EIFLIA ILLUSTRATA,

oder

geographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateiniſchen Manuſcripte überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen bereichert

von

Georg Bärſch,

Königl. Preußiſch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeiſter und Hanſeatiſchem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klaſſe und des Kaiſerl. Ruſſiſchen Wladimir-Ordens 4. Klaſſe mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg, der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Geſellſchaft zur Erforſchung und Aufbewahrung geſchichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhiſtoriſchen Vereins der Preußiſchen Rheinlande und Weſtphalens, Ehrenmitgliede der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen zu Trier und des Vereins für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes erſte Abtheilung.

Zweiter Abſchnitt.

Aachen und Leipzig,

Verlag von Jakob Anton Mayer.

(Brüſſel bei Mayer & Flatau.)

1852.

Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischem Geheimen Regierungsrathe a. D., Ritter mehrerer Orden, Mitgliede und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des ersten Bandes zweite Abtheilung.

Aachen und **Leipzig,**
Verlag von Jakob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau)
1852.

Vorrede.

Hierbei übergebe ich nun den zweiten Abschnitt meines Werkes und wünsche nur, daß solcher eben so freundlich und nachsichtsvoll aufgenommen werden möge, als der erste. Von der Theilnahme liegen mir die Beweise in mehreren Berichtigungen und Zusätzen vor, welche ich dem dritten Abschnitt beifügen werde. Für jetzt sage ich den freundlichen Einsendern meinen Dank dafür. Es kann mir nur erfreulich und für das Allgemeine ersprießlich sein, wenn mir dergleichen Berichtigungen zukommen. Alles Menschenwerk ist ja unvollkommen, all unser Wissen ist Stückwerk, indessen habe ich keine Mühe gespart, mein Werk soviel als nur immer möglich zu vervollständigen.

Mit dem Drucke des dritten Abschnittes (welcher des Werkes zweiten Band bildet), wird nun unverzüglich auch begonnen werden. Dieser dritte Abschnitt wird die Kreise Daun und Prüm, einen Theil des Landkreises Trier, einige Ortschaften des Stadtkreises Trier, den Kreis Wittlich und Theile des Großherzogthums Luxemburg und Belgiens

enthalten. Dem dritten Abſchnitt werden das Namensverzeichniß der Subſcribenten und ein vollſtändiges alphabetiſches Regiſter des Inhalts des ganzen Werks beigefügt werden.

Koblenz, am 4. Dezember 1852.

G. Bärſch.

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und Umgegend.

Zweiter Abschnitt.

3. Kreis Mayen.

Der Kreis Mayen gränzt gegen Norden an den Kreis Ahrweiler, wird gegen Osten von dem Rheine und dem Kreise Koblenz, gegen Süden von dem Kreise Kochem und gegen Westen von dem Kreise Adenau begränzt. Ein Theil des Kreises Mayen gehört zum Eifelgebirge, und der Hauptort des Kreises Mayen selbst liegt am Fuße dieses Gebirges.

Besonders enthält die westliche Hälfte des Kreises mehrere ausgebrannte Vulkane. Zu diesen gehören besonders die Berge, welche den Laacher-See umgeben, z. B. der Veitskopf, der Krufter Ofenberg, die Kunksköpfe. Noch sind bemerkenswerth der Schnitzkopf, der Hochstein, der Hochsimmer, der Hummerich bei Plaidt, der Gänsehals, der Bellerberg und der Forstberg. Eine Bergkette, die sich östlich von Moselkern, am linken Ufer der Mosel über dem Thale der Elz, zwischen Keldung und Brohl, über Sevenich, Pillig, Boos, Keiffenheim, Kehrig, Monreal zieht, schließt die Eifel von der im südlichen Theile des Kreises liegenden fruchtbaren Ebene ab, welche das Mayfeld, eigentlich das Mayenfeld genannt wird.

Der Kreis ist $10_{/33}$ geographische Quadratmeilen groß, hat zwei Städte, Mayen und Andernach, und zählte im Jahre 1843 an Einwohnern 44,464 Seelen.

Im Jahre 1843 bestanden die Kulturarten in 130,092 Morgen Ackerland, 17,570 Morgen Wiesen, Weiden und

Haiden, 54,134 Morgen Waldungen, 1978 Morgen Gärten, Baumwieſen, Obſt- und Gemüſegärten, 6243 Morgen Heiden, Oeden, Lehm- und Torfmoore, 9575 Morgen Wild- und Schiffelland, 882 Morgen Weinberge und 6029 Morgen Wege, Flüſſe und Bäche, überhaupt alſo 226,503 Morgen in 324,370 Parzellen zu einem Reinertrage von 340,652 Thalern.

Im Jahre 1828 wurden 715 Wispel Waizen, 559 Wispel Spelz, 6822 Wispel Roggen, 536 Wispel Gerſte, 818 Wispel Hafer und 252 Wispel Rübſaamen gewonnen, außerdem noch 305 Centner Tabak.

Der Umfang der Weinberge wurde damals zu 843 Morgen, und der Ertrag zu 9900 Eimer Wein angegeben.

Im Durchſchnitt rechnet man bei Waizen und Spelz auf das achte Korn, bei Roggen auf das ſiebente, bei Gerſte und Hafer auf das vierte Korn Ertrag.

Die Wieſen und Weiden ernähren einen anſehnlichen Viehſtand. Der Rhein, die Moſel, die Elz, die Nette, der Brohlbach, der Kruftbach, der Nitz-, Plunz-, Car- und Kirchenbach liefern Fiſche im Ueberfluß. Auch der Laacher See iſt fiſchreich.

An Wohnhäuſern waren im Kreiſe 7300 vorhanden, zu einem Reinertrage von 41,750 Thalern abgeſchätzt. Der Viehſtand wurde zu 1816 Pferden, 6 Eſeln, 15,706 Stück Rindvieh, 1393 ganz veredelten Schaafen, 15,759 halb veredelten und 11,073 unveredelten angegeben. Man zählte ferner 913 Ziegen und 3635 Schweine.

Von den Einwohnern lebten 7731 in den beiden Städten Mayen (4557) und Andernach (3174), die übrigen auf dem platten Lande in 3 Flecken (Monreal, Münſtermaifeld und Polch), 74 Dörfern, 15 Weilern und 179 Höfen, Mühlen und ſonſtigen einzeln gelegenen Etabliſſements.

An öffentlichen Gebäuden waren 252, an Privatwohnge-

bäuden 7476, an Fabrikgebäuden, Mühlen und Privatgebäuden 222 und 11,879 Ställe, Scheunen und Schoppen vorhanden.

Dem Geschlechte nach befanden sich unter den 44,464 Einwohnern 22,313 männlichen, 22,151 weiblichen Geschlechts. Den Religionsverhältnissen nach 43,372 katholische, 266 evangelische Christen, 6 Menoniten und 820 Juden.

Auf die Quadratmeile kamen 4326 Seelen. Der Kreis ist in 6 Bürgermeistereien: 1. Andernach, 2. Burgbrohle, 3. Mayen, 4. Münstermaifeld, 5. Polch und 6. St. Johann getheilt.

171. Zur Bürgermeisterei Andernach gehören folgende Ortschaften:

1. Andernach, Stadt mit	398	Wohnh.	und	3174	Einw.
a. Bruchmühle, Mühle	„	1	„	„	8	„
b. St. Thomas, ehemaliges Kloster...	„	2	„	„	72	„
c. Siebergsmühle....	„	2	„	„	11	„
d. Hackemühle.....	„	1	„	„	12	„
e. Nettehof, Hof und Mühle.....	„	2	„	„	17	„
f. Brückenhaus, Wirthshaus.....	„	2	„	„	15	„
g. Netterhaus, Wirthshaus.....	„	2	„	„	9	„
h. Ludwigshof, Hof..	„	1	„	„	13	„
i. Krahnenhaus, Wirthshaus.....	„	1	„	„	11	„
k. Bungenerhof, Wirthshaus.....	„	1	„	„	8	„
l. Antel, Haus und Bleiche.....	„	1	„	„	4	„
Zu übertragen... mit	404	Wohnh.	und	3354	Einw.

Uebertrag...	414	Wohnh.	und	3354	Einw.
2. Eich, Dorf.....	mit 111	„	„	624	„
a. Krayerhof, Hof...	„ 1	„	„	10	„
3. Mieſenheim, Dorf..	„ 159	„	„	864	„
a. Netterhammer mit Oel- u. Mahlmühle	„ 3	„	„	26	„
4. Namedy, Dorf.....	„ 72	„	„	401	„
a. Fornich, Weiler...	„ 7	„	„	36	„
b. Heidenhof, Hof...	„ 1	„	„	8	„
c. Knapshof, Forſthaus	„ 1	„	„	6	„
d. Alkerhof, Hof.....	„ 1	„	„	11	„
e. Hüttenhof, Hof....	„ 1	„	„	7	„
f. Krummenwerth, Inſel.....	„ 1	„	„	8	„
g. Namedyerhaus, Wirthshaus.....	„ 1	„	„	10	„
5. Nickenich, Dorf, mit Steinsmühle.....	„ 199	„	„	1086	„
6. Kretz, Dorf, mit Geiſenmühle und Kretzermühle	„ 24	„	„	177	„
7. Kruft, Dorf.....	„ 241	„	„	1354	„
a. Bahnerhof, Hof mit Walk-, Lochs- u. Oelmühle.....	„ 5	„	„	30	„
8. Plaidt, Dorf, mit Papierfabrik, Kelterhaus, Oberſte- und Neumühle.....	„ 161	„	„	955	„
a. Pommerhof, Hof..	„ 1	„	„	7	„
9. Saffig, Dorf, mit Rauſchmühle.....	„ 134	„	„	772	„
Zuſammen...	mit 1538	Wohnh.	und	9752	Einw.

Andernach liegt am linken Ufer des Rheins, 2½ Meile von Koblenz entfernt, an der nordweſtlichen Verengung des großen Beckens des Mittelrheins, welches auf der einen Seite von den Vorſprüngen der Eifel, an der andern von denen des Weſterwaldes umgränzt wird. Dieſes Becken wird das Wieder-Becken genannt und war höchſt wahrſcheinlich in vorhiſtoriſcher Zeit ein See, der ſich von der Mündung der Moſel bei Koblenz bis zu dem Durchbruche der Felſen unterhalb Andernach erſtreckt haben mag. Es bildet ſowohl in der Bodengeſtaltung als auch in den Verhältniſſen der Bevölkerung einen Abſchnitt und Unterſchied des mittleren Rheingebietes.[1]) Sehr merkwürdig iſt die Formation des Kirchberges bei Andernach.[2])

In Urkunden und bei den alten Schriftſtellern wird es Antoniacum, Antenacum genannt und kommt auch im Itinerario Antonini vor.

Masenius glaubt, daß der Name Antenacum ſo viel als ante Nacum „quasi ante Nacum flumen ab aliis dictum“ bedeute.

Die bei vielen Ortſchaften vorkommende Endſylbe ach deutet auf Waſſer, aqua, und Andernach hat dieſen Namen vielleicht von dem aus dem Walde fließenden Bache erhalten.

Andernach war eine der ſieben Städte am Rhein, welche, nach dem Zeugniſſe des Ammianus Marcellinus Kaiſer Julian in dem Feldzuge gegen die Allemannen im Jahre 359 einnahm. Nach der Notitia imperii war Andernach das Stand-

---

[1]) Die Schlacht bei Andernach im Jahre 876, von dem Oberlehrer Dr. Pfarrius, im Jahresbericht über den Zuſtand des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnaſiums zu Köln, während des Schuljahrs 1850—1851.

[2]) Steininger's neue Beiträge S. 59.

quartier des praefectus militum Arinsensium und hier die Station, die noch unter der Ober-Aufsicht des Dux militiae zu Mainz stand. Zu Andernach wurde ein Stein mit folgender Inschrift gefunden:

IMSAC
PAPIVS FOR
TVNATVS O
LEG XXI. RAP
EI VEXILIAR
LEG EIVSDEM

Zu Andernach stand daher die 21. Legion, welche auch den Beinamen rapax die schnelle, die unwiderstehliche führte. Der Stein befand sich ehemals im Museum des Baron v. Hüpsch und ist mit demselben wahrscheinlich nach Darmstadt gekommen.[1]) Später war Andernach eine villa regia mit einem palatium der Fränkischen Könige.

Der Austrasische König Siegebert soll der letzte unter den Königen der Franken gewesen sein, welche diesen Pallast bewohnten. Der Bischof von Poitiers Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, der gegen das Jahr 609 starb, hat uns die Beschreibung einer Moselreise hinterlassen, welche er mit einem Austrasischen Könige (wahrscheinlich Childebert)[2]) von Metz aus über Trier und Koblenz nach Anderuach machte, um dem Salmenfange beizuwohnen. Vom 63. Verse an, heißt es:

„Antonnacensis Castelli promtus ad aries
„Inde prope accedens farcina pergo ratis
„Sint licet hic spatiis vineta in collibus amplis,
„Altera pars plani fertilis extat agri,
„Plus tamen illa loci speciosi Copia pollet,

[1]) Eiflia illustr. 1. Band 1. Abth. S. 553.
[2]) Steininger Gesch. d. Trevirer II. S. 25.

„Alter quod populis fructus habetur aquis.
„Deinde dum praesunt reges in sedibus aulae,
„Ac mensae officio prandia festa colunt:
„Retibus inspicitur, quo salmo fasce levatur
„Et numerat pisces, cum sit in arce sedens
„Rex favet in mensa resilit dum piscis ab unda
„Atque animos reficit, quod sua praeda venit
„Illuc fausta videns, huc laeta palatia reddens
„Pascens ante oculos, post fovet ipse Cibis."

„Am Mahle ſitzend, freut ſich der König, wenn er aus „den Fenſtern des Pallaſtes die Fiſche fangen ſieht." Noch jetzt iſt ein Lachsfang, Andernach gegenüber, zu Leudesdorf am rechten Rheinufer.

Childebert II. hielt auch, wahrſcheinlich im Jahre 595, zu Andernach eine Märzverſammlung. [1])

Vogel ſagt in ſeiner Chorographie von Andernach, der Fränkiſche Pallaſt habe unter dem Zolle geſtanden, wo nachher die Abtei Malmedy ihren Hof gehabt, nachdem ihr König Siegebert II. den hier ſtehenden Pallaſt geſchenkt. [2])

Bei Andernach war es, wo König Ludwig der jüngere in einer Schlacht am 15. Oktober 875 ſeinen Oheim Kaiſer Karl den Kahlen beſiegte. [3])

Auch die unruhigen Herzöge Giſelbert von Lothringen und Eberhard von Franken wurden im Jahre 939 von

---

[1]) Steininger a. a. O. II. S. 25.

[2]) Minolo Ueberſicht I. S. 214. Auf der Stelle des vormaligen Malmedyer Hauſes ſteht jetzt das der Familie Armbruſter gehörige Haus, in welchem ſich die Poſthalterei befindet.

[3]) Herr Dr. Pfarrius ſetzt in der oben angeführten intereſſanten Schrift den Tag der Schlacht auf den 8. Oktober, ſ. auch Eiflia illustrata I. Bd. I. Abth. S. 74. Herr Steininger giebt den 8. Oktober 876 als Tag der Schlacht an. Geſch. der Trevirer II. S. 116.

Kaiſer Otto I. bei Andernach geſchlagen und Giſelbert fand ſeinen Tod in den Wellen des Rheins, Eberhard fiel aber auf dem Schlachtfelde durch das Schwerdt.

Am 28. Juli 998 ſchenkte Kaiſer Otto III. dem Marienſtifte zu Aachen, curtem Andernacho dictam in pago Meinefeld ac Comitatu Becelini comitis sitam. (Lacomblet I. S. 82.)

Schon im Jahre 1132 beſaß die Abtei Stablo einen Hof zu Andernach. (Günther I. S. 213.)

Zu derſelben Zeit beſaß auch die Abtei Laach Güter zu Andernach. (Ebendaſ. S. 244.)

Am 1. Auguſt 1167 ſchenkte Kaiſer Friedrich I. dem Kölniſchen Erzbiſchofe Reinhold II. (v. Daſſel), der ihn auf dem Feldzuge nach Italien begleitet und treu unterſtützt hatte, die Herrlichkeit und den Reichshof (dominium et totam nostram curtem) in Andernach mit der Münze, dem Zolle und der Gerichtsbarkeit. (Lacomblet I. S. 296. Günther I. S. 391.)

Die Kölniſchen Erzbiſchöfe bauten wahrſcheinlich auf den Trümmern eines Römiſchen Kaſtells ein Schloß, von welchem noch einige Ueberreſte vorhanden ſind. Der Pallaſt der Franken-Könige ſtand wahrſcheinlich dicht am Rhein, wie ich ſchon oben bemerkt habe, und jene Trümmer rühren nicht von demſelben her.

Schon vor der Schenkung, welche Erzbiſchof Reinhold II. erhielt, ſcheinen die Kölniſchen Erzbiſchöfe Rechte zu Andernach beſeſſen zu haben, denn einer der Vorgänger Reinholds, Erzbiſchof Friedrich I. (Graf von Friaul), umgab im Jahre 1109 Andernach mit Mauern, nachdem er die Anhänger des Kaiſers Heinrichs IV. beſiegt hatte und befreite die Einwohner wegen der Dienſte, welche ſie bei dem Baue geleiſtet hatten, von der Bede. Von dieſem Baue rührt wahrſcheinlich das ſchöne alte Thor mit den Spitzbögen

ber, von welchem einige Schriftſteller behauptet haben, daß es Römiſchen Urſprungs ſei.

Im Jahre 1114 wurde Kaiſer Heinrich V. bei Andernach von dem Erzbiſchofe Herrmann III. (Grafen von Nordheim oder Nöthen) und den mit demſelben verbündeten Sachſen geſchlagen.

Ein altes Weisthum vom Jahre 1171, in lateiniſcher Sprache von Grimme II. S. 623 und von Günther I. S. 407 mitgetheilt, iſt unter der Regierung des Erzbiſchofs Philipp I. (von Heinsberg) abgefaßt. Es beſtimmt unter andern, daß 14 Schöffen aus den verſtändigeren, beſſeren und angeſeheneren Bürgern gewählt werden ſollen.

In dem Kampfe, den Kaiſer Philipp der Hohenſtaufener gegen den zum Gegenkaiſer erwählten Otto von Braunſchweig führte, hatte der Kölniſche Erzbiſchof Adolph (Graf von Altena) die Partei Otto's IV. ergriffen. Deshalb beſtätigte Otto im Jahre 1198 dem Erzbiſchofe unter andern den Beſitz des Hofes Andernach. (Lacomblet I. S. 392.) Im Jahre 1200 wurde Andernach von den Lothringern, welche ſich für Philipp erklärt hatten, belagert, erobert, geplündert und verbrannt. König Philipp ſöhnte ſich aber mit dem Erzbiſchofe Adolph wieder aus und beſtätigte ihm im Jahre 1204 den Beſitz des Reichshofes Andernach. (Lacomblet II. S. 7.)

Im 13. Jahrhundert ſchloß ſich Andernach dem Städtebunde an, entzog ſich nach und nach der Oberherrlichkeit der Kölniſchen Erzbiſchöfe und behauptete ſeine Unabhängigkeit. Die Bürger erwarben durch Handel und Gewerbe, Reichthum und Anſehen und nahmen thätigen Antheil an den Fehden, die im 13. und 14. Jahrhunderte in ihrer Nachbarſchaft gekämpft wurden.

Im Jahre 1255 halfen die Andernacher Rheinfels, wo Graf Diether I. von Katzenelnbogen einen neuen Rheinzoll

angelegt hatte, jedoch ohne Erfolg belagern. In demſelben Jahre befreite der Kölniſche Erzbiſchof Konrad die Schöffen von Andernach, wegen der bewieſenen Treue und Anhänglichkeit, von der Schatzung (ab omni exactione seu petitione). (Günther II. S. 278.)

Im Jahre 1287 hatten die Bürger von Andernach die dort anſäſſigen und im Schutze des Erzbiſchofs ſtehenden Juden vertrieben, deren Synagoge (scola) und Häuſer zerſtört und waren deshalb mit dem Erzbiſchofe Siegfried (v. Weſterburg) in Mißhelligkeit gerathen. Der Trierſche Chorbiſchof von Eppenſtein und zwei Kölniſche Domherren wurden von beiden Theilen zu Schiedsrichtern beſtellt. Nach dem Ausſpruche dieſer Schiedsrichter mußten die Ritter, Schöffen und Bürgerſchaft ſchwören, die Juden und die Güter des Erzbiſchofs nicht mehr zu beſchädigen, ſondern ſie von nun an zu ſchirmen und zu ſchützen. Die Stadt mußte die zerſtörte Synagoge und die Häuſer der Juden wieder aufbauen, und diejenigen, welche die Zerſtörung angerichtet, ſollten aus der Stadt gewieſen und die Güter derſelben eingezogen werden. Auch mußte die Stadt dem Erzbiſchofe eine Vergütung für die gehabten Unkoſten zahlen. (Günther II. S. 463.)

Im Jahre 1298 beſtätigte König Albert dem Erzbiſchofe Wiebold (v. Holte) den Zoll zu Andernach. (Lacomblet S. 586.) Im Jahre 1300 befreite der Erzbiſchof die Bürger von Andernach von dem Zolle. (Ebendaſelbſt S. 629.)

Im Jahre 1301 ſchloß die Stadt Andernach mit der Stadt Koblenz ein Bündniß zur wechſelſeitigen Hülfe und guten Nachbarſchaft. (Günther III. 1. Abth., S. 94.)

Als die Bürger von Koblenz, im Jahre 1347, während der Abweſenheit des Erzbiſchofs Baldwin, den Grafen Reinhard von Weſterburg in der Burg Grenzau, von wo aus er das Erzſtift beunruhigte und brandſchatzte, belagern woll-

ten, zogen auch die Andernacher aus, um die Koblenzer zu unterſtützen. Der Graf überfiel aber die Koblenzer auf ihrem Anzuge bei Vallendar, tödtete ihnen 171 Mann, machte 7 gefangen und jagte die übrigen in die Flucht. Die heranziehenden Andernacher wurden nun auch zurückgetrieben und bei Unkel geſchlagen.

Im Jahre 1366 vigilia St. Georgii Martyris ſchloſſen Ritter, Schöffen, Bürgermeiſter, Rath und Bürger zu Andernach einen Vertrag mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno (v. Falkenſtein), worin ſie die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Trierſchen Erzbiſchofs anerkannten, „dieweil Andernach in „aller Geiſtlichkeit gelegen iſt und von Alters gelegen hat „im Stift von Trier.“ Auch verſprachen ſie dem Erzbiſchofe 6000 Gulden zur Sühne für die bisherige Widerſetzlichkeit zu zahlen, auch „daß dem Erzbiſchofe ſeinen Nach„kommen und Stift von Trier ihren Mannen, Burgmannen „und Unterthanen, Paffen und Leyen, Geiſtlichen und Welt„lichen, Chriſten vnd Juden nimmer kein Schaden mit „Nahme, Raub, Brandt oder Anderes geſchehen ſolle aus „Andernach vnd wieder darin.“ Neben dem großen Siegel der Stadt Andernach hingen Herr Diedrich von Hadamar der junge, Herr Arnold von Schweppenburg, Ritter, Wilhelm Husmann und Chriſtian von Saren ihre Siegel an dieſe Urkunde. (Petrus Meyer Ratisbon. Msc.)

Erzbiſchof Cuno behielt ſich aber ausdrücklich vor, daß, wenn die Stadt Andernach in eine Fehde mit dem Kölniſchen Erzbiſchofe Engelbert verwickelt werden ſollte, Erzbiſchof Cuno, jenes mit Andernach abgeſchloſſenen Vertrages ungeachtet, dem Erzbiſchofe von Köln Hülfe leiſten und feindlich gegen Andernach handeln könne. Die Stadt Andernach fertigte hierüber eine beſondere Urkunde an demſelben Tage aus, wo jener Vertrag geſchloſſen worden war. (Hontheim II. p. 236.)

Der vorgesehene Fall trat bald darauf ein, als die Andernacher noch in demselben Jahre den Kölnischen Erzbischof Engelbert III. (von der Mark) befehdeten, die Befestigungen des Kurfürstlichen Schlosses bei Andernach zerstörten, die Städte Bonn, Linz und Unkel zur Widersetzlichkeit gegen den Erzbischof aufregten und mit der Stadt Köln und anderen Rheinischen Städten ein Schutz- und Trutz-Bündniß schlossen.

Schon im Jahre 1365 hatten die Städte Köln, Bonn, Koblenz und Wesel eine Sühne zwischen der Stadt Andernach und dem Erzbischofe Engelbrecht zu Stande zu bringen gesucht (Günther III. 2. Abth., S. 722), die aber nicht von langer Dauer gewesen zu sein scheint. Als nach dem Tode des Kölnischen Erzbischofs Engelbert der Triersche Erzbischof Cuno auch die Verwaltung des Erzstifts Köln einige Jahre lang führte, demüthigte er die Andernacher und zwang sie, die Rechte des Erzbischofs von Köln anzuerkennen.

Im Jahre 1416 wurde Graf Diedrich von Moers zum Erzbischof von Köln gewählt und stand 45 Jahre (bis 1461) dem Erzstifte vor. Unter seiner Regierung gestaltete sich das Verhältniß der Andernacher zu ihrem Fürsten sehr friedlich. Im Jahr 1420 erlaubte der Erzbischof der Stadt zur Tilgung ihrer Schulden zehn Jahre lang das Doppelte der bisherigen Aceise von Waizen und Roggen, der zu Markte gebracht wurde, zu erheben. (Günther IV. S. 224.)

Im Jahre 1452 begann Erzbischof Diedrich den Bau des noch am nordwestlichen Theile der Stadt vorhandenen Thurmes, welcher gewöhnlich der runde Thurm genannt wird. Diedrichs Nachfolger, Erzbischof Rupert (Pfalzgraf) vollendete den Bau 1468.

Schon im Jahre 1468 hatte die Stadt erklärt, daß sie nichts dagegen einzuwenden habe, wenn der Erzbischof Ru-

pert die abgebrochene Brücke bei ſeiner Burg wieder herſtelle. (Günther IV. S. 595.)

Rupert gerieth mit ſeinem Domkapitel in Streitigkeiten, welches ihn deshalb entſetzte und den Landgrafen Herrmann von Heſſen zum Erzbiſchof wählte. Andernach huldigte dem Landgrafen Herrmann als Verweſer des Erzſtifts im Jahre 1473. Als nun Kurfürſt Friedrich der Siegreiche von der Pfalz ſeinem bedrängten Bruder Rupert zu Hülfe zog, belagerte und eroberte er unter andern Kölniſchen Städten auch Andernach. Kurfürſt Friedrich ſtarb aber 1476 und auch Herzog Karl der Kühne von Burgund, welcher ſich des Erzbiſchofs Rupert angenommen hatte, wurde 1477 bei Nancy von den ſiegenden Schweizern erſchlagen. Erzbiſchof Herrmann IV. behauptete ſich nun auf dem erzbiſchöflichen Stuhle, welchem Rupert entſagen mußte. Auch Erzbiſchof Herrmann gerieth in ſpäteren Jahren mit der Stadt Andernach, welche die Verhältniſſe benutzen wollte, um ihre Reichsunmittelbarkeit zu behaupten, in Streitigkeiten.

Im Jahre 1496 verjagten die Bürger von Andernach die Truppen des Erzbiſchofs aus ihrer Stadt und Umgegend. Erzbiſchof Herrmann belagerte nun Andernach, zwang die Stadt zur Unterwerfung und nöthigte ſie auf die behauptete Reichsunmittelbarkeit zu verzichten. Noch im Jahre 1475 hatte Kaiſer Friedrich III., welcher den Erzbiſchof Herrmann IV. gegen Rupert unterſtützte, der Stadt Andernach, die ihm in dem Zuge gegen Herzog Karl von Burgund treue Dienſte geleiſtet, mehrere Begünſtigungen zugeſtanden, unter andern auch den Zoll von Linz, welches ſich gegen ihn empört, nach Andernach verlegt. Dadurch entſtand nun ein großer Haß zwiſchen Andernach und Linz, und die Sage hat ſich erhalten, daß, als die Andernacher von Neuß, bei deſſen Entſetzung ſie dem Kaiſer Friedrich III. 1472 beigeſtanden, zu-

rückgekehrt, ſie von den Linzern bei nächtlicher Weile in ihrem Lager überfallen und viele von ihnen getödtet worden ſeien. Deshalb hätten die Andernacher den Linzern den Schimpfnamen „Linzer Todtſchläger" gegeben, und nie habe ſeit der Zeit eine Verheirathung zwiſchen jungen Leuten aus den beiden Nachbarſtädten Statt gefunden. Zum Seelenheile der von den Linzern bei dem Ueberfall erſchlagenen Andernacher wurde jährlich am St. Julius-Tage ein Seelenamt gehalten.

Im Jahre 1474 ſchloß Kaiſer Friedrich III. zu Andernach ein Bündniß mit dem Könige Ludwig XI. von Frankreich und hatte 1475 hier eine Zuſammenkunft mit dem Könige Chriſtian I. von Dänemark.

Im Jahre 1498 wurden die gegenſeitigen Rechte des Erzbiſchofs von Köln und der Stadt Andernach in einem „Budinge" (Bauding) beſtimmt. [1])

Während der Regierung des Trierſchen Erzbiſchofes Richard (Vollraths von Greifenklau 1511—1531) beunruhigte ein Bürger von Andernach, Namens Caſeler, das Erzſtift Trier, mordete und brannte in Neuendorf, nahm einen Bürger von Koblenz, Peter Beyer, gefangen und „ſchleifte" ihn nach Andernach. Der Bürgermeiſter von Andernach, Hillesheim, begünſtigte und unterſtützte den Caſeler und ließ ihn ein und aus der Stadt.

Als der Kölniſche Erzbiſchof Gebhard (Truchſes von Waldburg) 1583 ſich vermählte und zur Reformation bekannte, ſuchte er ſich der Stadt Andernach zu bemächtigen. Auf Bitte des Domkapitels begab ſich Graf Salentin von Iſenburg, welcher früher Erzbiſchof von Köln geweſen war, 1577 aber reſignirt hatte, nach Andernach und bewog die Bürger, ſich durch einen Eid zu verpflichten, dem Domka-

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 624.

pitel treu zu bleiben. Als nun Wilhelm Rab, welcher in Dienſten des Erzbiſchofs Gebhard ſtand, mit 500 Mann gegen Andernach anrückte, daſſelbe zu beſetzen, verwehrten ihm die Bürger den Einzug. Rab mußte ſich zurückziehen, wurde dabei durch einen Bauer ſchwer verwundet und ſtarb zu Bonn.

Im dreißigjährigen Kriege litt Andernach ſehr. Im Dezember 1632 beſetzten die Schweden, unter Anführungd es Generals Wolf Heinrich von Baudiß, Andernach und plünderten die Stadt. Noch ſchrecklicher war das Schickſal Andernachs in dem ſpäteren Kriege gegen Frankreich, wo im Jahre 1688 das Kurfürſtliche Schloß nebſt dem größten Theile der Stadt von den Franzoſen bei ihrem Abzuge niedergebrannt wurden.

Bis zur Auflöſung des Kölniſchen Erzſtiftes behauptete Andernach unter den ſiebenzehn Städten, die auf dem Landtage vertreten wurden, den erſten Rang als älteſte Direktorial-Stadt. Von den zwei Bürgermeiſtern mußte immer einer aus der Ritterſchaft ſein. Deshalb wurde auch in landesherrlichen Anſchreiben jedesmal die Aufſchrift „Unſern „lieben Getreuen Ritter, Scheffen, Burgermeiſter und Rath „unſerer Stadt Andernach" gebraucht, während die Anſchreiben an alle andern Städte des Erzſtifts nur „An Burgermeiſter, Scheffen und Rath" gerichtet wurden.

Das Weinmaaß zu Andernach war das Bonner Hofmaaß, ein Ohm zu 20 Viertel, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen; ein Ohm kommt 123,^{8950} Preußiſchen Quart gleich.

Vom Biermaaß iſt ein Schoppen 0,^{442} Quart Preußiſch, ein Maaß 1,^{767} Quart gleich.

Ein Maaß Oel kömmt 1,^{176} Quart Preußiſch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmer, zu 4 Mühlfaß, zu 4 Minkeln, und kömmt das Malter 3 Scheffel, 3,^{7078} Metzen Preußiſch gleich.

Mehrere adlige Geſchlechter hatten Edelhöfe zu Andernach, ſo die Schilling von Lahnſtein, aus welchen ſchon im 14. Jahrhunderte Schöffen zu Andernach waren; die Hausmann, die den Zunamen von Andernach, ſpäter den von Namedy führten; die von Mering, von Burtſcheid, von Benrot, von Nickenich, von Wolf-Metternich, die von Breitbach-Bürresheim, die von der Leyen, die von Rheineck und von Hammerſtein.

Der Hof und vormalige Ritterſitz der Grafen von der Leyen gehörte im Jahre 1838 dem Gutsbeſitzer Thonet, jetzt dem Kreis-Phyſikus Dr. Mohl; der Hof der Schilling von Lahnſtein, welchen ſpäter die von Dalwigk geerbt hatten, gehörte dem J. Schaefer, den Bürresheimer (Breitbach-Bürresheim) Hof beſaß die Familie Thünneſen. Den Meringſchen Ritterſitz vermachte der im Jahre 1826 geſtorbene ehemalige Kurkölniſche Geheimerath Friedrich Joſeph Kaspar von Mering mit ſeinem ganzen Vermögen (gegen 100,000 Gulden) der Stadt Andernach zur Gründung eines Hospitals und einer Schule. Beide Anſtalten befinden ſich jetzt im ehemaligen Annuneiaten-Nonnenkloſter. Schon im Jahre 1249 hatten Ernſt, ein Bürger von Andernach und deſſen Gattin Chriſtina ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem von ihnen geſtifteten Hospitale, zur Pflege der Kranken vermacht. Der Kölniſche Erzbiſchof Konrad genehmigte die Stiftung in demſelben Jahre. (Günther II. S. 237.)

Das von Meringſche Haus in der Pfeffergaſſe wurde 1838 zur Mädchenſchule benutzt.

Das Wappen der Stadt Andernach war im ſilbernen Felde ein ſchwarzes Kreuz mit zwei kreuzweiſe gelegten Schlüſſeln belegt.

Die Stadt hatte einen Rheinzoll, ein Franziskanerkloſter und zwei Nonnenklöſter, und gehörte in geiſtlichen Angelegenheiten unter die Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofs von Trier.

Erzbiſchof Ernſt (Herzog von Baiern) hatte im Jahre 1596 der Stadt das Privilegium verliehen, daß keine Juden in derſelben wohnen durften, und dieſes Recht hat ſich bis jetzt erhalten. Salomon Landau hat zuerſt im Jahre 1844 ein neues Haus am Krahne gebaut, jedoch ſein Domizil zu Köln und nicht in Andernach.

Andernach war der Sitz eines Kurkölniſchen Amtes, zu welchem die Stadt Andernach, Mieſenheim, Namedy, Saffig, Kell, der Bennerhof, die Herrlichkeiten Buchholz, Niederweiler, Olbrück, Saffig, Walldorf und Wehr, die Ritterſitze Schillingshof zu Andernach, den von Dalwigk, früher Schilling von Lahnſtein gehörig, der von Wolf-Metternich, der Grafen von der Leyen, der von Bourſcheid und der von Breitbach-Bürresheim, alle zu Andernach, und der von Wrede, früher von Hausmann zu Namedy. Auch die Herrſchaft oder Burggrafſchaft Rheineck wurde zum Amte Andernach gerechnet.

Der letzte Ober-Amtmann von Andernach war der Freiherr Franz Karl von Bourſcheid auf Burgbrohl, unter welchem der Schultheiß, ein Amtsverwalter und das Rittergericht ſtanden; das Gericht beſtand zuletzt aus zwei adligen Schöffen (v. Bourſcheid und v. Breitbach-Bürresheim) und acht bürgerlichen Schöffen. Auch waren zwei vereidete Tuffmeſſer dem Amte untergeordnet. Die Pfarrkirche iſt der heiligen Genoveva gewidmet.

Nach der Angabe des Browerus ſoll Kaiſer Ludwig das Kind, die Kirche zu Andernach mit mehreren Gütern, dem Trierſchen Erzbiſchofe Ratbod, im J. 908 (regni sui IX. tertio idus Octobris, indictione undecima) geſchenkt haben. [1])

[1]) Maſenius giebt in der Metropolis an, daß der Trierſche Erzbiſchof Johann I. ſich im Jahre 1212 das Patronatrecht über die Kirche zu Andernach zugeeignet habe und das Erzſtift Trier im Beſitze

Dieſe Kirche iſt aber nicht mehr vorhanden, ſondern wahrſcheinlich ſchon in dem Kriege, welchen Kaiſer Philipp gegen Otto von Braunſchweig führte (1198 bis 1206) zerſtört und die jetzige Kirche in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut worden.

Merkwürdig iſt an dieſem Gebäude die ungleiche Breite der Seitenſchiffe und die über dieſelben angebrachten Chöre. Die Kirche iſt 176 Fuß lang, 76 Fuß breit und das Mittelſchiff 51 Fuß hoch. Vorzüglich ſchön ſind die Verzierungen an den Kapitälern der Säulen, welche aus grauem Sandſteine gehauen ſind. Aus dieſem Materiale ſind auch die Verzierungen, ſowie die Umgebungen der Thüren, von welchen beſonders die ſüdliche Nebenthür bemerkenswerth iſt, das Mauerwerk der Kirche ſelbſt beſteht aus Tuffſtein.

Der nördliche Chorthurm könnte vielleicht noch von der älteren Kirche herrühren, die andern Thürme gehören aber einem weit ſpäteren Zeitalter an, wie die Spitzbogen in den untern Hallen der beiden Vorderthürme beweiſen. Der Altar iſt aus der Kloſterkirche zu Laach hierher gekommen und die an demſelben angebrachten ſchönen Köpfe ſind der Beachtung werth. An dem früheren Altare befanden ſich die aus Marmor gearbeiteten zwölf Apoſtel, welche noch in einer Seitenkammer aufbewahrt werden. Die ausdruckvollen Geſichtszüge erinnern an das ſchöne Gemälde vom Abendmale, welches uns von dem trefflichen Leonardo da Vinci übrig geblieben iſt.

---

deſſelben geblieben ſei. An einem anderen Orte bemerkt Maſenius, daß an der Pfarrkirche außer dem Oberpfarrer (Curio) noch mehrere Frühmeſſer (Antelucani) angeſtellt wären, welche täglich Meſſe läſen und auch den Gottesdienſt in der untern, den heiligen Petrus, Martinus, Gervaſius und Prothaſius gewidmeten Kapelle (oratorium Suburbium) beſorgten. Die Probſtei S. Genovefae gehöre dem Kloſter Stablo.

Nach einer Sage, deren geſchichtlicher Ungrund aber leicht zu erweiſen iſt, ſollen die Körper des Kaiſers Valentinian III. und eines Sohnes des Kaiſers Friedrich I. in der Kirche zu Andernach ihre Ruheſtätte gefunden haben. Gottfried, ein Mönch im Kloſter zu St. Pantaleon in Köln, welcher die von Freher in ſeiner Collectio scriptorum German. herausgegebenen Annalen ſeiner Zeit von 1161 bis 1237 geſchrieben hat, erzählt, daß im Jahre 1174 einige Leute bei Andernach beim Graben den Körper des Kaiſers Valentinian gefunden hätten, wie ſich aus einer dabei befindlichen Münze ergeben. Auf dem Haupte habe derſelbe eine Krone, zu den Füßen eine Urne und an der Seite ein reich verziertes Schwert gehabt.

Browerus ſagt in ſeinen Annalen, daß der Stadtrath zu Andernach am 15. Mai 1591 den Sarg habe aufſuchen laſſen und daß der damalige Pfarrer Johann Lützenrath die Gebeine erhoben und richtig gefunden habe. Eine dabei befindliche bleierne Tafel habe die Nachricht enthalten, daß der Trierſche Erzbiſchof Diedrich II. (Graf von Wied 1212 — 1242) die Ueberreſte Valentinians in der Kirche begraben und nachher der Abt Wigand von Laach dieſelben dorthin habe bringen laſſen. Der damalige Bürgermeiſter ſoll nun, wie Brower als Augenzeuge berichtet, den Ort mit folgender Inſchrift haben bezeichnen laſſen: Valentiniani Cæs. Monumentum fidei firmandæ stabiliendæque senatus retexit CIↃIↃXCI (1591) die S. Urbani.

In neuerer Zeit fand man links am Hochaltare eine bleierne Tafel mit der Inſchrift: Ossa Valentiniani Imperatoris recondita a venerabili Trevirensi Archiepiscopo Theodorico und auf der Rückſeite die Inſchrift: Translatio Valentiani 1337 in vigilia beati Mathiæ Apostoli.

Dieſe Tafel wird noch im Pfarrhauſe zu Andernach aufbewahrt. Der Ungrund der Sage iſt aber leicht nachzu-

weiſen. Flavius Placidius Valentinianus, als Kaiſer der 3. dieſes Namens, gelangte im Jahre 425, im ſiebenten Jahre ſeines Alters zum Throne und wurde im Jahre 455 in Campo Martio zu Rom vom Petronius Maximus ermordet. Es iſt alſo gar nicht denkbar, daß Valentinians Leiche von Rom nach Andernach gebracht worden ſei. Die Münze von Valentinian, welche man bei dem im Jahre 1174 ausgegrabenen Körper fand, hat wahrſcheinlich zu der Sage die Veranlaſſung gegeben. Man hat dem Valentinian mit eben ſo weniger Wahrſcheinlichkeit die Stiftung der Pfarrkirche zu Andernach zugeſchrieben und ehmals den 17. November, ihm zu Ehren gefeiert. Die Pfarrei zu Andernach gehörte zum Landkapitel Ochtendung, im Archidiakonate Carden, in der Trierſchen Diöces. Jetzt gehört ſie zum Dekanate Mayen. Eingepfarrt iſt Namedy.

Schon im Jahre 1246 beſtand zu Andernach ein Kloſter, welches die Grafen von Virneburg geſtiftet und ihr Begräbniß darin beſtimmt hatten. Dieſes Kloſter war aber nach und nach verfallen. Im Jahre 1615 berief der Rath von Andernach Franziskaner (Minoriten) und übergab ihnen mit Genehmigung des Kölniſchen Erzbiſchofes Ferdinand und mit Zuſtimmung des Trierſchen Erzbiſchofes Lothar (von Metternich) das Kloſter. Papſt Paul V. genehmigte dies. Der Kölniſche Weihbiſchof Johann, Biſchof von Cyrene, hatte eine Bildſäule der Mutter Maria ſchon im Jahre 1489 geweiht, welche nun im Kloſter aufgeſtellt wurde und bei welcher Preßhafte Hülfe ſuchten.

Dem Franziskaner-Mönchskloſter ſtand ein Guardian vor und es beſtand bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme.

Die Vorſteherin des Annuciaten-Nonnenkloſters wurde, eben ſowie die des Serviten-Nonnenkloſters, geiſtliche Mutter genannt.

Im Jahre 1646 ſchenkte die Stadt den Jungfrauen der

Serviten, oder Ancillæ beatæ Mariæ virginis genannt, welche ſie einige Jahre vorher von Linz berufen und denſelben den Unterricht der Jugend übertragen hatte, ein Haus neben der Pfarrkirche zum Kloſter. (Günther V. S. 432.)

Das Annunciaten-Nonnenkloſter wurde nach der Aufhebung dem Progymnaſio eingeräumt, welches letztere im Jahre 1838, in eine höhere Stadtſchule verwandelt wurde. Jetzt iſt in dieſem Gebäude ein Hospital eingerichtet und die Leitung deſſelben einigen barmherzigen Schweſtern von der congregation de St. Charles übergeben worden. Die in ſpäterer Zeit erbaute Kloſterkirche hat einige gute Fresko-Gemälde.

Das vormalige Franziskanerkloſter wurde noch vor kurzem als Kaſerne für die Artillerie und die Kirche als Pferdeſtall benutzt. Dem Vernehmen nach, haben Seine Majeſtät der König bei Allerhöchſtdero Anweſenheit zu Andernach, in dieſem Jahre (1852) beſtimmt, daß die Kirche zum Gottesdienſte für die evangeliſche Gemeinde eingerichtet werden ſoll.

Andernach iſt der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer. Adelbertus aus Andernach war im 13. Jahrhunderte (1242) Abt zu Mettlach und hat eine Biographie des heiligen Ludwin geſchrieben.

Heinrich v. Andernach, der im 15. Jahrhunderte lebte (1472) gab mehrere Schriften über philoſophiſche und andere Gegenſtände heraus.

Johann v. Andernach, welcher 1530 als Mönch im Benediktinerkloſter Laach ſtarb, war ein ausgezeichneter Theologe und Aſtronom und hinterließ einige Manuſcripte.

Jakob Omphal, der erſt Rath des Herzogs Wilhelm von Kleve war, dann an der Univerſität zu Köln die Rechtswiſſenſchaft vortrug und daſelbſt 1570 ſtarb, iſt Verfaſſer mehrerer Schriften. Johann Günther (Guinterius) der 1487

zu Andernach geboren wurde und ſich deshalb Andernacensis nannt, ſtudirte zu Löwen, lehrte zu Paris, wurde von dem Könige von Dänemark als Leibarzt berufen, vom Kaiſer Ferdinand I. in den Adelſtand erhoben und ſtarb 1574 zu Straßburg, nachdem er viele mediziniſche Schriften geſchrieben. [1])

Sein Landsmann, Verwandter und Zeitgenoſſe Ludwig Hilleſſen, hat philoſophiſche Schriften hinterlaſſen. Mathäus Creutz, ein Bürger zu Andernach, ſchrieb im J. 1551 zwei Komödien in Deutſcher Sprache und ließ ſolche zu Köln drucken.

Mathias Emich, Prior im Karmeliterkloſter zu Boppard, Doktor der Theologie, welcher am 24. Mai 1480 als Mainziſcher Weihbiſchof mit dem Titel eines Biſchofs von Cyrene zu Boppard ſtarb, war ein ausgezeichneter Philoſoph, Redner und Schriftſteller.

Peter Plick, Sacellan des Fürſtbiſchofs von Worms und Pfarrer zu Wimpfen im Thal, hat in den Jahren 1602 und 1603 Deutſche Ueberſetzungen ascetiſcher Werke der Jeſuiten Arias und Pinellus herausgegeben.

Stephanus Ruidius, welcher 1592 in den Orden der Jeſuiten trat und 1643 zu Mainz, als Rektor des dortigen Jeſuiten-Kollegiums ſtarb, hat eine Rede in Druck gegeben.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Andernach Hauptort eines Kantons im Bezirke von Koblenz, im Rhein-Moſel-Departement. Zu dieſem Kantone gehörten die Mairies Andernach, Burgbrohl, Nieder-Breiſig und Saftig.

Zur Mairie Andernach gehörten die Gemeinden Andernach, Brohl (jetzt in der Bürgermeiſterei Nieder-Breiſig, im Kreiſe Ahrweiler, Nr. 168), Eich, Mieſenheim, Namedy

---

[1]) Eine ſeiner bekannteſten Schriften iſt **Guntheri Andernacensis Comment. de Balneis et aquis medicatis Argentorat. 1563.**

und Nickenich. Zur Gemeinde Andernach gehörten der Netterhof und sechs Mühlen (Bruch-, Hacken-, Nettermahl-, Netteröl-, Oel- und St. Thomasmühle.) Die Gemarkung umfaßte 1082 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 10 Hektaren Weinberge und Waldungen.

Die Französische Regierung ließ, wie überall im Rhein-Mosel-Departement, auch die in Andernach vorgefundenen Grundgüter des Kurfürsten von Trier und der geistlichen Stiftungen als National-Eigenthum versteigern. So wurde die dem Kurfürsten von Trier gehörige Zehntscheuer am 29. Floreal XIII. (19. Mai 1805) für 1025 Frs. (273 Thlr.) versteigert.

Ein Haus mit Bering in der Krahngasse, welches die Karthaus (St. Alban) zu Trier (Merzlich) besaß, wurde am 16. Fructidor XIII. (3. September 1805) für 3600 Frs. (960 Thlr.) versteigert.

Dem Grafen von Sinzendorf gehörte als Besitzer der Burggrafschaft Rheineck ein verfallenes Haus mit einigen Ländereien. Sie wurden am 8. Germinal XII. (29. März 1804) für 615 Frs. (164 Thlr.) und einige Ländereien, Wiesen und Gärten (über 27 Hektaren [1]) den 26. März 1807 zu 20,900 Frs. (5573 Thlr.) versteigert.

Ein den Annunciaten zu Andernach gehöriges Gut mit 11 Hektaren Land und einer Wiese am 3. Dezember 1807 zu 9025 Frs. (2421 Thlr.) Ein demselben Kloster zugehöriger Garten in der Katzengasse am 29. Januar 1807 zu 300 Frs. (80 Thlr.), und ein kleiner Garten in der Stadt am 24. September 1812 für 305 Fr. (81 Thlr.)

Die Ländereien, welche die Probstei der Abtei Hemme-

[1]) Eine Hektare Französischen Maaßes ist 705 Preußischen Quadratruthen, deren 180 auf einen Preußischen Morgen gehen, gleich, enthält also beinahe 4 Preußische Morgen.

rode auf dem Mertensberge beſaß, wurden am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 45 Frs. (12 Thlr.) verſteigert.

Ein Haus mit Bering, Garten, Baumgarten, Wieſen und noch zwei Gärten an der Schule, am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) für 5490 Frs. (1477 Thlr.) und 3 Hektaren Ländereien und Garten auf dem Kirchberge und auf dem Mertensberge, am 29. Germinal XII. (10. April 1804) für 1349 Frs. (361 Thlr.)

Ein Gut, der Johanniter Komthurei Adenau gehörig, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Baumgarten, Weinberg, Geſträuch und 3 Hektaren Ländereien, am 29. Januar 1807 zu 7250 Frs. (1920 Thlr.)

Die ſehr bedeutenden Grundſtücke, welche die Abtei St. Thomas zu Andernach beſaß, werde ich weiter unten, wo ich Nachrichten über dieſes Kloſter mittheile, um ſo mehr anführen, weil die Kloſtergebäude ſelbſt zum Banne der Stadt Andernach gehörten.

Dem Domkapitel zu Köln gehörten zu Andernach und auf dem Banne dieſer Gemeinde die Nettermühle mit Stall, Garten, Wieſe und 8 Hekt. Land, welche zu 19,500 Frs. (5200 Thlr.), die Netter-Oelmühle mit Stall, Garten, Wieſe und 4 Hekt. Land, die zu 7800 Frs. (2080 Thlr.), die Lohmühle, die zu 2500 Frs. (666 Thlr.), der Netterhof mit Scheune, Stallung, Garten, Baumgarten, 45 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und 1 Hektar Geſtrüpp, die zu 33,000 Frs. (8800 Thlr.), alle vom 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) und außerdem noch 6 Hektaren Land, welche am 6. Floreal XII. (26. April 1804) für 2125 Frs. (560 Thaler) Ländereien auf dem Maar und ein Weinberg, welche am 2. Januar 1806 und 34 Hektaren Land an der Nette und bei der Oligsmühle, welche am 24. September 1812 zu 19,225 Frs. (5126 Thlr.) verſteigert wurden.

Die Kloſtergebäude des Servitenkloſters zu Andernach

wurden mit dem Beringe, jedoch die Kirche ausgeſchloſſen, mit Garten und 9 Hektaren Land und Wieſen, den 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) für 8675 Frs. (2313 Thlr.) verſteigert.

Das Gut auf dem Probſthofe, welches der Malmedyer Probſtei St. Genoveva gehörte, wurde *zu 140 Frs. (37* Thlr.), das Gut vor der Kirchpforte *für 110 Frs. (29 Thlr.)* am 16. Meſſidor XII. (5. Juli 1804) und 1 Hektare Weinland und Ackerland für 1750 Frs. (466 Thlr.) verkauft.

Ein Gärtchen, welches die Schuhmacher-Innung beſaß, wurde ſogar derſelben entzogen und am 24. September 1812 für 380 Frs. (101 Thlr.) verſteigert.

Jetzt iſt Andernach Sitz eines Friedensgerichts. Es befinden ſich hier eine Poſt-Expedition und ein Unter-Steueramt und der Stamm des 2. Bataillons (Andernach) des 29. Landwehr-Regiments iſt hier ſtationirt. Außer den Kirchen, den Ueberbleibſeln des Kurfürſtlichen Schloſſes, dem ſchönen Thore und dem mit Säulen und Kariatiden geſchmückten Hauſe, welches früher der Familie von der Leyen gehörte, iſt noch das im Jahre 1564 erbaute Rathhaus ſehenswerth. Im Hofraume deſſelben befindet ſich das ſogenannte Judenbad. Es iſt wohl möglich, daß das Bad in früheren Zeiten von den jüdiſchen Frauen, nach den Vorſchriften ihrer Religion benutzt wurde und davon den Namen erhielt. Als die Juden zuletzt, im Jahre 1596, aus Andernach vertrieben wurden, diente der Raum bei dem Bade zum Gefängniß. Ein Römerwerk, wie von einigen Schriftſtellern angegeben worden, iſt das Judenbad auf keinen Fall. [1])

Eine im 16. Jahrhunderte (1593) angelegte Waſſer-

[1]) S. den Aufſatz des Herrn Pfarrers Dr. Roſenbaum in den Jahrb. d. V. v. A. F. Heft XVIII. S. 217 (201).

leitung, welche das Waſſer bei dem ¼ Stunde von Andernach entfernten Brunnenhäuschen aufnimmt, verſorgt die Stadt mit Waſſer.

Die Einwohner treiben Ackerbau, Handel und Gewerbe. Der Ort hat jährlich ſieben Kram- und Viehmärkte. Es wird hier beſonders ein ſtarker Handel mit den in der Umgegend gewonnenen Mühlſteinen und Tufſtein betrieben.

Es hat ſich hier eine evangeliſche Gemeinde gebildet, welche, mit Ausſchluß des Militairs, zu Andernach und in den zur Bürgermeiſterei gehörigen Ortſchaften über 100 Seelen zählt, und welche jetzt ihren eigenen Geiſtlichen hat. Wie ſchon vorſtehend erwähnt worden iſt, wird derſelben eine vormalige Kloſterkirche zum Gottesdienſte überwieſen werden.

Auf dem Kirchberge, in der Nähe von Andernach, hat man Römiſche Grabſteine aus Tufſtein gefunden. In dem Garten hinter dem Gaſthofe zum Karpfen iſt ein ziemlich erhaltener Römiſcher Votivſtein aufgeſtellt, der folgende Inſchrift hat:

I. O. M. IVN. R.
MASTI HER
SACRVM DOMITIVS
RVFI OVS. C.
COH TIC RPED
COMILI TONES.

Darunter ſtehen noch einige Zeichen, welche man aber bis jetzt noch nicht hat entziffern können. Ob Brückenhaus, jetzt ein Wirthshaus, der ehemalige Ritterſitz Prückenhaus iſt, auf welchem im Jahre 1553 Lamprecht von Bentzerath wohnte, laſſe ich wegen Mangel an ſicheren Nachrichten dahin geſtellt ſein.

St. Thomas, ehemals ein adliges Nonnenkloſter des Ciſtercienſer-Ordens liegt ¼ Stunde von Andernach entfernt. Erzbiſchof Modoald von Trier ſoll es zur Zeit des Königs

Dagobert geſtiftet haben. Beſtimmte Nachrichten über die Gründung des Kloſters waren ſchon im 12. Jahrhundert nicht mehr vorhanden. Im 8. Jahrhunderte ſoll der berüchtigte Trierſche Erzbiſchof Milo das Kloſter geplündert, die Nonnen vertrieben und die Güter verſchleudert haben.

Erzbiſchof Poppo, (welcher dem Erzſtifte Trier von 1016 bis 1047 vorſtand) gab das Kloſter ſeinem Verwandten, Radbod, der es auf ſeinen Sohn Lupold vererbte.

Erzbiſchof Meginher erhielt, bei einer Reiſe, welche er im Jahre 1129 mit dem Abte Richard von Springiersbach machte, Nachricht von dem Zuſtande des Kloſters und beauftragte den Abt mit der Wiederherſtellung deſſelben. Auf Verwendung des Abts gab Lupold nicht nur die Güter des Kloſters zurück, ſondern vermehrte ſolche noch bedeutend und viele Edle folgten ſeinem Beiſpiele.

Tay winda, die Schweſter des Abts Richard, wurde die erſte Vorſteherin des Kloſters und der Mönch Iſembert ſtand ihr auf das Kräftigſte mit ſeinem Rathe bei. Als der fromme Mönch ſtarb, erhielt er ſeine Grabſtätte in der St. Michaels-Kapelle, wo ſein Grabmal folgende Inſchrift hatte:

Qui mare, quique solum clarius virtutibus
Conditus hoc tumulo, Isemberto nobili ornat ortu
Ordini Divi Augustini qui laude perenni
Exorat sese et gestis præsantibus orbem
Ac veluti speculum nitida splendore coruscans
Cernitur ingenti fulgore in lumine lumen
Angelus æternæ cohonestans gaudia vitæ
Miraclis complet mundum, virtute superna
Dum caro mutatur, cum Christo glorificatur
Discedens felix, in dextra parte locatur
Esto memor nostri, qui te cum laude precamur
Ut tecum (regnent) matres, puerique senesque regamur.

Bald verbreitete ſich die Kunde von Wundern, welche am Grabe des Heiligen geſchehen ſein ſollten und beſonders ſuchte man bei ihm Hülfe für ſchwindſüchtige Knaben.

Das neu erſtandene Kloſter wurde dem heiligen Thomas von Canterbury gewidmet, die Kirche aber weihte Erzbiſchof Meginher zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria ein. Unter Erzbiſchof Hillin beſtätigte Papſt Eugenius III. im Jahre 1152 die Stiftung. Erzbiſchof Albero hatte ſchon in der Beſtätigungs-Urkunde vom Jahre 1138 beſtimmt, daß die Zahl der Kloſterfrauen nicht einhundert überſteigen ſollte. (Günther I. S. 247.) Deſſen ungeachtet war das Kloſter im Jahre 1188 ſchon ſo überfüllt, daß ein großer Theil der Nonnen nach St. Irminen (ad horreum) in Trier verſetzt werden mußte.

Im Jahre 1199 überließ das Kloſter zum heiligen Kreuz zu Kauffungen in Heſſen, dem Kloſter St. Thomas das Patronatrecht der Kirche zu Trimbs (Trimecze) und der Trierſche Erzbiſchof Johann I. beſtätigte den darüber abgeſchloſſenen Vertrag. (Günther I. S. 491). Als Kaiſer Philipp im Jahre 1200 die Stadt Andernach belagerte, wurde das Kloſter, unter arger Mißhandlung der Nonnen, von den Lothringern geplündert. Im Jahre 1275 ſtellte Burggraf Diedrich von Rheineck, als Voigt des Kloſters, eine Urkunde aus, in welcher die Freiheiten und Rechte, welche dem Kloſter in der Stadt Andernach zuſtanden, nachgewieſen wurden. (Günther II. S. 398.)

Während der Kriege des 17. Jahrhunderts erlitt das Kloſter viele Drangſale.

Papſt Alexander VII. (1655—1667) ſchenkte dem Kloſter den Körper des heiligen Märtyrers Serbandus und Heinrich Chriſtoph von Wolframsdorf, ein Schüler des Deutſchen Kollegiums zu Rom, überbrachte das Päpſtliche Geſchenk.

Im Jahre 1706 kaufte das Kloſter von dem St. Swi-

bertsſtifte zu Kaiſerswerth, einige Güter zu Rheinbrohl und Hammerſtein und das Patronatrecht der Pfarrkirche zu Rheinbrohl. (Günther V. S. 483.)

Obgleich das Kloſter im weltlichen Gebiete des Erzſtifts Köln lag, ſo blieb es doch ſtets der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Erzſtifts Trier unterworfen. Die Vorſteherinnen des Kloſters wurden anfänglich nicht Aebtiſſinnen, ſondern Meiſterinnen, Meiſterſche (Magistræ) genannt. Als ſolche kommen vor Taywinda von Daun 1129, Hilla von Senheim 1444, Gertrud Mant von Limbach († 1499). An ihrer Stelle wurde die Pfalzgräfin Margaretha gewählt, Eliſabeth von Flersheim. Katharina von Deuſternach führte zuerſt den Titel einer Aebtiſſin. Sie ſtand dem Kloſter 32 Jahre vor und reſignirte 1594. Maria von Hauſten 1594. Maria von Rolshauſen 1624. Anna Maria Schilling von Lahnſtein († 1631). Sophia Agnes von Ahr 1667. Anna Sidonia von Wolframsdorf 1691. Juliana Katharina Chriſtina Schütz von Holzhauſen († 1707). Lucia Katharina von Breidbach († 1718). Iſabella Roſina Maria von Hees († 1757). Karoline Joſephe von Nagel von Coburg († 1777). Sophia von Boyneburg-Lengsfeld wurde den 12. Auguſt 1777 gewählt und ſtarb den 8. März 1792. An ihre Stelle wählte man Amalie Freiin Truchſes von Wetzhauſen, allein das Kloſter wurde von der Franzöſiſchen Regierung aufgehoben und befanden ſich damals in demſelben außer der Aebtiſſin noch eine Priorin und zwölf Nonnen adligen Standes.

Die Franzöſiſche Regierung zog die bedeutenden Güter, welche das Kloſter auf den Bännen von Andernach, Nieder-Lützingen u. ſ. w. beſaß, als National-Eigenthum ein und ließ ſolche verſteigern. So am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) die Abteigebäude mit Garten, 2 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe im Beringe der Gebäude zu 11,000

Franken (2933 Thaler), den Weinberg im Felſter und Ländereien am Ackerpfade und in der Antel, zu 285 Frs. (76 Thlr.), noch andere Ländereien im Ackerpfade, unter der Lay und am Gerzesberge (zwei Hektaren) für 760 Frs. (202 Thlr.), drei Häuſer in der Stadt Andernach mit Beringen und ein Gut von ſieben Hektaren Land, am 16. Frimaire XII. (8. Dez. 1803) für 11,000 Frs. (2933 Thlr.), und noch 10 Hektaren Land am 4. Prairial XII. (24. Mai 1804) für 2075 Frs. (553 Thlr.), zwei Gärten in der Lach, am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 250 Frs. (66 Thlr.), ein Garten in der Lach für 385 Frs. (102 Thlr.), die Kloſtermühle mit Bering, Wieſe, Garten, ſieben Hektaren Land und vier Hektaren unbebautes Land für 13,100 Frs. (3493 Thlr.) am 29. Januar 1807, dann noch am 18. Juni 1807, die Ohligsmühle mit Bering und Garten und 24 Hektaren Ländereien und Wieſen zu 17,700 Frs. (4720 Thlr.), die Hackmühle mit Bering, Garten und zwei Hektaren Land zu 14,400 Frs. (3840 Thlr.) und 53 Hektaren Ländereien zu 30,200 Frs. (8053 Thlr.), ferner am 13. Auguſt 1807 gegen 36 Hektaren Land zu 54,000 Franken (14,400 Thlr.), am 5. November 1807 nochmals neun Hektaren Land für 4775 Frs. (1273 Thlr.), am 13. Oktober 1808, am 30. Juni und 30. November 1809 und 12. und 26. Auguſt 1810 zehn Gärtchen an der Kölner Pforte und in der Lach für 1017 Frs. (271 Thlr.), am 30. Auguſt 1810 ein Gärtchen in der Lach für 90 Frs. (24 Thlr.)

Ein Theil der ehemaligen Kloſtergebäude wird jetzt als Departemental-Irren-Aufbewahrungs-Anſtalt benutzt, in welcher zu Ende des Jahres 1850 gegen 100 Irren bewahrt wurden.

In einem andern Theile des Gebäudes befindet ſich eine bedeutende Lederfabrik, in welcher Sohlleder aus Amerika-

niſchen Wildhäuten angefertigt wird. Auch iſt hier eine Holzſchneidemühle.

Nettehof, am Ausfluſſe der Nette, der Stadt Neuwied gegenüber liegend, war im Jahre 1843 ein den Erben des Florian Bianchi (Karl Winz) zu Neuwied gehöriges, landtagsfähiges Rittergut, zu welchem auch eine Mühle gehört.

Die Gartenanlagen und die großartige Landwirthſchaft, welche auf den zum Gute gehörigen 550 Morgen Ackerland getrieben wird, ſind bemerkenswerth. Gegen 25 Morgen werden zum Tabaksbau benutzt.

Das Haus zur Nette war wahrſcheinlich das Stammhaus eines adligen Geſchlechts, welches den Namen davon annahm, aber bald erloſch, worauf das Haus, ſchon im 14. Jahrhunderte an das Erzſtift Köln fiel.

Der Kölniſche Erzbiſchof Walram verpfändete 1344 das Haus oder Burg zur Nette dem Ritter Diedrich von Hademar. (Günther III. S. 466.)

Im Jahre 1381 wurde Diedrich von Grenſau mit der Nette von dem Erzbiſchof Friedrich III. (von Saarwerden), 1420 Johann Meyener, Probſt zu Bonn, damit belehnt. Im Jahre 1794 gehörte der Hof dem Kölner Domkapitel.

Im Jahre 1437 ſchloß der Trierſche Erzbiſchof Raban (von Helmſtatt) mit den Grafen von Virneburg einen Vergleich, „vff. der Nethen bei Andernach.“ (Günther IV. S. 368.)

Erzbiſchof Diedrich II. (Graf von Moers) verpfändete im Jahre 1444 das Haus zur Nette für 8400 Gulden an Friedrich Herrn von Runkel. Dieſer erbte von ſeiner Mutter Anaſtaſia, der Tochter Johann's II. Grafen von Wied, aus dem Iſenburgſchen Stamme, Beſitzungen und Namen der Grafen von Wied und vererbte ſolche auf ſeine noch blühende Nachkommenſchaft.

Des Grafen Friedrich von Wied-Runkel Tochter, Johanetta, brachte die Pfandſchaft auf das Haus zur Nette ihrem Gemahle, dem Grafen Gerhard III. von Sayn-Witt-

genſtein zu. Letzterer überließ das Haus zur Nette mit dem Dorfe Mieſenheim und allem Zubehör für 4000 Oberländiſche Gulden, mit Genehmigung des Kölniſchen Erzbiſchofs Herrmann IV. (Landgrafen von Heſſen) im Jahre 1504, dem Gerlach Hausmann v. Namedy. Da dieſer aber wegen Fälſchung gefangen ſaß, gab er ſchon 1507 die Pfandverſchreibung dem Erzbiſchofe zurück. Erzbiſchof Philipp II. (von Daun) verpfändete die Nette 1510 für 5000 Goldgulden an die Weyer von Nickenich (Peter, Anton und Herrmann), welche es 1546, für dieſelbe Summe, mit Genehmigung des Erzbiſchofs Herrmann V. (Grafen von Wied) dem Gerhard von der Recke übertrugen. Von Letzterem löſete es Erzbiſchof Salentin (Graf v. Iſenburg) im Jahre 1570 wieder ein. Dieſer nahm viele Neubauten vor und das Gut wurde nun verpachtet. Im Jahre 1627 gab der Pächter Johann Hammerſtein, ein Bürger zu Andernach, 50 Malter Roggen für Pacht. Wilhelm Nuppenei, Kurkölniſcher Amtsverwalter und Zöllner zu Andernach, erhielt 1673 das Haus zur Nette, welches ihm theilweiſe verpfändet war, in Erbpacht und vererbte es auf ſeinen Schwiegerſohn, Franz Wilhelm von Lintz, der es in ſeinem Teſtamente, einer Familie von Gindli, 1762, vermachte. Im Jahre 1767 wurde das Gut zu 43,102 Thaler tarirt. Die Erben von Gindli verkauften es im Jahre 1767 für 12,000 Gulden und Uebernahme der auf das Gut haftenden Schulden von 5580 Thalern an den Kaiſerlichen Hofrath Johann Theodor Adelhard, Ritter von Baſſel, der es aber dem Kölniſchen Domkapitel, welches das Pfandrecht geltend machte, überließ. Die Franzöſiſche Regierung zog das Gut als Domaine ein und verſteigerte es für 33,000 Frs. (8800 Thaler) an Florian Bianchi. [1])

[1]) Nach der gefälligen Mittheilung des Herrn Medizinal-Raths Dr. Wegeler in Koblenz.

Eich, eine halbe Stunde von Andernach entfernt, jetzt ein Pfarrdorf, gehörte vor der Französischen Revolution zu der dem Kurtrierschen Amte Meyen einverleibten Grafschaft Pellenz.

Das St. Stephansstift zu Mainz hatte Güter zu Eich, überließ solche aber im Jahre 1103, dem Kloster Ravensgirsburg. (Günther I. S. 161.)

Den Zehnten bezog das Stift St. Kastor zu Koblenz. Im Jahre 1306 hatten die Brüder Richard und Peter von Eich, Herren zu Olbrück, den Zehnten von dem Stifte gepachtet. (Günther III. S. 725.)

Eich ist wahrscheinlich das Stammhaus eines adligen Geschlechts. Diese von Eich führten einen grünen Eichenstamm, mit Eicheln besetzt, im Wappen, indessen gab es mehrere Familien des *Namens*, die aber andere Wappen *führten*.

Jene von Eich nannten sich auch Vögte von Zissen, auch Vögte von Waldorf. Peter von Eich kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1260 vor. Seine Nachkommen erwarben Olbrück (s. Nro. 167). Das Geschlecht erlosch wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Zu Eich waren zwei Burgen; die eine auf dem sogenannten alten Garten, neben der jetzigen Kirche, die andere am Ende des oberen Dorfes. Zu jener gehörte der Thurm der Kirche, welche wahrscheinlich auf den Trümmern der Burg gebaut und deren Wartthurm als Glockenthurm benutzt wurde.

Von der andern Burg sind noch einige Trümmer vorhanden; eine Straße nahe bei derselben wird noch der Burgweg genannt und man hat auch noch Ueberbleibsel einer Wasserleitung gefunden. [1])

[1]) Geschichte der ehemaligen adligen Familien zu Eich bei Andernach.

Nahe bei Eich, im ſogenannten Hundswinkel, iſt ein im Jahre 1752 angefangener Steinbruch, welcher im Jahre 1783 die Steine zu dem Baue des Kurfürſtlichen Reſidenzſchloſſes zu Koblenz und auch die zu den Feſtungsbauten in den Jahren 1817—1829 lieferte.

Die Pfarrei zu Eich iſt ſehr alt und ſchon im Jahre 1385 kommt ein Johann von Vinlo als Paſtor in Eich und vicarius perpetuus in Frauenkirchen vor.

Die jetzige Kirche iſt erſt im Jahre 1748 erbaut worden. Das Stift St. Castoris, welches den Zehnten bezog, mußte den Chor bauen. Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt nur auf die Gemeinde und den zu derſelben gehörigen Krayerhof beſchränkt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Eich mit der von Krayerhof 197 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen und 518 Hektaren Waldungen.

Die Ländereien, welche die Abtei Himmerode zu Eich beſaß, ließ die Franzöſiſche Regierung, am 24. September 1812, für 305 Frs. (81 Thlr.) verſteigern.

Die der Stiftung St. Georg zu Koblenz gehörigen 13 Hektaren Land und Wieſen und 894 Weinſtöcke wurden, nebſt den Ländereien und einem Steinbruche auf dem Banne von Andernach, am nämlichen Tage zu 7100 Frs. (1893 Thaler) verſteigert. Die Ländereien der Abtei St. Thomas, über eine Hektare groß, wurden den 14. April 1806 zu 280 Frs. (74 Thlr.), den 30. Juli 1807 noch 19 Hektaren Land, 3 Hektaren Wildland, 4 Hektaren Geſträuch, wovon ein Theil auf dem Banne von Andernach lag, zu 16,025 Frs. (4273 Thlr.), am 24. September 1812 noch 6 Hektaren Land zu 2500 Frs. (666 Thlr.), eine Hektare Land zu 425 Frs. (113 Thlr.) verkauft.

Von Herrn J. H. Böhm. Rheiniſche Provinzial-Blätter 1834 Heft V. S. 97.

Der Krayerhof war ehemals reichsritterſchaftlich. Der Kölniſche Erzbiſchof Engelbert belehnte, im Jahre 1366, den Ritter Jakob Kreyer, Burgmann zu Rheineck, mit dem Schloſſe Kreye, mit welchem Chriſtian Monſterer, der ohne männliche Erben geſtorben, belehnt geweſen war. (Günther III. 2. Abth., S. 726.)

Im Jahre 1464 empfing Johann von Ketge (Kettig) die Belehnung von dem Erzbiſchofe Ruprecht. (Günther IV. S. 580.) Vorher war Johann von Lupsdorf mit dem Hauſe Kray belehnt geweſen. Im Jahre 1488 wurde Diedrich von Kettig, Johann's Sohn, belehnt. Anna von Kettig brachte den Hof ihrem Gemahle Balthaſar Boos von Waldeck zu. In den Jahren 1713—1726 beſaß Peter Clouth den Hof. Im Jahre 1731 wird Johann Friedrich de Cler, Herr zu Meckenheim, als Beſitzer genannt. Von dieſer Familie kaufte der Lederfabrikant Nebel zu St. Thomas den Hof. Jetzt beſitzt denſelben Mathias Hölterhof zu Köln. Zum Hofe Kray gehört ein Areal von 700 Morgen, worunter ſchöne Waldungen.

Im Jahre 1843 gehörte der Krayerhof als ein landtagsfähiges Rittergut dem F. D. Hölterhof zu Köln. Bei dem Hofe Kray lag auch ehemals der Hof Walempre. Dieſer gehörte der Abtei Laache, welche denſelben aber im Jahre 1493 dem Ritter Diedrich von Kettig gegen deſſen Hof zu Ochtendung überließ. (Günther IV. S. 711.)

Der Hof wurde wahrſcheinlich mit dem Krayerhofe vereinigt.

Mieſenheim, ein Pfarrdorf, gehörte vormals zum Kurkölniſchen Amte Andernach.

Das Kloſter St. Thomas bei Andernach beſaß ſchon 1138 ein Gut zu Mieſenheim. (Günther I. S. 247.)

Auch die Abtei Hemmerode beſaß Güter daſelbſt, welche im Jahre 1199 von dem dem Stifte St. Caſtor zu Koblenz

zuſtehenden kleinen Zehnten befreit wurden. (Ebendaſelbſt S. 495.)

Im Jahre 1200 befreite Pfalzgraf Heinrich die Abtei Hemmerode auch von der Haferabgabe zu Mieſenheim. (Günther II. S. 93.)

Die Pfarrei zu Mieſenheim gehörte zum Landkapitel Ochtendung und war dem Stifte St. Caſtor inkorporirt, welchem auch der Zehnten zuſtand. Im Jahre 1317 übertrug das Stift St. Caſtor die Vergebung der Pfarrei ihrem jedesmaligen Probſte. (Günther III. S. 177.)

Die Vogtei Mieſenheim trugen die von Hausmann von dem Erzſtifte Köln zu Lehn.

Im Jahre 1448 wurde Johann Hausmann von Andernach belehnt, im Jahre 1514 erhielten die Brüder Johann und Eberhard Hausmann von Namedy die Belehnung. Die Familie blieb bis 1572 im Beſitze des Lehns. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Hausmann von Namedy zog die Kurfürſtliche Lehnskammer die Vogtei, als ein erledigtes Lehn ein. (Günther IV. S. 605.)

Von den Beſitzungen der Abtei Hemmerode wurden 78 Hektaren Land, 10 Hektaren Wieſen und 5 Hektaren Geſträuch am 11. Februar 1808 für 50,100 Frs. (13,360 Thaler) und am 30 Meſſidor XII. (den 18. Juli 1804) 2 Hektaren Ländereien und Wieſen und noch eine Wieſe für 6000 Frs. (1600 Thaler) verſteigert.

Am 1. Meſſidor XIII. (20. Juni 1805) wurden 3 Hektaren Länderei und Geſträuch, welche der Abtei St. Thomas gehört hatten zu 900 Frs. (240 Thaler), zugeſchlagen, am 14. Juni 1810, noch 81 Hektaren Land, 3 Hektaren Wieſen, 3 Hektaren Geſträuch, demſelben Kloſter gehörig, zu 42,100 Franks (11,226 Thaler) am 30. Meſſidor XII. die über 7 Hektaren große Brauswieſe zu 10,900 Frs. (2906 Thaler) verſteigert.

Das Domkapitel zu Köln beſaß zu Mieſenheim mehrere Wieſen, als den Weißenthurmermorgen, den Hatzenportermorgen, den Kettigsmorgen und die Herrenwieſe, welche ſämmtlich am 6. Thermidor XIII. (25. Juli 1805) verſteigert wurden und die Summe von 1375 Frs. (366 Thaler) ertrugen.

Am 24. September 1812 wurde noch eine Wieſe gegen 1 Hektar groß, zu 3100 Frs. (826 Thaler) verſteigert.

Im Jahre 1803 umfaßte die Gemarkung 251 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wieſen, 502 Hektaren Waldungen. Die Pfarrei erſtreckt ſich nur auf die Gemeinde, einige Mühlen und den Netter-Hammer. Der Himmeroderhof gehörte im Jahre 1831 dem Moſes Seligmann als ein landtagsfähiges Rittergut, iſt aber ſpäter dismembrirt und in der Matrikel gelöſcht worden.

Der Netter-Hammer war vormals ein Eiſenhammer, deſſen Werke von der Nette getrieben wurden. Dieſer Hammer gehörte dem Kloſter St. Thomas. Die Franzöſiſche Regierung zog das Werk als Nationaleigenthum an ſich und überließ ſolches am 28. November 1810 für die Summe von 8835 Frs. 50 Cents. (2355 Thaler) an Karl Remy und Konſorten in Neuwied. Im Jahre 1808 waren 114 Arbeiter auf dem Werke beſchäftigt, und es wurden auf 4 Hämmern und 2 Feuern 3500 Centner Stabeiſen produzirt. Seit einigen Jahren ſind die Werke eingegangen und das Wohnhaus iſt an einen Arzt Dr. Backhaus verkauft worden.

Namedy liegt oberhalb Andernach, am linken Ufer des Rheines, welcher hier einen Hafen bildet, in welchem viele Jahre hindurch die kleinen Flöſſe oder Böcke aus der Murg, dem Neckar, dem Main, aus der Saar und Moſel geſammelt wurden, um ſie in große Flöſſe zu verbinden und nach Dordrecht zum Verkauf zu bringen. Jetzt werden aber ſchon weiter aufwärts größere Flöſſe und die ſonſt gebräuchlichen

ganz großen gar nicht mehr angefertigt. Namedy ſoll nach der Behauptung des Gelenius ſeinen Namen davon erhalten haben, daß das Kreuz, nomen Dei, hier dem Konſtantin, zum dritten Male am Himmel erſchien. Glaubhafter iſt die Meinung des Minola, daß das Kloſter, welches ſich ehemals hier befand, a nomine Dei genannt worden und daher der Namen des Ortes entſtanden ſei. Dieſes Nonnenkloſter, Ciſtercienſer-Ordens, ſoll von den Rumſchüttel auf Sommersberg geſtiftet und von dieſen, ſowie von dem Hausmann von Namedy reich dotirt worden ſein. Von dem Kloſter ſind keine Reſte mehr vorhanden. Schon im Jahre 1573 hatten die Kloſterfrauen zu Namedy ihr Kloſter verlaſſen und Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) überwies noch in demſelben Jahre die von dem Kloſter herrührenden Güter und Renten, welche im Trierſchen lagen, unter andern 15 Malter Roggen aus den Zehnten zu Kretz und 18 Malter aus Ettringen, dem Jungfrauenkloſter Benediktiner-Ordens auf dem Oberwerth bei Koblenz, welches durch eine Ueberſchwemmung des Rheins damals großen Schaden erlitten hatte. Die im Kölniſchen gelegenen Güter und Gefälle des Kloſters zu Namedy wurden zu einem Schulfonds in Andernach beſtimmt. (Günther V. S. 92. S. 358.)

Als Aebtiſſinnen zu Namedy kommen in Urkunden vor: Eliſabeth 1270—1288, Hellinburgis 1327, Alveradis 1360, Cariſſima 1368—1373, Hilla von Mudersbach 1399—1400, Katharina von Bell 1409—1414, Gulgin von Eſch 1447, Hildegardis Husmann von Namedy 1518—1559.

Namedy gehörte zum Kurkölniſchen Amte Andernach. Den Ritterſitz zu Namedy beſaß das alte Geſchlecht der Hausmann, welches erſt den Beinamen von Andernach, wo es bedeutende Güter hatte und im Schöffenrath ſaß, führte, dann den von Namedy annahm.

Gerhard Husmann und Bela von Kettig, ſeine Hausfrau

willigten 1416 in einen Verkauf von Gütern, den Arnold von Kettig, der Bela Vater, vornahm. Wilhelm Husmann, welcher mit Ziebgen von Eich verheirathet war, übertrug dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) 1444 einige Rechte. Johann Hußmann von Andernach wurde 1448 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich mit der Vogtei zu Mieſenheim belehnt. Gerlach Huysmann von Andernach wurde 1477 von dem Grafen Gerhard von Sayn mit einem Antheile am Zehnten zu Andernach und Mieſenheim, mit welchem ſchon Gerlachs Vater belehnt geweſen, belehnt. Derſelbe Gerlach erhielt 1484 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) die dem Erzſtifte heimgefallenen Lehne des Johann von Bacheim. (Günther IV. S. 176, S. 437, S. 473, S. 644 und S. 668.)

Die Brüder Johann und Eberhard Hausmann von Namedy wurden 1514 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Philipp (von Daun) mit einem Hauſe und Hofe zu Andernach, mit der Vogtei zu Mieſenheim und andern Gütern belehnt. (Günther V. S. 184.) Anton Hausmann von Namedy, Johann's Sohn, Ritter, unterſchrieb im Jahre 1550 die Kölniſche Erblands-Vereinigung. Sein Enkel, der Trierſche Domprobſt Johann Wilhelm Hausmann von Namedy († 1651) war einer der bedeutendſten Widerſacher des Kurfürſten Philipp Chriſtoph (von Sötern.) Johann Philipp, ein Bruder des Domprobſt's, war anfänglich Geiſtlicher, dann Kaiſerlicher Oberſt, wurde zum Freiherrn von Riolsburg erhoben und kaufte Tachau und Meyerhöfen in Böhmen. Aus ſeinen beiden Ehen (die erſte mit Aemilia Burggräfin von Dohna († 1643) hinterließ er nur Töchter. Auch ſeines Bruders Adolph Söhne, Johann Philipp, Friedrich Ruprecht und Jakob Chriſtoph hinterließen keine Söhne und der Mannsſtamm erloſch 1672. Friedrich Ruprecht Hausmann von Namedy, Adolph's Sohn, hinterließ

aus seine Ehe mit Maria Susanna, Tochter des Grafen Philipp Thomas von Pappenheim und Wittwe des Veit von Raitenstein, eine Tochter, durch welche Namedy an die von Klepping kam. Ihr Sohn, Melchior Maximilian von Klepping, empfing 1699 die Belehnung, verkaufte aber schon 1701 Namedy an den Kurtrierschen Kanzler Johann Arnold von Solemacher, [1]) welcher es auf seine Nachkommen vererbte. Noch jetzt besitzt der Ober-Regierungs-Rath Franz Linz, dessen Mutter eine von Solemacher war, Güter zu Namedy. Eichhoff führt in dem Verzeichnisse der landtagsfähigen Güter im Erzstifte Köln Engelbert Maria Anton Freiherrn von Wrede zu Meschede, Domkapitular zu Meschede, als Besitzer von Namedy auf. Unter den landtagsfähigen Rittergütern wird im Jahre 1843 Namedy aufgeführt und als Besitzer werden die Geschwister von Solemacher zu Koblenz genannt.

Eine Wiese, welche das Kloster St. Thomas zu Namedy besaß, (im Blenzer) ließ die Französische Regierung am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) für 445 Frs. (118 Thaler) versteigern, den Weinberg auf Marienborn mit Ländereien in der Andel zu 44 Frs. (12 Thaler), Weinland, Ländereien und Wiesen, welche die Malmedyer Probstei St. Genovefa zu Andernach, in Namedy besaß, wurden am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 1025 Frs. (273 Thaler) versteigert.

---

[1]) Johann Arnold Solemacher war Kurkölnischer Rath, wurde 1718 in den Adelstand erhoben und 1729 bei der Niederrheinischen Reichsritterschaft recipirt. Durch seine Gattin Elisabeth Steinhausen erwarb er 1706 die Prümschen Lehne zu Kesselingen (s. 1. Abschnitt S. 387.)

Die von Solemacher besitzen auch ein Rittergut zu Antweiler im Kretse Euskirchen (s. 1. Abschnitt S. 166.)

Namedy ist nach Andernach eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Namedy mit denen von Alkerhof, Fornich, Heidenhof, Hüttenhof und Knopshof, 198 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen, 6 Hektaren Weinberge und 425 Hektaren Waldungen.

Der Weiler Fornich und die oben genannte vier Höfe sind auch nach Andernach eingepfarrt.

Die Kapelle zu Fornich ließ Johann von Irlich, Pfarrer zu Andernach, erbauen und sie wurde 1369 geweiht von dem Weihbischofe Nicolaus de Arle episcop. Archhonens. Sie war sehr baufällig, ist aber im Jahre 1850 wieder ganz in Stand gesetzt worden.

Die Abtei St. Thomas besaß eine Wiese zu Fornich, welche die Französische Regierung am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 360 Frs. (96 Thlr.) versteigern ließ.

Bei Namedy liegt das Kupferbergwerk Glückauf im Thale der Nette. Bei Fornich, welches an einem Bache liegt, bricht der sogenannte Kölnische Traß oder Tuffstein. Hinter Fornich erhebt sich die Kreuzborner Ley, welche aus fünf- bis sechseckigen, vertikal liegenden dunkelblauen Basalten besteht. In der Mitte der dem Rheine zugekehrten Felsenwand sind die Spuren eines merkwürdigen Erdbrandes sichtbar. [1])

Als man in den Jahren 1808 und 1809 an der Straße arbeitete, fand man einen Römischen Opferstein und einen Votivstein. Der Opferstein hatte die Inschrift:

FINIBVS ET
GENIO LOCI
ET I.O.M MILLI
LEG XXXVV

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 131.

MASSIANI
VS SECVNDVS
ET L. AVRELIVS
DOSSO
V. S. L. M.

Der Stein hatte oben eine Oeffnung für das Opferfeuer und an den Seiten deſſelben waren Opfergefäße in erhabener Arbeit angebracht. Die Inſchrift des Votivſteins war folgende:

DO.M.
ET GENIO. LOCI
IVNONI REGINAE
TERTINIVS
SEVERVS
M'L. LEG VIII. AVG.
BE. COS EX VOTO
P. V. L. L. M.

Beide Steine kamen in die Sammlung des Grafen von Reneſſe in Koblenz, welche leider nach deſſen Tode öffentlich in Antwerpen verſteigert wurde. Ob ſich darunter auch jene Steine befanden, iſt mir nicht bekannt.

Krummenwerth iſt eine vom Rheine gebildete Inſel, auf welcher ſich ehemals eine Mühle befand. Die Inſel hat durch den Eisgang von 1849—1850 ſehr gelitten und möchte vielleicht bald verſchwunden ſein.

Nickenich liegt ſeitwärts von Andernach, $^3/_4$ Meile davon entfernt, in der Nähe des Laacher See's. An einem Berge SW. von Nickenich, nahe bei dem Dorfe, ſteht Thon- und Grauwackenſchiefer unter ſonſt gewöhnlichen Verhältniſſen über den ſteilen Abhang zu Tage aus, auf welchen zum Theil noch bedeutende Brüche angelegt ſind. Zwiſchen dieſem Schiefer liegt ein Bimſtein-Conglomerat, welches dem

von Neuwied ähnlich ist. [1]) Browerus erzählt in seinen Annalen, daß Hedwig, die Wittwe eines Grafen Gottfried (Godefredi comitis Arresii), welche auf dem Schlosse Nickenich gewohnt, den Bau des Klosters Laach unterstützt habe. Crollius nennt sie in seiner erläuterten Reihe der Pfalzgrafen eine Gräfin von Arras. Anderswo wird bemerkt, daß diese Gräfin den Chor, die Gruft und einige Thürme der Abtei Laach hätte bauen lassen. Wahrscheinlich war diese Gräfin Hedwig die Wittwe des Grafen Gerhard von Are, der, nachdem Graf Otto von Rheineck 1196 die Schutzvogtei des Klosters Laach niedergelegt hatte, von Abt und Konvent zum Schutzvogt erwählt wurde, später aber mit der Abtei in Streitigkeiten gerieth. [2])

Nickenich gehörte zur Pellenz, war reichsritterschaftlich, stand jedoch, wegen der dem Erzstifte Trier zustehenden Landeshoheit unter dem Kurtrierschen Amte Mayen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Die Kirche ist nach dem Plane des Bau-Inspektor de Lassaux neu erbaut und 1849 eingeweiht worden. Heinrich, Diedrich und Diedrich der jüngere, Gebrüder Meinfelder, verzichteten 1295 zu Gunsten des Trierschen Erzbischofs Boemund auf ihr vermeintliches Patronatrecht zu Nickenich. (Günther II. S. 510.)

Von Nickenich nannte sich ein adliges Geschlecht. Theodericus de Nikendig wird in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Johann vom Jahre 1204 unter den Zeugen genannt. (Günther II. S. 81.)

Die Brüder Johann und Sifrid von Nickenich kauften 1343 mit Genehmigung des Trierschen Erzbischofs Balduin eine, auf einen Hof zu Nickenich, den Wilhelm von Daden-

---

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 116.

[2]) v. Ledebur neues Archiv, III. Bd. 1. Heft S. 62.

berg von dem Erzſtifte Trier zu lehn trug, haftende Jahresrente, von dem von Dadenberg, und ließen ſich von dem Erzſtifte damit belehnen. (Günther III. 1. Abth., S. 459.) Crafto von Nickendich wurde 1393 von dem Grafen Ruprecht von Virneburg mit einem Gute zu Mertloch belehnt. (Ebendaſ. S. 887.)

Mit dem Duckhofe zu Nickenich, welchen Wilhelm von Dadenberg von dem Trierſchen Erzſtifte zu Lehn trug, wurde 1479 Georg von der Leyen, Herr zu Olbrück, belehnt. (Günther IV. S. 648.)

Noch in ſpäteren Zeiten hatten die von der Leyen Beſitzungen zu Nickenich. Erzbiſchof Karl Kaspar verpfändete am 15. September 1653 ſeinem Vetter, dem Freiherrn Lothar Ferdinand von der Leyen, den „Flecken" Nickenich mit Zubehör, für 2000 Thaler. Am 6. Juni 1662 quittirten die Gebrüder von der Leyen, Heinrich Ferdinand und Philipp Ferdinand, Söhne des Lothar Ferdinand, über die Nickenicher Pfandſchillinge.

Im Jahre 1488 wird Johann Gramann von Nickenich unter den Vaſallen des Erzſtifts Trier genannt. (Ebendaſelbſt S. 688.)

Im Jahre 1432 wurde Engelbert vom Weiher zu Nickenich von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich II. (Grafen von Moers) mit der Hälfte des Schloſſes zu Nickenich und Zubehör belehnt. Mit der andern Hälfte des Weiherhauſes war Richard Graman belehnt. (Ebendaſ. S. 342.)

Beide Theile des Hauſes kamen ſpäter an die von Breidtbach zu Bürresheim, vielleicht durch die Vermählung des Georg Reinhard von Breidtbach zu Bürresheim, mit Maria Margaretha, einer Tochter des Lothar Ferdinand von der Leyen.

Die Karthaus zu Trier beſaß zu Nickenich einen Hof, welchen ſie im Jahre 1340 durch die Schenkung des Heinich Winkelin erhalten hatte und der reichsritterſchaftlich war.

Dieſer Hof, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, 44 Hektaren Ackerland, Wieſen, Weinland und Geſträuche gehörten, wurde am 19. Mai 1808 für 21,000 Frs. (5600 Thaler) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Nickenich 199 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wieſen und 1178 Hektaren Waldungen.

Kretz, nach Kruft eingepfarrt, gehörte auch zur Pellenz und in das Amt Mayen. In Urkunden kommt Kretz auch unter dem Namen Grätz vor. Th. de Grece war Burgmann zu Mayen. Im Jahre 1386 wurde Johann Surbere von Andernach, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Baemund mit Hof, Vogtei, Gerichte, Leute, Güter und Waldungen zu Grätz belehnt. (Günther III. 2. Abth., S. 625.)

Im Jahre 1380 wurde Engelbert von Mertloch, von dem Erzſtifte Trier mit der Hälfte eines Hofes, einer Mühle, der Vogtei und d s Gerichts zu Grätz belehnt. Mit der andern Hälfte war Johann von Ellentz belehnt. Letzterer empfing auch 1397 die Belehnung. Nach dem Tode des Engelbert von Mertloch wurde mit deſſen Antheile, 1390, Werner von der Leyen belehnt. (Ebendaſelbſt S. 830.) Im Jahre 1439 empfingen Johann der ältere und Johann der junge von der Leyen die Belehnung über jenen Theil von Grätz [Grätzge]. (Günther IV. S. 391.) Im Jahre 1794 beſaß die St. Annen-Vikarie zu Montabauer zu Kretz zwei Häuſer mit Beringen, Gärten, Weinland, 50 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wieſe. Alle dieſe Güter wurden am 1. Juli 1807 für 10,605 Frs. (2828 Thlr.) in zwei Theilen verſteigert.

Das der Karthauſe zu Trier (St. Alban) gehörige Gut, aus 16 Hektaren Land und Wieſe beſtehend, wurde am 10. Ventoſe XII. (1. März 1804) für 3025 Frs. (2806 Thlr.) verſteigert. Am 7. Nivoſe XII. (29. Dezember 1803) hatte

die Verſteigerung des dem Kloſter Oberwerth gehörigen Gutes von 15 Hektaren Land und Wieſe zu 2700 Frs. (720 Thlr.) Statt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Kretz zur Mairie Saffig, im Kanton Andernach. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kretz mit Geiſenmuhle, 602 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen und 110 Hektaren Waldungen. Bei Kretz ſind vier Tuffſteinbrüche.

Kruft, ein großes Pfarrdorf, liegt öſtlich von Laach. Zwiſchen Kruft und Kretz liegt ein erloſchener Vulkan, der Krufter Humrich genannt. [1])

In der Urkunde vom Jahre 897, in welcher König Zwentebold der Abtei St. Maximin ihre Beſitzungen beſtätigte, wird unter dieſen Beſitzungen auch Cruſta genannt. (Hontheim hist. Trev. I. 235.) Auch in der Beſtätigungs-Urkunde des Königs Karl des Einfältigen für daſſelbe Kloſter, vom Jahre 912 (Hontheim a. a. O. S. 261) erſcheint es. Pfalzgraf Heinrich von Laach ſchenkte dem von ihm geſtifteten Kloſter Laach unter andern auch Kruſft cum ecclesia, wie Pfalzgraf Siegfried in der Urkunde vom Jahre 1112, in welcher derſelbe die Stiftung ſeines Stiefvaters Heinrich beſtätigte und vermehrte, ausdrücklich ſagt. (Hontheim a. a. O. S. 493. (Günther I. S. 156 u. 172.) Die Abtei Laach behauptete, daß Kruft ihr reichsunmittelbares Beſitzthum ſei, was aber von dem Erzſtifte Trier beſtritten wurde und zu vielen Weitläuftigkeiten und Prozeſſen Veranlaſſung gab. Am 16. Februar 1682 ſchloß die Abtei Laach mit dem Trierſchen Kurfürſten Johann Hugo (von Orsbeck) einen Vergleich ab, in welchem beſtimmt wurde, daß die Abtei Laach der Kurfürſtlich Trierſchen Rentkammer jährlich 100 Thaler Trierſch zahlen, dagegen aber von allen Simpeln:

[1]) Steininger's erloſchene Vulkane S. 113.

frei sein sollte. Die Abtei übte die Gerichtsbarkeit aus, mußte aber die Triersche Landeshoheit anerkennen. Auch das Erzstift Köln machte Ansprüche auf die Jurisdiktion zu Kruft, wie aus einem Prozesse sich ergiebt, welchen die Abtei Laach im Jahre 1616 gegen den Kölnischen Erzbischof Ferdinand (Herzog von Bayern) bei dem Reichskammergerichte anhängig machte, der aber, bei der Auflösung des Deutschen Reiches noch nicht entschieden war. Dies war auch der Fall mit einem andern Prozesse, welchen die Abtei gegen das Stadtgericht zu Andernach, wegen der Jurisdiktion zu Kruft, im Jahre 1625 erhob. Auch mit der Gemeinde Kruft prozessirte die Abtei im Jahre 1690 wegen der Weid- und Beholzigungs-Berechtigung im Krufter Walde. Auch dieser Prozeß scheint nicht entschieden worden zu sein.

Die Pfarrei an der St. Dyonisiuskirche zu Kruft ist sehr alt, sie gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Die Abtei Laach hatte die Pfarrei zu besetzen und schon Papst Lucius III. bewilligte der Abtei (1185—1186), daß sie jederzeit einen ihrer Geistlichen dem Bischofe für die Pfarrei vorstellen könne. (Günther I. S. 446.) Der Weihbischof Gregor Virneburg episcopus Azotensis weihte am 3. Oktober 1569 die dem heiligen Johannes Apostel und dem heiligen Simplician gewidmete Kapelle zu Kruft.

Die Kirche St. Dyonisii zu Kruft wurde am 8. Oktober 1722 von dem Weihbischofe Johann Matthias von Eyß geweiht.

Außer Kruft ist Kretz eingepfarrt. Im Jahre 1200 besaß auch die Abtei Heisterbach Güter zu Kruft. (Lacomblet I. S. 398.)

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kruft zur Mairie Saffig.

Die bedeutenden Besitzungen der Abtei Laach zu Kruft ließ die Französische Regierung versteigern. So am 30.

Frimaire XII. (22. Dezember 1803) ein Gut mit Haus, Bering und 16 Hektaren Land und Wieſen zu 5525 Frs. (1473 Thlr.), ein zweites Gut mit Haus und Bering 33 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen zu 9425 Frs. (2513 Thlr.), die Bäckerei mit Bering und 2 Hektaren Land zu 1625 Frs. (433 Thlr.), am 7. Nivoſe XII. (29. Dezember 1803), ein Gut mit Haus, Bering und 2 Hektaren Land zu 2000 Frs. (523 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering und 15 Hektaren Ackerland, Wieſe und Weinland zu 5225 Frs. (1473 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering, Garten und 19 Hektaren Land und Wieſe zu 11,100 Frs. (2960 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering, 23 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe zu 5825 Frs. (1553 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering und 16 Hektaren Land, Wieſe und Weinberg zu 5875 Frs. (1566 Thlr.), am 10. Ventoſe XII. (1. März 1804), ein Gut mit Haus, Bering, Garten, Baumgarten, 33 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſe zu 9250 Frs. (2466 Thlr.) und ein Gut, zu welchem 17 Hektaren Land und Garten und 1 Hektare Wieſen gehörten, zu 3925 Frs. (1046 Thlr.). Am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) ward eine Mühle mit Garten zu 3400 Frs. (906 Thlr.) verſteigert, am 19. Fructidor XII. (6. Sept. 1804) zu 210 Frs. (56 Thlr.) die Grabengärten hinter Blenzert, am 28. Germinal XIII (18. April 1805) die Grabengärten am Kirchgraben zu 910 Frs. (242 Thlr.), am 29. Floreal XIII. (18. Mai 1805) die Grabengärten auf dem Oehding und die Kanalwieſe zu 780 Frs. (208 Thlr.), den 22. Mai 1806 der Buſchhalterhof, der 5 Hektaren Land umfaßte, zu 700 Frs. (186 Thlr.) und den 29. Januar 1807 ein Gut mit Haus und Bering, 29 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 15,075 Frs. (4020 Thlr.), am 2. Juli 1807 der Garten auf dem Ohrling zu 21 Frs. (5 Thlr.), am 16. Juli 1807 der Löſcherhof, mit 25 Hektaren

Land und Garten und 1 Hektare Wieſen, zu 11,000 Frs. (2933 Thlr.), der Fachterhof mit 42 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe zu 20,800 Frs. (5546 Thlr.), der Irlingshof mit 20 Hektaren Land, Garten, Wieſe, zu 8150 Frs. (2173 Thlr.), der Vierzigerhof mit 53 Hektaren Land und Wieſe für 16,200 Frs. (4320 Thlr.), am 5. November 1807 das Bratelsgut mit 7 Hektaren Land und Wieſe zu 5000 Frs. (1333 Thlr.), am 11. Juli 1811 eine Mühle am Schimmelsbergwege mit 1 Hektare Land, Garten und Wieſe zu 7325 Frs. (1953 Thlr.), die Wolkmühle mit Bering, Garten, Wieſe und 1 Hektare Land zu 7050 Frs. (1880 Thlr.), am 30. November 1809, der Viehhof mit Haus und Garten, 42 Hektaren Land, 3 Hektaren Wieſe, 1 Hektare Weide zu 21,000 Frs. (5600 Thlr.), am 23. April 1812 des Sechsbahner-Achtelhof mit 65 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſe zu 24,900 Frs. (9640 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kruft, mit der des Bahnerhofes, der Obermühle und Untermühle, 791 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 109 Hektaren Waldungen. Der Bahnerhof liegt am Kruftbache.

Plaidt oder Bleidt, am linken Ufer der Nette, gehörte zur Pellenz. In einer Urkund vom Jahre 1147 wird es Bleide genannt. (Günther I. S. 305.) Die Abtei hatte damals ſchon Beſitzungen zu Plaidt erworben. Den Zehnten zu Plaidt trug im Jahre 1339 Emmerich von Lahnſtein von dem Erzſtifte zu Lehn, verkaufte ſolche aber an Arnold von Kettig. (Günther III. S. 526 S. 600.) Im Jahre 1470 übertrug Johann von Winningen das Patronatrecht, mit welchem er von dem Erzſtifte belehnt war, dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann (von Baden). (Günther IV. S. 605.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Plaidt iſt das Stammhaus eines adeligen Geſchlechts, welches ſich davon nannte und wegen ſeiner Beſitzung in Longuich an der

Moſel den Beinamen von Longuich annahm. Die Plaidt von Longuich beſaßen auch Güter zu Schweich und Mehring. In der Pfarrkirche zu Longuich, gleich bei dem Eingange befindet ſich ein in Stein gehauenes Bild eines Ritters mit der Inſchrift:

„Longwig hic Gerhardus Platt jacet acer
In armis virtute excelsa ductus ad astra tamen
Mille quater centis noningentis sexque
Secunda Aprilisque die transit ad astra poli“

Der Enkel dieſes 1496 geſtorbenen Gerhard Plaidt von Longuich, gleichen Namens, der Probſt (prévot, Amtmann) zu Bitburg und wahrſcheinlich der letzte Mann dieſes Geſchlechts war, hatte eine einzige Tochter Margaretha, welche alle Beſitzungen ihres Vaters ihrem Gatten, Gerhard von Benzerath, Amtmann zu Bitburg, zubrachte. Durch Heirath kamen dieſe Beſitzungen im 17. Jahrhunderte an die Murel von Rettenich, welche ſolche an das Jeſuiten-Kollegium zu Trier verkauften. [1])

Die Abtei Laach beſaß zu Plaidt den Pommerhof, welcher am 29. Januar 1807 mit den dazu gehörigen Haus und Bering, 92 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſe und Garten für 38,100 Frs. (10,160 Thaler) verſteigert wurde. Der Hof umfaßt jetzt ein Areal von 500 Morgen, wobei bedeutende Tuffſteinbrüche, und gehört den Gebrüdern Haan in Köln. Das dem Kloſter Roſenthal gehörige Gut, zu welchem 8 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſe gehörten, wurde am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) zu 4650 Frs. (1240 Thaler) verſteigert und am 23. April 1807 noch 17 Hektaren Land und 1 Hektar Wieſe, welche demſelben Kloſter gehörten zu 6525 Frs. (1740 Thaler.)

Die Minoriten zu Sinzig beſaſſen hier Ländereien und

[1]) Bärſch Moſelſtrom S. 225.

Wieſen, welche am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 175 Frs. (46 Thaler) verſteigert wurden. Die der Malmedyer St. Genovefen-Probſtei zu Andernach gehörigen 7 Hektaren Land, Garten, Wieſen und Geſträuch wurden am 18. Juni 1807 zu 2900 Frs. (773 Thaler) zugeſchlagen.

Die Mühle zu Plaidt, welche dem Erzſtifte Trier gehörte, wurde am 13. Germinal XIII. (3. April 1805) für 3540 Frs. (944 Thaler) verſteigert.

Aus der Verſteigerung der 6 Hektaren Wieſe, Weide und Steinbruch, welche dem Deutſchen Orden gehört hatten, löſete die Franzöſiſche Regierung am 1. Meſſidor XIII. (20. Juni 1805) die Summe von 2425 Frs. (646 Thaler.)

Die Karthauſe zu Koblenz (St. Beatus) beſaß zu Plaidt 10 Hektaren Land, einen Tuffſteinbruch und 600 Weinſtöcke, welche am 2. Januar 1806, zuſammen zu 1825 Frs. (486 Thlr.) verſteigert wurden.

Ein Hof der von der Leyen ſoll früher dem Kloſter Echternach gehört, der Freiherr von Breitbach-Bürresheim zwei Höfe und auch die Beſitzer der Herrſchaft Olbrück (Waltpod-Baſſenheim) ſollen einen Hof zu Plaidt beſeſſen haben.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Plaidt der Mairie Saffig zugetheilt und im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Plaidt, mit Pommerhof, Reutenhaus (vielleicht Kelterhaus) die Ober- und die Untermühle und die Traßmühle, 748 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wieſen und 144 Hektaren Waldungen. Es waren damals ſechs Tuffſteinbrüche und zwei Mühlſteinbrüche, eine Traßmühle und eine Papiermühle vorhanden.

Die Papierfabrik gehörte im Jahre 1820 dem Johann Anton Nolden und lieferte Druck- und Schreib-Papier in verſchiedenen Sorten.

Im April 1851 fand man in den alten Steinbrüchen

zu Plaidt, die Ueberreste eines aus Kalktuff vortrefflich gearbeiteten kleinen Standbildes der Pallas-Athene. *)

Saffig oder Safftig war eine unter dem Kurkölnischen Amte Andernach stehende, dem Grafen von der Leyen gehörige Unterherrschaft.

Simon von Kempenich besaß Güter zu Saffig, welche er aber in der unglücklichen Fehde gegen die Erzbischöfe von Köln und Trier und gegen die Verbindung mit den rothen Ermeln, im Jahre 1339 einbüßte. (Gudenus IV. S. 1049.)

Simon Mauchenheimer von Zweibrücken, der mit Eva, einer Tochter des Peter von Schöneck und der Hedwig von Kempenich vermählt war, wurde 1449 von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich und 1465 von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht mit Saffig belehnt. Seine mit Eva von Schöneck (vom Hunnsrück) gezeugte Tochter Eva brachte Saffig ihrem Gemahle Georg von der Leyen zu.

Georgs Söhne Bartholomäus und Johann wurden 1512 von dem Kölnischen Erzbischofe Philipp II. (v. Daun zu Oberstein) mit Dorf und Gut Safftig mit Hoheit, Herrlichkeit und Zubehör belehnt. (Günther V. S. 164.)

Georgs Enkel gleichen Namens, ein jüngerer Sohn des Bartholomäus und Bruder des Trierschen Kurfürsten Johann VI. († 1567) stiftete eine besondere Linie der von der Leyen zu Safftig. Diese Linie erlosch mit dem Freiherrn Karl Kaspar 1703 und Saffig fiel mit den übrigen Besitzungen derselben, der älteren noch blühenden, jetzt Fürstlichen Linie, zu.

Fürst Philipp von der Leyen verlor aber durch Aufwand und ungeregelte Haushaltung einen großen Theil seiner Besitzungen am Rhein, welche mehrentheils in die Hände seiner vormaligen Rentmeister kamen. Einer derselben, Kleud-

*) Jahrb. d. V. v. A. F. IX. Jahrg. H. XVIII. S. 73.

gen, erwarb Saffig, verkaufte einen Theil des ſchönen Gutes in Parzellen, den übrigen Theil aber mit dem verfallenen Schloſſe, an den Steuer-Einnehmer Hugo Burret. Dieſer ließ das Schloß ganz niederreißen und vermachte das Gut dem Sohne ſeines Bruders, der es noch jetzt beſitzt.

Die Pfarrei zu Saffig gehörte zum Landkapitel Ochtendung; ſie iſt nur auf den Ort beſchränkt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Saffig Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach; zu derſelben gehörten die Gemeinden Kretz, Kruft, Plaidt und Saffig. Die Gemarkung der Gemeinde Saffig mit der Rauſchers-Oel- und Walkmühle umfaßte 546 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wieſen und 91 Hektaren Waldungen.

Zwiſchen Saffig und Ochtendung liegt eine Reihe von Bimsſteinhügeln, welche man die Humriche nennt. Sie ziehen ſich von O—W, ſeltſam gruppirt, bis Wernerseck und bilden einen einzigen Vulkan. [1])

Nahe bei Saffig, auf einem Felſen, am linken Ufer der Nette liegen die Trümmer des Schloſſes Wernerseck.

Der Trierſche Erzbiſchof Werner (von Falkenſtein † 1418) erbaute dieſes Schloß im Jahre 1402. Erzbiſchof Johann IV., Ludwig (von Hagen † 1547) verpfändete daſſelbe 1542 dem Georg von Eltz mit der Befugniß, einen Burggrafen oder Diener auf ſeine Koſten darauf zu halten und 1000 Goldgulden daran zu verbauen. Noch im 17. Jahrhunderte waren die von Eltz zu Rübenach mit Wernerseck belehnt. Von den Trümmern hat man eine herrliche Ausſicht [2]).

172. Zur Bürgermeiſterei Burgbrohl gehören:

[1]) Steininger's erloſchene Vulkane S. 111.

[2]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Andernach:

Nagel in der ſüdlichen Mauer der Landbrücke, Neuwied gegenüber in der Ecke, wo ſich dieſelbe flußaufwärts kehrt, 179,[764] Fuß; Nagel in dem am rechten Ufer der Nette eingerammten Pfahle der Brücke

1. Burgbrohl, Dorf, mit	68	Wohnh. und		401	Einw.
a. die Neumühle, eine Traßmühle.....	„	1	„	„	7	„
b. die Untermühle, eine Traßmühle.....	„	1	„	„	3	„
c. Bleiweißfabrik ...	„	—	„	„	3	„
2. Brenk, Dorf.....	„	26	„	„	131	„
a. Fuchshöhle Weiler,	„	4	„	„	27	„
3. Gallenberg, Dorf	„	25	„	„	122	„
4. Glees, Dorf.....	„	38	„	„	227	„
a. Laach, Hofgut....	„	3	„	„	12	„
Zu übertragen.... mit	196	Wohnh. und		933	Einw.

über die Nette, 177,[531]; Wasserstand an der Brücke über die Nette am 4. Juni 1833, 170,[538]; Nagel rechts an der Brücke über die Nette, an der Straße von Koblenz nach Köln, 188,[015]; Nagel in der vorspringenden Ecke der Andernacher Eisbrecke, an der obern Seitenfläche über dem Leinpfade, 174,[041]; Wasserstand im Jahre 1784 am oberen Thore der Eisbrecke zu Andernach, 193,[272]; Nagel am nördlichen Pfeiler des Thores am Rheinzoll zu Andernach, 179,[91]; Nullpunkt des Pegels am Krahnen zu Andernach, 159,[057]; Wasserstand am Pegel zu Andernach am 4. Juni 1833, 167,[735]; Nagel in der Rheinseite der östlichen Brustmauer der Brücke über den Ramedyer Bach, 185,[530]; Wasserstand an dieser Brücke am 4. Juni 1833, 165,[765]; Nullpunkt des neuangesetzten Pegels oberhalb Fornich, 155,[158]; Plaidter Traßgruben, 318; Plaidter Hummerich, 888; Spitze des Plaidter Hummerich, 930,[2]; Spitze des Krufter Hummerich, 922,[6]; Kreuz bei der Mühle, Bachspiegel, 395,[6]; Saffig, Niveau der Quelle in Bunels Garten, 404,[8]; Spiegel der Nette unter Wernerseck, 328,[4]; äußerste Spitze der Ruine Wernerseck, 522,[4]; Alkerhof bei Fornich, zweite Beobachtung, 702,[5]; Wassenburger oder Fornicher Kopf (Warshübel), 982,[1]; Eich, untere Eingang des Dorfes 614,[4]; Warshübeler Kopf (Wagbübel), Vulkan von Fornich, Schlacken, 973,[1].

Uebertrag...	mit	196	Wohnh. und		933	Einw.
5. Kell, Dorf.....	„	78	„	„	418	„
a. Töniſtein, Mineralbrunnen ꝛc.						
b. Krayermühle, Oelmühle.....	„	1	„	„	2	„
c. Punterhof, Hof...	„	1	„	„	7	„
d. Puntermühle, Mühle	„	1	„	„	9	„
e. Heilbrunnen, Mineralbrunnen.....	„	1	„	„	3	„
f. Geishügel, Hof....	„	4	„	„	15	„
g. Gertrudenweide, Hof	„	1	„	„	2	„
6. Niederweiler, Dorf.....	„	38	„	„	217	„
7. Oberweiler, Dorf	„	25	„	„	130	„
a. Buchholz, Weiler u. Mühle.....	„	7	„	„	57	„
b. Binnerhof, Hof...	„	2	„	„	15	„
8. Nieder-Lützingen, Dorf.....	„	91	„	„	530	„
a. Schweppenburg, Burg mit 1 Mühle und Orbachs-Mühle	„	6	„	„	23	„
b. Spiesgeshof mit Mühle.....	„	3	„	„	18	„
9. Ober-Lützingen, Dorf.....	„	30	„	„	164	„
10. Waſſenach, Dorf mit Mühle.....	„	87	„	„	448	„
11. Wehr, Dorf.....	„	132	„	„	771	„
a. Steinbergerhof, Hof	„	1	„	„	10	„
b. Welſchenmühle....	„	1	„	„	5	„
Zuſammen...	mit	678	Wohnh. und		3811	Einw.

Burgbrohl liegt von Bergen umgeben am Brohlbache, der ein reizendes Thal bildet. Die Kalktuffmaſſen bei Burgbrohl und Tönnisſtein, welche in der Nähe eines Vulkans und zum Theil auf deſſen Abhang gelagert ſind, enthalten Knochen von vierfüßigen Thieren, auch Land- und Flußſchnecken, beſonders mehrere Helixarten. [1])

Burgbrohl war das Stammhaus eines angeſehenen adligen Geſchlechts. Mit Diedrich von Broel erloſch der Mannsſtamm dieſes Geſchlechts zu Anfange des 15. Jahrhunderts, und die bedeutenden Beſitzungen deſſelben kamen an verſchiedene Geſchlechter. Von Burgbrohl fiel ein Drittel dem Diedrich von Braunsberg, der mit Liſa von Brohl, der Tochter Konrads, vermählt war, zu. Sein Enkel Philipp Diedrich von Braunsberg kaufte 1550 den Antheil welchen die von Eltz erhalten hatten und ſeine Wittwe, Alverta von Mylendonk kaufte 1554 auch noch den Winneburgſchen Antheil, ſo daß ihr Sohn Wilhelm von Braunsberg die ganze Herrſchaft Brohl beſaß. Im Jahre 1625 erloſch auch der Mannsſtamm der von Braunsberg mit Diedrich, einem Enkel Wilhelms, und Burgbrohl kam nun durch Heirath an die von Bourſcheid, welche ihre Beſitzungen zu Burgbrohl erſt vor einigen Jahren verkauft haben. In dem ehemaligen Burghauſe war vor einigen Jahren eine Gaſtwirthſchaft und auf einer Höhe ſtand noch eine freundliche, dem Herrn von Bourſcheid gehörige Villa, von welcher man eine herrliche Ausſicht hat.

Bei Burgbrohl befinden ſich viele Tuffſteinbrüche, von welchen die Orbacher, Nieder-Lützinger und Kaulenbuſcher die bedeutendſten ſind. Dieſe Brüche im Brohlthale beſchäftigten ehemals gegen 300 Menſchen und waren ſchon den Römern bekannt, wie zwei Votivſteine beweiſen, welche

[1]) Steininger's neue Beiträge S. 44 und S. 53.

in den Steinbrüchen gefunden, vor mehreren Jahren noch zu Burgbrohl aufbewahrt wurden. Der eine dieſer Steine hatte die Inſchrift:

HERCVLI SAX
SANO.
Q. VLIVS
PRISCVS, LE
CX GEMINA
ET COMILITONES
V. C. I.

Auf dem andern Steine ſteht aber:

HERCVLI SAXA
NO LLICINIVS
EFFSIV. SLEG XXI.
RAPEL MILITES
LEG EIVSDEM
V L S

In einem Gartenhauſe der Gebrüder Fuß zu Brohl ſollen ſich noch zwei Steine mit Inſchriften befinden. Es wäre wohl möglich, daß es die vorſtehend beſchriebenen wären. In dieſem Falle wäre es gewiß ſehr wünſchenswerth, daß dieſe Steine für das Muſeum zu Bonn erworben würden, bevor ſie verloren gehen.

Auch ein Mühlſteinbruch und mehrere Sauerbrunnen liegen bei Burgbrohl. Die kräftigſten der letztern werden für die Bleiweißfabrik der Herren Biſchoff und Rhodius benutzt, indem man die aus denſelben ſtrömende Kohlenſäuere auffängt.

Bei Burgbrohl wird auch etwas Weinbau getrieben.

Vor 1794 war Burgbrohl reichsritterſchaftlich. Schon im Jahre 1338 hatten Konrad und Konrad „Herren zu Broell" das Haus Brohl dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn aufgetragen. Im Jahre 1404 empfing

Diedrich, Herr zu Brohl, „die Burg zu Broill vnd das Gericht hoch vnd nieder mit dem Thal dafür ligend" von Jülich zu Lehn. Im Jahre 1460 wurde Diedrich von Braunsberg belehnt. Im Jahre 1495 empfing Wilhelm von Braunsberg, Diedrichs Sohn, die Belehnung von dem Herzoge Wilhelm von Jülich. Im Jahre 1617 wies Diedrich von Braunsberg seiner Gemahlin Marie von Orsbeck in seinem Testamente Burgbrohl zum Wittwensitze an und ließ diese Bestimmung noch in demselben Jahre, von dem Kurfürsten George Wilhelm von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, als Herzogen zu Jülich, bestätigen.

Diedrichs Sohn, Diedrich, wurde am 16. November 1624 von dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm „mit dem Schloß „und Haus zu Broil, mit Thürmen, Pforten und Vorburg, „sammt dem Gericht im Thal und Zugehör" belehnt. Anna, die Tochter Diedrichs von Braunsberg und der Maria von Orsbeck, brachte Burgbrohl ihrem Gemahle Kaspar von Bourscheid zu Büllesheim zu. Seitdem blieb Burgbrohl im Besitze dieser Familie. Noch im Jahre 1834 hatte der Königlich Bayersche Oberst, Johann Ludwig Freiherr von Bourscheid, Besitzungen zu Burgbrohl. Mit ihm erlosch 1836 der Mannsstamm dieser Linie der von Bourscheid (die zu Rath blüht noch) und ihn beerbten die Grafen von Schaesberg und die Freiherrn von der Wergbe, von Lützerath und von Air. (S. Groß-Büllesheim Nro. 113.) Das Gut ist vor mehreren Jahren in Parzellen verkauft worden. Während der Französischen Verwaltung war Burgbrohl Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach, zu welcher die Gemeinden Burgbrohl, Kell, Nieder-Lützingen, Nieder-Weiler und Wassenach gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Burgbrohl mit der Rauschenmühle und dem Tuffsteinhause 293 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren

Wieſen, 16 Hektaren Weinberge und 198 Hektaren Waldungen.

Die alte Pfarrei zu Burgbrohl gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

In der alten Kirche befand ſich folgendes Epitaphium: 1634, den 11. December ist der wohledle her her Diederich von Braunsberg her zu Broilburg, Merxheim, Alken, Broill, erbherr zu Nordeck, essendischer Amptmann zu breisac entschlafen.

Auch noch andere Grabſteine der Herren von Braunsberg und von Boutſcheid ſollen ſich in der Kirche befinden. Auch bezeichnen ein Kreuz und Inſchrift die Stelle, wo ein Herr von Beurſcheid auf der Jagd durch einen unvorſichtigen Schuß im Jahre 1676 von ſeinem Bruder erſchoſſen wurde.

Die dortige Kirche hat Franz Karl von Beurſcheid im Jahre 1784 neu erbauen laſſen.

Brenk gehörte zur Gemeinde Ober-Ziſſen und mit dieſer vor 1794 zur Herrſchaft Olbrück, (ſ. bei Königsfeld Nro. 167). Zur Zeit der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Brenk zur Mairie Wehr, im Kanton Wehr, im Bezirke von Bonn. Es iſt nach Wehr eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Fuchshöhle, in der Gegend gewöhnlich Fuſel genannt, nach Nieder-Ziſſen eingepfarrt, jetzt ein Weiler, war früher nur ein Hof, der zu Brenk gehörte. Steininger fand hier Spuren eines Vulkans, auch bei Glees. [1])

Gallenberg oder Galenberg, mit einer Kapelle und nach Wehr eingepfarrt, gehörte zur Gemeinde Ober-Ziſſen.

Glees kommt unter dem Namen Glenſe in der Bulle des Papſtes Innocenz II. vom Jahre 1138 vor, in welcher

[1]) Steininger's neue Beiträge S. 102.

die Beſitzungen des Kloſters Laach genannt werden. (Günther I. S. 245.) Das Kloſter beſaß zu Glees ein Allodium, welches ihm Folkold geſchenkt hatte. (Ebend. S. 305.) Im Jahre 1269 verkauften Heinrich Sniz und ſein Sohn Heinrich, Ritter (Burgmänner) zu Kempenich, der Abtei Laach ihren Hof zu Glees (Glenſe) mit Zubehör, für 65 Mark Kölniſcher Denaren. (Günther II. S. 365.) Im Jahr 1476 nahm die Gemeinde Glees den Junker Georg von der Leyen, Herrn zu Olbrück, zu ihrem Schirmherrn an und verpflichtete ſich, demſelben jährlich 14 Malter Hafer und zwei Weidhämmel zu entrichten. (Günther IV. S. 637.) Auch die von Brohl hatten Beſitzungen zu Glees, welche durch Erbſchaft an die von Braunsberg und endlich an die von Bourſcheid zu Burgbrohl kamen. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Glees zur Mairie Wehr. Das der Abtei Laach gehörige Gut, Wehrer Breidel genannt, über 135 Hektaren Land enthaltend, wurde am 23. April 1812 zu 28,400 Frs. (7573 Thaler) verſteigert. Glees hat eine Kapelle, iſt aber nach Wehr eingepfarrt.

Die Gemarkung umfaßte mit der von Laach, 84 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wieſen und 35 Hektaren Waldungen.

Bei Glees iſt eine Mineralquelle.

Laach iſt jetzt ein den Erben des verſtorbenen Regierungs-Präſidenten Delius gehöriges Hofgut. Es wurde noch in der Matrikel von 1831 als ein landtagsfähiges Rittergut aufgeführt, verlor aber dieſe Qualität, weil die Wittwe Delius einem ihrer beiden Söhne einen Antheil daran gab. Zu Laach hatte der Pfalzgraf Heinrich II. ſeinen Sitz auf der Altenburg, an der öſtlichen Seite des Sees. Im Jahre 1093 gründete dieſer Pfalzgraf die Benediktiner-Abtei Laach. Da Heinrich ſchon 1095 ſtarb, ſo ſetzte ſein

Stiefsohn und Nachfolger Siegfried, ein Graf von Ballenstedt und von Orlamünde, das begonnene Werk fort und beendigte es. Die Abtei Laach, von welcher noch im folgenden Theile dieses Werkes Mehreres angeführt werden wird, erwarb nach und nach bedeutende Güter und wurde eine der reichsten geistlichen Stiftungen. Ihr gehörte unter andern das bedeutende Dorf Kruft (s. S. 48). Die Zahl der Geistlichen soll in der letzten Zeit 40 bis 50 betragen haben. Der letzte Abt war Joseph Meurer, welcher im Januar 1801 starb. Das Kloster war wegen seiner Gastfreundlichkeit berühmt und ein eigenes, schönes Gebäude war zur Aufnahme der Gäste bestimmt. Reiche Gaben wurden den Armen gespendet. Das Kloster besaß eine bedeutende Bibliothek, welche besonders an Handschriften reich war, auch eine Gemäldesammlung. Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen wurden viele Gegenstände der Kunst und der Wissenschaft vergeudet und verschleudert, nur einige Ueberreste der Büchersammlung und der Handschriften sind zur Universitäts-Bibliothek in Bonn gekommen.

Das Abteigebäude mit seinen sechs Thürmen macht einen erhabenen Eindruck. Die alte Kirche ist ein Meisterwerk der Baukunst. Der Bau derselben wurde 1156 vollendet und der Trier'sche Erzbischof Hillin weihete sie ein. Sie hat zwei Kuppeln, vier Thürme und zwei Chöre, ist 217 Fuß lang, 105 Fuß breit und im Mittelschiffe 54 Fuß hoch. Der vor der Westseite befindliche Kreuzgang ist vortrefflich gearbeitet. In der Kirche steht das Grabmal des Pfalzgrafen Heinrich zwischen kostbaren Marmorsäulen und ist seit 1838, sowie die Kirche selbst, auf Kosten des Staats wieder hergestellt worden. Das alte kolossale aus Holz geschnitzte Bild des Pfalzgrafen hatte nebst vielen andern Grabmälern der von der Leyen, von Eltz, von Metternich

u. ſ. w., Graf von Reneſſe an ſich gebracht, gab aber jenes Bild auf Vermittelung der Regierung zurück; die andern Grabſteine ſollen nach dem dem Grafen von Reneſſe gehörigen Schloſſe Burresheim gebracht worden ſein. Doch fand ich noch einige Grabſteine der von der Leyen, auch einiger Aebte, als ich im Auguſt 1851 die Kirche in Augenſchein nahm. Bis zum Jahre 1835 hatte die Preußiſche Regierung ſchon beinahe 1600 Thaler auf die Erhaltung der Kirche verwendet. Es iſt nur zu bedauern, daß das Innere der Kirche, bei der Reſtauration, ſehr geſchmacklos bemalt worden iſt. Man hätte die ſchönen Pfeiler, welche den Kreuzgang zieren, zum Muſter nehmen ſollen. Die Familie Delius hat die Kirche mit Altar und Kanzel verſehen laſſen, indeſſen fehlt eine Gemeinde, welche ſolche benutzen kann.

Die Franzöſiſche Regierung hatte die Abtei aufgehoben und die Ländereien und ſchönen Waldungen, überhaupt 265 Morgen Ackerland, 141 Morgen Wieſen, 8 Morgen Weide, 12 Morgen Garten, 3 Morgen Obſtgärten, 26 Morgen Waldungen, 34 Morgen Haide und 3 Morgen Weiher, nebſt dem 1435 Morgen großen See, den Domainen einverleibt. Am 7. Januar 1812 wurden die Abteigebäude nebſt Zubehör für 85,000 Frs. (22,666 Thlr.) verſteigert, der Verkauf aber nicht genehmigt und bei der Preußiſchen Beſitznahme wurde Laach noch als Domaine vorgefunden und eine Zeit lang verpachtet. Am 24. Januar 1820 kaufte der Regierungs-Präſident Delius die Gebäude, mit Ausſchluß der Kirche, deren Eigenthum ſich der beſſeren Erhaltung wegen der Staat vorbehielt, und die Ländereien, mit Ausnahme der Waldungen, für 24,000 Thaler. Einen Theil der Nebengebäude ließ der Beſitzer abbrechen, einen andern Theil für landwirthſchaftliche Zwecke verwenden. So iſt die ehemalige Hauptküche in eine Branntweinbren-

nerei umgewandelt und die vormaligen Refektorien oder Speiſeſäle dienen zu Viehſtällen.

Sehr merkwürdig iſt der Laacher See. Dieſer See gehörte urſprünglich zur Grafſchaft Aar und Gräfin Mechthilde hatte die Hälfte des See's und der Umgegend bei ihrer Vermählung mit dem Pfalzgrafen Heinrich I. als Heirathsgut erhalten.

Sebaſtian Münſter bemerkt in ſeiner Kosmographie, daß der Laacher See, eben ſowie der von Ulmen, ſehr tief ſei und wie jener keinen Abfluß habe. Er ſagt ferner: „In „dem (See) zu Laich findt man Stein Grün, Gäl und „Rotfarbe gleich den böſen (unechten) Smaragden und „Hyacinten."

Im Jahre 1694 ſoll der See, als er zugefroren geweſen, vermeſſen worden ſein und ſeine Länge damals 4347 Ellen, die Breite 3945 Ellen, die Tiefe 107 Ellen, der Umfang überhaupt 1323 Morgen betragen haben. [1]) Nach einer

---

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 19.

Herr Bergbauptmann von Dechen giebt die Höhen der Umgebung des Laacher See's folgendermaßen an:

Die Umgebung des Laacher See's fällt gegen Süd-Oſt in die Ebene von Nickenich und Kruft, der eine Höhe von 600 bis 700 Fuß zukommt. Einzelne Baſalt- und Leucitophyr-Berge erheben ſich über die Grauwacke. In den Umgebungen des Laacher See's treten viele Vulkane auf und die mächtige Bimsſtein-Bedeckung verbreitet ſich bis Fornich an den Rhein und überſchreitet denſelben hier. Der Rhein fällt von Andernach bis Nieder-Breiſig von 170 bis 160 Fuß.

Waſſerſpiegel des Laacher See's im Dezember 1844 (über dem Nullpunkt des Pegels zu Andernach 705,[8]) 864,[9] Fuß; Kloſter Laach, Garten des Wirthshauſes, 4. Beobachtung, 876; Höchſter Punkt des Weges von Glees nach dem Laacher See, am Veitskopf (133 Fuß über dem See), 998; Raudberg zunächſt dem Veitskopf (304 Fuß über dem See), 1169; Veitskopf (423 Fuß über dem See) 1288;

neueren Meſſung ſoll der See 1435 Morgen, 64 Ruthen, 50 Schuh im Umfange haben. Die Differenz gegen die Angabe von 1323 Morgen mag wohl von der Verſchiedenheit des Maßſtabes herrühren. Die Tiefe beträgt über 200 Fuß. Der See ſoll ſein Waſſer aus mehr denn 3000 Quellen erhalten. Von Fiſchen enthält er bloß Hechte, Schleien und Bärſche; Karpfen ſollen nie zum Laichen kommen. Das Waſſer iſt bläulich, ſehr kalt und widerlich von Geſchmack. Der Sand, welchen das häufig ſehr ſtark bewegte Waſſer des See's an die Ufer ſpült, beſteht aus kleinen Trümmern des Schiefergebirges mit Magneteiſenſtein, Hauyne, glaſigem Feldſpath, Eisſpath, Nepheline, Meionit, Semeline und Melilit nebſt Augit und Erigon.[1]) Der Sand wird häufig als Streuſand benutzt. Der See

---

Randberg, Kloſter Laach gegenüber nach Waſſenach hin (500 Fuß über den See), 1365; Tellberg, Spitze, (382 Fuß über dem See), 1247; Laacher Kopf, Spitze, Laacher Köpfchen (549 Fuß über dem See), 1414; Nickenicher Sattel (Hummerich) ſüdweſtliche höchſte Spitze, 1285; Laacher See, 4. Beobachtung, 888,[1]; Sohle des neuen Abflußſtollen für den Laacher See, 841,[62]; Waſſerſpiegel des Laacher See (Dezember 1844) 60 Lachter von dem obern Mundloche des alten Stollens entfernt, über den Nullpunkt des Andernacher Pegels 705,[840], 864,[897]; Laacher See, 882; Kloſter Laach, Wirthshaus-Garten, etwa 10 Fuß über dem Spiegel des See's, 4. Beobachtung 875,[9]; Rand des Laacher See's, oberhalb Kloſter Laach, am Wege nach Bell, 1070,[6]; Randberg des Laacher See, Kloſter Laach gegenüber nach Waſſenach, 1365,[0]; Laacher See, 2. Beobachtung, 862,[2]; Höhe des Laacher Kranzes auf dem von dem Stollenmundloche nach Laach, zwiſchen dem Tellberge und dem Dellen (Tiefpunkt) 2. Beobachtung, 935,[6].

Andere Höhen-Angaben ſiehe in die Anmerkung am Ende der Nachrichten über die Bürgermeiſterei Burgbrohl.

[1]) Steininger, die erloſchenen Vulkane in der Eifel und am Niederrhein. S. 120.

hat keinen natürlichen Ablauf und das überflüſſige Waſſer wird durch einen Waſſerſtollen, der eine Viertelſtunde lang iſt, und den Fulbert, der zweite Abt von Laach († 1177) unter der Erde anlegen ließ, als einſt das anſchwellende Waſſer dem Kloſter den Untergang drohte, nach Nieder-Mendig und weiter in die Nette abgeführt.

Es iſt wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Laacher See der Krater eines erloſchenen Vulkans iſt. Für dieſe Annahme zeugen die Kugeln, welche man in großen Maſſen um den See herum zerſtreut findet. Einige dieſer Kugeln beſtehen aus Dolomiane, die mehr oder weniger in Bimſtein übergehen, oder aus Bimſtein und Bimſteinporphir, wo in der ſchlackigen, durchhöhlten, ſchwarzen Bimſteinmaſſe, glaſiger Feldſpath, in den faſerigen, weißen Bimſteinen aber Saphirum (Latialit-Hauyne) liegen; andere Kugeln beſtehen aus einer grauen ilynartigen Lavamaſſe und enthalten Olivin, Augit, Glimmer, baſaltiſche Hornblende, glaſigen Feldſpath, Hauyne, Semeline, Melelit und Magneteiſenſtein; noch andere beſtehen aus glaſigem oder körnig weißſteinartigem Feldſpath mit eben ſolchen Einmengungen. In einigen dieſer Leſeſteine oder vulkaniſche Bomben, wie man ſie gewöhnlich zu nennen pflegt, findet man auch, jedoch ſeltener, Cordierit, gewöhnlich mit glaſigem Feldſpath und Glimmer vermengt, ferner hyazinthrothe Granaten, die auch im Feldſpath vorkommen, auch Apomit, farblos und durchſichtig. Am öſtlichen Ufer des See's, etwa 15 Schritte von demſelben entfernt, befand ſich ehemals ein Loch von etwa fünf Fuß Tiefe in der Erde (Moffette), in welchem ſich kohlenſaure Luft entwickelte, die die Thiere, welche in ihrem Dunſtkreis kamen, tödtete. Daraus mag denn wohl die Sage entſtanden ſein, daß kein Vogel über den Laacher See fliegen könne, ohne todt herab zu ſinken. Dieſe Moſette iſt aber ſeit dem weiteren Ablaſſen des See's ver-

ſchwunden, eben ſowie die Mineralquelle, welche ſich ehemals zwiſchen dem See und dem Kloſter, faſt in der Mitte zwiſchen beiden befand. Auch ein großer Theil der Quellen des See's ſoll mineraliſch ſein.

Die Gegend von Laach iſt aber nicht nur für den Geognoſten und Mineralogen, ſondern auch für den Botaniker intereſſant.

Herr Ober-Berg-Rath von Oynhauſen hat im Jahre 1847 eine geographiſch-oreographiſche Karte der Umgebung des Laacher See's, in neun Blättern, herausgegeben.

Die jetzigen Beſitzer von Laach haben angefangen einen Theil des See's abzulaſſen und dadurch ſchon ſchöne Wieſen gewonnen. Da der Verſuch ein ſo vortheilhaftes Reſultat ergeben hat, wird derſelbe wahrſcheinlich fortgeſetzt werden.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Laach zur Gemeinde Wehr.

Kell, ein katholiſches Kirchdorf, gehörte vor 1794 zum Kurkölniſchen Amte Andernach.

Das St. Stephansſtift zu Mainz beſaß hier zu „Chella" Güter, welche daſſelbe, im Jahre 1105 an das Kloſter Ravengiersburg vertauſchte. (Günther I. S. 162.) In der Beſtätigungsbulle des Papſtes Eugenius III. vom Jahre 1147 für die Beſitzungen des Kloſters Laach wird ſchon des Hofes zu Kell gedacht, welchen das Kloſter zum Theil von Drudwin erhalten, zum Theil durch Kauf erworben hatte. (Ebendaſ. S. 305.)

Im Jahre 1275 verkauften Graf Heinrich von Virneburg und ſeine Gemahlin Ponzetta, mit Genehmigung ihrer Kinder, dem Kloſter Laach, für 200 Mark Denaren, den Hof zu Kelle mit allem Zubehör. (Günther II. 409 auch I. Bd. 2. Abth., S. 1040.)

Auch die Burggrafen von Rheineck beſaſſen einen Hof zu Kell, welcher bei der Theilung zwiſchen den Brüdern

Johann und Heinrich von Rheineck, im Jahre 1423 dem Heinrich zufiel. (Günther IV. S. 302.) Die von Geisbusch trugen Weingarten-Zehnten und Kirchengift zu Kell von dem Erzstifte Köln zu Lehn, wie Roylmann von Geisbusch in einer Urkunde vom Jahre 1433 ausdrücklich erklärte. (Günther IV. S. 345.)

Den Rheinecker Hof zu Kell erbten die von Warsberg und in dem Vergleiche, welchen der Kölnische Erzbischof Salentin 1571 mit den Gebrüdern von Warsberg, wegen der Rheineckschen Erbschaft abschloß, wird ausdrücklich der Höfe zu Nieder-Lützinger und Kell erwähnt. (Günther V. S. 358.)

Bei der Besitznahme des Landes durch Frankreich besaß der Graf von Sinzendorf, als Besitzer von Rheineck noch ein Gut von 24 Hektaren Land und 1 Hektar Wiese. Die Französische Regierung ließ dieses Gut am 28. November 1811 für 12,100 Frs. (3226 Thaler) versteigern.

Am 26. März 1807 wurde ein dem Stifte St. Clemens in Mayen gehöriges Gut (18 Hektaren Land, 1 Hektar Wildland, 2 Hektaren Wiesen) für 9875 Frs. (2633 Thaler) versteigert. Am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) wurden Ländereien, Wiesen und Weidland, welche der Abtei Laach gehört hatten, zu 620 Frs. (165 Thaler) versteigert und am 5. Mai 1808 ein dieser Abtei gehöriges Gut mit Haus, Bering und 54 Hektaren Land zu 28,300 Frs. (7546 Thaler.)

Die Gemeinde Kell besitzt jetzt bedeutende Tuffsteinbrüche im Brohlthale. Nahe bei Kell und zu dieser Gemeinde gehörig, liegt

Tönissteín oder Töneſtein, so von einem dem St. Antonius (Tönes) gewidmeten Karmeliten-Kloster genannt. Der Sage nach sollen Hirten aus Kell, als sie eben ihre Heerden im Walde hüteten, in der Ferne ein Licht erblickt und als sie sich demselben genähert, an einem mit Dornen

bewachſenen Orte ein Bild gefunden haben, welches die ſchmerzhafte Muttes Gottes, Chriſtum auf den Schooß haltend und den heiligen Antonius den Ermiten, vor ihr kniend, darſtellte. Das Bild ſoll in die Kirche St. Lubentii zu Kell gebracht, von ſelbſt aber in das Dickigt zurückgekehrt ſein. Hierauf ſoll nun der Erzbiſchof Werner, auf einem Berge, nahe bei dem Orte wo das Bild gefunden worden, eine Kapelle bauen und das Bild in derſelben aufſtellen laſſen. Die Kapelle wurde der mater dolorosa und den Heiligen Anton und Wendelin gewidmet, und 1390 von dem Weihbiſchofe Hubert geweiht. Die Beſorgung des Gottesdienſtes in der Kapelle wurde dem Pfarrer von Kell, Winand von Modersbach übertragen. Da aber die Wunder, welche man dem Bilde zuſchrieb, eine Menge Wallfahrer herbeizogen und dadurch der Dienſt erſchwert wurde, ſo übertrug man ſolchen einem Karmeliter-Mönche als Kapellan. Im Jahre 1465 erhielt der Provinzial des Karmeliter-Ordens, Matthias de Aquis, von den Erzbiſchöfen von Köln und Trier die Kapelle für ſeinen Orden und der Papſt verlieh Indulgentien. Bald entſtand hier ein Karmeliter-Kloſter, welches man St. Antoniſtein, Tönisſtein nannte und deſſen erſter Prior Matthias Emich war.

Rollmann von Geisbuſch, Rollmann's Sohn und ſeine Gattin Hillenburg von Schönrad gaben zur Kapelle und Kirche St. Antoniſtein alle ihre Güter, Renten und Pächte in der Keller Gemarkung im Jahre 1463. In demſelben Jahr genehmigte der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden), daß Brüder des Karmeliter-Ordens im Hauſe Tönneſtein wohnen und Kirche und Zubehör benutzen dürften. Der Kölniſche Erzbiſchof Ruprecht beſtätigte 1470 die Schenkung der von Geisbuſch. (Günther IV. S. 574., S. 575 auch II. Bd. 1. Abthl., S. 131.) Das Kloſter beſtand bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme. Die Franzöſiſche Regierung ließ

nun die Beſitzungen der Karmeliter zu Tönneſtein verſteigern und zwar am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) die Tönneſteiner-Mühle mit Bering, 1 Hektar Land und einer Wieſe für 4800 Frs. (1280 Thaler.); die Krayer-Mühle mit Bering, 1 Hektar Land und Wieſe für 3100 Frs. (826 Thaler) am 26. März 1807 ein Gut mit Haus, Bering, 15 Hektaren Land, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektar Weinberg zu 9400 Frs. (2506 Thaler) am 30. Auguſt 1810 die Mönchenherler Wieſe am Killwald für 425 Frs. (113 Thaler) und am 25. Juni 1812 noch 13 Hektaren Ackerland zu 5950 Frs. (1586 Thaler.)

Im Jahre 1819 wurden die Gebäude mit Zubehör für 3225 Thaler verkauft. Die Ankäufer ließen das Kloſtergebäude niederreißen, um die Baumaterialien anderweitig zu benutzen.

In einer Entfernung von einer Viertelſtunde unterhalb der Stelle wo das Kloſtergebäude ſtand, befindet ſich eine Mineralquelle, welche ſchon vor Jahrhunderten, unter dem Namen Tilberborn bekannt und berühmt war.

Bei der Quelle iſt jetzt nur noch ein Hofgebäude vorhanden, in welchem der Brunnenverwalter wohnt und wo eine Krugbäckerei ſich befindet. Auf der Stelle des Kloſters ſind drei Wohnhäuſer mit einem Oekonomie-Gebäude gebaut worden. Der Brunnen iſt mit einem Kuppeldache gedeckt, in Stein gefaßt und das ovale, 4 Fuß lange und 3 Fuß breite Baſſin beſteht aus einem Stücke Marmor. Auf dem Rande der Faſſung ſtehen die Buchſtaben J. C. C. Z. C. H. I. B. Anno 1701. Dieſe Buchſtaben bedeuten Joſeph Clemens Churfürſt zu Köln Herzog in Bayern. Dieſer Kurfürſt war es, der den Brunnen im Jahre 1701 ſo faſſen ließ. Sein Nachfolger Clemens Auguſt (auch ein Herzog von Bayern † 1761) vermehrte und vervollſtändigte die Anlagen bei dem Brunnen, ließ auch eine ſchöne Kapelle

bei dem Kloſter bauen. Das Waſſer ſprudelt in der Quelle ſehr klar und rein und entwickelt eine große Menge von kohlenſaurem Gas. Nach einer chemiſchen Analyſe des Profeſſors Dr. Guſtav Biſchof enthielten 10,000 Gewichtstheile des Tönnisſteiner Mineralwaſſer:

an ſchwefelſauerem Kali	0,7915
„ ſchwefelſauerem Natron	0,9029
„ kohlenſauerem Natron	8,6561
„ Kochſalz	5,3433
„ phosphorſauerem Natron mit Spuren von kohlenſauerem Kalk und Strontian	4,1569
„ kohlenſauerer Magneſia	9,3593
„ Eiſenoxid mit Spuren von Tonerde	0,4022
„ Kieſelerde	0,4314
„ löslichen Beſtandtheilen überhaupt	15,6938
„ unlöslichen Beſtandtheilen	14,3498
Summa	30,0436

Gewichtstheile.

Das Waſſer wird nicht nur in der Umgegend häufig getrunken, ſondern auch in großen Quantitäten verſendet und deſſen Gebrauch von den Aerzten bei mancherlei Krankheiten, beſonders bei Magenſchwäche, Schleimfluß, Skropheln, Hyſterie u. ſ. w. empfohlen. Die Quelle iſt verpachtet.

Eine halbe Stunde von Tönnisſtein, öſtlich, liegt der Heilbrunnen, auch eine Mineralquelle, deren Faſſung der des Tönnisſteiner Brunnens ganz gleich kommt. Dieſe Quelle iſt aber kein Säuerling, ſondern höchſt merkwürdigerweiſe eine Salzquelle und enthält beſonders eine große Menge doppelt kohlenſauere Magneſia.

Das Waſſer dieſer Quelle ſchmeckt ſalzig, iſt aber ſehr erquickend. Schon Günther und Tabernaemontanus erwähnen dieſer Quelle und noch im Jahre 1741 trieben die

Einwohner von Brohl einen Handel mit dem Waſſer aus dieſer Quelle und ſetzten jährlich gegen 50,000 Krüge davon ab. Dann kam die Quelle aber in Verfall und iſt erſt ſeit einiger Zeit wieder in Gebrauch gekommen. Nach der von dem Profeſſor Dr. Guſtav Biſchof in Bonn gemachten Analyſe ſind in 10,000 Theilen Waſſer aus dem Heilbrunnen enthalten:

kohlenſaueres Natron	17,4936
ſchwefelſaures Natron	3,0548
Chlornatrium	10,6751
kohlenſauerer Kalk	3,7448
kohlenſauere Magneſia	10,9337
kohlenſaueres Eiſenoxidul	1,1146
Kieſelſäure	0,6785 [1]

Die Pfarrei zu Kell gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Kell zur Mairie Burgbrohl im Kanton Andernach und bildete mit Tönnisſtein, der Krayermühle, Punterhof, Puntermühle und Geishügel eine Gemeinde, deren Gemarkung 271 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wieſen, 4 Hektaren Weinberge und 207 Hektaren Waldungen umfaßte.

Geishügel oder Gishübel war ein dem Stifte Eſſen (wahrſcheinlich zur Herrſchaft Breiſig) gehöriger Hof.

Niederweiler hat eine Kapelle und iſt nach Burgbrohl eingepfarrt. Es gehörte ſowie der Weiler Buchholz, als eine unter dem Kurkölniſchen Amte Andernach ſtehende Unterherrſchaft, der Abtei Gladbach. Dieſe Abtei hatte zu Buch-

[1] Der Heilbrunnen. Eine alte Quelle in neuer Faſſung. Von Dr. Julius Wegeler, Königl. Preußiſchem Medizinal-Rathe ꝛc. Koblenz 1851, bei J. Hölſcher, gr. 8. Auch Maſenius erwähnt im Anhange zu ſeiner Metropolis des Heilbrunnens fons sanitatum.

holz ein Priorat oder eine Probſtei, welche wahrſcheinlich aus einer Einſiedelei (Zelle, Cella) entſtanden war. [1])

Mit der Vogtei zu Niederweiler war Auguſtin von Braunsberg, Herr zu Burgbrohl († 1544), von der Abtei Gladbach belehnt geweſen. Die Wittwe ſeines 1551 geſtorbenen Sohnes Philipp Diedrich, Alverta von Mylendonk, gerieth, als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes Wilhelm, im Jahre 1555, wegen dieſer Vogtei und der damit angeblich verbundenen Rechte in Streit. Im Jahre 1566 verglich ſich Wilhelm von Braunsberg deshalb mit dem Kloſter Gladbach. Letzteres ſicherte dem von Braunsberg die Vogtei auf Lebenszeit zu und verſprach ſolche auch ſeinen Kindern und Nachfolgern zu verleihen, wenn ſie ſich deshalb bei dem Kloſter melden würden.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Niederweiler zur Mairie Burgbrohl und bildete mit Buchholz, Bennerhof und Oberweiler eine Gemeinde, deren Gemarkung 288 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wieſen und 201 Hektaren Waldungen umfaßte.

Die Mühle zu Niederweiler, welche zur Probſtei Buchholz gehört hatte, wurde am 14. Fructidor XI. (5. Sept. 1803) für 3100 Frs. (826 Thlr.) verſteigert, am nämlichen Tage 7 Hektaren Ackerland zu 2300 Frs. (613 Thlr.), am 1. Meſſidor XIII. (20. Juni 1805) das Land an der Ochſenwieſe für 63 Frs. (16 Thlr.) und am 30. Auguſt 1810 noch einige Wieſen für 665 Frs. (177 Thlr.)

Der auch zur Probſtei Buchholz gehörige Bennerhof mit einem Hauſe mit Bering, 23 Hektaren Ackerland und Wild-

[1]) Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Köln, I. Theil S. 93, wo auch einige Nachrichten über das von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Gero, einem Sohne des Markgrafen Gero von der Lauſnitz, im Jahre 972 gegründete Kloſter Gladbach.

land und 1 Hektar Wieſen, wurde am 24. September 1812 zu 17,400 Frs. (4640 Thlr.) verſteigert.

Zu Oberweiler beſaß die Abtei Laach 6 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen, Weinland und Geſtrüpp, welche am 7. April 1808 zu 5000 Frs. (1333 Thlr.) verſteigert wurden.

Oberweiler iſt auch nach Burgbrohl eingepfarrt. Es gehörte vor 1794 den Waldpod von Baſſenheim-Bornheim (Olbrück.)

Nieder-Lützingen liegt in der Nähe von Bergen, unter andern des Steinberges und des Leileskopfes. Es hat eine katholiſche Pfarrei, welche ehemals dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt war. Im Jahre 1572 war Tilmann Bocard reformirter Pfarrer zu Nieder-Lützingen. Späterhin wurden die Reformirten mit Gewalt vertrieben. Die Gemeinde gehörte zur Kirchenprovinz Jülich. Ober-Lützingen iſt eingepfarrt, hatte aber früher eine von Liſa von Blatten geſtiftete Vikarie. Vor einigen Jahren hat Ober-Lützingen eine kleine aber ſchöne von dem Bau-Inſpektor von Laſſaulx erbaute Kirche erhalten. Auch beſitzt es ſeit 1849 eine eigene Schule. Lützingen kommt in Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts unter den Namen Lukesinga, Luxensias, Lukesenges, Luzinc, Lutzink, Lucinc vor und ſoll zum Moſelgaue (pago Muselensi) gehört haben. [1])

Schon im Jahre 1136 beſaß die Abtei Laach Acker und Weinberge in Lützingen (Luzinc). (Günther I. S. 245., S. 305.)

Nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Jülich wurde Herzog Heinrich von Limburg mit den Pfälziſchen Lehnen deſſelben zu Breiſig und Lützingen belehnt und befreite die Abtei Laach von der Bede. (Günther II. S. 137.)

Die Stifter Eſſen und St. Florin in Koblenz hatten ge-

[1]) v. Ledebur. Der Maingau, S. 20., S. 38.

meinſchaftliche Beſitzungen zu Lützingen. (Günther III. S. 143.) Im Jahre 1352 trug der Ritter Hauſt von Ulmen ſeinen Hof und Haus zu Lützingen dem Trieriſchen Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 573.)

Am 2. Juli 1380 empfing Burggraf Heinrich von Rheineck von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg 300 Gulden, wies dafür 30 Gulden auf ſeine Güter in Lützingen an und verſprach dieſe ſowohl als die Burg Rheineck von dem Herzoge zu Lehn zu nehmen. Die Rheinecker Güter erbten die von Warsberg. Auch die von Brohl hatten hier Güter, welche an die von Braunsberg fielen.

Ober- und Nieder-Lützingen gehörten zur Herrſchaft Breiſig. Im 14. Jahrhunderte gab es auch ein adliges Geſchlecht von Lützingen. Weimar von Lützingen, Ritter, und ſein Neffe Arnold, Wilhelms Sohn, verzichteten 1348 auf Forderungen an das Kloſter Schillings-Capellen. (Günther III. S. 521.)

Das Fruchtmaaß zu Nieder- und Ober-Lützingen war dem zu Brohl ganz gleich.

Die Abtei Eſſen und das Stift St. Florin in Koblenz beſaßen in Nieder-Lützingen gemeinſchaftlich ein Gut, welches aus 7 Hektaren Land und einigen Wieſen beſtand und welches die Franzöſiſche Regierung am 14. Fructidor XI. (den 5. September 1803) für 2100 Frs. (560 Thlr.) verſteigern ließ.

Das Gut des Grafen von Sinzendorf, Burggrafen von Rheineck, zu welchem 23 Hektaren Land, 1 Hektare Weinberge und Wieſen und 1 Hektare Geſtrüpp gehörten, wurde als National-Eigenthum ebenfalls am 14. Fructidor XI. zu 5650 Frs. (1506 Thlr.) verſteigert. Am nämlichen Tage wurde auch das Gut der Abtei St. Thomas, in 7 Hektaren Ackerland, Wieſen und Weinberg beſtehend, zu 3125 Frs. (800 Thlr.) verkauft.

Zu Ober-Lützingen hatte die Abtei Laach ein bedeutendes Gut von 20 Hektaren Ackerland und Wieſen, einen Baumgarten (1 Hektare) und 2 Hektaren Geſtrüpp. Dieſes Gut wurde am 18. Juni 1807 zu 6050 Frs. (1613 Thlr.) verſteigert.

Auf den Bännen von Nieder- und Ober-Lützingen beſaß die Abtei Marienſtatt 2 Hektaren Land, Weinberg und Geſtrüpp, welche am 18. Mai 1809 zu 3800 Frs. (1013 Thlr.) verſteigert wurden.

Nieder-Lützingen, Ober-Lützingen, die Nitzer-Mühle, die Orbachs-Mühle, der Spiesgeshof und Schweppenburg bildeten im Jahre 1812 die Gemeinde Nieder-Lützingen in der Mairie Burgbrohl, deren Gemarkung 301 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wieſen, 6 Hektaren Weinberge und 185 Hektaren Waldungen umfaßte.

Auf dem Banne der Gemeinde Nieder-Lützingen im Brohlthale liegen mehrere Tuffſteinbrüche und Traßmühlen.

Der Steinberg bei Nieder-Lützingen beſteht aus blauem dichten Baſalten in dicken Säulen.

Schweppenburg iſt eine noch wohl erhaltene, auf einem Felſen an dem Brohlbache liegende Burg. Der Bau, wahrſcheinlich aus dem 16. Jahrhunderte, iſt nicht bedeutend, nimmt ſich aber mit den vielen Fenſtern in der Ferne recht ſtattlich aus.

Rings umher ziehen ſich Höhlen und Kammern, die durch das Brechen des Tuffſteins gebildet worden ſind und der Umgegend einen eigenthümlichen Charakter geben. Die Burg kam von den von Schweppenburg durch Heirath an die Kolb von Bettelhoven und ebenſo an die von Metternich und an die von Loen, welche ein Einhorn im Wappen führten und aus Iſerlohn ſtammten.

Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kaufte Rudolph Adolph von Geyr, von einer aus Warburg ſtammenden Familie,

Schweppenburg, und wurde am 9. Juni 1717 von Kaiſer Karl VI. mit dem Beinamen Edler von Schweppenburg in des H. R. R. Ritterſtand und 1740 in den Freiherrnſtand erhoben. Seinen Nachkommen gehört noch jetzt Schweppenburg. Das zum Gute gehörige Areal iſt 110 Morgen groß.

Eine Viertelſtunde oberhalb Schweppenburg liegt die Orbachs-Mühle, eine Mahl- und Traßmühle. Sie gehört dem Herrn Medizinal-Rathe Dr. Wegeler in Koblenz, welcher bei derſelben ein freundliches Landhaus gebaut hat.

Die Gebäude des zu Rheineck gehörig geweſenen Spiesgeshofes ſind niedergeriſſen worden und die Ackerländereien hat man in Wald verwandelt.

Waſſenach liegt nordöſtlich von Laach. Zwiſchen Waſſenach und Burgbrohl liegen die vier Kunsköpfe, welche nur verſchiedene Spitzen eines einzigen Berges ſind, der nordöſtlich durch das Thal von Tönnisſtein, nordweſtlich durch den Brohlbach und ſüdlich durch die Ebene begränzt wird, welche ihn von dem Veitskopfe und den Umgebungen des Laacher See's trennt. [1])

Auf der Weſtſeite des Veitskopfes findet man vorzüglich viel klingſteinartige Maſſen, die in Bimſtein übergehen, weißſteinartige Feldſpathmaſſen und glaſigen Feldſpath mit Spinellan in Kugeln.

Nach der ſchon oft angeführten Urkunde vom Jahre 1138 beſaß damals das Kloſter Laach, als Geſchenk des Ritters Embrico einen Mansum zu Waſſenach (Waszenaco). (Günther I. S. 245.) Ein adliges Geſchlecht führte den Namen davon und kommt Theodoricus de Wassenacho in einer Urkunde vom Jahre 1149 vor.

Der Ort gehörte zur Herrſchaft Pellenz im Unteramte

[1]) Steininger's neue Beiträge, S. 100., S. 103.

Mayen. Der Hof der von Kolb zu Waſſenach war reichsritterſchaftlich. Eine Linie der von Kolb führte den Beinamen von Waſſenach und war mehrere Jahrhunderte im Beſitze dieſes Rittergutes.

Arnold Kolve wurde 1465 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Ruprecht mit dem Hofe Waſſenach und Zubehör belehnt. (Günther IV. S. 589.)

Mit einem Hofe zu Waſſenach wurde Gotthard Hauſt von Ulmen 1481 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Herrmann IV. belehnt. (Ebendaſelbſt S. 656.)

Dieſer Hof gehörte zum Schloſſe Ulmen und empfing Philipp Hauſt von Ulmen 1512 die Belehnung. Nach Erlöſchen des Mannsſtammes der Hauſten von Ulmen wurde im Jahre 1636 Adolph Sigismund Raitz von Frentz, Herr zu Kendenich u. ſ. w. mit dieſem Hofe von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Ferdinand belehnt.

Franz Raitz von Frentz, Domherr zu Trier, Herr zu Ulmen, ein Sohn des Adolph Sigismund, verkaufte den Hof im Jahre 1670 für 1000 Thaler an Ernſt Konrad von Kolb, mit Genehmigung des Erzbiſchofs Max Heinrich.

Im Jahre 1733 empfing die Belehnung Graf Ferdinand von Plettenberg und 1772 Graf Johann Ludwig Franz von Goltſtein. (Günther V. S. 165., S. 505., S. 513.)

Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts lebten drei Gebrüder von Kolb zu Waſſenach, Wolfgang, Kur-Trierſcher Oberſt und Kämmerer, Karl, Kur-Trierſcher Hauptmann und Kämmerer und Johann Wilhelm, Kur-Trierſcher Major und Kämmerer. Letzterer hinterließ, außer drei Töchtern, einen Sohn Clemens, der als Hauptmann in Franzöſiſchen Dienſten 1812 in der Schlacht bei Smolensk blieb.

Waſſenach war früher nach Burgbrohl eingepfarrt, hatte aber eine Kapelle und einen Vicarius residens Jetzt hat Waſſenach eine eigene (Biſchöfliche) Pfarrei, welche aber

nur auf die Gemeinde beſchränkt iſt. Man hat den Bau einer neuen Kirche begonnen.

Die Abtei Laach hatte Beſitzungen zu Waſſenach. Von dieſen wurden am 17. Ventoſe XII. (den 8. März 1804) 4 Hektaren Land und Wieſen für 2300 Frs. (613 Thlr.) und am 20. Mai 1807 4 Hektaren Land und Wieſen zu 3025 Frs. (806 Thlr.) verſteigert.

Aus der Verſteigerung der der Abtei Rommersdorf gehörigen 2 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen, am 11. Fructidor XI. (29. Auguſt 1803) wurden 650 Frs. (173 Thlr.) gelößt.

Die Karthauſe St. Alban zu Trier beſaß zu Waſſenach ein Gut, zu welchen zwei Scheunen, Garten, 40 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und ein Weinberg gehörten. Es wurde am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) für 1530 Frs. (4080 Thlr.) verſteigert, ſowie am nemlichen Tage die der Karthauſe zu Köln gehörigen 14 Hektaren Land und eine Wieſe zu 3200 Frs. (853 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 265 Hektaren Ackerland, 120 Hektaren Wieſen, 3 Hektaren Weinberge und 377 Hektaren Waldungen.

Wehr war vor dem Jahre 1794 eine der Abtei Steinfeld gehörige Unterherrlichkeit im Kölniſchen Amte Andernach. Schon im Jahre 1187 beſtätigte der Kölniſche Erzbiſchof Philipp (von Heinsberg) der Abtei Steinfeld den Ort, die Pfarrei und den Zehnten zu Wehr. Die Abtei hatte dieſe Güter von ihrem Stifter den Grafen von Are erhalten. (Günther I. S. 454.) Die Abtei hatte hier bis zu ihrer Aufhebung eine Kellnerei, auch ſtand ihr die Gerichtsbarkeit zu. (Günther V. S. 407.)

Der Erzbiſchof von Köln war Schirmvoigt und bezog dafür jährlich 5 Wagen Heu von der Kellnerei.

Die bedeutenden Gebäulichkeiten der Kellnerei ſteigerte

Graf Boos von Waldeck von der Domainen-Verwaltung, überließ ſie aber wieder an einigen Handelsleute von Mayen. Dieſe verkauften nun die Ländereien in Parzellen und überließen einen Theil der Gebäulichkeiten der Gemeinde zur Pfarrer- und Lehrer-Wohnung und Schule. In einem andern Theile wohnen jetzt 20 Familien.

Die alte Pfarrei zu Wehr gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Dem Kellner der Abtei Steinfeld lag auch die Verwaltung der Pfarrei ob. Leonhard Goffine aus Köln gebürtig, der 1669 zu Steinfeld Profeß that, 1719 als Pfarrer zu Oberſtein ſtarb, [1]) und unter mehreren Schriften eine viel geleſene Poſtille und einen Katechismus hinterlaſſen hat, war eine Zeit lang (1691—1693) Pfarrer zu Wehr.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Wehr Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bonn.

Zum Kanton Wehr gehörten die Mairies Kempenich, Königsfeld und Wehr, welche im Jahre 1808 aus 41 Ortſchaften mit einer Bevölkerung von 4877 Menſchen beſtanden.

Zur Mairie Wehr gehörten die Gemeinden Brenk, Glees, Wehr, Ober- und Nieder-Ziſſen mit einer Bevölkerung von 1514 Seelen.

Die Gemarkung der Gemeinde Wehr mit der des Steinberger Hofes und der von Laach umfaßte 268 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wieſen und 112 Hektaren Waldungen. Die Bevölkerung wurde damals zu 386 Seelen angegeben.

Der Steinberger Hof der Abtei Steinfeld beſtand aus einem Hauſe mit Bering, 73 Hektaren Land und 1 Hektar Wieſen und wurde am 19. Mai 1809 zu 6200 Frs. (1653 Thlr.), die Probſtei am 30. November 1809 zu 91,000 Frs.

[1]) Hartzheim Bibliotheca Coloniensis p. 222.

(24,266 Thlr.) und noch 3 Hektaren Wieſen, am 7. Januar 1813 zu 5000 Frs. (1333 Thlr.) verkauft.

Bei Wehr iſt eine Mineralquelle. Ueberhaupt iſt die Gegend für den Mineralogen merkwürdig. Es liegt in einem Keſſel. Eine ſumpfige Wieſe, von welcher ein Theil früher Weiher war, enthält Eiſenoxid, der als Farbe benutzt wird. Auch findet man bei Wehr vulkaniſche Kugeln. [1])

[1]) S. Steininger's Neue Beiträge zur Geſchichte der Rheiniſchen Vulkane S. 112.

Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Burgbrohl. Burgbrohl, Kirche, 425 Fuß; Kellerberg, ober Tönnisſtein, 786; Tönnisſtein, am Bach, 332; Wegweiſer am Ausgang des Laacher Waldes nach Wehr, 1226; Burgbrohl, auf der Brücke unterm Schloſſe, zweite Beobachtung, Kalktuff, 453,[6]; Glees, am Bachſpiegel, 741,[0]; Leilenkopf, Höhe des Weges von Brohl nach Nieder-Lützingen, vulkaniſcher Tuff, zweite Beobachtung, 815,[8]; Spitze des Leilenkopfs, 828,[4]; Höhe des Laacher Kranzes, am Wege von Waſſenach nach Laach (Tiefpunkt) Bimſtein, zweite Beobachtung, 1058,[8]; Höhe des Laacher Kranzes auf dem Wege von Laach nach Wehr, zwiſchen dem Laacher Kopf und Rotheberg (Tiefpunkt), zweite Beobachtung, 1181,[8]; Brohlbach bei der Schweppenburg, Mündung des Baches, welcher von Heilbronn herab kommt. Waſſerſpiegel, 275,[1]; Brohlbach an der Brücke im Wege nach Tönnisſtein und Waſſenach, 337,[6]; Bleiweißfabrik am Fellenber-Oberwaſſer, dritte Beobachtung, 373,[6]; Unterwaſſer der Bleiweißfabrik in Burgbrohl, dreizehnte Beobachtung, 433,[7]; Tönnisſtein, Mineralquelle 379,[0]; Kell, Schwelle der Kirchthür, 799,[0]; Punterbrunnen, Mineralquelle, 572,[6]; Heilbronn, Mineralquelle, 345,[0]; Leilenkopf, höchſte Spitze, 900,[6]; Wehr, wo der Weg nach Kloſter Laach ſich trennt, 933,[5]; Glees am Bachſpiegel, Weg von Burgbrohl nach Wehr, dritte Beobachtung, 750,[5]; Gluckbor, Mineralquelle im Gleeſer Thale, 602,[4]; Gallenberg am Bache, im Dorfe, 1037,[4]; Kreuzberg über Burgbrohl, 797,[2]; höchſter Punkt des Weges von Glees nach dem Laacher See, am Veitskopfe, 997,[9]; der Rundberg zunächſt des Veitskopfes, 1169,[5]; Veitskopf, 1287,[7]; Kunkskopf, 1081,[2]; Herchenberg, Spitze, 954,[6]; Geishügelhof, 930,[1]; beim Punterhofe, wo

173. Die Bürgermeiſterei Mayen beſteht aus folgenden Ortſchaften:

1. Mayen, Stadt..	mit	605	Wohnh.	und	4557	Einw.
a. Geisbuſch, Hof..	„	2	„	„	15	„
b. Geisheck, Hof...	„	1	„	„	13	„
c. mehrere Mühlen	„	5	„	„	129	„
2. Allenz, Dorf...	„	51	„	„	308	„
a. Wüſterath, Hof.	„	2	„	„	24	„
3. Anſchau, Dorf mit Mühle.....	„	22	„	„	116	„
a. Mimbach, Weiler	„	12	„	„	58	„
4. Bermel, Dorf..	„	36	„	„	165	„
a. Hainen, Hof...	„	5	„	„	37	„
b. Fenſterſeifen, Hof nebſt Mühle....	„	4	„	„	27	„
5. Berresheim, Dorf.....	„	18	„	„	106	„
6. Boos, Dorf nebſt Mühle.....	„	78	„	„	438	„
7. Cottenheim, Dorf nebſt Mühle.	„	154	„	„	876	„
8. Cürenberg, Dorf	„	71	„	„	417	„
a. Cürenbergnitz, Weiler.....	„	5	„	„	26	„
9. Dittſcheid, Dorf nebſt Mühle.....	„	32	„	„	176	„
Zu übertragen...	mit	1103	Wohnh.	und	2988	Einw.

ſich die Wege Andernach-Kell und Fornich-Nickenich ſchneiden, 930,[8]; Leilenkopf (Lützinger Berg), 856,[2]; Plateau von Kell, etwas nördlich nach Schwepvenburg, 798,[6]; Tönnisſteiner Thal, Weg von Kell nach Waſſenach, 779,[4]; Tönnisſtein, Niveau der Quelle, 409,[2]; Nieder-Lützingen, Kirche, 770; Ober-Lützingen, Kirche, 766; Waſſenacher Mineralquelle, 680; Glees, 757; Wehr, Mineralquelle, 859.

Uebertrag...	mit	1103	Wohnh.	und	2988	Einw.
10. Hauſen, Dorf...	„	34	„	„	164	„
a. Betring, Weiler nebſt 4 Mühlen.	„	10	„	„	88	„
11. Hirten, Dorf...	„	25	„	„	150	„
a. Kreutznick, Hof..	„	2	„	„	22	„
12. Kehrig, Dorf nebſt Mühle u. Mädburg	„	101	„	„	179	„
13. Lind, Dorf.....	„	14	„	„	73	„
a. Lind-Netz, Weiler nebſt Mühle....	„	3	„	„	18	„
14. Luxem, Dorf....	„	39	„	„	221	„
15. Monreal, Flecken	„	130	„	„	658	„
a. Mösch, Weiler..	„	6	„	„	39	„
b. Schäferei, Hof..	„	3	„	„	14	„
c. Schnurren, Hof nebſt 2 Mühlen.	„	1	„	„	22	„
d. auf der Burg, Weiler.....	„	4	„	„	26	„
16. Münk, Dorf.....	„	35	„	„	183	„
17. Nachtsheim, Dorf nebſt Mühle.....	„	65	„	„	332	„
18. Reudelſterz, Dorf.....	„	36	„	„	264	„
19. Weiler, Dorf...	„	84	„	„	388	„
a. Nieder-Elz, Weiler nebſt Mühle	„	19	„	„	129	„
Zuſammen...	mit	1709	Wohnh.	und	90792	Einw.

Die Stadt Mayen oder Maien liegt am Fuſſe des Eifelgebirges, in einer ſehr ſchönen, fruchtbaren Gegend, am rechten Ufer der Nette, im ſogenannten Maienfelde. Nordweſtlich von der Stadt erhebt ſich der Hochſimmer

mehr als 1800 Fuß über dem Meeresſpiegel, ein hoher Schlackenkegel, bei welchem der weſtliche Gebirgszug beginnt. Aus der Lava dieſes Berges werden Mühlenſteine gewonnen, zu deren Förderung viele Maſchinen über die weiten Schachte angebracht ſind. [1])

Die Stadt Mayen hat, wie Herr von Lebebur mit vieler Wahrſcheinlichkeit annimmt, ihren Namen von den ſie umgebenden Wäldern, Maien, erhalten und nicht, wie Herr Seul vermuthet, [2]) von den Volks-Verſammlungen, welche die Frankenkönige im Monate Mai, früher im März zu halten pflegten. Die Stadt Maien führt auch wirklich einen Maienbaum im Wappen. Von ihr wurde die umliegende Gegend das Maienfeld, Maiengau (pagus Megine, Magnensis, Meginensis) genannt.

In einer Urkunde vom Jahre 936 956 wird Maien Megina genannt. Im 15. Jahrhunderte war es noch ein Hof, (Curtis Meyena), in einer Urkunde vom Jahre 1017 bis 1047, Megena in einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Poppe vom Jahre 104... (Hontheim hist. Trev. I. S. 380.)

In einem Diplome Kaiſers Heinrich III. vom Jahre 1056 kommt Bertholfus Comes Meginensis vor. [3])

Erſt ſpäter kam Mayen an die Pfalzgrafen. [4])

Schon im Jahre 1229 beſaßen die Grafen von Virneburg einen Hof zu Mayen. (Günther II. S. 162.) Im Jahre 1280 baute der Trierſche Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) ein Schloß zu Mayen und umgab den Ort mit Mauern.

---

[1]) Steininger erloſchene Vulkane S. 82.

[2]) Das Maifeld und die Kirche zu Lonnig von P. J. Seul im Schul-Programme des Gymnaſiums zu Koblenz vom Jahre 1840.

[3]) Hontheim I. S. 402.

[4]) Acta Acad. Palat Vol. I. S. 112.

Die Sage verlegt den Schauplatz, auf welchem ſich die Begebenheit mit der heiligen Genovefa zugetragen haben ſoll, nach Mayen und behauptet, daß Pfalzgraf Siegfried auf einem Schloſſe bei Mayen gewohnt habe. Die Sage entbehrt aber alles hiſtoriſchen Grundes.

Auf dem Schloſſe zu Mayen waren im 14. Jahrhunderte viele Burgmänner.

Am 12. Juni 1291 verlieh Kaiſer Rudolph I. auf Bitte des Trierſchen Erzbiſchofs Boemund I. (von Warsberg) dem Orte (oppidum suum in Meyene) ſtädtiſche Rechte. (Hontheim I. p. 823.)

Einige Lehngüter zu Mayen, welche Herrmann und Konrad von Saffenburg dem Erzſtifte Trier überlaſſen hatten, verpfändete der Trierſche Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) im Jahre 1276 dem Herrmann von Mulenarke. (Günther II. S. 415.)

Graf Heinrich von Virneburg hatte, wahrſcheinlich bei einem Ueberfalle der Stadt Mayen, einige Bürger getödtet, andere gefangen und gebrandſchatzt und war deshalb mit dem Erzbiſchofe Baldnin in Fehde gerathen. Der Kölniſche Erzbiſchof Walram, (Graf von Jülich) der ein Schwager des Heinrichs von Virneburg war, brachte 1334 eine Sühne zu Stande. (Günther III. 1. Abthl., S. 317.) Während des Streites zwiſchen Raban von Helmſtatt und Ulrich von Manderſcheid, wegen des Erzbisthums, ergriff Mayen die Partei des Letzteren und öffnete dem Bundesgenoſſen deſſelben, dem Grafen Ruprecht von Virneburg die Thore. Als nun Raban ſiegte, mußte Mayen, auf Sonntag Simon und Juda 1436 eine Deputation nach Andernach zur Huldigung ſenden.

In festo S. Agnetis 1439 bewilligte Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) der Stadt Mayen die Erhebung einer Acciſe. Im Jahre 1557 „uff Sonntag nach ſent Peters Tage ad

vincula“ (7. Auguſt) verſprach der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Bürger der Stadt Mayen bei ihrem Herkommen, ihren Freiheiten und Gewohnheiten und es bei der bisherigen Schatzungs-Abgabe von 200 Gulden zu belaſſen. (Günther IV. S. 528.)

Im Jahre 1491 wurde Johann von Flor von dem Grafen Johann von Manderſcheid mit einem Hofe zu Mayen belehnt, welcher ſpäter an die Grafen von Manderſcheid Gerolſtein kam.

Mit dem Grafen Kuno von Virneburg, mit welchem der Mannsſtamm dieſes Geſchlechts 1545 erloſch, war die Stadt Mayen in Irrungen gerathen. (I. Bd. 2. Abth., S. 1057.)

Im Jahre 1556 gab Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) der Stadt eine neue Polizei-Ordnung. [1])

In Grimms Sammlung von Weisthümern findet ſich II. S. 482 ein Weisthum des Hofs zu Mayen, ohne Angabe einer Jahrzahl. Nach dieſem Weisthum ſollte der Kellner und 14 Schöffen „das bauwegeding“ beſetzen.

Im 17. Jahrhunderte wurde Mayen wie auch die andern Städte des Erzſtifts von den Franzoſen hart mitgenommen. Im Jahre 1673 rückte der Marquis de la Trouſſe mit einem Franzöſiſchen Korps vor Mayen und belagerte die Stadt, welche aber von den Bürgern und 130 Soldaten, unter Anführung des Hauptmanns Johann Melchior Cob von Rudinger, ſo tapfer vertheidigt wurde, daß ſich die Franzoſen zurückziehen mußten.

Im Jahre 1689 mußte die Stadt den Franzoſen ihre Thore öffnen. Des Verſprechens der Schonung ungeachtet, wurde ein Theil der Stadt niedergebrannt, Schloß und Rathhaus eingeäſchert. Thürme und Mauern mußten nie-

[1]) Hanſen, Beiträge zur Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Mayen. Trier 1828 gr. 8. bei M. Rodt. S. 18.

dergeriſſen werden. Dabei mußte eine bedeutende Brandſchatzung gezahlt werden.

Im Jahre 1717 gab die Stadt den erlittenen Schaden zu 138,173 Thaler an.

Bis 1794 war Mayen der Sitz eines Kurtrierſchen Oberamts, zu welchem die Aemter Mayen, Monreal und Kaiſersesch gehörten.

Das eigentliche Amt Mayen oder das Unteramt beſtand aus der Stadt Mayen, den Dörfern Allenz, Berresheim, Boos, Kürenberg, Kehrig, Nachtsheim, Nitz, Reudelſterz, Kalenborn und Eppenberg (letztere beide jetzt im Kreiſe Kochem) den Höfen Geisbuſch, Geisheck, Laux, Spurzheim und Wüſterath, ferner gehörten zum Amte Mayen das Kirchſpiel Langenfeld, Acht, Arft, St. Joſt, Langſcheid, Ober- und Nieder-Welſchenbach, alle im Kreiſe Adenau (ſ. bei Virneburg Nro. 163) und endlich die Grafſchaft Pellenz, welche aus den Ortſchaften Bell, Betzing, Kottenheim, Eich, Ettringen, Frauenkirchen, Kruft, Hauſen, Kretz, Ober- und Nieder-Mendig, Nickenich, Plaidt, Trimbs, Thier, Volkesfeld, Waſſenach, Welling beſtand und zu welcher auch die Abtei Laach gehörte.

Im Jahre 1781 zählte man 535 Bürger im Amte Mayen, 79 im Kirchſpiele Langenfeld und 592 in der Pellenz.

In der Pellenz übte der Gewaltbote, deſſen Stelle zuletzt mit der des Amtskellners zu Mayen vereinigt war, die niedere Gerichtsbarkeit concurrirend mit dem Amte aus. Die Criminal-Gerichtsbarkeit ſtand dem Amte unter Zuziehung des Stadtſchultheißen und einigen Schöffen allein zu.

Wegen der Gerichtsbarkeit in dem der Abtei Laach gehörigen Dorfe Kruft iſt ſchon oben Nro. 171 bei Andernach das Erforderliche bemerkt worden, wegen Volkesfeld, Ober- und Nieder-Mendig und Bell wird ſolches bei St. Johann Nro. 176 geſchehen. Zur Pellenz gehörten auch noch die

adligen Höfe zu Bürresheim, Nickenich, Freſſen und Waſſenach, der Krayerhof und der Burghof zu Bell.

Auch in der Grafſchaft Virneburg hatte das Amt Mayen die landeshoheitlichen Rechte wahr zu nehmen.

Der letzte Ober-Amtmann von Mayen, Monreal und Kaiſereſch war Hugo Philipp, Reichsgraf und edler Herr zu Elz, deſſen Vater und Vorfahren ſchon dieſe Würde gehabt hatten. Dem Amtmanne ſtanden ein Amtsverwalter, ein Amtskellner und Beiſitzer, der zugleich Gewaltsbote in der Pellenz und Spezial-Einnehmer war; ein zweiter Amtsbeiſitzer, der zugleich Stadtſchultheiß, zwei Amts-Advokaten und ein Amts- und Stadt-Medicinæ-Practicus zur Seite.

Das Stadtgericht und der Rath beſtanden aus dem Stadtſchultheiß, acht Schöffen, von welchen zugleich der eine Gerichtsſchreiber in der Pellenz war, einem Gerichtsſchreiber für Mayen, ſieben Rathverwandten und einem Stadtſchreiber.

Die Pfarrkirche zu Mayen iſt alt und hat das Eigenthümliche, daß die Seitenſchiffe eben ſo hoch wie das Mittelſchiff ſind. Letzteres hat daher keine Fenſter und die Kirche wird durch die Fenſter der Nebenſchiffe beleuchtet.

Auch der ſchlangenartig gewundene Kirchthurm verdient Aufmerkſamkeit und iſt ein Meiſterwerk.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung, Stadtpfarrer war der jedesmalige Dechant des Stiftes S. Clementis. Dieſes Stift war im Jahre 1142 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Albero zu Lonnig geſtiftet worden, von wo es der Trierſche Erzbiſchof Balduin (Graf von Luxemburg) im Jahre 1326 nach Mayen verlegte.

Das Stift beſtand zuletzt aus einem Dechanten, 4 Canonicis Capitular, 3 Canonicis Expectant. und 4 Vicariis. Von den Letzteren waren 2 zugleich Sacellani und 2 Primissarii. Die Franzöſiſche Regierung hob das Stift auf und zog die Einkünfte deſſelben ein.

Das Hospital zu Mayen beſtand ſchon im Jahre 1355 und hatte damals eine Kapelle. Es hat ſich unter allen Stürmen der Zeit erhalten und beſitzt ein bedeutendes Vermögen.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Mayen Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz, welcher aber nur aus den Mairien St. Johann und Mayen beſtand.

Zur Mairie Mayen gehörten die Gemeinden Allenz, Cottenheim, Cürrenberg, Hauſen, Montreal und Reutelſterz.

Die Franzöſiſche Regierung ließ das Kurfürſtliche Schloß mit Bering, Garten, Wieſen und einigen Ländereien am 20. Thermidor XI. (8. Auguſt 1803) für 8100 Frs. (2160 Thlr.) verſteigern. Die Kurfürſtliche Neumühle mit Bering wurde am nämlichen Tage für 6675 Frs. (1780 Thlr.) verſteigert. Am 28. November 1811 wurden noch mehrere andere Kurfürſtliche Güter, zuſammen 56 Hektaren Ackerland und 6 Hektaren Wieſen für 22,500 Frs. (6000 Thlr.) verſteigert; am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) noch die Kurfürſtliche Neuwieſe, 3 Hektaren, für 3800 Frs. (1013 Thlr.); am 5. November 1807 die Kurfürſten-Mühle mit Bering für 10,100 Frs. (2693 Thlr.) Am 20. Thermidor XI. (8. Auguſt 1803) wurde der Hof des Kloſters Marienſtatt mit einem Hauſe nebſt Bering und Garten, 25 Hektaren Land, 4 Hektaren Wieſen und einen Garten vor der Stadt zu 14,600 Frs. (3893 Thlr.), 2 Hektaren Land und einige Wieſen für 505 Frs. (134 Thlr.) verſteigert. Am 5. November 1807 wurde auch der dem Deutſchen Orden gehörige Hof, beſtehend in einem Hauſe mit Bering und Scheune am Stebach, einen Garten, 33 Hektaren Land, 4 Hektaren Wieſen, zu 21,400 Frs. (5706 Thlr.) verſteigert; am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) die dem Kloſter Wallersheim gehörigen 2 Hektaren Ackerland, Wieſen, Garten, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) und am nämlichen Tage ein Haus

mit Bering und Garten, dem Stifte St. Florin in Koblenz gehörig, zu 1525 Frs. (406 Thlr.); am 25. Pluvioſe XIII. (14. Februar 1805) die der Johanniter-Komthurei Adenau gehörige Schuhmacherwieſe, 1 Hektare zu 485 Frs. (129 Thlr.); am 20. Thermidor XI. (8. Auguſt 1803) die dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehörigen vier Häuſer zu 7350 Frs. (1960 Thlr.) und drei Güter mit 20 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen zu 14,850 Frs. (3960 Thlr.); am 14. Fructidor XI. (1. September 1803 zwei Häuſer, wovon das eine mit einem Garten, zu 2075 Frs. (553 Thlr.); am 12. Floreal XIII. (2. Mai 1805) 12 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen, auch vom Stifte herrührend, zu 8400 Frs. (2240 Thlr.). Am 24. September 1812 wurden 2 Hektaren Land und Wieſen, welche dem Kloſter St. Thomas gehört hatten, zu 2125 Frs. (566 Thlr.) verſteigert und am 12. Floreal XIII. 6 Hektaren Land und Wieſen, welche das Kloſter Roſenthal auf den Bännen von Mayen und Berresheim beſeſſen hatte, zu 1650 Frs. (440 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Mayen mit den Höfen Geisbuſch und Geisheck 609 Hektaren Ackerland, 103 Hektaren Wieſen und 338 Hektaren Waldungen.

Damals zählte man bei Mayen 21 Mühlſteinbrüche, welche gegen 100 Arbeiter beſchäftigten und für 20,000 Franken Waare lieferten.

Seit 1816 iſt Mayen Hauptort eines Kreiſes mit einem Landrathsamte, einer Kreiskaſſe, einem Friedensgerichte, einer Poſterpedition und einem Unterſteueramte. Zum Dekanate Mayen gehörten im Jahre 1852 folgende in 6 Definitionen vertheilte 40 Pfarreien: Allenz, Andernach, Boos, Bell, Burgbrohl, Cottenheim, Eſch, Ettringen, Gondorf, Hatzenport, St. Johann, Kehrig, Kirchesch, Kell, Kruft, Lehmen, Löf, Mayen, Monreal, Mieſenheim, Mertloch, Münſtermayfeld, Nachtheim, Naunheim, Nickenich, Nieder-

Mendig, Nieder-Lützingen, Ochtendung, Ober-Mendig, Plaidt, Polch, Pillig, Rieden, Saffig, Thür, Weiler, Wassenach, Wehr und Welling. Außer der katholischen Pfarrkirche hat die Stadt noch zwei Kapellen. Eingepfarrt sind die zur Stadt gehörigen Höfe und 9 Mühlen, die Dörfer Cürenberg und Hausen. Im Jahre 1822 hat sich zu Mayen auch eine evangelische Gemeinde gebildet,[1]) welche einen eigenen Pfarrer hat, und für welche ein Betsaal in dem noch übrig gebliebenen Theile des Schlosses eingerichtet worden ist. Die Gemeinde zählte im Jahre 1848 gegen 400 Seelen und die Evangelischen in den Kreisen Adenau, Cochem und Mayen, mit Ausnahme von Andernach und dessen nächster Nachbarschaft, sind nach Mayen eingepfarrt. Die Gemeinde, welche gleich bei ihrer Entstehung die Union angenommen hat, gehört zur Kreis-Synode Koblenz. Mayen hat auch eine höhere Bürgerschule.

Von dem alten Schlosse ist ein Theil niedergerissen worden.

Die Häuser der Stadt sind mehrentheils von Lavasteinen erbaut, aus welchen auch das Straßenpflaster besteht. Durch die Stadt führt die Lütticher Straße. Die Mühlstein- und Schieferbrüche in der Umgegend sind Gegenstand eines bedeutenden Handelsverkehrs. Eine Papierfabrik verfertigt Druck-, Pack- und Schreib-Papier. Auch sind hier eine Tuchmanufaktur, Fabriken von Steingeschirr und einige Rothgerbereien. Die Stadt hat jährlich zehn Jahrmärkte. Schon im Jahre 1405 verlegte Erzbischof Werner drei Jahrmärkte auf andere Tage. Auch wird ein bedeutender Getraide-Handel getrieben. Das Mayener Malter hatte 8 Sömmer, 1 Sömmer 4 Sester, und 1 Sester 4 Minkel. Waitzen, Roggen und Gerste wurden gestrichen.

---

[1]) Die neue evangelische Gemeine zu Mayen. Ihre Gründung und Einweihung. Zweite Auflage. Koblenz 1823 bei Pauli, gr. 8.

Ein Mayener Malter geſtrichen kommt 3 Scheffel 8,^{8563} Metzen Preußiſch gleich. Das Maaß Oel zu 4 Schoppen, iſt 0,^{658} Maaß Preußiſch gleich.

Bei dem Hofe Geisbuſch lag die Burg, von welcher ſich ein angeſehenes adliges Geſchlecht nannte, deſſen Mannsſtamm im 16. Jahrhundert erloſch.

Der Hof fiel ſpäter dem Erzſtifte zu. Dieſem gehörte auch der Hof Geisheck.

Den Hof Geisbuſch mit Haus und Bering, 72 Hektaren Ackerland und 6 Hektaren Wieſen, ließ die Franzöſiſche Regierung am 5. November 1807 zu 29,100 Frs. (7760 Thlr.) und am 28. Mai 1812 den Hof Geisheck, zu welchem ein Haus mit Bering, 29 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen gehörten, zu 12,000 Frs. (3200 Thlr.) verſteigern.

Allenz hat eine Pfarrei, die vormals zum Landkapitel Ochtendung gehörte. Bei Grimm II. S. 479 iſt ein Weisthum „des Hofes Allzens" ohne Jahreszahl. Der Schatzhof, welcher dem Erzſtifte gehört hatte, wurde am 18. Mai 1809 zu 10,800 Frs. (2880 Thlr.) verſteigert. Die dem Kloſter Wallersheim gehörigen Ländereien und Wieſen, über 6 Hektaren, wurden am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) für 980 Frs. (261 Thlr.) verſteigert. Der Hof Wüſterath der nach Allenz eingepfarrt iſt, war Eigenthum des Paſtorats zu Monreal. Auch der Hof Spurzheim oder Spurzem, der im Ortſchaftsverzeichniſſe von 1843 nicht mehr aufgeführt iſt, gehörte zur Gemeinde Allenz und bis 1794 der Kurtrierſchen Hofkammer. Mefrid von Neumagen ſchenkte ſeine Güter zu Spurzheim dem Kloſter Himmerode, welches der Trierſche Erzbiſchof Diedrich im Jahre 1231 beurkundete. (Günther II. S. 170.) Die Grafen von Virneburg waren im 15. Jahrhunderte mit dem Hofe Spurzheim von dem Erzſtifte Trier belehnt. (Günther IV. S. 516.) Im Jahre 1554 wurde Graf Diedrich von Manderſcheid unter

andern Virneburgſchen Lehnen auch mit dem Hofe Spurzenheim belehnt. Später zog das Erzſtift den Hof ein. Der Hof mit Scheune und Bering, mit 75 Hektaren Land und 9 Hektaren Wieſen, wurde am 28. November 1811 zu 30,000 Frs. (8000 Thlr.) verſteigert. (Günther V. S. 309.) Auch Berresheim iſt nach Allenz eingepfarrt und bildet mit demſelben eine Gemeinde. Ehemals hatte Berresheim ein eigenes Gericht mit Schultheiß und ſieben Schöffen, wie das „Weisthum zu Berenheim" (Grimm II. S. 481) erweiſet.

Es iſt das Bermudesheim, wo nach einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Albero vom Jahre 1138 das Kloſter St. Thomas bei Andernach Beſitzungen hatte. (Günther I. S. 248.)

Der Erbmarſchall Johann von Helfenſtein und ſeine Gemahlin Margaretha Beyer von Boppard verkauften im Jahre 1592 ihren Hof zu Berresheim dem Erzbiſchofe Johann III. (von Metzenhauſen). (Günther V. S. 235.)

Dieſer Berresheimer-Hof, wurde am 27. Auguſt 1807, mit Haus, Bering, 21 Hektaren Land und 6 Hektaren Wieſen zu 9200 Frs. (2453 Thlr.) verſteigert.

Das den Karmelitern zu Koblenz gehörig geweſene Gut, aus 5 Hektaren Land und 1 Hektar Wieſen beſtehend, wurde am 21. Fructidor XI. zu 2000 Frs. (533 Thlr.) verſteigert; am nemlichen Tage ein Gut des St. Clemens-Stiftes zu Mayen, 4 Hektaren Land und Wieſe zu 605 Frs. (161 Thlr.) und das vorſtehend erwähnte Gut des Kloſters St. Thomas, 53 Hektaren Land, 9 Hektaren Wieſen, zu 17,000 Frs. (4533 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Allenz, mit Einſchluß der von Berresheim und Wüſterath, 384 Hektaren Ackerland, 92 Hektaren Wieſen und 359 Hektaren Waldungen. Das Dorf Anſchau und der Weiler Mimbach

ſind nach Nachtsheim eingepfarrt. Beide Ortſchaften gehörten zur Grafſchaft Virneburg. Dies war auch der Fall mit Dittſcheid, welches ebenfalls nach Nachtsheim eingepfarrt iſt. Nach einer Bulle des Papſtes Urban III. vom Jahre 1186 hatte das Kollegiatſtift zu Carden Beſitzungen zu Dittſcheid (Dithesel). (Günther I. S. 450.)

Das dem Grafen von Löwenſtein-Wertheim-Virneburg gehörige Gut Kammerſtück zu Anſchau, nicht viel mehr als 1 Hektare Ländereien umfaſſend, wurde am 28. Nivoſe XII. (den 19. Januar 1804) für 185 Frs. (46 Thlr.) verſteigert und am 12. Februar 1807 der Anſchauer-Hof mit 46 Hektaren Land und 7 Hektaren Wieſen zu 5025 Frs. (1340 Thlr.) Auch die von Frankreich eingezogenen Güter des Grafen zu Dittſcheid wurden am 31. Januar 1811 verſteigert und zwar der Theispeter-Hof zu 4525 Frs. (1206 Thlr.); der Terresgarten-Hof zu 4300 Frs. (1146 Thlr.); der Lüſſelzahlen-Hof zu 4625 Frs. (1233 Thlr.) und der Denners-Hof zu 1265 Frs. (337 Thlr.) Zu dem erſten dieſer vier Höfe gehörten 29 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen, zum zweiten 29 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen, zum dritten 13 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen, zum vierten 4 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen. Am 12. Vendemiere XIII. (4. Oktober 1804) war ſchon die Heiligenwieſe zu 395 Frs. (105, Thlr.) verſteigert worden.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung bildeten Anſchau, Dittſcheid und Mimbach die Gemeinde Anſchau in der Mairie Virneburg und umfaßte deren Gemarkung 107 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen und 128 Hektaren Waldungen.

Bermel, am Bermelberge, ehemals zum Amte Monreal gehörig, iſt mit den Höfen Hainen und Fenſterſeifen nach Monreal eingepfarrt. Aus dieſen Ortſchaften und den Höfen Götzershof und Glückshof, die nicht mehr im Ortſchafts-Verzeichniſſe aufgeführt ſind, beſtand während der

Französischen Verwaltung die Gemeinde Bermel in der Mairie Virneburg, mit einer Gemarkung von 199 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 199 Hektaren Waldungen.

Boos ist ein Pfarrdorf, welches während der Französischen Verwaltung zur Mairie Virneburg gehörte und dessen Gemarkung im Jahre 1808 aus 101 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 172 Hektaren Waldungen bestand. Nahe bei Boos sind zwei Kratern erloschener Vulkane.[1])

Zu Boos hatten die Grafen von Virneburg ein Schloß, welches Graf Ruprecht im Jahre 1339 dem Erzstifte Trier zu Lehn auftrug. Heinrich von Nurburg war damals von dem Grafen Ruprecht damit belehnt. (Günther III. 1. Abth., S. 396.)

Im Jahre 1380 belehnte Graf Adolph von Virneburg mit Genehmigung des Trierschen Erzbischofs Cuno, den Ruprecht, einen natürlichen Sohn seines Vaters Ruprecht, mit dem Hause zu Boos. (Günther III. 2. Abth., S. 831.)

Nach dem Erlöschen des Virneburgschen Mannsstammes wurde Graf Diedrich von Manderscheid mit Boos belehnt. (Günther V. S. 309 auch I. Bd. 1. Abth., S. 1050.) Das Schloß liegt nun längs in Trümmern. Die Pfarrei ist wohl erst während der Französischen Verwaltung entstanden.

Das Erzstift besaß zu Boos das Schemelsgut, aus einigem Ackerland und Wiesen bestehend, welches die Französische Regierung am 22. Oktober 1807 zu 320 Frs. (85 Thlr.) versteigern ließ. Am 12. Februar 1807 wurden drei Höfe mit 122 Hektaren Land, 21 Hektaren Wiesen zu 36,100 Frs. (9626 Thlr.) versteigert. Am 21. Fructidor XII. (8. September 1804) waren schon drei ausgetrocknete Weiher, über

[1]) Steininger's die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine, S. 175.

3 Hektaren Land enthaltend, zu 825 Frs. (220 Thlr.) versteigert worden.

Cottenheim gehörte zur Pellenz, die Pfarrei daselbst zum Landkapitel Ochtendung. Der Trierſche Erzbiſchof Megingaud gab 1008—1016 der Kirche St. Martin im Mayenfelder Gaue (Münſtermayenfeld) Güter zu Cottenheim. (Günther I. S. 100.) Der Ritter Diedrich von Grätz trug 1323 ſeine Güter in und bei Cottenheim dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 216.) Zu Cottenheim war ein Templerhof, der nach der Ausrottung dieſes Ordens an die Johanniter-Comthurei zu Adenau kam. Die Franzöſiſche Regierung ließ denſelben am 27. Auguſt 1807, für 21,100 Frs. (5626 Thlr.) verſteigern.

Ein dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehöriges Gut, 5 Hektaren Land, Wieſen, Baumgarten und Geſtrüpp, wurde am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) zu 2575 Frs. (686 Thlr.); ein anderes Gut deſſelben Stifts, mit Haus, Bering, Garten, 20 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen, Baumgarten und Geſtrüpp am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 9650 Frs. (2573 Thlr.) verſteigert; am 24. September 1807, die dem Kloſter St. Thomas zugehörig geweſenen 10 Hektaren Land, Wildland und Wieſen zu 7525 Frs. (2006 Thlr.); am 30. Auguſt 1810, die dem Grafen von Metternich-Winnebnrg zugehörig geweſene Wieſe, der Zehntbongert, zu 615 Frs. (164 Thlr.). Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Cottenheim der Mairie Mayen zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 328 Hektaren Ackerland, 37 Hektaren Wieſen und 191 Hektaren Waldungen.

Bei Cottenheim ſind mehrere Mühlſteinbrüche.

Cürenberg oder Cürrenberg iſt nach Mayen eingepfarrt. Nach der Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Bruno vom

Jahre 1110, über die Stiftung eines Hospital bei der St. Florinkirche in Koblenz, hatte dieſes Hospital Beſitzungen zu Cürenberg. (Günther I. S. 167.) Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1808 mit der von Nitz-Cürrenberg oder Cürrenberg-Nitz, einem nahe dabei liegenden Weiler, 281 Hektaren Ackerland, 80 Hektaren Wieſen und 244 Hektaren Waldungen.

Hauſen und der Weiler Betzing gehörten zur Pellenz. Der Erzbiſchof von Trier war Hofs- und Grundherr zu Betzing (ſ. Hofsweisthum zu Betzing bei Grimm II. S. 477.)

Die Klöſter Stablo und Malmedy beſaßen einen Hof zu Betzing, den ſie 1336 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin überließen. Der Erzbiſchof belehnte 1341 den Ritter Johann von Elz mit dieſem Hofe, welcher ein Molsbergſches Lehn war. Gyſo, Herr zu Molsberg, übertrug Gut und Vogtei zu Betzing 1344 dem Erzbiſchofe Balduin. (Günther III. S. 340, S. 434, S. 462.)

Mit einem Drittheil am Hofe zu Betzing und Zubehör wurde 1440 Johann von Mayen, genannt von Diebelich, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. (Günther IV. S. 400.) Mit der Korngulde zu Betzing wurde Johann von Virneburg 1399 von dem Pfalzgrafen Ruprecht belehnt. (Günther III. 2. Abth., S. 247.)

Das Stift St. Clemens zu Mayen beſaß ein Gut zu Hauſen, aus einem Hauſe mit Bering, 36 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen beſtehend, welches am 11. Februar 1808 zu 7950 Frs. (2120 Thlr.) verſteigert wurde. Am 19. Mai 1808 wurde der dem Kloſter St. Barbara zu Koblenz zugehörig geweſene Kloſterhof mit Haus und Bering und 27 Hektaren Land und noch 6 Hektaren Land auf den Bännen von Mayen, Cottenheim und Trimbs zu 17,200 Frs. (4586 Thlr.) verſteigert.

Der dem Erzſtifte Trier gehörig geweſene Betzingerhof

zu Hauſen mit Haus, Bering, Garten und 39 Hektaren Ackerland und 4 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Hauſen und Betzing war ſchon am 5. November 1807 zu 13,000 Frs. (3466 Thlr.) verſteigert worden.

Im Jahre 1808 bildeten Hauſen und Betzing eine Gemeinde in der Mairie Mayen mit einer Gemarkung von 284 Hektaren Ackerland, 73 Hektaren Wieſen und 195 Hektaren Waldungen. Beide Ortſchaften ſind mit 4 Mühlen nach Mayen eingepfarrt. Hauſen hat eine Kapelle.

Hirten hat auch eine Kapelle und iſt nach Weiler eingepfarrt. Es gehörte zur Grafſchaft Virneburg. In einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Robert aus den Jahren 936—956 über die Gränzen der Pfarrei Nachtsheim wird Hirten villa Herdiga genannt. (Günther I. S. 63.) Hirten war während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 104 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wieſen und 34 Hektaren Waldungen.

Kehrig iſt ein Pfarrdorf, deſſen Pfarrei vormals zum Landkapitel Ochtendunk gehörte.

Das St. Stephansſtift zu Mainz überließ im Jahre 1103 ſeine Güter zu Kehrig (Kiracha) dem Kloſter Ravengiersburg. (Günther I. S. 162.)

Nach der mehrmals erwähnten Urkunde des Erzbiſchofs Albero vom Jahre 1138 hatte auch das Kloſter St. Thomas Beſitzungen zu Kehrig. (Günther I. S. 347.) Unter den Beſitzungen des Stiftes Carden werden in den Beſtätigungs-Bullen des Papſtes Alexander III. vom Jahre 1177 und des Papſtes Urban III. vom Jahre 1186 auch die Kirche und Pfarrei zu Kehrig (Kirricha) genannt. (Günther I. S. 426, S. 450.)

Heinrich von Bolanden, Trierſcher Archidiakon und Probſt von Carden, gab 1267 ſeinem Stifte das Patronatrecht der Kirche zu Kehrig, welches bisher ihm als Probſt zugeſtan-

den hatte. (Günther II. S. 358.) Im Jahre 1296 war Ritter Sibert von Treis Schirmvogt zu Kehrig und bezog als ſolcher 20 Malter Roggen. Später beſaßen die von Geisbuſch die Schirmvogtei.

Der Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg und ſeine Gattin Hilla dotirten 1350 eine bei Kehrig liegende Kapelle Medburg, und wieſen derſelben unter andern auch Kornrenten aus ihrem Hofe zu Kehrig an. (Günther III. 2. Abth., S. 536.)

Die Grafen von Virneburg trugen Ländereien und die Schäferei zu Kehrig von dem Trierſchen Erzſtifte zu Lehn. (Günther IV. S. 517.)

Noch jetzt heißt eine Mühle an einem Bache unterhalb Kehrig Madburg oder Medeburg.

Im Jahre 1528 war Kehrig ein unmittelbares Reichsdörfchen, mit welchem nach dem Tode des Diedrich von Kettig Kaiſer Karl V. den Jakob Schilling und den Jakob Merklin von Waldkirchen belehnte. (Günther V. S. 70, S. 225.)

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Jetzt ſind noch außer Kehrig das Dorf Gering (in der Bürgermeiſterei Polch) und drei Mühlen eingepfarrt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Kehrig zur Mairie Mertloch im Kanton Polch. Die Gemarkung umfaßte 294 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wieſen und 104 Hektaren Waldungen.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Kehrig ein Gut, aus einem Hauſe mit Bering, 30 Hektaren Ackerland und 4 Hektaren Wieſen beſtehend. Es wurde am 10. Auguſt 1810 zu 17,570 Frs. (4685 Thlr.) verſteigert. Die dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehörigen 34 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen, wurden am 24. September 1812 zu 8550 Frs. (2280 Thlr.) verſteigert; am 9. November 1809 ein dem

Kloſter St. Thomas gehöriges Haus mit Bering, 45 Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen zu 17,040 Frs. (4544 Thlr.); am 8. Frimaire XIII. (29. November 1804) die dem Stifte Springersbach gehörig geweſenen 3 Hektaren Land und Wieſen und 1 Hektare Geſträuch zu 1000 Frs. (266 Thlr.); am 23. April 1812 ein Haus mit Bering, 30 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, welche dem Kloſter Laach gehört hatten, zu 4505 Frs. (1201 Thlr.); am 30. Auguſt 1810 das Grundeigenthum des Kloſters der Serviten zu Andernach, in 3 Hektaren Land und Wieſen beſtehend, zu 950 Frs. (253 Thlr.); ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen, welche von dem Kloſter Stuben herrührten, wurden am 30. Meſſidor XII. (19. Juli 1804) für 5410 Frs. (1442 Thlr.) verſteigert.

Lind gehörte mit dem Weiler Nitz oder Lind-Nitz zur Grafſchaft Virneburg, wurde auch während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Virneburg zugetheilt. Die gemeinſchaftliche Gemarkung der beiden Ortſchaften umfaßte 105 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 66 Hektaren Waldungen. Beide Ortſchaften ſind nach Boos eingepfarrt.

Lurem gehörte bis 1794 zur Grafſchaft Virneburg. Der Ritter Henno von Bürresheim, genannt von Daun, trug 1320 ſeinen Hof zu Lurem (Luerheim) dem Trierſchen Erzbiſchofe Baldnin als ein Mayenſches Burglehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 192.) Eliſabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, hatte einen Hof zu Lurem, welcher in der Theilung ihrer Nachlaſſenſchaft dem Diedrich von Braunsberg zufiel. Im Jahre 1445 ſchenkte Junker Clas von Callenbach (Kellenbach?) ſeinen Hof zu Lurem dem Kloſter zu Merl, zur Stiftung einer Wochenmeſſe.

Die Güter, welche der Graf von Virneburg noch im Jahre 1794 zu Lurem beſeſſen hatte, wurden von der Franzöſiſchen

Regierung eingezogen und verſteigert, ſo am 19. November 1807 der Schultheiſſenhof mit 27 Hektaren Land und 7 Hektaren Wieſen zu 11,800 Frs. (3146 Thlr.); am 31. Januar 1811 der Pungerhof mit 26 Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen zu 10,240 Frs. (2730 Thlr.); am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1803) ein trocken gelegter Weiher zu 380 Frs. (101 Thlr.)

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Luxem zur Mairie Virneburg. Es iſt nach Weiler eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Monreal, ein Flecken, liegt ſüdweſtlich von Mayen zwiſchen Bergen am Flüßchen Elz. Einige vermuthen, daß zu Monreal ein palatium regium geweſen ſei. Dieſe Vermuthung iſt aber wohl nur auf den Namen begründet, denn es iſt wohl keine Urkunde bekannt, welche aus dieſem angeblichen palatium datirt wäre. Von den Grafen von Are kam Monreal an die Grafen von Virneburg.

Monreal war zuletzt Hauptort eines Kurtrierſchen Amtes, zu welchem der Flecken Monreal, die Dörfer Haureth (jetzt im Kreiſe Cochem) Bermel, Masburg, Laubach und Müllenbach, (letztere drei jetzt im Kreiſe Cochem), die Höfe Burghof, Möſch, Schnurrenhof, Finſterſeifen, Martenthal, (letzterer im Kreiſe Cochem), Dürrelz und Linnholz gehörten.

Dürrelz iſt nicht im Ortſchafts-Verzeichniſſe aufgeführt, aber wohl auf der Reimannſchen Karte als an der Elz neben dem auch im Ortſchafts-Verzeichniſſe fehlenden Heimerhof liegend, bezeichnet. Der Hof Dürrelz war reichsritterſchaftlich und gehörte dem Grafen von Elz. Auch der Hof Linnholz war reichsritterſchaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim. Auch dieſer Hof fehlt im Ortſchafts-Verzeichniſſe.

Im Jahre 1781 zählte man im Amte Monreal 200 Bürger.

Graf Herrmann III. von Virneburg, der älteſte Sohn des Grafen Gottfried, hatte zu Anfange des 13. Jahrhunderts das Schloß Monreal in der Vogtei ſeines Bruders Philipp gebaut. Darüber entſtanden Streitigkeiten zwiſchen den beiden Brüdern, welche 1229 durch einen Vertrag geſchlichtet wurden. (Günther II. S. 161.)

Monreal trugen die Grafen von Virneburg von dem Erzſtifte Trier zu Lehn. Im Jahre 1335 erklärte Heinrich (II.), der erſtgeborne Sohn des Grafen Ruprecht (III. von Virneburg, daß er nach ſeines Vaters Tode die Burg Monreal von dem Trierſchen Erzbiſchofe Baldnin zur Lehn empfangen habe. (Günther III. S. 333.) Im Jahre 1345 wohnte Maria von Jülich, Wittwe des Grafen Heinrich II. von Virneburg zu Monreal, welches ihr wahrſcheinlich zum Witthum überwieſen war. Ihr erſter Gemahl war Graf Diedrich IX. von Cleve geweſen. Nach dem Tode des Grafen von Virneburg vermählte ſie ſich zum drittenmale mit Konrad II., Herrn von Saffenburg. Bei der Theilung zwiſchen den Söhnen des Grafen Philipps I von Virneburg, den Grafen Ruprecht VII. und Wilhelm im Jahr 1445, erhielt der erſtere mit der Grafſchaft Virneburg auch das Schloß Monreal. (Günther IV. S. 443.) Noch im Jahre 1507 wieſen die Schöffen „des dails Monreall" dem Grafen Philipp II. von Virneburg und Neuenaar als „eynen gewalt vnd ſchirmherrn." (Grimms Weisthümer III. S. 813.) Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg im Jahre 1545, hatte der Trierſche Erzbiſchof Johann IV. Ludwig (von Hagen) im Jahre 1546 den Grafen Hans Heinrich von Leinningen Dachsburg mit dem Schloſſe Monreal, mit dem Thale und Zubehör, als ein dem Erzſtifte heimgefallenes Mannslehne belehnt. (Günther V. S. 293.) Graf Diedrich IV. von Manderſcheid-Schleiden erbte die Virneburgſchen Beſitzungen und machte auch auf Monreal An-

ſpruch. Sein Sohn Diedrich V. gerieht deshalb mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann V. (von Iſenburg) in Mißhelligkeiten und mußte in dem, im Jahre 1554 abgeſchloſſenen Vertrage auf die Herrſchaft Monreal Verzicht leiſten. (1. Bd. 2. Abth., S. 1057 und S. 1064.)

Der Graf von Leiningen wurde nun auch von dem Erzbiſchofe Johann V. im Jahre 1555 mit Monreal belehnt. Nach dem Tode des Grafen von Leiningen zog das Erzſtift Monreal wieder ein, welches nun der Sitz eines Amtes wurde, dem zwar ſtets der Amtmann von Mayen vorſtand, das aber doch für ſich beſtand, wenn es auch gemeinſchaftlich mit Mayen einen Amtsverwalter und einen Amtskellner hatte.

Dem Schöffenrathe von 7 Schöffen zu Monreal ſtand ein Schultheiß vor.

Der Burghof, der Schnurrenhof und der Schäfereihof waren Kurfürſtliche Höfe, der Hof Möſch gehörte dem Paſtorate zu Monreal.

Seit dem 13. Jahrhundert wird eines adligen Geſchlechts von Monreal erwähnt, welches wahrſcheinlich von Burgmännern der Grafen von Virneburg abſtammte. Es erloſch im 16. Jahrhunderte.

Ehemals befanden ſich zu Monreal ſo viele Tuchweber, daß ſich Erzbiſchof Johann Hugo veranlaßt fand, denſelben im Jahre 1699 eine neue Zunftordnung zu verleihen, weil die alte, bei der Zerſtörung des Orts durch die Franzoſen im Jahre 1689 verloren gegangen war.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Monreal in der Mairie Mayen, zu welcher der Burghof, die Höfe Möſch, Schäferei und Schnurren und die Auguſtmühle (oder Auguſtmühle) gehörten, 461 Hektaren Ackerland, 80 Hektaren Wieſen und 487 Hektaren Waldungen.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochten-

dung. Sie hatte bedeutende Einkünfte und beſaß die Höfe Mösch und Wüſterath. Beſonders hatten die Grafen Herrmann III. und Philipp von Virneburg die Kirche ſo reich dotirt, daß mehrere Geiſtliche unter gemeinſchaftlicher Disziplin hier lebten und gleichſam ein Collegiatſtift bildeten, welches aber während der Kriegeszeiten wieder einging. Die der h. Dreifaltigkeit und dem h. Kreuze gewidmete Kirche beſaß viele Reliquien und hatte auch Indulgentien von Rom erhalten.

Am 11. Februar 1473 mußte Gerhard von Mendich, Paſtor zu Monreal, dem Erzbiſchofe Johann II. bei ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniſſe, in welches er „wegen Vergehungen zu Frauenkirchen und anderswo, mit einer Frau" geworfen worden, Urphede ſchwören. Auch mußte er eine Caution von 1000 Gulden ſtellen und auf 1½ Jahr auf die Kapelle zu Frauenkirchen verzichten. Graf Philipp von Virneburg und Eberhard Herr von Aremberg verbürgten ſich für ihn.

Im Jahre 1477 inkorporirte der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Pfarreien Welmich und Weiler, auf Bitte des Grafen Philipp II. von Virneburg, der Pfarrkirche zu Monreal und deren Altären. (Günther IV. S. 641.) Derſelbe Graf Philipp dotirte nach dem Willen ſeiner verſtorbenen erſten Gemahlin, Johanna von Horn, im Jahre 1480 eine Kapelle und Altar in der Kirche zu Monreal. (Günther IV. S. 653.) Maria von Croy, Wittwe des Grafen Georg von Virneburg fundirte einen Altar in der Kirche zu Monreal. Graf Philipp II. und ſeine zweite Gemahlin, Walpurgis von Selms, ſtellten 1495 eine Urkunde über dieſe Stiftung aus und fügten noch die einer Wochenmeſſe bei (Ebendaſelbſt S. 719.)

Im Pfarr-Archive ſollen ſich noch viele Urkunden befinden. Der Burghof zu Monreal wurde mit Haus, Bering, Garten,

35 Hektaren Land, 6 Hektaren Wieſen, am 5. November 1807, zu 13,700 Frs. (3653 Thlr.) verſteigert. Am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) waren ſchon der Schnurrenhof mit Haus, Bering, Garten, 28 Hektaren Land, 1 Hektare Wildland und 3 Hektaren Wieſen für 4700 Frs. (1253 Thlr.) und der Schäfereihof mit Haus, Bering, Garten, Baumgarten, 31 Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen für 6150 Frs. (1640 Thlr.) verſteigert worden. Die 3 Hektaren große, auch dem Erzſtifte gehörige Krautwieſe wurde am 3. Dezember 1807 zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) verſteigert. Dies geſchah auch am 30. Juni 1808 mit 2 Hektaren Wieſen, welche der Graf von Löwenſtein-Wertheim-Virneburg zu Dürrelz beſaß und die zu 1100 Frs. (293 Thlr.) zugeſchlagen wurden.

Von der alten Burg zu Monreal ſind noch einige Mauern und Thürme, beſonders ein ſchöner runder, 65 Fuß hoher Thurm vorhanden. Um dieſe maleriſchen Reſte des Alterthums zu erhalten, wurden ſie nebſt einer Waldparzelle dem Staate vorbehalten und als im Jahre 1831 ein Theil der Mauer einſtürzte, wurde mit bedeutendem Koſtenaufwande eine Futtermauer, zum Schutze der am Berge liegenden Wohnhäuſer aufgeführt.

Auf einem niedern Bergkegel, nahe bei dem Burgberge, lag die Burg „zu dem Reche."

Dieſe Burg wurde auch die kleine „oder Aldeburg" in Monreal genannt. Sie gehörte zur Erbſchaft der Eliſabeth von Blatten und wurde dem Stamme von Elz zugetheilt. (Günther IV. S. 677.)

Bei Monreal lag auch ein Schloß Kaldenborn, mit welchem Philipp von Virneburg, genannt Kaldenborn, von den Herren von Brohl belehnt war. Im Jahre 1334 verzichteten Sibert Herr von Brohl und ſein Neffe Konrad auf ihre Anſprüche auf Kaldenborn und Philipp von Vir-

neburg trug solches nun 1335 dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 330.) Kaldenborn ist schon längst nicht mehr vorhanden.

Münk gehörte zur Grafschaft Virneburg. Es ist nach Nachtsheim eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Im Jahre 1808 war Münk oder Münch der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 88 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen und 131 Hektaren Waldungen.

Der dem Grafen von Löwenstein-Wertheim-Virneburg gehörige Ober-Eschbacherhof zu Münk mit 2 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, wurde am 26. Thermidor XIII. (14. August 1805) für 725 Frs. (193 Thlr.) versteigert und am 31. Januar 1811 der auch jenem Grafen zugehörig gewesene Lüßgeshof für 3325 Frs. (886 Thlr.)

Nachtsheim ist ein Pfarrdorf. Die Pfarrei, welche zum Landkapitel Ochtendung gehörte, hatte einen ausgebreiteten Sprengel und selbst Virneburg war dahin eingepfarrt. Der Trierſche Erzbischof Rutbertus († 956) inkorporirte die Kirche zu Welcherath als Filialkirche der Pfarrei Nachtsheim. (Günther I. S. 62.)

Graf Philipp II. von Virneburg und seine zweite Gemahlin Walpurgis von Solms stifteten 1488 eine Wochenmesse an dem Altare der hh. Barbara und Lucia in der Kirche zu Nachtsheim. (Günther IV. S. 685.) Jetzt sind nur außer Nachtsheim noch Anschau, Mimbach, Dittscheid und Münk eingepfarrt. Mit Vogtei und Gericht zu Nachtsheim waren die Grafen von Virneburg von dem Erzstifte Trier belehnt.

Als Graf Herrmann von Virneburg sich im Jahre 1229 mit seinem Bruder Philipp wegen der Theilung verglich, erhielt der erstere Nachtsheim. (Günther II. S. 162.) Im Jahre 1339 trug Graf Ruprecht III. dem Trierschen Erz-

biſchofe Balduin unter andern auch die Vogtei und Gerichte zu Nachtsheim zu Lehn auf. (Günther III. S. 397.)

Als Johann Herr zu Schöneck und Olbrück im Jahre 1449 ſeinen Sohn Cuno mit Eliſabeth von Eynenberg vermählte, wies er unter andern Gütern auch ſeinen Hof zu Nachtsheim zur Ausſtattung an. (Gudenus II. S. 1311.)

Im Jahre 1473 verkauften Cuno von Schöneck und ſein Sohn Johann, mit Schloß und Herrſchaft Bürresheim und andern Dörfern und Höfen, auch ihren Hof zu Nachtsheim, an Gerlach von Breidbach. (Günther IV. S. 622.) In dem Vertrage, welchen der Trierſche Erzbiſchof Johann V. (von Iſenburg) im Jahre 1554 mit dem Grafen Diedrich V. (dem mittleren) von Mauderſcheid-Schleiden, wegen der Virneburgſchen Nachlaſſenſchaft abſchloß, wurde dem Grafen auch der Beſitz von Nachtsheim zugeſichert. (Günther V. S. 309.)

Im Jahre 1808 war Nachtsheim der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 126 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 161 Hektaren Waldungen.

Reudelſterz oder Reutelſterz, mit einer Kapelle, iſt nach Weiler eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung dieſes Ortes mit der des Laurhofes 272 Hektaren Ackerland, 69 Hektaren Wieſen und 234 Hektaren Waldungen. Der Laurhof iſt im Ortſchaftsverzeichniſſe von 1843 nicht mehr aufgeführt. Dieſer Hof gehörte zwar dem Grafen von Löwenſtein-Wertheim-Virneburg, war aber dem Amte Mayen untergeben. Weiler, ein Kirchdorf, gehörte zur Grafſchaft Virneburg. Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt. Jetzt ſind eingepfarrt Hirten, Weiler und Nieder-Elz, welche alle vormals zur Grafſchaft Virneburg gehörten.

Das dem Grafen von Virneburg gehörige Laubenholzhöfchen zu Nieder-Elz wurde den 24. April 1806 zu 710 Frs. (189 Thlr.) verſteigert. Es gehörten dazu 4 Hektaren

Land. Der Hof Rimbach mit 5 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, wurde am 21. Nivose XII. (12. Juni 1804) zu 2125 Frs. (533 Thlr.) versteigert.

Weiler und Nieder-Elz bildeten im Jahre 1800 eine Gemeinde in der Mairie Virneburg mit einer Gemarkung von 51 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen und 168 Hektaren Waldungen. [1])

174. Zur Bürgermeisterei Münstermaifeld gehören folgende Ortschaften:

1. Münstermaifeld,

Flecken.....	mit	243	Wohnh. und	1630	Einw.
a. Sevenich, Weiler	„	4	„ „	31	„
Zu übertragen...	mit	247	Wohnh. und	1661	Einw.

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei Mayen: Mayen vor dem Posthause, 2 Fuß über dem Pflaster, Brunnen auf dem Marktplatze, 722,[7]; zwischen Mayen und Boos, Höhe 20 Ruthen westlich des Einschnittes des Weges von Kehrig, 1415,[4]; Rubebank am Kreuzwege, 1439,[6]; von Cürrenberg nach Monreal, 3 Fuß über dem Wege; Brodtknochen, höchster Punkt vom Kreuz, N.-O. von Monreal, 2 Fuß über der Straße, 1503,[4]; Heiligenhäuschen, wo die Straße nach Virneburg abgeht, 1518,[8]; Kreuz, 4 Fuß über der Straße, Nachtsheim gegenüber, 1544,[9]; Boos vor dem Gasthof zur grünen Linde von Krämer, 1499,[3]; Elzbach in Monreal, 923; Hochsimmer bei Mayen, 1823; höchster Punkt von Mayen nach Monreal bei dem Hofe Geisbusch, 1261; Mayen Rathhaus, 716; Monreal am Elzbach, 934; Mayen, Post, 1. Stock, fünfte Beobachtung, 727,[1]; Spiegel des Weihers zwischen den Maaren von Boos, 1201,[0]; Schineberg, höchster Stand des Maares von Boos, 1701,[6]; Höhe des Weges von Mayen nach Monreal, 1153,[5]; Südöstlicher Fuß des hohen Bermel am Wegweiser nach Bermel, Monreal, Urmersbach und Galenborn, 1516,[8]; Hohe Bermel, Basaltkuppe, 1766,[4]; Nettespiegel bei Mayen, zwölfte Beobachtung, 724,[5]; Allenz, am Ausgange nach Mayen, 916; Kehrig, Ausgang nach Kaiserseſch, 1064.

Uebertrag...	mit	247	Wohnh.	und	1661	Einw.
b. Kalſcherhof, Hof	„	1	„	„	11	„
2. Girſchnach, Dorf nebſt Mühle.....	„	19	„	„	105	„
3. Kalt, Dorf nebſt Mühle.....	„	53	„	„	282	„
a. Windhauſen, Hof	„	2	„	„	16	„
4. Keldung, Dorf.	„	37	„	„	186	„
5. Küttig, Dorf...	„	34	„	„	163	„
a. Kleeburg, Hof und Mühle.....	„	2	„	„	18	„
6. Laſſerg, Dorf. .	„	49	„	„	251	„
a. Biſchofſtein, Burgtrümmer...	„	1	„	„	7	„
7. Metternich, Dorf	„	42	„	„	245	„
a. 12 Mühlen	„	12	„	„	81	„
8. Mörz, Dorf. ...	„	22	„	„	139	„
9. Pillig, Dorf nebſt 2 Mühlen	„	87	„	„	469	„
10. Wierſchem, Dorf	„	52	„	„	297	„
a. Neuhof, Hof....	„	1	„	„	9	„
b. Oſterhof, Hof..	„	1	„	„	11	„
c. Rotherhof, Hof.	„	1	„	„	8	„
d. Käshof, Hof...	„	1	„	„	5	„
e. Bendershof, Hof	„	1	„	„	3	„
f. Brühlhof, Hof..	„	1	„	„	11	„
g. Elz, Schloß und Mühle.....	„	2	„	„	19	„
11. Gondorf, Dorf.	„	52	„	„	333	„
a. Scheiterhof, Hof	„	1	„	„	7	„
b. Telcherhof, Hof.	„	1	„	„	4	„
Zu übertragen...	mit	719	Wohnh.	und	4441	Einw.

Uebertrag...	mit	719	Wohnh.	und	4441	Einw.
c. Weidenhof und 5 Mühlen.....	„	6	„	„	35	„
12. Cattenes, Dorf mit 9 Mühlen .	„	54	„	„	283	„
13. Hatzenport, Dorf	„	111	„	„	568	„
a. Betzem, Hof....	„	1	„	„	7	„
14. Lehmen, Dorf..	„	113	„	„	583	„
a. Lehmerhöfe, 5 Höfen und 1 Mühle	„	6	„	„	42	„
15. Loef, Dorf.....	„	89	„	„	481	„
a. Kergeshof, Hof.	„	2	„	„	17	„
b. Pantaleonshof, Hof.....	„	1	„	„	6	„
c. Schäfereihof, Hof	„	1	„	„	5	„
16. Moselsürsch, Dorf.....	„	47	„	„	249	„
Zusammen...	mit	1150	Wohnh.	und	6617	Einw.

Der Flecken Münstermaifeld liegt zwischen dem Gebirge und der Mosel, auf einer Anhöhe in der fruchtbaren Fläche, welche das Meienfeld, gewöhnlich Maifeld genannt wird. Daß die Benennung Meienfeld richtiger als Maifeld sei, habe ich schon oben bei Mayen bemerkt. Es hieß das Mayengau pagus meginensis, und erst in einer Urkunde vom Jahre 888 wird er pagus Meineuelt genannt, in welchem, und zwar in der Grafschaft des Grafen Megnigoz, villam Ribanacha (Rübenach) lag [1]). Schon in der

[1]) Besse sagt im Chronic. Gottwic. p. 677, daß pagus Meginensis Meinfeld, Magniacensis, Megenensis, Magnensis ein pagus des ducatus Ripuariorum in anguto Rheni et Mosellae sei und nennt als Ortschaften dieses Gaues: Alisinza (Elz), Andernacum Berge (Berchem), Chiracha (Kehrig), Chella (Kell), Cofelenzi, Coverna, Eichin (Eich), Flamersheim, Frachsena (Fresen)

angeblichen Urkunde, in welcher der König der Franken Dagobert I. gegen das Jahr 633 dem Biſchofe Modoald die Beſitzungen der Trierer Kirche beſtätigt haben ſoll, wird die Basilica St. Martini sita in pago maiginensi erwähnt. (Hontheim hist. Trev I. p. 76.)

Die Unächtheit dieſer Urkunde iſt aber längſt erwieſen. In derſelben Anſtalt zur Verfertigung unächter Urkunden, deren ſich beſonders im 12. Jahrhunderte in mehreren Klöſtern, vorzüglich in St. Maximin bei Trier befanden, iſt wahrſcheinlich auch die Urkunde entſtanden, in welchr König Pipin im Jahre 761 dem Trierſchen Erzbiſchofe Wiomad und der Trierſchen Kirche den Beſitz mehrerer Kirchen u. ſ. w. beſtätigte. (Hontheim I. S. 120.) Dieſe Urkunde iſt, wie Herr von Lebebur mit Recht in der bereits angeführten Schrift über den Maiengau S. 2 beſonders hervorhebt, deshalb merkwürdig, weil in derſelben der St. Martinskirche mit folgenden Worten erwähnt wird: Ecclesiam sancti Martini in pago Ambitivo constructam. Die Benennung pagus bedeutet hier nicht mehr wie früher Gau, ſondern offenbar Ort. Die Kirche St. Martin war alſo, angeblich von Erzbiſchof Modoald († 656) in einem Orte gebaut, der früher Ambiativus oder Ambiatinus hieß. In dieſem vico Ambiatino supra Confluentas in Treviris, war nach der Behauptung des jüngern Plinius, welche aber Suetonius (Trang. calligula c. 8) beſtreitet, Caligula geboren. Nach dem Zeugniſſe des Broverus iſt häufig Römi-

---

Husenrode (Hauſen? vielleicht Hauroth), Inicha (Einig), Kardana (Carden), Kasselenheim (Keßlingen), Monasterium ad Lacum (Laach), Megenum (Maien), Mertilacha, Monasterium in Meinfeld, Moresdorf (Mörsdorf), Castellum St. Nicetii (Biſchofſtein?), Oftendinck (Ochtendunk), Peleche (Pellich), Prictena (Breiſig?), Ripaniacum (Rübenach), Scissin (Ziſſen), Symera (Hohenſimmerath), Vanckele (Fankel), Wilere (Weiler).

ſches Mauerwerk bei Münſtermaifeld gefunden worden. Auch bei dem Hofe Kalſch oder Kaltſch, deſſen Benennung wohl auf Caligula Bezug haben könnte, hat man, wie Herr Seul in dem mehrmals erwähnten Gymnaſial-Programm S. 20 berichtet, mehrmals Römiſches Mauerwerk von Ziegeln und im Jahre 1840 auch ein kleines Gemach mit Römiſchem Eſtrich ausgegraben.

Noch in einer Schenkungs-Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Heinrich I. († 964), worin derſelbe der Kirche St. Martin einige Ländereien zu Mertloch ſchenkt, wird jene Kirche basilica Sancti Martini Confessoris Christi, quae ambitivus vocatur genannt.

Vom Stifte St. Martin, deſſen Gründung bis in das 7. Jahrhundert hinauf reichen ſoll, erhielt alſo der Ort, der früher Ambiativus oder Ambialinus hieß, den Namen Münſtermayfeld, oder beſſer Münſtermaienfeld, das heißt das Münſter (gleich bedeutend mit einer großen Kirche, bei welcher ſich ein Monasterium, Kloſter befand) im Maienfelde. Der um das Münſter gelegene Ort vergrößerte ſich beſonders auch dadurch, daß derſelbe Sitz eines Kurtrierſchen Amtes wurde. Zu dem Amte Münſtermaifeld oder Münſter, wie es gewöhnlich genannt wurde, gehörten bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches die Dörfer Collig, Carden, Dreckenach, Einig, Gappenach, Gering, Girſchnach, Gondorf, Hatzenport, der Hof Kalſch, die Dörfer Kall, Keldung, Kerben, Kern (Moſel-Kern), Küttig, Laſſerg, Lehmen, Loef, Mertloch, Metternich, Minkelfeld, Möntenich, Mörz, Moſelſürſch, Müden, Stadt Münſtermaifeld, die Dörfer Raunheim, Niederfell, Nörtershauſen (jetzt im Kreiſe St. Goar), Pillig, Polch, Rübern und Sevenich.

Mit dieſem Amte Münſtermaifeld waren noch die Aemter Alken und Cobern und das Naſſer Kirchſpiel verbunden und bildeten das Oberamt Münſtereifel, deſſen Erb-

amtmann aus der Familie der Grafen Waltpod von Baſſenheim auch ſtets den andern Aemtern als Amtmann vorſtand. Das Amt Alken enthielt nur drei Ortſchaften: Alken, Oberfell (jetzt im Kreiſe St. Goar) und Cattenes. Zur Gemeinde Oberfell gehörte der Hof Pleidenberg, deſſen Beſitzer das Stift zu Münſtermeifeld war. Dieſes Amt gehörte den Erzſtiften Trier und Köln gemeinſchaftlich. Das Amt Cobern bildeten ſechs Ortſchaften: Cobern, Dieblich, Lonnig, Ochtendung, Polch und Wolken.

Das Naſſer Kirchſpiel enthielt fünf Ortſchaften: Binningen, Brohl, Dünfuß, Forſt und Roes (alle im Kreiſe Cochem). Dieſes Kirchſpiel ſoll eigentlich das Naſſauer geheiſſen und dieſen Namen von den früheren Beſitzern den von Naſſau zu Spurkenburg erhalten haben.[1]) Von dieſen kam es an die von Sötern und zuletzt trugen es die Freiherren Schenk von Schmidtburg als ein Mannlehn vom Erzſtifte Trier zu Lehn.

Der letzte Erbamtmann des Amtes Münſtermaifeld und Amtmann von Alken und Cobern war der Reichsgraf Johann Maria Rudolph von Waltpod-Baſſenheim.

Die drei Aemter hatten auch einen gemeinſchaftlichen Amtsverwalter, der zugleich Amtskellner der drei Aemter und Spezial-Einnehmer des Amtes Münſtermaifeld war. Zur Amtsverwaltung von Alken gehörten noch ein Kurfürſtlich Trierſch und Kölniſch gemeinſchaftlicher Vogt und ein Spezial-Einnehmer, der auch als ſolcher für das Amt Cobern fungirte. Für letzteres Amt war auch noch ein Vogt und Gewaltbot angeſtellt. Der Stadtſchultheiß zu Münſtermaifeld war zugleich Amtsbeiſitzer. Auch war ein Amtsadvokat angeſtellt.

[1]) Die Angabe iſt mir zweifelhaft. Hieß denn das Naſſer Kirchſpiel denn nicht ſchon ſo, als es vor den von Naſſau die von Braunsberg beſaßen?

Stadtgericht und Rath zu Münſtermaifeld beſtanden aus einem Stadtſchultheiß, ſieben Schöffen, wovon einer Bürgermeiſter war, und einem Stadt- und Gerichtsſchreiber.

Das Fruchtmaaß zu Münſtermaifeld war ein Malter zu 8 Sümmern, zu 4 Seſtern, zu 4 Minkel. Ein ſolches Malter kommt 3 Scheffeln, $5,^{7521}$ Metzen Preußiſch gleich.

Der Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund iſt 1 Centner 8 Loth, $0,^{888}$ Quentchen Preußiſch zu vergleichen.

In den Aemtern Münſtermaifeld und Cobern ſtand die landesherrliche Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit Kur-Trier allein zu und wurde durch das Amt ausgeübt. Jedoch concurirten in Sachen der niedern Gerichtsbarkeit (in Contensionis) das Stadtgericht zu Münſtermaifeld und der Vogt und Gewaltbote zu Cobern mit dem Amte.

Im Amte Alken übten die beiden Erzſtifte Köln und Trier die landesherrliche und mittlere Hochgerichtsbarkeit gemeinſchaftlich aus.

Im Naſſer Kirchſpiele hatte Kur-Trier die Landeshoheit und Hochgerichtsbarkeit, dagegen ſtand die Grund- und Mittelgerichtsbarkeit dem Lehnträger (Scheuk von Schmidtburg) zu, welcher ſolche durch ein beſonderes Gericht ausüben ließ. Der Ober-Amtmann von Münſtermaifeld hatte die Gerichte zu Carden, Cobern, Naunheim und Ochtendung; der Stadtſchultheiß zu Münſtermaifeld hatte das Gericht zu Müden zu beſtellen.

Die Grundgerichtsbarkeit zu Moſelkern hatten der Graf von Eltz, der Graf von der Leyen und der Freiherr von Gymnich gemeinſchaftlich und ließen ſolche durch ein gemeinſchaftliches Gericht ausüben. Zu Hatzenpot ſtand die Grundgerichtsbarkeit dem Freiherrn von Stein zu Naſſau zu.

Zu Löff hatte ſolche die Abtei St. Maximin bei Trier in einem beſtimmten ihr gehörigen Diſtrikte auszuüben. Außerdem beſtanden noch im Amte Münſtermaifeld ſoge-

naunte Höbergerichte. Solcher Gerichte hatte der Graf von der Leyen zwei, eins auf dem Hofe Kalsch, das andere zu Sevenich. Dieſe Gerichte hatten die Zinſen von den zinsbaren Gütern des Grafen zu erheben und auf dieſen Gütern die Markſteine zu ſetzen. Zu Kerben hatte das Stift St. Paulin bei Trier gemeinſchaftlich mit dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim ein ſolches Höbergericht.

Zu Gering hatte ein ſolches Gericht der Graf von Metternich.

Die Güter und Höfe, welche zur Reichsritterſchaft gehörten, werden bei den einzelnen Ortſchaften bemerkt werden. Die Verhältniſſe derſelben waren durch einen beſonderen, zwiſchen der im Erzſtifte Trier eingeſeſſenen Reichsritterſchaft und den Landſtänden des Erzſtifts, am 2. Juli 1729 abgeſchloſſenen Vergleich geordnet worden.

Die St. Martinskirche im Maiengaue und das dabei gelegene Münſter werden ſchon in einer Urkunde vom Jahre 905 genannt. (Günther I. S. 55.)

Im Jahre 956 machte der Trierſche Erzbiſchof Rotbert den „fratribus deo in monasterio St. Martini in pago Maginensi desservientibus“ eine Schenkung. (Ebendaſ. S. 63.) Dergleichen Schenkungen erhielt auch St. Martins Münſter im Jahre 963 von dem Grafen Herrmann, 964 von Volpert und von dem Trierſchen Erzbiſchofe Heinrich I., von dem Erzbiſchofe Megnigaud (1008—1016), von dem Erzbiſchofe Eberhard 1053 und 1055. (Ebendaſ. S. 65, S. 67, S. 68, S. 69, S. 128, S. 138.)

In einer Urkunde des Erzbiſchofs Bruno vom Jahre 1103 werden die Geiſtlichen zu Münſtermaienfeld nicht mehr wie in den früheren Urkunden fratres, ſondern ſchon canonici, Chorherren, genannt und lebten alſo nicht mehr in Gemeinſchaft. (Ebendaſ. S. 163.) Zwiſchen dem Probſte und den Chorherren waren 1196 Zwiſtigkeiten entſtanden, welche Erzbiſchof Johann I. beilegte und dabei beſtimmte, daß die dem

Stifte von dem Erzbiſchofe Eberhard 1052 verliehene Kirche zu Polch den Chorherren gehören ſolle. (Ebendaſ. S. 479.)

Die Herren von Covern aus dem Stamme der Iſenburger und die Grafen von Virneburg beſaßen die Vogtei zu Münſtermaienfeld. Heinrich, Herr von Covern, verpfändete dem Trierſchen Erzbiſchofe Diedrich (Graf von Wied † 1242) ſeinen Antheil an der Vogtei zu Münſtermaienfeld im Jahre 1229 für 100 Kölniſche Mark. (Günther II. S. 158.) Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg † 1259) zahlte dem Heinrich von Covern nochmals 100 Mark und umgab einen Theil des Orts mit einer Mauer und mit Wällen.

Im Jahre 1277 verpfändete Friedrich, Herr von Neuerburg und Covern, mit Zuſtimmung ſeiner Gattin Irmgard und ſeiner Söhne Friedrich und Robin, ſeinen Antheil an der Vogtei Münſtermaienfeld für 500 Mark, und den Hof Kerlich für 1730 Mark guter Aachener Denaren dem Erzbiſchofe Heinrich II. (von Vinſtingen), welcher wegen der vorbehaltenen Zurückgabe im Jahre 1278 in crastino nativitatis beate marie virginis gloriose einen Revers ausſtellte. (Günther II. S. 427 und S. 432.)

Erzbiſchof Heinrich II. gerieth mit dem Grafen Heinrich von Virneburg wegen des letztern Antheil an der Vogtei und wegen der Gebäude und Befeſtigungen, welche der Erzbiſchof zu Münſtermaienfeld hatte aufführen laſſen, in Zwiſtigkeiten. Dieſe wurden durch einen Vergleich beſeitigt, welchen der Erzbiſchof mit dem Grafen, im Jahre 1285, feria quarta post festum nativitatis B. M. V. abſchloß.

In dieſem Vergleiche bewilligte der Erzbiſchof dem Grafen 200 Mark „usualis monetae, dativae apud Confluentiam et legalis,“ dagegen verzichtete der Graf für ſich, ſeine Erben und Nachfolger auf die Vogtei, auf das Recht, Gebäude aufzuführen u. ſ. w., behielt ſich aber die Gerichtsbarkeit zu Münſtermaienfeld und andern Orten, welche er mit dem

Erzbiſchofe gemeinſchaftlich beſaß, und welche ſchon ſein Vater in Gemeinſchaft mit dem Pfalzgrafen zur Zeit des Erzbiſchofs Arnold beſeſſen hatte, ausdrücklich vor. (Petrus Meyer Ratisbonensis Msc. und Günther II. S. 460.)

Im Jahre 1314 verzichtete der Pfalzgraf (nachherige Kaiſer) Ludwig zu Gunſten des Trierſchen Erzbiſchofs Balduin auf alle ſeine Rechte zu Münſtermaienfeld und Thuron. (Günther III. S. 154.) Im Jahre 1328 beſtätigte Pfalzgraf Ruprecht den Verzicht des Kaiſers Ludwig und deſſen Pfandverſchreibung. (Günther III. S. 255.)

Auch Graf Ruprecht III. von Virneburg verkaufte noch in demſelben Jahre die Rechte, welche er noch zu Münſtermaienfeld beſaß, dem Erzbiſchofe Baldnin für 2000 Mainzer ſchwere Gulden. Ruprechts Sohn, Graf Heinrich, ſtellte 1335 eine Urkunde über den Verkauf jener Rechte aus. (Günther III. S. 334.)

Dadurch kam nun die Stadt mit aller Hoheit und dem größten Theile der Gerichtsbarkeit an den Erzbiſchof, welcher die Befeſtigung der Stadt durch Thürme und Mauern vermehrte. Für dieſen Zweck überließ der Erzbiſchof im Jahre 1333 den Platz bei der Kirche, wo das alte castrum geſtanden, dem Stifte zu einem Kirchhofe. (Günther II. S. 315.)

Im Jahre 1346 war Johann von Eltz ſchon Trierſcher Amtmann zu Münſtermaienfeld.

Der Virneburgſche Antheil am Gerichte zu Münſtermaienfeld gehörte zur Pellenz, welche die Pfalzgrafen von dem Erzſtifte zu Lehn trugen und damit die Grafen von Virneburg als Afterlehne belehnt hatten. Die Pellenz war 1335 von dem Grafen Heinrich von Virneburg dem Erzſtifte Trier verpfändet worden. Erzbiſchof Kuno gab ſolche 1372 dem Grafen Gerhard von Virneburg zurück. (Günther III. S. 764.), der ſie aber 1374 ſchon wieder dem Erzbiſchofe für 2000 Gulden verpfändete. (Günther III. S. 784.) Graf

Ruprecht V. zahlte im Jahre 1412 dem Erzbiſchofe Werner die 2000 Gulden zurück und löſete die verpfändeten Stücke wieder ein, (Günther IV. S. 154) verpfändete ſie aber ſchon wieder im Jahre 1419 für 8000 ſchwere Gulden. (Günther IV. S. 211.) Im Jahre 1426 erneuerte Graf Ruprecht V. dieſe Verpfändung und ſeine beiden Söhne, Philipp (I.) und Ruprecht (VI.), erklärten ihre Zuſtimmung in einer beſondern Urkunde. Im Jahre 1545, kurz vor dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg, ſtellte Kurfürſt Friedrich von der Pfalz dem Erzbiſchofe Johann IV. (Ludwig von Hagen) das Lehn der Pellenz zurück, welche nun mit dem Erzſtifte bis zu deſſen Auflöſung vereinigt blieb.

Schon im 13. Jahrhunderte hatte Münſtermaienfeld von den Erzbiſchöfen von Trier Stadtrechte erhalten. Die Stadt ſandte einen Deputirten zu den Landſtänden des Erzſtifts.

Am 20. April 1571 verlieh Erzbiſchof Jakob III. (von Elz) dem Schneider-Gewerke zu Münſtermaienfeld eine Zunftordnung.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Münſtermaienfeld ein Gut, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien und Wieſen gehörten und welches am 13. Februar 1806 zu 12,600 Frs. (3360 Thlr.) verſteigert wurde. Die Langwieſe, 2 Hektaren groß, wurde den 10. Auguſt 1810 zu 4695 Frs. (1250 Thlr.) verſteigert. Am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) wurden 9 Hektaren Land und Wieſen, welcher der Karthauſe zu Koblenz gehört hatten, zu 4025 Frs. (1073 Thlr.) verſteigert. Von den bedeutenden Beſitzungen, welche das Stift SS. Martini und Severi in der Stadt beſaß, wurden verſteigert am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) fünf Häuſer mit Bering zu 8390 Frs. (2237 Thlr.); am 20. Vendemiaire XII (13. Oktober 1803) fünf Häuſer mit Beringen, Gärten und Ländereien zu 10,105 Frs. (2961 Thlr.); am

19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) ein Haus mit Bering und Garten zu 1025 Frs. (273 Thlr.); am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) die Scholasterei, aus einem Hause mit Garten bestehend, zu 1674 Frs. (446 Thlr.) und am nämlichen Tage noch drei Häuser mit Beringen und Gärten zu 3870 Frs. (1032 Thlr.)

Die dem Carmeliter-Kloster zu Koblenz gehörigen 4 Hektaren Land und Wiesen, wurden am 19. November 1807 zu 4788 Frs. (1276 Thlr.) und am 28. November 1811 die dem Kloster Wallersheim gehörigen 3 Hektaren Land und Wiesen zu 3638 Frs. (970 Thlr.) versteigert; am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) der dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesene Sevenicherhof mit Garten und 6 Hektaren Land und Wiesen, auf den Bäunen von Münstermaienfeld, Sevenich, Pillich, Kalt und Metternich, zu 3275 Frs. (873 Thlr.); am 25. Oktober 1810 die den Carmelitern zu Boppard gehörigen 3 Hektaren Land und eine Wiese zu 2225 Frs. (593 Thlr.)

Während der Französischen Verwaltung war Münstermaifeld Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz. Die Mairies Carden, Goudorf und Münstermaienfeld bildeten diesen Kanton.

Zur Mairie Münstermaienfeld gehörten die Gemeinden Girschnach, Kalt, Keldung, Küttig, Lasserg, Metternich, Mörz, Münstermaienfeld, Rös und Wierschem.

Die Gemarkung der Gemeinde Münstermaienfeld umfaßte im Jahre 1808 mit der der Höfe Kalsch und Sevenich 765 Hektaren Ackerland, 96 Hektaren Wiesen, mehrere Hektaren Weinberge und 236 Hektaren Waldungen.

Noch jetzt hat Münstermaienfeld ein Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeistereien Münstermaienfeld und Polch gehören, eine Posterpedition und ein Unter-Steueramt.

Die Einwohner leben von Ackerbau, Viehzucht und Weinbau. Auch sind einige Tuchweber und Gerber hier.

Jährlich werden 6 Kram- und Vieh-Märkte gehalten.

Die Kirche St. Martin zu Münstermaienfeld ist sehr sehenswerth. Sie ist im Spitzbogenstyle gebaut und hat viel Eigenthümliches. Der Erbauer und das Jahr der Erbauung dieser Kirche, welche an die Stelle einer ältern gebaut wurde, sind unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut worden ist. Im Jahre 1333 überwies der Triersche Erzbischof Balduin dem Kollegiatstifte zu Münstermaienfeld den Platz, auf welchem das alte castrum gestanden hatte, zu einem Kirchhofe. Es ist also wohl möglich, daß die ältere Kirche auf den Trümmern eines Römischen Kastells, im vico Ambiatino erbaut worden war. Aus dieser älteren Kirche rührt vielleicht der Chor her, der offenbar älter als die jetzige Kirche ist. Diese ist 171 Fuß lang, 100 Fuß breit und im Mittelschiffe 63 Fuß hoch. [1])

Das von der Französischen Regierung aufgehobene Kollegiatstift SS. Martini et Severi bestand zuletzt aus einem Probste, einem Dechanten mit 18 andern Canonicis capitularibus, 10 Vicariis und 1 Chorisocio und Ludirector. Die Stellen des Scholaster, des Sängers, des Küsters, des Fabrikmeisters, des Sekretarius und des Kellners wurden von Capitular-Kanonikern versehen. Einer der Vikarien war Stadtpfarrer, der jüngste derselben Stadtkaplan.

Das Kapitel des Stifts hatte das Recht, Probst und Dechanten aus seiner Mitte zu wählen. Gewöhnlich übertrug man die Würde des Probstes auswärtigen Bischöfen, zu Anfange des 16. Jahrhunderts wurde aber bestimmt, daß der jedesmalige Erzbischof von Trier, Probst sein solle.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

---

[1]) Rheinische Provinzial-Blätter 1835, Heft VIII, Seite 127.

Im Jahre 1346 hatte Erzbiſchof Balduin die Pfarrei der Stifts-Dechanei inkorporirt. (Günther III. S. 488.) Die Probſtei des Kollegiatſtifts war durch eine Bulle des Papſtes Leo X. vom Jahre 1516 mit der erzbiſchöflichen Trierſchen Tafel auf immer vereinigt worden. (Günther V. S. 193.)

Jetzt ſind nach Münſtermaienfeld eingepfarrt: Girſchnach, Kalt, Keldung, Küttig, Laſſerg, Metternich, Münſtermaienfeld mit den Höfen Kalſch und Sevenich, Wierſchem mit 6 Höfen und Schloß Elz mit der Mühle.

Georg Virneburg, welcher 1562 Abt zu St. Marien bei Trier war und 1578 als Weihbiſchof des Trierſchen Erzbiſchofes Jakob III., mit dem Titel eines Biſchofes von Azot ſtarb, war zu Münſtermaienfeld geboren. [1])

Wie man in Kalſch den Geburtsort des Caligula gefunden haben will und daß der Graf von der Leyen ein Hübergericht daſelbſt hatte, iſt ſchon vorſtehend bemerkt worden.

Auch auf dem Hofe Sevenich beſtand ein ſolches Gericht. Einen Hof daſelbſt beſaß auch der Freiherr von Elz-Rübenach und war ſolcher, nach dem Vergleiche von 1729 reichsritterſchaftlich. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Girſchnach oder Gierſchenach 86 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 4 Hektaren Weinberge und 28 Hektaren Waldungen.

Zu Girſchnach beſaß das Erzſtift Trier 8 Hektaren Land und Wieſen, welche am 10. Auguſt 1810 zu 6530 Frs. (1741 Thlr.) verſteigert wurden. Ein dem Kloſter Camp zugehöriges Gut mit Haus, Bering, 28 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen wurde am 17. Dezember 1807 zu 13,500 Frs. (3600 Thlr.) verſteigert.

---

[1]) Holzer de Praepisc. Trevir. S. 74.

Die Gemarkung von Kalt mit Heidger-Mühle und Hof-Windhausen umfaßte 161 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen, 13 Hektaren Weinberge und 57 Hektaren Waldungen. Die Heidger-Mühle gehörte vor 1794 der Abtei St. Maximin bei Trier und war reichsritterschaftlich. Die Gemarkung von Keldung umfaßte 109 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen, 15 Hektaren Weinberge und 41 Hektaren Waldungen.

Der „Weppeling", Johann von Ryle, verkaufte unter andern Besitzungen auch seine Güter zu „Keldungen" im Jahre 1429 dem Trierschen Erzbischofe Otto (v. Ziegenhain). (Günther IV. S. 320.)

Die Heidger-Mühle wurde am 5. März 1812 zu 13,000 Frs. (3634 Thlr.) versteigert; am 28. November 1811, die dem Stifte St. Florin zu Kalt gehörigen 5 Hektaren Land und Wiese zu 143 Frs. (38 Thlr.). Der Deutsche Orden besaß zu Kalt den Kleinhof, zu welchem ein Haus mit Bering, 32 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen gehörten und welcher am 2. Januar 1807 zu 10,700 Frs. (2853 Thlr.) versteigert wurde. Das Karmeliter-Kloster zu Boppard besaß zu Kalt 3 Hektaren Land, welche am 11. Oktober 1810 zu 1825 Frs. (486 Thlr.) versteigert wurden.

Ein dem Trierschen Erzstifte zu Keldung gehöriges Haus mit Bering, 18 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen wurde am 10. August 1810 zu 4665 Frs. (1244 Thlr.) versteigert.

Küttig bildete mit dem Hofe Kleburg eine Gemeinde, deren Gemarkung 138 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen, 19 Hektaren Weinberge und 49 Hektaren Waldungen im Jahre 1808 umfaßte.

In einer Urkunde vom Jahre 964 wird Küttig villa Cutliaca genannt. (Günther I. S. 69.)

Der Deutsche Orden besaß zu Küttig 24 Hektaren Land und 6 Hektaren Wiesen, welche am 6. Vendemiaire XII.

(29. Sept. 1803) für 6325 Frs. (1386 Thlr.) und das dem St. Caſtorſtifte zu Koblenz gehörige Schultheiſſerei-Gut zu 905 Frs. (241 Thlr.) verſteigert wurden.

Laſſerg und Biſchofſtein hatten eine gemeinſchaftliche Gemarkung von 163 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wieſen, 52 Hektaren Weinberg und 56 Hektaren Waldungen. Beide ſind nach Münſtermaienfeld eingepfarrt und zu Laſſerg iſt eine Kapelle.

Die Trümmer der Burg Biſchofſtein erheben ſich hoch über dem linken Ufer der Moſel auf einem Felſen und zeichnen ſich ſchon in weiter Ferne durch einen weißen Kalkanſtrich mit einem breiten Bande, gleich einem Gürtel aus.

Bei den Trümmern ſind noch die Reſte einer Kapelle ſichtbar und unterhalb derſelben am Abhange des Felſens noch die einer zweiten Kapelle, neben welcher ein altes noch bewohntes Hofhaus ſteht. Man hat hier die Burg des Biſchofs Nicetius, deren Venantius Fortunatus gedenkt, ſuchen wollen, vielleicht von dem Namen verleitet. Dieſen Namen erhielt das Schloß aber erſt von dem Trierſchen Erzbiſchofe Arnold I. († 1183), welcher den Bau begann.

Heinrich von Bolanden, Trierſcher Archidiaconus und Probſt des Stiftes zu Carden, vollendete den Bau, welcher auf dem Grundeigenthume des Cardener Stiftes lag, auf ſeine Koſten und ſchenkte durch eine Urkunde vom 9. September 1273 das Schloß der Trierſchen Kirche. Jedoch behielt er ſich die Benutzung für ſeine Lebenszeit vor und beſtimmte, daß für die Folge der jedesmalige Archidiaconus zu Carden von dem Erzſtifte mit dem Schloſſe belehnt werden ſolle. (Hontheim I. S. 880.)

Nach dem Tode des Heinrich von Bolanden ſcheint das Erzſtift das Lehn eingezogen zu haben, Erzbiſchof Diether (Graf von Naſſau) gab aber durch eine Urkunde vom 7. November 1303 das Schloß dem Archidiacon zurück. Der

Archidiacon Heinrich von Pfaffendorf empfing 1329 die Belehnung von dem Erzbischofe Balduin (Grafen von Luxemburg) und verpflichtete sich dabei, das Schloß in Stand zu halten und gegen die Feinde des Erzstifts zu vertheidigen, besonders aber die Uebergänge über die Mosel zu überwachen. (Günther III. S. 281.) Gleiche Lehnreverse stellten die Archidiaconen Gottfried von Brandenburg 1338, Robert von Saarbrücken 1367 und Pfalzgraf Friedrich 1501, aus. (Günther V. S. 105.) Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach im Jahre 1552 das Erzstift verheerend durchzog, konnte er Bischofstein nicht gewinnen.

Wahrscheinlich wurde das Schloß im 17. Jahrhunderte von den Franzosen in die Luft gesprengt, und liegt seit der Zeit in Trümmern.

Bis zur Auflösung des Erzstifts vergab der jedesmalige Chorbischof von Trier, die Renten von Bischofsstein an vier geistliche Personalisten, welche dafür wöchenlich eine Messe in der Kapelle lesen mußten.

In dieser Kapelle befand sich zur Zeit des Masenius (Ende des 17. Jahrhunderts) ein wunderthätiges Marienbild.

Die Französische Regierung verkaufte die Ruinen des bisher dem Stifte zu Carden gehörig gewesenen Schlosses mit 3 Hektaren Wildland und Wiesen, am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) für 330 Frs. (88 Thlr.) Am nemlichen Tage wurden die Ländereien des Erzstifts, 2 Hektaren Land und Wiesen, zu Lasserg für 10,600 Frs. (2826 Thlr.) versteigert.

Metternich wird zum Unterschiede von andern Ortschaften dieses Namens, Münster-Metternich genannt. Unter diesem Namen kommt es in einer Urkunde vom Jahre 1281 vor, durch welche Ritter Herrmann von Löf einen Theil des Zehnten zu Metternich dem Stifte zu Münstermaienfeld schenkte. (Günther II. S. 446.)

Zu Metternich beſaß das Erzſtift einen Antheil an einem Gute, deſſen Ganzes aus einem Hauſe mit Bering, 35 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſe beſtand, und welches am 10. Auguſt 1810 zu 21,765 Frs. (5804 Thlr.) verſteigert wurde. Auch die Mühle gehörte dem Erzſtifte Trier und wurde am 9. Thermidor XI. (28. Juli 1803) zu 2125 Frs. (566 Thlr.) verſteigert.

Die dem Kloſter Camp zugehörig geweſenen 3 Hektaren Land und Wieſen wurden am 22. Meſſidor XIII. (11. Juli 1805) zu 2925 Frs. (780 Thlr.) und die 3 Hektaren Land und Wieſen, welche der St. Rochus-Kapelle zu Hatzenport gehört hatten, am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) zu 2625 Frs. (700 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Metternich, welches nach Münſtermaienfeld eingepfarrt iſt, aber eine Kapelle hat, 235 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wieſen, 15 Hektaren Weinberge und 86 Hektaren Waldungen.

Auch Mörz iſt nach Münſtermaienfeld eingepfarrt. Die Gemarkung umfaßte 87 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wieſen und 29 Hektaren Weinberge.

Das Carmeliter-Kloſter zu Koblenz beſaß zu Mörz 4 Hektaren Land und Wieſen, welche am 19. November 1807 zu 3669 Frs. (978 Thlr.) verſteigert wurden.

Am 5. März 1812 wurden ein Haus mit Bering und 33 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen, Beſitzthum der Abtei St. Maximin zu Trier, für 19,733 Frs. (5262 Thlr.) verſteigert.

Pillig in einer Urkunde von 965—975 Pilliacum genannt (Günther I. S. 77) iſt jetzt ein Pfarrdorf. Die nur auf die Gemeinde beſchränkte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Pillig, die

der Löffelmühle mit eingeſchloſſen, 346 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wieſen und 27 Hektaren Waldungen.

Vor 1794 beſaß das Trierſche Domkapitel einen Hof zu Pillig, einen anderen der jedesmalige Chorbiſchof.

Das dem Trierſchen Domkapitel gehörige Gut zu Pillich, welches aus einem Hauſe mit Bering, 27 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen beſtand, wurde am 2. Juli 1807 zu 15,800 Frs. (4213 Thlr.) verſteigert. Am 27. Auguſt 1807 wurde auch der dem Domkapitel gehörige Frieſenhof mit Haus und Bering, 30 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen, zu 28,500 Frs. (7600 Thlr.) verſteigert. 5 Hektaren Land, welche Eigenthum des St. Barbara-Kloſters zu Koblenz geweſen waren, wurden den 11. Oktober 1810 für 3350 Frs. (893 Thlr.) verſteigert. Am 27. Februar 1806 war ſchon eine gegen 4 Hektaren große Wieſe des Grafen von Metternich-Winneburg zu 1160 Frs. (309 Thlr.) verſteigert worden, und am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) das in 11 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen beſtehende Eigenthum des Stifts zu Carden zu 9328 Frs. (2467 Thlr.)

Wierſchem mit einer Kapelle iſt nach Münſtermaienfeld eingepfarrt. Wierſchem, das Schloß Eltz, die dazu gehörigen beiden Höfe Oes oder Oſterhof und Roth oder Rotherhof und die Eltzer-Mühle waren reichsritterſchaftlich und gehörten den drei Stämmen des Geſchlechts von Eltz, der gräflichen Linie (Eltz-Kempenich) und den beiden freiherrlichen Linien zu Rodendorf und zu Rübenach gemeinſchaftlich. Die von Eltz ließen die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit, Namens der Reichsritterſchaft, durch ihren auf Schloß Eltz wohnenden Kellner ausüben. Die Burg Eltz liegt ſüdlich von Wierſchem in einem ſchönen Waldthale auf einem hohen Felſen, welchen das Flüßchen Eltz auf drei Seiten umſpült. Sie iſt noch ganz erhalten und ge-

währt einen herrlichen Anblick. Das Mauerwerk ist von ungeheurer Dicke und die Burg besteht eigentlich aus vier Gebäuden. Ein gewölbter Gang führt in den Hofraum, an dessen Eingang sich die von Jakob von Eltz, als Trierscher Kurfürst und Erzbischof Jakob III. († 1581) genannt, erbaute, sehr einfache Kapelle befindet. Gegenüber steht ein zerfallenes dachloses Burghaus, links ein besser erhaltenes, in welchem nach der Sage ein Burggeist umgeht. Rechts steht das Hauptgebäude, in welchem jetzt der Verwalter wohnt. Dieses Gebäude ist zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden und in demselben werden noch viele Familiengemälde, Rüstungen und Waffen aufbewahrt. Das Schloß Eltz mit dessen Umgebungen wurde noch 1843 als ein dem Grafen Jakob von Eltz gehöriges landtagsfähiges Rittergut aufgeführt.

Eltz war eine Reichsburg, auf welcher eine Ganerbschaft bestand. Sämmtliche Ganerben, ritterlichen Standes, nahmen den Beinamen von diesem Schlosse an, auf welchem sie Burgmänner waren. Rudolph von Eltz erscheint als der erste dieses Namens in einer Urkunde vom Jahre 1160. Johann und Wilhelm von Eltz schworen im Jahre 1203 zu Trier mit noch zwölf anderen Edeln, dem Deutschen Könige Philipp die Heeresfolge zu leisten. Im Jahre 1268 trug Wilhelm von Eltz den ihm gehörigen dritten Theil des Hauses Eltz, mit Genehmigung seines Bruders Diedrich, dem Grafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf und erkannte sich als dessen Lehnmann. (Kremer's Beiträge zur Jülich- und Bergischen Geschichte III. Urkunden S. 120. Lacomblet II. S. 341.)

Im 14. Jahrhunderte wurde das Erzstift Trier von dem Reiche mit der Burg Eltz belehnt, und die Herren von Eltz wurden dadurch Vasallen des Erzstifts. Diesem Verhältnisse wollten sie sich aber nicht fügen und die von Eltz, von

Ehrenberg, von Schöneck und von Waldeck beſchädigten von dem Schloſſe Eltz aus das Erzſtift. Der kräftige Erzbiſchof Balduin (von Luxemburg) rückte nun 1334 gegen jene Ritter an, eroberte die Burgen Ehrenberg, Schöneck und Waldeck und belagerte Eltz. Da die Belagerten tapferen Widerſtand leiſteten, ſo baute Balduin auf einem hohen Felſen, der Burg Eltz gegenüber, eine neue Veſte, welche er Trutzeltz oder Baldeneltz (Balduinseltz) nannte und deren Trümmer noch ſichtbar ſind. Die Anlage dieſer neuen Veſte, welche die ganze Gegend beherrſchte, brach den Starrſinn der trotzigen Belagerten und 1336 kam eine Sühne zu Stande. Die von Eltz erkannten den Erzbiſchof als ihren Lehnsherrn und empfingen von ihm die Belehnung. Der Erzbiſchof ernannte auch 1337 den Johann von Eltz zu ſeinem Burggrafen auf Baldeneltz. (Günther III. S. 354.)

Im Jahre 1354 belehnte König Karl IV. den Erzbiſchof Balduin mit „der Veſten zu Eltz by Münſter in dem Meinelde gelegen" und wies die Gemeinen, welche früher Vaſallen des Reiches geweſen, an das Erzſtift. Eine gleiche Belehnung erhielt Erzbiſchof Boemund II. von demſelben Kaiſer im Jahre 1356. (Günther III. S. 610.)

Im Jahre 1323 ſchloſſen Werner „der Brender," Heinrich, deſſen Bruder Lanzelot, Johann und Diedrich, Herren zu Eltz und Perzeval von Eltz, Kanonikus am Dome zu Trier, einen Burgfrieden. (Gudenus II. S. 1023.)

Einen ſolchen Burgfrieden ſchloſſen im Jahre 1430 Johann, Herr zu Eltz, Wilhelm und Lentzgen, Gebrüder, Herren zu Eltz. (Günther IV. S. 324.) Im letzteren wurde unter andern auch beſtimmt, daß ſtets ein Kaplan auf der Burg gehalten werden ſolle. Im Jahre 1503 empfingen die Gebrüder Johann und Ulrich, Herren zu Eltz, die Belehnung über die Burg Neu-Eltz, mit welcher ihr Vater Johann

ſchon von dem Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk † 1456) belehnt worden war. (Günther V. S. 112.)

Das Geſchlecht der von Eltz beſteht noch in zwei Linien, der Gräflichen, welche auch Buckowar und andere bedeutende Güter in Ungarn beſitzt und der Freiherrlichen. Erſtere nannte ſich früher Eltz-Kempenich, die letztere Eltz-Rübenach.

Der Verheerung, welche unter Ludwig XIV. faſt alle Burgen im Erzſtifte traf, ſoll die Burg Eltz durch die Verwendung eines Herrn von Eltz entgangen ſein, welcher ſich bei dem Franzöſiſchen Heere befand und ſich bei dem Marſchall von Bouflers dringend und mit Erfolg für die Verſchonung ſeiner Stammburg verwandte.[1])

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Wierſchem oder Wurſchheim mit Eltz und Neuhof 221 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 82 Hektaren Waldungen.

Das Grundeigenthum, welches das Kloſter Engelport zu Wierſchem beſaß, in 3 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen beſtehend, wurde am 7. Januar 1813 zu 4005 Frs. (1068 Thlr.) verſteigert.

Gondorf liegt in einer ſchönen Gegend am linken Ufer der Moſel, wo der Rothbach in daſſelbe mündet. Wahrſcheinlich lag hier das von Venantius Fortunatus erwähnte Contua. In einer Urkunde vom Jahre 980, durch welche der Trierſche Erzbiſchof Egbert (Graf von Holland † 994) dem Kloſter St. Matien einige Güter an der Moſel ſchenkte, heißt es noch von der Kirche zu Gondorf: ecclesia in villa Contrue. (Günther I. S. 84.) In einer Urkunde vom Jahre 1030, in welcher Erzbiſchof Poppe jenem Kloſter die Güter deſſelben beſtätigte, wird curia et terra salica in Gunterens unter dieſen Gütern aufgeführt. (Günther V. S. 114.) Den

[1]) Es war wahrſcheinlich Philipp Emmerich von Eltz, der 1736 als Franzöſiſcher Maréchal de Camp ſtarb. Er war ein Sohn des Johann Heinrich von Eltz zu Uttingen.

Zoll zu Gondorf teloneum apud Gundereua, mit welchem Graf Bertolf von Treis, der letzte seines Stammes, von dem Trierschen Erzstifte belehnt gewesen war, schenkte Erzbischof Bruno († 1124) im Jahre 1122 dem St. Nikolaus-Altare im Dome zu Trier. (Günther I. S. 193.)

Im Jahre 1299 bestand zu Gondorf auch eine Klause (reclusorium) für Klausnerinnen. (Günther II. S. 490.)

In einer Urkunde von 1160 kommt Engelbertus de Contraue, in einer vom Jahre 1180 Engelbertus de Guntreue und 1189 Garnerus de Gontreue vor. Dieses Geschlecht scheint mit Werner, dem Sohne des noch in einer Urkunde vom Jahre 1306 vorkommenden Sibold erloschen zu sein. Die Familien Groyese und Blase, welche im 14. Jahrhundert den Beinamen von Gondorf führten, waren wahrscheinlich Burgmänner zu Gondorf. Johann Groise von Gondorf wurde 1330 mit einem Theile von Gondorf und andern Gütern von dem Erzbischofe Balduin belehnt. (Günther III. S. 283.) Im Jahre 1336 war Johann Groise von Gondorf bereits gestorben und sein naher Verwandter und Erbe, der Ritter Marsilius von der Arken zu Koblenz, empfing die Belehnung mit dem Schutzamte, mit der Veste Gondorf und andern Gütern daselbst. (Günther III. S. 340.)

Die Rechte des Erzbischofs sind in einem Weisthume ohne Jahreszahl (Grimm II. S. 466) enthalten. Dieses Weisthum erwähnt auch der Vögte und der Verpflichtung „der Herren von s. Mergen," das ist des Klosters St. Marien zu den Martyrern bei Trier, welches einen Hof zu Gondorf hatte. Bis zur Französischen Besitznahme des Landes bestanden zu Gondorf drei freie, zur Reichsritterschaft gehörige Häuser. Das eine derselbe nebst einer Mühle gehörte dem Grafen von der Leyen, das zweite dem Freiherrn von der Hees und das dritte dem Kloster St. Mariæ ad Martyres zu Trier.

Mehrere Schriftsteller, unter andern auch Herr Weihbischof Günther, haben behauptet, daß das Haus zu der Leyen in Gondorf das Stammhaus der Herren, Freiherren, Grafen und Fürsten von der Leyen sei. Andere nehmen an, daß das Geschlecht der von der Leyen von der Urley bei Uerzig abstamme, die von Gondorf beerbt und deren Wappen angenommen, das Haus zu der Leyen zu Gondorf auch von ihnen und nicht das Geschlecht von dem Hause den Namen erhalten habe. Der größte Theil der noch vorhandenen Gebäude des Hauses zu der Leyen wurde 1560 von dem Trierschen Kurfürsten Johann VI., aus dem Geschlechte der von der Leyen, gebaut. Graf Philipp Franz von der Leyen, welcher von Michael, einem Bruder des Kurfürsten Johann VI. in grader Linie abstammte, ließ das verfallene Gebäude im Style des Mittelalters wieder herstellen. Das Haus war nebst den dazu gehörigen Gütern von der Französischen Regierung als Staats-Eigenthum eingezogen worden, wurde aber dem 1806 zum Fürsten und Mitgliede des Rheinbundes erhobenen Eigenthümer, dessen Tochter Amalie sich mit dem Grafen Ludwig Tascher de la Pagerie, einem Neffen der Kaiserin Josephine, vermählt hatte, zurückgegeben. Fürst Philipp konnte aber den Besitz nicht lange behaupten. Er war arm, seine Rentmeister und Beamte waren reich geworden. Die Güter zu Gondorf wurden verkauft; einen Theil des Hauses zu der Leyen brachte der Rath Sommer, ein vormaliger Rentmeister des Fürsten, an sich, einen andern Theil kaufte die Gemeinde. Letzterer dient jetzt zur Pfarrwohnung, Schule und Gemeindehaus. Als Fürst Philipp von der Leyen im Jahre 1829 in sehr beschränkten Verhältnissen zu Köln starb, wurde seine Leiche, nach seinem Wunsche, nach Gondorf geführt, um in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt zu werden. Diese Gruft war aber wie noch mehrere andere Gewölbe der Burg verschüttet und

nicht mehr aufzufinden, die Leiche erhielt daher eine andere Stelle. [1])

Das Haus, welches zuletzt die von der Hees beſaßen, war daſſelbe mit welchem die Groeyſen und von der Arken im 14. Jahrhunderte belehnt geweſen waren und kam, wahrſcheinlich durch Heirath, an die Mielen von Diebelich und ebenſo zuletzt an die von der Hees. Die Ueberreſte der Burg ſind noch am Ende des Dorfes ſichtbar.

Die Höfe Scheit und Telch und die Mühle im Burgfrieden (mittlere Mühle), gehörten dem Grafen von der Leyen.

Gondorf hatte ein Weinmaaß mit Lehmen und Rübenach, nämlich ein Ohm zu 20 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und iſt ein Ohm gleich 1 Ohm 16,^{864} Quart Preußiſch.

Die Pfarrei zu Gondorf gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Dreckenach iſt dahin eingepfarrt.

Die jetzige Kirche St. Johannis Evangeliſt iſt 1731 erbaut und am 20. November 1736 von dem Weihbiſchofe Lothar Friedrich von Nalbach episcop. Emauens. geweiht worden. Sie liegt auf einem Felſen. In derſelben befinden ſich mehrere Grabſteine der Herren von der Leyen, die früher in der älteren Kirche waren.

Eine kleine Strecke oberhalb Gondorf, am Ufer, ſteht ein einfaches ſteinernes Kreuz mit der Inſchrift: Nickel Aswaldo. Dieſes Kreuz ſoll zum Andenken eines Mannes geſetzt worden ſein, der, vor etwa einhundert Jahren, einen auf einem Felſen in der Nähe gelegenen Hof beſaß, aber mondſüchtig war und von einem Müller im Thale von dem Felſen herabgeſtürzt wurde. Als der Mörder ſich des Nachlaſſes des Aswald bemächtigen wollte, gerieth durch ſeine Unvorſichtigkeit das Hofgebäude in Brand, der Müller wurde durch den Brand ſchwer beſchädigt und ſtarb elend an den Folgen

[1]) Bärſch, Moſelſtrom S. 502.

der Beſchädigung, nachdem er noch vorher ſein Verbrechen bekannt hatte.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Gondorf Hauptort einer Mairie, im Kanton Münſtermaienfeld, zu welcher die Gemeinden Cattenes, Gondorf, Hatzenport, Lehmen, Löf und Moſelſürſch gehörten.

Die Gemarkung der Gemeinde Gondorf und der Höfe Scheit, Telch und Weiden umfaßte im Jahre 1808 154 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 18 Hektaren Weinberge und 42 Hektaren Waldungen.

Die Abtei St. Marien zu den Martyrern in Trier beſaß zu Gondorf ein Gut. Am 16. Ventoſe XIII. (7. März 1805) wurde ein dazu gehöriges Haus mit Bering, zu 2300 Frs. (613 Thlr.) und am 13. März 1806 wurden 6787 Weinſtöcke und 1 Hektar Land, mit einer auf dem Banne von Dreckenach liegenden Wieſe zu 1600 Frs. (426 Thlr.) verſteigert. Der dem Stifte St. Florin zu Koblenz gehörige Weinberg mit Ländereien im Diſtrikte Strang, wurde am 28. Thermidor XII. (16. Auguſt 1804) zu 470 Frs. (125 Thlr.) verſteigert.

Cattenes oder Catenes liegt am Fuße eines Bergrückens, am linken Ufer der Moſel. Den Namen will man von dem lateiniſchen Catena, Kette, herleiten und den Namen durch die Angabe erklären, daß die Römer den Fluß an dieſer Stelle durch eine Kette geſperrt gehabt hätten. Die Sage ſchreibt die Sperrung des Fluſſes durch eine Kette dem berüchtigten Burggrafen von Thuron, Zorno, zu. Der Ort war aber ſchon lange vor Zorno vorhanden und unter dem jetzigen Namen bekannt. In einer Urkunde des Erzbiſchofs Poppo, über die Beſitzungen des Kloſters St. Marien bei Trier, vom Jahre 1030 heißt es: in Canada septem mansi et dimidius, terra salica et area. (Günther I. S. 115.) Königin Richeza ſchenkte 1056 dem Kloſter Brauweiler

curtem Canada. Ebendaſelbſt S. 133.) Dieſer Hof Canada iſt Cattenes.

Nach und nach entſtand aus dem Hofe ein Dorf. Cattenes gehörte zum Amte Alken, welches den Erzſtiften Köln und Trier gemeinſchaftlich gehörte.

Der Kölniſche Erzbiſchof Herrmann (von Wied) hatte 1542 den Auguſtin von Braunsberg mit einem Theile des Dorfes Kattenes u. ſ. w. belehnt. (Günther V. S. 270.) Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der von Braunsberg, belehnte der Kölniſche Erzbiſchof Ferdinand, 1631, den Reichshofrath Johann Freiherrn von und zu der Reck mit der Hälfte von Kattenes und der übrigen zum Amte Alken gehörigen Dörfer. (Günther V. S. 426.)

Die Anſprüche des Freiherrn von der Reck gründeten ſich darauf, daß ſeine Gemahlin, eine Tochter Gerhards von Enſchringen und der Urſula von Braunsberg war. (II. Bd. 1. Abth., S. 110.) Urſula von Braunsberg war eine Tochter Wilhelms, eines Enkels des Auguſtin von Braunsberg. Der Freiherr von der Reck überließ das Lehn mit Genehmigung des Erzbiſchofs dem Wilhelm Reinhard Scheffert, genannt Weisweiler, welcher 1647 die Belehnung empfing. (Günther V. S. 433.) Cattenes iſt nach Löf eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 109 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen und 18 Hektaren Waldungen. Die Weinberge ſind nicht angegeben, obgleich deren vorhanden und die Einwohner Weinbau treiben.

Das Stift zu Münſtermaifeld beſaß zu Cattenes ein Gut, zu welchem 4052 Weinſtöcke gehörten und das am 28. Thermidor XII. (16. Auguſt 1804) zu 2525 Frs. (673 Thaler) verſteigert wurde.

Auch die Abtei Laach beſaß hier ein Gut mit Haus, Bering, Garten, Wieſe und 4404 Weinſtöcken. Es wurde am

7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 3400 Frs. (906 Thaler) verſteigert.

Hatzenport liegt unterhalb Cattenes, auch am linken Ufer der Moſel. Der Trierſche Erzbiſchof Hetti oder Hatto († 850) ſoll hier die Felſen am Ufer zur Bahnung eines Weges ſprengen laſſen und davon der Ort den Namen Hattonis porta erhalten haben. In einer Urkunde vom Jahre 1250 wird der Ort „Hattenportzen" genannt. Als Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) im Jahre 1280 das Städtchen Münſtermaienfeld mit Mauern umgab, baute er zur beſſeren Sicherung deſſelben eine Burg bei Hatzenport, die wahrſcheinlich Sternenburg hieß.

Im Jahre 1235 kaufte der Trierſche Erzbiſchof Balduin einige Güter zu Hatzenport von dem Grafen Heinrich von Virneburg. Die Güter verkaufte Erzbiſchof Cuno im Jahre 1372 an den Grafen Gerhard von Virneburg, der ſie ihm aber ſchon 1374 wieder für 2000 Gulden verpfändete.

Friedrich von Ehrenberg überwies 1341 dem Erzbiſchofe Balduin mehrere Leibeigene, welche er zu Hatzenport beſaß.

Im Jahre 1423 belehnte Kurfürſt Ludwig von der Pfalz den Voigt Heinrich von Carden mit Gütern zu Hatzenport. (Günther IV. S. 255.) Arnold von Carden, Heinrichs Bruder, empfing 1437, 1445 und 1453 die Belehnung. Da Arnold keine Kinder hinterließ, ſo wurde Hans von Walbronn (genannt Hans Gans) Burggraf zu Alzei, im Jahre 1361 mit jenen Gütern belehnt, in deren Beſitze ſich ſeine Nachkommen noch bei der Franzöſiſchen Beſitznahme befanden.

Mit dem Molsbergſchen Lehne, welches mehrentheils aus Waldungen bei Hatzenport und Löf, und aus der Vogtei zu Hatzenport beſtand, war Georg von Schöneck (vom Hunsrücken) von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob II. (Markgrafen von Baden) 1504 belehnt worden. (Günther V. S. 124.) Das Lehn wurde 1506 auch ſeiner Wittwe Wil-

helmine von Lützerath bestätigt. (Ebendas. S. 154.) Durch Heirath kam dieses Lehn an die von Nassau zu Spurkenburg (Ebendas. S. 871.) und zuletzt an die Freiherren von und zu Stein auf Nassau. Letztere übten noch bis zu den letzten Zeiten des Deutschen Reiches die Grundgerichtsbarkeit zu Hatzenport aus.

Mit der Fähre waren die von Ehrenberg von Kurpfalz belehnt und vererbten solche auf die von Eltz, (Günther V. S. 279.) von welchen sie durch Heirath an die von Quadt (Ebendaselbst S. 329.) und dann an die von Clodt kam. (Ebendaselbst S. 461.)

Der Hof Betzem auf dem Hatzenporter Berge gehörte dem Freiherrn von Stein und war reichsritterschaftlich. Die Kirche zu Hatzenport liegt auf einem hohen Felsen und ist sehr alt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Die erste Insel oberhalb Hatzenport, welche dem Trierschen Erzstifte gehörte, wurde am 28. Prairial XIII. (17. Juni 1805) für 460 Frs. (122 Thlr.) versteigert. Am 22. Fructidor XIII. (9. September 1805) wurden 635 Weinstöcke, einiges Land und Wiesen, welche dem Carmeliter-Kloster zu Boppard gehört hatten, für 855 Frs. (228 Thlr.) versteigert. Am 22. Frimaire XIII. (13. November 1804) eine von der Abtei St. Mathias in Trier herkommende Wiese zu 355 Frs. (94 Thlr.)

Die Gemarkung von Hatzenport mit der des Hofes Betzem, umfaßte 157 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 24 Hektaren Weinberge und 19 Hektaren Waldungen. Die schlechte Qualität des Hatzenporter Weines war ehemals sprichwörtlich, ist aber durch sorgfältigeren Bau sehr verbessert worden.

Lehmen ist ein großes Kirchdorf am linken Ufer der Mosel, nordöstlich von Münstermaienfeld, zwischen Cattenes und Gondorf.

In einer Urkunde vom Jahre 1030 wird es Liemena

genannt. Im Jahre 1052 ſchenkte Erzbiſchof Eberhard († 1066) dem Stifte St. Simeon zu Trier Güter zu Lehmen (Lemena und Lyemana). (Günther I. S. 130.) Derſelbe Erzbiſchof ſchenkte 1058 der St. Martinskirche zu Münſtermaienfeld Ländereien und Weinberge zu Lehmen. (Ebendaſ. S. 138.) In einer Urkunde vom Jahre 1100 iſt die Rede davon, daß die Inveſtitur der oberen Kirche zu Lehnen (Limina) dem Stifte zu Carden zuſtehe. Im Jahre 1115 ſchenkte Erzbiſchof Bruno († 1124) einen Hof zu Lehmen dem Trierſchen Domkapitel. (Günther I. S. 182.) In einer Urkunde vom Jahre 1177 wird die parochia de Limina, in einer andern von 1192 die ecclesia de Lymene genannt.

Im Jahre 1187 überließ der Probſt des Stifts St. Simeon, Gerhard, dieſem Stifte einen Berg, der zu dem Gute Gerhards zu Lehmen gehörte, unter der Bedingung, daß das Stift den Berg mit Reben bepflanzen und ihm davon jährlich 4½ Fuder Wein entrichten ſollte. (Hontheim I. S. 617.) Im Jahre 1231 verkaufte Robin von Covern dem Stifte St. Simeon die Vogtei über den Stiftshof und andere Rechte, welche ihm zu Lehmen zuſtanden. Bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches waren zu Lehmen vier freie Häuſer, welche reichsritterſchaftliche Rechte hatten. Zwei derſelben gehörten dem Grafen Waltpod von Baſſenheim, das dritte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim und das vierte dem Stifte St. Simeon in Trier. Lehmen gehörte mit Diebelich zum Hochgerichte Lonnig, wie das Weisthum vom Jahre 1489 beweiſet. (Günther IV. S. 694.) Auf einer Höhe hinter Lehmen liegen die Lehmerhöfe oder Berghöfe, deren jetzt fünf vorhanden ſind.

Einen dieſer Höfe, den Gaishof, legte Ritter Rudolph von Lehmen an und verſprach in einer Urkunde vom Jahre 1258, daß ſein Pächter auf dem neuen Hofe auf dem Bergfelde, welcher nur der obern Kirche zehntpflichtig war, künf-

tig den ganzen Vieh- und Frucht-Zehnten, von den übrigen Theilzehnten aber nur die Hälfte der obern Kirche, die andere Hälfte aber der untern Kirche entrichten ſollte, um Oel zum Gebrauch der Kirche davon anzuſchaffen. (Günther II. S. 291.) Dieſer Hof, ſowie ein daneben liegender zweiter Hof, kam wahrſcheinlich durch Erbſchaft an die Herren von Elz, welche beide Höfe dem Kloſter Marienrod ſchenkten. Ein dritter Hof gehörte den Herren von Wiltberg als ein Treiſer Burglehn. Ein vierter Hof, der am Fuße des Berges liegt, gehörte dem Stifte zu Münſtermaienfeld. Der Dinglichhof, mit welchem 1330 Johann Groyeſe von Gondorf von dem Erzſtifte belehnt wurde, lag wahrſcheinlich im Dorfe. (Günther III. S. 283.)

Außer den ſchon genannten Stiftern St. Simeon in Trier, St. Caſtor in Carden, dem Domkapitel in Trier, dem Stifte St. Martin in Münſtermaifeld und dem Kloſter Marienrod, hatte auch das Kloſter Roſenthal bedeutende Weingüter in der Gemarkung von Lehmen.

Der freie Hof, welcher dem Stifte St. Simeon in Trier gehörte, hatte große Vorrechte und das Stift übte die Grundgerichtsbarkeit auf demſelben aus, wie das Weisthum vom Jahre 1516 (Grimm II. S. 463) beweiſet. Das Stift hatte die Vogtei und andere Rechte 1231 von Robin von Cobern gekauft. (Hontheim I. S. 813.)

Dieſes Gut des Stifts St. Simeon, zu welchem ein Haus mit Bering, 4139 Weinſtöcke und 3 Hektaren Ländereien, das Frohnſtück genannt, gehörten, wurde am 28. Thermidor XII. (16. Auguſt 1804) für 4200 Frs. (1120 Thlr.) verſteigert. Die der Präbende zu Lehmen gehörigen 4 Hektaren Ländereien wurden am 3. Juli 1806 für 1875 Frs. (446 Thlr.), und am 11. Oktober 1810 die derſelben Stiftung gehörigen 4750 Weinſtöcke zu 405 Fr. (108 Thlr.) verſteigert. Das dem Stifte zu Münſtermaifeld gehörige

Haus mit Bering war auch am 28. Thermidor XII. zu 815 Frs. (217 Thlr.) verſteigert worden.

Im 13. Jahrhunderte kommt auch ein Rittergeſchlecht von Lehmen häufig in Urkunden vor.

Die Inveſtitur der obern Kirche ſtand dem St. Caſtorſtifte zu Carden zu. (Günther I. S. 426.) Das Patronatrecht war dem Stifte entzogen worden; Erzbiſchof Johann I. gab ſolches aber im Jahre 1192 dem Stifte zurück (Ebend. S. 473,) und Papſt Cöleſtin III. beſtätigte dem Stifte den Beſitz. (Ebendaſ. S. 474.) Das Patronat der Niederkirche mit den Frucht- und Wein-Zehnten zu Lehmen, Ober- und Niederfell und Dreckenach beſaßen die Herren von Iſenburg als ein Lehn des Erzſtifts, hatten ſolches aber den Herren von Elz als Afterlehn verliehen. (Günther III. S. 365, IV. S. 684.) Salentin, Herr zu Iſenburg, verkaufte 1351 dem Erzbiſchofe Balduin mit einem Drittel der Burg und Herrſchaft Covern auch ein Drittel ſeiner Güter und Rechte zu Lehmen. (Günther III. S. 546.) Als Erzbiſchof Cuno im Jahre 1375 die Errichtung eines Taufſteines in der zur Pfarrei Lehmen gehörigen Kapelle zu Oberfell geſtattete, verwahrte er ausdrücklich die Rechte jener Pfarrei. (Günther III. S. 793.)

Noch bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme war für Nieder-Lehmen wie für Ober-Lehmen ein beſonderer Pfarrer angeſtellt. Von den zwei Kirchen iſt jetzt nur noch die eine vorhanden. Das Schiff der andern Kirche iſt niedergeriſſen worden, und nur noch ein maſſiver Glockenthurm iſt davon übrig geblieben.

Beide Pfarreien gehörten zum Landkapitel Ochtendung. Ehemals waren Dreckenach, Ober- und Niederfell eingepfarrt, jetzt iſt die Pfarrei auf den Ort beſchränkt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lehmen mit der Fiſchmühle und den Lehmer Höfen 239 Hektaren Ackerland, 16

Hektaren Wieſen, 5 Hektaren Weinberge und 57 Hektaren Waldungen. Auch war hier ein, jedoch nicht bedeutender Schieferbruch.

Zu Lehmen wird ein rother Wein gebaut, welchen man für den beſten an der Unter-Moſel hält.

Löf liegt am linken Ufer der Moſel, zwiſchen Cattenes und Hatzenport, öſtlich von Münſtermaienfeld. Schon in der Urkunde vom Jahre 962, in welcher Kaiſer Otto I. dem Abte Willicher von St. Maximin für ſich und deſſen Nachfolger die Würde eines kaiſerlichen Kapellans verlieh, wird Loavia unter den Beſitzungen der Abtei St. Maximin genannt. (Hontheim hist. Trev. I. p. 293.) Auch in einer Urkunde des Kaiſers Heinrich II. vom Jahre 1023 (Hontheim l. c p. 360), des Kaiſers Konrad II. vom Jahre 1026 (ibid. p. 362) und des Kaiſers Heinrich III. vom Jahre 1051 (ibid. p. 389) wird es Loavia genannt. In einer Urkunde vom Jahre 1044, auch von Kaiſer Heinrich III. gegeben, kommt es unter dem Namen Luoven vor und unter derſelben Benennung in einer Bulle des Papſtes Leo IX. vom Jahre 1051. (Hontheim l. c. p. 381 u. p. 388).

Das Weisthum von Löf vom Jahre 1534 weiſet „einen ehrwurdigen herrn abt als lehen vndt gruntherrn.“ (Grimm's Weisthümer II. S. 461.) Bis zu den letzten Zeiten des Deutſchen Reichs beſaß die Abtei St. Maximin bei Trier zu Löf ein Hofhaus und hatte daſelbſt ein Gericht.

Auch mehrere Rittergeſchlechter, ſo die Gewere und Hering führten den Beinamen von Löf und beſaßen Güter und Renten daſelbſt. (Günther III. S. 246.)

Mit der Vogtei zu Löf, zu welcher das Bedenkorn, Wein- und Haferrenten, die Faſtnachtshühner u. ſ. w. gehörten, waren die von Elz von der Abtei St. Maximin belehnt worden. Heinrich von Elz, genannt von Iſenburg, hatte 1368 die Vogtei an Peter von Elz, genannt Ur verkauft

Im Jahre 1401 gestattete Abt Rorich dem Richard von Elze seine Gemahlin Margaretha von Eynenberg auf die Vogtei zu bewittumen. (Günther IV. S. 94.)

Im Jahre 1423 wurde Heinrich Vogt von Carden, von dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz mit Gütern zu Löf belehnt. (Ebendas. S. 255.)

Vor einer Waldschlucht liegt die schöne alte Kirche. Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) hatte schon diese Kirche dem Frauenkloster Machern einverleibt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Der Kergeshof gehörte dem Grafen von der Leyen und war reichsritterschaftlich.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Löf zur Mairie Gondorf und die Gemarkung umfaßte mit Kergeshof und Schäfereihof 237 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 60 Hektaren Waldungen.

Die Französische Regierung ließ das Gut der Abtei St. Maximin, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien und Wiesen und 4405 Weinstöcke gehörten, am 28. Thermidor XII. (16. Aug. 1804) für 4400 Frs. (1173 Thlr.) versteigern und am nämlichen Tage eine Scheune, die dem Kloster Machern gehörte, für 5900 Frs. (1573 Thlr.) und 348 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche dasselbe Kloster zu Löf besaß, am 10. April 1806 für 65 Frs. (17 Thlr.) Am 28. Prairial XIII. (17. Juni 1805) wurde das dem Trierschen Erzstifte gehörige Haus mit Bering, Garten und Baumgarten für 905 Frs. (241 Thlr.) versteigert.

Moselsürsch, auf einer Höhe, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, oberhalb Cattenes, östlich von Münstermaienfeld liegend, ist nach Lehmen eingepfarrt. Moselsürsch ist wahrscheinlich die villa Suaschain pago maginensi, welche in einer Urkunde vom Jahre 964 vorkommt. (Günther I. S. 69.)

Jedenfalls iſt das Surzich ad curiam de Coverna pertinens in einer Urkunde vom Jahre 1030 dieſes Moſelfürſch.

Das Stift zu Carden beſaß in Moſelfürſch ein bedeutendes Gut, Haus mit Bering, 26 Hektaren Land, 1 Hektare Wieſen, welches am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) zu 14,240 Frs. (3797 Thlr.) verſteigert wurde.

Am 17. Dezember 1807 wurde ein Haus mit Bering und 14 Hektaren Land und Wieſen, welche dem Kloſter Camp gehört hatten, zu 7462 Frs. (1989 Thlr.) verſteigert; am 23. April 1812 das Gut der Abtei Laach, ein Haus mit Bering, 31 Hektaren Land, 1 Hektare Wieſe zu 20,550 Frs. (5480 Thlr.)

Am 28. Thermidor XII. (16. Auguſt 1804) waren ſchon die Ländereien und Wieſen in der Grünen und 210 Weinſtöcke im Gilgenberg, welche ein Eigenthum des Kloſters Roſenthal geweſen waren, zu 605 Frs. (161 Thlr.) verſteigert worden und am nämlichen Tage die dem Stifte zu Münſtermaifeld zugehörig geweſenen Ländereien in der Gieß für 275 Frs. (66 Thlr.) Auch das Kloſter St. Pantaleon zu Köln beſaß ein Gut zu Löf, aus einem Hauſe mit Bering, 11 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen beſtehend. Es wurde am 9. Januar 1812 zu 5199 Frs. (1396 Thlr.) verſteigert.

Am 28. Thermidor XII. wurden 2550 Weinſtöcke und 3 Hektaren Land, auf den Bännen von Löf und Mörz, welche dem Dominikaner-Kloſter zu Koblenz gehörten, für 1450 Frs. (386 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 190 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen, 3 Hektaren Weinberge und 67 Hektaren Waldungen. [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Münſtermaifeld:

Stein an dem Hauſe des Kranz zu Hatzenport 234,^{oct} Fuß;

175. Die Bürgermeisterei Polch wird von folgenden Ortschaften gebildet:

1. Polch, Flecken....	mit	291	Wohnh.	und	1684	Einw.
a. Kann oder Kahn, Weiler.....	„	15	„	„	93	„
b. Ruitsch, Weiler nebst 4 Mühlen..	„	34	„	„	236	„
c. Nettesürsch, Höfe.	„	4	„	„	30	„
d. Kurben, Höfe....	„	3	„	„	19	„
2. Collig, Dorf nebst 2 Mühlen.....	„	66	„	„	361	„
3. Dreckenach, Dorf nebst 2 Mühlen....	„	27	„	„	152	„
4. Einig, Dorf.....	„	27	„	„	173	„
5. Gappenach, Dorf nebst 4 Mühlen....	„	53	„	„	291	„
Zu übertragen...	mit	520	Wohnh.	und	3339	Einw.

Wasserstand zu Hatzenport am 14. Januar 1834, 233,[89]; Stein vor dem obersten Hause zu Löf, 228,[769]; Nagel in der Thüre des Hauses des Probstes zu Cattenes, 226,[710]; Wasserstand der Mosel zu Cattenes am 14. Januar 1834, 217,[504]; desgleichen zu Lehmen, 210,[921]; Nullpunkt des Pegels zu Gondorf, 202,[611]; Münstermaifeld, Gasthof von Kirn, 14 Fuß über der Straße, 780,°; Pillig an der Kapelle, Zusammentreffen des Weges von Kaisersesch, 750,°; Münstermaifeld, Kirche, 855; Mosel bei Gondorf, am Ausfluß des Baches, ½ Fuß über dem Wasser. (Der Moselspiegel ist hier zu 210 Fuß anzunehmen) 218,[4]; Münstermaifeld, Eingang von Moselkern am Wirthshaus zum Schlosse Eltz, 770,[3]; Thal zwischen Münstermaifeld und Girschenach am Berlenburger Hofe, Wasserspiegel, 569,[9]; Bachspiegel am nördlichen Hause zu Girschenach, 496,[7]; Münstermaifeld, Münsterplatz, 852,[7]; Lehmen, Moselspiegel, 218,[4]; Gondorf, Moselspiegel, 202,[4]; Höhe von Schloß Eltz nach Münstermaifeld, 930,[4].

Uebertrag...	mit	520	Wohnh. und		3039	Einw.
6. Gering, Dorf nebſt Mühle.....	„	33	„	„	229	„
7. Kerben, Dorf....	„	16	„	„	81	„
a. Minkelfeld, Höfe.	„	5	„	„	54	„
8. Lonnig, Dorf nebſt 2 Mühlen.....	„	49	„	„	295	„
9. Mertloch, Dorf..	„	118	„	„	717	„
a. Conzerhöfe, Höfe nebſt Mühle.....	„	2	„	„	16	„
10. Naunheim, Dorf	„	75	„	„	383	„
11. Ochtendung, Dorf	„	261	„	„	1274	„
a. Emming, Hof....	„	1	„	„	11	„
b. Freſſen, Höfe....	„	3	„	„	23	„
c. Walldorf, Höfe..	„	6	„	„	29	„
d. 6 Mühlen.....	„	6	„	„	42	„
e. Emmingerthal, Haus.....	„	1	„	„	5	„
12. Rüber, Dorf und Mühle.....	„	63	„	„	342	„
13. Trimbs, Dorf....	„	52	„	„	273	„
a. Straßburg, Wirthshaus	„	1	„	„	5	„
14. Welling, Dorf...	„	59	„	„	318	„
Zuſammen	mit	1271	Wohnh. und		7136	Einw.

Die Bürgermeiſterei liegt im nördlichen Theile des Maienfeldes und wird von der Nette und von der Elz begränzt, deren hohe Thalränder ſich an das Eifelgebirge anſchließen.

Polch iſt ein bedeutender Ort, durch welchen die Kunſtſtraße von Koblenz nach Trier führt. Polch iſt ſehr alt, Erzbiſchof Eberhard von Trier gab im Jahre 1052 die Kirche zu Polch nebſt Zehnten und Leibeigenen der St.

Martinskirche im Maienfelder Gaue, und in der Urkunde heißt es: basilica que sita est in villa Pulicha. (Günther I. S. 128.) Graf Walram von Arlon hatte unter anderen Gütern auch die, welche er „in Pulecha“ beſaß, im Jahre 1052 dem Trierſchen Erzbiſchofe Eberhard abgetreten. (Hontheim I. S. 393.) Letzterer gab im Jahre 1059 die villa in pago Meneueldensi, quae Pulicha appellatur dem St. Eucharius-Kloſter (ſpäter St. Matthias genannt) in Trier. (Günther I. S. 139.)

Im Jahre 1103 überließ das St. Stephansſtift in Mainz unter anderen Gütern auch „curtis in Poleka cum medietate ecclesie et decimationis“ dem Kloſter Ravengirsburg. (Günther I. S. 162.) In einer Bulle des Papſtes Eugen III. vom Jahre 1142, worin die Beſitzungen der Abtei St. Eucharius derſelben beſtätigt werden, kommen unter dieſen auch curtem de Pulch cum appendiciis suis, vor. (Günther I. S. 309.)

Im Jahre 1196 beſtimmte der Trierſche Erzbiſchof Johann, daß die Kirche zu Polch (ecclesiam de Poleche) nicht dem Probſte des Stiftes St. Martin zu Münſtermaienfeld, ſondern den Geiſtlichen dieſes Stiftes (fratribus) gehören ſolle. (Ebend. S. 487.) Königin Richeza ſchenkte dem von ihr geſtifteten Kloſter Brauweiler unter andern auch Güter zu Polch, „Pulecho,“ wie es in der Beſtätigungs-Urkunde des Kaiſers Heinrich III. vom Jahre 1051 genannt wird. (Lacomblet I. S. 117.)

Polch gehörte zur Herrſchaft Cobern, aus welcher nachher das Trierſche Amt dieſes Namens gebildet wurde. Die Abtei St. Matthias bei Trier beſaß die Grundgerichtsbarkeit auf einem Diſtrikte zu Polch, von welchem die Abtei die Zinſen und Kurmuth erhob. Sie ließ die Gerichtsbarkeit durch ein beſonderes Gericht ausüben. Die Herren von Cobern waren Vögte in dieſem Diſtrikte. Im Jahre

1274 verpfändete Friedrich von Cobern und Neuerburg die Vogtei zu Polch der Abtei St. Matthias. (Günther II. S. 383.)

In den übrigen Distrikten von Polch stand die Grundgerichtsbarkeit dem Kurtrierschen Amte zu Münstermaifeld und dem zum Polcher Dingtage oder Gedinge berechtigten adligen Beerbten, auch Polcher Erben und Märker genannt, zu. Im Jahre 1274 schlossen diese Erben und Märker einen Vergleich mit dem Grafen Heinrich von Virneburg. (S. Gudenus II. S. 958.) Dieser Vergleich betraf die Abmarkung der Novalien (Neubrüche, durch Rotten, urbar machen, neu gewonnenes Land) und in demselben werden außer den Märken und Erben (limitatores et haeredes) auch die Unradini de Polyche genannt.

Bei Günther II. S. 402 ist noch eine andere Urkunde vom Jahre 1275, worin die Märker und Erben dem Grafen von Virneburg und seinen Burgmännern die von ihnen gerotteten Novalien gegen einen bestimmten Zins überlassen, von welchem ein Theil der St. Georgen-Kapelle zu Polch zufließen sollte. In einer Note zu dieser Urkunde leitet Herr Günther die Benennung Unradini von Unrath, d. i. Buße, her und meint, daß Unradini diejenigen bedeute, welche die Buße zu erkennen hätten. Herr Günther bemerkt ferner, daß die Märker und Erben nicht Ganerben, sondern nur gemeinschaftliche Besitzer (Miterben) eines großen mit beträchtlichen Waldungen durchkreuzten Distrikts waren. Die Eingriffe des Grafen von Virneburg und seiner Burgmänner in das gemeinschaftliche Eigenthum, machten die Bestimmung der Grenzen und Befugnisse nothwendig, welches dann in dem Vertrage von 1274 geschah. Im Jahre 1563 am 29. Juni erklärten Georg, Herr zu Eltz, Amtmann zu Münstermaifeld, Christian, Herr zu Eltz, Emmerich von Dietz zu Diebelich, Georg von Monreal, Emont von Wiltpergh,

Herr zu Arendal, Johann Walpott, Herr zu Olbrück und Königsfeld, Konrad und Tönges, Gebrüder von Kettig, Ludolph von Enſchringh und Hans Velten von Wiltpergh, daß Anton Waldpott, Herr zu Baſſenheim „ein Edler Ingeſetzte Erbe zu Polch und erwählter Pflegmeiſter ſei.“ Eine andere Urkunde vom nämlichen Tage, über die Aufnahme des Hans Velten von Wiltpergh „als Mit-Edel-Erbe des Polcher Gedingsunterzeichneten“ erwähnt außer den oben genannten auch noch Wilhelm, Herr zu Eltz, Ruprecht von Reil zu Diebelich, Reinhart von Eltz und Georg von Naunheim. Ein altes Weisthum von Polch (bei Grimm II. S. 470) weiſet „dem gnädigſten Herrn zu Trier oder ſeinem Amtmann zu Covern und dann den erben danachmallich (einem jeden) zu ſeinen rechten.“ „Item zum zweiten,“ heißt es in dieſem Weisthume, „weiſt man der Herſchaft von Couern zwene tage vorſchnitt vor andern erben vnd der herrn hoff zu St. Matheis auch alſo viel.“

Die Glieder des Erbengerichts wechſelten alle Jahre ab, wodurch viele Mißgriffe und Unordnungen veranlaßt wurden, deshalb nennt auch ein Kurtrierſcher Beamte, in einem Berichte über die Verhältniſſe des Amtes Münſtermaienfeld zu Ende des 18. Jahrhunderts dieſes Gericht „eines deren verworrenſten und unſicherſten Gerichte.“

Am Johannestage im Sommer wurden in jedem Jahre am Dingtage ein neuer Bürgermeiſter und ſechs Geſchworene gewählt, welche nur ein Jahr lang das Gericht bildeten. Nur die Stelle des Gerichtsſchreibers war ſtändig.

Die Rechte der Polcher Märker und Erben beſtanden beſonders in den bedeutenden Waldungen. Dieſe hatte der Staat eingezogen und an Privaten verkauft. Vor mehreren Jahren machte Graf Walpott von Baſſenheim Anſprüche auf eine Entſchädigung für den Antheil, welcher ihm als Abkömmling eines Polcher Berechtigten an jenen

Waldungen zuſtände. Von Seiten des Fiskus wurde dagegen behauptet, daß der Großvater des Grafen Walpott von Baſſenheim auch wegen des Polcher Gedings bereits, ſowie für ſeine reichsunmittelbaren Beſitzungen in Folge des Deputations-Rezeſſes entſchädigt worden ſei. Seit mehreren Jahren ſchwebt ein Prozeß über dieſe Angelegenheit.

Ein adeliges Geſchlecht nannte ſich von Polch, und Mitglieder deſſelben kommen in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts häufig vor. Georg von Polche ſcheint der letzte Mann des Geſchlechts geweſen zu ſein. Er trug die Burg zu Polch von dem Erzſtifte zu Lehn und einigte ſich im Jahre 1399 wegen Beſitz dieſer Burg auf Lebenszeit mit dem Ritter Johann Romlian von Cobern, welcher die Belehnung von dem Erzſtifte im Jahre 1397 erlangt hatte. (Günther III. S. 943.)

Auch andere adelige Geſchlechter, die von Eltz, die Vogt von Senheim, die von Peſſil oder Peſchile, Walpod von Girſenach, die von der Leyen, von Pirmont, von Monreal und von Schöneck hatten Güter und Renten zu Polch. Johann von Schöneck zu Olbrück wies im Jahre 1449 ſeinem Sohne Cuno bei deſſen Verheirathung mit Eliſabeth von Eynenberg unter anderen auch eine Kornrente zu Polch an. (Gudenus II. S. 1311.) Rolmann von Geisbuſch verkaufte 1504 die Vogtei zu Polch, die er von dem Grafen von Virneburg zu Lehn trug, mit Genehmigung des Letzteren an Rolmann von Gertzge zu Mertloch. (Günther V. S. 131.)

Friedrich von Pirmont, Herr zu Ehrenberg und ſeine Gemahlin Katharine, verkauften im Jahre 1466 dem Dominikanerkloſter zu Koblenz eine Kornrente aus ihrem Drittel des Hofes zu Polch, von welchem Friedrichs Bruder Heinrich, auch ein Drittel beſaß. (Günther IV. S. 590.) Johann

von der Leyen wurde 1444 mit einem festen Hause zu Polch belehnt, welches er von seiner Mutter, Lyse von Covern geerbt hatte. (Ebend. S. 433.)

Johann von Eltz, Burggraf zu Baldeneck, besaß „1337 ein eigen Gut, gelegen in dem Dorfe vnd Gerichte zu Poliche." (Günther III. S. 659.)

Kaiser Karl IV. ertheilte 1354 dem Trierschen Erzbischof Balduin die Gerichtsbarkeit in allen Orten seiner Diözese, in welchem Freigerichte gehalten worden waren, namentlich zu Polch. (Günther III. S. 609.)

Die Pfarrei zu Polch gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Außer Polch und den dazu gehörigen Höfen Kahn, Ruitsch, Kurben, Sürsch (Nettersürsch) und drei Mühlen ist auch noch Kerben nach Polch eingepfarrt. Eine neue Kirche ist nach dem Plane des Baumeisters Herrmann Nebel zu Koblenz gebaut und die Kirche ist am 22. September 1852 eingeweiht worden. Ein westlich an Polch anstoßender Distrikt, in welchem sich mehrere Höfe und Privatwohnungen befanden, wurde vormals Fidel genannt.

Polch hatte mit Beilstein, Moselkern und Pillich ein gemeinschaftliches Weinmaaß, ein Ohm zu 18 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Scheppen und hält ein Polcher Ohm an Preußischem Maaße 1 Ohm 10,[106] Quart.

Fruchtmaaß und Handelsgewicht waren den von Münstermaifeld gleich.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Polch 3 Hektaren Ländereien und Wiesen, welche am 9. Thermidor XI. (28. Juli 1803) zu 1000 Frs. (266 Thlr.) versteigert wurden. Vier Häuser mit Beringen, 106 Hektaren Land und 12 Hektaren Wiesen, auch ein Eigenthum jenes Klosters, wurden am 18. Mai 1809 für 85,305 Frs. (22,748 Thlr.) versteigert; am 10. August 1810 ein dem Erzstifte Trier gehöriges Gut, aus einem Hause mit Bering, 51 Hektaren Land und 8 Hek-

taren Wieſen beſtehend, zu 19,433 Frs. (5182 Thlr.); am 28. Dezember 1811 ein dem Deutſchen Orden gehöriges Haus mit 12 Hektaren Land und einigen Wieſen für 8861 Frs. (2362 Thlr.); 2 Hektaren Land und Wieſen, Eigenthum des Kloſters der Karmeliter zu Koblenz, am 19. November 1807 zu 3389 Frs. (903 Thlr.); am 28. Mai 1811 Ländereien und Wieſen (2 Hektaren) des Kloſters Wallersheim zu 3140 Frs. (837 Thlr.); die bedeutenden Beſitzungen der Dominikaner zu Koblenz, in 31 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen beſtehend, zu 28,809 Frs. (7682 Thlr.); am 9. November 1809 zwei Häuſer mit Beringen, 46 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, bisher Eigenthum des Kloſters St. Thomas zu 14,334 Frs. (3822 Thlr.); am 21. Brumaire XII. (19. November 1803) 5 Hektaren Land, Garten und Wieſen des Kloſters St. Barbara in Koblenz für 3625 Frs. (966 Thlr.) und am 11. Oktober 1810 noch 12 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen, demſelben Kloſter gehörig, für 6207 Frs. (1855 Thlr.)

Das Gut des Stifts Springiersbach, aus einem Hauſe und 18 Hektaren Land und Wieſen beſtehend, wurde am 28. Mai 1811 zu 7804 Frs. (2081 Thlr.) verſteigert, 8 Hektaren Land und Wieſen, vom Kloſter St. Martin in Boppard herrührend, für 7586 Frs. (2022 Thlr.) Die Pfarrei Polch beſaß 2 Hektaren Land, Wieſen und Weinberg, welche am 31. Juli 1806 zu 1500 Frs. (400 Thlr.) verſteigert wurden. Am 9. Auguſt 1810 wurden die dem Kloſter Niederwerth gehörig geweſenen 14 Hektaren Land und Wieſen mit einem Hauſe und Bering zu 6530 Frs. (1741 Thlr.) verſteigert; am 7. Januar 1813 das Beſitzthum des Kloſters Engelport, ein Haus mit Bering, 38 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen zu 20,976 Frs. (5593 Thlr.) Am 23. April 1812 war eine in einem Garten verwandelte Wieſe, welche der Reichsritterſchaft (wahrſcheinlich den Mär-

kern) gehört hatte, zu 700 Frs. (186 Thlr.) verſteigert worden. Sehr bedeutend war das Grundeigenthum der Abtei St. Matthias zu Trier. Es beſtand aus einem Hauſe mit Bering, 82 Hektaren Land und 12 Hektaren Wieſen und wurde am 22. Frimaire XIII. (13. Dezember 1804) für 48,045 Frs. (12,812 Thlr.) verſteigert.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Polch Hauptort eines Kantons im Bezirk Koblenz, zu welchen aber nur die beiden Mairies Mertloch und Polch gehörten.

Zur Mairie Polch gehörten die Gemeinden Kerben, Lonnig, Ochtendung, Polch, Trimbs und Welling.

Die Gemarkung von Polch und den vier Höfen umfaßte 1421 Hektaren Ackerland, 95 Hektaren Wieſen und 116 Hektaren Waldungen.

Zu Polch iſt jetzt eine Poſt-Expedition. Die ganze Bürgermeiſterei gehört jetzt unter das Friedensgericht zu Münſtermaifeld. In der Nähe von Polch ſind Schiefergruben.

Der Hof Netterſürſch, welcher dem Grafen von Metternich gehörte, war reichsritterſchaftlich.

Der Hof Kaan wird in einer Urkunde vom Jahre 1138, in welcher der Trierſche Erzbiſchof Albero die Beſitzungen des Kloſters St. Thomas bei Andern noch aufführt, Cahe genannt. (Günther I. S. 248.)

Der Hof Kurben oder Kurwen gehörte einem Rittergeſchlechte dieſes Namens, war reichsritterſchaftlich und hatte zu Ende des 18. Jahrhunderts einen bürgerlichen Beſitzer. Die Angabe im Ortſchafts-Verzeichniſſe, daß dieſer Hof zur Herrſchaft Pirmont gehört habe, iſt irrthümlich.

Den Hof beſaßen die Waltpott von Baſſenheim, vertauſchten ſolchen aber 1652 an Johann Ritter und deſſen Gattin Margaretha Dorethea von Elz. Dieſe verkauften den Hof. (ſ. Pirmont bei Carden Nr. 177.) Später iſt derſelbe parzellirt worden.

Der Weiler Ruitſch gehörte ſchon von langen Zeiten her zur Gemeinde Polch. Früher waren hier mehrere Höfe, einen ſolchen beſaß unter andern das Kloſter Marienſtatt.

Collig oder Kollig gehörte zum Amte Münſtermaifeld. Es iſt nach Mertloch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Collig zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 184 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wieſen und 62 Hektaren Waldungen.

Das Kloſter Roſenthal beſaß zu Collig 1 Hektare Land und eine Wieſe, welche am 2. Ergänzungstage XIII. (19. September 1805) zu 455 Frs. (121 Thlr.) verſteigert wurden.

Am 7. Januar 1813 wurden die dem Kloſter Engelport zugehörig geweſenen 11 Hektaren Land und Wieſen zu 7120 Frs. (1898 Thlr.) verſteigert, die dem Kloſter Camp gehörig geweſenen 6 Hektaren Land, 1 Hektare Wieſen am 17. Dezember 1807 zu 5876 Frs. (1566 Thlr.)

Dreckenach gehörte auch zum Amte Münſtermaifeld. Es liegt am Rothbache, der bei Gondorf in die Moſel mündet, am Fuße des Nottenberges. Es iſt nach Gondorf eingepfarrt. Dreckenach iſt ein alter Ort. In der Urkunde des Erzbiſchofs Poppo, über die Beſitzungen des Kloſters St. Marien bei Trier, vom Jahre 1030, wird unter dieſen solica terra et pratum in Drachenache genannt. (Günther I. S. 114.)

Der Dechant von Münſtermaienfeld Diedrich wies der von ihm geſtifteten Klauſe zu Diebelich auch Güter zu „Drachenacho“ an. (Günther II. S. 499.) Sifrid von Lehmen trug 1347 ſeine Güter zu Dreckenach dem Trierſchen Erzbiſchofe Bulduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 499.)

Die von Elz wurden 1487 von Gerlach Herrn zu Iſenburg und Grenſau mit Gütern zu Dreckenach belehnt. (Günther IV. S. 685.)

Johann von Schöneck zu Olbrück beſaß im Jahre 1449 eine Kornrente zu Dreckenach. (Gudenus II. S. 1311.)

Die Abtei St. Marien zu den Märtyrern in Trier beſaß noch im Jahre 1794 zu Dreckenach ein Haus und 33 Hektaren Land und Wieſen, welche am 13. März 1806 für 11,978 Frs. (3193 Thlr.) verſteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde, die damals zur Mairie Mertloch gehörte, 87 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wieſen und 29 Hektaren Waldungen. Es wird hier gute Thonerde gegraben und weit verführt.

Einig kommt in der ſchon erwähnten Urkunde vom Jahre 1103 wegen eines Gütertauſches des St. Stephansſtiftes zu Mainz (Günther I. S. 162) unter dem Namen Inica vor. Die Grafen von Virneburg beſaßen die Vogtei zu Einig (Iniche). (Günther II. S. 161). Mit dieſer Vogtei wurde 1503 Eberhard von Mertloch von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob II. (von Baden) belehnt. (Günther V. S. 113.) Es gehörte zum Amte Münſtermaienfeld. Es iſt nach Mertloch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 88 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen und 31 Hekaren Waldungen.

Das Stift zu Carden beſaß zu Einig die Hälfte eines Guts mit Haus und Bering, 25 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und wurden ſolche am 3. Juli 1806 zu 3500 Frs. (933 Thlr.) verſteigert.

Die 5 Hektaren Land und Wieſen, welche das Kloſter St. Martin in Boppard zu Einig beſaß, wurden zu 3887 Frs. (1036 Thlr.) verſteigert.

Gappenach mit einer Kapelle iſt nach Naunheim eingepfarrt. Mit einem Hofe und dem Kirchenſatze zu Gappenach wurden 1326 die Gebrüder Johann und Lorenz Gewere und die Gebrüder Arnold und Lambert Hering von dem Erzbiſchofe Balduin belehnt. (Günther III. S. 246.)

Die Belehnung über einen Theil des Zehnten und des

Kirchenſatzes erhielt 1450 Karl von Monreal von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk). (Günther IV. S. 479.) Im Jahre 1461 einigte ſich Karl von Monreal mit dem Erzbiſchofe dahin, daß das Patronatrecht von beiden Theilen abwechſelnd ausgeübt werden ſollte. (Ebend. S. 568.)

Diedrich und Georg von Monreal, die Brüder des Karl, empfingen mit dieſem die Belehnung in den Jahren 1542 und 1554, und der Erzbiſchof Johann IV. Ludwig (von Hagen) ſicherte das Lehn auch den drei Töchtern des Diedrich von Monreal, im Jahre 1543 zu. (Günther V. S. 275.)

Gappenach gehörte vor 1794 zum Amte Münſtermaienfeld, 1808 zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte in letzterem Jahre 174 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wieſen und 36 Hektaren Waldungen.

Dem Trierſchen Erzſtifte gehörten zu Gappenach zwei Häuſer, 46 Hektaren Land und 11 Hektaren Wieſen. Sie wurden den 10. Auguſt 1810 zu 49,845 Frs. (13,238 Thlr.) verſteigert. 6 Hektaren Land und 1 Hektar Wieſen, welche dem Karmeliterkloſter zu Koblenz gehört hatten, wurden am 22. Germinal XII. (12. April 1804) zu 2700 Frs. (720 Thlr.) verſteigert; am 30. Meſſidor XII. (19. Juli 1804) das dem Kloſter Stuben zugehörig geweſene Haus mit Bering und 9 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen zu 7307 Frs. (1915 Thlr.), am 3. Juli 1806 3 Hektaren Land und Wieſen, welche dem Nonnenkloſter zu Carden gehört hatten, für 3140 Frs. (837 Thlr.), das Grundeigenthum des Kloſters Marienroth (15 Hektaren Land, 1 Hektare Wieſen) am 30. November 1809 zu 12,910 Frs. (3442 Thlr.)

Gering oder Giering gehörte auch zum Amte Münſtermaienfeld, der Graf von Metternich hatte hier aber ein Höbergericht, deſſen Befugniſſe derſelbe auch auf die Grund-

gerichtsbarkeit und Mittelgerichtsbarkeit ausdehnen wollte. Das Amt wollte dies aber nicht gestatten und der Graf erhob deshalb Klage bei dem Reichskammergericht.

Gering ist nach Kerich eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Während der Französischen Verwaltung war es der Mairie Mertloch zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 98 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen und 62 Hektaren Waldungen.

Das Gut des Stiftes Springiersbach zu Gering, aus einem Hause mit Bering, 35 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen bestehend, wurde am 30. Januar 1806 zu 11,000 Frs. (2933 Thlr.) versteigert. Am 16. Messidor XI (5. Juli 1805) waren die vom Kloster Rosenthal herrührenden 5 Hektaren Land und Wiesen zu 1600 Frs. (426 Thlr.) versteigert worden; am 27. Nivose XIII. (17. Januar 1805) 6 Hektaren Land und Wiesen, welche auch diesem Kloster gehört hatten, zu 2825 Frs. (753 Thlr.)

Kerben oder Körwen gehörte 1794 zum Amte Münstermaienfeld.

Das Stift St. Paulin und der Freiherr von Breitbach-Bürresheim besaßen hier Höfe und hatten Zins und Hödergerichte.

Die Herren von Renneberg und die Herren von Schönecken hatten als Vögte des Stifts das Recht zu drei Herbergen auf dem Hofe des Stifts St. Paulin zu Kerben, wonach sie dreimal im Jahre mit 30 Personen und eben soviel Pferden, auf jenem Hofe einkehren und sich beherbergen lassen konnten. Im Jahre 1580 kaufte das Stift dieses lästige Recht von Diedrich von Renneberg und den Gebrüdern Friedrich und Philipp von Schönecken. [1]) (Günther III. S. 831.)

[1]) Dieses Recht kömmt in Urkunden des Mittelalters auch unter der Benennung Herberge und Nachthelde vor. So in einer Urkunde des

In einer Urkunde vom Jahre 1387 erſcheint Friedrich Herr von Schöneck zu Bürresheim und Olbrück, als Vogt zu Kerben. (Ebend. S. 867.)

Johann von Schöneck beſaß 1449 eine Korurente zu Kerben. (Gudenus II. S. 1310.)

Kerben iſt nach Polch eingepfarrt. Im Jahre 1808 bildeten Kerben und die Minkenfelder Höfe eine Gemeinde in der Mairie Polch und umfaßte die Gemarkung 139 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen und 21 Hektaren Waldungen.

Noch im Jahre 1794 beſaß das Stift St. Paulin ein Haus mit Bering, 41 Hektaren Land und 1 Hektaren Wieſen zu Kerben. Dieſe Liegenſchaften wurden am 17. Ventoſe XII. (8. März 1807) zu 21,895 Frs. (5838 Thlr.) verſteigert.

Auch der Johanniter-Orden beſaß hier ein Haus mit Bering, 29 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen. Sie wurden den 22. Oktober 1813 zu 7151 Frs. (1906 Thlr.) verſteigert. Am 24. September 1812 geſchah dies mit den Gütern des Stifts zu Maien aus 2 Häuſern, 64 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen beſtehend, für 35,946 Frs. (9585 Thlr.) Am 30. November 1809 wurden ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und Wieſen und 1 Hektar Geſträuch, welche dem Kloſter Marienroth gehört hatten zu 3822 Frs. (1019 Thlr.) verſteigert; am 28. November 1311 das bedeutende Gut des Stifts St. Florin in Koblenz, welches aus einem Hauſe mit Bering, 26 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen beſtand, zu 10,208 Frs. (2722 Thlr.)

Der Hof Minkelfeld kommt ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1147 vor, und hatte damals eine Kapelle, denn

---

Kloſters Ravengirsburg vom Jahre 1185. Origines Nassoicæ II S. 310.

in dieſer Urkunde, durch welche die Beſitzungen des neu errichteten Mönchsklosters zu Lonnig beſtätigt wurden, werden unter dieſen der Hof Minkelfeld „prædium in Minchelu cum capella“ genannt. (Günther I. S. 307.)

Im Jahre 1219 bekundete Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242), daß Graf Herrmann von Virneburg, zu Gunſten der Kirche zu Lonnig auf ſeine Rechte an dem Hofe zu Minkelfeld verzichtet habe. (Günther II. S. 138.) Im Jahre 1229 verkaufte das Kloſter einen Theil ſeines Gutes zu Minkelfeld (12 journales) an den Kanonikus Anſelm von St. Caſtor in Koblenz. Als das Kloſter 1326 nach Maien verlegt wurde, erhielt das St. Clemensſtift zu Maien die Güter zu Minkelfeld und behielt ſie bis zur Auflöſung des Stifts.

Im Jahre 1387 erklärte Friedrich von Schöneck, in der ſchon oben angeführten Urkunde, (Günther III. S. 867.) daß dem Hofe des Kloſters Lonnig zu Minkelfeld das Recht der Schäferei zuſtehe.

Minkelfeld iſt nach Lonnig eingepfarrt.

Lonnig liegt auf der ſüdlichen Abdachung des Kamillenberges, 2 Stunden von Münſtermaienfeld und eine Stunde von Cobern entfernt.

Werner, ein Miniſterial des Trierſchen Erzbiſchofs Adalbero (von Montreuil † 1152), übergab eine auf ſeinem Gute zu Lonnig gelegene Kapelle einem Geiſtlichen (viro religioso) Namens Ludoldus, dem ſich bald einige andere fromme Männer zugeſellten. Nach dem Tode des Ludoldus übergab Werner die Kapelle dem Abte von Springiersbach, welcher ſie dem Erzbiſchof Adelbero abtrat, der nun hier ein Mönchskloſter im Jahre 1142 errichtete. (Günther I. S. 264.) Schon früher hatte zu Lonnig ein Nonnenkloſter beſtanden, welches aber Erzbiſchof Adalbero 1143 nach Schönſtatt bei Vallendar verlegte, (Günther I. S. 284.) von wo es 1567

nach Koblenz in den Vogelſang und 1708 auf die Löhr daſelbſt verſetzt wurde, wo es bis zum Jahre 1802 unter dem Namen des St. Barbarakloſters beſtand.

Die Errichtung des Mönchkloſters Monasterium b. Mariæ de Lonichun beſtätigte Papſt Eugen III. im Jahre 1147 durch eine Bulle, in welcher beſtimmt wurde, daß die Mönche auch ferner nach der Regel des h. Auguſtin leben ſollten. (Günther I. S. 306.) Im Jahre 1189 verkaufte der Ritter Berthold von Cobern ſein Vogteirecht des Hofes zu Lonnig dem Kloſter Schönſtatt. (Günther I. S. 457.)

Auch die Abtei Altenberg beſaß Güter zu Lonnig, welche ſie aber ſchon im Jahre 1286 dem Kloſter Marienſtatt verkaufte. Da die Kloſterzucht zu Lonnig verfiel und Unordnungen einriſſen, ſo verlegte Erzbiſchof Balduin im Jahre 1326 das Kloſter nach Maien, wo es nun als St. Clemensſtift, bis zur Auflöſung aller geiſtlichen Stiftungen durch die Franzoſen, beſtand. Dieſem Stifte inkorporirte der Erzbiſchof zugleich die Pfarrkirche zu Lonnig. (Günther III. S. 250.)

Das Stift unterhielt nun zu Lonnig einen Geiſtlichen, welcher den Titel eines Probſtes führte, die Güter des Stifts zu Lonnig, Winkelfeld und Wolken verwaltete, den Zehnten einzog und den Gottesdienſt beſorgte. Im 16. Jahrhunderte übertrug aber das Stift die geiſtlichen Verrichtungen den beiden Pfarrern zu Lehmen und ſetzte einen Pächter in das Probſteihaus. Im Jahre 1751 wurde zu Lonnig, welches bisher zum Sprengel des Pfarrers zu Cobern gehört hatte, der auch ein Drittes des Zehnten bezog, eine eigene Pfarrei errichtet, welche zum Landkapitel von Ochtendung gehörte. Außer Lonnig iſt jetzt noch Rüber eingepfarrt.

Die Kirche zu Lonnig, wahrſcheinlich im 13. Jahrhunderte gebaut, zum Theil aber zerſtört, iſt ſehr merkwürdig und ſehenswerth. Der verſtorbene Bau-Inſpektor von Laſſaulx

zu Koblenz hat in dem vorstehend angegebenen Programme des Herrn Seul eine ausführliche Beschreibung derselben geliefert. Zur Erhaltung dieses schätzbaren Denkmals des Alterthums bewilligte König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1839 eine Summe von 350 Thaler, wodurch die Gemeinde in den Stand gesetzt wurde, die Kosten der Bedeckung des Thurmes bestreiten zu können.

Die Besitzungen, welche das Stift St. Clemens in Mayen noch bei der Aufhebung desselben zu Lonnig hatte, wurden von der Französischen Regierung verkauft. So wurden am 24. September 1812 zwei dem Stifte gehörige Häuser mit ihren Beringen, 88 Hektaren Land und 10 Hektaren Wiesen, für 19,310 Frs. (5149 Thlr.) versteigert. Am 3. Ventose XII. (23. Februar 1804) war schon des Stiftes Zehnscheuer zu 155 Frs. (41 Thlr.) versteigert worden.

Auch andere geistliche Stiftungen besaßen Güter zu Lonnig, und die Französische Regierung ließ versteigern: am 18. Mai 1809 ein dem Kloster Marienstatt gehöriges Haus mit Bering, 18 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen zu 7778 Frs. (2078 Thlr.); am 6. Ventose XII. (26. Februar 1804) die dem St. Castorstifte zu Koblenz gehörige Kreuzwiese und einige Ländereien zu 3263 Frs. (870 Thlr.) Der dem Deutschen Orden zugehörig gewesene Deutsche Hof wurde am 30. August 1810 zu einem Werthe von 20,000 Frs. (5333 Thlr.) abgeschätzt, der Senatorie von Paris überwiesen. Am 21. Oktober 1813 wurden aus der Versteigerung von 8 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, welche der Karthaus zu Koblenz gehört hatten 3327 Frs. (887 Thlr.) gelöset; am 19. Januar 1806 aus der Versteigerung der dem Kloster Wallersheim gehörigen 4 Hektaren Land und Wiesen 1235 Frs. (329 Thlr.) Am 23. April 1812 wurde das Gut des Johanniter-Ordens, aus einer Scheune und Stallung und 5 Hektaren Land und Wiesen

beſtehend, zu 2700 Frs. (720 Thlr.) verſteigert; am 3. Ventoſe XII. (23. Februar 1804) ein Gut des St. Barbara-Kloſters zu Koblenz, aus einem Hauſe mit Bering, 49 Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen beſtehend, zu 6174 Frs. (1646 Thlr.) und ein zweites Gut deſſelben Kloſters, 26 Hektaren Land und Wieſen zu 2200 Frs. (586 Thlr.); am nämlichen Tage 1 Hektar Land und Wieſen, bisher Eigenthum des Stiftes zu Springiersbach, zu 505 Frs. (134 Thlr.); am 15. Meſſidor XIII. (4. Juli 1805) eine Wieſe im Kiefertbale, welche dem Grafen von Metternich-Winneburg gehört hatte, zu 444 Frs. (118 Thlr.) Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde 264 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wieſen, 22 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen. Bemerkenswerth ſind noch die drei Hügel, welche auf der Gemarkung von Lonnig, neben der Landſtraße, nicht weit von den Minkelfelder Höfen liegen und die drei Tonnen genannt werden. Sie ſcheinen früher eine Höhe von 30—40 Fuß gehabt zu haben, die aber durch die Beackerung ſehr vermindert worden iſt.

Ueber die Entſtehung und den Zweck dieſer Hügel laufen viele Sagen und die Meinungen darüber ſind ſehr verſchieden. Gewiß iſt es, daß die Hügel im 14. Jahrhunderte zur Gerichtsſtätte dienten. Graf Heinrich von Virneburg verpfändete ſolche, ſammt den Gerichten und Rechten von Münſtermaienfeld, Lonnig und auf dem Bubenheimer Berge, im Jahre 1335, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 1000 Pfund Heller. (Günther III S. 334.) Im Jahre 1412 wurde das Pfand mit 2000 Gulden eingelöſet, im Jahre 1419 aber wieder für 6000 Gulden verſetzt. (Günther IV. S. 211) und endlich 1545, nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg, mit der Pellenz von Kurpfalz an Trier überlaſſen. (Günther V. S. 282.) In einem Weisthume von 1489 (Günther IV. S. 694) wieſen die

Heimbürger der Dorfſchaften Lehmen, Diebelich und Lonnig zu Recht, daß, wenn einer auf den Leib gefangen wäre und den Tod verwirkt hätte, der Amtmann von Münſtermaienfeld ihn an die drei Steine zu Lonnig liefern ſolle u. ſ. w. Die Zahl der drei Tonnen bezog ſich wahrſcheinlich auf die drei Dorfſchaften Lehmen, Diebelich und Lonnig, welche hier ihr Gericht hatten. Im Jahre 1820 lagen noch die drei Steine, welche ſich ſonſt auf den Tonnen befanden, am Gemeindehauſe zu Lonnig und im Jahre 1840 war noch einer derſelben vorhanden.

Das Wort Tonnen wird in der Urkunde von 1335 mit Tumbe, in der von 1412 mit Tombe, 1419 mit Thunne und 1545 Tumb gegeben und iſt wohl gleich bedeutend mit tumba, tombeau dûn (Berg, Hügel, im Angelſächſiſchen und down im Engliſchen.)

Im Jahre 1455 überwieſen die Grafen Ruprecht und Wilhelm von Virneburg unter andern Rechten auch die, welche ſie zu Lönnig hatten, dem Erzbiſchofe Jakob I. (I. Band 2. Abth., S. 1048.)

Mertloch, ein großes Pfarrdorf zwiſchen Polch und Münſtermaienfeld und zwiſchen Gappenach und Collig gelegen. Kürzlich [1]) hat man den Namen von einer Marterung, welche hier bei dem Zuge der Franken im Jahre 411 Statt gefunden haben ſoll, herleiten wollen. Es iſt das aber nur eine Muthmaßung, für welche jeder hiſtoriſche Beweis fehlt. In der Urkunde über eine Schenkung Volperts für St. Martins-Münſter in Maienfelde (Günther I. S. 67) von 964 heißt es: „in villa que vocatur „Mertilacha in marca Mertilachoro.“ In einer andern Urkunde über eine Schenkung des Trierſchen Erzbiſchofs Hein-

[1]) Der Frankenherzog Rictiovarus und die Trevirer Martyrer von Peter Adolf Linde. Trier 1852. (Verlag des Verfaſſers.) S. 29.

rich I. für jenes Stift von demſelben Jahre (Günther I. S. 69) iſt von einem Tauſche die Rede von duos mansos in villa Mertiliaco. In einer Urkunde vom Jahre 1008, worin der Erzbiſchof Megingaud jenem Stifte Güter ſchenkt, (Günther I. S. 100) wird es Mertlacha genannt.

Im Jahre 1065 ſchenkte Kaiſer Heinrich III. der St. Simeons-Kirche zu Trier drei Hufen Landes (tres mansos cum dominicata terra ad illum pertinentes) in villa Merthelach dicta. (Houtheim I. S. 402.)

Unter den Gütern, welche das St. Stephansſtift zu Mainz im Jahre 1103 dem Kloſter Ravengiersberg übertrug, waren auch deren zu „Merthilaca“ (Günther I. S. 162.)

Die „annona de mertelache“ kommt in einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Johann I. vom Jahre 1196 vor. (Ebendaſ. S. 480.)

Die Grafen von Virneburg hatten die Vogtei zu Mertloch. (Günther II. S. 161.)

Den Hof zu Mertloch verpfändete Graf Gerhard von Virneburg nebſt andern Gütern im Jahre 1374 dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno. (Günther III. S. 785.) Ein Burglehn zu Monreal, mit welchem Kraft von Nickendich von dem Grafen von Virneburg belehnt war, wurde 1393 durch ein Gut zu Mertloch verbeſſert. (Ebendaſ. S. 387.)

Im Jahre 1414 übertrug Siemon, Herr zu Kempenich, ein Lehn (Leyntgen) zu Merteloch, welches ihm von Johann von Virneburg anerfallen war, einem Bürger von Mayen. (Günther IV. S. 171.)

Ein Weisthum vom Jahre 1389 (Grimm II. S. 452) ſpricht von den Rechten, welche der Burggraf von Rheineck zu Mertloch hatte. Bei der Theilung, welche durch Vermittelung des Kölniſchen Erzbiſchofs Diedrich im Jahre 1423 zwiſchen den Brüdern Johann und Heinrich von Rheineck Statt fand, blieben die Güter zu Mertloch ge-

meinſchaftlich. Günther IV. S. 302.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Ryle dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhain) mehrere Güter und erhielt von demſelben, ſtatt der bedungenen Kaufſumme von 200 Gulden, den dem Erzſtifte gehörigen Hof zu Mertloch. Der Erzbiſchof behielt ſich jedoch den Wiederkauf des Hofes vor. (Günther IV. S. 320.)

Wilhelm von Mertloch, genannt Rebe, empfing im Jahre 1440 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) die Belehnung über die halbe Vogtei zu Mertloch und die Vogtei zu Einig. (Ebendaſ. S. 462.) Im Jahre 1449 beſaß Johann von Schöneck zu Olbrück eine Kornrente, welche auf dem Duiner (Dauner?) Hof zu Mertloch haftete. (Gudenus II. S. 1311.)

Im Jahre 1488 verkauften die Grafen von Manderſcheid-Schleiden ihren Hof zu Mertloch (wahrſcheinlich den vorſtehend erwähnten Dauner Hof) mit allen Gerechtigkeiten an die Karthauſe zu Trier. (Günther IV. S. 685.)

Einen Hof zu Mertloch hatte Graf Philipp von Virneburg der Abtei Prüm für 1000 Gulden verkauft. Am 30. April 1621 verglichen ſich Erzbiſchof Lothar, als Adminiſtrator von Prüm, nebſt Prior und Convent, wegen der Einlöſung des Hofes, mit dem Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Im Jahre 1318 bezeugten Balduin von Covern, Dechant des Stifts zu Münſtermaienfeld und Pfarrer der Kirche zu Mertloch, und ſein Kapitel, daß zwei Klausnerinnen, Eliſabeth, die Tochter des Ritters Nikolaus Hoſch von Mertlach und Sophia, Tochter des Engelbert Mordelin, in der Klauſe aufgenommen worden, welche der Ritter Peter Hicke von Andernach auf dem Kirchhofe zu Mertloch erbaut und dotirt habe. (Günther III. S. 187.) Im Jahre 1533 gab

der Trierſche Erzbiſchof Johann III. (von Metzenhauſen) dem Stifte St. Caſtor zu Koblenz, welches in ſeinem bisherigen Wohlſtande zurückgekommen war, die Patronatrechte der Pfarreien zu Mertloch, Cobern und Kern. (Günther V. S. 237.) Jetzt ſind außer Mertloch noch Lonnig und Collig eingepfarrt.

Ein Haus mit Bering, 16 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, welche dem Deutſchen Orden gehört hatten, wurden den 28. Dezember 1811 zu 1175 Frs. (313 Thlr.) verſteigert. Ein dem Carmeliterkloſter zu Boppard gehöriges Gut zu Mertloch, aus 3 Hektaren Land und einer Wieſe beſtehend, wurde am 27. Nivoſe XIII. (17. Januar 1805) zu 4350 Frs. (1160 Thlr.) verſteigert; einige Ländereien, die dem Stifte zu Carden gehört hatten, am 18. Pluvioſe XIII. (7. Februar 1805) zu 305 Frs. (81 Thlr.), und 1 Hektare Land und eine Wieſe, ebenfalls vormals Eigenthum dieſes Stifts, am 21. April 1808, zu 1625 Frs. (433 Thlr.); am 11. Oktober 1810 die dem Kloſter St. Barbara zu Koblenz zugehörig geweſenen 3 Hektaren Land und Wieſen für 1985 Frs. (529 Thlr.); am 11. Fructidor XIII. (29. Auguſt 1805) eine Wieſe im Haag, bisher Eigenthum des Grafen von Metternich-Winneburg zu 2550 Frs. (680 Thlr.), und 3 Hektaren Land und Wieſen des Kloſters St. Martin in Boppard für 3886 Frs. (1036 Thlr.); am 16. Meſſidor XII. (5. Juli 1804) 3 Hektaren Land und Wieſen des Kloſters Roſenthal zu 3843 Frs. (1024 Thlr.); am 19. Auguſt 1810 die Beſitzungen des Kloſters zu Niederwerth, 11 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 10,882 Frs. (2901 Thlr.); am 7. Januar 1813 zwei Häuſer, 51 Hektaren Land und 6 Hektaren Wieſen, welche dem Kloſter Engelport gehört hatten, zu 26,230 Frs. (6994 Thlr.)

Der Karthauſe zu Trier gehörten 3 Hektaren Land und einige Wieſen, welche am 29. November 1810 zu 3265 Frs.

(870 Thlr.) verſteigert wurden, ſowie am 10. Auguſt 1810 die dem Erzſtifte Trier gehörigen 13 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen mit einem Hauſe mit Bering, zu 8550 Frs. (2280 Thlr.)

Im Jahre 1808 war Mertloch Hauptort einer Mairie im Kanton Polch, welche aus den Gemeinden Collig, Dreckenach, Einig, Gappenach, Gering, Kerich, Mertloch, Nauenheim und Rüber beſtand. Die Gemarkung von Mertloch mit Eltzerhof und Cönzerhof umfaßte 447 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wieſen und 78 Hektaren Waldungen. Bei Mertloch waren drei Schieferbrüche.

Naunheim oder Nauenheim gehörte zum Amte Münſtermaifeld. Der Graf von Metternich beſaß daſelbſt den Burghof und den kleinen Hof. Beide Höfe waren reichsritterſchaftlich.

Im Jahre 1244 verzichtete Diedrich von Clotten auf ſeine Anſprüche am Zehnten zu „Neuenheim," worüber C. dominus de Sconenberch eine Urkunde ausſtellte. (Günther II. S. 203.)

Rudolph von Nunheim bekannte im Jahre 1436, daß er von dem Trierſchen Erzbiſchofe Raban (von Helmſtalt) mit den Gütern zu Nannheim belehnt worden, mit welchen ſein Vater und ſeine Voreltern von der Herrſchaft von Schonemberg (Schöuberg in der Eifel oder in Oeßlingen) und als dieſe Herrſchaft an das Erzſtift Trier gekommen, von dieſem belehnt geweſen. (Günther IV. S. 365.)

Karl von Moureal wurde 1450 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) unter andern Gütern auch mit einem „Huys vnd Hoff zu Nuynheim uff dem Meynfeld „gelegen mit ſynen Zugehörungen" belehnt. (Ebendaſ. S. 979.)

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochten-

dung. Gappenach mit den dazu gehörigen vier Mühlen ist eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Nauenheim in der Mairie Mertloch 195 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen und 52 Hektaren Waldungen.

Das Erzstift Trier besaß zu Naunheim ein Haus mit Bering, Land und Wiesen, welches den 11. September 1806 für 19,700 Frs. (5253 Thlr.) versteigert wurde; ein anderes dem Erzstifte gehöriges Haus mit Bering und 19 Hektaren Land und Wiesen wurde am 10. August 1810 zu 13,619 Frs. (3631 Thlr.) versteigert. Die Besitzungen des Grafen von Metternich-Winneburg wurden am 18. Fructidor XIII. (5. September 1805) versteigert, und zwar der Burghof mit Haus und Bering, 38 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 19,100 Frs. (5093 Thlr.); der kleine Hof mit einem Hause mit Scheune, Garten, Wiesen und 2 Hektaren Land zu 1175 Frs. (313 Thlr.) und am 28. August 1806 noch 8 Hektaren Land und Wiesen zu 3155 Frs. (841 Thlr.); am 23. April 1812 noch 2 Hektaren Wiesen zu 2625 Frs. (700 Thlr.); am 19. November 1807 die dem Carmeliterkloster zu Koblenz gehörig gewesenen 8 Hektaren Land und Wiesen zu 7376 Frs. (1966 Thlr.)

Ochtendung, eine der ältesten Ortschaften im Maienfelde, liegt am Fuße des ostwärts gelegenen Carmelberges (Camillenberges vom Volke genannt). An den Carmelberg schließen sich mehrere Schlackenberge, die eben sowie jener mit Wald bedeckt sind. Der Gipfel des Berges besteht aus rother Schlacke.

Die Gegend um Ochtendung ist sehr fruchtbar. Die Kunststraße nach Koblenz führt durch den Ort. Der Name soll nach der Meinung einiger Schriftsteller auf Ding, Thing, Gerichtsstätte, Bezug haben, und aus der Benennung „of dem Dinge," das ist auf dem Ding, auf dem Dingstuhle

gleichbedeutend mit Gerichtsſtätte, entſtanden und Ochtendung ein Haupt-Placitum im Maienfelde geweſen ſein.

Die Könige der Franken hatten hier eine Pfalz, palatium, welche befeſtigt war, Castellum Octinynga. In dieſem Pallaſte ſoll ſich der Trierſche Erzbiſchof Hildulph aufgehalten haben, welcher im Jahre 768 ſeine Würde niederlegte, um ſein Leben in der Einſamkeit zu beſchließen (und der nicht 666—671 lebte, wie Günther angibt). (Günther I. S. 66.)

In der Sage von der heiligen Genovefa wird auch angegeben, daß Erzbiſchof Hildulf zu der Zeit, wo ſich angeblich jene Begebenheit zugetragen haben ſoll, ſich im Palaſte zu Ochtendung aufgehalten habe. [1])

Der Kölniſche Erzbiſchof Herrmann II. ſchenkte im Jahre 1043 dem St. Severinsſtifte daſelbſt unter andern Grundſtücken auch deren zu Ochtendung (Ochtenething). (Lacomblet I. S. 111.)

Im Jahre 1179 übertrug die Abtei Echternach die Rechte, welche ſie zu Ochtendung beſaß, (quic quid juris habuit in Offindinge) dem Trierſchen Erzbiſchofe Arnold. (Günther I. S. 437.)

Der Trierſche Erzbiſchof Johann I. ſchenkte das Patronatrecht der Kirche zu Ochtendung, welches dem Erzſtifte durch den Tod des Lehnträgers Jakob von Trier anheimgefallen war, im Jahre 1189 dem Trierſchen Domkapitel. Nur aus beſonderer Begünſtigung erhielt Garnerus de Gontreue (Werner von Gondorf), welcher mit einer Nichte des Jakob von Trier verheirathet war, einen Theil des Lehns, mußte jedoch auf ein anderes Recht verzichten. (Günther I. S. 463.) Derſelbe Erzbiſchof inkorporirte im

[1]) Qui Pallatio Offtendinck residebat heißt es in Origg. Palat. I. p. 16.

Jahre 1200 die Pfarreien zu Ochtendung (Oktendins) und Perl (Peirla) dem Trierſchen Domkapitel. (Günther II. S. 67.) Ritter Engelbert von Koblenz ſchenkte ſeine Güter zu Ochtendung (Oſtemedinck) dem Kloſter Heiſterbach und der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (von Wind) genehmigte 1231 die Schenkung. (Günther II. S. 171.)

Philipp von Hohenfels verkaufte mit Genehmigung ſeines älteſten Sohnes, dem Gerlach von Iſenburg, einem Sohne ſeines Schwagers Heinrich von Iſenburg, ſeine Güter zu Ochtendung (Oſtindinch) im Jahre 1266. (Ebend. S. 339.)

Gerlach von Iſenburg, Stiftsherr von St. Simeon und ſein Bruder, der Ritter Diedrich, wahrſcheinlich die Söhne des vorerwähnten Gerlach, verkauften im Jahre 1306 ihre von dem Erzſtifte zu Lehn empfangene Güter und Vogtei zu Ochtendung (Oſtendinch) dem Erzbiſchofe Didrich, behielten ſich aber einige Vaſallen vor. (Günther III S. 116.) In dem Lehnreverſe Gerlachs, Herrn zu Iſenburg, vom Jahre 1338 werden unter den erzſtiftiſchen Lehen noch „die Vodye vfftending vnd alles daz darzu geboret, die Dynſtmenne die zu Iſenburg gehorent," aufgeführet. (Ebendaſ. S. 364.)

Im Jahre 1353 verkaufte Gerlach, Herr zu Iſenburg, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin die Vogtei zu Ochtendung (Oichtending) für 800 Gulden. (Ebendaſ. S. 601.) [1])

Ritter Diedrich von Kettig überließ 1493 den Hof, welchen er zu Ochdendung beſaß, der Abtei Laach und erhielt dagegen den Hof Waleempre bei Kräy im Eichergerichte. (Günther IV. S. 711, ſ. S. 37.)

[1]) Fiſcher gibt im Geſchlechts-Regiſter der Häuſer Iſenburg u. ſ. w. S. 185 an, daß Gerlach der Jüngere, Herr von Iſenburg, die Vogtei zu Ochtendung nebſt einer Fruchtrente von 100 Malter im Jahre 1359 dem Erzbiſchofe Boemund II. (dem Nachfolger Balduins) verkauft habe.

Die Hürthen von Schönecken beſaßen den Hürthenhof zu Ochtendung. Johann Hürthen von Schönecken und ſeine Hausfrau Anna von Brandſcheid, verkauften den Hof an die Pfarrei Monreal.

Unter den Gütern, welche Graf Walram von Arlon dem Trierſchen Erzbiſchofe Eberhard, nach der ſchon oft erwähnten Urkunde vom Jahre 1052 abtrat, befanden ſich auch die Beſitzungen des Grafen zu „Obtimetdinc. Auch Obtenethinc, Obtimetdinc, Oftenmedine, ophtemedino, Oftindinge, Ochtendung wird dieſer Ort in Urkunden des 11. und 12. Jahrhnnderts genannt. Welche Bedeutung Ochtendung ehemals hatte, ergibt ſich ſchon daraus, daß es der Hauptort eines Landkapitels im Archidiaconate Carden war. Zu dieſem Landkapitel gehörten 72 Pfarreien, welche in vier Definationen getheilt waren. [1]) Im Jahre 1794 ſtand dem Landkapitel Ochtendung der Pfarrer zu Monreal als Dechant vor. Definitoren (Camerarii et Definitores) waren die Pfarrer zu Ober-Mendig, Pillig und Allenz. Eingehörige Pfarreien waren: Alken, Alleuz, Andernach, Baſſenheim, Buchholz, Burgbrohl, Burgen, Cärlich, Cobern, Cottenheim, Crufft, (Kruft) Divelich, Dünchenheim, Eich, Ertringen, Gappenach, Gondorf, Güls, Gönnersdorf, Hambuch, Hatzenport, Hauſen, Kaiſenheim, Kaiſerseſch, Kerich, Kettig, Kell, Kempenich, Kircheſch, Langenfeld, Ley, Löf, Lonnig, Mayen, Masburg, Mertloch, Metternich, Mieſenheim, Monreal, Moſelkern, Müuſtermayfeld, Nachtsheim, Naunheim, Nickenich, Nieder-Lehmen, Nieder-Lützingen, Nieder-Mendig, Ober-Fell, Ober-Lehmen, Ober-Lützingen, Ober-Mendig, Ochtendung, Pillig, Pleyd, Polch, Retterath, Rieden, Rübenach, Saffig, St. Johann, Sebaſtian-Engers, Thür, Trims, Ur-

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 104.

mitz, Ursfeld, Wanderath, Wehr, Weiler, Weiß, (Moselweiß), Welcherath, Welling und Zissen.

Der Sprengel der Pfarrei Ochtendung ist jetzt nur auf den Ort und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen beschränkt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Ochtendung in der Mairie Polch, mit Einschluß der zur Gemeinde gehörigen Höfe Walldorf, Emming und Fressen und der 6 Mühlen, 1328 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 248 Hektaren Waldungen.

Das Besitzthum des Trierschen Erzstifts zu Ochtendung, aus einem Hause mit Bering und 19 Hektaren Land und Wiesen bestehend, wurde am 10. August 1810 zu 14,303 Frs. (3814 Thlr.) versteigert; am 28. Dezember 1811 die bedeutenden Besitzungen des Deutschen Ordens (drei Häuser, eine Mühle, 61 Hektaren Land, 6 Hektaren Wiesen), und gaben einen Erlös von 53,822 Frs. (14,352 Thlr.) Die dem Dominikaner-Kloster zu Koblenz gehörigen 27 Hektaren Land und Wiesen und 2 Hektaren Gestrüpp am 19. Juni 1806 zu 7222 Frs. (1925 Thlr.); am 9. August 1810 ein Haus mit Bering, 72 Hektaren Land und 9 Hektaren Wiesen, welche das Kloster Niederwerth besessen hatte, zu 20,832 Frs. (5591 Thlr.) und 10 Hektaren Ländereien und Wiesen des Klosters Marienstatt für 3669 Frs. (978 Thlr.)

Der Hof Waldorf war reichsritterschaftlich und gehörte der Komthurei des Deutschen Ordens zu Koblenz.

Den Hof Emming (Emmig) mit dem Märker Rechte (cum jure nemoris quod marcha vulgariter appellatur) verkaufte Ritter Diedrich von Ulmen im Jahre 1274 der Abtei Laach für 140 Mark. (Günther II S. 395.)

Diesen Verkauf bestätigten 1299 Johann von Ulmen, Diedrichs Sohn. (Ebendas. S. 477 und 1292.) Heinrich von Rennenberg und dessen Gemahlin Mathilde von Ulmen, Diedrichs Tochter. (Ebendas. S. 484.)

Am 23. April 1812 ließ die Französische Regierung den Emmingshof, zu welchem ein Haus mit Bering, 73 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen und Gesträuch und 1579 Weinstöcke gehörten, zu 20,085 Frs. (5356 Thlr.) versteigern.

Der Hof Fressen gehörte dem Grafen von der Leyen.

Das St. Stephansstift zu Mainz trat seine Güter zu „Fraesina“ 1103 dem Kloster Ravengirsburg ab. (Günther I. S. 161.) Der Trierſche Erzbischof Bruno bekundete 1103, daß sein Vorfahr Egilbert († 1101) dem Stifte zu Münstermaienfeld „terram octo solidorum quæ sita est „apud villam Uresene que subjacet banno ostenmedeni“ geschenkt habe. (Ebendaſ. S. 164.)

Rüber hat eine Kirche, welche früher eine Filiale der Kirche zu Cobern war, im Jahre 1807 aber der Pfarrei Lonnig überwiesen wurde. Im Jahre 1808 gehörte die Gemeinde Rüber zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 212 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen und 63 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Rübern 18 Hektaren Land und 1 Hektaren Wiesen, welche am 18. März 1809 zu 4664 Frs. (1243 Thlr.) versteigert wurden. Am 18. Pluviose XIII. (7. Februar 1805) waren bereits 1 Hektare Land und 1 Hektare Wiese, welche dem Trierſchen Domkapitel gehört hatten, zu 955 Frs. (254 Thlr.) versteigert worden; am 19. November 1807 die der Johanniter-Komthurei zu Adenau gehörigen 2 Hektaren Land und Wiesen zu 1400 Frs. (373 Thlr.); am 9. August 1810 ein dem Kloster Niederwerth gehöriges Haus mit Bering, 21 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 7618 Frs. (2031 Thlr.) Am 30. November 1809 wurden die Besitzungen des Klosters Marienroth, ein Haus mit Bering, 46

Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen zu 13,465 Frs. (3590 Thlr.) verſteigert.

In einer Urkunde vom Jahre 964 kommt Rüber unter der Benennung Ruvere vor. (Günther I. S. 67.) Johann Groyeſe von Gondorf beſaß im Jahre 1330 „agros quos-„dam et prata in confiniis ville Ruuere.“ (Günther IV. S. 283.)

Gerlach, Herr zu Iſenburg, genehmigte 1360, daß Diedrich von Ulmen ſeine Gattin Elſa auch mit Gütern zu „Roſeren“ bewittumen dürfte. (Ebendaſ. S. 661.)

Trimbs oder Trims, am rechten Ufer der Nette, hatte ſonſt eine eigene Pfarrei, jetzt iſt es nach Willing eingepfarrt.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1390 (Grimm II. S. 476) beſaß damals das Kloſter Kauffungen (in Niederheſſen) einen Hof zu Trimbs; der Burggraf von Rheineck war Voigt dieſes Hofes und hatte deshalb gewiſſe Rechte in Trimbs. Das Kloſter Kauffungen hatte das Patronatrecht der Kirche zu „Trimerze“ nebſt den Gütern und Rechten daſelbſt dem Kloſter St. Thomas bei Andernach überlaſſen und der Trierſche Erzbiſchof Johann I. beſtätigte 1198 den von den beiden Klöſtern darüber abgeſchloſſenen Vertrag. (Günther I. S. 491.)

Im Jahre 1337 verkaufte Graf Johann von Sponheim nebſt mehreren Ortſchaften auch „Tryml“ an den Ritter Paul von Eich. (Günther III. S. 343.) Wie der Graf von Sponheim dazu kam, Güter in der Pellenz zu verkaufen, weiß ich nicht, denn Trimbs gehörte zur Pellenz, welche die Grafen von Virneburg von den Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Die Burggrafen von Rheineck beſaßen ein Gut zu Trimbs. (Günther IV. S. 302.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Trimbs, welches zur Mairie Polch gehörte, 244 Hektaren Ackerland,

16 Hektaren Wieſen und 39 Hektaren Waldungen. Damals wurde in zwei Schiefergruben gearbeitet.

Eine dem Kloſter St. Thomas gehörig geweſene Ziegelhütte zu Trimbs wurde am 18. Prairial XI. (7. Juni 1803) für 500 Frs. (133 Thlr.) verſteigert; am 9. November 1809 ein dieſem Kloſter gehöriges Gut, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, 98 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 34,202 Frs. (9120 Thlr.)

Welling ſoll das „Vleche ad curiam de Couerna pertinens“ ſein, deſſen in einer Urkunde vom Jahre 1030 erwähnt wird. (Günther I. S. 115.)

Das Kloſter St. Marien bei Trier beſaß eine terra salica daſelbſt.

Im Jahre 1444 wurde Johann von der Leyen, der junge, wegen ſeiner Mutter Lyſe von Cobern unter andern Gütern auch mit einer Mühle an der Nette bei Wellingen belehnt. (Günther IV. S. 433.) Johann von Schöneck, Herr zu Olbrück beſaß 1449 Kornrenten zu „Wellinck.“ (Gudenus II. S. 1310.) Sie gehörten wahrſcheinlich zu ſeinen Rechten als Vogt.

Zur alten Pfarrei iſt im Jahre 1807 auch Trimbs gekommen.

In der Kapelle der h. Odilia befindet ſich ein Bildniß dieſer Heiligen, deren Hülfe bei Augenkrankheiten angerufen wird.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Welling, das damals zur Mairie Polch gehörte, 218 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wieſen und 38 Hektaren Waldungen. Bei dem Orte befinden ſich einige Schieferbrüche. Wellingen gehörte zur großen Pellenz, dann zum Amte Mayen.

Nach dem Weisthume von 1552 (Grimm II. S. 473) war „der Herr der das Schönecker Hauß zu Bürresheim inn

hat" „verdinger und erbvogt." Das Weisthum weiſet des Vogts Rechte. Auch iſt in demſelben von einem „Kemper herrn hof" (vielleicht Lempenicher) zu Wellingen die Rede.

Das Kloſter Marienſtift beſaß zu Welling ein Gut, aus einem Hauſe mit Bering, 23 Hektaren Land und einigen Wieſen beſtehend, welches zu 14,860 Frs. (3962 Thlr.) verſteigert wurde. 12 Hektaren Land, dem Carmeliter-Kloſter zu Koblenz gehörig, wurden am 9. Ventoſe XIII. (28. Februar 1805) zu 2005, Frs. (534 Thlr.) verſteigert; am 24. September 1812 die Beſitzungen des Stiftes zu Mayen, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, 32 Hektaren Land und Wieſen zu 10,603 Frs. (2827 Thlr.); am 25. Oktober 1810 die 19 Hektaren Land, Baumgarten und Weide, welche dem Kloſter St. Thomas gehört hatten, zu 4425 Frs. (1180 Thlr.) und am 9. November 1809 noch ein Haus mit Bering und 24 Hektaren Land und Wieſen, welche von demſelben Kloſter herrührten, zu 8333 Frs. (2222 Thlr.) [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Polch:

Ochtendung, vor Kaiks Haus, 4 Fuß über dem Steinpflaſter 604,[8] Fuß; Kapelle am Kreuzwege von Collig, Mertloch, Naunheim bei den Conzer Höfen, 972; Naunheim, Eingang am Wegweiſer nach Münſtermaifeld, 685; Drei-Tonnen-Kuppen, 2 Meilen von Koblenz, an der Straße nach Trier, 966; Ochtendung am obern Eingang, 589; Polch, am Bach, 640; Polch, Gaſthof zur Krone, auf der Straße, 622,[8]; Dreckenach, Ausgang nach Gondorf, Höhe der Blöcke von buntem Sandſtein, welche mit den Flußgeſchieben der Moſel zuſammenhängen, 379,[3]; Spitze des Burgberges bei Trimbs, 896,[1]; Retteſpiegel an der Brücke in Trimbs, 527,[7]; Höhe zwiſchen Collig und Mertloch, 1070[1]; Mertloch, Bach, neben der Brücke am Wege nach Münſtermaifeld, 621,[7], 622; Dreckenach, Bachſohle am obern Eingange des Dorfs, 358,[6], 359; Höhe des Weges von Ochtendung nach Saffig, zwiſchen dem Langenberg und Wannen, 811; Höhe Wannenkopf, Spitze, 902.

176. Die Bürgermeisterei St. Johann besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Bell, Dorf.....	mit	130	Wohnh.	und	807	Einw.
nebst 2 Mühlen	„	2	„	„	10	„
2. Ettringen, Dorf.	„	130	„	„	717	„
3. St. Johann, Dorf	„	47	„	„	256	„
und 2 Mühlen.....	„	2	„	„	8	„
a. Bürresheim, Schloß	„	1	„	„	11	„
b. Nitz, St. Johann, Weiler.....	„	12	„	„	49	„
4. Kirch-Esch, Dorf..	„	54	„	„	289	„
5. Nieder-Mendig, Dorf.....	„	239	„	„	1399	„
mit 3 Mühlen.....	„	3	„	„	19	„
6. Ober-Mendig, Dorf.....	„	221	„	„	1298	„
mit 6 Mühlen.....	„	6	„	„	40	„
7. Rieden, Dorf.....	„	85	„	„	457	„
mit 2 Mühlen.....	„	2	„	„	18	„
8. Thür, Dorf.....	„	109	„	„	582	„
mit 1 Mühle.....	„	1	„	„	4	„
a. Frauenkirchen, Hof	„	1	„	„	6	„
b. Schmalbrunn, Etablissement	„	1	„	„	—	„
9. Volkesfeld, Dorf.	„	57	„	„	287	„
10. Wald-Esch, Dorf.	„	33	„	„	192	„
Zusammen..	mit	1136	Wohnh.	und	6449	Einw.

Bell liegt am Fuße eines Berges, welcher nach der Reimannschen Karte, der Forstberg heißt, nach Anderen aber der Bellerberg oder auch der Gänsehals genannt wird. Die Reimannsche Karte giebt die Höhe zu 1154 Fuß an. Der Berg steht ganz isolirt, nahe bei dem Laacher-See. Auf dem

Berge befindet ſich ein großer Krater, der von großen Lavamaſſen umgeben iſt. [1]) Nach einer andern Angabe ſoll der Gänſehals 1822 Fuß über den Meeresſpiegel hoch ſein, 641 Fuß über dem Dorfe Bell, 1082 Fuß über dem Marktplatz zu Mayen und 1644 Fuß über dem Spiegel des Rheins bei Koblenz. [2]) Nur eine unbedeutende Vertiefung trennt den Gänſehals von einer andern Kuppe, welche Scheidskopf genannt wird. Bedeutende Mühlſteinbrüche befinden ſich in der Ebene bei Bell und ziehen ſich bis zum Krater hinauf. Man zählt 14 ſolcher Steinbrüche bei Bell. Bell gehörte zur Pellenz. In der Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich über die Stiftung der Abtei Laach vom Jahre 1093, wird es Bello genannt (Günther I. S. 158), in der zweiten Stiftungs-Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried von 1112 Bella. (Ebendaſelbſt S. 176.)

Im Jahre 1249 ſicherten der Abt von Laach, Heinrich und ſein Konvent dem jedesmaligen Pfarrer zu Ober-Mendig die Kapelle zu Bell zu, nebſt einer jährlichen Rente. (Günther II. S. 236.)

Zu Bell war eine Burg, von der ſich ein adliges Geſchlecht nannte, welches drei Hämmer im Wappen führte und nicht mit dem Geſchlechte der Vögte von Bell aus Buſchbell oder Vogtsbell bei Frechen im Landkreiſe Köln zu verwechſeln iſt. Die Gebrüder Herrmann und Rullmann von Bell und Herrmann Lichter, Gemeiner des Hauſes Bell, trugen im Jahre 1336 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin ihr Haus und Burg zu Belle zu Lehn auf, mit Genehmigung des Abts und Konvents zu Laach, auf deren Eigen-

[1]) Steininger's erloſchene Vulkane S. 85.

[2]) Die Angaben der neueſten Vermeſſungen der Höhen in dieſer Bürgermeiſterei folgen weiter hinten.

thum das Haus gelegen, sowie des Grafen Ruprecht von Birneburg. (Günther III. S. 337.)

Mit Kornrenten aus der Bede zu Bell wurde 1334 Friedrich von Clotten und 1363 Johann von Clotten von dem Erzstifte belehnt. (Günther III. S. 319, S. 701.)

Zu Bell bestand ein besonderes Gericht, aus einem Schultheissen und sieben Schöffen bestehend, welches das Ehrenkronsche Gericht genannt wurde und die Untergerichtsbarkeit auszuüben hatte.

Die Familie von Ehrenkron war mit diesem Gerichte von dem Erzstifte belehnt und nach dem Erlöschen des Mannsstamms der von Ehrenkron kam das Lehn an die Familie Umbscheiden, welche die von Ehrenkron beerbte und deren Namen dem ihrigen beifügte.

Den Burghof zu Bell besaß die Familie von Brewer schon zu Ende des 15. Jahrhunderts, als ein zur Reichsritterschaft gehöriges Gut. Die Burg gehörte früher der Familie von Crümmel (Crümmel von Nechtersheim) und wurde deshalb die Crümmelburg genannt. Im Jahre 1592 war Junker Reinhard Crümmel von Nechtersheim Besitzer der Burg. Unter dem Namen Crümmelburg ist das Gut auch als ein dem Anton Joseph von Brewer zu Bell gehöriges landtagsfähiges Rittergut in der Matrikel von 1831 aufgeführt. Im Jahre 1843 kommt es nur unter der Benennung Rittergut zu Bell vor. Es scheint, daß die Familie von Brewer, bei ihrer Erhebung in den Adelstand auch das Wappen der Crümmel von Nechtersheim mit wenigen Veränderungen angenommen hat, denn die von Brewer führen im silbernen (die von Crümmel im blauen) Felde sechs blaue (die von Crümmel silberne) Seeblätter (nicht Herzen) 3, 2 und 1 und auf dem Helme eine rothe Bracke mit durchgeschossenen Pfeil (die von Crümmel einen goldenen Pferdekopf.)

Die Abtei Laach beſaß auf den Bäunen von Bell und Ober-Mendig 11 Hektaren Land, welche am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 950 Frs. (253 Thlr.) verſteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Bell in der Mairie St. Johann 452 Hektaren Ackerland, 35 Hektaren Wieſen und 336 Hektaren Waldungen. Bell war früher nach Ober-Mendig eingepfarrt, hat aber vor einigen Jahren eine eigene biſchöfliche Pfarrei erhalten.

Ettringen liegt am Fuße eines Berges, auf welchem der Krater eines erloſchenen Vulkans nicht zu verkennen. Die Pfarrei iſt alt und gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Das Kloſter zu Namedy beſaß eine Kornrente von 18 Maltern aus dem Hofe zu „Etterich," welche Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) 1573 dem Kloſter auf dem Oberwerth bei Koblenz überwies. (Günther V. S. 359.)

Im Jahre 1794 gehörten zu dieſem Gute ein Haus mit Bering, Garten, Baumgarten, 31 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, und es wurde am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) zu 6400 Frs. (1706 Thlr.) verſteigert. Am 5. Ventoſe XII. (15. Februar 1804) das Gut des Altars St. Anton, welches das Stift zu Maien beſaß und zu welchem ein Haus in Ettringen mit Bering, zwei Baumgärten, 36 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen gehörten, zu 4625 Frs. (1233 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 368 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wieſen und 219 Hektaren Waldungen.

St. Johann liegt eine Stunde nordöſtlich von Maien entfernt. Es hat eine alte Pfarrei, die vormals zum Landkapitel Ochtendung gehörte. Sie iſt aber nur auf St. Johann und Bürresheim beſchränkt. Nitz, welches eine Kapelle hat, gehört zur Pfarrei Kircheſch. In der Nähe iſt ein Steinbruch, in welchem der ſogenannte Grandſtein gebrochen wird.

Schon während der Französischen Verwaltung war St. Johann Hauptort einer Mairie, zu welcher die Gemeinden Bell, Ettringen, St. Johann, Kircheſch, Ober- und Nieder-Mendig, Thür und Waldeſch gehörten.

Zur Gemeinde St. Johann gehörten Bürresheim, der Weiler Nitz-Bürresheim oder Nitz-St. Johann und die Leichsmühle. Die Gemarkung umfaßte 110 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wieſen und 254 Hektaren Waldungen.

Das Schloß Bürresheim liegt auf einem hohen, von der Nette, in welche ſich hier der Nitzbach und der kleine Welchersbach ergießen, umfloßenen Hügel, in einem ſchönen von Waldhöhen umgebenen Thale. Es war das Stammhaus eines alten Geſchlechts, von welchem Eberhardus de Bürgenesheim ſchon 1158, Ewardus de Burgnesceim 1164, Ernestus de Burgisheim 1206, Henno de Burensheym, dictus de Duna und ſein Bruder Heinrich 1320, Frydrich von Burensheim 1341 in Urkunden vorkommen.

Im Jahre 1387 erſcheint ſchon Friedrich von Schöneck (vom Hunnsrücken) als Herr zu „Burrentzheim" welches er wenigſtens zum Theil, nach dem Tode des Friedrich von Bürresheim erhalten zu haben ſcheint.

Im Jahre 1365 hatten Johann und Friedrich von Schöneck ſowie die Vögte von Leudesdorf (Advocati de Ludinstorp) Burghäuſer und Burglehne zu Bürresheim. (Günther IV. S. 602.)

Auch Rollmann von Bell hatte im Jahre 1452 die Belehnung mit einem Hauſe und Burglehne zu Bürresheim erhalten. Dieſen Antheil brachte Gertrud, die älteſte Tochter des Rollmann von Bell ihrem Gatten Rörig von Leudesdorf zu.

Nach dem Ausſterben der von Bürresheim blieben die von Schöneck und die von Leudesdorf im alleinigen Beſitze von Bürresheim. Im Jahre 1472 verkauften Cuno von Schöneck, Herr zu Olbrück und Kempenich, und ſein Sohn

Johann ihren Antheil am Schloß Bürresheim und an die dazu gehörige Herrschaft an Ritter Gerlach von Breitbach, einen Sohn des Paul von Breitbach zu Rhein-Breitbach bei Unkel. (Günther IV. S. 620.)

Im Jahre 1476 kaufte Johann von Breitbach, Gerlachs Sohn, von Johann Vogt von Leudesdorf den Antheil mit welchem dieser von dem Erzstifte Köln belehnt war. (Günther IV. S. 55.)

Zwar belehnte noch im Jahre 1498 der Kölnische Erzbischof Herrmann den Friedrich Schilling von Lahnstein mit einem Theile am Schlosse Bürresheim (Günther IV. S. 729), sowie Peter Schilling von Lahnstein diese Belehnung 1509 erhalten hatte, (Günther V. S. 116) jedoch scheinen die von Breitbach bald in Besitz der ganzen Herrschaft und des Schlosses Bürresheim gekommen zu sein. Die Herrschaft und Schloß waren zum Theil ein Trierisches, zum Theil ein Kölnisches Lehn. Johann von Breitbach wurde im Jahre 1501 mit der Hälfte des Schlosses Bürresheim belehnt, wie sein Schwiegervater Cuno von Schöneck von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht belehnt gewesen. (Günther V. S. 105.)

Adolph von Breitbach wurde 1512, Wilhelm 1549 und 1592 belehnt, sowie ihre Nachkommen. (Günther V. S. 60.)

Zur Herrschaft gehörten außer dem Schlosse Bürresheim und den dazu gehörigen Mühlen die Ortschaften St. Johann, Nitz, Rieden und Waldesch. Sie war reichsritterschaftlich und hatte ein Gericht zu Rieden. Außer der Herrschaft Bürresheim besaßen die von Breitbach noch Höfe und Güter zu Moselweiß, Plaidt, Zettingen, Cottenheim, Neuendorf, Betzingen, Brey, Dusemond, Polch und Ochtendung, auch zu Nickenich, einen Rittersitz zu Andernach, die Erbvogteien zu Kerben und Wellingen. Sie hatten das Patronatrecht über die Kirchen zu St. Johann und Rieden, und die Ka-

pelle zu Bürresheim, das Zehntrecht im Beringe der Herrschaft, die alleinige Schaafweide, die hohe und niedere Jagd, die Fischerei in der Nitz und in der Nette bis in den Rhein. Der Mannsstamm der von Breitbach-Bürresheim erlosch im Jahre 1796 mit dem Freiherrn Franz Ludwig von Breitbach-Bürresheim.[1]) Durch sein am 17. April 1788 errichtetes Testament und dessen Nachtrag vom 12. März 1794 hatte der Freiherr von Breitbach den Enkel seiner mit dem Grafen von Reneſſe vermählten Schwester Charlotte Louise, den Grafen Clemens Wenceslaus von Reneſſe, zu seinem Universal-Erben eingesetzt. Dieser fügte Namen und Wappen der von Breitbach dem seinigen bei.

Noch im Jahre 1843 besaß Graf Clemens von Reneſſe-Breitbach das Schloß Bürresheim als ein landtagsfähiges Rittergut. Das Schloß ist noch wohl erhalten, mit vielen Thürmen geziert, unter welchen sich besonders der Taubenthurm auszeichnet. Auch das Innere des Schlosses ist sehenswerth.

Kirchesch ist jetzt ein Pfarrdorf. Es gehörte zur Herrschaft Kempenich, die Grafen von Eltz behaupteten aber daß es ein Allodium sei, weigerten sich bei der Wiedereinlösung der Herrschaft Kempenich es mit den übrigen zu derselben gehörigen Ortschaften an das Erzstift Trier herauszugeben und es schwebte deshalb ein Prozeß bei dem Reichskammergerichte. (S. Nro. 162.)

---

[1]) Ein Zweig der Familie von Breitbach-Bürresheim mit dem Beinamen von Ried blüht noch. Im Provinzial-Archive zu Koblenz befindet sich eine Ahnenprobe des Freiherrn Philipp Jakob von Breitenbach-Bürresheim, genannt von Riedt, vom Jahre 1800. Vor mehreren Jahren war Anton Philipp Freiherr von Breitbach-Bürresheim, genannt von Ried, Herzoglich Nassauscher Ober-Stallmeister Oberst und Flügel-Adjutant. Noch im Jahre 1851 besaß ein Freiherr von Breitbach-Bürresheim ein Gut zu Hattenheim bei Frankfurt a/M.

Die Pfarrei ist alt und gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Jetzt sind Waldesch und Nitz eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 225 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 175 Hektaren Waldungen.

Mendig oder Mennig, in zwei Dorfschaften, Ober- und Nieder-Mendig getheilt, liegt zwischen Thür und Bell, nicht weit von Laacher-See. Die ganze Gegend umher ist mit Mühlsteinbrüchen bedeckt, deren man vor 30 Jahren zu Nieder-Mendig 22 und zu Ober-Mendig 6 zählte. Noch vor 1843 arbeiteten täglich 70 Menschen in den Steinbrüchen. Die hiesigen Mühlsteine sind von vorzüglicher Güte und werden weit versandt. Nach einer chemischen Zerlegung der Nieder-Mendiger Steine, welche Professor Dr. Gustav Bischoff zu Bonn, im Jahre 1848 vornahm, waren in 100 Theilen des Gesteins:

Kieselsäure	50,367
Thonerde	16,022
Eisenoxidul	12,312
Kalkerde	7,515
Magnesia	1,103
Alkalien	12,681
zusammen	100

enthalten. Im Jahre 1798 fand man zu Nieder-Mendig in einer Grube einen senkrecht stehenden Baum, welcher mit Bimstein und aschenartigem Sande ganz überschüttet war. Die Rinde des Baumes soll noch sehr kenntlich gewesen sein und man hielt ihn für einen Apfelbaum.

Auch soll man in einem festen Mühlsteine eine lebende Kröte eingeschlossen gefunden und deshalb die Stelle Krötenloch genannt haben. [1])

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 87, S. 97.

Zwiſchen Ober-Mendig und Bell iſt eine Mineralquelle. Sie wird Erlenborn genannt und iſt im Jahre 1809 gefaßt worden. In der Nähe iſt der Hochſtein oder Hohenſtein, ein waldiger Schlackenberg, der mit Lavablöcken überſchüttet iſt und deshalb von der Nordſeite gar nicht beſtiegen werden kann. Die Maſſen beſtehen theils aus Baſalt, theils aus baſaltiſcher Augitlava und enthalten Melanite.

Auf der Nordweſtſeite des Berges befindet ſich eine geräumige Höhle, welche in einen dunkeln Gang ausgeht. Der Sage nach ſoll dieſer Gang zu dem eine Stunde von dem Berge entfernten Schloſſe Bürresheim führen. In Kriegeszeiten ſollen die Bewohner der Umgegend ihre Habſeligkeiten in dieſer Höhle verborgen haben.

Mendig wird häufig in Urkunden genannt. So ſagt Erzbiſchof Poppo († 1047) in einer Urkunde, in welcher er der Domkirche zu Trier, Mendig und die Kirche zu Mendig, dem Stifte St. Florin in Koblenz ſchenkt: Cum illa curte, quæ Mendich dicitur, ferner Mendich fratribus de domo sancti Petri reveniret, ecclesia, autem ad sanctum Florinum rediret. (Hontheim I. p. 380.)

In der Beſtätigungs-Urkunde der Beſitzungen des Kloſters Laach durch Papſt Innocenz II. vom Jahre 1138 wird Mendig, Menedich genannt. (Günther I. S. 245.)

Die agros et vineas in Mendig kommen in einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs vom Jahre 1144 vor. (Günther I. S. 290.)

In der Beſtätigungs-Urkunde des Papſtes Eugenius III. für die Abtei Laach vom Jahre 1147 heißt es: agros et vineas in Luzins et in Menedich inferiori, in superriori Menedich agros a Theoderico et ejus fratre donatos. (Ebendaſ. S. 305.)

Auch das Kloſter zu Lonnich hatte einen Hof zu Mendig

deſſen in der Beſtätigungs-Urkunde des Papſtes Eugen IV. auch vom Jahre 1147 erwähnt wird. (Ebendaſ. S. 307.)

Das Kloſter zu Dünnwald machte Anſprüche auf den dritten Theil des Patronatrechts der Kirche zu Mendig, leiſtete aber im Jahre 1227 in einem Vergleiche mit dem Stifte St. Florin Verzicht darauf und behielt ſich nur ſein Zehntrecht vor. (Kramers Beiträge II. Urk., S. 249.)

Der Einverleibung der Kapelle zu Bell iſt ſchon oben erwähnt worden.

Nieder-Mendig ſowohl als Ober-Mendig gehörten zur Pellenz.

Zu Nieder- und Ober-Mendig war das Fruchtmaaß von Brohl in Gebrauch.

Zu Nieder-Mendig hatte vormals das Domkapitel zu Trier die Grundgerichtsbarkeit, die vogteiliche Gerichtsbarkeit ſtand aber den Hauſten von Ulmen zu. In dem Schöffenweisthume zu Nieder-Mendig vom Jahre 1586 wird geſagt:

„Zum erſten ſoll da ſitzen der edell und ehrenveſt Auguſtein „Hauſt Herr zu Ulmen oder ſein Vogt oder Dhiener von „ſeinetwegen als ein Burdingher und darbei ſullen haben „unſe Herrn von dem Thumb (Domkapitel) einen ſchwei„genden Scholtheiſen.“ (Günther V. S. 396.)

Magdalena, Tochter des Auguſtin Hauſten von Ulmen brachte dieſe Gerichtsbarkeit mit den übrigen Beſitzungen ihres Stammes ihrem Gemahle Diedrich von Friemerdorf, genannt Pützfeld, zu. Von dieſem kaufte das Domkapitel die Gerichtsbarkeit. Es gerieth aber deshalb mit dem Amte Mayen in Streitigkeiten, welche durch einen Vergleich vom 30. September 1761 beſeitigt wurden. Nach dieſem Vergleiche übte das Amt Maien zu Nieder-Mendig die Criminal-Gerichtsbarkeit aus, vertheilte auch die landſchaftlichen Simpeln.

Den Kröngeshof zu Nieder-Mendig trugen die Schilling von Lahnſtein von dem Erzſtifte Köln zu Lehn. Im Jahre 1499 empfing Friedrich von Lahnſtein die Belehnung von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Herrmann IV. (Günther IV. S. 729.) Im Jahre 1503 wurde Peter von Lahnſtein belehnt. (Günther V. S. 116.)

Zu Ober-Mendig ließ das Stift St. Florin in Koblenz die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Schultheißen ausüben.

Grimm hat uns in ſeinem ſchätzbaren Werke II., S. 489 u. f. III. S. 821 mehrere Weisthümer von Nieder-Mendig und Ober-Mendig aufbewahrt. Das Weisthum von Nieder-Mendig vom Jahre 1382 weiſet dem Burggrafen von Rheineck die Rechte, welche demſelben als Schultheiß des dem Kloſter Laach gehörigen Marienhofes zuſtanden. Es iſt darin auch die Rede von Wein aus einem Weingarten „by deme druckhuys" welcher den 14 Schöffen gereicht werden ſollte. Ein Gut zu Bell gehörte auch zum Marienhofe, auf jenem war aber Roilmann von Belle „eyn half vait."

Des Weisthums von Nieder-Mendig vom Jahre 1563 iſt ſchon oben erwähnt worden.

Zu Ober-Mendig hatten auch die Grafen von Sponheim Beſitzungen, welche ſie von dem Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Als die Söhne des Grafen Johann von Sponheim, Gottfried und Heinrich im Jahre 1265 die Grafſchaften Sponheim und Sayn unter ſich theilten, erhielt Heinrich unter andern „uillam Mendich." (Günther II. S. 336.) Im Jahre 1393 wurde Graf Johann von Sponheim von dem Pfalzgrafen Ruprecht auch mit dem Dorfe Ober-Mendig belehnt. (Günther III. S. 933.) Graf Johann von Sponheim verkaufte 1337 Ober-Mendig an den Ritter Paul von Eich. Von dieſen kam es an die Burggrafen von Rheineck. (Günther IV. S. 102.) Der Verkauf geſchah wahrſcheinlich auf Wiederkauf und war wohl nur eine Verpfändung, denn

noch im Jahr 1415 wurde Graf Johann von Sponheim von dem Pfalzgrafen Ludwig mit Ober-Mendig belehnt. (Ebendaſ. S. 175.) Dieſe Belehnung ertheilte auch noch im Jahre 1509 Pfalzgraf Johann von Simmern den Sponheimſchen Erben, dem Pfalzgrafen Ludwig, Kurfürſten von der Pfalz und dem Markgrafen Chriſtoph von Baden. (Günther V. S. 160.) In der Theilung zwiſchen den Brüdern Johann und Heinrich von Rheineck im Jahre 1428, erhielt der erſtere „das Eygendom tzo Ouermendich an „Scheffen und Gerichte nid Penninckgulde Honve, Heuer.“ (Günther IV. S. 301.) Im Jahre 1460 entſchied Erzbiſchof Johann II. (von Baden) über einen Streit, der zwiſchen dem Stifte St. Florin als Grundherrn und den Burggrafen Diedrich und Peter von Rheineck, als Vögten zu Ober-Mendich wegen der Huldigung entſtanden war. (Ebendaſ. S. 555.)

Als Burggraf Jakob von Rheineck, als der letzte Mann ſeines Stammes geſtorben war, übergab ſein Erbe Philipp von Warsberg die Vogtei zu Ober-Mendig, im Jahre 1540 dem Stifte St. Florin und wurde von demſelben, unter gewiſſen Bedingungen, zum Vogte in Ober-Mendig angenommen. Unter dieſen Bedingungen war auch die, „daß „der Judde ſeiner Wonong uß dem Dorf verweßen und „hienfurters keiner mehr dahin geſetzt“ werden ſolle. Noch in die neueſte Zeiten wurde die Familie von Warsberg mit der Vogtei, von dem Stifte St. Florin belehnt. (Günther V. S. 258.)

Im Jahre 1662 ſchloß der Trierſche Erzbiſchof Karl Kaspar mit Dechant und Kapitel des Stifts St. Florin einen Vertrag wegen der Landesherrlichkeit und Gerichtsbarkeit zu Ober-Mendig und Volkesfeld. Das Stift erkannte den Erzbiſchof als oberſten Schutz- und Schirmherrn an und letzterer verſprach, ſich mit einer jährlichen Schätzung von 50 Reichsthalern zu begnügen. (Hontheim III. S. 744.)

Auf einem Berge bei Mendig wurde im 13. Jahrhunderte für die sämmtlichen umliegenden Dörfer Gericht gehalten. Die Einwohner von Kruft wollten davon ausgenommen sein. Im Jahre 1332 war Burggraf Heinrich von Reineck Vogt zu Ober-Mendig und hielt das „hoegericht" mit 14 Schöffen und einem Boten, welchen letzteren die Herren von St. Florin zu lohnen hatten. Einen „geswornen heymburgher" wählte die Gemeinde. Auch das Prämonstratenser-Frauenkloster Dünwald (bei Mühlheim am Rhein im Bergischen, im Deutzer Dekanate) hatte im Jahre 1448 einen Hof und ein Hofgericht zu Ober-Mendig.

Im Jahre 1427 wohnten von Seiten des Stifts St. Florin die Stiftsherren Friedrich von Nasteden und Peter von Hachenburg und der Ritter Herrmann von Nickendich dem Gedinge zu Ober-Mendig bei. Die Schöffen erklärten, daß dem Stifte St. Florin die Grund- und Haupt-Herrlichkeit zustehe, (dominus decanus & capitulum dicte ecclesie St. Florini esse dominos fundales & principales) jedoch mit Vorbehalt der Rechte, welche dem Kloster Dünewald zuständen, das gewisse Güter, auch einen eigenen Hof und eigene Schöffen zu Ober-Mendig habe. Der übrige Inhalt des Weisthums spricht über die Rechte des Stifts und des Vogts, des Burggrafen von Rheineck.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1531 sollten geschehen „gebot und verbot" „von wegen der heren von St. Florin vnd der Gemeynden zw Obermendig durch eynen heimburger von irentwegen."

Auch die Grafen von Virneburg hatten als Besitzer der Pellenz Rechte zu Mendig, „binnen der virzehen heymburgen Pleye die vf das hogerichte zu Mendig horent." Streitigkeiten, welche darüber zwischen Erzbischof Balduin und dem Grafen Ruprecht entstanden waren, wurden 1343 durch Schiedsrichter entschieden. (Günther III. S. 517, 518, 618.)

Die Pfarreien zu Nieder-Mendig und Ober-Mendig gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Bell war früher nach Ober-Mendig eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Nieder-Mendig 468 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wieſen und 184 Hektaren Waldungen.

Der Umfang der Gemarkung von Ober-Mendig wurde zu 471 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 212 Hektaren Waldungen angegeben.

Der dem Stifte St. Florin in Koblenz gehörige Hof zu Ober-Mendig mit einem Hauſe mit Bering, einer Mühle mit Bering und Garten, 45 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen, wurden am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) zu 25,500 Frs. (6800 Thlr.) verſteigert; am 29. Germinal XII. (19. April 1804) das dem Kloſter Laach gehörige Gut zu Ober-Mendig aus 5 Hektaren Land und Wieſen beſtehend, zu 2500 Frs. (666 Thlr.); am 12. Frimaire XIII. (3. Dezember 1804) das dem Trierſchen Domkapitel gehörige Vogteiland, (1 Hektare) mit der Frohnwieſe zu 885 Frs. (236 Thlr.); am 20. Nivoſe XIII. (10. Januar 1805) zwei Güter des Stifts zu Mayen mit 32 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, auf den Bännen von Ober- und Nieder-Mendig zu 6000 Frs. (1600 Thlr.) Von den Beſitzungen des Kloſters Laach wurden noch von der Franzöſiſchen Regierung verſteigert am 9. April 1807 die Hohenrechermühle zu Ober-Mendig mit Bering, Garten, Wieſen und 10 Hektaren Land zu 8025 Frs. (2130 Thlr.); am 23. April 1807 die zu Nieder-Mendig und Thür liegenden 27 Hektaren Land, 1 Hektare Wieſen zu 9250 Frs. (2466 Thlr.); am 4. Juni 1807 die Kloppelmühle zu Nieder-Mendig mit Bering, 5 Hektaren Land und Wieſen zu 10,300 Frs. (2746 Thlr.); am 14. Januar 1808 einige Ländereien bei dem Gerichte (Galgen) zu Nieder-Mendig zu 83 Frs. (22 Thlr.);

am 7. April 1808 der Bruderhof zu Ober-Mendig mit Haus, Bering, 36 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und 13 Hektaren Wald zu 32,700 Frs. (8720 Thlr.); den 19. Mai 1808 das Ohmgesgut zu Nieder-Mendig mit 18 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen zu 6025 Frs. (1606 Thlr.)

Am 29. Germinal XII. (20. März 1804) wurde ein kleines Gut zu Nieder-Mendig mit 2 Hektaren Land, welches der Kapelle zu Frauenkirchen gehörte, für 1025 Frs. (273 Thlr.) verſteigert.

Zwiſchen Ober-Mendig und Bell liegt eine Mineralquelle und auch zwiſchen Nieder-Mendig und Thür iſt eine ſolche vorhanden.

Rieden, ein Pfarrdorf, liegt in einiger Entfernung von Kloſter Laach weſtlich von demſelben am Sommerberge. Ein Berg zwiſchen Rieden und Bell wird der Burgberg genannt. In Urkunden des 12. Jahrhunderts wird der Ort Reide, Reyde und Reida genannt. In einer Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried vom Jahre 1112 über die von ihm beſtätigte und vermehrte Stiftung des Kloſters Laach, durch ſeinen Stiefvater den Pfalzgrafen Heinrich, wird auch Reyde unter den dem Kloſter geſchenkten Gütern genannt. (Günther I. S. 176.)

Das St. Caſſiusſtift zu Bonn beſaß Reida curtim et ecclesiam cum tota decima, wie die Beſtätigungs-Urkunde des Papſtes Innocenz II. vom Jahre 1131 beſagt. (Ebendaſ. S. 210, 211.)

Adalbero von Köln und ſeine Gattin Livored ſchenkten dem Kloſter Rolandswerth nach einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Arnold „curtim unam in Reida cum omni sua utilitati.“ (Ebendaſ. S. 273.)

Im Jahre 1197 ſchenkte Ludwig, Kölniſcher Domprobſt und Archidiakonus, die Güter, Renten und Zehnten, welche

er zu Reide beſaß und mit welchen bisher ein gewiſſer Leo von ihm belehnt geweſen war, dem Kloſter Laach. (Ebendaſelbſt S. 488.)

Mit Schloß und Herrſchaft Bürresheim verkauften Cuno von Schöneck, Herr zu Ollbrück, und ſein Sohn Johann, 1473 dem Ritter Gerlach von Breitbach auch das Dorf zu Reden, Kirchſatz und Gericht daſelbſt, (Günther IV. S. 622.) und die Familie von Breitbach-Bürresheim blieb bis in die neueſten Zeiten im Beſitze des ritterſchaftlichen Ortes Rieden.

Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Rieden zur Mairie Kempenich, im Kanton Wehr, im Bezirk von Bonn. Es bildete mit Volkesfeld und dem Hofe Langenhahn eine Gemeinde, deren Gemarkung 201 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wieſen und 278 Hektaren Waldungen umfaßte.

Unterhalb Rieden, an der Neſtermühle, iſt eine Mineralquelle.

Thür gehörte früher zur großen Pellenz, dann zum Amte Maien. Ein Graf von Sayn hatte der Abtei Sayn einen Hof zu Ture geſchenkt. Mit dem Pächter dieſes Hofes geriethen die Einwohner in Streitigkeiten wegen der Gemeindelaſten. Graf Heinrich von Sayn, der Sohn des Schenkers, entſchied die Sache im Jahre 1230. (Günther II. S. 163.)

Im Jahre 1304 verſprach Graf Ruprecht von Virneburg der Abtei Marienſtatt, aus den Gütern zu Thür, mit welchen er von dem Pfalzgrafen belehnt war, eine Entſchädigung von 26 Maltern Roggen für den Schaden zu geben, welchen ſein Sohn Ruprecht der Abtei zugefügt hatte. (Günther III. S. 112.) Im Jahre 1764 verzichtete das Trierſche Domkapitel zu Gunſten des Erzſtifts auf die Gerichtsbarkeit zu Thür und erhielt dagegen die Gerichtsbarkeit zu Nieder-

Mendig. (Günther V. S. 508.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Thür, in der Mairie St. Johann, mit der von Frauenkirchen 365 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen und 389 Hektaren Waldungen.

Die Abtei Himmerode beſaß bei der Aufhebung des Kloſters zu Thür noch 10 Hektaren Land und Wieſen, welche am 20. November 1806 für 2000 Frs. (533 Thlr.) verſteigert wurden. Die dem Ciſtercienſer-Nonnenkloſter St. Catharina zu Linz gehörigen 7 Hektaren Land und Wieſen, wurden am 16. Frimaire XIII. (8. Dezember 1804) zu 3025 Frs. (806 Thlr.) und am 5. November 1807 ein dieſem Kloſter gehöriger Hausplatz nebſt 28 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen für 16,100 Frs. (4293 Thlr.) verſteigert. Am 5. November 1807 wurde auch ein der Prämonſtratenſer-Abtei Sayn gehöriges Gut zu Thür, welches aus einem Hauſe mit Bering und Garten, dem Follersgarten, 46 Hektaren Land, 3 Hektaren Wieſen und 3 Hektaren Hecken beſtand, zu 22,000 Frs. (5866 Thlr.) verſteigert; am nämlichen Tage auch ein Gut des Trierſchen Domkapitels, ein Haus mit Bering, Garten, einem Baumgarten auf dem Dom, 51 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 25,200 Frs. (6720 Thlr.); am 19. November 1807 die dem Kloſter Laach zugehörig geweſenen 21 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Thür und Ober-Mendig für 8600 Frs. (2293 Thlr.) und am 18. Mai 1809 noch 20 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen auf den Bännen jener beiden Gemeinden zu 5975 Frs. (1592 Thlr.)

Frauenkirchen liegt auf dem Banne von Thür, in der Pellenz. Hier ſoll in einer Wildniß, zur Zeit des Trierſchen Erzbiſchofs Hildulph, die von ihrem Gemahle dem Pfalzgrafen Siegfried verſtoßene Genovefa, Tochter eines Herzogs von Brabant, gelebt haben, von ihrem Gemahle

aufgefunden und wieder aufgenommen, auch nach ihrem Tode hier begraben worden sein. Bei ihrem Grabe soll der Pfalzgraf eine Kapelle gebaut und Hildulph solche geweiht haben, wie Marquard Freher in origin. Palat. S. 16. ausführlich erzählt.

Die Sage hat aber durchaus keinen historischen Grund und ihr Ursprung reicht nicht über das 15. Jahrhundert hinaus. Der Erzbischof Hildulph stand dem Erzstifte Trier von 758 bis 767 vor. Der einzige Pfalzgraf Siegfried, dessen Existenz sich geschichtlich nachweisen läßt, war ein Stiefsohn des Pfalzgrafen Wilhelm und lebte zu Anfange des 12. Jahrhunderts, als Egilbert und nach dessen Tode (1104) Bruno, Erzbischöfe von Trier waren. Des Pfalzgrafen Siegfried Gemahlin hieß Gertrud und war eine Tochter des Grafen von Nordheim. Siegfried fiel in einer Schlacht gegen die Sachsen 1113 und soll zu Braunschweig seine Ruhestätte gefunden haben. Wo Gertrud begraben worden, ist nicht bekannt. [1])

Kein gleichzeitiger Schriftsteller erwähnt der Sage. Das Manuscript, auf welches sich Freher bezieht, rührt nach der Vermuthung des Weihbischofs Nikolaus von Hontheim wahrscheinlich von dem Carmeliter-Mönche Matthäus Emich her, welcher das Leben der h. Genovefa im Jahre 1472 geschrieben hat. (Hontheim III. S. 1015.)

Graf Wilhelm von Virneburg stiftete bei der Kapelle zu Frauenkirchen eine Brüderschaft, wozu Abt Johann von Prüm am 10. Juli 1459 den Consens ertheilte. Der Graf von Virneburg gerieth wegen der Kapelle zu Frauenkirchen mit dem Landkapitel zu Ochtendung in Streit, der durch einen Vergleich am 25. Juni 1461 beigelegt wurde.

Die Kapelle gehörte früher zur Pfarrei Thür, deren

[1]) Günther's Cod. dipl. I. S. 175.

Pfarrer auch die zur Kapelle gehörigen Renten bezog. Als die Kapelle in Verfall gerieth, übertrug der Erzbiſchof Johann Philipp (von Walderndorf † 1768) die Aufſicht über die Kapelle und die Verwaltung der Einkünfte derſelben dem Abte von Laach.

In früheren Zeiten wurde wegen eines wunderthätigen Marienbildes häufig nach Frauenkirchen gewallfahrtet.

Am Oſtermontage (früher am 2. April, dem angeblichen Sterbetage der h. Genovefa) zog eine Prozeſſion von Mayen nach Frauenkirchen, der Sage nach zum Gedächtniſſe eines Sieges, welchen der angebliche Pfalzgraf Siegfried unter Karl Martell über die Sazarenen erfochten haben ſollte.

Die Bürger von Mayen zogen in voller Kriegesrüſtung, unter Führung ihres Amtsmannes, nach Frauenkirchen, führten ein Scheingefecht zwiſchen Franken und Sarazenen auf und kehrten nach gehaltenem Gebete zurück. Auf dem Wege nach Frauenkirchen ſchloß ſich eine Prozeſſion aus Kruft den Mayenern an, wie man ſagt, aus Dankbarkeit dafür, daß die Bürger von Mayen im dreißigjährigen Kriege einer Schwediſchen Streifpartie die aus der Kirche zu Kruft geraubten heiligen Gefäße wieder abgejagt hätten. Als im Jahre 1785 alle Wallfahrten nach Ortſchaften, welche über eine Stunde entfernt, unterſagt wurden, hörte auch dieſe Prozeſſion auf. [1])

Der letzte Präfekt des Rhein- und Moſel-Departements, Doazan, ſoll Nachgrabungen bei der Kapelle veranſtaltet haben, um den Körper der h. Genovefa aufzufinden, die Nachforſchung ſoll aber ohne Erfolg geweſen ſein.

Die Franzöſiſche Regierung verkaufte die Kapelle mit 9 Hektaren Land und Wieſen, einem Hauſe mit Bering und

---

[1]) Hanſen, Beiträge zur Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Mayen. S. 52.

einigen Ländereien auf dem Banne von Trimbs am 7. Thermidor XII. (den 26. Juli 1804) für 3425 Frs. (913 Thlr.)

Im Jahre 1849 beſaßen die Erben Pügge zwei Drittheile und der Gutsbeſitzer Weckbecker ein Drittel des Hofguts Frauenkirchen, welches der Auseinanderſetzung wegen zum Verkaufe ausgeſetzt wurde. Das Gut beſtand aus einem Wohnhauſe mit Scheune, Stallung und Hofraum, der Kirche, 37 Morgen Ackerland, 1 Wieſe, 2 Morgen Wildland und 2 Morgen Weide auf dem Banne von Thür, 2 Morgen Ackerland auf dem Banne von Kruft, 1 Morgen auf dem Banne von Nieder-Mendig, 1 Morgen Ackerland und 3 Morgen Wildland auf dem Banne von Ochtendung, 2 Morgen Ackerland auf dem Banne von Welling, 12 Morgen Ackerland und 1 Wieſe auf dem Banne der Gemeinde Trimbs. Dabei wurde ein in der Kirche befindlicher, in Stein ausgehauener werthvoller Altar, die Geſchichte der h. Genovefa vorſtellend, mit zum Verkaufe ausgeboten.

Volksfeld iſt nach Rieden eingepfarrt. Es gehörte dem Stifte St. Florin zu Koblenz, welches die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Schultheiß, welcher den Titel Statthalter führte, ausüben ließ. Die höhere Gerichtsbarkeit ſtand dem Freiherrn von Warsberg als Stiftsvogt zu. Die landeshoheitlichen Rechte wurden von dem Kurtrierſchen Amte Mayen wahrgenommen.

Im Jahr 1662 verglich ſich das Erzſtift Trier mit dem Stifte St. Florin wegen der Gerichtsbarkeit zu Ober-Mendig und Volkesfeld, wie ſchon bei Ober-Mendig bemerkt worden iſt. (Hontheim III. S. 744.)

Bei Volkesfeld liegen die 2 Höfe Langenhahn, welche man im Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 nicht mehr mit aufgeführt hat.

Friedrich von Virneburg hatte der Abtei Rommersdorf ſeinen Hof in „Langenhane mit allem Zubehör geſchenkt.“

Nach dem Tode Friedrichs bezeugt dies ſein Verwandter (consanquineus) Roſemann, edler Herr von Kempenich in einer Urkunde vom Jahre 1263. (Günther II. S. 319.)

Bei Volkesfeld iſt eine Mineralquelle.

Waldeſch iſt nach Kircheſch eingepfarrt. Vor 1794 war es reichsritterſchaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim, deſſen Familie es durch Kauf von den von Schöneck zu Olbrück erworben hatte. (Günther IV. S. 622.)[1]

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Waldeſch in der Mairie St. Johann 210 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wieſen und 512 Hektaren Waldungen. [2]

[1] Waldeſch wird häufig mit einem andern Ort gleichen Namens in der Bürgermeiſterei Rhens, im Kreiſe Koblenz, verwechſelt. Bei dieſem lag das adlige Gotteshaus Marienroth, ein Nonnenkloſter des Prämonſtratenſer-Ordens, welches bis zur Auflöſung des Erzſtifts beſtand. Dieſes Waldeſch gehört zur Pfarrei Cavellen.

[2] Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei St. Johann:

Waſſerſpiegel des Mühlengrabens im Dorfe Nieder-Mendig, Punkt a, 636,[93]; Heiligenhäuschen bei Ettringen, 1209; Wegweiſer nach Bell und Rieden, 1416; Rieden, weſtliches Haus an der Heſtbür, 1188; Bell, oberer Eingang, 1154; Gänſehals bei Bell, 1777; Nieder-Mendig, Ausgang nach Andernach, 652; Gänſehals bei Bell, (nahe dem Wege von Engeln nach Ettringen, zweite Beobachtung, 1763,[6]; Sattelpunkt zwiſchen Hochſimmer und Forſtberg, Weg von Bell nach Ettringen, Wegweiſer nach Kircheſch, zweite Beobachtung, 1294,[5]; Ettringer Bellerberg, Spitze, Schlacken, 1287,[6]; Thal oberhalb Ober-Mendig, nahe der Sauerquelle Erlenbor bei den Ober-Mendiger Backofen-Steinbrüchen, 976,[2]; Höhe des Weges von Bell nach Rieden (nahe dem Gänſehals), 1649,[4]; Bachſpiegel unterhalb der Riedener Mühle, 1116,[6]; Einfluß der Nitz in die Nette, bei dem Schloſſe Bürresheim, 5 Fuß über dem Waſſerſpiegel, 783,[6]; Netteſpiegel zwiſchen den beiden Bürresheimer Mühlen, 806,[4]; St. Johann, Weg nach Mayen, an der Kirche, 1116,[6]; Nieder-Mendig, Wirthshaus von Müller, parterre, zweite Beobachtung, 675,[9]; Sattelpunkt zwiſchen dem Rotheberg und dem Vorberge des Gän-

4. Kreis Cochem.

Der größte Theil dieſes Kreiſes gehört zum Eifelgebirge, welches ſich bis zum linken Ufer der Moſel hinzieht. Der Kreis gränzt gegen Oſten an die Kreiſe Mayen und St. Goar, gegen Süden an den Kreis Zell, gegen Weſten an den Kreis Daun im Regierungsbezirke Trier, und gegen Norden an die Kreiſe Adenau und Mayen.

Der Flächeninhalt des Kreiſes beträgt 9,^{15} geographiſche Quadratmeilen, welche im Jahre 1843 von 32,464 Seelen (16,313 männlichen, 16,151 weiblichen Geſchlechts), gegen

---

ſehals, Weg nach Bell, 1295,^{8}; Ober-Mendig, Wirthshaus von Kreutzberger, erſter Stock, bei der Kirche, 881,^{2}; Ober-Mendig, Kirche auf der Südſeite, zweite Beobachtung, 872,^{0}; Erlenbor im Thale oberhalb Ober-Mendig, 935,^{4}; Rudenthal, höchſter Punkt, links des Weges von Ober-Mendig nach Rieden, 1646,^{4}; Rieden, an der Ecke, wo ſich im Dorfe die Wege nach Weibern und Wehr trennen, 1146,^{0}; Gänſehals, höchſte Spitze (Schmidtskopf), 1740,^{0}; Sattel zwiſchen Gänſehals und Burgberg, 1496,^{4}; Spitze des Burgberg, 1599,^{6}; Neſtermühle unterhalb Rieden, Mineralquelle, 1116,^{6}; Ober-Mendiger Thal, am Wege von Ettringen nach Bell, 1145,^{1}; Nieder-Mendig, Kirche, zweite Beobachtung, 687,^{2}; Nieder-Mendig, Garten bei Ackermanns Hauſe, fünfte Beobachtung, 703,^{2}; Ettringer Mühlenſteingrube, 1132,^{9}; Ettringen neben der Kirche, 1221,^{3}; Spitze des Ettringer Bellerberges, 1353,^{3}; Nettespiegel bei Schloß Bürresheim, 813,^{9}; Schieferplateau oberhalb Langenhahn, 1253,^{1}; Einfluß des Riedener Baches in die Nette, Bachſohle, zweite Beobachtung, 961,^{6}; Spitze des Burgberges bei Rieden (Leuzitophyr), 1541,^{1}; Fuß des Burgbergs nach Rieden hin, 1261,^{5}; Scheitelpunkt des Weges von Ettringen nach Rieden, 1663,^{1}; Spitze des Gänſehals, 1747,^{1}; Rotheberg, Spitze, 1571,^{0}; Schmalbür, unweit Frauenkirchen, 543,^{6}; Volkesfeld, Mineralquelle, 1104; Rieden, Mineralquelle, 1157; Erlenbor, oberhalb Ober-Mendig, 914; Gänſehals 1788; Gänſehals, höchſte Kuppe (Schmidtskopf) bei Bell, Vulkaniſcher Tuff, fünfte Beobachtung, 1762; Forſtberg, zwiſchen Ettringen und Bell, 1842; Kapelle zwiſchen Nieder-Mendig und Thür, 813.

3666 auf die Quadratmeile, bewohnt wurden. Dieſe wohnten in einer Stadt (Cochem mit 2553 Einwohnern), 3 Flecken (Kaiſersesch, Lutzerath, Treis), 66 Dörfern, 8 Weilern und 165 Höfen, Mühlen und ſonſtigen Etabliſſements.

Der größte Theil der Einwohner bekennt ſich zur katholiſchen Religion, und man zählte außer dieſen nur gegen 100 Evangeliſche und 370 Juden im Kreiſe.

Im Jahre 1848 zählte man im Kreiſe 274 öffentliche Gebäude, 5391 Privat-Wohnhäuſer, 137 Mühlen, Magazine ꝛc. und 8742 Ställe, Scheunen und Schoppen. Die Kulturarten beſtanden aus 58,116 Morgen Ackerland, 20,958 Morgen Wieſen, Weiden und Heiden, 73,371 Morgen Holzungen, 1203 Morgen Gärten, Baumwieſen, Obſtgärten und Gemüſefeldern, 6282 Morgen Heiden, Oeden ꝛc., 26,619 Morgen Wild- und Schiffelland, 4130 Morgen Weinberge. Auf Wege, Flüſſe und Bäche rechnete man 5934 Morgen. Die Zahl der Parzellen war 357,014, der Wohnhäuſer 5325. Der Reinertrag der ſteuerpflichtigen Wohnhäuſer betrug 29,192 Thlr., der ſteuerfreien 1424 Thlr., der ſteuerpflichtigen Ländereien 21,286 Thlr., der ſteuerfreien 5488 Thlr.

Im Jahre 1839 betrug das Klaſſenſteuer-Kontingent des Kreiſes 16,684 Thlr. 15 Sgr.

Der Kreis wird in ſieben Bürgermeiſtereien, Carden, Cochem, Eller, Kaiſersesch, Lutzerath, Pommern und Treis getheilt.

177. Zur Bürgermeiſterei Carden gehören folgende Ortſchaften:

1. Carden, Dorf..	mit	82	Wohnh.	und	474	Einw.
nebſt 3 Mühlen	„	3	„	„	23	„
a. Klückert, Hof...	„	1	„	„	9	„
b. Windhauſen, Hof	„	1	„	„	11	„
c. Gödertshof.....	„	1	„	„	5	„
2. Binningen, Dorf	„	63	„	„	394	„
Zu übertragen...	mit	151	Wohnh.	und	916	Einw.

Uebertrag...	mit	151	Wohnh.	und	916	Einw.
nebſt Mühle....	„	1	„	„	6	„
a. Elz, Höfe.....	„	6	„	„	38	„
b. Roſenthal, Haus und Mühle	„	2	„	„	16	„
c. Birſching, Hof..	„	1	„	„	11	„
3. Brohl, Dorf....	„	71	„	„	436	„
mit 3 Mühlen	„	3	„	„	20	„
4. Dünfus, Dorf..	„	33	„	„	201	„
mit 1 Mühle....	„	1	„	„	9	„
5. Forſt, Dorf.....	„	14	„	„	105	„
a. Molzig, Weiler.	„	10	„	„	68	„
b. Pfaffenhauſen, Weiler.....	„	23	„	„	116	„
mit 1 Mühle...	„	1	„	„	10	„
6. Möntenich, Dorf	„	26	„	„	171	„
a. Weilerhof, Hof..	„	1	„	„	11	„
7. Moſelkern, Dorf...	„	107	„	„	737	„
a. Ringelheim, Mühle und Haus	„	2	„	„	13	„
b. Kauen, Hof....	„	1	„	„	14	„
c. Tholeiſt, Hof...	„	1	„	„	10	„
8. Mueden, Dorf..	„	95	„	„	524	„
nebſt Mühle....	„	2	„	„	11	„
a. Müdenerberg, Höfe	„	4	„	„	24	„
9. Roes, Dorf.....	„	58	„	„	320	„
nebſt Mühle.....	„	1	„	„	8	„
a. Schwanenkirch, Kirche und Haus	„	1	„	„	4	„
b. Pirmont, Hof...	„	2	„	„	15	„
nebſt Mühle....	„	1	„	„	12	„
Zuſammen...	mit	669	Wohnh.	und	3806	Einw.

Carden liegt am linken Ufer der Moſel, wo der Brohlbach in daſſelbe einmündet.

Grabſteine, Münzen und andere Alterthümer, welche hier gefunden worden, beweiſen, daß hier die Römer gehauſet haben.

Im Garten des Grafen von Mansfeld zu Luxemburg befand ſich ein bei Carden aufgefundener Grabſtein mit folgender Inſchrift: [1])

D. M
LALLIO AT TICI
NO DEFVNCTO TER
ATRI PIENTISSIMO ET
POPAE MATRI POPILL
IANVS MATRI ET FRATR
FECIT.

Brower behauptet Annal. Trev. I. 236, daß auf der Stelle, wo jetzt Carden ſteht, die Römer ein Castellum erbaut und demſelben, von der jähen Bergſpitze, welche da hervorragt, den Namen Caradonum gegeben hätten.

Im 4. Jahrhunderte ſoll der heilige Caſtor hier in einer Höhle, welche man noch zeigt, gelebt, das Chriſtenthum gepredigt und ſeine Grabſtätte gefunden haben. Erzbiſchof Hetti ließ im Jahre 836 den Leichnam des Heiligen nach der Kirche zu Koblenz führen, die er zu Ehren des Heiligen gebaut und nach demſelben genannt hatte. Die Kirche zu Carden behielt aber den Namen des Heiligen und bald vereinigten ſich mehrere Prieſter zu einem Collegiatſtifte bei derſelben. Der Probſt dieſes Collegiatſtiftes St. Caſtor in Carden, war ſtets ein Kapitular des Dom-

[1]) Wilthem Luciliburg: edit Neyen p. 165. Abbildung Pl. 25. Nro. 90.

kapitels zu Trier und bekleidete auch die Stelle eines Archidiacon des Archidiaconatus Cardonensis, welches aus den Landkapiteln Boppard mit 25 Pfarreien und Zell mit 67 Pfarreien beſtand.

Das Stift zählte im Jahre 1794 außer dem Probſte noch 14 Canonici Capitulares, worunter der Dechant, der Scholaſter, der Cantor und der Cuſtos, 6 Canonici Expectantes, 12 Vicarii und 1 Chorisocius und Ludirector. Der letzte Probſt war der Chorbiſchof Graf Johann Philipp Franz Heinrich von Keſſelſtatt. Das Stift beſaß viele Güter, Renten und Zinſen.

Im Jahre 1103 trat das Stift St. Stephan zu Mainz dem Kloſter des heiligen Chriſtoph zu Ravengirsburg mehrere Güter an der Moſel auf dem Maienfelde und im Trechtergaue ab [1]) und erhielt dagegen die Kirche Zehnten und Güter zu Alzei. Unter jenen Gütern befand ſich auch ein Hof zu Treis, zu welchem Ländereien auf dem Banne von Carden gehörten. (Günther I. S. 162.)

Im Jahre 1121 beſtätigte der Trierſche Erzbiſchof Bruno die Schenkung, welche die Erben des Rotherd und die des Lancechin mit mehreren Gütern dem Stifte gemacht hatten. (Günther I. S. 187.)

Der Trierſche Chorbiſchof und Probſt von Carden, Gott-

[1]) Trechtergau, Trechira, Tracherd, Trichoria, Trigorius, Trechere, Drachere, war ein Gau im Königreiche Lothringen, im Moſellaniſchen Herzogthume in der Trierſchen Diözeſe, zwiſchen den Flüſſen Moſel, Rhein und Nahe, von dem Nahegau und dem Hundsrück begrenzt. Als Ortſchaften im Trechergau kommen in Urkunden vor: Belthonus, Belthomus (Beltheim im Kreiſe Simmern) Germanorum oppidum in quo Oratorium St. Goaris (St. Goar), Gundereshusen (Gondershauſen im Kreiſe St. Goar), Pobarto, Pochbardon, Bodobriga (Boppard), Wasali (Ober-Weſel) Chronic. Gottwic. p. 812.

fried, ſchenkte dem Stifte mehrere Güter, welche er von dem Lancechin gekauft hatte, und auch dieſe Schenkung genehmigte Erzbiſchof Bruno 1121. (Ebendaſelbſt S. 190.)

Papſt Alexander III. beſtätigte durch eine Bulle vom Jahre 1177 dem Stifte, deſſen Probſt damals Formar war, alle Beſitzungen, wozu auch der Zehnten zu Carden, zwei Theile des Zehnten zu Treis und der Zehnten zu Mueden gehörten. In dieſer Bulle wurde auch beſtimmt, welche Einkünfte der Probſt und welcher Theil derſelben den Canonikern zukommen ſollte. (Günther I. S. 425.)

Im Jahre 1192 gab der Trierſche Erzbiſchof Johann I. dem Stifte das demſelben unrechtmäßiger Weiſe entzogene Patronatrecht über die Kirche zu Lehmen nebſt dem Zehnten daſelbſt zurück. (Ebendaſelbſt S. 473.)

Derſelbe incorporirte im Jahre 1212 dem Stifte die Kirche zu Masburg. (Günther II S. 107.)

Im Jahre 1229 ſchenkte Graf Lothar von Wied dem Stifte einige Güter zu Treis. (Ebendaſelbſt S. 160.) Der Trierſche Archidiaconus und Probſt zu Carden, Heinrich von Bolanden, gab dem Stifte zur Verbeſſerung der Einkünfte der Canoniker 1267 die Kirche zu Kehrig. (Ebendaſ. S. 358.)

Heinrich von Pfaffendorf, Archidiacon des Stiftes zu Carden, erſuchte im Jahre 1334 den Trierſchen Erzbiſchof Balduin, die Pfarrei zu Ellenz dem Stifte einzuverleiben. (Günther III. S. 316.)

Im Jahre 1471 wurde auch die Pfarrei zu Bruttig mit ihren Filialkirchen zu Valwig und Ernſt (Ober-Ernſt) mit Vorbehalt der Genehmigung der Frau Elſa von Blatten zu Brohl, welcher das Patronatrecht zuſtand, dem Stifte incorporirt. (Günther IV. S. 611.)

Im Jahre 1318 ſtifteten Heinrich von Ufer (Henricus de littore) Cuſtos des Stifts zu Carden, und ſein Bruder Cuno, die untere Klauſe zu Carden für ſechs Nonnen, in

welche gleich drei aus ihrer Verwandtſchaft traten und ſchenkten derſelben ihr Haus am Ufer, einen Weinberg und andere Güter. Da die Nonnen aber ein unregelmäßiges Leben führten, ſo ſah ſich Erzbiſchof Werner (von Falkenſtein † 1418) im Jahre 1412 veranlaßt, das Kloſter nach den Beſtimmungen der Stifter aufzuheben und die Beſitzungen deſſelben dem Stifte zu Carden zu überweiſen. (Günther IV. S. 157.)

Die obere Klauſe bei der Pfarrkirche übergab der Archidiacon und Probſt Johann von Vinſtingen, im Jahre 1477 dem Nonnenkloſter zu Beſſelich, wodurch dann aus der Klauſe ein Nonnenkloſter vom Orden S. Francisci Recoll. entſtand. (Günther IV. S. 738.)

Während des dreißigjährigen Krieges mußten die Nonnen mehrmals flüchten, kehrten aber immer wieder zurück und das Kloſter, deſſen Vorſteherin geiſtliche Mutter genannt wurde, beſtand bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes, wo es dann das Schickſal aller Klöſter theilte. Die Kloſtergebäude wurden verkauft und von der Kirche ſind nur noch einige Trümmern vorhanden. Auch die Gebäude uud übrigen Beſitzungen des St. Caſtorſtifts ließ die Franzöſiſche Regierung verkaufen. Die Stiftskirche wurde der Gemeinde zur Pfarrkirche überwieſen. Sie wurde 1183 auf den Ueberbleibſeln einer älteren Kirche gebaut, von welcher wahrſcheinlich noch einzelne Theile herrühren. Sie hat einen ſehenswerthen aber ſehr verfallenen Kreuzgang, in welchem mehrere Grabmäler, unter andern das des 1447 geſtorbenen Cuno von Pirmont und deſſen 1431 geſtorbene Gattin Greta von Ehrenberg. In der Kirche ſelbſt befinden ſich einige gute Gemälde.

Die alte Pfarrkirche iſt nicht mehr vorhanden. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und die Collatur ſtand dem

Erzſtifte zu. Der Pfarrſprengel iſt jetzt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Carden gehörte bis zur Auflöſung des Erzſtifts Trier zum Kurtrierſchen Amte Münſtermayfeld, deſſen Ober-Amtmann, im Namen des Erzſtifts die Grundgerichtsbarkeit ausübte.

Grimm's Weisthümer II. S. 449 und 450 enthalten zwei Weisthümer von Carden, das eine vom Jahre 1462, das andere von 1547, das erſtere weiſet dem Erzbiſchofe das Recht zu, einen Schultheißen und ſieben Schöffen zu ſetzen und das Gericht zu halten und erwähnt des Hofes welchen die Herren vom Stifte inne hätten. Wenn der Erzbiſchof zu Lande nach Rom zöge, ſollten „die hoeber" dem gnädigen Herrn „ein bonden ochſen" ſtellen, das er ime ſein „fellentz (Felleiſen) druege oder watſackh." „So m. gn. h. „(mein gnädiger Herr) den bonden ochſen wieder heimbrecht, „ſo bezalt ſeine gnaden mit dem ochſen die hoeber, ginge „ſeiner gnaden der ochs ab, ſo ſoll ſeine gnade die hoeber „macht han zu bezalen mit 7½ ſchilling altz gelts, den „ſchilling das mal achten vor 3 roder heller."

„Wenn der gnädige Herr zu Schiff „„vf fuehre"" ſollte „der Schultheiß die hoeber aufbieten „„ſeine gnade"" bis „vff die Alffer zu ziehen : wo ſie ziemliche koſt" erhalten und entlaſſen werden ſollten, „dergleichen zu Dahle ſollen „die hoeber ſein gnaden voryen bis an die Node" (Nothbach). Im Weisthume vom Jahre 1547 weiſet der Schöffen, dem ehrwürdigen Herrn von St. Matheiße (Abt von St. Matthias bei Trier) für einen Grundherrn ſoweit die „Kerner" (Moſelkerner) Vogtei geht. Nach dieſem Weisthume bezog die Abtei Zinſen, hatte einen Maier und Gericht und beſaß Waldungen, konnte auch die Schöffen ſetzen und entſetzen. Für die Erhebung der Zinſen bekamen Maier und Gericht „ein frei hoebeſſen."

Carden hatte in den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts viele Drangsale zu erleiden, weil das reiche Stift Freund und Feind anzog.

Im Jahre 1590 wurde Carden von dem Niederländer Oliver Tempel geplündert. Nicht weniger hart wurde es von den Franzosen mitgenommen, besonders nachdem diese die Festung Montroyal auf sponheimischen Gebiete gebaut hatten. Das Weinmaaß zu Carden war ein Ohm zu 24 Viertel, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und kam solches 1 Ohm $10_{,493}$ Quart Preußisch gleich.

Nach der Besitznahme des Landes ließ die Französische Regierung die bedeutenden Grundbesitzungen, welche das Stift St. Castor zu Carden und andere geistliche Stiftungen zu Carden besaßen, als National-Eigenthum öffentlich versteigern.

Von den Gütern des Stifts St. Castor wurden versteigert am 26. Thermidor XIII. (14. August 1805) das Probsteihaus mit Hof und 2 Hektaren Garten zu 3400 Frs. (906 Thlr.); am 14. Nivose XIII. (4. Januar 1805) das Dechaneihaus mit Bering und 2 Gärten zu 739 Frs. (194 Thlr.), der Zehnthof mit Haus, 2 Kelterhäusern, 1 Keller und 4 Speichern zu 765 Frs. (204 Thlr.), ein Haus mit Garten zu 670 Frs. (178 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, Stallung und Baumgarten zu 1050 Frs. (280 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien am Cardener Bache, zwei Wiesen am Hohlweg und am Kern, und einem Baumgarten am Brunnen für 900 Frs. (249 Thlr.), Ländereien im Stenker, eine Wiese und 3931 Weinstöcke zu 620 Frs. (163 Thlr.); am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) ein Haus mit Garten zu 305 Frs. (81 Thlr.); am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) drei Häuser mit Gärten und einigen Ländereien zu 1600 Frs. (426 Thlr.); am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) 385 Weinstöcke am Kra-

gelsbach zu 66 Frs. (17 Thlr.), Wieſen in der Bach und am Gaul, 600 Weinſtöcke am Kragelsbach, am Gaul und im Theileter für 115 Frs. (30 Thlr.), ein Haus mit Bering und Garten und einem zweiten Garten im Hohlweg zu 1325 Frs. (353 Thlr.), Wieſen und Weinberge mit 3232 Weinſtöcke zu 640 Frs. (171 Thlr.); am 8. Germinal XII. (29. März 1804) vier Häuſer mit Bering, Gärten und Ländereien zu 2180 Frs. (581 Thlr.); am 29. Germinal XII. (19. April 1804) ein altes Haus mit Garten zu 515 Frs. (134 Thlr.), ein Haus mit Garten, Ländereien am Fahr und Ländereien und Wieſen auf der Herrenwieſe zu 285 Frs. (76 Thlr.); am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) ein Garten im Marſchallsgäßchen und Ländereien ober der Mühle zu 240 Frs. (64 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, 1894 Weinſtöcken auf der Jungfernaue, Ländereien an Maximin und am Bach und eine Wieſe im Elſenberg zu 2175 Frs. (580 Thlr.); am 2. Meſſidor XII. (21. Juni 1804) 4296 Weinſtöcke zu 900 Frs. (240 Thlr.), 700 Weinſtöcke am St. Georg zu 1400 Frs. (373 Thlr.) und ein kleiner Garten unter dem Kloſter am Sand zu 125 Frs. (33 Thlr.); am 21. Thermidor XII. (7. Auguſt 1804) Land (1 Hektare) auf den Bännen von Carden und Müden zu 310 Frs. (82 Thlr.); am 23. Ventoſe XIII. (14. März 1805) ein Haus mit Garten und 135 Weinſtöcke zu 210 Frs. (56 Thlr.); am 28. Auguſt 1806 wurden 3396 Weinſtöcke zu 720 Frs. (192 Thlr.) verſteigert; am 11. Oktober 1810 wieder 1497 Weinſtöcke im Kreutzberg und in der Kragelsheck zu 500 Frs. (133 Thlr.), 4800 Weinſtöcke am Petersberge zu 200 Frs. (53 Thlr.), 1 Hektare Land zu 1175 Frs. (313 Thlr.) und 132 Weinſtöcke zu 65 Fr. (17 Thlr.); am 15. Germinal XII. (5. April 1804) ſieben Häuſer mit Gärten, Baumgärten, Wieſen und Ländereien zu 6686 Frs. (1782 Thlr.) und am 16. Mai 1811 noch drei Baumgär-

ten, ein Garten und eine Wieſe zu 3425 Frs. (913 Thlr.); am 8. Germinal XII. (29. März 1804) wurde der dem Erzſtifte Trier zugehörige Zehnthof mit Garten und Kelterhaus zu 890 Frs. (237 Thlr.); am 23. Ventoſe XIII. (14. März 1805) die erzſtiftiſchen Schultheißengüter, aus Gärten, Ländereien und 900 Weinſtöcken beſtehend, zu 1145 Frs. 305 Thlr.) verſteigert.

Die dem Stifte St. Clemens zu Maien gehörigen Ländereien und Wieſen und 11,900 Weinſtöcke wurden am 19. Pluvioſe XII. (9. Februar 1804) zu 4850 Frs. (1293 Thlr.) verſteigert; am 2. Meſſidor XII. (21. Juni 1804) 4212 Weinſtöcke, Ländereien und Wieſen, welche der Abtei Himmerode gehört hatten, zu 1250 Frs. (333 Thlr.)

Von den dem Nonnenkloſter St. Francisci Recoll. zu Carden gehörigen Gütern zu Carden wurden am 21. Nivoſe XII. (12. Januar 1804) ein großer Garten im Hohlweg zu 2025 Frs. (540 Thlr.), die Gebäude des Kloſters mit der Kirche und Ländereien zu 1825 Frs. (486 Thlr.), das Wildland im Hohenbuſch und auf Oberſehl zu 85 Frs. (22 Thlr.); am 25. Pluvioſe XII. (14. Februar 1805) eine Wieſe im Hohlwege zu 515 Frs. (137 Thlr.) und am 27. Februar und 3. Juli 1806 noch 15,238 Weinſtöcke zu 4175 Frs. (1113 Thlr.) verſteigert.

Der Hof Klickert, welcher dem St. Caſtorſtifte zu Carden gehört hatte, wurde mit Haus und Bering, 24 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen am 19. Pluvioſe XII. (9. Februar 1804) zu 7025 Frs. (1866 Thlr.) verſteigert.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Carden Hauptort einer Mairie im Canton Münſtermayenfeld. Zu dieſer Mairie gehörten alle die Gemeinden, welche die jetzige Bürgermeiſterei Carden bilden, mit Ausnahme der Gemeinde Roes.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde

Carden, mit Klickerthof und Windhausen 164 Hektaren Ackerland, 11 Hektaren Wiesen, 31 Hektaren Weinberge und 206 Hektaren Waldungen. Die Bürgermeisterei gehört zum Friedensgerichtbezirk Treis.

Carden hat eine Posterpedition und es werden daselbst jährlich vier Kram- und Viehmärkte gehalten. Der rothe und weiße Wein, welcher zu Carden gebaut wird, ist von mittelmäßiger Qualität.

Der auf dem Cardener Berge liegende Hof Windhausen gehörte dem St. Castorstifte zu Carden bis zu dessen Auflösung. Binningen, Brohl, Dünfus, Forst und Roes bildeten ehemals einen besondern Distrikt im Amte Münstermaienfeld, das sogenannte Nasser Kirchspiel, von welchem schon vorstehend die Rede gewesen ist. Es gehörte zur Pellenz einem alten Besitzthume der Pfalzgrafen, mit welchem dieselben von dem Erzstifte belehnt waren und wieder die Grafen von Virneburg belehnt hatten. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg, (im Jahre 1545) fiel das Lehn wieder an das Erzstift. Dieses belehnte mit dem Nasser Kirchspiele die von Nassau auf Spurkenburg, die von Braunsberg, von Setern und zuletzt die Schencken von Schmidtburg, behielt sich aber die Landeshoheit und die Hochgerichtsbarkeit vor. Ueber die gegenseitigen Gerechtsame war zwischen Wilhelm von Braunsberg († 1612) und dem Erzstifte ein besonderer Vertrag abgeschlossen und dessen Bestimmungen bei der Belehnung der von Schmidtburg beibehalten worden.

Zur Pfarrei Forst, die ehemals zum Landkapitel Zell gehörte, sind jetzt Binningen, Brohl, Dünfus, Forst und Roes, der Weiler Pfaffenhausen, die Eltzer Höfe, die Höfe Birsching, Rosenthal, Molzig, das Dorf Möndenich mit Weilerhof, Schwanenkirchen, Hof und Schloß Pirmont eingepfarrt.

Im Jahre 1733 wurde Johann Melchior Cramer von Clanſpruch von dem Trierſchen Kurfürſten Franz Georg (von Schönborn) mit einem Theile des Zehnten zu Binningen, wie ſolchen früher Johann Arnold von Solemacher, der Schwiegervater des Cramer von C. beſeſſen hatte, belehnt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Binningen, mit den Höfen Elz, Birſching und Roſenthal und der Neumühle 102 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wieſen und 273 Hektaren Waldungen.

Roſenthal, jetzt nur ein Haus mit einer Mühle, war ehemals ein Nonnenkloſter, Ciſtercienſer-Ordens. Dieſes Kloſter hatte Ritter Diedrich von Weſel, im Jahre 1170 geſtiftet. Papſt Benedikt (wahrſcheinlich der XI. dieſes Namens, erwählt 1303) überwies das Kloſter der Aufſicht des Abts zu Hammerode. Im Jahre 1246 ſchenkte Ritter Stephan von Lehmen dem Kloſter ſeine Güter zu Brohl, Carden u. ſ. w. (Günther II. S. 206.) Im Jahre 1251 verlieh der Trierſche Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) dem Kloſter die Pfarrkirche zu Hambuch mit Genehmigung des Patrons dieſer Kirche, Johanns Herrn von Nürburg. (Ebendaſ. S. 253.) Eine bedeutende Schenkung erhielt das Kloſter im Jahre 1268 von Jutten von Pirmont, genannt von Oberfell, welche demſelben ihre ſämmtlichen Güter in Oberfell vermachte. (Ebendaſ. S. 359.)

Der Ritter Walther, Vogt von Pommern, erließ im Jahre 1268 dem Kloſter die Abgaben, welche daſſelbe bisher verpflichtet war von ſeinen Gütern in Pommern zu zahlen. (Ebendaſ. S. 435.)

Im Jahre 1280 ſtiftete Heinrich Herr von Pirmont im Kloſter ein Jahrgedächtniß für ſich, ſeine Frau und Kinder. (Ebendaſ. S. 441.) Im Jahre 1297 verkaufte Heinrich von Polch, Theſaurar des Stifts zu Carden, dem Kloſter

ſeinen Hof zu Düinfus für 60 Mark Koblenzer Denaren. (Ebendaſ. S. 514.)

Im Jahre 1455 wurde das Kloſter von mehreren Burgherren in der Nachbarſchaft bedrückt und ſah ſich genöthigt, den Schutz des Kaiſers Friedrichs III. anzurufen.

Als Abtiſſinnen von Roſenthal kommen vor: Irmengard 1322–1340. In einer Urkunde vom Jahre 1328 werden Irmengardis von Schönberg als Subpriorissa, Lucia, deren Schweſter als Cantrix und die Nonne Irmengardis von Halle, genannt. Lucia, wahrſcheinlich die vorerwähnte, ſtand dem Kloſter 1350—1357 vor; dann Demudis, 1369, Eliſabeth, 1381, Katharina von Scharfenſtein, 1410–1442, Eva von Metternich, 1540, Walpurgis von Virneburg, 1546—1565, Ulinca aus edeln Geſchlechte, Eliſabeth Caſtell aus Köln, Katharina Eſch 1622, Anna Katharina Keller, 1627—1628, Anna Maria Keeß, 1679–1685, Anna Gertrudis Müller oder Molitoris, 1686—1717, Eliſabeth Ebll, 1731, Maria Roſa Pellenz, 1772—1794. Maria Roſalia Bachems ſtand dem Kloſter bis zu deſſen Aufhebung vor.

Die Kloſtergebäude wurden mit Bering, Kirche und 11 Hektaren Land, mit dem Gute auf dem Höfchen und mit 3 Hektaren Wieſen am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) zu 11,200 Frs. (2986 Thlr.) verſteigert. Da der Ankäufer aber den Steigpreis nicht bezahlen konnte, ſo wurden jene Stücke, mit Ausſchluß der Kirche, am 30. November 1809 nochmals zur Verſteigerung ausgeſetzt und zu 8500 Frs. (2266 Thlr.) zugeſchlagen. Am 26. Pluvioſe XII. waren auch noch die Güter des Kloſters Roſenthal zu Binningen verſteigert worden. Sie beſtanden in einem Gute mit Haus, Bering, 31 Hektaren Land und 8 Hektaren Wieſen und wurden zu 7300 Frs. (1946 Thlr.) verſteigert; am 30. Auguſt 1810 die dem Kloſter zugehörig geweſene Roſenthalermühle zu Binningen mit Garten und Wieſe, zu

2425 Frs. (646 Thlr.); am 16. Meſſidor XII. (5. Juli 1804) 79 Morgen Land und 10 Morgen Wieſen zu Dünfus für 9706 Frs. (2588 Thlr.) und ein Haus zu Brohl mit Bering, 10 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und 1 Hektare Geſträuch zu 7170 Frs. (1912 Thlr.); am 19. Pluvioſe XII. (9. Februar 1804) ein Gut zu Forſt, aus Garten, Baumgarten, 18 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen beſtehend, zu 4025 Frs. (1073 Thlr.)

Die Abtei St. Maximin zu Trier beſaß zu Brohl ein Gut, zu welchem ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen gehörten und das am 5. März 1812 zu 7991 Frs. (2130 Thlr.) verſteigert wurde. Das dem Erzſtifte Trier gehörige Land zu Brohl, im Diſtrikte Faulwieschen, wurde am 10. Januar 1811 zu 185 Frs. (49 Thlr.) verſteigert; am 11. Oktober 1810 die Ländereien und Wieſen auf den Bännen von Forſt und Binningen zu 1500 Frs. (400 Thlr.)

Am 19. November 1807 wurden 9 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen zu Brohl, welche Eigenthum des Karmeliter-Kloſters zu Koblenz geweſen waren, zu 9075 Frs. (2420 Thlr.) verſteigert; am 19. Pluvioſe XII. (9. Februar 1804) 1 Hektare Land und Wieſen zu Forſt, welche bisher dem Kloſter Himmerode gehört hatten, zu 385 Frs. (102 Thlr.); am 14. Pluvioſe XII. (4. Februar 1804) die dem Stifte zu Carden zugehörig geweſenen 6 Hektaren Land und Wieſen in Binningen für 2075 Frs. (553 Thlr.); ein Gut dieſes Stiftes auch zu Binningen mit Haus, Bering, 13 Hekaren Land, 2 Hektaren Wieſen zu 3000 Frs. (800 Thlr.) und ein anderes Gut, zu welchem 13 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen gehörten, zu 2700 Frs. (720 Thlr.), 6 Hektaren Land und Wieſen zu Forſt für 3918 Frs. (1041 Thlr.) und der Niederbergerhof zu Brohl mit 10 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 8700 Frs. (230 Thlr.); am

19. Pluvioſe XII. noch die dem Cardener Stifte zu Forſt zugehörig geweſenen 5 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen und ein Gut daſelbſt, aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Baumgarten, 10 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen beſtehend, zu 6450 Frs. (1640 Thlr.); am 16. Ventoſe XIII. (7. März 1805) 5 Hektaren Land und Wieſen zu Roes und Mendenich, welche dem Kloſter Engelport gehört hatten, zu 2650 Frs. (706 Thlr.); am 3. Juli 1806 wurden die den Franziskaner-Nonnen zu Carden gehörig geweſenen 4 Hektaren Land und Wieſen und 2 Hektaren Wildland in Forſt zu 2972 Frs. (792 Thlr.) und 3 Hektaren Land und Wieſen zu Roes für 3420 Frs. (912 Thlr.) verſteigert.

Brohl wird zur Unterſcheidung von andern gleichnamigen Ortſchaften Brohl bei Pirmont genannt. Graf Heinrich der jüngere von Sayn, ſeine Gemahlin Mechtildis und die Gräfin Ada von Looz, ſchenkten nach einer Urkunde vom Jahre 1226 dem Orden der Templer einige Güter, unter welchen ſich auch einige befanden, die zum St. Gertrudenhofe in Brole, worüber der Graf von Sayn Vogt war, gehörten. (Günther II. S. 153.) Ritter Stephan von Lehmen ſchenkte 1245 dem Kloſter Roſenthal Güter zu Brohl. (Ebendaſ. S. 206.)

Lambrecht von Saſſenhauſen, Abt zu St. Maximin, belehnte im Jahre 1435 den Johann von Elz mit der halben Vogtei zu Brohl, mit welcher früher Friedrich von Elz von der Abtei belehnt geweſen war. (Günther IV. S. 350.)

Mit dem „Broler Gericht, bei Pirmont gelegen, oder Naſſen Kirspel" wurde 1541 Auguſtin von Braunsberg, Herr zu Brohl (Burgbrohl) von dem Grafen Cuno von Virneburg belehnt. (Günther V. S. 260.)

Bei Grimm II. S. 448 iſt ein Weisthum von Brohl vom Jahre 1548. Darin weiſen „Vogt, Heimburger und gantze gemeynde des Broler Gerichts, genant naſſen kirspels einem

hochgerichtsherrn gepot vnd werpot.“ Wer das Leben verwirkt, ſollte zu Forſt „vff ein platz das gericht geheiſchen“ geführt werden und daſelbſt ſollen die fünf Heimburger ſein Urtheil ſprechen. Im Jahre 1558 verglich ſich der Trierſche Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) mit den Vormündern des Wilhelm von Braunsberg wegen des Naſſer Kirchſpiels oder Brohler Gerichts. (Günther V. S. 322.)

Im Jahre 1655 wurde Philipp Franz von Sötern von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen) mit dem Brohler Gericht oder Naſſer Kirchſpiel belehnt. (Ebendaſ. S. 446.) Nach dem Tode des von Sötern zog das Erzſtift 1696 das Lehn ein und Erzbiſchof Johann Hugo (von Orsbeck) belehnte den Wolf Ernſt Schenk von Schmidtburg damit, deſſen Nachkommen bis zur Franzöſiſchen Revolution im Beſitze blieben.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Brohl 139 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen und 239 Hektaren Waldungen.

In der Gemeinde Dünfus betrug die Bodenfläche im Jahre 1808 mit Einſchluß der Weyermühle 111 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 351 Hektaren Waldungen.

Das Kloſter Roſenthal erwarb, wie ſchon oben erwähnt worden iſt, im Jahre 1297 einen Hof zu „Duneuuze.“

Heinrich Herr zu Pirmont überließ dem Collegiatſtifte zu Carden im Jahre 1317 einen Kornzins aus ſeinem Hofe zu Dünfus (de curte nostro Donevuse.) (Günther III. S. 177.)

Im Jahre 1684 überließen Johann von Saffenburg, Herr zu Pirmont und ſein Sohn Johann Anton, der Gemeinde Dünfuß einen Platz im Dorfe zum Bau einer Kapelle. (Günther V. S. 473.)

Forſt gehörte, wie ſchon erwähnt worden, zum Naſſer

Kirchſpiel, deſſen Pfarrei ſich daſelbſt befand. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Forſt mit den Weilern Molzig und Pfaffenhauſen 108 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wieſen und 274 Hektaren Waldungen.

In der Beſtätigungsbulle des Papſtes Alexander III. für das Stift Carden vom Jahre 1177, kommt Forſt unter dem Namen „Voscasitis“ vor. (Günther I. S. 426.) In einer Bulle vom Jahre 1186 heißt es „Vostra.“ (Ebendaſ. S. 449.)

Im Jahre 1361 verpfändete Heinrich, Herr von Pirmont, mit der Hälfte des Schloſſes Pirmont auch die des Gerichtes zu Forſt den Grafen von Sponheim. (Günther III. S. 674.)

Roes wird in einer Urkunde vom Jahre 1196 Curia de Rozo genannt und dieſe als eine Beſitzung des Stiftes zu Münſtermaienfeld bezeichnet. (Günther I. S. 430.)

Im Jahre 1289 gaben Sifrid, Herr zu Brole, ſeine Gattin Lucerdis und ſein Erſtgeborner Konrad dem Kloſter Marienſtatt alle ihre Güter auf dem Banne von Roes (universa & singula bona que habemus & tenemus in terminis ville de Roizo.) Da die von Brohl einen Theil dieſer Güter von dem Landgrafen von Heſſen zu Lehn trugen, ſo trugen ſie ſtatt derſelben dem Landgrafen einen Hof außerhalb der Mauern des Schloſſes Brohl zu Lehn auf. (Günther II. S. 474.)

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Roes zur Mairie Münſtermaienfeld. Die Gemarkung umfaßte mit der von Pirmont, Schloßhof und Schwanenkirchen 243 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen, 5 Hektaren Weinberge und 85 Hektaren Waldungen. Der Ort hat eine katholiſche Kapelle, iſt aber nach Forſt eingepfarrt.

Schwanenkirch iſt ein Hof, bei welchem ſich eine Kirche befindet. Maſenius nennt ſie olorinam ecclesiam und erwähnt eines in der Kirche aufbewahrten wunderthätigen Marienbildes, zu welchem zu ſeiner Zeit (gegen Ende des

17. Jahrhunderts) noch viele Wallfahrten Statt fanden, deren Urſprung er aber nicht anzugeben vermochte. Die Kirche verdient wegen ihrer Bauart und wegen einiger in derſelben befindlichen Grabmäler der Waldpot von Baſſenheim, Beachtung.

Auch Pirmont iſt ein Hof, in deſſen Nähe man auf einem hohen, von der Elz umfloſſenen Felſen die Trümmer des alten Schloſſes Pirmont erblickt. Dieſes Schloß, der Burghof und die Pirmonter Mühle lagen im Burgfrieden und bildeten die reichsunmittelbare Herrſchaft Pirmont. Ein altes Geſchlecht führte den Namen davon. Henricus dominus de Piremunt erſcheint häufig in Urkunden von 1264 bis 1280 unter den Dynaſten. Im Jahre 1280 ſtiftete Heinrich für ſich und ſeine Familie, beſonders für ſeine verſtorbene Gemahlin Aleydis, ein Jahrgedächtniß im Kloſter Roſenthal, mit Zuſtimmung ſeiner Kinder Diedrich, Aleydis und Kunegunde und ſeiner Schwiegerſöhne Cuno von Schöneck und Diedrich Menvelder. (Günther II. S. 442.)

Die Herren von Pirmont hatten bedeutende Beſitzungen. Ihnen gehörte das Gericht zu Forſt, Höfe zu Brohl, Güter mit dem warmen Waſſer und Bade zu Bertrich u. ſ. w.

Heinrich von Pirmont, wahrſcheinlich ein Enkel des älteren Heinrichs, welcher 1361 bis 1392 lebte, verpfändete die Hälfte des Schloſſes Pirmont und des Gerichts zu Forſt dem Grafen Walram von Sponheim. (Günther III. S. 674.)

Im Jahre 1392 überließ Heinrich ſeinen Antheil am warmen Waſſer und dem Bade zu Bertrich dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner, behielt ſich jedoch ſeinen Theil des Hochgerichts vor. (Günther III. S. 884.)

Heinrichs Sohn, Cuno, vermählte ſich 1400 mit Margaretha von Schönberg und nach deren Tode mit Margaretha von Ehrenberg. Durch letztere Heirath erwarb Cuno von Pirmont einen Antheil an der Herrſchaft Ehrenberg und

empfing 1426 die Belehnung über dieſen Antheil von dem Pfalzgrafen Stephan, welcher einen Theil von Ehrenberg als Unterlehnsherr und Pfandbeſitzer beſaß. Cuno von Pirmont wurde 1446 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) als Oberlehnsherr mit der Herrſchaft Ehrenberg, mit der Hälfte von Rheinbellen, Burg und Stadt Simmern belehnt. Cuno ſtarb 1447, ſeine Gemahlin 1431 und beider Grabſteine befinden ſich, wie ich ſchon oben bemerkt habe, in der Stiftskirche zu Carden.

Cuno hinterließ aus beiden Ehen Kinder, wie man aus einer Urkunde bei Gudenus II. S. 1107 erſieht.

Die Kinder erſter Ehe waren Friedrich, Johann, Agnes und Adelheid und die der andern Heinrich, Cuno und Adelheid. Die Vormünder dieſer Kinder waren Philipp, Herr zu Schöneck, und Friedrich der alte, Herr zu Ehrenberg. Die Urkunde iſt übrigens vom Jahre 1447 und nicht von 1347, wie Gudenus irrthümlich angiebt.

Heinrich, Johann und Friedrich nahmen ſchon an dem Vertrage Theil, welchen ihr Vater Cuno im Jahre 1435 mit Ulrich von Manderſcheid, Erwählten von Trier, abſchloß, (Günther IV. S. 352.) und können damals nicht mehr ganz jung geweſen ſein. Johann von Pirmont machte im Jahre 1443 dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich II. einen Vorſchuß von 1000 Oberländiſchen Gulden, wogegen ihm der Erzbiſchof die Stadt Rheuſe nebſt Alken und Thuron verpfändete. Johann von Pirmont nannte ſich deshalb einen Herrn zu Alken und Thuron.

Im Jahre 1460 nahm der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Dörfer und Leute der Brüder Johann und Friedrich von Pirmont gegen eine jährliche Abgabe von 10 Maltern Hafer in ſeinen Schutz. (Günther IV S. 553.) Auch die Güter, Leute und Dörfer Heinrichs von Pirmont nahm der Erzbiſchof in demſelben Jahre gegen ein Schirm-

geld von 8 Rheiniſchen Gulden in ſeinen Schutz. (Ebendaſelbſt S. 554.)

Johann hinterließ aus ſeiner Ehe mit Eliſabeth von Waldeck nur eine Tochter, Eliſabeth, welche ſich mit Wilhelm von Braunsberg vermählte. Ihr Enkel, Auguſtin von Braunsberg, empfing das Schloß Alken mit dem halben Flecken und Thale Alken, mit der Hälfte der Dörfer Cattenes, Oberfell und Nörtershauſen von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Herrmann V. (Grafen von Wied) als ein Mannlehn.

Heinrich, der ältere Sohn Cunos, ſetzte den Mannsſtamm fort. Sein Sohn Heinrich wurde am 24. Mai 1495 vom Kaiſer Maximilian I. in den Reichs-Freiherrenſtand erhoben. Die Söhne dieſes jüngern Heinrichs, die Freiherren Eberhard und Johann ſtarben ohne Nachkommen gegen das Jahr 1526. Ihre einzige Schweſter Eliſabeth, die Gemahlin des Philipp von Elz, erhielt nun Pirmont; die Herrſchaft Ehrenberg zog aber Pfalzgraf Johann ein und es entſtand darüber ein langwieriger Streit. Erſt Philipps von Elz Söhne, Heinrich und Friedrich, kamen im Jahre 1545 durch einen Vergleich in den Beſitz der Herrſchaft Ehrenberg. Heinrich und Friedrich von Elz hatten Namen und Wappen (rechtsſchrägen, geſchobenen Balken, im ſilbernen Felde) der von Pirmont dem ihrigen beigefügt.

Friedrich Herr zu Elz, Pirmont, Ehrenberg und Drimborn, hinterließ aus ſeiner Ehe mit Margaretha von Plettenberg vier Töchter, von welchen Irmgard mit Franz von Elz zu Uttingen vermählt wurde und in der Theilung Pirmont erhielt. Franz von Elz nahm nun den Beinamen von Pirmont an. Sein Sohn Franz hinterließ aus ſeiner Ehe mit Margaretha von Elz drei Töchter, von welchen die mittlere Urſula Dorothea, den geiſtlichen Stand wählte, die ältere Irmgard Felicitas zuerſt 1640 den Kaspar von Elz und nach deſſen Tode Johann von Saffenburg hei-

rathete. Die jüngſte Tochter Margaretha Dorothea ließ ſich von der älteren Schweſter bereden, derſelben ihren Erbantheil für 3000 Gulden abzutreten. Als Margaretha Dorothea ſpäter den Johann Ritter, den Sohn eines Bauern aus Kurben heirathete, ſo verweigerte Irmgard Felicitas die Zahlung der 3000 Gulden der jüngeren Schweſter. Dieſe erhob deshalb einen Prozeß und in Folge eines Amtsurtheils vom Jahre 1650 mußte Irmgard Felicitas von Elz ihrer Schweſter Margaretha Dorothea Ritter die Hälfte der Herrſchaft Pirmont mit Renten und Gefällen einräumen.

Ritter und ſeine Gattin überließen im Jahre 1652 ihren Antheil an Pirmont, ſowie alle Forderungen, welche ſie an Irmgarde Felicitas und deren zweiter Gemahl Johann von Saffenburg zu machen hatten, für den Hof Kurben bei Polch, (ſ. Nro. 175) einige andere Güter im Maienfelde 426 Reichsthaler baares Geld und eine Kuh, an die Gebrüder Johann Lothar und Franz Emmerich Kaspar Waldpot von Baſſenheim auf Sevenich. (Günther V. S. 435.) Dieſe ſetzten ſich mit gewaffneter Hand in den Beſitz des Schloſſes Pirmont, worüber ein Prozeß entſtand, in deſſen Folge die Waltpod von Baſſenheim den von Saffenburg wieder in den Beſitz ſeines Antheils an Pirmont ſetzen mußten. Im Jahre 1695 verkaufte Johann Franz von Saffenburg ſeinen Antheil an Pirmont und die Vogtei zu Meſenich für 4500 Gulden an den Trierſchen Kurfürſten Johann Hugo (von Orsbeck). (Günther V. S. 477.) Auf das Anhalten der Familie von Baſſenheim überließ der Kurfürſt ſeinen Antheil an Pirmont, im Jahre 1710, dem Franz Emmerich Wilhelm, erſten Reichsgrafen Waldpot von Baſſenheim für den Kaufpreis. Die Reichsgrafen Waldpot von Baſſenheim beſaßen nun die Reichsherrſchaft Pirmont, wegen deren Beſitz Graf Johann Maria Rudolph noch 1788 die Aufnahme im Weſtphäliſchen Grafen-Kollegio erhielt, bis

zur Auflöſung des Deutſchen Reiches. Da der Graf Waltpot von Baſſenheim ausgewandert war, ſo zog die Franzöſiſche Regierung die Beſitzungen deſſelben ein. Am 30. Auguſt 1810 wurde das Schloß Pirmont mit dem Wingertshofe, zu welchem 5 Hektaren Land, 1 Hektare Wieſen und 1 Hektare Geſträuch gehörten, zu 4550 Frs. (1213 Thlr.) verſteigert. Für den Verluſt von Pirmont und Olbrück wurde der Graf in Folge des Deputations-Receſſes anderweitig entſchädigt. Ein Franz Georg Weckbecker zu Münſtermaienfeld iſt jetzt im Beſitze der Trümmern des Schloſſes Pirmont und der dazu gehörigen Ländereien. Leider hat der Beſitzer einen Theil der maleriſchen Ruinen der Burg, welche eine Zierde der Umgegend waren, abbrechen laſſen.

Möntenich gehörte vor 1794 zum Kurtrierſchen Amte Münſtermaienfeld. Es iſt nach Forſt eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der von Weilerhof 95 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wieſen und 229 Hektaren Waldungen.

Die dem Erzſtifte Trier zugehörig geweſenen Ländereien, Wieſen und Wildland wurden den 11. Oktober 1810 zu 1525 Frs. (406 Thlr.) verſteigert. Am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) wurden ein Haus mit Bering, (15 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen), welche dem Cardener Stifte gehört hatten, zu 7462 Frs. (1989 Thlr.) verſteigert.

Der Weilerhof ſoll nach dem Ortſchafts-Verzeichniſſe zur Herrſchaft Pirmont gehört haben.

Moſelkern liegt am Einfluſſe der Elz an das linke Ufer der Moſel. In einer Urkunde vom Jahre 1100 wird es villa Kerna genannt.

Im Jahre 1281 ſchenkte Ritter Herrmann von Löf dem Stifte zu Münſtermaienfeld den dritten Theil der Zehnten

zu Kern und Metternich (Münſter-Metternich). (Günther II. S. 446.) Im Jahre 1338 bekannte Johann von Elz Burggraf zu Baldenelz, daß er ſein Gut zu Kern als ein Lehn des Erzſtifts Trier beſitze. Im Jahre 1342 entſtand über die Beſetzung der Pfarrei zu Kern ein Streit zwiſchen dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin und dem Probſte zu Münſtermaienfeld, Elias. Die Schiedsrichter erkannten das Recht dem Erzbiſchofe zu.

Diedrich von Daun beſaß einen Hof zu Kern, welchen er 1296 an Gerhard von Blankenheim mit mehreren andern Gütern verpfändete.

Im Jahre 1412 trugen die von Ulmen einen Theil der Vogtei zu Moſelkern von dem Erzſtifte Trier zu Lehn.

Cuno von Mielen wurde 1442 von dem Pfalzgrafen mit Weinrenten zu Moſelkern belehnt, in deren Beſitze ſeine Nachkommen noch im 16. Jahrhunderte waren.

Johann von Elz erhielt 1442 von dem Erzſtifte Trier die Belehnung mit Weinrenten und mit Hof und Gefällen, welche ihm ſeine Gattin Agnes von Cobern zugebracht hatte.

Im Jahre 1637 fielen dem Erzſtifte Trier die Güter zu, mit welchen die von Brandenburg belehnt geweſen waren.

Der Hof zu Moſelkern gehörte noch 1794 dem Grafen von Elz und dem Grafen von der Leyen gemeinſchaftlich. Die Grundgerichtsbarkeit in dem zum Amte Münſtermaienfeld gehörigen Dorfe Moſelkern ſtand dem Grafen von Elz und von der Leyen und dem Freiherrn von Gimnich gemeinſchaftlich zu und die drei Herren ließen ſolche durch ein gemeinſchaftliches Gericht ausüben, wie ſchon bei Münſtermaienfeld Seite 115 bemerkt worden iſt.

Das Weinmaaß zu Moſelkern war das zu Polch übliche. Ehemals wurde bei Moſelkern eine Silbermine ausgebeutet, der Bau aber, weil die Koſten den Ertrag überſtiegen, aufgegeben. (Hontheim I. S. 589.)

Das Patronatrecht über die Pfarrei zu Moſelkern verlieh der Trierſche Erzbiſchof Johann III. (von Metzenhauſen) im Jahre 1533 dem Stifte St. Caſtor zu Koblenz, die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt jetzt nur auf die Gemeinde Moſelkern und die dazu gehörigen Höfe Kauen, Ringelſtein und Tholeiſt beſchränkt.

Die Kirche iſt nicht beſonders bemerkenswerth, der Thurm iſt älter wie die Kirche und rührt wahrſcheinlich von einer älteren Kirche her.

Ein Weisthum vom Jahre 1630 hat uns Grimm II. S. 451 aufbewahrt. Die Biſchoffſteiner Wieſe zu Moſelkern, welche dem St. Caſtorſtifte zu Carden gehört hatte, wurde am 19. Pluvioſe XII. 9. Februar 1804) zu 405 Frs. (108 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Moſelkern mit denen der Höfe Kauen, Ringelſtein und Tholeiſt 112 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wieſen, 25 Hektaren Weinberge und 112 Hektaren Waldungen. Moſelkern hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Der an der Elz liegende Hof Ringelſtein gehörte dem Stifte zu Münſtermaienfeld. Die Franzöſiſche Regierung ließ dieſen Hof, zu welchen ein Haus mit Bering, 2 Hektaren Land und 3494 Weinſtöcke gehörten, am 11. Oktober 1810 zu 1300 Frs. (346 Thlr.) verſteigern.

Den Hof Kauen beſaß der Graf von Elz.

Müden, am linken Ufer der Moſel liegend, gehörte auch zum Amte Münſtermaienfeld, die Pfarrei, welche nur auf die Gemeinde und die dazu gehörigen Höfe beſchränkt iſt, zum Landkapitel Zell. Der Archidiaconus von Carden hatte die Pfarrei zu beſetzen. Früher war Müden nach Carden eingepfarrt, der Trierſche Erzbiſchof Jakob III. (von Elz) bewilligte aber der Gemeinde, wegen Gefahr des Glatteiſes der Uferpfade und der oft eintretenden ſchlimmen Witterung, einen eigenen Taufſtein, jedoch unbeſchadet der alten Rechte

der Pfarrei Carden. Die Kirche mit einem alten Thurme ſteht nahe am Ufer. Müden iſt ein alter Ort. In der Beſtätigungs-Bulle des Pabſtes Innocenz II. für die Abtei Laach vom Jahre 1133 werden die vineas in Mudhena genannt. (Günther I. S. 245.) Vineas in Mulhena werden unter den Beſitzungen der Abtei Laach in der Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Arnold vom Jahre 1144 aufgeführt. (Ebendaſ. S. 290.)

In der Beſtätigungs-Urkunde des Pabſtes Eugen III. für Laach, vom Jahre 1147, wird bemerkt, daß das Kloſter die vineas in Mudena mansum von dem Ritter Rudolph geſchenkt erhalten habe. (Ebendaſ. S. 305.)

Das Stift zu Carden beſaß im Jahre 1177 zu „Modena“ einen Theil des Zehnten. (Ebendaſ. S. 426.)

Maria, eine Tochter des Grafen Gerhards von Jülich, welche nach dem Tode ihres erſten Gemahls, des Grafen Diedrichs IX. von Kleve, ſich mit dem Grafen Heinrich II. von Virneburg und als auch dieſer ſtarb, mit Conrad II., Herrn von Saffenburg, vermählte und zu Monreal wohnte, beſaß einen Hof zu Müden. Dieſen hatten ihr die Gebrüder Johann und Friedrich von Eltz entzogen, mußten ihr ſolchen aber 1346 zurückgeben. (Günther III. S. 489.)

Im Jahre 1350 ſchenkten Heinrich Muhl von der Neuerburg und ſeine Gemahlin Hilla der Kirche zu Kehrig eine Weingülte zu Müden. (Ebendaſ. S. 536.)

Im Jahre 1396 verpfändeten Diedrich von Daun und ſeine Gemahlin Lucia einen Hof zu Müden und eine Weinrente von vier Ohmen an Gerhard, Herrn von Blankenheim.

Nach dem Tode des Winand von Waldeck wurde Diedrich von Eltz 1407 von dem Kaiſer Ruprecht, als Pfalzgrafen, mit dem Walde Prensmont belehnt, von dem „alle die zu „Muden geſeſſen ſint, die da Huſſ rauchent und bedehaftig

„Gut hant, yglicher eyn Burde Wines und die Lauchgülte „gebent.“

Im Jahre 1401 verpfändete Gerlach von Wied, Herr zu Iſenburg, ſeinen Antheil an einem Hofe zu Müden, welcher ein Lehn des Erzſtifts war, an die Gebrüder Gilbert und Gedelbrecht von Irmtraut. Gerlach mußte ſich dabei gegen den Trierſchen Erzbiſchof Werner reverſiren, daß er das Pfand binnen zehn Jahren wieder einlöſen wolle. (Günther IV. S. 107.)

Im Jahre 1425 belehnte Kurfürſt Ludwig von der Pfalz den Cuno von Mielen zu Diebelich mit bedeutenden Weinrenten. (Ebendaſ. S. 267.)

Im Jahre 1444 beſaß Johann von der Leyen der junge, einen Antheil an einem Hofe zu Müden, der von ſeiner Mutter, Lyſa von Cobern, herrührte. (Ebendaſ. S. 433.)

Ein Weisthum von Müden findet ſich bei Grimm II. S. 451.

Die Sonntagsmühle zu Müden ſoll aus mehreren Ueberbleibſeln des Kloſters Engelport erbaut worden ſein und unter andern ſollen die Gothiſchen Spitzbogen der Fenſter aus jenem Kloſter herkommen. Nach einer Volksſage ſoll der Erbauer deshalb von einem Mönche verflucht worden und zu Grunde gegangen ſein.

Noch im Jahre 1794 waren zu Müden vier adlige Freihöfen, von welchen der eine dem Grafen von Eltz, der andere dem Freiherrn von Eltz zu Rübenach, der dritte dem Freiherrn von Gimnich und der vierte der Karthaus bei Trier gehörte.

Am 14. Nivoſe XII. (5. Januar 1804) wurden von den der Karthauſe zu Trier in Müden gehörigen Gütern, die Zehntſcheuer zu 545 Frs. (145 Thlr.), das Herrenhäuschen zu 525 Frs. (140 Thlr.), ein Haus mit Stall, Garten, Wieſen und 300 Weinſtöcken zu 805 Frs. (214 Thlr.), und am 5. Pluvioſe XII. (26. Januar 1804) ein Gut, welches

aus einem Hauſe mit Bering, Baumgarten, Garten, 45 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen, Weidland und Geſtrüpp beſtand, zu 10,000 Frs. (2666 Thlr.) verſteigert; am 27. Nivoſe XII. (13. November 1805) 2193 Weinſtöcke, welche dem Stifte zu Carden gehört hatten, zu 210 Frs. (56 Thlr.), und am 10. Januar 1811 noch 4734 Weinſtöcke, auch Eigenthum des Cardener St. Caſtorſtifts zu 4035 Frs. (1076 Thlr.) Das Jeſuiten-Kollegium zu Trier beſaß zu Müden ein kleines Haus mit Garten, dieſes wurde am 14. Thermidor XII. (den 2. Auguſt 1804) zu 135 Frs. (36 Thlr.) verſteigert. Müden hatte ehemals ein eigenes Weinmaaß; das Müdener Ohm zu 19 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen iſt gleich 1 Ohm 6,^{104} Quart Preußiſchen Maaßes.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Müden mit den Höfen Müdenerberg und Spees 214 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen, 15 Hektaren Weinberge, 205 Hektaren Waldungen.

Der Hof Spees ſcheint, wenigſtens unter dieſem Namen, nicht mehr vorhanden zu ſein.

178. [1]) Die Bürgermeiſterei Cochem begreift:

1. Cochem, Stadt...	mit	323	Wohnh.	und	2374	Einw.
a. mit 18 Mühlen...	„	16	„	„	11	„
b. Leſcherhof.....	„	1	„	„	15	„
Zu übertragen...	mit	340	Wohnh.	und	2400	Einw.

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Carden.

Der Pegel unter Carden, 241,^{038}; ein Nagel in der Mauer des Hauſes des Hörter in Müden, 239,^{193}; Waſſerſtand in Müden am 14. Januar 1834, 234,^{740}; desgleichen in Moſelkern, 231,^{465}; Waſſerſtand daſelbſt in der Wirthsſtube im Jahre 1784, 253,^{115}; ein Nagel in der untern Ecke einer Mauer im Garten des Schwenzer zu Moſelkern, 241,^{521}.

Uebertrag...	mit	340	Wohnh.	und	2400	Einw.
2. Dohr, Dorf.....	„	37	„	„	216	„
mit einer Mühle...	„	1	„	„	8	„
3. Ober-Ernſt, Dorf. a. mit Nieder-Ernſt, Dorf.....	„	72	„	„	386	„
4. Faid, Dorf.....	„	66	„	„	354	„
5. Greimersburg, Dorf.....	„	63	„	„	380	„
a. mit 9 Mühlen...	„	13	„	„	80	„
b. Farrendey, Hof..	„	1	„	„	10	„
6. Sehl, Dorf.....	„	54	„	„	312	„
a. mit Reilsbach, Hof	„	1	„	„	3	„
b. mit Ebernach, Weiler.....	„	2	„	„	13	„
Zuſammen...	mit	650	Wohnh.	und	4162	Einw.

Cochem liegt am linken Ufer der Moſel an einer Biegung derſelben, welche hier einen Hafen bildet und wo der Endersbach (rivus Audrida) einmündet, an dem Abhange eines ſteilen Berges.

Der Ort iſt ſehr alt und nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß ſchon die Römer die vortheilhafte Lage zur Aufführung einer Kaſtells benutzten.

In einer Urkunde des Prümſchen Abtes Ansbald, vom Jahre 876 heißt es: In pago Musellensi in villa nuncupante Cucheme (Hontheim hist. Trev I, p. 64.) In einer Urkunde vom Jahre 893 wird es Cubckeme, 1051 Castrum Chuochomo, auch Chuyomo, 1056 Chucemo, Chuchemo, 1138 Cuchema, 1144 Chuchema, castellum Cochum genannt. Schon im 10. Jahrhunderte beſaßen die Pfalzgrafen von Aachen Cochem als ein Reichslehn. Richezza oder Richenza, die Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried oder Ezo und der Mathilde, welche in ihrem zwölften Jahre von ihrem Oheim,

dem Kaiſer Otto III., mit dem Polniſchen Könige Mieslav II. vermählt wurde, nach des Gemahls Tode vom Polniſchen Adel, der von je her die Deutſchen haßte, vertrieben, mit ihrem Sohne, dem nachherigen Könige Caſimir I., in die Heimath floh und Abteien und Klöſter daſelbſt reichlich begabte, 1060 ſtarb und zu Köln in der Kirche St. Mariae ad gradus begraben wurde, ſchenkte die Güter, welche ſie zu Cochem beſaß, im Jahre 1056 dem von ihrem Vater geſtifteten Kloſter Brauweiler. (Günther I. S. 130.)

In derſelben Urkunde, durch welche Richezza die Güter zu Cochem dem Kloſter Brauweiler verlieh, ſchenkte ſie die Stadt Cochem (Urbem Chuchemo cum omnibus illic pertinentibus) (Günther I. S. 133. Lacomblet I. S. 117.) dem Pfalzgrafen Heinrich, einem Sohne ihres Oheims Hezilo.

Dieſer Pfalzgraf, Heinrich der Tolle, ein Enkel Ehrenfrieds, ermordete im Jahre 1161 in einem Anfalle von Wahnſinn in der Burg zu Cochem ſeine Gemahlin Mathilde. Mit ſeinem Sohne Heinrich II., dem Stifter des Kloſters Laach, erloſch der Mannsſtamm dieſer Pfalzgrafen. Ihm folgte ſein Stiefſohn Siegfried von Ballenſtädt, deſſen Sohn Wilhelm ſich öfter zu Cochem aufhielt. Dieſer Pfalzgraf Wilhelm war es, welcher 1136 die Abtei Springiersbach von dem Zolle befreite, welcher zu Cochem erhoben wurde. (Hontheim I. S. 533.)

In der Bulle, in welcher Papſt Innocenz II. im Jahre 1138 die Beſitzungen des Kloſters Laach beſtätigte, werden auch unter dieſen Beſitzungen Weingüter zu Cochem aufgeführt. (Günther I. S. 245.)

Als Pfalzgraf Wilhelm im Jahre 1140 kinderlos ſtarb, zog Kaiſer Conrad III. Cochem als ein heimgefallenes Reichslehn ein. Pfalzgraf Herrmann von Stahleck bemächtigte ſich der Burg und Stadt Cochem, worauf Kaiſer Conrad III. ſie im Jahre 1150 belagerte und einnahm. Im

Jahre 1198 bemächtigte sich Kaiser Philipp der Stadt Cochem, als er nach Aachen zur Krönung zog. Im Jahre 1203 befreite Philipp die Geistlichkeit und die Bürger von Trier von dem Zolle zu Cochem. (Günther II. S. 79.)

Die Ministerialien, welche Kaiser Conrad III. als Burggrafen zu Cochem eingesetzt hatte, suchten ihre Würde erblich zu machen. Sie waren wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Herren von Clotten. Im Jahre 1247 war Burggraf Draco von Cochem zugleich Richter zu Boppard. Als Burggrafen von Cochem kommen ferner in Urkunden vor: von 1265—1278 Cuno, 1286 Conrad, 1297 Diedrich und sein Sohn Seward, 1298 Johann. Der vorstehend genannte Burggraf Cuno belästigte die Umgegend so sehr, daß Kaiser Rudolph I. sich genöthigt sah, Cochem zu belagern und den unruhigen Burggrafen zu züchtigen. Das Erzstift Trier war besonders durch die Burggrafen belästigt worden und die Erzbischöfe strebten daher, in den Besitz von Cochem zu kommen. Schon im Jahre 1292 versprach König Adolph in einer am 14. Mai zu Frankfurt a. M. ausgestellten Urkunde, deren Duplikat aus Bonn non Julii datirt ist, dem Erzbischofe Boemund I. (von Warsberg) unter andern, daß er das Schloß Cochem binnen Jahresfrist aus den Händen der jetzigen Besitzer an sich bringen, alle Beschädigungen aus demselben verhüten und keinen zu schweren Zoll erheben wolle. (Günther VI. S. 486.) Im Jahre 1294 (10. Kal. Aug.) verpfändete König Adolph dem Erzbischofe die Reichsburgen Cochem und Clotten für die 2000 Kölnische Mark, für welche der Erzbischof 50 Ritter zu seinem Römerzuge stellen wollte, mit Aufrechnung der 4553 Mark, welche der König noch außerdem dem Erzbischofe schuldig geworden war. (Günther II. S. 501.) Nachdem König Adolph im Jahre 1298 bei Gellheim in Vertheidigung seiner Krone gegen Albrecht von Oesterreich ge-

fallen war, ſchenkte ſein Nachfolger König Albrecht noch in demſelben Jahre (4. Kal. Aug.) dem Erzbiſchofe Boemund I. das Reichsſchloß Cochem mit allem Zubehör zu erblichem Beſitze. (Günther II. S. 530.) Im Jahre 1309 geſtattete König Heinrich VII. dem Erzbiſchofe Balduin ſeinem Bruder, alle verpfändete Einkünfte und Renten der Reichsburg Cochem einzulöſen, jedoch mit dem Vorbehalte, ſie dem Reiche auf Erfordern wieder abzutreten. Noch in demſelben Jahre (17. Kal. Oct.) wiederholte König Heinrich VII. dieſe Beſtimmung und fügte hinzu, daß der Erzbiſchof die einzulöſenden Renten in gleicher Weiſe wie die Burg ſelbſt beſitzen könne. (Günther III. S. 131.)

König Ludwig beſtätigte 1314 (Günther III. S. 157, 174.) ſowie König Karl IV. 1346 dem Erzbiſchofe Balduin den Beſitz von Cochem. (Hontheim II. S. 166.) Im Jahre 1328 wies Erzbiſchof Balduin der Gräfin Loretta von Spenheim, um ſich aus deren Gefangenſchaft zu löſen, unter andern Pfandſtücken, auch Cochem an. (Günther III. S. 266.) Im Jahre 1350 ertheilte Kaiſer Karl IV. dem Erzbiſchofe Balduin die Erlaubniß, den Zoll auf Getreide und Wein zu Cochem zu erhöhen. (Günther III. S. 648.)

Zur Zeit Balduins wurden, wie an andern Orten am Rhein und an der Moſel, auch zu Cochem alle Juden ermordet. Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) bewilligte 1364 der Stadt Cochem die Erhebung eines Umgelds, welches die Stadt „zu Buuungo ved zu anderm Vrber“ verwenden ſollte. (Günther III. S. 710.)

Erzbiſchof Otto (von Ziegenhain) hatte eine beſondere Zuneigung zu Cochem, deren Bürger ihm mehrmals ihre Anhänglichkeit und Treue bewieſen. Eine Schaar der Cochemer war mit dem Erzbiſchofe zweimal in den Huſſitenkrieg gezogen; mehrere Rathsherren hatten ihn auf der Pilgerfahrt nach Paläſtina begleitet. Am 27. Mai 1422

(nicht wie Hontheim II. S. 373 angiebt, 1427) befreite Erzbischof Otto die Stadt wegen der ihr durch die Pest zugestoßenen Noth auf zehn Jahre von allen Steuern und Schatzungen. (Günther IV. S. 245.)

Im Jahre 1434 hatte sich Ulrich von Manderscheid der Stadt Cochem bemächtigt. Im Jahre 1436 wurde Cochem von dem Erzbischofe Raban (von Helmstatt) dem Johann von der Leyen verpfändet. Bischof Johann von Lüttich besaß 1439 Cochem pfandweise, und verpfändete es wieder dem Dame von Gundersdorf.

Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden), der sich öfter zu Cochem aufhielt, wäre durch Auffliegen von Schießpulver hier beinahe um sein Leben gekommen. Einige behaupten, daß Verschworene sich seiner auf diese Art entledigen wollten, wahrscheinlicher ist es aber, daß, wie Andere angeben, alchymistische Versuche die Explosion veranlaßten. Erzbischof Jakob II., Johanns Neffe und Nachfolger bewilligte der Stadt Cochem 1505 einen regelmäßigen Wochenmarkt. (Hontheim II. S. 567.)

Greven Heinrich, (wahrscheinlich ein Burggraf), bekannte 1503, daß er von dem Erzbischofe Jakob II. mit einer Burg zu Cochem, genannt Templon [1]), belehnt worden sei. Im Jahre 1532 wurde Greven Johann von Cochem, mit der Burg Templon in Cochem mit allem Zubehör, ausgeschie-

---

[1]) Das Schloß zu Cochem wurde Kemblon genannt. (S. Hontheim prodromus p. 164.) Der obere Theil der Stadt, welcher noch jetzt der Burgfrieden genannt wird, gehörte zum Schlosse.

Peter Mayer von Regensburg nennt das Schloß Templon und sagt davon: „Zu Cochem binnen der Stadt die Burg Templon, die em„pfangen die Granen. Der Thurm in der Burg ist dem Stift zu „desselben und der Amtleute Urbar und Behauf aufbehalten und ist „die Burg ein offen Haus."

den den Thurm, von dem Erzbiſchofe Johann III. (von Metzenhauſen) belehnt.

Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach im Jahre 1552 in das Erzſtift Trier einfiel, näherte ſich ein Streifkorps auch Cochem und plünderte und verwüſtete die Umgegend.

Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) verlieh am 9. November 1570 der Schneiderzunft zu Cochem eine Ordnung, am 10. April 1571 der Faßbinderzunft oder St. Annen-Bruderſchaft, am 18. deſſelben Monats der Zunft der Schuhmacher.

Im dreißigjährigen Kriege hatte Cochem viele Drangſale zu beſtehen und ſah die Truppen faſt aller Krieg führenden Mächte, Kaiſerliche, Spanier, Schweden, Franzoſen, in ſeinen Mauern.

Als Erzbiſchof Philipp Chriſtoph (von Sötern) im Jahre 1650 die Franzoſen in das Erzſtift gerufen hatte, rückten die Domherren Karl Kaspar von der Leyen und Hugo Eberhard Cratz von Scharfenſtein mit einem aus den Beſatzungen von Koblenz und Ehrenbreitſtein gebildeten Korps gegen Mayen und Cochem und beſetzten dieſe Städte im Namen des Domkapitels. Im Jahre 1673 beſchoſſen die Franzoſen unter Führung des Marquis de la Trouſſe Cochem. Am ärgſten hauſeten die Franzoſen aber, nachdem ſie die Feſtung Montroyal auf Sponheimſchen Gebiete gebaut hatten. Der Franzöſiſche Kommandant von Montroyal, de Saris, ließ zu Ende des Oktobers 1688 das nur mit wenigen Kurtrieriſchen Soldaten beſetzte Schloß, die Stadt und die Winneburg nehmen. Im April und Mai 1689 ließ er das Schloß und die Winneburg unterminiren, das Geſchütz und was nur irgend fortzubringen war, abführen, dann die Gebäude anzünden und die Werke ſprengen. Gegen Ende des Monats Auguſt 1689 rückte ein Franzöſiſches Korps von 15,000 Mann mit zahlreicher Artillerie, unter Anfüh-

rung des Marſchalls, Grafen (nachherigen Herzogs) von Bouflers gegen Cochem an, und umſchloſſen die Stadt von allen Seiten. Dieſe wurde von 1600 Mann Brandenburgern, Oeſterreichern, Mainzern und Trierern auf das Tapferſte vertheidigt. Der Kurtrierſche Oberſt Adam Dietrich Cratz von Scharfenſtein war Stadtkommandant, die Brandenburger befehligte der Major von der Goltz, die Kaiſerlichen der Oberſt von Chizola, die Mainzer ein von Hagen. Unter dem Oberſten Cratz ſtanden zwei Trierſche Hauptmänner, Wentz von Nieder-Lahnſtein und von Greſſenich. Die Franzoſen ſtürmten am 25. Auguſt 1689 dreimal vergeblich die Stadt. Bouflers wollte die Stadt um jeden Preis am St. Ludwigstage, dem Namenstage ſeines Königs nehmen. Deshalb kam es ihm auf einige Tauſend Menſchenleben mehr nicht an.

Nachdem die Franzoſen 2500 Mann, worunter 6 Oberſten, 10 Hauptleute und 24 Lieutenants, verloren hatten, drangen ſie durch eine Breſche in die Stadt; Oberſt Cratz fiel tödtlich verwundet am Altare der Kloſterkirche; der größte Theil der Beſatzung wurde niedergemacht, nur wenige wurden gefangen. Schrecklich war das Loos der armen Einwohner. Viele derſelben wurden niedergemetzelt, andere, beſonders die angeſeheneren, gefangen fortgeſchleppt, die Stadt wurde geplündert und dann mit dem Schloſſe in einen Aſchenhaufen verwandelt. Erſt nach dem Frieden (von Ryswick 1697) kehrten viele Einwohner zurück und bauten ihre niedergebrannten Häuſer wieder auf. Nur langſam erholte ſich die Stadt von dieſem ſie betroffenen Unglücke. Bis zur Auflöſung des Erzſtifts war Cochem Hauptort eines Kurtrierſchen Amts. Zu dieſem Amte gehörten:

a. Das Gericht Cochem, welches die Stadt Cochem, die Dörfer Dohr, Faid und Nehren, den Weiler Meiſerich und den Hof Lehmen bei Ediger umfaßte. Auch die ſogenann-

ten Berg-Ortschaften Beuren, Bertrich, Kenfus, Schmitt, Urschmitt mit Kliding und Weiler, gehörten zu diesem Gerichte, jedoch machte auch das Hochgericht Lützerath auf die Gerichtsbarkeit in diesen Ortschaften Anspruch.

b. Zum Hochgerichte Lützerath gehörten außer jenen mit dem Gerichte Cochem streitigen, eben genannten Ortschaften noch Lützerath, Driesch und Strotzbüsch.

c. Zum Hochgericht Clotten gehörten Brachtendorf, Clotten, Greimersburg, Hambuch, Illerich, Kaisenheim, Landkern, Wirfus und Zettingen, die Höfe Anniſch, Caveloch, Esper, Farrendey, Neuhof, Stilshausen und Summet.

d. Das Hochgericht Pommern bestand aus den Ortschaften Brieden, Kail und Pommern.

e. Das Hochgericht Alflen trugen die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilstein von dem Erzstifte Trier zu Lehn, und es bestand aus den Ortschaften Alflen, Büchel, Georgweiler, Gevenich, Gillenbeuren und Morschweiler. Unmittelbar unter dem Amte standen ohne Hochgericht: Bruttig, Cond, Ellentz, Ober- und Nieder-Ernst, Fankel, Poltersdorf und Valwig. Es gehörten also überhaupt zum Amte Cochem folgende Ortschaften und Höfe: Alflen, Anniſch, Beuern, Bertrich, Brachtendorf, Brieden, Bruttig, Büchel, Caveloch, Clotten, Cochem, Cond, Dohr, Driesch, Ellentz, Ernst (Ober- und Nieder-), Espert, Faid, Fankel, Farendey, Georgweiler, Gewenich, Gillenbeuren, Greimersburg, Hambuch, Illerich, Kaisenheim, Kail, Kenfus, Kliding, Landkern, Lesch, Lützerath, Meiserich, Morschweiler, Nehren, Neuhof, Poltersdorf, Pommern, Schmitt, Sehl, Summet, Stilzhausen, Strotzbusch, Valwig, Urschmitt, Weiler, Werfus und Zettingen.

Im Bezirke des Amtes lagen die Herrschaften Beilstein, Walmerath und Winneburg und die Klöster Rosenthal und Engelport. Die Ortschaften St. Aldegund, Bremm, Edi-

ger und Eller gehörten zwar zur Kellnerei in Cochem, ſtanden aber in civilibus unter dem Amte Zell.

Das Amt Ulmen war zwar ein beſonderes Amt, jedoch die Verwaltung, wenigſtens in den letzten Zeiten, immer mit der des Amtes Cochem verbunden. Der letzte Amtmann von Cochem und Ulmen war der Freiherr Franz von Kerpen. Außer ihm waren bei dem Amte ein Amtsverwalter, ein Amtskellner und Beiſitzer, ein zweiter Beiſitzer, der zugleich Stadtſchultheiß war, zwei Amts-Advokaten, ein Amts- und Stadt-Phyſikus und ein Spezial-Einnehmer angeſtellt.

Dem Stadtgerichte und Rathe ſtand ein Stadtſchultheiß vor. Das Stadtgericht beſtand aus ſieben Schöffen. Den Rath bildeten ein Bürgermeiſter, ein Baumeiſter, ſechs Rathmänner und ein Stadt- und Gerichtsſchreiber.

Das Stadtgericht übte zu Cochem, Sehl, Faid, Dohr, Meiſerich, Nehren und Weiler concurrentem jurisdictionem mit dem Amte aus.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1507 (Grimm II. S. 441) ſcheint auch die Abtei Brauweiler in früheren Zeiten ein Gericht zu Cochem gehabt zu haben.

Die Abtei Springiersbach hatte zu Cochem einen Weinhof mit Gärten.

Das Weinmaaß zu Cochem war ein Ohm zu 36 Viertel, jedes Viertel zu 4 Maaß, 1 Maaß enthielt 4 Schoppen, 1 Schoppen Cochemer iſt $0,^{250}$ Quart Preußiſch, ein Cochemer Ohm iſt 1 Ohm $23,^{737}$ Quart Preußiſch gleich. 1 Maaß Oel zu 4 Schoppen = $1,^{171}$ Quart Preußiſch. Der Malter Frucht (bei glatter Frucht geſtrichen) hatte 8 Sümmer, zu 4 Seſter, zu 2 Minkel und iſt 3 Scheffel $6,^{5890}$ Metzen Preußiſch gleich. Der Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund iſt gleich 94 Pfund 19 Loth $1,^{931}$ Quentchen Preußiſch.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Cochem Hauptort eines Kantons, im Bezirke von Koblenz, zu welchem

die Mairies Cochem, Ellern und Pommern gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Cochem mit dem Hofe Leſch, Winneburg und acht Mühlen 421 Hektaren Ackerland, 63 Hektaren Wieſen, 241 Hektaren Weinberge und 378 Hektaren Waldungen.

Seit 1816 iſt Cochem Sitz eines Landrathsamtes, hat ein Friedensgericht, eine Poſt-Expedition und ein Unter-Steueramt. Auch iſt Cochem Hauptort eines Dekanats, zu welchem 35 Pfarreien, (Alflen, Bertrich, Bremm, Bruttig, Carden, Clotten, Cochem, Cond, Dünchenheim, Ediger, Elenz, Eller, Ernſt, Faid, Forſt, Gillenbeuren, Gevenich, Hambuch, Illerich, Kaiſerseſch, Keifenheim, Landkern, Lütz, Lützerath, Masburg, Mörsdorf, Müden, Müllenbach, Pommern, Treis, Ulmen, Urſchmitt, Walmerath und Valwig) gehören, welche in fünf Definitionen vertheilt ſind.

Die Einwohner nähren ſich von Weinbau, doch giebt es hier auch einige Tuchweber, Wollſpinner, Gerber und eine Pottaſchenfabrik, in welcher calcinirte Pottaſche verfertigt wird. Es werden zu Cochem ſechs Jahrmärkte gehalten. Auch wird hier ein bedeutender Getreidehandel getrieben.

Der Getreidehandel der Stadt Cochem war ſchon im 13. Jahrhunderte bedeutend. Wie das Prümer Güterverzeichniß vom Jahre 1222 beweiſet, mußten die Unterthanen des Kloſters Prüm zu Kaltenborn, Mehring, Lörſch, die von Genheim und Hildesheim, letztere beide Orte im Wormsgau gelegen, die dem Kloſter zu liefernden Früchte nach „Cuhckeme“ bringen, wo das Kloſter ſolche verkaufen ließ. Das Kloſter beſaß damals auch einen Hof und Renten zu Cochem, mit welchen die Erben des Diedrich Warbold von Ahre belehnt waren.

Bis zur Auflöſung des Erzſtiftes beſtand zu Cochem auch ein Kapuzinerkloſter.

Es liegt auf einer Anhöhe über der Stadt und war 1623

geſtiftet worden. Bei der Zerſtörung der Stadt im Jahre 1689 hatte das Kloſter ſo bedeutend gelitten, daß es ſeinen Schaden auf 11,000 Gulden berechnete. Kurfürſt Johann Hugo (v. Orsbeck) ſtellte das Kloſter wieder her.

Die Franzöſiſche Regierung ließ die Kloſtergebäude mit Garten und Bering, am 12. April 1810 für 1675 Frs. (446 Thlr.) verſteigern. Später wurde ein Progymnaſium, vor mehreren Jahren eine höhere Stadtſchule in den Kloſtergebäuden eingerichtet, allein keine dieſer Anſtalten hat ſich erhalten können und jetzt befinden ſich die Elementarſchulen im Gebäude.

Die auch dem Kapuzinerkloſter zugehörig geweſene Walkmühle mit Garten war ſchon den 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) für 335 Frs. (89 Thlr.) verſteigert worden. An demſelben Tage wurden auch 1185 Weinſtöcke, welche dem Domkapitel zu Trier gehört hatten, zu 485 Frs. (129 Thlr.) verſteigert; am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) ein dem Stifte zu Pfalzel gehöriges Haus mit Bering für 2625 Frs. (700 Thlr.) Die dem St. Jakobs-Altare in der Pfarrkirche zu Cochem zugehörig geweſenen 1269 Weinſtöcke und ein Garten waren am 19. Mai 1808 für 450 Frs. (120 Thlr.) und ein Haus mit Bering, demſelben Altare gehörig, am 13. Oktober 1808 zu 1250 Frs. (333 Thlr.) verſteigert worden.

Am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) wurde ein dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig geweſenes Haus in der Stadt Cochem, mit Bering und Wieſen, für 1925 Frs. (513 Thlr.) verſteigert. Dies geſchah auch mit den Beſitzungen, welche dem heiligen Kreuzes-Altare zu Grenderich, in Cochem gehörten, am 19. Mai 1808. Die dieſem Altare gehörige Mühle auf dem Kirchhofe wurde mit Bering und Garten zu 2225 Frs. (593 Thlr.) und

2370 Weinſtöcke und eine Wieſe zu 880 Frs. (234 Thlr.) verſteigert.

Unter dem Kloſterberge liegt die Pfarrkirche, ein ſchönes altes Gebäude. Dieſe Pfarrkirche, nebſt dem Zehnten inkorporirte Erzbiſchof Diedrich (Graf von Wied) im Jahre 1217, dem Kollegiatſtifte zu Pfalzel. Dieſes beſetzte noch in den letzten Zeiten des Erzſtifts die Pfarrei, bezog acht Neuntel des Zehnten und überließ den neunten Theil dem Pfarrer. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Sehl iſt nach Cochem eingepfarrt.

Neben der Pfarrkirche ſtand in alten Zeiten die Klauſe.

Schon im Jahre 1297 übergab der Wepeling Seward, ein Sohn des Ritters Diedrich von Berne in Cochem (von welchem Geſchlechte wahrſcheinlich die Berngaſſe unter der vormaligen Klauſe, den Namen erhalten hat) den Klausnerinnen eine Weingülte von einem halben Fuder zu Bruttig, wogegen ihm dieſe einen Garten abtraten und ſein Gedächtniß zu feiern verſprachen.

Da die Beſitzungen der Klauſe durch die Sorgloſigkeit der Klausnerinnen ſehr vernachläſſigt worden waren, ſo daß ſie kaum einer Schweſter mehr den Unterhalt gewährten, ſo hob Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Klauſe auf und übergab die Beſitzungen derſelben am 20. Februarii 1469 (Mori Trevir. alſo 1470) dem Kollegiatſtifte zu Pfalzel. Das Stift verkaufte die Gebäude im Jahre 1478 an einen Bürger zu Cochem und behielt ſich nur das Gaſthaus, das Kelterhaus und den Keller vor.

Die Kapelle unter dem Schloſſe ſoll zur Zeit der Peſt (wahrſcheinlich 1422) erbaut worden ſein.

Die Spitalkirche wird jetzt als Salzmagazin benutzt.

In der Pfarrkirche wird das aus maſſivem Silber gearbeitete Bildniß des heiligen Biſchofs Martin verwahrt. Es iſt über 16 Pfund ſchwer, ſchön gearbeitet und umſchließt

einige Reliquien. Vor der Belagerung der Stadt war das Bild nach Ehrenbreitſtein geflüchtet worden, es wurde aber ſpäter zurückgebracht und von den Bürgern auf der Herrenwieſe feierlich empfangen. Die St. Martinskirche zu Cochem iſt am 16. November 1736, wahrſcheinlich in Folge einer bedeutenden Reparatur, von dem Weihbiſchofe Lothar Friedrich von Nalbach episcop. Emansens geweiht worden.

Erzbiſchof Johann V. (von Iſenburg) nahm am 15. Juli 1554 die Güter, mit welchen Johann Schmidt, Rektor des h. Kreuzes-Altars in der Pfarrkirche zu Cochem dieſen Altar ausgeſtattet hatte, in die geiſtliche Immunität auf und bewilligte der Familie des Schmidt die Collatur des Beneficiums, jedoch mit Vorbehalt.

Zu Cochem fand ehemals am Charfreitage, eben ſowie zu Limburg an der Lahn, Prüm, Wittlich und andern Städten des Erzſtifts, eine Prozeſſion mit dramatiſchen Vorſtellungen Statt, die zu vielem Unfug und Unordnungen Veranlaſſung gab. Kurfürſt Clemens Wenzeslaus ſtellte dieſen Unfug zu Cochem durch eine beſondere Verfügung vom 18. März 1782 ab.

Sehr ſehenswerth iſt die Sammlung, welche der Kreisphyſikus Hofrath Dr. Comes, in einer langen Reihe von Jahren mit großem Fleiße und vieler Ausdauer zuſammengebracht hat. Sie beſteht aus Alterthümern, Münzen, Gemälden, Gläſern, Handſchriften u. ſ. w. [1])

Cochem iſt der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer in früheren Zeiten geweſen. Johannes Leich, welcher 1556 Collega am Gymnasio Cucano zu Köln und Canonicus B. M. V. ad gradus war und deſſen Bruder Jakob Leich, welcher eine Zeit lang Rector Bursae Cucanae war, im

[1]) S. mein Werk: der Moſelſtrom S. 448, auch Klein's Moſelthal S. 188.

Jahre 1556 aber, weil er in Verdacht kam, der Lehre Luthers anzuhängen, von seiner Stelle entfernt wurde, waren aus Cochem gebürtig. Johann Lottley, der als Provinzial des Jesuitenordens 1686 zu Köln starb, wurde 1620 zu Cochem geboren. Besonders hat sich aber Pater Martin von Cochem bekannt gemacht. Er hieß eigentlich Linius und war von einer angesehenen Familie zu Cochem. Er selbst unterschrieb sich gewöhnlich: „P: Martinus, unnützer Kapuziner." Der Triersche Erzbischof Johann Hugo ließ durch ihn die Triersche Diözes visitiren. Pater Martin von Cochem starb 1712 als Jubilarius im Kapuzinerkloster zu Waghäusel bei Bruchsal [1]) und hinterließ viele asectische Schriften, von welchen einige mehrmals aufgelegt worden sind. Besonders wurde und wird noch jetzt, vorzüglich in der Eifel sein Werk: „Großes Leben Christi" gelesen. Pater Martin beschreibt darin mit großer Phantasie die Hölle sehr ausführlich. [2])

Neben dem steilen Berge, welcher die Trümmer der alten Burg von Cochem trägt, erhebt sich ein anderer Berg, auf welchem die Ruinen der Burg Winneburg einen herrlichen, malerischen Anblick gewähren. Ein altes edles Geschlecht nahm den Namen von der Winneburg an. [3])

Cuno II. Herr von Winneburg († 1338) vermählte sich mit Lysa der einzigen Tochter Gerlachs, Herrn von Braunshorn und Beilstein und erhielt dadurch die bedeutenden Besitzungen dieses Geschlechts. Der Mannsstamm der Winneburger erlosch mit Wilhelm Herrn von Winneburg und Beilstein1637 und die Freiherren, nachherige Reichsgrafen

---

[1]) Hontheim III, S. 234.

[2]) S. Bärsch Moselstrom, S. 450.

[3]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 395.

von Metternich, erhielten beide Herrſchaften und fügten Namen und Wappen den ihrigen bei.

Noch in den letzten Zeiten des Deutſchen Reiches trugen die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilſtein, Winneburg von dem Erzſtifte Trier zu Lehn. Zu dieſem Lehne gehörten außer der Winneburg, der Waſſerlauf von acht Mühlen am Endertbache vor der Stadt, ein großer Weingarten und eine Wieſe am Kurfürſtlichen Schloſſe, einige Wildländereien, Jagd, Fiſcherei, die Acciſe von den Eiern auf dem Cochemer Samſtags-Wochenmarkte, das Hochgericht zu Alflen und die Gerichtsbarkeit zu Auderath. Die Herren von Winneburg beſaßen den Hof am Maulbeerbaume zu Cochem und ihnen ſtand das Geleitsrecht von dem Weine, der ausgeführt wurde und das Samſtags-Gericht innerhalb der vier Orte des Marktes zu.

Die Winneburg wurde im Jahre 1689 von den Franzoſen geſprengt und liegt ſeit der Zeit in Trümmern.

Das Haus, welches bei den Trümmern erbaut worden war, ließ die Franzöſiſche Regierung mit 25,170 Weinſtöcken, 6 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland und Wieſen, welche zu Winneburg gehörten, am 18. Dezember 1806 für 4400 Frs. (1173 Thlr.) verſteigern. Vor mehreren Jahren wurde ein Stein mit dem Wappen des berühmten Kaiſerlich Oeſterreichiſchen Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers Fürſten Clemens Wenzel von Metternich, deſſen Vater Fürſt Franz Georg († 1818) noch bei der Beſitznahme der Rheinlande durch Frankreich, Beſitzer der Herrſchaft Winneburg geweſen war, in den Trümmern der Burg feierlich aufgerichtet.

Außer dem Geſchlechte der Dynaſten führte auch noch ein von Burgmännern abſtammendes adliges Geſchlecht den Namen von der Winneburg.

Der Hof Leſch gehörte der Kurfürſtlichen Kammer. Nahe

bei dem Hofe auf dem Berge ſteht eine Linde, welche man in weiter Ferne ſchon erblickt. Von dieſem Punkte aus wurde Cochem bei jeder Belagerung beſchoſſen. Dohr oder Dhor, ſüdweſtlich von Cochem, wird in einer Urkunde vom Jahre 1190 erwähnt: villa, quae dicitur Dura juxta Cochem. (Gesta Trev. idit. Wittenbach. I. pag. 302)

Als der Trierſche Erzbiſchof Diedrich im Jahre 1217 die Pfarrkirche zu Cochem dem Stifte zu Pfalzel verlieh, ſo fügte er auch den Zehnten zu Dohr (decima ville de Dure) hinzu. (Günther II. S. 128.)

Dohr hat eine Kirche, welche früher Filial von Cochem war, jetzt iſt es nach Faid eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 59 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wieſen und 67 Hektaren Waldungen.

Dem Altare St. Jakob in der Pfarrkirche zu Cochem gehörten 2 Hektaren Wildland und Wieſen, welche am 19. Mai 1808 zu 1150 Frs. (306 Thlr.) verſteigert wurden.

Ernſt, Ober- und Nieder-Ernſt, am linken Ufer der Moſel, bilden eine Gemeinde. Auf Bitte der beiden Dörfer (villarum de Ernsch superiori et Ernsch inferiori) erhob Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) im Jahre 1377 die Kapelle zu Ober-Ernſt, welche bis dahin eine Filiale der Pfarrei Bruttig geweſen war, zur Pfarrkirche, weil die Einwohner bei hohem Waſſer und Eisgang nicht über die Moſel kommen konnten.

Die Bewilligung geſchah mit Zuſtimmung des Euſtachius von Monreal als Patrons, des Johann von Monreal als Paſtors, und des Rektors der Pfarrkirche zu Bruttig, Herrmann. Der Pfarrer von Bruttig ſollte den Zehnten behalten, auch den Pfarrer von Ernſt berufen. (Günther III. S. 801.)

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Zu Ober-Ernſt iſt die Pfarrkirche. Nieder-Ernſt hat eine Kapelle. Die Pfarrei beſchränkt ſich auf die Gemeinde.

Die Vogtei zu Ernſt, welche die Frie von Treis beſeſſen hatten, kam durch Erbſchaft an die von Pirmont. Als Ulrich von Manderſcheid ſich gegen Raban von Helmſtatt im Erzſtifte zu behaupten ſuchte und deshalb den Adel gewinnen wollte, verſprach er dem Cuno von Pirmont und deſſen Söhnen Heinrich, Johann und Friedrich, auf alle Anſprüche, welche das Erzſtift an Ernſt machte, zu verzichten. (Günther IV. S. 353.)

Die Söhne Cunos von Pirmont nahmen deshalb auch Dorf, Hochgericht und Vogtei zu Ernſt gegen Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) in Anſpruch. (Ebendaſ. S. 450.)

Philipp Hauſt von Ulmen wurde 1504 von dem Erzbiſchofe Jakob II. (von Baden) mit einem Hofe zu Ober-Ernſt belehnt. Die Hauſt von Ulmen beſaßen auch ein Fuder Weingefälle zu Nieder-Ernſt, welche die von Pützfeld von ihnen erbten und an das Domkapitel zu Trier verkauften, welches ſich noch 1731 im Beſitze derſelben befand. Damals beſaßen auch die Erben des Johann Wolf von Keſſelſtatt eine Weinrente von vier Ohm Wein zu Ernſt, welche von den von Metternich herrührte. Eine Weinrente von 18 Fuder Wein zu Ober- und Nieder-Ernſt hatte der Graf von Daun an die Gräfin von Hatzfeld verkauft. Die Kurfürſtliche Hofkammer beſaß Zinsgüter zu Ernſt. Das Kloſter Stuben hatte einen Hof mit Weingärten und Baugeding zu Nieder-Ernſt. Ein Weisthum des „Höbsgedingh" vom Jahre 1584 (Grimm III. S. 807.) weiſet die Rechte des Kloſters.

Die Komthurei Adenau, der Herzog von Ahremberg, die von Zandt und die von Warsberg hatten Güter, letztere auch ein Baugeding zu Ernſt.

Zwei Drittel des Zehnten bezog im Jahre 1731 die Gräfin von Hillesheim, ein Drittel das Stift zu Carden.

Die Französische Regierung zog mehrere Besitzungen ein und ließ solche als National-Eigenthum versteigern. So am 17. Ventose XII. (8. März 1804), 2022 Weinstöcke, eine Wiese und einen Garten, welche dem Kloster Wallersheim gehört hatten, zu 255 Frs. (68 Thlr.); am 27. Februar 1806 ein Drittel Antheil an einem Kelterhause, welchen das St. Castorstift zu Carden zu Ober-Ernst besaß und wovon die andern zwei Drittel der Gräfin von Hillesheim gehörten, zu 122 Frs. (32 Thlr.); am 17. Ventose XII. 1470 Weinstöcke, welche auch dem Cardener Stifte gehört hatten, zu 365 Frs. (97 Thlr.); an demselben Tage 919 Weinstöcke und eine Wiese, welche von dem Kloster Rosenthal herrührten, zu 295 Frs. (78 Thlr.); am 3. Juli 1806 wurden 2692 Weinstöcke zu Ernst und 1779 Weinstöcke zu Sehl, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, für 685 Frs. (182 Thlr.) versteigert. Das Rektorat zu Driesch besaß zu Ernst 667 Weinstöcke, einen Garten und eine Wiese, welche am 17. Ventose XII. für 195 Frs. (52 Thlr.) versteigert wurden. Am nämlichen Tage wurden noch 1840 Weinstöcke und einige Ländereien, welche das Stift St. Paulin in Trier zu Ernst besaß, zu 535 Frs. (142 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ernst 76 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiese, 55 Hektaren Weinberge und 32 Hektaren Waldungen.

Zu Ernst wird rother und weißer Wein gebaut.

Faid liegt westlich von Cochem gegen Eller zu. Es ist die „villa Feilonia in pago Mosellensi," deren in einer Urkunde vom 876 Jahre erwähnt wird.

Faid war 1794 nach Cochem eingepfarrt, und die Einwohner hatten das halbe Bürgerrecht in der Stadt. Bei

der neuen Eintheilung der Pfarreien im Jahre 1807 erhielt Faid eine eigene Pfarrei, welcher auch Dohr überwieſen wurde. Die Abtei Siegburg beſaß zu Faid 4 Hektaren Ackerland, 1 Hektar Wildland und Wieſen, welche am 12. März 1807 zu 2050 Frs. (546 Thlr.) verſteigert wurden. Am 18. Dezember 1806 waren bereits 4 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Brachland und Wieſen, welche dem Kloſter Himmerode gehört hatten, zu 3025 Frs. (806 Thlr.) verſteigert worden.

Am 2. Brumaire XIV. (24. Oktober 1805) wurden 1 Hektare Land und eine Wieſe, welche Eigenthum des Stiftes zu Pfalzel geweſen waren, zu 215 Frs. (57 Thlr.) verſteigert. Am 30. November 1809 wurden 6 Hektaren Ackerland, Wildland und Wieſen, welche das Kloſter Stuben zu Faid beſeſſen hatte, zu 2825 Frs. (753 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 65 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wieſen und 59 Hektaren Waldungen.

Greimersburg, nicht weit von Landkern gelegen und auch dahin eingepfarrt, gehörte ehemals zum Hochgerichte Clotten. Eine dem Erzſtifte Trier gehörige Wieſe zu Greimersburg wurde am 27. Floreal XII. (17. März 1804) zu 145 Frs. (38 Thlr.) verſteigert; am 2. Januar 1807 das Eigenthum des Domkapitels in Trier, aus 15 Hektaren Land, 8 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wieſen beſtehend, zu 7250 Frs. (1933 Thlr.) Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der des Hofes Farenday oder Farrendey (welcher ebenfalls zum Hochgerichte Clotten gehört hatte), 99 Hektaren Ackerland. Farrendey gehörte zur Hälfte der Abtei Laach, zur andern Hälfte der Stiftung, welche Kurfürſt Karl Kaspar (von der Leyen † 1676) für 12 geiſtliche Alumnen geſtiftet hatte.

Am Endertsbache liegen zehn Mühlen.

Sehl liegt am linken Ufer der Moſel, zwiſchen Cochem

und Ernſt; „in vicinia castri Cuchemo sita est villa nomine sele“ heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1140—1149.

Im 12. Jahrhunderte trug Regenbold von Iſenburg Sehl von dem Erzſtifte Köln zu Lehn. Im Jahre 1140—1149 trat der Kölniſche Erzbiſchof Arnold I. (Graf von Geldern) den noch unbebauten Berg Soch an die Abtei Springiersbach gegen Weingärten ab, welche die Abtei bei Sehl beſaß. In der oben angeführten Urkunde genehmigte König Konrad III. den Tauſch, welcher durch Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Albero (von Montreuil † 1152) zu Stande gekommen war. (Günther I. S. 295.)

Im Jahre 1407 wurde Johann von Monreal von den Gebrüdern Simon und Johann von Kempenich mit einem Hofe zu Sehl belehnt. (II. Bd. 2. Abth., S. 99., Günther IV. S. 119.)

Sehl iſt nach Cochem eingepfarrt, und ehemals hatten die Einwohner das halbe Bürgerrecht zu Cochem. Ein Hof auf dem Berge gehörte der Gemeinde.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Sehl ein Kelterhaus, welches am 27. Floreal XII. (17. März 1804) zu 205 Frs. (54 Thlr.) verſteigert wurde.

Am 25. Oktober 1810 wurden 2 Hektaren Land zu Sehl, welche dem Kloſter Laach gehört hatten, zu 195 Frs. (52 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der von Ebernach 70 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 90 Hektaren Weinberge und 49 Hektaren Waldungen.

Ebernach, oberhalb Sehl, auch am linken Ufer der Moſel, gehörte einem davon genannten adeligen Geſchlechte, welches aber das Allodium in Euernace, nebſt mehreren Gütern zu Valwig, dem Kloſter Laach ſchenkte. (Günther I. S. 290.)

Letzteres beſaß ſchon 1163, wo noch ein Johann de

Euernache vorkommt, Ebernach. Im Jahre 1165 ſchenkten Johann von Ebernach und ſeine Gattin Margaretha ihre Güter zu Ebernach und Valwig dem Kloſter Laach und pachteten ſolche von demſelben. (Ebendaſ. S. 376.)

Das Kloſter hatte hier bis zur Aufhebung deſſelben eine Probſtei. An die Waldungen Kirſt und Thire waren ſogenannte Erben betheiligt, und es beſtand eine beſondere Waldordnung, welche die Verhältniſſe des Kloſters und der Erben regelte. (Grimm II. S. 434.) [1])

Schon am 9. April 1807 waren das zur Ebernacher Probſtei gehörige Haus mit Garten, Land, Kelterhaus, 3 Hektaren Geſträuch, 2 Hektaren Wieſen und Wildland und 23,400 Weinſtöcke, zu 20,300 Frs. (5413 Thlr.) verſteigert worden. Der Anſteigerer konnte aber die Steigeſumme nicht zahlen und es fand eine nochmalige Verſteigerung am 11. Juli 1811 Statt, in welcher das Probſteihaus mit Bering, Garten, Baumgarten und 8400 Weinſtöcke zu 8975 Frs. (2393 Thlr.) und 15,000 Weinſtöcke mit 3 Hektaren Geſträuch zu 3765 Frs. (1004 Thlr.) zugeſchlagen wurden.

Nro. 179. Die Bürgermeiſterei Eller beſteht aus den Ortſchaften:

1. Bremm, Dorf.... mit 132 Wohnh. und 784 Einw.
2. Ediger, Dorf.... „ 142 „ „ 931 „

Zu übertragen mit 274 Wohnh. und 1715 Einw.

---

[1]) Höhen in der Bürgermeiſterei Cochem:

Nullpunkt des Pegels zu Cochem, 249,[919]; Waſſerſtand zu Cochem am 27. Februar 1784 am Hauſe des Petri, 274,[971]; Fußweg zwiſchen Dohr und Cochem, 1192,[4]; (das Plateau der Prabeck iſt etwas höher). Ein Nagel an der Wand in der untern Ecke der Kirchenmauer zu Nieder-Ernſt, 267,[258]; Waſſerſtand zu Nieder-Ernſt am 14. Januar 1834, 253,[175]; ein Nagel an der untern Ecke der Kirche zu Sehl, 263,[456].

Uebertrag...	mit	274	Wohnh.	und	1715	Einw.
a. Lehmen, Hof....	„	3	„	„	12	„
3. Ellenz, Dorf mit Poltersdorf, Dorf.....	„	120	„	„	630	„
4. Eller, Dorf.....	„	94	„	„	560	
mit 3 Mühlen.....	„	3	„	„	21	
5. Rehren, Dorf....	„	36	„	„	228	„
Zuſammen...	mit	530	Wohnh.	und	3166	Einw.

Bremm liegt am linken Ufer der Moſel. In einer Urkunde vom Jahre 1051 wird es Brembe, 1142 Bremme, 1144 Bremba, 1138 Breimpta vicus, und in einer Urkunde von 1156 Breme genannt. Königin Richezza ſchenkte im Jahre 1056 einige Güter zu Bremm dem Kloſter Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Der Trierſche Erzbiſchof Egilbert beſtätigte im Jahre 1097 dem Stifte St. Simeon den Beſitz einiger Güter zu Bremm. (Hontheim I. S. 449.)

Die Abtei Springiersbach beſaß ſchon im Jahre 1144 Güter zu Bremm. (Hontheim I. S. 550.) Im Jahre 1160 kaufte Abt Richard von Springiersbach für das ſeiner Obhut empfohlene Kloſter Stuben, die Güter zu Bremm, welche Graf Ludwig von Arnſtein ehemals beſeſſen und dem von ihm geſtifteten Kloſter Arnſtein geſchenkt hatte. (Günther I. S. 370.)

Die von Ulmen beſaßen Güter zu Bremm. Einige derſelben verkaufte Ritter Cuno von Ulmen im Jahre 1337 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin. (Günther III. S. 350.) Diedrich von Ulmen wies ſeiner Gattin Elſa im Jahre 1360 Güter zu Bremm, welche er von Gerlach, Herrn zu Iſenburg, zu Lehn trug, mit Genehmigung deſſelben zum Witthume an. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1418 wurde Graf Johann von Homburg von dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner (von Falkenſtein) mit den Gütern zu Bremm belehnt, welche früher die von Scharfeneck von dem Erzſtifte zu Lehn getragen hatten. (Günther IV. S. 196.)

Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich von Pirmont und Ehrenberg die Rechte, welche ſie zu Bremm beſaßen, dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden). (Günther V. S. 639.)

Auch ein adliges Geſchlecht nannte ſich von Bremm und kommt noch im 16. Jahrhunderte vor.

Bremm gehörte 1794 zum Kurtrierſchen Amt Zell. Es hatte einen Vogt und Gericht. Die Pfarrei hatte der Domprobſt zu Trier zu beſetzen. Sie gehörte zum Landkapitel Zell. Der Sprengel iſt jetzt nur auf die Gemeinde beſchränkt. Die Kirche liegt auf einer Höhe und iſt alt. Der Kurfürſt von Pfalz-Baiern beſaß 1794, wahrſcheinlich wegen ſeines Antheils an Sponheim, Güter zu Bremm. Von dieſen wurde ein Haus mit Bering, Garten, Wieſe und 1976 Weinſtöcken am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) zu 2650 Frs. (706 Thlr.) verſteigert; am 28. März 1811 die Ländereien im Vogelſang für 900 Frs. (240 Thlr.)

Ein dem Erzſtifte Trier gehöriges Haus wurde am 9. Meſſidor XII. (28. Juni 1804) zu 185 Frs. (49 Thlr.); am 10. Januar 1811 eine Wieſe des Stifts St. Florin zu Koblenz zu 650 Frs. (173 Thlr.); am 9. Meſſidor XII. noch eine Wieſe auf Haler, welche dem Herzoge von Aremberg gehört hatte, zu 245 Frs. (65 Thlr.); am 27. Vendemaire XII (20. Oktober 1804) 3522 Weinſtöcke, Wieſen und Garten, bisher dem Trierſchen Domkapitel zugehörig, zu 1100 Frs. (293 Thlr.); am nämlichen Tage 3 Hektare Wieſen in der Biegtern, ehemals Eigenthum des Kloſters Stuben, zu 5575 Frs. (1486 Thlr.); am 9. Meſſidor XII.

(28. Juni 1804) zwei dieſem Kloſter zugehörig geweſenen Wieſen zu 1320 Frs. (352 Thlr.), und 2619 Weinſtöcke zu 1600 Frs. (426 Thlr.); am 4. Fructidor XIII. (22. Auguſt 1805) die dem Grafen von Metternich-Winneburg gehörige Perſchwieſe zu 45 Frs. (12 Thlr.), und am 30. November 1809 die 4 Hektaren Ländereien auf dem Bieg, welche Eigenthum des Freiherrn von Metzenhauſen geweſen waren, zu 9530 Frs. (2554 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 22 Hektaren Wieſen, 34 Hektaren Weinberge und 194 Hektaren Waldungen.

Ediger und Eller bildeten im Jahre 1794 eine Gemeinde, die hohe Gemeinde genannt, im Amte Zell. Ediger machte ein Drittel, Eller zwei Drittel der hohen Gemeinde aus. Zu dieſer Gemeinde gehörte auch der unter Ediger liegende Hof Lehmen.

Ein Weisthum für Ediger und Eller aus dem 16. Jahrhundert (Grimm II. S. 423) enthält gar ſonderbare Beſtimmungen. So ſoll unter andern die Frau des Klöckners kommen und dem Sentherrn, dem Chorbiſchofe von Trier, der das Sentgericht hielt, „brengen lewe (Lauge, Seife), „vnd einen kam, ob ein ſenthere begert ſein haupt zu lawen, „ſo ſall ihme die fraw alſo thun.“

In einer Urkunde vom Jahre 1187 nennt der Kölniſche Erzbiſchof Philipp unter den Beſitzungen der Abtei Steinfeld auch Weinberge in „Edeger.“ (Günther I. S. 454.) Im Jahre 1227 ertheilte der Probſt des Stiftes St. German zu Speyer ſeine Zuſtimmung, daß das Stift die Güter, welche daſſelbe zu „Elre et Edegrin“ beſaß und von dem Könige Dagobert einſt geſchenkt erhalten, nebſt dem Kirchenpatronatrechte, an den Trierſchen Erzbiſchof Diedrich verkaufen dürfe. (Günther II. S. 156 und 165.)

Im Jahre 1287 verzichtete Wirich von Winneburg zu

Gunſten des Kloſters Himmerode auf Güter in „Edegerey,“ welche dem Kloſter ohne ſeine Erlaubniß geſchenkt worden waren. (Ebendaſelbſt S. 461 und S. 534.) Der Ritter Friedrich Vogt zu Senheim und ſeine Gattin Eliſabeth ſchenkten im Jahre 1304 dem Kloſter Himmerode Güter zu Ediger. (Günther III. S. 113.)

Im Jahre 1324 wurde Cuno II., Herr von Winneburg, von dem Grafen Gerhard VIII. von Jülich unter andern Gütern auch mit 7 Ohm Wein in Ediger belehnt. [1])

Winand von Arras und ſein Schwager Johann Muſſal übergaben 1335 unter andern Gütern auch ihre Beſitzungen zu „Edegrey und Elre“ dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin. (Ebendaſ. S. 329.)

Die von Ulmen und von Arras waren von Gerlach, Herrn zu Iſenburg, mit Gütern zu „Edegre und Elre“ belehnt, wie ſich aus dem Reverſe Gerlachs über ſeine Trierſchen Lehne vom Jahre 1338 ergibt. (Ebendaſ. S. 365.)

Im Jahre 1410 beſaß Cuno von Pirmont den Pirmonter Hof zu Eller und die Weinbede zu Ediger und Eller. (Günther IV. S. 150.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Ryle und ſeine Hausfrau Agnes dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto ihren Theil an den Gerichten und Zehnten zu „Edegren und Ellern.“ (Ebendaſ. S. 319.) Dieſe Güter hatten früher den Meynfelder von Arras gehört. Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und zu Ehrenberg, dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) auch ihren Antheil an den Gerichten und Rechten zu Ediger und Eller. (Ebendaſ. S. 640.) Demſelben Erzbiſchofe vertauſchten auch im Jahre 1487, Heinrich Sohn zu Pirmont und Ehrenberg und ſeine Gattin

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 397.

Mezza von Bassenheim, ihren Antheil am Gerichte zu Ediger. (Ebendas. S. 680.)

Ein Theil des Gerichts und der Herrlichkeit zu Ediger gehörte zur Herrschaft Beilstein, war mit der Hälfte dieser Herrschaft dem Erzstifte Trier verpfändet gewesen und wurde 1539 von Philipp, Herrn zu Winneburg und Beilstein, wieder eingelöst. (Günther V. S. 253.)

Eller kommt in der Stiftungsurkunde der Königin Richezza vom Jahre 1051 unter dem Namen „Elre" vor. (Günther I. S. 131.)

Im Jahre 1179 war Herrmann von Arras Vogt zu Ellrr. (II. Bd. 2. Abth., S. 451. Günther I. S. 433.

Im Jahre 1097 schenkte der Probst des St. Simeonsstifts, Poppo, mit Genehmigung des Erzbischofs Egilbert, dem St. Simeonsstifte mehrere Güter und den achten Theil der Kirchengift zu Eller. (Günther I. S. 159.) Im Jahre 1230 kaufte Erzbischof Diedrich (von Wied) den Hof zu Eller und andere Güter zu Ediger und Eller, nebst den Patronatrechten der Kirchen zu Ediger und Lützerath von dem Stifte St. German in Speyer. (Günther III. S. 165.)

Im Jahre 1338 wurde Gerlach, Herr zu Isenburg, mit den Gütern belehnt, welche, wie schon vorstehend bemerkt worden, Winand von Arras und Johann Mussal dem Erzstifte übergeben hatten. Diedrich von Ulmen empfing von demselben Gerlach einige Güter zu Eller zu Lehn.

Heinrich von Pirmont verpfändete im Jahre 1363 seinen Antheil an der Beede zu Eller dem Johann von Clotten, mußte sich aber 1372 gegen Erzbischof Cuno verpflichten, das Pfand binnen drei Jahren wieder einzulösen.

Im Jahre 1385 besaß Johann von der Marck, Herr von Aremberg, Güter zu Eller, welche schon sein Vater Eberhard besessen hatte. Im Jahre 1440 verpfändeten Cuno von Pirmont und seine Gattin Greta den Pirmonter Hof

zu Eller und Weinrenten zu Ediger und Eller einem Juden zu Weſel.

Die Brüder Johann und Friedrich von Pirmont und Ehrenberg verkauften im Jahre 1476 ihre Rechte zu Eller u. ſ. w. an den Erzbiſchof Johann II. (von Baden.)

Erzbiſchof Jakob II. (von Baden) belehnte 1504 den Heinrich von Pirmont-Ehrenberg mit 23 Ohm Wein aus der Beede zu Ediger-Eller und vielen andern Gütern. 1503.

Einen Antheil an Eller erhielt Herrmann von Quad zu Wickrad, durch Katharina, der Tochter des Rabold von Plettenberg. (II. Bd. 2. Abth., S. 207.)

Im Jahre 1595 trieben die Einwohner von Ediger und Eller einen Räuberhaufen, welcher unter Anführung des berüchtigten Cornelius von der Hardt einen Angriff auf Eller machte, tapfer und kräftig zurück.

Martin Feiden, welcher 1659 zum Abt zu St. Mathias bei Trier gewählt wurde und als ſolcher am 27. September 1675 ſtarb, war zu Ediger geboren.

Die Collation der Pfarrei zu Eller ſtand dem Domprobſte zu Trier, die der Pfarrei zu Ediger dem Erzbiſchofe zu.

Beide Pfarreien gehörten zum Landkapitel Zell.

Nach Ediger ſind noch Nehren eingepfarrt und der Hof Lehmen. Die Pfarrei Eller beſteht nur aus dieſer Gemeinde.

Die Kirche St. Hilarii zu Eller wurde am 4. Juli 1721 von dem Weihbiſchofe Johann Mathiäs von Eyß geweiht.

Herr Domprobſt Holzer meint, daß die Kirche zu Eller von dem h. Fridolin oder Fridold, zur Zeit des Frankenkönigs Chlodwig I. (481—511), gebaut worden ſei. Fridolin habe zu Ehren des h. Hilarius ein Kloſter *am Ufer* der Moſel geſtiftet, es Helara genannt, und den Körper des Heiligen dahin bringen laſſen. Später ſei Fridolin nach Auſtraſien gegangen, habe allenthalben Kirchen zu Ehren des h. Hilarius gebaut, ſo zu Straßburg, zu Chur (Curiae

Rhaetorum, in Graubünden) und zu Seckingen, auf einer Rheininſel, wo er auch geſtorben. Das Kloſter Helara iſt ſchon längſt untergegangen, die Kirche St. Hilarii zu Eller hat ſich aber noch erhalten. [1]) Die jetzige Kirche mag aber wohl auf der Stelle einiger anderen älteren Kirchen gebaut und mehrmals ihre Form geändert worden ſein.

Am 12. Juli 1346 weihte der Weihbiſchof des Erzbiſchofs Balduin, Nikolaus de Arle, episcop. Acchonensis, drei Altäre in der Kirche zu Eller, den einen zu Ehren St. Hilarii, St. Petri et Pauli apostol., den andern b. Mariae virginis und St. Joannis Bapt., und den dritten St. Johannis Apost. et Evangel. und b. Stephani.

Die noch beſtehende St. Rochuskapelle zu Eller wurde 1520 zur Zeit der Peſt erbaut.

Zu Ediger und Eller wird rother und weißer Wein gebaut. Das Weinmaaß war das zu Cochem übliche.

Ein Haus mit Bering, welches das Erzſtift Trier zu Ediger beſaß, wurde am 10. Prairial XIII. (30. Mai 1805) zu 525 Frs. (140 Thlr.) verſteigert.

Das Kloſter Stuben hatte bedeutende Beſitzungen zu Ediger. Von dieſen wurden am 27. Vendemiaire XII. (20 Oktober 1803) ein Haus mit Kelterhaus und Wieſe zu 930 Frs. (248 Thlr.) verſteigert; am 9. Meſſidor XII. (28. Januar 1804) 4730 Weinſtöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.). Am nämlichen Tage wurden 1450 Weinſtöcke, Wieſen und Wildland, welche dem Grafen von Manderſcheid (Blankenheim) zu Ediger gehört hatten, zu 450 Frs. (120 Thlr.) verſteigert. Am 13. März 1806 geſchah dies mit einem Kelterhauſe mit Bering, welches das Kloſter Eberhardsklauſen zu Ediger beſeſſen hatte. Es wurde zu 575 Frs. (153 Thlr.) zugeſchlagen.

Am 2. Januar 1807 wurde ein Haus mit Garten und

[1]) Holzer de Praepiscop. Trevir. S. 38.

Wieſe und 4515 Weinſtöcke, welche dem Kloſter Steinfeld gehört hatten, zu 9175 Frs. (2446 Thlr.) verſteigert.

Auch das Stift Springiersbach beſaß zu Ediger ein Haus mit Weinberg, Wildland und 3110 Weinſtöcke, ſie wurden am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 2500 Frs. (666 Thlr.) verſteigert; am 15. Frimaire XII. (7. Dezember 1803) die dem St. Barbara-Altar zu Ediger zugehörig geweſenen, ein Haus mit Garten, Wieſen und 480 Weinſtöcken im Finkenberge, zu 1525 Frs. (406 Thlr.). Eine Wieſe in der Neſſerbach, welche dem Kurfürſten von Pfalz-Baiern, als Grafen von Sponheim, gehört hatte, wurde am 9. Meſſidor XII., zu 140 Frs. (37 Thlr.) verſteigert. Am 30. November 1809 wurden noch 5388 Weinſtöcke des Kloſters Himmerode, zu 2775 Frs. (740 Thlr.) verſteigert.

Von den eingezogenen Gütern zu Eller wurden verſteigert: am 15. Vendemiaire XII. (8. Oktober 1803) ein Haus Nro. 24, welches dem Erzſtift Trier gehört hatte, zu 585 Frs. (156 Thlr.); am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) ein dem Trierſchen Domkapitel zugehörig geweſenes Kelterhaus, zu 545 Frs. (145 Thlr.); am nämlichen Tage von den Beſitzungen des Kloſters Stuben 3334 Weinſtöcke zu 775 Frs. (206 Thlr.); am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) die dieſem Kloſter gehörig geweſene Mühle am Ellerbache, mit Stall, Garten, Wieſe und 1250 Weinſtöcken für 2275 Frs. (606 Thlr.); am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) noch ein Haus mit Bering zu 1525 Frs. (406 Thlr.). Ein zur Herrſchaft Pirmont (Graf Waltpot v. Baſſenheim) gehörig geweſenes Haus mit Garten zu Eller, wurde am 13. Vendemiaire XIII. (5. Oktober 1804) zu 1437 Frs. (383 Thlr.); ein dem Stifte St. Simeon zu Trier gehöriges Haus mit Garten zu 565 Frs. (150 Thlr.) und am 9. Meſſidor XII. (28. Juni 1804) ein bisheriges Eigenthum des Kloſters St. Irminen in Trier, in einem

alten Hauſe in der Pützgaſſe und der Donnerswieſe beſtehend, zu 475 Frs. (126 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 war Eller Hauptort einer Mairie im Kanton Cochem. Zu dieſer Mairie gehörten die Gemeinden Alf, Aldegund, Bremm, Ediger, Ellenz, Eller und Nehren. Obgleich die Gemeinden Alf und Aldegund zur Mairie Eller gehörten, ſo waren ſie doch dem Kanton Lützerath zugetheilt.

Die Gemarkung von Eller mit drei Mühlen (Runk, Stubener und Zimmer, jetzt die oberſte, mittlere und unterſte Ellerbachs-Mühlen genannt), beſtand aus 32 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wieſen, 36 Hektaren Weinberge und 209 Hektaren Waldungen.

Die Gemarkung von Ediger mit der des Hofes Lehmen umfaßte 27 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wieſen, 41 Hektaren Weinberge und 201 Hektaren Waldungen.

Die Häuſer zu Eller ſind ſehr alt. Beſonders zeichnet ſich noch ein Haus zu Eller durch ſeine Bauart aus, welches ehemals zur Kellnerei gehörte und in dem noch vor einigen Jahren eine Gaſtwirthſchaft beſtand.

Zwiſchen Bremm und Eller, am rechten Ufer der Moſel, im Bezirke des vormaligen Amtes Zelle liegen die Trümmer des Kloſters Stuben. Hier war ſonſt eine von der Moſel umfloſſene Inſel, welche nebſt einem Hauſe mit einer Kapelle, Weingütern und Ländereien, Egilof, ein reicher Edelherr, dem Abte Richard von Springiersbach, unter der Bedingung ſchenkte, daß der Abt auf dieſer Stelle ein Nonnenkloſter errichten ſolle, in welchem ſich Giſela, die Tochter Egilolfs, mit andern frommen Jungfrauen und Wittwen dem Dienſte Gottes widmen könne. Dieſe Stiftung beſtätigte der Trierſche Erzbiſchof Albero als Legat des Pabſtes Innocenz II. im Jahre 1137, befreite das Kloſter von Vogteirechten und beſtimmte die Zahl der Nonnen auf einhundert. So entſtand das adelige Gotteshaus Stuben Can. Reg.

St. Augustini. In Urkunden werden die Schweſtern sorores de insula beati Nicolai in Stuppa genannt. Schon im Jahre 1140 verlieh Erzbiſchof Albero dem Kloſter das Kirchenpatronat von Neef und ſchenkte demſelben den Wald Laer bei Dünchenheim. Abt Richard von Springiersbach erwarb für das ſeiner Fürſorge übergebene Kloſter Stuben Güter zu Neef (ſ. Nr. 184 bei Zell) und zu Bremm und nach Adalbero machten auch die Erzbiſchöfe Hillin, Arnold I. und Johann I. dem Kloſter Schenkungen.

Im Jahre 1208 ſchenkte Ritter Heinrich von Ulmen dem Kloſter Stuben eine herrlich gearbeitete Tafel, worin eine Partikel des h. Kreuzes, welche der Ritter bei der Erſtürmung von Konſtantinopel im Jahre 1204 erbeutet hatte und welche ſich wahrſcheinlich in der dortigen Sophienkirche befanden.

Nach der auf dieſer Tafel befindlichen Inſchrift waren es der Kaiſer Konſtantin IX. Porphyrogeneta und deſſen Mitregent Romanus I. Lecapenus, welche das Kunſtwerk zu Ende des 10. Jahrhunderts anfertigen ließen. [1]) Dieſes ſoll bei der Annäherung der Franzoſen über den Rhein geflüchtet worden und im Jahre 1808 im Beſitze des Herzogs von Naſſau geweſen ſein. Es könnte ſich vielleicht zu Limburg an der Lahn befinden.

Außer den Reliquien ſchenkte Heinrich von Ulmen dem Kloſter auch noch eine jährliche Weinrente von einem halben Fuder zu St. Aldegund.

Die Reliquien veranlaßten einen großen Zulauf und brachten dem Kloſter reiche Opfer ein.

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth., S. 1070, wo aber irrthümlich nach Browerus angegeben iſt, daß das Kunſtwerk unter der Regierung des Kaiſers Konſtantin VIII. angefertigt worden. (S. meinen Moſelſtrom S. 396.)

Im Jahre 1285 verkauften Goda, die Wittwe des Winand Mönch von Senheim und ihre Kinder und Garſilius und Irmengard von Arras, dem Kloſter ihre Gülten und Renten zu Poltersdorf.

Im Jahre 1295 ſchenkten Sibert von Ulmen und deſſen Gattin Eliſabeth dem Kloſter den Schmitthof bei Alſten (ſ. Nr. 181 bei Lützerath) und einen jährlichen Zins von einem halben Ohm Wein zu St. Aldegund. Der reiche Ritter Karl von Moureal ſchenkte im Jahre 1300 dem Kloſter, in welchem ſich ſeine Schweſter Mathilde als Nonne befand, Güter zu Poltersdorf.

Erzbiſchof Balduin ſetzte im Jahre 1352 die Zahl der Kloſterfrauen von 40 auf 30 herab, und ſein Nachfolger, Erzbiſchof Boemund II., beſtätigte dies 1354.

Von dem Grafen Johann von Spanheim hatte das Kloſter die Vergünſtigung erhalten, aus dem Kondelwalde Brandholz mit vier Eſeln holen zu dürfen, wogegen aber das Kloſter jährlich eine Tonne Häringe entrichten ſollte. Das Kloſter fand aber ſeine Rechnung bei dieſem Abkommen nicht und verzichtete vor Schöffen und Gericht zu Reil auf die Berechtigung, worüber der Graf Johann 1393 eine Urkunde ausſtellte.

Der Flor des Kloſters ſtieg immer mehr. Die Töchter aus reichen adlichen Familien traten in daſſelbe und die Zahl der Nonnen ſoll ſogar ſchon einmal einhundert betragen haben. Als Kaiſer Maximilian I. im Jahre 1512 die Moſel herunter fuhr, hielt er ſich auch einen und einen halben Tag zu Stuben auf, um ſeine Andacht am Altare des h. Nikolaus in der dortigen Kloſterkirche zu verrichten.

Im Jahre 1568 geſtattete der Abt von Springiersbach, Kaspar Schutzpar, genannt Milchling, dem Kloſter die freie Wahl des Beichtvaters.

Im Jahre 1685 ertheilte Erzbiſchof Johann Hugo dem

Kloſter die Erlaubniß zum Neubau der Kirche und verlieh demſelben ein Ablaßprivilegium.

Johann Philipp Burkardt, Biſchof von Tripolis, (in partibus infidelium) und Weihbiſchof von Speier, weihte im Jahre 1687 die neue Kloſterkirche und deren Altäre ein und ertheilte Ablaßprivilegien für dieſelben. Einen ſolchen Ablaß hatte ſchon im Jahre 1226 der Päpſtliche Legat, Cuno Episcopus Portunensis, dem Kloſter ertheilt.

In den Kriegen, welche im 16. und 17. Jahrhunderte die Moſelgegend ſo hart mitnahmen, mußten die Nonnen mehrmals flüchten. Dadurch ſank der Wohlſtand des Kloſters, die Zucht verfiel immer mehr und Zwiſtigkeiten unter den Nonnen ſtöhrten die Ruhe des klöſterlichen Lebens. Kurfürſt Clemens Wenceslaus ſah ſich daher veranlaßt, das Kloſter ſchon im Jahre 1788 aufzuheben. Die bedeutenden Einkünfte des Kloſters beſtimmte der Kurfürſt zu einem weltlichen Stifte für Töchter aus dem Rathsſtande, welche aber nicht zur Reſidenz verpflichtet ſein ſollten. Einige Jahre darauf wurde aber das Erzſtift Trier von Frankreich in Beſitz genommen und die Güter, welche ehemals das Kloſter beſeſſen hatte, wurden eingezogen und verſteigert. Aus der Verſteigerung oder vielmehr Verſchleuderung der Güter zu Ediger, Eller, Neef, Bremm, Aldegund, Dünchenheim, Eulgen, Gammeln, Schmitt, Alflen, Urſchmitt, Faid, Kenfus, Gappenach und Kehrig, wurde die Summe von 79,882 Frs. (21,301 Thlr.) gelöſet. Außer der Meiſterin und der Priorin (Maria Anna Freiin von Berg zu Dürfenthal) waren noch acht adliche Nonnen bei Aufhebung des Kloſters in demſelben. Als Vorſteherinnen (Meiſterinnen, Magistræ) des Kloſters ſind bekannt, Aleydis 1364, Ottilia von Keſſelſtatt 1515, Franziska von Metzenhauſen 1558, Margaretha von Metternich, Anna Margaretha Cratz von Scharfenſtein † 1654, Ottilia Anna von Ahr 1654, Anna Eliſabeth von Ellern † 1725

Anna Margaretha von Wolfskehl 1725, Maria Charlotta von Elz-Rodendorf, Sternkreuz-Ordens-Dame 1740—1755, Maria Ferdinande de Maffey de la Serra 1760—1787. Eine Bildsäule des h. Nikolaus wurde sehr verehrt und der Heilige zur Hülfe in mancherlei Krankheiten angerufen.

Die Klostergebäude und die Kirche sind schon längst verfallen und kaum bezeichnen noch einige Mauern die Stätte wo das reiche Kloster stand.

Lehmen oder Leimen, unterhalb Ediger am linken Ufer der Mosel, ist wahrscheinlich das in einer Urkunde vom Jahre 1067 vorkommende Liemena, wo damals die Kirche St. Georg zu Köln Güter besaß.

Ein alter verfallener Burgthurm am Ufer bezeichnete ehemals die Gränze zwischen den Aemtern Cochem und Zell. Die Burg war das Stammhaus eines alten adligen Geschlechts von Lehmen, welches im 17. Jahrhunderte im Mannsstamme erlosch und von den von Lontzen, genannt Roben, beerbt wurde. Noch im Jahre 1780 besaß ein Spanischer Marquis de Roben einen der beiden Höfe zu Lehmen. Er wahr wahrscheinlich ein Sohn oder naher Verwandter des Marquis Heinrich Otto von Lontzen, genannt Roben, welcher im Jahre 1724 eine Armenstiftung zu Daun machte. (II. Bd. 1. Abth., S. 248.)

Als Kurfürst Clemens Wenceslaus im Jahre 1786 seinen Einzug in das neu erbaute Residenzschloß zu Koblenz hielt, befand sich in seinem Gefolge der Spanische Brigade-General Marquis de Roben. Dieser war wahrscheinlich der Besitzer des Hofes zu Lehmen und derselbe, welcher noch im Jahre 1802 eine Vorstellung der Reichsritterschaft vom Niederrhein, als Mitglied derselben unterzeichnete. Auf diesem Hofe befand sich ehemals eine Hauskapelle.

Der andere Hof gehörte im Jahre 1780 den Trierschen

Domvikarien und war vielleicht derſelbe, der früher dem Kollegiatſtifte St. Georg in Köln gehört hatte.

Ellenz und Poltersdorf bilden ſeit vielen Jahrhunderten eine Gemeinde. Beide liegen nur eine Viertelſtunde von einander entfernt, in einer fruchtbaren, mit Obſtbäumen bepflanzten Gemarkung am linken Ufer der Moſel.

Wie ſich aus einer Bulle des Papſtes Alexander III. ergiebt, beſaß das Stift zu Carden ſchon im Jahre 1177 einen Theil der Zehnten zu Elenzee und in villa Botelesdorp. (Günther I. S. 427.)

In einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Philipp (von Heinsberg) vom Jahre 1187, wird der Weingüter erwähnt, welche die Abtei Steinfeld zu Poltersdorf beſaß. (Günther I. S. 454.)

Im Jahre 1300 ſchenkte Ritter Karl von Monreal dem Kloſter Stuben Güter zu Poltersdorf. (Günther III. S. 90.)

Derſelbe Karl von Monreal ſtiftete im Jahre 1308 eine Kapelle zu Poltersdorf und dotirte dieſelbe mit Korn und Weinrenten. Der Archidiakonus Heinrich v. Pfaffendorf genehmigt die Stiftung mit Zuſtimmung Heinrichs, des damaligen Rektors der Kirche zu Ellenz. (Gudenus II. S. 993.)

Im Jahre 1450 wurde Karl von Monreal von dem Erzbiſchofe Jakob I. (v. Sirk) mit einem Hofe zu Poltersdorf belehnt. (II. Bd. 2. Abth., S. 100.) (Günther IV. S. 479.)

Schon einer der Vorfahren des Karls v. Monreal, gleichen Namens, hatte 1361 dem Erzſtifte Trier ſeinen Hof zu Poltersdorf zu Lehn aufgetragen. (Günther III. S. 676.)

In der Urkunde vom Jahre 1543, durch welche Erzbiſchof Johann IV. Ludwig (v. Hagen) den drei Töchtern des Diedrich v. Monreal die Folge in den Lehngütern ihres Vaters zuſicherte, (Günther V. S. 275) wird auch der Hof zu Poltersdorf unter dieſen Gütern genannt. Im Jahre 1731 beſaßen Graf Hugo Ernſt Cratz von Scharfenſtein ein

Weingut und die v. Gimnich zu Viſchel einen Hof zu Poltersdorf.

Früher war Ellenz-Poltersdorf ein unmittelbares Reichsgut geweſen. Die Einwohner waren aber ſehr ſtreitſüchtig und unruhig, und Kaiſer Heinrich VII. fand ſich dadurch veranlaßt, die Gemeinde im Jahre 1309 der Aufſicht ſeines Hofmeiſters, Johann von Braunsborn zu übergeben. (Günther III. S. 129.) Dadurch verlor Ellenz-Poltersdorf ſeine Reichsunmittelbarkeit und wurde ein Lehn der von Braunshorn zu Beilſtein. Im Jahre 1322 beſtimmten Johann von Braunshorn, ſeine Gemahlin Lyſa und ſeine Söhne Alexander und Gerlach die Zehntgränzen zu Ellenz. (Ebendaſ. S. 211.)

Gerlach von Braunshorn, der letzte Mann ſeines Stammes, bemühte ſich ſeine bedeutenden Beſitzungen den Söhnen ſeiner Tochter Lyſe, Cuno III. und Gerlach von Winneburg zuzuwenden. Dies gelang ihm auch größtentheils, nur Ellenz-Poltersdorf, welches Gerlach von Braunshorn unmittelbar von dem Reiche zu Lehn trug, hatte Kaiſer Karl IV. mit den übrigen Reichslehnen der von Braunshorn, ſeinem Oheim, dem Erzbiſchofe Balduin von Trier im Jahre 1353 zugeſichert. (Günther III. S. 605.) Cuno von Winneburg mußte nun Ellenz-Poltersdorf im Jahre 1353 von dem Erzbiſchofe Cuno (von Falkenſtein) zu Lehn empfangen. (Günther III. S. 692.)

Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der von Winneburg kam mit den übrigen Beſitzungen derſelben auch Ellenz-Poltersdorf an die Freiherren, nachherige Reichsgrafen von Metternich-Winneburg-Beilſtein und verblieb ihnen bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches. Ein Weisthum zu Ellenz vom Jahre 1644 (Grimm II. S. 430) beſtimmt die Verpflichtungen der Lehnmänner. Ellenz-Poltersdorf gehörte zum Kurtrierſchen Amte Cochem.

Noch in den letzten Zeiten des Erzstifts hatten die Kurfürstliche Hofkammer, die Dom-Präsenz, das Stift St. Paulin, die Abteien Steinfeld und Siegburg, die Nonnenklöster St. Georg zu Koblenz, Stuben und Engelport, die Carmeliter zu Beilstein, die Johanniter-Komthurei zu Adenau, der Herzog von Aremberg, der Graf von Metternich, die von Gimnich und von Warsberg, Güter zu Ellenz-Poltersdorf. Mit Ausnahme der Carmeliter und des von Gimnich hatte jeder der vorstehend genannten Besitzer sein eigenes Baugeding. Den Kurmuth bezogen die Kurfürstliche Hofkammer, die Dom-Präsenz, die Abteien Steinfeld und Siegburg, das Stift St. Paulin und Herr von Warsberg.

Den Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden, und nach dem Weisthume von 1644 hatte der Scholaster dieses Stifts besondere Rechte zu Ellenz. Schon im Jahre 1334 hatte Erzbischof Balduin die Pfarrei zu Ellenz auf Bitte des Trierschen Archidiakonus zu Carden, Heinrich von Pfaffendorf, dem Stifte zu Carden incorporirt. (Günther III. S. 316.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Die Kirche zu Ellenz ist alt. Poltersdorf ist dahin eingepfarrt. Der von Karl von Monreal 1308 erbauten Kapelle zu Poltersdorf ist schon vorstehend erwähnt worden.

Bei dem nun verfallenen Burghause der von Warsberg zu Ellenz war auch eine Kapelle.

Von den von der Französischen Regierung eingezogenen Gütern zu Ellenz wurden versteigert: Am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) 992 Weinstöcke im Barwege zu Ellenz nebst Wildländereien auf dem Banne von Briedern, welche dem Herzoge von Aremberg gehörten, zu 260 Frs. (69 Thlr.); am 27. Beudemiaire XII. (20. Oktober 1803) zwei Häuser und 140 Weinstöcke, welche Eigenthum des Kurfürsten (Stifts) von Trier gewesen waren, zu 1500 Frs. (400 Thlr.); am 5. Messidor XII. (24. Juni 1804) 1756 Weinstöcke

und eine Wieſe, dem Trierſchen Domkapitel gehörend, zu 405 Frs. (108 Thlr.); am 23. April 1807 die dem Kloſter Wallersheim gehörenden 3220 Weinſtöcke und eine Wieſe, auf den Bännen von Ellenz und Briedern, zu 1025 Frs. (273 Thlr.); am 25. Dezember 1810 das Carmelitergut, welches Eigenthum des Carmeliterkloſters zu Beilſtein war und zu welchem 4620 Weinſtöcke, Garten und Wieſen gehörten, zu 965 Frs. (257 Thlr.); am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) ein Gut der Johanniter-Komthurei zu Adenau, beſtehend in Wieſen, Gärten, Wildland und 2567 Weinſtöcken zu 870 Frs. (232 Thlr.); am nämlichen Tage das Kelterhaus, welches das Stift St. Caſtor zu Carden in Ellenz beſaß, zu 355 Frs. (94 Thlr.); am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) ein dem Grafen von Manderſcheid (Blankenheim) zugehörig geweſenes Haus zu Ellenz, zu 725 Frs. (193 Thlr.); am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) das Gut der Abtei Steinfeld, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Baumgarten, Wieſe, 3 Hektaren Wildland und 4839 Weinſtöcken zu 6250 Frs. (1666 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die gemeinſchaftliche Gemarkung von Ellenz und Poltersdorf 22 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren Wieſen, 35 Hektaren Weinberge und 131 Hektaren Waldungen. In beiden Ortſchaften wird rother und weißer Wein gebaut.

Nehren liegt am linken Ufer der Moſel unterhalb Lehnen, ſüdlich von Cochem. Der Ort iſt ſehr alt und häufig hat man Römiſches Mauerwerk und Römiſche Münzen hier gefunden.

In einer Urkunde der Abtei Stablo aus der erſten Hälfte des 9. Jahrhunderts heißt es: „in Ceran pago mainensi mansa tria.“ Dies iſt aber wie von Lebebur bemerkt, gewiß ein Schreibfehler und ſoll Neran in pag. Mainensi

heißen, um ſo mehr, da die Abtei Stablo wirklich Güter zu Nehren beſaß, welche ſie aber im Jahre 985 verkaufte. In einer Urkunde von 1144 wird Nehren Nogera, 1146 Nieren und 1196 Norin genannt.

Jenes Gut, welches im 9. Jahrhunderte Stablo beſaß, war wahrſcheinlich daſſelbe, welches der prepositus Seſligensis ecclesie, Gerard, im Jahre 1199 an die Abtei Laach abtrat. (Günther I. S. 475.)

In den letzten Zeiten des Erzſtifts beſaßen die Abtei Eberhards-Klauſen, das Dominikanerkloſter zu Koblenz, der Graf von Manderſcheid und der Freiherr von Breitenbach-Bürresheim Güter zu Nehren.

Nehren hatte ehemals eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Zell gehörte. Die Franzöſiſche Regierung hob die Pfarrei auf und Nehren iſt jetzt nach Ediger eingepfarrt.

Nach einer Sage ſoll König Dagobert die Kirche gegründet haben.

Den Zehnten bezog der Pfarrer zu Nehren.

Der Ort gehörte zum Amte Cochem. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 31 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 28 Hektaren Weinberge und 181 Hektaren Waldungen. [1])

180. Zur Bürgermeiſterei Kaiſersesch gehören:

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Eller:

Waſſerſtand zu Eller im Jahre 1651 nach dem Zeichen am Hauſe der Wittwe Stein, 293,[550]; ein Nagel in der Thüre des Johann Nagel zu Ediger, 275,[502]; Waſſerſtand zu Ediger im Jahre 1784 am Hauſe des Löwe, 294,[875]; ein Nagel in dem Pfeiler der Kirche zu Ellenz, 237,[704]; Waſſerſtand zu Ellenz am 14. Januar 1834, 258,[663].

1. Kaiserseſch, Flecken mit	136	Wohnh.	und	810	Einw.
a. 2 Mühlen und Chauſſeehaus	„	3	„	„	23	„
2. Brachtendorf, Dorf	„	22	„	„	133	„
3. Calenborn, Dorf	„	93	„	„	226	„
a. nebſt 2 Mühlen	„	2	„	„	13	„
b. Zungerhof	„	1	„	„	6	„
4. Dünchenheim, Dorf	„	245	„	„	777	„
a. Lehnholz, Höfe	„	2	„	„	14	„
b. und 1 Mühle	„	1	„	„	7	„
5. Eppenberg, Dorf	„	32	„	„	158	„
6. Eulgen, Dorf nebſt Mühle	„	34	„	„	146	„
7. Gamlen, Dorf nebſt Mühle	„	80	„	„	145	„
8. Hambuch, Dorf nebſt Mühle	„	79	„	„	424	„
9. Hauroth, Dorf	„	42	„	„	214	„
10. Illerich, Dorf	„	66	„	„	468	„
a. Cabeloch, Höfe	„	1	„	„	19	„
11. Kaiſenheim, Dorf nebſt Mühle	„	100	„	„	492	„
12. Landkern, Dorf	„	68	„	„	689	„
a. Neuhof, Hof	„	1	„	„	13	„
b. Espert, Hof	„	1	„	„	7	„
c. Frühbergerhof	„	1	„	„	7	„
d. Chauſſeehaus	„	1	„	„	11	„
13. Laubach, Dorf	„	74	„	„	412	„
a. Martenthaler-Höfe nebſt Mühle	„	3	„	„	27	„
b. Seſterbach, Weiler	„	7	„	„	42	„

Zu übertragen... mit 1095 Wohnh. und 5183 Einw.

Uebertrag...	mit	1095	Wohnh.	und	5183	Einw.
14. Masburg, Dorf..	„	208	„	„	547	„
a. 2 Mühlen.....	„	2	„	„	17	„
15. Müllenbach, Dorf.	„	115	„	„	715	„
a. 4 Mühlen.....	„	4	„	„	23	„
b. Leyenkuhl, Schiefergrube.....	„	1	„	„	12	„
16. Urmersbach, Dorf	„	96	„	„	384	„
a. 2 Mühlen.....	„	2	„	„	14	„
b. Schwerackerhof, Hof	„	1	„	„	17	„
17. Zettingen, Dorf..	„	47	„	„	152	„
Zuſammen...	mit	2174	Wohnh.	und	7479	Einw.

Der Flecken Kaiſersesch liegt an der großen Landſtraße welche von Trier nach Koblenz führt.

Man will den Namen des Orts von der Aſche eines Kaiſers herleiten, der hier geſtorben und begraben ſein ſoll. Dieſe Angabe entbehrt aber jedes hiſtoriſchen Grundes; ſo wenig die alte wie die neuere Geſchichte weiß einen Kaiſer zu nennen, der hier ſein Grab gefunden hätte. Auch wird der Ort erſt mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts Kaiſersesch genannt. Der frühere Namen des Orts war Eſch. In der Preußiſchen Rheinprovinz zählt man noch neun Ortſchaften welche dieſen Namen führen.

In der Schenkungs-Urkunde der Königin Richezza für das Kloſter Brauweiler vom Jahre 1056 kommt ein Ort Aſche vor, welcher nur Kaiſersesch ſein kann. (Günther I. S. 131.) In einer Urkunde vom Jahre 1093, über eine dem Stifte St. Florin in Koblenz gemachte Schenkung, wird asca genannt. (Ebendaſ. S. 153.)

In der Urkunde des Kaiſers Ludwig IV. des Baiern über die Beſtätigung der Beſitzungen des Erzſtifts Trier vom Jahre 1332, wird gleich nach Clotten und Trys, Eſch

genannt, (Hontheim II. S. 119.) welches wohl Kaiſerseſch ſein könnte. Dieſelbe Stelle nimmt Eſch in der Beſtätigungs-Urkunde Karls IV. vom Jahre 1346 (Ebendaſ. S. 164) ein und in der Urkunde deſſelben Kaiſers vom Jahre 1376 (Ebend. S. 265), in welcher ausdrücklich noch ein anderes Esch prope Wittlich genannt wird.

Im Jahre 1367 überwieſen die Gebrüder von Kempenich zwei Malter Kornrenten von ihrer „Vadye zu Eſch" dem Kloſter Laach, zu einem Jahrgedächtniſſe für ihre Eltern. (Günther III. S. 733.)

In der Beſtätigungs-Urkunde des Kaiſers Wenzel für das Erzſtiſt Trier vom Jahre 1376 wird noch Eſch wie früher aufgeführt. (Ebendaſ. S. 797.) Erſt in einem Auszuge aus einem alten Kölniſchen Mannbuche vom Jahre 1404 iſt die Rede von zwei Theilen des Zehnten zu Keyſerseſche, mit welchem Heinrich von Tries, nach dem Tode ſeines Vaters Welter, von dem Kölniſchen Erzſtifte belehnt worden. Der Zehnten gehörte zu einem Burglehne zu Nürburg. Im Jahre 1409 erhielt Sifried Waltpod von Baſſenheim und 1410 Roilmann von Geisbuſch die Belehnung. (Günther IV. S. 138.)

Der Ort erhielt alſo erſt im 14. Jahrhunderte den Namen Kaiſerseſch, nachdem König Ludwig in einer (XV. Kal. Octobris 1321) zu Bacharach ausgefertigten Urkunde, dem durch Erzbiſchof Balduin in eine Burg verwandelten Dorfe Eſch, zwiſchen Clotten und Ulmen, die Rechte und Privilegien verliehen hatte, welche Frankfurt am Main und andere Reichsſtädte genoſſen.

Erzbiſchof Otto (von Ziegenheim) ernannte 1419 Arnold von Ketghe zu ſeinem Amtmann zu Keyſers-Eſche und Cochem mit der Verpflichtung, in der Burg zu Eſche zu wohnen. (Hontheim II. S. 263.)

Bis zur Auflöſung des Erzſtifts Trier beſtand zu Kai-

ſerseſch ein Kurtrierſches Amt, zu welchem außer Kaiſerseſch noch Düncherheim, Eulgen, Gamlen und Urmersbach nebſt dem freiadelichen Hofe Schuberack gehörten. Im Jahre 1781 zählte man 164 Bürger im Amte Kaiſerseſch.

In den letzten Jahren des Erzſtifts hatte das Amt Kaiſerseſch eine gemeinſchaftliche Verwaltung mit dem Amte Mayen, jedoch einen beſondern Schultheiß und Gerichtsſchreiber. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Kaiſerseſch Hauptort eines Kantons, welcher aber auf die Mairie Kaiſerseſch beſchränkt war. Zu dieſer gehörten dieſelben Gemeinden welche die jetzige Bürgermeiſterei Kaiſerseſch bilden.

Vierzehn Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen, welche das Stift zu Springiersbach auf dem Banne von Kaiſerseſch beſeſſen hatte, wurden am 26. Februar 1807 als Nationaleigenthum für 6475 Frs. (1726 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kaiſerseſch 181 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wieſen und 214 Hektaren Waldungen.

Die Bürgermeiſterei iſt jetzt dem Bezirke des Friedensgerichts zu Cochem zugetheilt. Zu Kaiſerseſch iſt eine Poſt-Expedition und es werden hier jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Brachtendorf, zwiſchen Roes und Forſt liegend, gehörte bis zum Jahre 1794 zum Hochgerichte Clotten. Die ſchon vorſtehend erwähnten Gebrüder Heinrich und Cuno vom Ufer, ſchenkten im Jahre 1318 ihre Güter zu Brachtendorf der von ihnen geſtifteten untern Klauſe zu Karden. (Günther III. S. 181.)

Im Jahre 1808 wurde der Umfang der Gemarkung der Gemeinde Brachtendorf zu 114 Hektaren Ackerland, 48

Hektaren Wieſen und 59 Hektaren Waldungen angegeben. Brachtendorf iſt nach Kaiſenheim eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Calenborn und Eppenberg gehörten zum Amte Mayen und hatten Jahrhunderte lang ein gemeinſchaftliches Gericht. Die Grafen von Virneburg beſaßen beide Orte als ein Lehn des Erzſtifts Trier.

Im Jahre 1335 trug Philipp von Virneburg, genannt von Kaldenburnen, ſein Schloß Kaldenburn nebſt Wieſen bei „Eppinberg" und andern Gütern, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin, gegen Zahlung von 300 Pfund Heller, zu Lehn auf. (Günther III. S. 330.)

Im Jahre 1444 wurde Johann von der Leyen, der alte, von dem Trierſchen Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) mit dem Hauſe Calenborn belehnt und kaufte 1447 das Gericht zu Calenborn und Eppenberg von dem Grafen Ruprecht von Virneburg.

Der Graf von Virneburg hatte ſich jedoch noch Rechte vorbehalten. Im Jahre 1516 wurde Bartholomäus von der Leyen von den Grafen Philipp, Vater, und Philipp Sohn, von Virneburg mit Calenborn-Eppenberg belehnt. Nach dem Ausſterben des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg empfingen die von der Leyen unmittelbar von dem Erzſtifte die Belehnung. Noch im Jahre 1794 beſaß der Graf von der Leyen die Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit als ein Kurtrierſches Lehn.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Calenborn (Kalenborn) 95 Hektaren Ackerland, 40 Hektaren Wieſen, 82 Hektaren Waldungen und die von Eppenberg 96 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wieſen und 71 Hektaren Waldungen.

Beide Ortſchaften ſind nach Masburg eingepfarrt.

Dünchenheim iſt ein Pfarrdorf, durch welches die große

Landstraße führt. In der Urkunde des Trierschen Erzbischofs Egilbert über die Schenkung des Probstes Poppo für das Stift St. Simeon in Trier, vom Jahre 1097, werden auch Güter bei „Dunechinge" genannt. (Hontheim I. S. 449.)

Im Jahre 1140 schenkte der Trierschе Erzbischof Albero dem Kloster Stuben den Novalzehnten des Waldes Lare bei Dünchenheim (decimas noualium de nemore cui nomen Lare juxta villam Dunchenheim). (Günther I. S. 259.)

Früher, wahrscheinlich von demselben Erzbischofe, hatte das Kloster Stuben einen Hof zu Dünchenheim erhalten. Im Jahre 1179 verzichtete Herrmann von Arras zu Gunsten des Klosters Stuben auf das Recht, welches ihm als Vogt zu Eller zustand, am Abend vor der St. Martins-Oktave, mit vier Rittern, in jenen Hof einreiten und Lager und Beköstigung fordern zu dürfen. (Günther I. S. 433.)

Dieses Recht kommt in Urkunden öfter unter der Benennung Nachthelde vor, weil der Berechtigte für die Nacht frei gehalten werden mußte.

Dünchenheim gehörte zum Amte Kaiserseſch. Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt. Das Jungfrauenkloster zu Stuben hatte die Collation der Pfarrei, welche ihm schon Erzbischof Johann I. im Jahre 1190 verliehen hatte. (Günther I. S. 497.) Das Kloster mußte dagegen die Kirche sowie die Mühle in baulichem Stande erhalten und bezog den Zehnten und Kurmut. Die Gerichtsbarkeit ließ das Kloster durch einen Schultheiß ausüben, das Urtheil sprach der Abt von Springiersbach (s. Weisthum zu Dünchenheim von 1521, bei Grimm III. S. 814).

Urmersbach und Lehnholz sind nach Dünchenheim eingepfarrt.

Die von Brohl besaſſen Güter zu Dünchenheim, welche die von Braunsberg erbten. (Günther IV. S. 676.)

Den Stubener Hof zu Dünchenheim, ein Eigenthum des

Kloſters Stuben, zu welchem ein Haus mit Bering, 23 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wildland, 11 Hektaren Wieſen, 4 Hektaren Niederwald und Geſträuch, auf den Bäunen von Dünchenheim, Eulgen und Gammeln gehörten, ließ die Franzöſiſche Regierung, am 30. Juli 1807, zu 27,600 Frs. (7360 Thlr.) verſteigern. Die circa 1 Hektare große Sauerbachswieſe, welche dem Erzſtifte Trier gehört hatte, wurde am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 290 Frs. (77 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Dünchenheim nebſt der von Lehnholz 142 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 57 Hektaren Waldungen. Zu Dünchenheim wird eine Art kleine weißer Rüben gebaut, welche den Teltower Rüben ähnlich, ſehr geſucht ſind und nach dem Orte Düncher Rüben genannt werden.

Der Hof Lehnholz war ritterſchaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim.

Der Hof Dürr-Eltz, welcher auch reichsritterſchaftlich war und dem Grafen von Eltz gehörte, wird wenigſtens unter dieſem Namen nicht mehr in den Ortſchafts-Verzeichniſſen aufgeführt. Vielleicht iſt es einer der Höfe, die jetzt beide Lehnholz genannt werden.

Eulgen oder Eultgen gehörte auch zum Amte Kaiſersesch. Es iſt nach Hambuch eingepfarrt.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Eulgen die Eulgener Wieſe, circa 1 Hektare groß, und Wildland, welche am 29. Germinal XII. (19. April 1804) zu 405 Frs. (108 Thlr.), ſowie eine andere Wieſe am 30. Auguſt 1810 zu 610 Frs. (162 Thlr.) verſteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Eulgen 99 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wieſen und 40 Hektaren Waldungen.

Gamlen oder Gammeln liegt ſeitwärts von der Land-

ſtraße, gehörte zum Amte Kaiſersesch und iſt nach Hambuch eingepfarrt.

Die zur Abtei Brauweiler gehörige Probſtei zu Clotten beſaß zu Gammeln Ländereien in den Diſtrikten breite Kaul und Elſenthal, ſie wurden am 6. November 1806 zu 725 Frs. (193 Thlr.) verſteigert; am 6. Mai 1807 die dem Stifte St. Clemens zu Maien gehörig geweſenen 14 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wildland und 4 Hektaren Wieſen, zu 10,100 Frs. (2693 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Gammeln 87 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wieſen und 82 Hektaren Waldungen. Es werden hier jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Hambuch, ein bedeutendes Pfarrdorf, auch ſeitswärts von der Landſtraße gelegen, iſt ein alter Ort. Der von Schannat erwähnte Ort Maganbahc im Meginenſer Gaue, der in einer Urkunde des Prümer Abts Ansbald vom Jahre 873 vorkommt, ſoll wahrſcheinlich Haganbahc heißen und Hambuch ſein Dies wird durch eine Stelle im registro bonorum Prumiensium des Caesarius beſtätigt, wo derſelbe bemerkt: „Comes de Arre tenet bonum allodium in Menyuelt quod Haynbahc appellatur.“ Auch in einer Urkunde vom Jahre 1017—1047 heißt es: „Curtes Megena atque Hunbach.“

Im Jahre 1280 wies Heinrich, Herr von Pirmont, dem Kloſter Roſenthal eine Rente von ſechs Malter Roggen aus ſeiner Mühle zu Hambuch, zur Stiftung eines Jahrgedächtniſſes, an. (Günther II. S. 441.) Unter andern Gütern trug Johann, Herr zu Daun, dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner, im Jahre 1395 auch einen Antheil am Gerichte und Gütern zu Hambuch (Haenbach) zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Johann von Nürburg, ein Sohn Gerhards von Are und

Nürburg, beſaß das Patronat über die Kirche zu Hambuch, genehmigte aber im Jahre 1251, daß der Trierſche Erzbiſchof Arnold dieſes Patronat dem Kloſter Roſenthal übertrug. (I. Bd. 1 Abth., S. 493. Günther II. S. 251.)

Anton von dem Weyer zu Nickenich wurde 1483 und 1510 mit dem vierten Theile des Gerichts und mit einem Theile des Zehnten zu Hambuch belehnt.

Eliſabeth Weyer von Nickenich, die Wittwe des Hilger von Staffel wurde für ſich und ihre Kinder 1589 belehnt.

Die Hälfte des Orts gehörte 1794 zum Kurtrierſchen Amte Cochem und zwar zum Hochgerichte Clotten, die andere Hälfte aber gehörte dem Erzſtifte Köln und dem Grafen von der Leyen gemeinſchaftlich.

Schultheiß und Schöffen des Untergerichts wurden früher von den Mitherren mit ernannt und letztere prätendirten ſogar die Gemeinſchaft der Landeshoheit. Dagegen proteſtirte Kurtrier aber im Jahre 1753 und ernannte ſeit der Zeit die Schöffen allein. Das Gehalt des Schultheißen bezahlten die Mitherren zur Hälfte. Sie hatten auch Antheil an Kurmut, Acciſe und Buſſen.

Die dem Kloſter Roſenthal zugehörig geweſene Mühle am Pommerbach, nebſt zwei gegen 1 Hektare großen Weihern oberhalb der Mühle, wurden am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 1075 Frs. (286 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Hambuch 66 Hektaren Ackerland, 45 Hektaren Wieſen und 35 Hektaren Waldungen.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung [1]). Eul-

[1]) In einem alten Pfarrei-Verzeichniſſe aus dem 17. Jahrhunderte wird eine Pfarrei „Hambach" aufgeführt, welche damals zum Landkapitel Zell gehörte und deren Collatur dem Kapitel des Stifts St. Simeon zu Trier zuſtand. Das könnte doch nur Hambuch ſein.

gen, Gumlen und Zettingen ſind eingepfarrt. Hambuch hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Im Jahre 1849 iſt zu Hambuch eine neue Kirche gebaut und mit Altären und einigen guten Gemälden von Johann Bachta in Koblenz geziert worden.

Hauroth gehörte zum Amte Monreal (nicht Maien, wie im Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 angegeben iſt.) Dieſer Ort iſt wahrſcheinlich der curtis Husenrode,[1]) welcher in einer Urkunde vom Jahre 1103 vorkommt. Dieſer Hof gehörte damals dem Stifte St. Stephan zu Mainz, welches denſelben aber mit andern Gütern dem Kloſter Ravengirsburg überließ. (Günther I. S. 162.)

Hauroth hat zwar eine Kirche, iſt aber nach Masburg eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 63 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wieſen und 57 Hektaren Waldungen.

Illerich gehörte zum Hochgerichte Clotten im Amte Cochem. Im Jahre 1338 trug Johann von Pomern, um den Trierſchen Erzbiſchof Balduin zu verſöhnen, demſelben ſeine Güter zu Illerich im Clottener Gerichte zu Lehn auf. (Günther III. S. 367.

Illerich iſt nach Landkern eingepfarrt. Das Erzſtift Trier beſaß zu Illerich ein Gut, zu welchem 1 Hektare Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wieſen auf den Bännen von Illerich und Wirfus gehörten und das am 2. Juli 1807 zu 2425 Frs. (646 Thlr.) verſteigert wurde. Am nämlichen Tage wurden 13 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wieſen und 8 Hektaren Wildland, welche dem Deutſchen Orden gehört hatten, zu 4225 Frs. (1126 Thlr.) verſteigert, auch an demſelben Tage 17 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Brachland und 4 Hektaren Wieſen, welche Eigenthum des Kloſters Himmerode geweſen waren, zu 8075 Frs.

[1]) Beſſel hält ſolchen irrthümlich für Hauſen. Chronic. Gottwic p. 679.

(2153 Thlr.) Am 30. Meſſidor XII. (19. Juli 1804) wurden 1 Hektare Land und Wieſen zu Illerich und einige Ländereien auf dem Banne von Landkern, welche der Brauweiler Probſtei zu Clotten gehört hatten, für 365 Frs. (97 Thlr.) verſteigert. Am 2. Juli 1807 kam der bedeutende Springiersbacherhof, welcher Eigenthum dieſes Stifts geweſen war und zu welchem 31 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Illerich, Clotten und Wirfus gehörten, zur Verſteigerung und wurde zu 12,500 Frs. (3333 Thlr.) zugeſchlagen. Am 30. Auguſt 1810 wurden noch 1 Hektare Land und Wieſen, auch von jenem Stifte herrührend, zu 565 Frs. (150 Thlr.) verſteigert. Am 2. Juli 1807 wurden auch 23 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wildland, 8 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Illerich, Landkern und Wirfus, welche dem Kloſter Roſenthal gehört hatten, zu 21,300 Frs. (5680 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Illerich mit der des Hofes Kaveloch 132 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wieſen und 36 Hektaren Waldungen.

Der Hof Caveloch oder Kaveloch gehörte zuletzt dem Freiherrn von Gimnich. Güter zu „Caueloch“ ſchenkte die Königin Richezza im Jahre 1056 dem Kloſter Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Jutta, die Wittwe des Ritters Karl von Monreal und ihre Kinder verkauften im Jahre 1316 ihre Güter zu Caveloch an die Chorherren zu Carden, Heinrich und Cuno vom Ufer (de Littore). Dieſe überwieſen dieſe Güter der von ihnen geſtifteten unteren Klauſe zu Carden. (Günther III. S. 168, S. 181.)

Kaifenheim gehörte auch zum Hochgerichte Clotten. In einer Urkunde vom Jahre 1005 heißt es: „Kiuenheim quoque in pago meinuelt et comitatu Bethelimi.“ In einer Urkunde von 1149 kommt „curtis Keuenheim“ vor.

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Brachtendorf iſt eingepfarrt.

Die Güter, welche das Stift St. Caſtor zu Carden in Kaiſenheim beſeſſen hatte, 2 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wildland und Wieſen, wurden am 24. Brumaire XIII. (15. November 1804) zu 2200 Frs. (586 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 155 Hektaren Ackerland, 38 Hektaren Wieſen und 112 Hektaren Waldungen.

Landkern, ebenfalls ehemals zum Hochgerichte Clotten gehörig, hat auch eine Pfarrei, welche ehemals dem Landkapitel Zell zugetheilt war. Illrich iſt dahin eingepfarrt.

Früher war Landkern ein Filial von Clotten und ſcheint erſt zu Ende des 17. Jahrhunderts eine eigene Pfarrei erhalten zu haben. Das Trierſche Domkapitel hatte die Pfarrei zu beſetzen.

Das Erzſtift beſaß zu Landkern die Laywieſe, welche am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 365 Frs. (97 Thlr.) verſteigert wurde. Das der Brauweiler Probſtei zu Clotten gehörige Gut zu Landkern, welches zwei Häuſer mit Bering und Gärten, 31 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wildland und 10 Hektaren Wieſen umfaßte, wurde am 2. Juli 1807 zu 14,520 Frs. (3800 Thlr.) verſteigert, an demſelben Tage auch 7 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wieſen, welche Eigenthum des Stifts Springiersbach geweſen waren, zu 3025 Frs. (806 Thlr.)

Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1808 mit der von Esperhof und Neuhof 126 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 29 Hektaren Waldungen.

Der Esperhof oder Hof Espert gehörte der Komthurei des Deutſchen Ordens zu Koblenz.

Die Franzöſiſche Regierung ließ den Esperhof, welcher aus einem Hauſe mit Bering, 17 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Wieſen, auf dem Banne

von Landkern und 8 Hektaren Wildland auf dem Banne von Clotten beſtand, am 28. Mai 1812 zu 18,000 Frs. (4800 Thlr.) verſteigern.

Der Neuhof gehörte dem Grafen und Freiherren von Eltz und war reichsritterſchaftlich.

Später gehörte den Neuhof dem Stifte Springiersbach und wurde als deſſen Eigenthum am 2. Juli 1807 zu 7025 Frs. (1873 Thlr.) verſteigert. Damals gehörten ein Haus mit Bering, 13 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und 18 Hektaren Wildland mit einigen Ländereien auf dem Diſtrikte Laubſchaar zum Neuhofe.

Der Frühbergerhof ſcheint erſt in ſpäterer Zeit entſtanden zu ſein, denn ich finde denſelben weder in den Franzöſiſchen noch in den älteren Preußiſchen Ortſchafts-Verzeichniſſen, ſondern erſt in den von 1843 aufgeführt. Auch in der Reimannſchen Karte fehlt dieſer Hof.

Laubach gehörte zum Amte Monreal. Es iſt wahrſcheinlich das angenſcheinlich korrumpirte Lupah in einer Urkunde vom Jahre 1103. Es iſt nach Müllenbach eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der des Marterthalerhofes 95 Hektaren Ackerland, 57 Hektaren Wieſen und 88 Hektaren Waldungen.

Der Hof Marterthal gehörte der adligen Abtei Springiersbach, war aber der Jurisdiktion des Kurfürſtlichen Amtes Monreal unterworfen. Ehemals war hier ein Nonnenkloſter, deſſen Ruinen bei der Kapelle noch zu Ende des 17. Jahrhunderts ſichtbar waren. Die Güter deſſelben wurden ſchon im 12. Jahrhunderte (1145) dem Abte Richard von Springiersbach verliehen. Als der Trierſche Erzbiſchof Johann I. im Jahre 1212 der Kirche zu Carden Güter zu Masburg überwies, wird in der darüber ausgefertigten Urkunde erwähnt, daß ehemals zu Marterthal ein Nonnenkloſter beſtanden habe. (Masenii Metropolis Mscr. Lib. II. Cap. XLI.)

Der Name Marterthal hat zu manchen Sagen Veranlaſſung gegeben, von deren Grund und Urſprung aber geſchichtlich nichts bekannt iſt.

Der Hof Marterthal, zu welchem damals ein Haus mit Bering, 18 Hektaren Ackerland, 36 Hektaren Wildland, 5 Hektaren Wieſen, 1 Hektare Wald gehörten, wurde am 28. Mai 1812 zu 11,125 Frs. (2966 Thlr.) verſteigert. Da der Anſteigerer keine Zahlung machen konnte, wurde der Hof der Ehrenlegion überwieſen.

Masburg iſt ein alter Ort, welcher zum Amte Monreal gehörte.

Im Jahre 1177 gehörten ecclesia et parochia de Mansepret zur Pfarrei Carden. (Günther I. S. 426.) In der Beſtätigungsbulle des Papſtes Urban III. für das Stift zu Carden, wird „locus qui dicitur Massenpret“ unter den Beſitzungen des Stifts aufgeführt. (Ebendaſ. S. 449.) Im Jahre 1212 inkorporirte der Trierſche Erzbiſchof Johann I. die ecclesia de Maspret dem Stifte zu Carden. (Günther II. S. 108.)

In früheren Zeiten wurden öfter die Endſylben breth und pret ſtatt Berg und Burg gebraucht. Kalenborn und Eppenberg gehörten zum Hofgerichte „zu Masprecht.“ (Günther IV. S. 407.)

In dem Theilungs-Vertrage über die Erbſchaft der Eliſabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, vom Jahre 1486 werden unter den zu theilenden Gütern auch „die Gude Frucht Gelt vnd Schuſſelrent zu dem Aspergerad in Arsperger Kirspel vnd Gericht“ aufgeführt (Günther IV. S. 674), wo die Bemerkung gemacht iſt, daß Masburg von den Worten „zu dem“ oder „zum Asberg“ abgeleitet werde. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Eingepfarrt ſind Calenborn, Eppenberg und Hauroth.

Das Stift Springiersbach beſaß zu Masburg einiges Land

und Wieſen, welche am 29. Germinal XII. (10. April 1804) zu 205 Frs. (54 Thlr.) verſteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 103 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wieſen und 57 Hektaren Waldungen.

Masburg hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Müllenbach, weſtlich von Kaiſersesch iſt wahrſcheinlich das Michelembach sub comitatu Bezelinit wo Thierfried, der Schirmvogt der Trierſchen Kirche, nach einer Urkunde des Erzbiſchofs Poppo, vom Jahre 1036, Güter beſaß. (Hontheim hist. Trev. I. p. 358.)

Die Pfarrei iſt erſt in ſpäteren Zeiten errichtet worden. Laubach und der Weiler Seſterbach ſind eingepfarrt.[1])

Bei dem Orte befinden ſich Schiefergruben, bei welchen im Jahre 1808 gegen 25 Arbeiter beſchäftigt waren, die damals 2070 Reis Schiefer, im Werthe von 6210 Franken förderten, die beſonders nach Köln abgeſetzt wurden.

Eine Hektare Ländereien, welche das Stift Springiersbach zu Müllenbach beſaß, wurden am 27. September 1810, zu 365 Frs. (97 Thlr.) verſteigert.

Die Gemarkung von Müllenbach wurde im Jahre 1808 zu 87 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wieſen und 72 Hektaren Waldungen angegeben.

Urmersbach liegt ſeitwärts von der Landſtraße, nicht weit von Düncheneheim, wohin es auch eingepfarrt iſt und gehörte auch, wie dieſer Ort, zum Amte Kaiſersesch.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Urmersbach mit der des Scherberackerhofes 82 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen und 39 Hektaren Waldungen.

Der Hof Schweracker, wie derſelbe im neueſten Orts-

---

[1]) Der Grundſtein zu einer neuen Kirche in Müllenbach wurde von dem Herrn Biſchofe Arnoldi, bei Gelegenheit einer Umreiſe im Dekanate Mayen, am 23. September 1852 gelegt.

Verzeichniſſe von 1843 genannt wird, erſcheint in den Orts-Verzeichniſſen während der Franzöſiſchen Verwaltung unter den Namen Schuwerath und Scherberack. Der alte Namen iſt Schuwerack. Der Hof gehörte theils dem Jeſuiten-Kollegio zu Trier bis zu deſſen Aufhebung, theils der Familie Jacobi zu Ulmen. Zettingen liegt nicht weit von Hambuch, wohin es auch eingepfarrt iſt. Es gehörte zum Hochgerichte Clotten im Amte Cochem.

Im Jahre 1350 trug Johann von Zettingen Güter zu Zettingen von dem Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg (bei Wittlich) zu Lehn, und letzterer wies eine Kornrente aus dieſen Gütern der von ihm geſtifteten Kapelle Medburg an. (Günther III. S. 536.) Die von Brohl beſaßen die Vogtei, Frucht-, Hühner- und Gänſe-Zinſen zu Zettingen. (Günther IV. S. 676.)

Die dem Stifte St. Caſtor zu Carden gehörig geweſenen Wieſen und Wildland und 1 Hektare Ackerland zu Zettingen, wurden am 29. Germinal XII. (19. April 1804) zu 555 Frs. (148 Thlr.), und am 6. November 1806 noch 2 Hektaren Ackerland und Wieſen, welche dieſem Stifte gehört hatten, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) verſteigert.

Das Kloſter Roſenthal beſaß zu Zettingen 4 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wieſen; dieſe Güter wurden am 24. Prairial XIII. (13. Juni 1808) zu 2100 Frs. (560 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Zettingen 90 Hektaren Ackerland, 44 Hektaren Wieſen und 49 Hektaren Waldungen [1]).

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Kaiſerseſch:

Kaiſerseſch am Pommer Bach, 1267 Fuß; Kaiſerseſch, Poſt, eine Treppe hoch, 1260; Düngenheim am Brunnen, 9426 Ruthen vom Anfange. 1382,[73]: Marterthal, Stein, dicht vor der Brücke über den

181. Zur Bürgermeiſterei Lutzerath gehören:

1. Lutzerath, Flecken	mit	120	Wohnh.	und	808	Einw.
a. mit 3 Mühlen....	„	3	„	„	24	„
2. Alflen, Dorf.....	„	93	„	„	496	„
a. mit 2 Mühlen....	„	2	„	„	10	„
3. Auderath, Dorf..	„	28	„	„	177	„
a. eine Mühle.....	„	1	„	„	7	„
b. Kottenborn (Cottenborn), Hof.....	„	1	„	„	16	„
4. Bertrich, Dorf....	„	36	„	„	245	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	13	„
5. Kenfus, Dorf.....	„	60	„	„	357	„
6. Beuren, Dorf....	„	62	„	„	364	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	5	„
7. Büchel, Dorf.....	„	33	„	„	187	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	9	„
b. Georgweiler, Weiler	„	36	„	„	214	„
c. Morſchweiler, Weiler	„	20	„	„	108	„
8. Drieſch, Dorf....	„	56	„	„	347	„
9. Filz, Dorf.....	„	14	„	„	76	„
a. mit einer Mühle...	„	1	„	„	6	„
10. Gevenich, Dorf...	„	59	„	„	307	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	8	„
Zu übertragen...	mit	629	Wohnh.	und	3786	Einw.

Endertbach, 12,065 Ruthen vom Anfange, 890,[53]; Chauſſeehaus auf dem Marterthal, 12,994 Ruthen vom Anfange, 1437,[51]; Endertbach im Marterthale, Straße von Koblenz nach Trier, 921; Hohr, ein Berg, ¼ Stunde nördlich von Düngenheim, 1604; Laubach, weſtlich von Kaiſerseſch, oberer Eingang, 1532; Marterthaler Höhe am Müllenbacher Wegweiſer nach Kaiſerseſch, 1265; Marterthaler Höhe nach Lutzerath hin, 1479; Masburg, Kirche, 1501; Masburger Kuhſtiefel, 1764.

Uebertrag...	mit	629	Wohnh.	und	3786	Einw.
11. Gillenbeuren, Dorf.....	„	30	„	„	182	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	4	„
12. Schmitt, Dorf....	„	20	„	„	101	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	8	„
13. Ulmen, Flecken....	„	134	„	„	793	„
a. Meiſerich, Weiler..	„	37	„	„	195	„
b. Fürth, Hof.....	„	3	„	„	19	„
c. Jägerhaus, Forſthaus	„	2	„	„	18	„
d. Gerhardsrotherhof, Hof.....	„	1	„	„	5	„
e. Pützfelderhof, Hof	„	1	„	„	9	„
f. Höchſterhof, Hof..	„	1	„	„	—	„
g. 3 Mühlen mit....	„	3	„	„	30	„
14. Urſchmitt, Dorf...	„	45	„	„	251	„
a. Kliding, Weiler ..	„	37	„	„	241	„
15. Wagenhauſen, Dorf.....	„	15	„	„	79	„
16. Weiler, Dorf.....	„	46	„	„	248	„
17. Wollmerath, Dorf	„	30	„	„	138	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	12	„
Zuſammen..	mit	1039	Wohnh.	und	6113	Einw.

Der Flecken Lutzerath liegt weſtlich von Cochem an der Landſtraße von Trier nach Koblenz, welche hier mit vieler Arbeit und großem Koſtenaufwande, beſonders bei der Lutzerather Kehr, durch und über das Gebirge geführt worden iſt. Unterhalb dieſer Lutzerather Kehr macht der Uesbach oder Isbach, welchen man von dieſem Punkte in maleriſchen Windungen überſieht, die Grenze zwiſchen den Regierungsbezirken Koblenz und Trier. In der Schenkungs-

Urkunde der Königin Richezza für das Kloſter Brauweiler vom Jahre 1056, werden auch Güter in „Lutzenrode" aufgeführt. (Günther I. S. 131, Hontheim I. S. 390, Lacomblet I. S. 117, S. 121.)

Nach einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Egilbert vom Jahre 1097 ſchenkte der Probſt Poppo dem Stifte St. Simeon auch Güter „apud Luzerode." (Hontheim I. S. 449.) Das Patronatrecht der Kirche zu Lutzerath ſoll zu der angeblichen Schenkung des Königs Dagobert an das Stift St. German zu Speier gehört haben. Gewiſſer iſt es, daß das Stift St. German dieſes Patronatrecht im Jahre 1230 an den Trierſchen Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242) verkaufte. (Günther II. S. 165.)

Im Jahre 1429 verkauften Johann von Ryl und ſeine eheliche Hausfrau Agnes ihren Theil an den Gütern und Gerichten zu „Lutzroit" dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhain). (Günther IV. S. 320.)

Im Jahre 1435 beauftragte Ulrich von Manderſcheid, als Erwählter von Trier, ſeinen Offizial Nikolaus Doſſer die Kirchen zu Lutzerath und Strotzbüſch, welche bis dahin vereinigt geweſen, nun aber in Streit und Uneinigkeit gerathen waren, von einander zu trennen. (Günther IV. S. 354.)

Den Zehnten bezog zur Hälfte der Trierſche Domprobſt, die andere Hälfte erhielt der Pfarrer. Auf einen kleinen Diſtrikte ſtand der Zehnten der Domfabrik zu Trier zu, welche auch den Kurmuth darauf bezog.

Im Jahre 1476 verkauften die Gebrüder Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und Ehrenberg, ihren Antheil am Hochgericht und Gerechtigkeiten zu Lutzerath, Drieſch, Strotzbüſch, Bertrich, Beuren, Gevenich, Kenfus, Kliding, Urſchmitt, St. Aldegund, Bremm, Ediger und Eller dem Erzbiſchof Johann II. (von Baden) für 350 Gulden. (Günther IV. S. 639.)

Bei Lutzerath lag die Burg Nantersburg. Von hier aus beunruhigten die Brüder Werner und Johann von Nantersburg das Erzstift und hatten sich sogar, als Erzbischof Adalbero (von Montreuil † 1152) nach Rom gezogen war, im Jahre 1138 der Burg Arras bemächtigt. Als dies der Erzbischof bei seiner Zurückkunft erfuhr, zog er vor Nantersburg, nahm die Burg und zerstörte sie. (Hontheim hist. Trev. I. p. 558.)

Zu Lutzerath war im Jahre 1794 ein zum Amte Cochem gehöriges Hochgericht, dessen Jurisdiktion über Lutzerath, Driesch und Strotzbüsch unbestritten war.

Zu Bertrich, Bueren, Gevenich, Kenfus, Kliding, Schmitt, Urschmitt und Weiler machte das Stadtgericht zu Cochem Anspruch auf die Gerichtsbarkeit. Dagegen behauptete das Hochgericht zu Lutzerath, daß die Einsaßen jener Ortschaften früher stets auf den Hochgedingen zu Lutzerath erscheinen müssen und nur erst nach dem Jahre 1690, wo die Ortschaften zerstört und öde gewesen, die Einwohner sich nach Cochem gewendet hätten, um dort ihre Akte anfertigen zu lassen. Da durch diesen Streit Verwirrung entstand, so wurde 1766 eine Kommission zur Untersuchung desselben verordnet und entschied zu Gunsten des Hochgerichts zu Lutzerath.

Während der Französischen Verwaltung war Lutzerath Hauptort eines Kantons, welcher aber nur aus der Mairie Lutzerath und den Gemeinden Alf und Aldegund der Mairie Eller bestand. Zur Mairie Lutzerath gehörten Beuren, Bertrich, Büchel, Filz, Gevenich, Gillenbeuren, Kenfus, Lutzerath, Schmitt, Urschmitt, Weiler und Wolmerath.

Das Stift St. Simeon zu Trier besaß zu Lutzerath eine Wiese im Brühl, welche am 22. Mai 1806 zu 293 Frs. (78 Thlr.) versteigert wurde.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lutzerath

und Drieſch 201 Hektare Ackerland, 66 Hektaren Wieſen und 140 Hektaren Waldungen.

Lutzerath hat eine Poſt-Expedition, iſt Sitz eines Friedensgerichts für die Bürgermeiſterei Lutzerath und hält jährlich vier Jahrmärkte.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell, die Collatur dem Nonnenkloſter St. Katharina zu Trier. Ehemals war der Pfarrſprengel größer als jetzt, wo derſelbe nur auf Lutzerath und Drieſch beſchränkt iſt. Die Evangeliſchen ſind nach Mayen eingepfarrt.

Alflen liegt ſeitwärts von der Landſtraße, nordweſtlich von Cochem an einem Bache. In der Beſtätigungs-Urkunde des Königs Konrad III. für das Kloſter Springiersbach vom Jahre 1144 wird bemerkt, daß das Kloſter zu „Alflo" einen Hof, Aecker, zwei Mühlen, Waldungen und Wieſen beſitze. (Hontheim I. S. 551.)

Die Pfarrei gehörte im Jahre 1177 dem Stifte zu Carden. (Günther I. S. 426.)

Auch in der Beſtätigungsbulle vom Jahre 1186 wird „ecclesia de Aftlone unter den Beſitzungen des Stifts Carden aufgeführt. (Ebendaſelbſt S. 449.)

Zuletzt gehörte die Pfarrei St. Johannis Baptiſt zum Landkapitel Zell und die Collatur derſelben ſtand dem Kollegiatſtifte St. Florini zu Koblenz zu.

Im Jahre 1295 ſchenkten Sibert von Ulmen und deſſen Gattin Eliſabeth, dem Kloſter Stuben den Smitthof bei Alflen. (Günther II. S. 509.)

Das Hochgericht zu Alflen, welches die Ortſchaften Alflen, Büchel, Georgweiler, Morſchweiler, Gevenich und Gillenbeuren umfaßte, beſaßen die Grafen von Virneburg und hatten die Herren von Winneburg damit belehnt. Im Jahre 1534 empfing Cuno, Herr zu Winneburg und Beilſtein, die Belehnung von dem Grafen Philipp zu Virneburg und

Ruwenar, Herren zu Saffenburg. (Günther V. S. 219.) Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg empfingen die Herren von Winneburg die Belehnung von dem Erzſtifte. Als auch das Geſchlecht der Herren von Winneburg ausſtarb, wurden die Freiherren Emmerich, Wilhelm und Lothar von Metternich, wie mit allen übrigen Beſitzungen der von Winneburg, ſo auch mit dem Gerichte zu Alflen 1662, von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen) belehnt. (Günther V. S. 440.)

Seit der Zeit blieben die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilſtein im Beſitze des Gerichts bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches. Das Gericht beſtand aus einem Schultheiß und ſieben Schöffen, der Amtmann des Grafen zu Beilſtein hatte aber den Vorſitz im Gerichte, welches am erſten Dienſtage eines jeden Monats gehalten wurde. Der Graf ernannte den Schultheiß und die Schöffen. Das Gericht hatte concurrente Gerichtsbarkeit mit dem Amte zu Cochem in Civilſachen, dagegen ſtand die Criminalgerichtsbarkeit dem Amte allein zu. Die landesherrliche Hoheit übte das Erzſtift durch das Amt Cochem aus.

Nach dem Weisthume zu Alflen vom Jahre 1499 (Grimm II. S. 409) beſtand damals noch das Gericht aus vierzehn Schöffen. Sie wieſen den Herrn von Winneburg für einen Hochgerichtsherren. Auch die Abtei Springiersbach hatte 1507 ein beſonderes Weisthum für den Hof, den ſie zu Alflen beſaß. (Grimm II. S. 407.)

Die Boos von Waldeck hatten Pachtzinſen zu Alflen zu erheben.

Zwei Drittel des Zehnten bezog das Stift St. Caſtor zu Carden, das dritte Drittel theilte der Pfarrer zu Alflen mit dem Präbendaten zu Biſchofſtein.

Die Kirche wurde am 16. Dezember 1736 von dem Weihbiſchofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Eingepfarrt

ſind Auderath, Büchel, Georgweiler und Morſchweiler und der Hof Kottenborn.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Alflen zur Mairie Uelmen im Kanton Uelmen im Bezirke von Bonn. Der Springiersbacherhof zu Alflen, welchen das Stift Springiersbach beſaß und zu welchem 12 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Alflen, Auderath und Schmitt gehörten, wurde am 13. Auguſt 1807 zu 6150 Frs. (1640 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 97 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen und 155 Hektaren Waldungen.

Auderath gehörte zum Amte Ulmen.

Im Jahre 1808 bildete es eine Gemeinde mit dem Hofe Kottenborn, in der Mairie Ulmen und die Gemarkung umfaßte 95 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen und 112 Hektaren Waldungen. Auderath iſt nach Alflen eingepfarrt.

Die Grund- und Hochgerichtsbarkeit ſtand dem Grafen von Metternich allein, die Mittelgerichtsbarkeit aber mit dem Amte Ulmen concurrirend zu. Auderath gehörte deshalb auch unter das Metternichſche Gericht zu Alflen.

Das Pfandgut im Hofe zu Cettenborn oder Kottenborn hatte Diedrich Mul, ein Burgmann zu Ulmen, im Jahre 1370 dem Altare U. L. F. zu Ulmen geſchenkt. Das Gut rührte von den Gebrüdern Heinrich Bowe und Friedrich von Ulmen her. Colin, Herr zu Ulmen, auf der Oberburg, ſchenkte in demſelben Jahre ſeinen Antheil an Kottenborn auch jenem Altare, dem auch Heinrich Bowe, Ritter von Ulmen im Jahre 1371 ſeinen Antheil ſchenkte.

Bertrich, gewöhnlich Bertlich genannt, liegt in dem engen, ſchluchtigen Thale des Uesbaches, welcher aus dem Mosbrucher Weiher, unweit Ues im Kreiſe Adenau ent-

ſpringt und bei den Trümmern der Burg Arras in die Alf fällt. In dem 700 Fuß tiefen Thale iſt das ſeit vielen Jahrhunderten bekannte Bad.

Die ſteilen Gebirge, durch welche ſich der Uesbach durchdrängt, ſind mit Geſträuchen und Waldungen bedeckt und geben der Gegend ein rauhes und wildes Anſehen. Auf dem Gebirge nach Kenfus und Hontheim hin zieht ſich das Schieferplateau der Eifel. Das Gebirg beſteht aus feinkörniger Grauwacke, Thon- und Grauwackenſchiefer und ſtreicht von SSW—NNO., während es gegen NNW. fällt. Der Uesbach fließt von W. nach O. und wendet ſich zu Bertrich nach NO.

Auf der Nordſeite des Baches gegen Kenfus zu liegen drei vulkaniſche Schlackenköpfe auf dem Schieferplateau, nahe am Rande, wo die Gebirgsabhänge ſteil ins Thal hinunter ſchießen. Der öſtliche Theil dieſer Köpfe, Facher Höhe genannt, hat einen ſchönen, von verſchlackten Baſaltwänden gebildeten Krater, welcher ſich gegen das Thal des Uesbaches öffnet. Der weſtliche Hügel hat auch einen Krater von Baſaltſchlacken, jedoch kleiner als der öſtliche. Zwiſchen beiden Hügeln liegt der dritte, die Falkenlai, welche auf ihrer Höhe aber keinen Krater, ſondern nur eine kleine Vertiefung hat. Auf beiden Seiten des Baches erheben ſich Baſaltgruppen. Beſonders intereſſant ſind auf der rechten Seite des Baches die Fingelshöhle und die ſchöne Säulengrotte, welche gewöhnlich mit dem unpoetiſchen Namen die Käſegrotte bezeichnet wird. [1])

Dieſe Grotte beſteht aus Baſaltkugeln, Sphäroiden, welche der Form nach wirklich den Holländiſchen Käſen ähnlich ſind. Oberhalb dieſer Grotte verbindet die Wilhelmsbrücke, unter

[1]) Steininger, die erloſchenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine, S. 24.

welcher ein 50 Fuß hoher Waſſerfall des Uesbachs, zwei Berggipfel.

Die warme Quelle zu Bertrich war ſchon den Römern bekannt. Als man im Jahre 1843 die eine der Quellen aufdeckte und neu faßte, fand man 20 Fuß unter dem jetzigen Boden, den alten Römerbrunnen, welcher 5 Fuß breit und 7 Fuß lang in den Felſen gehauen und wenigſtens 27 Fuß tief iſt.[1]) Auch entdeckte man in der Nähe dieſes Brunnenſchachtes ein altes mit Römiſchen Ziegeln gemauertes gemeinſchaftliches Bad von etwa 12 Fuß im Gevierte, in welchem eine große Amphora lag. Auch hat man mehrmals Römiſche Münzen bei Bertrich gefunden, unter andern eine Goldmünze des Veſpaſian und Münzen des Konſtantin.

Nach der mehrmals erwähnten Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Egilbert, vom Jahre 1097, über die Schenkung des Probſtes Poppo für das Stift St. Simeon, erhielt das Stift von dem Probſte „apud Sanctum Bertriche octava pars ecclesiae et molendini quarta pars et quidquid ipse habuit arearum.“ (Hontheim I. p. 449.)

Dieſe Urkunde beſtätigt auch die Angabe, daß der Ort den Namen von einem Heiligen, Namens Bertrich, Bertricus, erhalten, welcher in dieſer Gegend als Einſiedler gelebt haben ſoll.

In dem Vertrage, welchen Erzbiſchof Balduin im Jahre 1347 mit dem Grafen Johann von Sponheim abſchloß, wurde unter andern auch beſtimmt, daß die Unterthanen von Bertrich berechtigt ſein ſollten, „in Walde vnd Weyde zu varin, als ſie von Alters gevaren hant.“ (Günther III. S. 496.)

[1]) Bad Bertrich im Uesbachthale an der Moſel. Mit einleitenden Worten von A. von Humboldt und einer geognoſtiſchen Ueberſicht von H. von Dechen. Nebſt einer geognoſtiſchen und einer Situationskarte. Koblenz bei Karl Bädecker 1847, gr. 8.

Cuno und Gerlach von Winneburg wurden 1371 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen, auch mit Gütern zu Bertrich belehnt. (Ebendaſ. S. 751.)

Im Jahre 1391 übertrug Herrmann Durenſtoßer von Arras dem Erzbiſchofe Werner (von Falkenſtein) ſeinen Theil am warmen Waſſer und Bade zu Bertrich. (Günther III. S. 884. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 451.)

Erzbiſchof Johann II. (von Baden) kaufte, wie ſchon oben bei Lutzerath erwähnt worden iſt, im Jahre 1476 einen Theil des Hochgerichts von Lutzerath, zu welchem auch Bertrich gehörte, von Johann und Friedrich von Pirmont. (Günther IV. S. 629.)

Im Jahre 1487 überließen auch Heinrich, Herr zu Pirmont, und deſſen Ehefrau, Metza von Baſſenheim, dem Erzbiſchofe Johann II. ihre Güter und Rechte in und um Bertrich, wogegen ihnen der Erzbiſchof die Trierſchen eigenen Leute im Naſſer Kirchſpiele und im Hochgerichte Pirmont abtrat. Schon früher (im Jahre 1481) hatte der Erzbiſchof Johann II. die warme Quelle zu Bertrich faſſen und große Gebäude daſſelbſt aufführen laſſen.

Leonhard Thurneiſſer war der erſte, der in ſeinem 1572 zu Frankfurt an der Oder erſchienenen Werke: „Piſon, d. i. von kalten mineraliſchen und metalliſchen Waſſern" das Bad zu Bertrich beſchrieb oder vielmehr nur die Miſchung deſſelben aus Queckſilber, Schwefel, Vitriol, Alaune „Niter-Lauge" und dergleichen angab.

Der alte Geograph Sebaſtian Münſter ſagt in ſeiner Cosmographie von dem Bertricher Bade: „Zu Bertrick iſt ein Warm Bad, den Kranken heylſam, ligt anderthalb meyl von der Moſel." Johann Jakob Wecker, Stadt-Phyſikus zu Colmar, ſpricht in ſeinem Werke: Antidotarium generale et speciale, welches nach ſeinem Tode, 1595, zu Baſel herauskam, von dem Bertricher Bade. Der Hofrath Dr. Hett,

ein zu ſeiner Zeit berühmter Arzt zu Trier, hat ein eigenes Werk über das „Bertricher Badwaſſer" im Jahre 1779 herausgegeben. Der Stadt- und Land-Phyſikus Dr. Cohauſen gab ſchon 1748 ſein jetzt ſelten gewordenes Werk: Periculum physico-medicum crenographiæ Berlicho-Berresborno heraus [1]). Auch Browerus gedenkt des Bertricher Bades in ſeinen Annal. Trev. Tom. I. p. 70.

Maſenius bemerkt, daß die Quelle Bertrich häufig von den Erzbiſchöfen von Köln und Mainz beſucht und benutzt und beſonders gegen Milzſucht, Trommelwaſſerſucht und Flechten gebraucht werden ſei.

Das Bad war nach und nach, beſonders in den Kriegen des 17. Jahrhunderts, wo die Franzoſen das Erzſtift Trier verwüſteten und verheerten, in Verfall gekommen und ſchon Maſenius erwähnt, daß die früher vorhanden geweſenen ſchönen Gebäude in Trümmern lägen.

Im Jahre 1769 ließ der letzte Trierſche Kurfürſt, Clemens Wenceslaus, mit einem Koſtenaufwande von 100,000 Gulden zu Bertrich 14 Bäder einrichten und einen Gaſthof für 60 Fremde bauen. Im Jahre 1779 ſchrieb Dr. Hett, der von dem Kurfürſten als Badearzt angeſtellt worden war, ein eigenes vorſtehend ſchon erwähntes Werk über Bertrich.

Bei der Beſetzung des Erzſtifts durch die Franzöſiſche Armee, wurde das Badehaus in ein Militairlazareth verwandelt und das Bad kam wieder ganz in Verfall. Im Jahre 1799 klagte ſchon der Koblenzer Arzt Dr. Walliſch in der Altenburger mediziniſchen Nationalzeitung, daß der Badeort Bertrich ſo wenig mehr bekannt ſei. Während der Franzöſiſchen Verwaltung bemühten ſich mehrere Präfekten des Rhein- und Moſel-Departements, die Anlagen zu erhalten und zu verbeſſern und das Bad wieder in Aufnahme

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth., S. 482, S. 485.

zu bringen. Beſondere Verdienſte darum, wie überhaupt um das Departement, erwarb ſich der Präfekt Lezay Marneſia. Sein General-Sekretair, C. F. P. Maſſon, gab im Jahre 1807 eine Beſchreibung der Bäder zu Bertrich und deſſen Umgebungen unter dem Titel: Notice historique et descriptive des Bains de Bertrich zu Koblenz in gr. 8. heraus. Nach der Preußiſchen Beſitznahme des Landes ließ es ſich die Königl. Regierung zu Koblenz beſonders angelegen ſein, die Badeanſtalten zu erweitern und zu verbeſſern. Der Hofrath Dr. Hartung in Maien wurde 1817 als Badearzt angeſtellt und gab eine Schrift: Kurze Beſchreibung des Badeortes Bertrich, zu Koblenz heraus. In den Jahren 1820 und 1821 wurde das Armen-Krankenhaus und 1828 eine mit demſelben in Verbindung ſtehende Armen-Badeanſtalt erbaut. Im Jahre 1827 erſchien die Schrift des Geheimen Hofraths und Profeſſor Dr. Harleß in Bonn: Das Bad zu Bertrich im Großherzogthume Niederrhein. In den Jahren 1844 bis 1847 wurden die Anlagen erweitert und verſchönert und gute Straßen angelegt. Der wieder aufgefundene alte Römerbrunnen wurde neu gefaßt und durch eine wohlgelungene Leitung der Quellen die Mächtigkeit der Thermen bedeutend vermehrt. Zur Aufführung von Wohngebäuden für Kurgäſte, deren Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt, war 1847 bereits der Plan entworfen[1]).

Die Temperatur der Quelle, in allen Jahreszeiten und bei verſchiedenem Barometerſtande unterſucht, beträgt 25,°—26,° Reaumur.

Nach der neuen im Jahre 1846 von dem Medizinal-Aſſeſſor und Apotheker Dr. Mohr jun. in Koblenz vorgenommenen Analyſe enthalten 10,000 Theile des Bertricher Mineralwaſſers:

---

[1]) S. Bad Bertrich im Uesbachthale an der Moſel S. 10.

4,^{481} Kochſalz, 9,^{2103} Glauberſalz, 1,^{8157} kohlenſaures Natron, 0,^{814} kohlenſauerer Kalk, 9,^{643} reine Bittererde, 0,^{038} Thonerde, 0,^{210} Kieſelerde, 0,^{413} Baregin.

Spur von Eiſen und 17,^{823} Prozent vom Volum des Waſſers an freier und halbgebundener Kohlenſäure von 0 Reaumur und 28 Zoll Barometerſtand.

Die Bertricher Quellen werden nicht nur zum Baden, ſondern auch zum Trinken benutzt, beſonders bei Gicht, Rheumatismus, Störungen der Verdauungsorgane, Scrofelſucht, chroniſchen Hautausſchlägen, Krankheiten der weiblichen Geſchlechts-Organe, Krankheiten der Harnorgane und Nervenkrankheiten.

Bertrich hatte ſchon im Jahre 1097 eine Kirche, wie aus der oben angeführten Urkunde des Erzbiſchofs Egilbert ſich ergiebt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt iſt noch Kenfus.

Man beabſichtigt auch einen Gottesdienſt für die Badegäſte ſowohl, als für die in der Umgegend Wohnenden (gegen 60 Seelen) welche dem evangeliſchen Glaubensbekenntniſſe angehören, einzurichten und ſchon ſind Beiträge zum Bau einer Kirche geſammelt worden.

Der Bade-Inſpektor, Hauptmann Steffens, hat bereits für die Summe von 170 Thalern ein Grundſtück neben dem von dem Ober-Präſidenten Eichmann bei Gelegenheit der Beerdigung ſeiner im Bade zu Bertrich geſtorbenen Gattin, gekauften und von ihm zum Begräbnißplatze für die evangeliſche Gemeinde beſtimmten Platze erworben. Sobald der Bau der Kapelle vollendet, wird alle vierzehn Tage von dem Pfarrer zu Trarbach Gottesdienſt gehalten werden. [1])

[1]) Der Bau der Kapelle iſt vollendet. — Sie wurde am 4. Auguſt 1852 durch den Herrn General-Superintendenten Schmidtborn feierlich eingeweiht. Sie liegt auf den Römerkeſſel, einem ausgebrannten

Kenfus liegt an der Straße von Lutzerath nach Koblenz, eine halbe Meile von Bertrich entfernt.

Nach dem Weisthume von Kenfus vom Jahre 1500 (Grimm II. S. 405) hatte auch die Abtei Springiersbach Beſitzungen zu Kenfus.

Im Jahre 1365 genehmigte der Trierſche Erzbiſchof Cuno, daß der Ritter Ludwig Zant von Merl ſeiner Gemahlin Lyſa auch Trierſche Lehnſtücke zu Kenfus zum Witthum anweiſen könne. (Günther III. S. 724.) Cuno und Gerlach von Winneburg wurden 1371 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen auch mit Gütern zu Kenfus belehnt. (Ebendaſ. S. 751.) Johann von Ryle hatte Güter zu Kenfus, welche er 1429 dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto verkaufte. (Günther IV. S. 319.)

In den Jahren 1476 und 1487 verkauften die von Pirmont ihren Antheil an Kenfus dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden). (Günther IV S. 646, 679.) Zwiſchen dem Erzbiſchofe Johann II. und Heinrich von Pirmont waren wegen des Vorgedinges zu Kenfus, welches ſich der Erzbiſchof anmaßen wollte, Streitigkeiten entſtanden, welche 1502 durch Schiedsrichter, zu Gunſten des Herrn von Pirmont entſchieden wurden. (Günther V. S. 107.)

Zu Kenfus und Bertrich war auch das Kloſter Stuben begütert. Den Zehnten bezog der Domprobſt zu Trier.

Die Franzöſiſche Regierung ließ am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) das Schlachthaus zu Bertrich zu 55 Frs. (14 Thlr.), zwei Wieſen im Sauerpeſch und am Bache zu 410 Frs. (109 Thlr.) und einen Garten zu 365 Frs. (97 Thlr.) verſteigern. Am 30. Meſſidor XII. (19. Juli

Krater, faßt gegen 200 Menſchen und hat gegen 800 Thaler gekoſtet, aus Gaben des Guſtav-Adolphs-Vereins und anderer chriſtlicher Vereine. Monatsſchrift für die evangeliſche Kirche der Rheinprovinz und Weſtphalens. Septemberheft 1852, S. 158.

1804) wurden Ländereien, Wieſen und Gärten zu Kenfus, welche von dem Kloſter Stuben herrührten, zu 675 Frs. (180 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 180- umfaßte die gemeinſchaftliche Gemarkung von Kenfus und Bertrich 172 Hektaren Ackerland, 70 Hektaren Wieſen und 117 Hektaren Waldungen.

Beuren gehörte zum Hochgerichte Lutzerath.

In einer Urkunde vom Jahre 1017 wird es Beuera genannt.

Im Jahre 1780 beſaßen die Kurfürſtliche Hofkammer zwei Höfe des Kloſters Stuben, der Graf von Baſſenheim und der Freiherr von Wiltberg jeder einen Hof und das Seminarium St. Banthi zu Trier Hofgüter zu Beuren.

Von dem Zehnten bezog der Domprobſt zu Trier zwei Theile, der dritte Theil wurde in acht kleine Theile getheilt, welche unter der Kurfürſtlichen Hofkammer, dem Freiherrn von Landenberg, dem Rektor zu Drieſch, dem St. Simeonsſtift, dem Grafen von Metternich und der Kellnerei zu Ulmen nach beſtimmten Sätzen vertheilt wurden. Beuren hatte bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte, aber 1806 ſupprimirt wurde. Es iſt jetzt nach Urſchmitt eingepfarrt.

Die dem Erzſtifte Trier gehörigen Grundgüter zu Beuren, in 12 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wieſen beſtehend, wurden am 13. Auguſt 1807 zu 6225 Frs. (1660 Thlr.) verſteigert. Eine Wieſe am Uesbache war ſchon am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 206 Frs. (53 Thlr.) verſteigert worden.

Im Jahre 1888 umfaßte die Gemarkung 108 Hektaren Ackerland, 68 Hektaren Wieſen und 129 Hektaren Waldungen.

Büchel, nordweſtlich von Cochem, ſeitwärts von der Landſtraße, wird in einer Urkunde vom Jahre 1057 Holecho genannt.

Es bildete ſtets eine Gemeinde mit den Weilern Georgs-

weiler und Morſchweiler und gehörte mit dieſen zum Hochgerichte Alflen. Dahin iſt es auch mit beiden Weilern eingepfarrt, obgleich es eine Kirche hat.

Der Graf von Metternich und das Kloſter Wallersheim (Warſchen) waren zu Büchel, Georgsweiler und Morſchweiler begütert. Das Stift St. Caſtor zu Carden bezog den Zehnten.

Während der Franzöſiſchen Regierung gehörte zwar Büchel mit den beiden Weilern zur Mairie Lutzerath, jedoch nicht zum Kanton Lutzerath, ſondern zum Kanton Cochem. Das Gut welches das Kloſter Wallersheim zu Büchel beſeſſen hatte und zu welchem 6 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wildland, 1 Hektare Wieſen und Garten gehörten, wurde am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) zu 1575 Frs. (420 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 95 Hektaren Ackerland, 62 Hektaren Wieſen und 97 Hektaren Waldungen.

Driſch liegt nahe bei Lutzerath und die Landſtraße führt durch das Dorf. Es gehörte zum Hochgerichte Lutzerath und kommt in Urkunden unter dem Namen Dreiſe (1051) und Driſche (1097) vor.

Im Jahre 1097 beſaß das Stift St. Simeon Güter „apud Drische“ aus der Schenkung des Probſtes Poppo. (Hontheim I. p. 449.)

Diedrich von Ulmen war 1360 mit Gütern zu „Dryeſche“ von Gerlach von Iſenburg belehnt. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1371 trugen Cuno und Gerlach von Winneburg Güter zu Drieſch von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen zu Lehn. (Ebendaſ. S. 751.)

Johann und Friedrich von Pirmont verkauften im Jahre 1476 ihre Rechte zu Drieſch dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (Günther IV. S. 640.) Drieſch hat eine Kirche, welche ehemals ihren beſondern Rektor hatte, iſt aber jetzt

nach Lutzerath eingepfarrt. Das Rektorat zu Driesch beſaß Güter zu Ernſt. (S. S. 240). Driesch bildete früher auch eine Gemeinde mit Lutzerath.

Filz oder Fils liegt an der Grenze des Kreiſes Daun, nicht weit von Demerath. Es gehörte zur Herrſchaft Wolmerath, von deren Verhältniſſen unten bei Wolmerath die Rede ſein wird. Filz iſt auch nach Wolmerath eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 77 Hektaren Ackerland, 71 Hektaren Wieſen und 144 Hektaren Waldungen.

Gevenich liegt eine Meile von Cochem entfernt.

In einer Urkunde vom Jahre 1051 kommt es unter dem Namen Cheuenich vor. Winand von Arras und Johann Muſchal übergaben ihre Rechte zu Gevenich im Jahre 1335 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin. (Günther III. S. 328.)

Seinen Antheil an den Gerichten zu Gevenich verkaufte Johann von Ryle 1429 dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto. (Günther IV. S. 319.) Auch die Brüder Johann und Friedrich von Pirmont beſaßen Rechte zu Gevenich, welche ſie 1476 dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. verkauften. (Ebendaſ. S. 639.) Es gehörte zum Hochgerichte Alflen, war wahrſcheinlich auch dahin eingepfarrt und hat erſt in ſpätern Zeiten (nach 1809) eine eigene Pfarrei erhalten. Nur das Domkapitel zu Trier war zu Gevenich begütert.

Den Zehnten bezog das Stift St. Caſtor zu Carden.

Die dem Trierſchen Domkapitel gehörig geweſenen 9 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen zu Gevenich wurden am 30. Auguſt 1810 zu 7175 Frs. (1913 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 83 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wieſen und 151 Hektaren Waldungen.

Gillenbeuren liegt in einiger Entfernung von der

Landſtraße. Es gehörte zum Hochgerichte Alflen. Auswärtige waren dort nicht begütert.

Gillenbeuren ſtand ehemals in einem gewiſſen Verhältniſſe zu Gillenfeld (im Kreiſe Daun, ſ. Nr. 232), denn im Vogtgedinge von Gillenfeld (Grimm II S. 413) heißt es: „Item alßhent weiſt der Scheffen allezeit vff Dienſtag negſt nach der h. drey königtag ſollen die von Gielenbüren bey einem weißbäcker gaen vnd vor ſechs heller teig kauffen vnd laſſen daß in zwölff theill backen vnd ſollen daß bringen her zu dieſem geding in dieſen hoff vnd liefferen daß des vogts ſchultheiſſen vor dem geding; ſo iſt die gewohnheit alſo geweſen, wen die kinder auß dem Dorff in den hoff kamen, ſo gab der ſchultheiß den kindern daß brodt in ein Zeichen, daß die von Gielenbüren, ſo von den herren zu ſ. Florin ſtifftskirchen Lehngüter haben, vff den hoff zu Gielenfeldt geberendt, vnd wan ſie eß nit vor dem geding liefern, ſollen ſie eß darnach mit der bußen liefern."

Im Jahre 1462 verpfändete Johann, Herr zu Winneburg und Beilſtein, ſein Dorf Gillenbeuren dem Grafen Wilhelm von Blankenheim, trug ihm ſolches zu Lehn auf und nahm es als ein erbliches Mannlehn wieder von ihm zu Lehn.

Im Jahre 1664 belehnte Graf Salentin Ernſt von Manderſcheid, den Philipp Emmerich von Metternich zu Winneburg mit dem Lehne. Im Jahre 1700 wurde Graf Franz Ferdinand von Metternich-Winneburg-Beilſtein damit belehnt. Die Streitigkeiten, in welche die Vormünder des Philipps von Winneburg im Jahre 1534, wegen des Pfarrers Krebs zu Gillenbeuren verwickelt wurde, iſt anderweitig ausführlich erwähnt worden.[1]) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Den Zehnten bezog das Stift St. Florin

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 426.

zu Koblenz, welches auch den Pfarrer zu Gillenbeuren-Schmitt zu ernennen hatte.

Die Pfarrei beſchränkt ſich jetzt nur auf die Gemeinden Gillenbeuren und Schmitt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 83 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wieſen und 161 Hektaren Waldungen.

Schmitt gehörte zum Hochgerichte Lutzerath. Das Kloſter Stuben beſaß hier Güter, welche es im Jahre 1295 von dem Ritter Sibert von Ulmen und deſſen Gattin Eliſabeth geſchenkt erhalten hatte. (Günther II. S. 509.) Den Zehnten bezog das Stift St. Florin. Schmitt iſt nach Gillenbeuren eingepfarrt. Das Kloſter Stuben beſaß ein Gut zu Schmitt, zu welchem 9 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wildland und 4 Hektaren Wieſen, theils auf dem Banne von Schmitt, theils auf dem von Alflen liegend, gehörten. Dieſe Grundſtücke wurden am 13. Auguſt 1807 zu 6500 Frs. (1733 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 130 Hektaren Ackerland, 63 Hektaren Wieſen und 182 Hektaren Waldungen.

Ulmen oder Uelmen liegt an der Grenze des Kreiſes, über 2 Meilen von Cochem entfernt, an einem Gebirgszuge, welcher der Hochpochter oder hohe Pochter genannt wird. Am Fuße des Hochpochters fließt der Uesbach, von Kelberg kommend, nach Bertrich. Bei Ulmen befindet ſich ein See, welcher das Maar genannt wird.

Herr Steininger hält das Maar, welches von ſteilen Schieferfelſen und hohen Auswürfen umgeben iſt, für den Krater eines kalten Windvulkans [1]). Sebaſtian Münſter erwähnt einer Sage vom großen Fiſche im Ulmener Maare mit folgenden Worte: „Im Marh zu Vlmen iſt ein Fiſch, wie dann viel geſehen haben, auff dreyſſig ſchuh lang, vnd ein

[1]) Steininger a. c. O. S. 63 und S. 176.

ande auff VII ſchuh lang, die haben Hecht geſtalt. Vnd ſo ſie ſich laſſen ſehen, ſterbt gewißlich ein Ganerb des Hauß Vlmen, es ſey Mann oder Fraw, iſt oft bewärt vnd erfahren worden. [1])

Nahe bei Ulmen liegen zwei Burgen, von welchen aber die eine ſchon längſt verfallen iſt. Dieſe Burgen wurden von einem Geſchlechte erbaut, welches eines Urſprungs mit den Herren von Daun geweſen zu ſein ſcheint. In einem Schenkungsbriefe des Pfalzgrafen Wilhelm für das Kloſter Springiersbach vom Jahre 1136 werden Richardus de Duna et filii ejus Henricus et fratres de Ulmena genannt. [2]) Sie waren Miniſterialen des Pfalzgrafen Wilhelm. Als nach dem Tode deſſelben, Kaiſer Konrad III. die Pfalzgrafenwürde dem Grafen Herrmann von Stahleck übertrug, die Allodialgüter aber, als dem Reiche heimgefallen, einzog, wurden Richard von Daun und die von Ulmen im Jahre 1142 Dienſtmanen des Reiches, ministeriales regni. [3])

Aus dem Geſchlechte der Dynaſten von Ulmen war jener Heinrich, der Kreuzfahrer, welcher 1204 koſtbare Reliquien zu Konſtantinopel erbeutete und damit mehrere Klöſter in ſeiner Heimath beſchenkte.

Die von Ulmen theilten ſich in mehrere Linien. Der Mannsſtamm der älteren Linie erloſch zu Anfange des 15. Jahrhunderts mit Johann. [4])

Im Jahre 1339 beſaßen Heinrich Bove und Dietrich von Ulmen die oberſte Burg zu Ulmen, Friedrich Richard, Herrmann und Rorich, genannt die Walpoden, die Niederburg.

---

[1]) Eiflia illustr. I. Band, 1. Abth., S. 20 und 2. Abth., S. 1069.

[2]) Crollius, erläuterte Reihe der Pfalzgrafen S. 152.

[3]) v. Ledebur allgem. Archiv. 14. Band, S. 8. Tolner, hist. Palat. und Cod. dipl. Palat. S. 37.

[4]) Eiflia illustr. I. Band, 2. Abth., S. 680, S. 1069.

Die Herren beider Burgen und ihre Burgmänner trieben von Ulmen aus Straßenraub. In einer Urkunde vom Jahre 1352 am Freitage nach St. Margaretha ausgestellt, mußten sich die sämmtlichen Herren auf der obern und auf der niedern Burg zu Ulmen, verpflichten, auf Befehl der Landfriedensrichter, die Tabernen und Häuser im Thale Ulmen, aus denen Schaden geschehen und der Frieden gebrochen worden, zu brechen, zu schleifen und nimmer wieder aufzubauen, auch keine festen Häuser weiter zu gestatten. Sie verzichteten zugleich auf die Vergütung für allen Schaden, welchen ihnen jene Richter zugefügt hatten. (Günther III. S. 581.) Es war in jenem Jahre 1352, als der kräftige Trierſche Erzbiſchof Balduin von Luxemburg im Namen des Königs einen allgemeinen Landfrieden geboten, und Johann Herrn zu der Schleiden zum Landvogt des Römiſchen Reiches zwiſchen Rhein und Maas ernannt hatte.

Im Jahre 1371 verpfändete Eliſabeth, die Wittwe Diedrichs, Herrn zu Ulmen auf der Oberburg, für die von ihr zur Ehe mitgebrachten 2100 Gulden dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno von Falkenſtein († 1388) die ihr für jene Mitgift verſchriebene Oberburg und Herrſchaft zu Ulmen. (Günther III. S. 751.)

Der Kölniſche Erzbiſchof Friedrich III. (von Saarwerden † 1414) genehmigte als Lehnsherr die Verpfändung und wies die Mannen und Unterſaſſen der Herrſchaft Ulmen an, dem Erzbiſchofe Cuno zu huldigen. Frau Elſe erklärte dabei in einer beſondern Urkunde, eben ſowie die beiden erſten Urkunden, am St. Andreastage 1371 ausgeſtellt, daß Erzbiſchof Cuno mit den Schulden, welche auf die Herrſchaft Ulmen hafteten, nichts zu thuen haben und nur die Hälfte der vorhandenen ſechs Thurmknechte und Partener beköſtigen ſolle. (Ebendaſ. S. 754.)

Peter von Carden und ſeine Frau Beatrix von Ulmen

verkauften im Jahre 1373 dem Erzbiſchofe Cuno alle ihre Rechte, Forderungen und Erbſchaft an Burg und Herrſchaft Ulmen. In demſelben Jahre, auf St. Georgen-Tag (29. April) verkauften Wilhelm, Graf von Wied und Lyſa (von Iſenburg) ſeine Gemahlin, dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno für 300 Gulden auf Wiederkauf ihren Antheil der Mannen, Lehnen, Rechte und Gefälle, welche Herrn Gerlach von Iſenburg, dem Vater der Gräfin Lyſa zu Wied, durch den Tod des Colin, Herrn zu Ulmen, auf der Oberburg zugefallen. (Günther III. S. 777.) Colin von Ulmen war der Sohn des Diedrich und der Eliſabeth und ſcheint kinderlos geſtorben zu ſein.

Im Jahre 1371 war noch Graf Wilhelm von Wied von dem Erzbiſchofe Cuno unter andern Lehnen auch mit einem Theile der Lehen der von Ulmen belehnt worden. Graf Johann von Wied erhielt eine gleiche Belehnung im Jahre 1560 [1]).

Im Jahre 1375 am St. Thomas-Abend verkauften Salentin, Herr zu Iſenburg und Alheid ſeine Frau, dem Erzbiſchofe Cuno für 300 ſchwere Mainzer Gulden ihren Antheil an Ulmen, den Salentin von ſeinem Vater Gerlach ererbte nebſt dem was demſelben von der Hausfrau des Diedrich von Ulmen (Elſe) anerſtorben und was ihnen noch von der Hausfrau des Heinrich Bove von Ulmen zufallen würde.

Heinrich Bove von Ulmen und Elſe, Eheleute, verkauften 1378 dem Erzbiſchofe Cuno ihren Theil an der Oberburg zu Ulmen mit allem Zubehör. (Günther III. S. 814.)

Erzbiſchof Cuno ernannte 1385 Heinrich von Clotten, den Sohn des Burggrafen Johann zu Cochem, zum Amtmann für ſeinen Antheil an der Oberburg zu Ulmen.

Im Jahre 1434 wurde Johann von der Leyen von Ulrich

[1]) Fiſchers Geſchlechts-Regiſter-Urkunden, S. 122, S. 273.

(von Manderscheid), Erwählten von Trier, mit einem Theile der Veste Ulmen belehnt.

Um dieselbe Zeit wird Walraf Scheiffarth von dem Rode, (Merode) Herr zu Ulmen, genannt.

Im Jahre 1436 empfingen Friedrich Walpodt von Ulmen und Walrav Scheiffart von Merode, genannt Küylseck, (Kühlseggen bei Weilerswist im Kreise Euskirchen) die Belehnung über das oberste Schloß zu Ulmen, von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich I. (von Mörs † 1463). (Günther IV. S. 362.)

Im Jahre 1452 stellte Wallrav Scheyvart vom Rode, genannt von Kuylsecke, dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk † 1456) einen Lehnrevers über die Veste und Herrschaft der oberen Burg zu Ulmen aus.

Im Jahre 1464 ließ sich Franko von Cronenberg von dem Erzbischofe von Köln (Pfalzgrafen Ruprecht) mit dem Antheile der Walpoden an die obere Burg zu Ulmen belehnen. Diesen Antheil an Ulmen hatte Frank von Cronenburg, durch seine Gattin Maria, welche eine Tochter Johanns von Helfenstein und der Anna Waldpot von Ulmen war, erworben.

Noch im Jahre 1575 wurden die von Cronenberg mit einem Theile der Oberburg zu Ulmen von Kurköln belehnt. Nach 1575 bis 1692 empfingen die von Wiltperg die Belehnung. Anton von Wiltberg machte Ansprüche auf Hartelstein und einen Theil von Ulmen, welche Hugo Augustin von Schönberg, ein Bruder der Mutter des Anton von Wiltberg, Anna von Schönberg, besessen hatte. Im Jahre 1625 wurde Anton von Wiltperg von dem Kölnischen Erzbischofe Ferdinand (Herzoge von Baiern) mit diesem Antheile an Ulmen belehnt. Diesen Theil an Ulmen hatte schon Philipp von Schönberg durch seine Heirath mit Elisabeth, der Tochter des oben genannten Johann von der Leyen, erworben. Die Weyer

von Nickenich beſaßen einen Hof zu Ulmen, mit welchem Herrmann von Weyer ſchon im Jahre 1497 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) belehnt worden war.

Joachim von Schönberg zu Hartelſtein, der Vater Johanns, war ſchon 1570 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Salentin (von Iſenburg) mit dem Hauſe Ulmen, dem Burglehne der Walpoden zu Nürburg u. ſ. w. belehnt worden. Die Belehnung geſchah wegen der Mutter des Joachim von Schönberg, Eliſabeth von der Leyen, und nicht wegen ſeiner Gemahlin Eliſabeth von Weyer.

Im Jahre 1573, am 13. September, ſchloß der Trierſche Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz † 1581) zu Koblenz einen Vertrag mit dem Adel zu Ulmen, den Hauſt von Ulmen, von Cronenberg und von Schönberg, wegen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit zu Ulmen ab.

Die Erzbiſchöfe von Trier brachten nach und nach die Herrſchaft Ulmen an ſich und machten ein Amt daraus. Im Jahre 1780 gehörten Ulmen, Maiſerich, Auderath, Brück (im Kreiſe Daun), der Hof Fürth und die fünf Höfe im Walde Hohenpochter, zum Amte Ulmen. Das Amt hatte mit dem Amte Cochem einen gemeinſchaftlichen Amtmann (Freiherr Franz von Kerpen) und Amtsverwalter, dagegen einen beſondern Amtskellner, Amtsſchultheiß und Spezial-Einnehmer. Die Herrſchaft Wollmerath gehörte zum Amte Ulmen.

Zu Ulmen waren drei Burghäuſer. Das eine dieſer Häuſer hatte früher den Hauſten von Ulmen gehört.

Das Stammhaus dieſes Geſchlechts iſt wahrſcheinlich Hauſten bei Kempenich. (S. Nro. 162).

Diedrich Huſte, Ritter, Herr zu Ulmen, gelobte 1352 dem Erzbiſchofe Balduin, ihn zu Ulmen und in allen ſeinen übrigen Veſten zu enthalten und bei Streitigkeiten nur vor und bei dem Trierſchen Erzbiſchofe Recht zu geben und zu nehmen.

Im Jahre 1481 wurde Gotthard Hauſte von Ulmen von

dem Kölniſchen Erzbiſchof Herrmann IV. (Landgrafen von Heſſen) mit Ulmen belehnt.

Im Jahre 1512 empfing Philipp, 1526 Anton, 1550 Philipp, 1572 Auguſtin, von Kurköln die Belehnung mit Ulmen. Auguſtin Hauſt von Ulmen war einer der Mitherren von Ulmen, welche im Jahre 1573 den ſchon erwähnten Vertrag mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob III. wegen Ulmen abſchloſſen.

Im Jahre 1621 empfing noch Johann Eberhard die Belehnung. Mit Heinrich Hauſt von Ulmen, wahrſcheinlich einem Bruder des Johann Eberhard, erloſch der Mannsſtamm dieſes Geſchlechts. Das Erzſtift Trier zog das Burghaus ein und die Kurfürſtliche Hofkammer beſaß ſolches im Jahre 1780.

Das zweite Burghaus trug 1780 der Graf von Goltſtein von Kurtrier zu Lehn. Dieſes Lehn hatten früher auch die Hauſten von Ulmen, nach ihnen die Raitz von Frentz beſeſſen. Adolph Siegismund war 1636 damit belehnt worden. Franz Anton (oder Arnold), Raitz von Frentz, ein Urenkel des Adolph Siegismund, ſtarb 1731 ohne Kinder, und Graf Franz Joſeph von Plettenberg zu Witten empfing die Belehnung von dem Kurfürſten von Köln.

Damals lag ſchon das Schloß in Ruinen. Zum Lehn gehörten einige Ländereien zu Ulmen und Antheile an den Zehnten zu Cradenbach, Schönbach, Utzerath, Demerath u. ſ. w.

Im Jahre 1772 verkauften die Grafen von Plettenberg ihre Beſitzungen zu Ulmen an den Grafen Johann Ludwig Franz von Goltſtein, der noch 1785 die Belehnung emgfing.

Das dritte Burghaus zu Ulmen gehörte 1780 den Freiherren von Wiltberg, welche es, wie ſchon vorſtehend bemerkt worden, von den von Schönberg ererbt hatten.

Auch die von Muhl beſaßen Güter zu Ulmen, vielleicht auch Burglehne daſelbſt, und führten den Beinamen von

Ulmen, sowie eine andere Linie dieses Geschlechts sich von Neuerburg (bei Wittlich) nannte. Der letzte Mann des Geschlechts, Karl Heinrich Freiherr von Muhl zu Ulmen, Kurtrierscher Kämmerer und Amtmann zu Koblenz und Ehrenbreitstein, starb 1763 und wurde von den von der Hees beerbt. Der Graf von Goltstein und der Freiherr von Wiltberg machten Anspruch auf die Theilnahme an die Gerichtsbarkeit, welche aber Kurtrier nicht gestatten wollte. Die meisten Sachen gingen an das Amt Cochem, und nur die kleinern Gegenstände wurden von dem Kellner auf der Kurfürstlichen Burg, der zugleich Admediator der Goltsteinschen und Wiltbergschen Güter war, mit Zuziehung des Amtsschultheißen entschieden.

Das Gericht bestand aus einem Schultheißen und sechs Schöffen. Zu letzteren gehörten die zwei Hofschultheißen der beiden Mitherren, welche auch die Miternennung der Schöffen prätendirten. Das Gericht war nur ein Realgericht, und die Gerichtsbarkeit erstreckte sich blos auf Ulmen und Meiserich.

Die Besitzer der Höfe im Hohenpochter Walde gaben nur den Schirmgulden nach Ulmen, und mußten alle Personalfrohnden in das Amt Cochem leisten, unter dessen Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit sie auch standen. Grund und Boden waren dagegen ritterschaftlich und gehörten die Höfe in dieser Hinsicht zum Polcher Gedinge.

Von den Höfen im Hochpochter Walde sind noch der Gerhardsrother, Pützfelder und Höchster vorhanden. Letzterer ist unbewohnt. Vielleicht steht auch das Jägerhaus oder Hochpochtener Forsthaus auf der Stelle eines solchen Hofes.

Die Pfarrei zu Ulmen gehörte zum Eifler Dekanate in der Erzdiözese Köln. Den Zehnten theilten die drei Herren,

der Kurfürſt, der Graf von Goltſtein und der Freiherr von Wiltberg mit dem Pfarrer.

Das Fruchtmaß zu Ulmen war ein Malter, zu 12 Sümmern, zu 12 Pinten, und iſt ein ſolches Malter 3 Scheffeln 9,^{9582} Metzen Preußiſch gleich.

Das Ulmener Klafter Holz war 8 Fuß lang und gleich 0,^{9954} Klafter Preußiſch.

Die Franzöſiſche Regierung ließ ein Drittel des Sees (le tiers du lac) als Beſitzthum des Erzſtifts am 22. Oktober 1807 für 125 Frs. (33 Thaler) verſteigern.

Im Jahre 1808 war Ulmen Hauptort eines Kantons im Bezirke Bonn, welche die beiden Mairies Kelberg und Ulmen (25 Ortſchaften mit 3800 Einwohnern) bildeten.

Zur Mairie Ulmen gehörten Alflen, Auderath, Bärenbach, Kaperich, Gunderath, Hauſen, Köttrichen, Horperath, Ursfeld und Wagenhauſen, welche jetzt mit Ausnahme von Alflen, Auderath und Wagenhauſen, der Bürgermeiſterei Kelberg im Kreiſe Adenau (ſ. Kelberg Nr. 161) zugetheilt ſind.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ulmen mit Hochpochter, Fürth und Meiſerich 192 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wieſen und 170 Hektaren Waldungen.

Der Flecken Ulmen hält jährlich ſechs Kram- und Viehmärkte.

Im Jahre 1849 fand man in der Nähe des Ulmer Maares, unter einem Steinhaufen, mit Erde bedeckt, nebſt einigen Römiſchen Münzen, einige Figuren von Thon, welche Herr G. O. L. Freudenberg, der ſie ausführlich beſchrieben hat, für Darſtellungen der Matres oder Matronae hält, deren Verehrung unter den Galliſchen Völkern ſehr verbreitet war. Herr Freudenberg glaubt, daß der Fundort eine Grabſtätte war, welche in der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts errichtet worden [1]).

---

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. Heft XVIII, S. 97 u. f.

Urſchmitt liegt zwiſchen Lutzerath und Cochem, ſüdweſtlich von letzterem Orte. Die „Ecclesia Udmodsart, quo subjecta est matri ecclesie in Clottene," welche in einer Urkunde vom Jahre 980 erwähnt wird, kann ſich nur auf Urſchmitt beziehen.

Die Kapelle zu „Ursmedia" war ſchon zu Ende des 12. Jahrhunderts dem Kloſter Stuben incorporirt. (Günther I. S. 498.)

Im Jahre 1571 waren die Herren von Winneburg von dem Grafen von Katzenelnbogen mit Gütern zu Urſchmitt belehnt. (Günther III. S. 751.)

Urſchmitt und Kliding oder Klitting gehörten zum Hochgerichte Lutzerath. Das Kloſter Stuben war zu Urſchmitt-Kliding begütert. Demſelben ſtand auch die Collatur der Pfarrei Urſchmitt-Kliding zu und die Abtiſſin hatte den Vikarius zu ernennen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Der Weihbiſchof Lothar Friedrich von Nalbach weihte am 16. Auguſt 1737 die Kirche St. Quirin. Außer Urſchmitt ſind jetzt noch Kliding und Beuren eingepfarrt. Beuren hatte ehemals (vor 1806) eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte, und hat noch eine Kapelle. Auch zu Kliding iſt eine Kapelle.

Zu Urſchmitt beſaß das Kloſter Stuben zwei Güter, das große und kleine Stubener Gut. Beide Höfe, zu welchen 26 Hektaren Ackerland, 51 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen gehörten, wurden am 13. Auguſt 1807 zu 7400 Frs. (1973 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der zur Mairie Lutzerath gehörigen Gemeinde Urſchmitt-Kliding, 142 Hektaren Ackerland, 57 Hektaren Wieſen und 154 Hektaren Waldungen. Seit Jahrhunderten bildeten Urſchmitt und Kliding eine Gemeinde, und wurden erſt im Jahre 1849 getrennt.

Weiler, liegt westlich von Cochem, zwischen Driesch und Cochem. Da es so viele Ortschaften giebt, welche den Namen Weiler führen, so ist es schwer, genau zu bestimmen, welche derselben in Urkunden gemeint ist, wenn nicht noch besondere Bezeichnungen hinzugefügt sind. Es war aber wohl dieses Weiler, wo die Marienkirche zu Trier, nach einer Urkunde von 1017—1047, sowie das Kloster Brauweiler nach einer Urkunde vom Jahre 1138 Güter hatten.

Weiler gehörte zum Hochgerichte Lutzerath. Der Kurfürst besaß im Jahre 1780 zwei Erbhöfe zu Weiler. Den Zehnten bezog der Pfarrer von Nehren, wohin Weiler eingepfarrt war. Nach der Suppression dieser Pfarrei im Jahre 1807 wurde Weiler der neu errichteten Pfarrei Gevenich zugetheilt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 98 Hektaren Ackerland, 50 Hektaren Wiesen und 107 Hektaren Waldungen.

Wagenhausen liegt südlich von Ulmen, zwischen Wolmerath und Lutzerath. Unter den Besitzungen des Klosters Springiersbach vom Jahre 1193 kommt unter denselben Waguenhusen curtum unam vor. (Hontheim hist. Trev. I. p. 622.) Wagenhausen gehörte 1774 zur Herrschaft Wollmerath.

Im Jahre 1808 war es eine der Gemeinden der Mairie Ulmen, und die Gemarkung umfaßte 95 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 164 Hektaren Waldungen.

Es ist nach Wollmerath eingepfarrt.

Wollmerath liegt südlich von Ulmen an der Grenze des Kreises Daun, an einem vulkanischen Berge, welcher aus schlackiger, poröser, mühlsteinartiger Lava, mit Augit, Glimmer und ungeschmolzenen Quarzgeschieben besteht [1]).

Wollemerath wird schon in der oben angeführten Urkunde

[1]) Steininger's erloschene Vulkane, S. 65.

vom Jahre 1193 erwähnt. Das Kloſter Springiersbach beſaß in Wolmerode einen Hof. Ein Weisthum vom Jahre 1608 (Grimm II. S. 408) enthält Beſtimmungen über die Beköſtigung der Knechte.

Wollmerath war 1794 der Hauptort einer Herrſchaft, zu welcher Filz, Wagenhauſen, Walterburg, Ober- und Nieder-Winkel und Wollmerath gehörten. Die Grafen von Wied trugen die Herrſchaft von dem Erzſtifte Trier zu Lehn und belehnten damit nacheinander die von Berg (1241), Thurnſtößer (1260), Meinfelder (1364), von Sötern (1503), von Gretzig, genannt Mertloch (1536), von Metzenhauſen (1537), von Zandt (1597), und endlich von Landenberg (1698). Noch im Jahre 1765 wurden die Gebrüder Friedrich Joſeph und Heinrich Karl von Breiten-Landenberg von dem Grafen Johann Friedrich Alexander zu Wied und deſſen Vettern mit der Herrſchaft Wollmerath belehnt.

An Lehnsgeld mußten jährlich 20 Reichsthaler an das Haus Wied entrichtet werden. Die Grafen von Wied hatten die Herrſchaft von den Herren von Braunsberg aus dem Iſenburger Stamme (welcher nicht mit dem Rittergeſchlechte von Braunsberg zu verwechſeln iſt) geerbt.

Im Jahre 1791 hatte der von Landenberg zu Wollmerath ein Hochgericht, deſſen Gerichtsbarkeit ſich über Filz, Wagenhauſen und Wollmerath erſtreckte. Dem Gerichte ſaß ein Gerichtsverwalter vor, der zugleich als Gerichtsſchreiber fungirte. Nach einem Vertrage vom 24. April 1777 ſtand dem Freiherrn von Landenberg die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit mit Ausſchluß des Amtes Ulmen zu. Auch hatte das Gericht die Brüchten zu bethätigen. Der Kurfürſt von Trier hatte ſich die landesherrliche Hoheit vorbehalten. Die Hochgerichts-Unterthanen mußten alle Frohnden bei dem Amte Ulmen thun, auch gleich den andern Unterthanen des Amts Milizgelder, Simpeln, Kriegs-

kontribution u. ſ. w. zahlen. Der Freiherr von Landenberg beſaß zu Wollmerath ein Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten, eine Mahlmühle an der Uesbach mit Banngemahl. Auf dem Hofe Waltenburg waren die Gebäude verfallen und auf dem Hofe zu Ellſcheid waren gar keine Gebäude mehr vorhanden. Der Herrſchaft gehörten die Walddiſtrikte Weidegart und Walterburg; der Diſtrikt Hölzgen war mit Kurtrier ſtreitig. Auch beſaß der Herr von Landenberg 42 Morgen Flurland, Peſch, Wieſen und Wildland. In den Ortſchaften bezog er einige Erblehnpächte. Jede Ortſchaft hatte auch Weidhämmel zu liefern und zahlte Heufuhrgeld, jeder Einwohner mußte ein Huhn geben, oder dafür 6 Albus zahlen. Statt des Wieſenzinſes lieferte Wollmerath 50 Eier und eben ſoviel die Mühle von Gillenbeuren. Von dem großen und kleinen Zehnten bezog der Herr von Wollmerath zwei Drittel, der Pfarrer ein Drittel. Den Blutzehnten von Lämmern, Ferkeln und Bienen, zwei Drittel des Kurmurths bei Sterbefällen, und den zehnten Pfennig bei Güterverkäufen in Wollmerath, Wagenhauſen und Nieder-Winkel bezog der Herr gemeinſchaftlich mit der Abtei Springiersbach, in Filz aber allein. Ferner bezog der Herr Aeeiſe von Wein- und Bierzapf, von Brandweinbrennen und Zapfen, und von Pottaſchbrennen, das Standgeld von Jahrmärkten, die Forſt-, Civil- und Polizeiſtrafen, hatte Jagd, Fiſcherei und die Forſteilichkeit. Außerdem hatte er Gefälle und Pacht zu Beurich, Bertrich, Kenfus, Buchel, Moſtzins zu Reil, Oelzins zu Pundrich, Kaimt und Zell zu beziehen. Ferner gehörten zur Herrſchaft Wollmerath ein Gut zu Merl, Weingärten zu Corey oder Kurai und Neef, ein Hofhaus zu Arras (Hellenthal) mit Mühle und Waldungen. Das ganze jährliche Einkommen der Herrſchaft Wollmerath wurde zu 307 Thaler Trieriſch, 103 Malter Roggen, 100 Malter Hafer und 6 Fuder Wein angegeben.

Die Pfarrei zu Wollmerath gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Die Kollatur beſaß der Beſitzer von Arras (von Zandt, zuletzt von Landenberg). Filz und Wagenhauſen ſind eingepfarrt.

Die Kirche St. Magdalena wurde am 17. Dezember 1736 von dem Weihbiſchofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Sie iſt von einfacher Bauart und ſcheint nicht ſehr alt zu ſein. Bemerkenswerth ſind in derſelben die Grabſteine des Ernſt Karl Freiherrn von Breiten-Landenberg und ſeiner Gemahlin Maria Magdalena Truchſes von Rheinfelden. Nach jenem Grabſteine ſtarb Ernſt Karl von Landenberg am 24. Auguſt 1751. Auch ein Grabſtein des im Jahre 1771 geſtorbenen Pfarrers J. P. Klee befindet ſich in der Kirche.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Wollmerath in der Mairie Lutzerath 96 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wieſen und 61 Hektaren Waldungen. [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Lutzerath:

Lutzerath, weſtliche Ecke des Bürgermeiſterei-Amts, der Poſt gegenüber (150,37 Ruthen vom Anfange), 1219,[10] Fuß; Lutzerath, Kirche, 1263; Poſthalterei daſelbſt, 15 Fuß über dem Straßenpflaſter, 1258; Wegweiſer von Lutzerath nach Bertrich, 1327; Höchſter Punkt der Straße von Lutzerath nach Bertrich, ⅛ Meile von Lutzerath, ½ Meile von Kenſuß, 1342; Kenſuß, Pflaſter an der nördlichen Ecke des Gemeindehauſes, 1225,[6]; Kenſuß, Höhe von dem Abhange nach Bertrich, 2. Beobachtung, 1228; Bertrich, am Ende des ſteinernen Brückenflügels, am erſten Hauſe Nro. 167 rechts, (172,78 Ruthen vom Anfange), 509,[38]; Brunnen zu Bertrich, 5 Fuß über der Mündung der Brunnenröhre, 496; Bertrich, Kurhaus, 519; Uesbach, unter der hölzernen Brücke bei Bertrich, 497; Falkenlei, Schlackenberg, zwiſchen Kenſuß und Bertrich, 1276; Tiefſter Punkt des Kraterrandes zwiſchen der Falkenlei und dem Hüſtchen, am Fußwege von Kenſuß nach Bertrich, 1194; Sohle der Eremitage an der Falkenlei, 1115; Hüſtchen, nordweſtlich der Falkenlei, Schlaken-

182. Die Bürgermeiſterei Pommern enthält:

1. Pommern, Dorf mit	97	Wohnh. und	501	Einw.
mit 3 Mühlen....	„	3	„	„	18	„
2. Brieden, Dorf..	„	31	„	„	191	„
3. Clotten, Dorf..	„	194	„	„	1122	„
a. mit 7 Mühlen..	„	6	„	„	45	„
b. Summet, Hof..	„	1	„	„	8	„
4. Kail, Dorf.....	„	45	„	„	289	„
5. Wirfus, Dorf..	„	62	„	„	308	„
a. mit 6 Mühlen..	„	6	„	„	34	„
b. Anniſch, Hof...	„	1	„	„	7	„
Zuſammen...	mit 464	Wohnh. und	2523	Einw.

Pommern liegt am linken Ufer der Moſel, am Einfluſſe des Pommerbaches, von fruchtbaren Obſtbäumen umgeben. Schon an einem andern Orte [1]) habe ich die Vermuthung ausgeſprochen, daß Pommern wahrſcheinlich von den Fruchtbäumen, von den Römern den Namen pomerium erhalten und behalten habe. Die Trümmer Römiſcher Ge-

berg, 1262; Höchſter Punkt des Facher Berges, 1254; Facher Höhe, Schlakenberg bei Bertrich, 1233; Tiefe des Kraters der Facher Höhe, 1159; Maiſch, Quelle, Sohle der Grotte an der Straße von Lutzerath nach Bertrich, 1087; Höhe bei Beuren, unfern des Wegweiſers Eller, Bremm, Lutzerath, Bertrich, 1247; Ulmen, Maarſpiegel, 1286; Ulmen, am Maar, 1309; Ulmen, Wirthshaus an der Brücke, 11 Fuß über dem Waſſerſpiegel, 1327; auf'm Schlag, neben der Antonius-Kapelle, höchſter Punkt des Weges über Ulmen, 1468; Hochpochten, öſtlicher Fuß, durch den derſelbe mit dem Grauwackenrücken bei Eppenberg zuſammenhängt, zwiſchen den Zuflüſſen der Elz und des Endertbaches, 1641,[6]; Hochpochten, Spitze, Baſalt, 2. Beobachtung, 1911,[3]; Tonnbügel, Weg von Ulmen nach Büchel, 1449,[0]; Wollmerather Kopf, Schlacken, 1305,[6].

[1]) Moſelſtrom, Seite 465.

bäude auf dem Diſtrikte Heidemauer beweiſen wenigſtens daß Römer ehemals hier wohnten.

Auch wird Pommern, welches eigentlich Pomern geſchrieben werden ſollte, in Urkunden Pomaria (763), Pomera (1100), allodium in Pomero (1138) und Pomern (1168 genannt). Pommern war im Jahre 1780 Hauptort eines Hochgerichts im Amte Cochem. Zu dieſem Hochgerichte gehörten außer Pommern noch Brieden und Kail. Das Kloſter Roſenthal gehörte zum Theile zu dieſem Hochgerichte, zum Theil aber zu dem des Naſſer Kirchſpiels. Der Graf von der Leyen hatte die Gerichtsbarkeit im Hochgerichte Pommern mit dem Erzſtifte gemeinſchaftlich, die Landeshoheit ſtand dem Erzſtifte allein zu. Die Frevel wurden bei dem Amte Cochem, jedoch mit Zuziehung des Schultheißen oder Kellners des Grafen von der Leyen bethätigt und der Graf erhielt die Hälfte der Bußen. Der Graf von der Leyen beſaß eine Burg zu Pommern, zu welcher mehrere Weingüter gehörten und in welcher der Schultheiß und der Kellner wohnte.

Auch der Graf von Elz-Kempenich beſaß Burg, Hofhaus und Güter zu Pomern. Sein Hofmann oder Hofſchultheiß machte Anſpruch auf den freien Zapf, das landſchaftliche Direktorium wollte ſolchen aber nur auf das Verzapfen des eigenen Wachsthums beſchränken.

Die Abtei Brauweiler hatte einen Hof und ein Baugeding.

Die Probſtei der Abtei Himmerode beſaß einen Hof und verſchiedene Baugedinge. Dieſer Hof hatte früher der Abtei St. Trond bei Lüttich gehört, welche ihn aber, mit andern Gütern an der Moſel, im Jahre 1263 an die Abtei Himmerode verkaufte.

Walther Vogt zu Pomern wollte ſich die Gerichtsbarkeit über den Himmeroder Hof anmaßen und es kam darüber zu einem Streite, welcher durch die Schiedsrichter Heinrich von Pirmont, Burggraf Cuno von Cochem und Heinrich

von Merſcheid zu Gunſten des Kloſters entſchieden wurde. (Günther II. S. 342.) Ein Weisthum von 1589 (Grimm II. S. 445) beſtimmt die Rechte und Verpflichtungen der Abtei Himmerode. Ein Weisthum vom Jahre 1606 (Ebendaſelbſt S. 446) erwähnt auch der Rechte der beiden Herren (Kurtrier und von der Leyen.)

Der Freiherr von Zandt und der Herr von Ahr zu Liſſingen beſaßen im Jahre 1780 gemeinſchaftlich einen Hof mit einem Baugedinge.

Die Freiherren Boos von Waldeck und von Breitbach-Bürresheim beſaßen Weingüter.

Im 12. Jahrhunderte beſaß die Abtei Laach ein Allodium zu Pommern. (Günther I. S. 245, S. 290 und 305.) In einer Urkunde vom Jahre 1186 wird auch der Beſitzungen erwähnt, welche das Kollegiatſtift zu Carden zu Pommern hatte. (Günther I. S. 450.)

Im 13. Jahrhunderte hatten bereits auch die Klöſter Engelport und Roſenthal Güter zu Pommern. (Günther II. S. 407, S. 435.)

Im Jahre 1313 wurde Ritter Wilhelm Waltpod von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin mit dem Schloſſe zu Pomern belehnt, welches ſein Bruder Wilhelm Waltpod von dem Erzſtifte zu Lehn getragen hatte. (Günther III. S. 150.)

Herrmann von Bacheim hatte ſich Frevel wider das Gericht zu Münſtermaienfeld zu Schulden kommen laſſen und mußte deshalb ſein Gut zu Pommern im Jahre 1340 dem Erzbiſchofe Balduin übergeben. (Günther III. S. 429.)

Im Jahre 1395 trug Johann von Daun unter andern Gütern und Renten, auch ſeinen Antheil am Gerichte zu Pomern, Leute, Mühle, Bede, Backhaus, Weingarten u. ſ. w., dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Im Jahre 1460 wurde Graf Wilhelm von Blankenheim

von dem Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) unter andern Gütern auch mit Hof, Weingarten und Weingütern zu Pomern belehnt.

Zu den Lehnſtücken, welche die Herren von Winneburg beſeſſen hatten und mit welchen im Jahre 1652 die Freiherren von Metternich von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen) belehnt wurden, gehörten auch zwei Fuder Weins aus dem Hofe des Erzſtifts zu Pomern. (Günther V. S. 439.)

Den Hauptzehnten zu Pomern bezog die Probſtei von Himmerode. Von dem Seelzehnten hatte Himmerode die Hälfte, von der andern Hälfte bezog Kurtrier zwei Drittel und die Boos von Waldeck und Breitbach-Bürresheim gemeinſchaftlich ein Drittel. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ſind Kail und Brieden.

Schon im Jahre 1316 hatte der Trierſche Erzbiſchof Balduin die Pfarreien Pommern und Briedel (ecclesias parochiales de Brydal et de Pomere) der Abtei Himmerode einverleibt. (Günther III. S. 169.)

Im Jahre 1808 war Pommern Hauptort einer Mairie im Kanton Cochem, zu welcher dieſelben Gemeinden gehörten, welche die jetzige Bürgermeiſterei bilden. Die Gemarkung der Gemeinde Pommern umfaßte 97 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wieſen, 49 Hektaren Weingärten und 92 Hektaren Waldungen.

Zu Pomern wird rother und weißer Wein gebaut.

Das Weinmaaß zu Pomern war ein Ohm zu 24 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und iſt 1 Ohm 23,761 Quart Preußiſch gleich.

Ein Haus zu Pomern mit 4 Gärten und einigen Wieſen, welches dem Erzſtifte Trier gehört hatte, wurde am 27. Ventoſe XII. (18. März 1804) zu 1250 Frs. (333 Thlr.) verſteigert; am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) das

Eigenthum des Kloſters Himmerode, beſtehend in 15,294 Weinſtöcken zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) und am 13. März 1806, ein Kelterhaus zu 610 Frs. (162 Thlr.); am 25. Prairial XII. (15. Mai 1804) die der Brauweiler Probſtei zu Cletten gehörig geweſenen ein Haus mit Garten, Wildland und 6905 Weinſtöcken, zu 2075 Frs. (553 Thlr.); am 9. Meſſidor XII. (28. Juni 1804) 10,555 Weinſtöcke und eine Wieſe, welche dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehört hatten, zu 1250 Frs. (333 Thlr.) Von den Gütern, welche das Stift St. Caſtor in Carden zu Pomern beſaß, wurden verſteigert; am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) eine Wieſe oberhalb des obern Seifgen zu 520 Frs. (136 Thlr.); am 9. Meſſidor XII. (23. Juni 1804) 1064 Weinſtöcke und einige Wieſen zu 365 Frs. (97 Thlr.) 19,452 Weinſtöcke und Wieſen zu 2205 Frs. (588 Thlr.) am 27. Februar 1806, noch 5550 Weinſtöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.) am 17. Dezember 1807 wieder 830 Weinſtöcke zu 105 Frs. (28 Thlr.); am 4. Juni 1807 wurden 12,030 Weinſtöcke Wieſen und Wildland, welche dem Kloſter Roſenthal gehört hatten zu 3495 Frs. (926 Thlr.) verſteigert und am 22. Oktober 1807 ein Gut, welches dem Altare der h. Dreifaltigkeit in der Kirche zu Pommern gehört hatte und welches aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Ackerland, Wildland, Geſträuch und 7177 Weinſtöcken beſtand, zu 6125 Frs. (1660 Thlr.)

Brieden oder Briedeln auch Priden genannt, liegt nahe bei Carden, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Moſel. Es gehörte zum Gerichte Pommern im Amte Cochem.

Im Jahre 1780 beſaſſen die Abtei Himmerode, das Domkapitel zu Trier, das Stift zu Carden, der Graf von der Leyen und die Kirche zu Pommern Güter in Brieden oder Prieden.

Den Zehnten bezog die Abtei Himmerode, Brieden iſt jetzt nach Pommern eingepfarrt, hatte aber im Jahre 1316, wie ſchon oben bei Pomern bemerkt worden iſt, eine eigene Pfarrei.

Die Karthaus St. Alban zu Trier beſaß zu Brieden einen Garten, 11 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland, 1 Hektare Wieſen; ſie wurden am 2. Prairial XII. (22. Mai 1805) zu 3800 Frs. (1013 Thlr.) verſteigert, am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) waren ſchon die dem Kloſter Wallersheim zugehörig geweſenen 2 Hektaren Ackerland, Wildland und Wieſen zu 1275 Frs. (340 Thlr.) verſteigert worden. Am 11. Pluvioſe XIII. (31. Januar 1805) wurde ein Gut des Kloſters Himmerode, zu welchem 15 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wieſen gehörten zu 7300 Frs. (1946 Thlr.) verſteigert. Am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) geſchah dies mit einem Gute des Trierſchen Domkapitels, zu welchem 12 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wildland, ferner 3 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland und Wieſen auf dem Banne von Kail gehörten, zu 4700 Frs. (1253 Thlr.) Am 2. Frimaire XII. (24. November 1803) wurden 31 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wildland, 6 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Brieden und Kail, welche der Brauweiler Probſtei zu Clotten gehört hatten, zu 9450 Frs. (2520 Thlr.) verſteigert; am 30. Januar 1806 von dem Eigenthume des Cardener St. Caſtorſtifts die zu Brieden und Kail gelegenen 7 Hektaren Acker- und Wildland und 1 Hektare Wieſen zu 3025 Frs. (806 Thlr.) und ein Gut von 13 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland und 3 Hektaren Wieſen auf dem Banne von Brieden und 2 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland auf dem Banne von Kail, am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) zu 3850 Frs. (1026 Thlr.) und am 15. Frimaire XIII.

(6. Dezember 1804), 5 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wieſen und Garten, welche das Cardener Stift auf den Bännen von Brieden und Kail beſaß, zu 2175 Frs. (580 Thlr.) Von den Beſitzungen des Kloſters Roſenthal zu Brieden und Kail wurden am 18. Dezember 1806 und am 12. Mai 1807 für die Summe von 7700 Frs. (2053 Thlr.), 8 Hektaren Ackerland, 4 Hektaren Wildland, 4 Hektaren Wieſen und noch einige andere Ländereien verſteigert; am 16. Frimaire XII. (8. Dezember 1803), 1 Hektare Land und Wieſen, welche dem Kloſter Engelport gehört hatten, zu 455 Frs. (121 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Brieden 85 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wieſen und 97 Hektaren Waldungen. Weingärten ſind nicht angegeben, obgleich Wein zu Brieden gebaut wird.

Kail liegt ſeitwärts von Brieden, hat zwar eine Kirche, iſt aber nach Pommern eingepfarrt. Im Jahre 1780 beſaßen die Abtei Brauweiler, das Kloſter Roſenthal, das Stift St. Caſtor zu Carden, das Franziskaner-Nonnenkloſter zu Carden, die Karthauſe bei Trier, der Graf von Eltz und der Freiherr Boos von Waldeck Güter zu Kail.

Den Zehnten bezog die Abtei Himmerode.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 82 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen und 85 Hektaren Waldungen.

Clotten oder Klotten liegt am linken Ufer der Moſel, unterhalb Cochem, zwiſchen Cochem und Pommern, an einer Biegung des Stromes. Die Häuſer des Dorfes ziehen ſich in Teraſſen einen Berg hinan, von deſſen Spitze die maleriſchen Trümmer einer Burg herabſchauen.

In Urkunden wird der Ort Clotena (980) Clottono (1051) Clotteno (1054) Clottene (1056) Clotenen (1088) Clotena (1100) Clottena (1144) genannt. Schon in der vorher angeführten Urkunde vom Jahre 980 wird der Mutterkirche

zu Clotten gedacht und derſelben ecclesia in villa Udmodsard, (Urſchmitt) zugewieſen. Clotten war eins der bedeutendſten Hofgüter welches die Königin Richezza beſaß. Der Umfang des predium Clotteno erſtreckte ſich vom Endertsbache bei Cochem bis zum Flüßchen Elz bei Moſelkern. Zu dieſem Hofgute gehörten einzelne Güter und Ländereien zu Cochem, Lind, Treis, Bremm, Eller, Merl u. ſ. w. Richezza beſtimmte Clotten dem Kloſter Brauweiler, wo ſie einſt ihre Grabſtätte zu erhalten wünſchte. (Günther I. S. 127, S. 131.) Der Kölniſche Erzbiſchof Anno II. († 1075) wollte aber das von ihm geſtiftete Stift St. Maria ad gradus in Köln begünſtigen, ließ in der Kirche deſſelben den Körper der 1063 zu Saalfeld in Thüringen geſtorbenen Königin bringen und zog nun Clotten zu dieſem Stifte. Unabläſſig ſtrebten die Aebte von Brauweiler das ſchöne Gut ihrem Kloſter wieder zu gewinnen und unter Vermittlung des Kaiſers Heinrich IV. und des Papſtes Gregor VII. gelang es dem Abte Wolphelm im Jahre 1099, Clotten von dem dritten Nachfolger Annos, dem Erzbiſchofe Herrmann III. (Grafen von Northeim, oder wie einige wollen, von Nöthen, † 1099) zurück zu erhalten. (Günther I. S. 153.)

Die Burg zu Clotten trugen die Pfalzgrafen von dem Reiche zu Lehn; als Pfalzgraf Wilhelm 1144 ſtarb, zog ſie das Reich ein. Im Jahre 1294 verpfändete König Adolph die Burg zu Clotten, ſowie die zu Cochem dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund I. (von Warsberg) und ſeit der Zeit blieb Clotten ein Beſitzthum des Erzſtifts Trier. (Günther II. S. 501.)

Im Jahre 1147 beſaß die Abtei Laach Weingüter zu Clotten. (Günther I. S. 305.)

Im Jahre 1174 ſchenkten Burggraf Cuno von Cochem und ſeine Gattin Agnes den Hof und die Weingüter zu Clotten, welche ſie von dem Kloſter Springiersbach

gekauft hatten, dem Kloſter Himmerode. (Günther II. S. 394.)

Im Jahre 1446 beſaß auch das Kloſter Malmedy einen Hof zu Clotten, den St. Petershof, wie ſich aus einem Weisthum von jenem Jahre ergiebt. (Grimm II. S. 442.) Nach dieſem Weisthum ſollten die Herren von Malmunder (Malmedy) einen Mann, der ein Ritter „off der van ritters arde iſt," als Schöffen ſtellen, deren überhaupt 24 zu Clotten ſein ſollten. Von dieſen 24 Schöffen ſollten 7 Hofsſchöffen, 12 aber, worunter ein Ritter, Landſchöffen und 5 Stockſchöffen, „dy aber bloid vrdel gebent" ſein. Einer der letzteren ſollte die Botenſtelle verſehen. Auf dem Berge ſollte das Berger Geding, judicium montis Clottensis, im Hofe des Kloſters Brauweiler das Hofgeding gehalten werden. Da es wegen des Schöffengerichtes zu Streitigkeiten zwiſchen dem Erzſtifte und dem Kloſter Brauweiler kam, ſo ſchloß Erzbiſchof Johann II. (von Baden) im Jahre 1457 einen Vertrag mit dem Abte von Brauweiler, Arnold Quad, nach welchem das Schöffengericht nur aus ſieben Schöffen, welche von Trier und Brauweiler gemeinſchaftlich zu ernennen, beſtehen ſolle. Außerdem ſollten noch 17 Hofsſchöffen ſein, welche mit den Gerichtsſchöffen die Gedinge, ſowohl wegen des Erzbiſchofs, als von wegen des Abts halten ſollten. (Günther IV. S. 532.)

Im Jahre 1780 hatte die Abtei Brauweiler zu Clotten ein Hochgericht. Dieſes Gericht hielt zwei Hofgedinge, zu welchen die Einſaſſen von Clotten erſcheinen mußten und außerdem noch ein Gedinge für die ſo genannten vier Bergdörfer: Greimerburg, Illerich, Landkern und Wirfus. Auch Brachtendorf, Kaiſenheim und Zettingen, die Höfe Anniſch, Caveloch, Espert, Farenday, Neuhof, Stilshauſen und Summet gehörten zum Hochgerichte Clotten. In allen dieſen Ortſchaften hatte das Gericht in allen Civilſachen concur-

rente Gerichtsbarkeit mit dem Amte Cochem. In Criminalsachen behauptete das Hochgericht die alleinige Gerichtsbarkeit, mit Ausschluß des Amtes zu haben. Die Landeshoheit stand dem Erzstifte zu. Dieses ernannte auch den Vogt, welcher immer ein advocatus legalis war. Die Schöffen ernannte die Abtei Brauweiler. Zum Hofe Clotten gehörten viele Churmüthige, welche Nicolaus-Kinder genannt wurden. Im Jahre 1770 hatte die Kurfürstliche Regierung verfügt, daß nach Ablauf von zehn Jahren der Abtei Brauweiler nicht mehr gestattet sein sollte, Kurmuth von den Nicolaus-Kindern zu erheben, indessen bezog der Probst des Klosters Brauweiler zu Clotten den Kurmuth noch im Jahre 1780.

Sehr bedeutend waren die Güter, welche zur Brauweiler Probstei Clotten zu Clotten, Pommern, Briedeu, Mesenich, Wirfus, Cond, Gammeln, Illerich und Landkern gehörten. Aus dem Verkaufe derselben bezog die Französische Regierung 35,356 Frs. (9428 Thlr.) Außerdem besaß die Probstei noch bedeutende Renten zu Mesenich, Pommern, Briedel, Brieden, Kail und Greimersburg, welche bei der Versteigerung auch noch einen Ertrag von 7837 Frs. (2089 Thlr.) gaben.

Die Abtei Malmedy hatte Güter zu Clotten und auch ein Baugeding.

Die Abtei Himmerode besaß Haus und Güter. Der Graf von Kesselstatt hatte ein Hofhaus mit Gütern. Ihm gehörte auch die Burg. Kurpfalz, das Stift zu Mayen, der von Umbscheiden, die Klöster Rosenthal und Wallersheim waren in Clotten begütert, hatten aber keine Gedinge. Ferner waren daselbst begütert die Abtei Springiersbach, die Johanniter-Komthurei zu Adenau, der Altar St. Jakobi und das Hospital zu Cochem, die Vikarie St. Catharinae zu Carden, das Kloster Niederehe und die Probstei auf dem

Valwiger Berge. Der Freiherr von Gimnich und der Graf von Eltz hatten jeder ein Hofhaus auf dem Berge. Von dem Zehnten zog das Kloſter Malmedy zwei Drittel und das Trierſche Domkapitel ein Drittel.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und das Trierſche Domkapitel hatte das Recht die Pfarrei zu beſetzen.

Jetzt ſind außer Clotten noch die Höfe Anniſch, Cavelech und Summet eingepfarrt.

Auf einem hohen Berge bei Clotten liegen die Trümmern der Burg Coraidelſtein.

Diedrich von Keſſelſtatt, der Sohn Friedrichs, erwarb durch ſeine Heirath mit Getze von Cletten, Coraidelſtein und nahm ſeinen Wohnſitz daſelbſt, ſpäter zu Clotten. Die von ihm geſtiftete Linie der von Keſſelſtatt zu Clotten erloſch mit ſeinem Enkel Chriſtoph, und die Beſitzungen der Clotteuer Linie fielen an die jüngere Linie zu Föhren. Noch jetzt gehören die Ländereien bei Coraidelſtein den Grafen von Keſſelſtatt [1]).

Das Weinmaaß zu Clotten war das zu Pommern übliche und vorſtehend angegebene Maaß.

Unterhalb Clotten iſt ein Platz, welcher auf der Schanz genannt wird.

Hier warfen im Jahre 1580 die muthigen Einwohner von Clotten eine Schanze zum Schutze ihres Orts auf und vertheidigten ſolche muthig und erfolgreich gegen einen Haufen Niederländiſcher Freibeuter, welche unter Anführung des gefürchteten Olivier Temple, die Umgegend ausgeraubt und geplündert hatten. Temple ſelbſt wurde bei dem

---

[1]) Nach der Urkunde über die Stiftung eines Fideicommiß und Majorats vom Jahre 1836, betrug der Umfang der zur Stiftung gehörigen Ländereien auf den Bännen von Clotten und Wirfus gegen 7 Morgen.

Angriffe der Schanze getödtet und die Freibeuter wurden nachdem ihnen 200 Mann getödtet worden, in die Flucht gejagt. Erzbiſchof Jakob III. bewilligte den tapfern Einwohnern von Clotten mancherlei Freiheiten. Die rechte Hand des Temple ſoll noch lange Zeit in der Schöffenkiſte von Clotten zum Andenken aufbewahrt worden ſein.

Der Hof Summet gehörte dem Domkapitel zu Trier.

Die Höfe Neidhof und Stilzhauſen gehörten der Gemeinde Clotten, auf deren Bann ſie auch liegen. Im Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1817 ſind dieſe beiden Höfe noch mit aufgeführt, in dem von 1843 aber weggelaſſen worden. Beide Höfe ſind auch noch auf der Reimannſchen Karte bezeichnet.

Der Sprengel der Pfarrei zu Clotten war früher ſehr ausgebreitet, ſelbſt Urſchmitt gehörte dazu. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Dem Domkapitel zu Trier ſtand die Collatur zu.

Der der Brauweiler Probſtei gehörige Frohnshof zu Clotten, aus einem Hauſe mit Garten beſtehend, wurde am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) zu 1525 Frs. (406 Thlr.) verſteigert; am 16. Meſſidor XII. (5. Juli 1804) ein Gemüſegarten zu 585 Frs. (156 Thlr.); am nämlichen Tage das Beſitzthum des Kloſters Wallersheim, 604 Weinſtöcke auf dem Banne von Clotten nebſt Wieſen; 163 Weinſtöcke auf dem Banne von Pommern, und 372 Weinſtöcke auf dem von Kail zu 475 Frs. (126 Thlr.) Ein der Johanniter-Komthurei zu Adenau gehöriger Garten zu Clotten wurde am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) zu 60 Frs. (16 Thlr.) und 3847 Weinſtöcke mit einem halben Hauſe, am 10. Fructidor XII. (28. Auguſt 1804) zu 1575 Frs. (420 Thlr.) verſteigert. Das St. Clemensſtift zu Mayen beſaß in Clotten ein Gut, zu welchem ein Haus mit Baumgarten, 9830 Weinſtöcke und einige Wieſen gehörten und das am

7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) zu 2525 Frs.(673 Thlr.) verſteigert wurde. Am 16. Meſſidor XII. (5. Juli 1804) wurden 4606 Weinſtöcke, welche dem St. Caſtorſtifte zu Carden gehört hatten, zu 1900 Fr. (506 Thlr.) verſteigert; am nämlichen Tage auch noch das Eigenthum des Kloſters Roſenthal, beſtehend in 1210 Weinſtöcken, Wieſen und Land auf dem Banne von Clotten, 1020 Weinſtöcke auf dem Banne von Pommern, und Wieſen auf dem Banne von Kaimt, alles zuſammen zu 635 Frs. (169 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Clotten mit der Bierſchingsmühle, Haymühle, Laubachsmühle, Steef (?), Anniſch, Neidhof, Sommet und Stilshauſen 154 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wieſen, 65 Hektaren Weinberge und 87 Hektaren Waldungen. Nach dem Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 werden die zur Gemeinde Clotten gehörigen Mühlen jetzt die Thoemers-, Clauſen-, Laubachs-, Friedrichs-, Balthaſar- und Trotzmühle genannt [1]).

Wirfus liegt oberhalb Clotten und war eins der vier ſogenannten Bergdörfer im Hochgerichte Clotten. In Urkunden wird es Wernuis (1051), Werwiſch (1056), Werwis (1144) genannt.

In letzterer Urkunde, in welcher König Konrad III. die Beſitzungen des Kloſters Springiersbach beſtätigt, wird erwähnt, daß dieſes Kloſter ein Haus, Aecker und Wieſen zu Wirfus beſitze. (Hontheim hist. Trev. I. p. 551.)

Im Jahre 1780 beſaß die Abtei Himmerode einen Hof mit Gütern in Wirfus und eben ſo das Kloſter Roſenthal.

Den Zehnten bezog „der zeitliche Seelſorger zu Clotten" und einige Privaten. Wirfus war wahrſcheinlich damals nach Clotten eingepfarrt, jetzt gehört es in die Pfarrei von Landkern, welche näher liegt.

[1]) Es iſt ein Uebelſtand, daß die Namen der Mühlen häufig nach den der jedesmaligen Beſitzer verändert werden.

Der Hof Annisch, welcher auf dem Banne der Gemeinde Wirfus liegt, gehörte dem Grafen von Eltz. Der Erbmarschall Johann Jakob von Eltz zu Kempenich besaß diesen Hof im Jahre 1731, jedoch war der Hof damals dem Kloster Rommersdorf verpfändet.

Eine Wiese ober der Fuhrt, welche die Brauweiler Probstei zu Clotten in Wirfus besessen hatte, wurde am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) zu 565 Frs. (150 Thlr.), am 16. Dezember 1807 eine auch der Probstei gehörig gewesene Wiese im Dorfe zu 21 Frs. (5 Thlr.), und am 4. Juni 1807 wurden 20 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen, welche Eigenthum des Klosters Rosenthal gewesen waren, zu 4575 Frs. (1220 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 66 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wiesen und 103 Hektaren Waldungen. [1])

183. Die Bürgermeisterei Treis besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Treis, Flecken...	mit	216	Wohnh.	und	1305	Einw.
a. Beuren, Hof ...	„	2	„	„	14	„
b. Grenzhausen, Hof	„	1	„	„	11	„
c. Gotteshausen, Hof.....	„	1	„	„	8	„
d. Hondshausen, Hof.....	„	1	„	„	10	„
e. Kreuzert, Hof..	„	1	„	„	9	„
vier Mühlen ...	„	4	„	„	272	„
Zu übertragen	mit	226	Wohnh.	und	1629	Einw.

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Pommern:

Ein Nagel neben der Treppe des Hauses des Schunk in Clotten, 259,[338] Fuß; ein Stein gegen die unterste Gasse zu Pommern, 245,[917]; Wasserstand zu Pommern, am 14. Januar 1834, 241,[339].

Uebertrag	mit	226	Wohnh. und	1629	Einw.
2. Bruttig, Dorf..	„	125	„ „	688	„
3. Cond, Dorf.....	„	71	„ „	445	„
a. Schaafſtall, Hof.	„	1	„ „	9	„
b. Schuwerack, Hof.	„	1	„ „	8	„
4. Fankel, Dorf...	„	65	„ „	361	„
Engelport, Hof...	„	1	„ „	9	„
mit Mühle.....	„	1	„ „	7	„
5. Lahr, Dorf.....	„	42	„ „	215	„
6. Lieg, Dorf.....	„	80	„ „	463	„
7. Lütz, Dorf.....	„	61	„ „	290	„
mit 3 Mühlen....	„	3	„ „	14	„
8. Moersdorf, Dorf	„	140	„ „	800	„
mit 6 Mühlen....	„	6	„ „	37	„
9. Valwig, Dorf.	„	58	„ „	277	„
a. Höntgeshof	„	1	„ „	11	„
b. Pfälzerhof, Hof.	„	1	„ „	8	„
c. Teſterhof, Hof..	„	1	„ „	8	„
d. Valvigerhof, Hof	„	1	„ „	7	„
10. Zilshauſen, Dorf.....	„	60	„ „	335	„
Petershauſen, Hof.	„	1	„ „	14	„
Zuſammen...	mit	926	Wohnh. und	5416	Einw.

Alle dieſe Ortſchaften liegen am rechten Ufer der Moſel, werden vom Hunsrücken durchzogen und gehören dieſem Gebirge und nicht der Eifel an. Sie ſtanden aber mehr oder weniger in mancher Beziehung zur Eifel und ſo mögen denn einige Nachrichten darüber auch hier mitgetheilt werden.

Treis, am rechten Ufer der Moſel an der Mündung des Flaumbaches, Carden gegenüber, wird in Urkunden Tris (1100), Treis (1120), castrum Tris (1122) Stris (1177) genannt.

Auf einer Berghöhe erheben ſich die Trümmer der Wildenburg, der älteſten der beiden Burgen bei Treis. Auf dieſer hatte Graf Bertolf von Treis ſeinen Sitz, welcher 1122 ohne Kinder ſtarb. Graf Otto von Rheineck, wahrſcheinlich ein Verwandter Bertolfs, bemächtigte ſich hierauf der Wildenburg und baute auf einem nahe gelegenen Berge eine zweite Burg. Kaiſer Heinrich V. nahm Treis als ein dem Reiche heimgefallenes Lehn in Anſpruch, belagerte die neue Burg und eroberte ſie. Graf Otto verzichtete zwar auf Treis, aber Pfalzgraf Herrmann bemächtigte ſich der beiden Burgen und der Trierſche Erzbiſchof Albero, dem ſie der Kaiſer verliehen hatte, mußte ſie ſich erſt erobern. Seit der Zeit behielt das Erzſtift Trier die Burgen Wildenburg und Treis als Reichslehen. Erzbiſchof Hillin (von Fallmeannia † 1169) baute den noch vorhandenen großen Thurm der Wildenburg.

Im 15. Jahrhunderte waren die Milen von Diebelich von dem Erzſtifte mit der Burg Treis belehnt, nach ihnen die von Burgdehr, zuletzt die von Eltz. Die reichen Frei von Treis waren des Erzſtifts erbliche Burggrafen, die von Winneburg, von Schöneck, von Ehrenberg u. a. m. Burgmänner zu Treis.

Im Jahre 1056 ſchenkte Königin Richezza ihre Güter zu Treis dem Kloſter Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Die Güter, welche das Stift St. Stephan zu Mainz, zu Treis beſaß, verkaufte daſſelbe 1103 an das Kloſter Ravengiersburg. (Günther I. S. 162.)

Im Jahre 1163 ſchenkten Heinrich von Treis und ſeine Söhne Konrad und Gottfried, ihr Gut am Bache, Luzze eine Hofſtatt zu Treis und einige andere Güter, dem Hospitale des Kloſters Laach. (Günther I. S. 377.)

Graf Lothar zu Wied übertrug im Jahre 1229 ſeine Güter zu Treis, mit welchen Ditbard belehnt geweſen war,

dem Stifte St. Caſtor zu Carden. (Günther II. S. 160.) Im Jahre 1275 beſaß ſchon das Kloſter Engelport Güter zu Treis. (Günther II. S. 407.)

Im Jahre 1277 wurden Werner von Treis, genannt Urie, (Vrie, Frei) und deſſen Gattin Uda von Schönecken mit dem Schloſſe Treis von dem Erzbiſchofe Friedrich II. (von Vinſtingen) belehnt. (Hontheim I. S. 804.)

Im Jahre 1353 verkauften Simon von Waldeck und ſeine Gemahlin Lyſa ihr Haus, Hof und Güter zu Treis an den Trierſchen Erzbiſchof Balduin. (Günther III. S. 605.)

Als das Geſchlecht der Frei von Treis, welche die Burg Treis zu Lehn trugen, ausgeſtorben war, machten die von Pirmont, als nächſte Verwandte Anſpruch darauf. Ulrich von Manderſcheid, als Erwählter des Erzſtifts, verglich ſich mit den von Pirmont im Jahre 1535 und bewilligte ihnen für ihre Anſprüche 3000 ſchwere Oberländiſche Gulden. (Günther IV. S. 350.)

Nichts deſtoweniger erneuerten die von Pirmont ihre Anſprüche an Treis, unter Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1445 (Günther IV. S. 449) und erſt lange nachher kam eine Einigung zu Stande. Im Jahre 1457 wurde Johann von Winneburg von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) mit einem Burgerlehne zu Treis belehnt. (Günther IV. S. 532.)

Die Burg zu Treis, der Hof Beuren auf dem Berge, ein Wald bei Engelport, Weingärten, Wieſen und Renten und ein Antheil an der Fähre, gehörten der Domprobſtei zu Trier. Dieſe hatte die von Geisbuſch und die von Arenthal mit dieſem Lehne belehnt.

Im Jahre 1502 verlieh der Domprobſt, Graf Bernhard von Solms, die Hälfte des Lehns den von Elz. Mit der andern Hälfte wurden nach dem Ausſterben der von Arenthal die Vollraths von Greifenklau belehnt.

Die Wildenburg trugen die Mielen von Diebelich von dem Erzſtifte zu Lehn. Im Jahre 1440 empfing Johann von Mielen, genannt von Dieuelich, (Günther IV. S. 399) 1460 deſſen Sohn Philipp die Belehnung. Letzterer verkaufte ſeinen Antheil an Wildenburg dem Reinhard von Burgdohr für 100 Rheiniſche Gulden. Im Jahre 1542 wurde Otto Joachim von Burgdohr mit der Wildenburg und allem Zubehör belehnt. Da mit ihm der Mannsſtamm der von Burgdohr erloſch, ſo belehnte Erzbiſchof Johann IV. (Ludwig von Hagen) den Georg von Elz mit der Wildenburg.

In den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Treis hart mitgenommen.

Im Jahre 1780 gehörte Treis, nicht wie im Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 angegeben iſt, zum Amte Zell, ſondern zum Amte Baldeneck. Dieſes Amt hatte zwar eine gemeinſchaftliche Verwaltung mit dem Amte Zell, beſtand aber als ein beſonderes Amt. Es hatte den Namen von dem Schloſſe Baldeneck bei Buch (jetzt in der Bürgermeiſterei Caſtellaun, im Kreiſe Simmern) wo früher der Amtmann ſeinen Sitz hatte. Zum Amte Baldeneck gehörten Beltheim, (Beltheimer Gericht) Burgen, Forſt, Frankweiler, Lahr, Lieg, Maſtershauſen, Petershauſen, Sabershauſen, Treis und Zilshauſen, Striemig und Senheimer Gericht und die Haſericher Pflege. Im Jahre 1501 war Johann von Elz Amtmann zu Baldeneck. (S. Weisthum bei Grimm III. S. 810). Der letzte Amtmann von Baldeneck und zugleich Oberamtmann von Zell, war Ludwig Joſeph Wilhelm Freiherr von Boos zu Waldeck und Montfort.

Das Gericht zu Treis beſtand im Jahre 1780 aus einem Schultheißen und ſieben Schöffen.

Das Stift St. Caſtor zu Carden hatte die Pfarrei zu

beſetzen, und war zu Holz und Jagd in den Gemeindewaldungen berechtigt.

Von den zwei verfallenen Schlöſſern beſaß das eine der Graf von Elz, das andere der Freiherr von Wiltberg. Dem Erzſtifte Trier gehörten zu Treis zwei Wieſen, die Schultheißen- und die Burgbungert-Wieſe, und ein Garten. Dieſe Grundſtücke ließ die Franzöſiſche Regierung am 10. April 1806, zu 705 Frs. (188 Thlr.) verſteigern. Am 12. Fructidor XII. (30. Auguſt 1804) waren bereits die Kurfürſtliche Mühle mit Scheune, Stallung, Garten und Wieſen an dem Wehr und in der Grunnertwieſe, zu 1425 Frs. (380 Thlr.) und ein Haus mit Bering, Hof, Garten und Kelterhaus, ebenfalls dem Erzſtifte gehörig, zu 1000 Frs. (266 Thlr.) verſteigert worden. Am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) wurden von dem bedeutenden Grundeigenthume des Stifts St. Caſtor zu Carden, ein Baumgarten in dem Welſchbache, mehrere Gärten auf der Breit und eine Wieſe im Keſſel zu 985 Frs. (262 Thlr.) verſteigert. Dieſen folgten, am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) zwei Gärten im Breit, Wieſen auf Lehrmund, Kuhnen und gegen Pommern, die zu 597 Frs. (159 Thlr.) verſteigert wurden, ſowie noch am 28. Nivoſe XII. zwei Gärten auf der Breit, zu 55 Frs. (14 Thlr.) verſteigert worden waren. Am 13. März 1806 wurden Land und Garten hinter dem Abend und im Breit, zu 399 Frs. (106 Thlr.); am 10. und 24. April die Gärten im Peſch und im Blenzert, zu 191 Frs. (50 Thlr.); am 13. März 1807, Wieſen und Garten auf Breit und Hangard und Land hinter dem Abend, zu 329 Frs. (90 Thlr.); am 30. November 1809, Wieſen und Peſch auf dem Breit, zu 435 Frs. (116 Thlr.); am 10. Januar 1811, wieder 3735 Weinſtöcke, zu 595 Frs. (156 Thlr.) Gärten und Wieſen auf der Breit und Lehrmund, zu 500 Frs. (133 Thlr.); am 11. Juli 1811, Wieſen im Hintermand, Gärten

auf der Breit, zu 371 Frs. (98 Thlr.) und am 23. April 1812, die Zehnthofs-Mühle, zu 3700 Frs. (986 Thlr.) Am 28. Nivoſe XII. war das dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig geweſene Haus mit Garten, zu 1200 Frs. (320 Thlr.) verſteigert worden; am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) eine Wieſe des Kloſters Roſenthal, zu 120 Frs. (32 Thlr.); am 23. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) die dem Franziskaner-Nonnenkloſter zu Carden gehörigen 3626 Weinſtöcke, zu 1050 Frs. (280 Thlr.) und einige Wieſen zu 185 Frs. (49 Thlr.)

Im Jahr 1808 war Treis der Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz, zu welchem die Mairies Beulich, Burgen und Treis gehörten.

Die Mairie Treis beſtand aus den Ortſchaften Lahr, Lieg, Lütz, Treis und Zilshauſen. Die Gemarkung der Gemeinde Treis umfaßte mit den der Höfe Beuren, Grunshauſen, (Grenzhauſen) Hundhauſen, Kotzhauſen, (Gottesshauſen) und Kreuzert 185 Hektaren Ackerland, 89 Hektaren Wieſen, 47 Hektaren Weinberge und 477 Hektaren Waldungen.

Treis hat noch jetzt ein Friedensgericht für die Bürgermeiſtereien Carden, Pomern und Treis. Auch iſt eine Briefſammlung hier. Es werden hier jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Das zu Treis übliche Weinmaaß war das von Mayen, ein Ohm zu 18 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und iſt 1 Ohm 25,^{333} Quart, oder 145,^{333} Quart Preußiſch gleich.

Die Kirche iſt im Jahre 1831 mit großem Koſtenaufwande nach dem Plane des im Jahre 1848 zu Koblenz verſtorbenen Bau-Inſpektor von Laſſaulx gebaut worden und eine große Zierde des Orts. Die alte, wahrſcheinlich im 15. Jahrhunderte erbaute Kirche, war ſehr baufällig geworden und viel zu klein für die angewachſene Einwohnerzahl.

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Der Bering derſelben iſt nur auf die Gemeinde Treis und die dazu gehörigen fünf Höfe und drei Mühlen beſchränkt.

Die freien Höfe Beuren und Hundhauſen auf dem Berge gehörten im Jahre 1731, dem Karl Heinrich von Eltz zu Oettingen, welcher ſolche von ſeinem Vater, dem Oberſten Johann Anton von Eltz, ererbt hatte. Im Jahre 1780 werden die Grafen von Eltz und von der Leyen als Beſitzer dieſer beiden Höfe genannt.

Ob die „curia in Buren“ welche das Kloſter Engelport im Jahre 1275 beſaß (Günther II. S. 407) der Hof Beuren iſt, laſſe ich dahin geſtellt, weil es ſo viele Ortſchaften und Höfe dieſes Namens giebt. Bei der Aufhebung des Kloſters gehörte demſelben wenigſtens kein Hof Beuren mehr.

Der freie Hof Kotzhauſen (oder Gottshauſen nach dem Ortſchafts-Verzeichniſſe) gehörte dem Freiherrn Boos von Waldeck.

Die Pfarrei zu Treis gehörte im Jahre 1780 zum Landkapitel Zell. Der Sprengel iſt jetzt nur auf die Gemeinde und auf die dazu gehörigen Höfe und Mühlen beſchränkt. Letztere heißen die Knöppelsmühle, die Neſſenmühle, die oberſte und die Burgmühle.

In dem Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1817 iſt außer den oben genannten Höfen auch noch ein Hof Neuhof aufgeführt, der aber in dem Verzeichniſſe von 1843 weggelaſſen iſt.

Bruttig, auch wohl Pruttig genannt, liegt am rechten Ufer der Moſel. In einer Urkunde vom Jahre 898 wird es „villa Pruteca in pago Magnensi“ genannt. Im Jahre 1275 beſaß das Kloſter Engelport hier Güter (bona in Protege). (Günther II. S. 407.)

Erzbiſchof Balduin belehnte im Jahre 1338 Gerlach,

Herrn zu Iſenburg, mit Gütern zu Bruttig. (Günther III. S. 365.)

Ritter Cuno von Ulmen trug die Vogtei zu Bruttig von den Grafen von Sponheim zu Lehn, verkaufte ſolche aber im Jahre 1346 an den Erzbiſchof Balduin für „425 gulden Pfennige mit dem Schilde gudes Goldes vnd Gewichtes." (Günther III. S. 489.) Im Jahre 1380 belehnte Graf Simon von Sponheim den Herrmann Walpode von Waltmannshauſen, Herrn zu Ulmen und deſſen Sohn Gottfried mit Bruttig. Der Ritter Friedrich Walpode, wahrſcheinlich ein Enkel Gottfrieds, wurde 1446 von dem Markgrafen Jakob von Baden, als älteſten Grafen von Sponheim, mit dem Dorfe Bruttig, mit dem Hofgerichte, der Vogtei, Bedewein, Faſtnachtshühnern u. ſ. w. belehnt. (Günther IV. S. 465.)

Nachdem Friedrich Walpode geſtorben war, ohne Kinder zu hinterlaſſen, zogen Pfalzgraf Johann und Markgraf Chriſtoph von Baden als Gemeinherren der Grafſchaft Sponheim, das Lehn ein und vertauſchten es im Jahre 1489 an Erzbiſchof Johann II. (von Baden) gegen die Pflege Achtelsbach, behielten ſich jedoch die Vogtei mit deren Gefällen vor und ſetzten zur Wahrung ihrer Rechte Schöffen ein. (Günther IV. S. 695.)

Es ſcheint aber, daß das Erzſtift Trier ſchon früher Rechte zu Bruttig beſaß, denn im Jahre 1468 wieſen „die erbaren luite heymburgen im ſpielhuiſe wos v. gn. h. „(unſer gnädiger Herr) v. Trier vnd ſeiner gnaden ſtift „gerechtigkeit zu Protich vnd in dem geriecht derzu gehörig „haben" und wieſen dem Erzſtifte „waſſer vnd weide, den „graenwalt vnd den herkommenden mane alle jaire zu Herbſt „viere bürden wiens vnd viere ſchilling gelts" u. ſ. w. (Grimm II. S. 439.)

Im Jahre 1609 wurde den Grafen von Sponheim zu

Bruttig „daß gericht vnd ein hauß vff vier ſteyllen ſo hoch „daß man mit einem wagen hew hindurch fahren kann zuege„weißt, daß iſt ein groſſer platz liegt aben am Dorff beim „Schwengelpütz, drauff ſoll daß gerichtshauß gebaut werden; „ſteht noch ledig, darff niemand nichts daruff legen oder „ſtellen.“ (S. Grimm II. S. 440.)

Bruttig gehörte im Jahre 1780 zum Amte Cochem, unter welchem es unmittelbar ſtand, ohne einem Hochgerichte zugetheilt zu ſein. Mit dem Kirchenſatze und dem Zehnten waren die von Brohl von dem Stifte St. Caſtor in Carden belehnt geweſen. Auch noch andere Güter zu Bruttig trugen die von Brohl von dieſem Stifte zu Lehn. Dieſe Güter übertrug Diedrich von Brohl im Jahre 1430 dem Gemahle ſeiner einzigen Tochter Elſa, Wilhelm von Blatten als Hillichsgut. Der Chorbiſchof Wilhelm von Wied genehmigte dieſe Uebertragung. Als nach dem Tode der Frau Elſe von Blatten zu Burgbrohl, deren Erben die Nachlaſſenſchaft theilten, erhielt unter andern Kuno von Winneburg das Patronatrecht zu Bruttig. (Günther IV. S. 672.) Der Archidiakon, Pfalzgraf Friedrich, belehnte ihn damit im Jahre 1503. (Günther V. S. 108.) In demſelben Jahre ſchloß der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) mit den Beſitzern der Grafſchaft Sponheim, dem Pfalzgrafen Johann und dem Markgrafen Chriſtoph von Baden einen Vertrag wegen der Gerichtsbarkeit zu Bruttig ab. In dieſem Vertrage wurde beſtimmt, daß die hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit gemeinſchaftlich ſein, der Schultheiß von dem Erzbiſchofe, der Vogt aber von den Grafen von Sponheim ernannt werden ſolle.

In den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde das wohlhabende Bruttig, zu welchem der Zugang ſo leicht war, von den Schaaren des Franz von Sickingen, des Markgrafen Albrecht von Braudenburg, des Herzogs Bernhard

von Weimar, von Franzoſen, Lothringern, Schweden u. ſ. w. vielfach heimgeſucht, gebrandſchatzt und geplündert.

Im Jahre 1780 beſaß die Abtei St. Pantaleon ein Hofhaus mit Gütern zu Bruttig.

Freiherr von Zandt zu Liſſingen hatte Weinzinſen zu erheben. Die Abtei Siegburg, die Klöſter St. Georg, St. Katharina und Roſenthal beſaßen Weingüter.

An den Weinzehnten waren die Grafen von Metternich, von der Leyen, von Eltz und Waltpod von Baſſenheim und der Freiherr von Wiltberg betheiligt. Alle dieſe bezogen auch die Hälfte des Fruchtzehnten, die andere Hälfte der Pfarrer.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Sie hatte ehemals einen großen Sprengel. Ernſt und Valwig waren Filiale der Kirche zu Bruttig. Im Jahre 1377 wurde Ernſt von der Pfarrei Bruttig getrennt und zu einer beſondern Pfarrei erhoben. (Günther III. S. 801.) Im Jahre 1471 wurde die Pfarrei Bruttig mit ihren Filialkirchen zu Valwig und Ernſt, in Folge einer Bulle des Papſtes Sixtus IV. dem Kollegiatſtifte zu Carden incorporirt. (Günther IV. S. 611.)

Bruttig iſt der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer. Hier wurde im Jahre 1493 Peter Schade, gewöhnlich Petrus Moſellanus genannt, geboren. Sein Vater, ein armer Winzer, der zugleich das Gewerbe eines Barbiers trieb und einen kleinen Kramladen hatte, ſtarb, als Peter, das jüngſte ſeiner Kinder, noch ſehr jung war. Ein Bruder ſeines Vaters, der zu Beilſtein wohnte, nahm ſich des Knaben an und ſchickte ihn, da derſelbe geiſtige Fähigkeiten zeigte, nach Luxemburg, um ihn ſtudiren zu laſſen. Da Schade unter einem ungeſchickten Lehrer nur geringe Fortſchritte machte, ſo wurde er nach Limburg an der Lahn und endlich nach Trier geſandt, wo man ihn unter die Chorknaben am Dom

aufnahm. Im Jahre 1509 bezog Schade die Univerſität zu Köln, wozu ſein väterlicher Großvater ihm eine Unterſtützung gewährte. Schon im Jahre 1511 erhielt Schade den Grad eines Bacealaureus der philoſophiſchen Fakultät und ertheilte Unterricht in alten Sprachen, deren Studium er ſich vorzugsweiſe gewidmet hatte. Im Jahre 1513 ging er nach Erfurt, 1514 nach Leipzig. Noch in demſelben Jahre wurde Schade nach Freiburg im Breisgau als Rektor des daſelbſt neu errichteten Gymnaſiums berufen. Im Jahre 1517 berief ihn Herzog Georg von Sachſen, auf Empfehlung des berühmten Erasmus von Rotterdam, als Lehrer der alten Sprachen bei der Univerſität zu Leipzig. Hier fand Schade großen Beifall und hatte über dreihundert Schüler. Im Jahre 1519 wohnte er dem Colloquium zwiſchen Luther, Carlſtadt und Eck bei und verſuchte, nach dem Beiſpiele ſeines Freundes Erasmus, eine Vereinigung zu bewirken, was aber nicht gelang. Im Jahre 1519 wurde Schade zum ordentlichen Profeſſor und bald darauf zum Rektor der Univerſität Leipzig ernannt. Durch vieles Arbeiten ſchadete er ſeiner Geſundheit, ſtarb ſchon am 17. Februar 1524 und wurde in der Nikolauskirche zu Leipzig begraben. Einer ſeiner Schüler, Julius Pflugk, der letzte Biſchof von Naumburg, ließ ihm ein Denkmal errichten. Johann Peter Schunk, Profeſſor an der Univerſität zu Mainz, Verfaſſer mehrerer gelehrten Schriften, welcher 1814 ſtarb, wurde 1744 zu Bruttig geboren.

Schunk behauptete, daß auch der berühmte Dichter und Polyhiſtor Konrad Protucius Celtes zu Bruttig geboren ſei. Dies iſt aber ein Irrthum, zu welchem Schunk durch den Vornamen des Celtes Protucius verführt wurde. Celtes wurde am 22. März 1459 zu Schweinfurth in Franken geboren und ſtarb 1508 zu Wien.

Johann Georg Gobelius, ein ausgezeichneter Arzt, und

im Jahre 1615 Leibarzt des Kurfürſten Maximilian von Baiern, war von Bruttig gebürtig.

Am 27. Februar 1806 wurden die dem Kloſter Engelport gehörig geweſenen 1487 Weinſtöcke und eine Wieſe zu Bruttig, für 660 Frs. (176 Thlr.) verſteigert. Am 22. Meſſidor XIII. (12. Juli 1805) waren bereits ein Hausplatz mit Baumgarten, 2700 Weinſtöcke und einige Wieſen, welche der Abtei St. Panthaleon zu Köln gehört hatten, zu 2900 Frs. (773 Thlr.) verſteigert worden; am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) eine Wieſe der Abtei Siegburg, zu 230 Frs. (61 Thlr.)

Im Jahre 1808 gehörte Bruttig zwar zur Mairie Beilſtein im Kanton Zell, war jedoch mit einigen andern Ortſchaften dieſes Kantons, dem Kanton Treis zugetheilt. Die Gemarkung umfaßte 97 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wieſen und 309 Hektaren Waldungen. Weinberge ſind nicht angegeben, obgleich rother und weißer Wein hier gebaut wird. Die Kirche ſcheint alt zu ſein und der mit einer durchbrochenen Gallerie umzogene Thurm noch älter. Das Jahr der Erbauung iſt von der einen, wie von dem andern unbekannt. Die Kirche enthält einige merkwürdige Bildhauer-Arbeiten. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Außer Bruttig ſind noch Fankel und der Hof Engelport eingepfarrt.

Das Rathhaus zu Bruttig und einige alterthümliche Häuſer daſelbſt, verdienen Beachtung.

Cond, am rechten Ufer der Moſel, der Stadt Cochem gegenüber, kommt in Urkunden unter dem Namen Condindon (840), Condondano (943) Chundedo (1056) vor.

Es hatte ein eigenes Gericht im Amte Cochem. Nach einem Weisthume vom Jahre 1673 ſollten die Schöffen das Urtheil bei dem Oberhofe den man nennet: „Martinshof" holen. (Grimm III. S. 809.)

Nikolaus von Waldweiler hatte ſeine Güter zu Cond der Abtei Himmerode geſchenkt mit Genehmigung des Lehnsherrn Daniel von Winneburg. Des letzteren Sohn, Wirich von Winneburg, beſtätigte die Schenkung im Jahre 1193.

Im Jahre 1780 beſaß hier der Kurfürſt von Trier zwei Hofgüter, deren jedes ein Baugeding hatte. Die Abtei Stablo beſaß ein Hofhaus mit Weingütern und Baugeding. Gleiche Hofgüter mit Baugedingen beſaßen die Abtei Siegburg und das Stift B. M. V. zu Pfalzel.

Begütert waren noch das Domkapitel zu Trier, die Abtei Rommersdorf und der Freiherr von Wiltberg.

Vom Zehnten bezog die Abtei Stablo zwei Drittel und der zeitliche Seelſorger ein Drittel.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Das Kloſter Stablo hatte die Pfarrei zu beſetzen. Der Sprengel erſtreckt ſich nur auf die Gemeinde Cond.

Die beiden Fruchthöfe auf dem Berge, Schaafſtall und Schuwerack gehörten der Gemeinde.

Ein dem Erzſtifte Trier gehörig geweſenes Haus mit Bering zu Cond, wurde am 11. Oktober 1812 zu 1230 Frs. (328 Thlr.) verſteigert; am 14. Auguſt 1806 die 4141 Weinſtöcke, welche dem Kloſter Rommersdorf gehört hatten, zu 1550 Frs. (413 Thlr.) Von den Beſitzungen des Trierſchen Domkapitels wurden am 3. Ventoſe XIII. (22. Februar 1805) 2976 Weinſtöcke zu Cond und Balwig zu 975 Frs. (260 Thlr.); ein Haus mit Bering und Baumgarten zu Cond, am 22. Meſſidor XIII. (11. Juli 1805) zu 665 Frs. (177 Thlr.) und 7742 Weinſtöcke, ein Baumgarten, Wieſen und Gärten, am 27. Februar 1806, zu 5025 Frs. (1340 Thlr.) verſteigert; am 22. Auguſt 1806 die 1560 Weinſtöcke, welche der Brauweiler Probſtei zu Clotten gehört hatten, zu 200 Frs. (53 Thlr.); am 11. Oktober 1810, ein der Abtei Siegburg gehörig geweſenes

Kelterhaus nebſt Baumgarten zu 510 Frs. (136 Thlr.); am 12. Oktober 1808, ein von dem Stifte zu Pfalzel herkommendes Haus mit Scheune, Stallung und 6 Hektaren Land und Wieſen, zu 8710 Frs. (1789 Thlr.) Am 11. Oktober 1810 war auch das der Abtei Stablo zugehörig geweſene Kelterhaus, neben der Kirche, zu 2500 Frs. (666 Thlr.) verſteigert worden.

Im Jahre 1808 gehörte Cond zur Mairie Cochem, war jedoch dem Friedensgerichte zu Treis überwieſen. Die Gemarkung von Cond mit den dazu gehörigen Gemarkungen der Höfe Neuhof, Pfalzerhof, Schaafſtall und Schnürach (Schuwerack) umfaßte 72 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wieſen, 74 Hektaren Weinberge und 65 Hektaren Waldungen.

Aus dem bedeutenden Umfange der Weingärten läßt ſich auf den bedeutenden Weinbau ſchließen.

Neuhof wird nicht mehr in dem Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 aufgeführt. Pfalzerhof gehört zur Gemeinde Valwig und iſt in jenem Ortſchafts-Verzeichniſſe wohl nur irrthümlich bei Cond genannt worden.

Fankel, am rechten Ufer der Moſel, oberhalb Bruttig, an der Grenze des Kreiſes Zell, etwas landeinwärts gelegen, gehörte 1780 zum Amte Cochem, hatte aber ein eigenes Gericht. Im Weisthume zu Fankel vom Jahre 1459 (Grimm II. S. 429) wieſen die Schöffen „v. gn. h. von Trier vur eynen rechten gruntherren" und beſtimmten die Rechte des „voigherrn." Eliſabeth von Brohl, die Wittwe des Wilhelms von Blatten, beſaß zu Fankel ein Haus mit bedeutenden Gütern, auch Zinſen und Renten als ein Lehn des Stifts zu Carden. Als die Frau von Blatten ſtarb und die Erben aus den Stämmen von Winneburg, von Eltz und von Braunsberg die reiche Nachlaſſenſchaft im Jahre

1486 theilten, behielten ſie die Güter zu Fankel noch im gemeinſchaftlichen Beſitz, mit Ausnahme des Patronatsrechts über die Frühemeſſenſtiftung am St. Marien-Magdalenen-Altare zu Fankel. Dieſes erhielten Georg von der Leyen zu Olbrück (wegen ſeiner Mutter Margaretha von Eltz) und Diedrich von Braunsberg. (Günther IV. S. 672 und S. 676.)

Im Jahre 1780 beſaß das Kloſter Engelporten einen Hof mit Weingütern und mit einem Baugedinge in Fankel. Dieſer Hof gehörte dem Kloſter ſchon im Jahre 1275, als der Trierſche Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) das Kloſter der Aufſicht des Abts zu Sayn überwies.

Die Grafen von Metternich, von der Leyen, von Eltz-Kempenich und Walpod von Baſſenheim und der Freiherr von Wiltberg beſaßen alle zuſammen gemeinſchaftlich einen Hof, wahrſcheinlich denſelben, der früher den von Brohl gehört hatte. Vom Zehnten bezog das Stift St. Caſtor zu Carden ein Drittel, der von Umbſcheiden zu Koblenz aber zwei Drittel. Die Kirche zu Fankel war ſtets und iſt noch jetzt ein Filial von Bruttig. Die Kirche iſt ſehr alt. Im Jahre 1356 bei dem Erdbeben, welches die Bewohner der Moſel in große Angſt und Schrecken ſetzte, ſtürzte das Gewölbe des Kirchenſchiffes ein. Auch ein Theil des alten Rathhauſes ſtürzte damals ein. In dieſem Rathhauſe in dem oben erwähnten Weisthume „ſpelhuis" genannt, wurden ehemals Hochzeiten und Feſtgelage gehalten und in demſelben iſt noch eine große Küche vorhanden.

Die Mühle zu Fankel, eine Ziegelhütte und der Engelporterhof mit Bering, Ackerland und Wieſen wurden am 23. April 1812 zu 3250 Frs. (866 Thlr.) verſteigert. Sie hatten dem Kloſter Engelport gehört, ſowie 1092 Weinſtöcke, welche am 27. Februar 1806 zu 190 Frs. (50 Thlr.) und ein Haus mit Bering, Garten und Wieſen und 7309 Wein-

ſtöcke, welche am 7. Januar 1813 zu 6405 Frs. (1708 Thlr.) verſteigert wurden.

Im Jahre 1803 umfaßte die Gemarkung von Fankel mit Engelport und Keslerhof (auch Keſſelhof) genannt, 72 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen, 56 Hektaren Weinberge und 101 Hektare Waldungen.

Vor einigen Jahren hat man Fankel gegenüber, am linken Ufer der Moſel, die bedeutenden Ueberreſte eines Römiſchen Bades aufgefunden.

Der Keſſelhof wird in dem Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 nicht mehr aufgeführt.

Engelport, jetzt ein Hof am Morsdorfer Bache, oberhalb Treis, etwa eine halbe Meile landeinwärts liegend, war ehemals ein adliges Nonnenkloſter des Prämonſtratenſer-Ordens. Der Ritter Emelricus de Munreon (Monreal) hatte ein Gut, welches er in Fankel beſaß, dem Kloſter zu Cumerle [1]) übertragen, damit ein Kloſter daſelbſt gegründet werde. Es wurden auch einige Nonnen dahin geſchickt, welche daſſelbe aber bald verließen. Da brachte Philipp, Herr von Wildenburg, der ſchon auf ſeinem Eigenthume in den Ardennen (Eifel) ein Kloſter zu bauen begonnen und ſeine drei Töchter für daſſelbe beſtimmt hatte, jene Güter mit Genehmigung der Ritter und Vögte von Fankel, Philipp und Emelrich, Söhne jenes Emelrich von Monreal, von dem Kloſter Chumd an ſich und verlegte 1262 das Kloſter dahin, welches den Namen Engelport, parthenon portae angelicae erhielt.

Außer den drei Töchtern Philipps gingen noch einige Schweſtern in dieſes Kloſter. (Hontheim I. p. 800.)

[1]) Cumerle, das Frauenkloſter Chumd, zu Nieder-Cumd in der Bürgermeiſterei Simmern. Heinrich von Dicke hatte ſolches auf Verlangen des Pfalzgrafen Conrad geſtiftet. Der Mainzer Erzbiſchof Conrad genehmigte 1196 die Stiftung. Acta Acad. Palat. III. p. 95.

Zuerſt hatten die Schweſtern ſich für den Orden der Dominikaner von der zweiten Regel (Prediger-Orden, ordo praedicatorum, welchen der heilige Dominikus im Jahre 1206 geſtiftet hatte) beſtimmt, da aber der Orden ſie nicht annahm, wählten ſie den Orden der Prämonſtratenſer und wurden im Jahre 1272 dem Abte von Steinfeld untergeordnet. Feierlich legten die Nonnen das Gelübde in die Hände des Abts Corvin ab. (Hontheim hist. Trev. I. p. 800.)

Im Jahre 1275 nahm der Trierſche Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) das Kloſter Engelport in ſeinen beſondern Schutz, untergab es in spiritualibus dem Abte zu Sayn, Conrad und deſſen Nachfolger, befreite es von allen Anſprüchen der Vögte und beſtätigte daſſelbe in allen ſeinen dermaligen und künftigen Beſitzungen. (Günther II. S. 407.)

Johann, Herr zu Wildenburg, der Sohn Philipps und ſeine Gattin Irmgard (von Duren) ſchenkten dem Kloſter Engelporten im Jahre 1307 einen Zehnten zu Rode, einen Fuder Weingülte aus Reef in Hamm und drei Pfennige aus Güls, zur Stiftung einer Meſſe am St. Georgen-Altare.

Als Johann, Sohn zu Eltz, ſeine Tochter Katharina im Jahre 1480 in das Kloſter Engelport that, ſtattete er dieſelbe mit einer Rente aus dem Hofe zu Büren (Beuren) aus. Der Trierſche Domprobſt Philipp von Sirk ertheilte die Genehmigung dazu. Die Vorſteherinnen des Kloſters führten nur den Titel: Meiſterin. Als ſolche ſind bekannt: Katharina, 1341; Lyſa von Drimberg, 1406; Margaretha von Scharfenſtein † 1532; Agnes von Koppenſtein † 1564; Margaretha Boos von Waldeck † 1595; Anna Katharina von Wiltberg, reſignirte 1620; Eliſabeth von Metzenhauſen † 1641; Regina Eliſabeth von Metzenhauſen † 1666; Anna Eleonora Margaretha von der Leyen † 1698; Anna Katharina Gertrud von Wentz † 1699; Charlotte Margaretha

Eliſabeth von Pisport † 1719; Iſabella Emerentia von Gülpen † 1752; Sybilla Gertrud von Rumrod † 1775; Hildegard von Moskopp † 1790. Am 3. Mai 1790 wurde Anna Eliſabeth Freiin Geyer von Geyersberg zur Meiſterin erwählt und ſtarb den 5. November 1797. Sie beſchloß die Reihe der Meiſterinnen, denn ſie erlebte noch die Aufhebung des Kloſters, in welchem ſich im Jahre 1794 außer ihr noch fünf adlige Nonnen befanden.

Nach Aufhebung des Kloſters ließ die Franzöſiſche Regierung die Beſitzungen, welche daſſelbe zu Senheim, Brieden, Zilshauſen, Roes, Mönteuich, Bruttig, Fankel, Ernſt, Frankweiler, Mörsdorf, Collig, Lieg, Mertloch, Polch und Wierſchem hatte und die Renten zu Valwig, Cond, Sehl, Ernſt, Bruttig, Fankel, Moſelkern, Treis, Briedel, Ellenz und Carden als Nationaleigenthum verſteigern. Aus dem Verkaufe jener Grundgüter wurde die Summe von 137,682 Frs. (36,717 Thlr.) und aus dem der Renten wurden 6571 Frs. (1752 Thlr.) gelöſet.

Die verſteigerten Kloſtergebäude ſind ſchon längſt verfallen. Der Pächter des Guts wohnt in dem vormaligen Oekonomiegebäude.

Lahr liegt ſüdlich von Treis, 1¼ Meile davon entfernt. Es gehörte im Jahre 1794 zum Amte Baldeneck (nicht Zell.)

Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Treis und die Gemarkung umfaßte 19 Hektaren Ackerland, 194 Hektaren Wieſen und 381 Hektaren Waldungen. Der Ort iſt nach Lütz eingepfarrt.

Lieg iſt auch nach Lütz eingepfarrt, obgleich es eine Kirche hat und gehörte 1794 ebenfalls zum Amte Baldeneck.

Das Kloſter Engelport beſaß ſchon 1275 einen Hof zu Lieg (curiam in Liche.) (Günther II. S. 407.)

Zur Nachlaſſenſchaft der Eliſabeth von Brohl, Wittwe

von Blatten, gehörte auch „der hoiff zu Liech hinter Trys.“ (Günther IV. S. 676.)

Bis zum Jahre 1781 hatten Lahr und Lieg zum Beltheimer Gericht oder Vogtei gehört. Dieſes Gericht beſaß das Erzſtift Trier zur Hälfte, die Beſitzer der Grafſchaft Sponheim (Baden und Pfalz-Zweibrücken) ein Viertel, und der Graf von Metternich-Winneburg-Beilſtein ein Viertel, jedoch nur als Lehn von Kurtrier. In der im Jahre 1781 vorgenommenen Theilung fielen Lieg und Lahr (ſowie Beltheim, Grenderich, Sabershauſen, Seubals, Senheim und Zilshauſen mit dem Hofe Petershauſen) dem Erzſtifte zu und wurden nun dem Amte Baldeneck zugetheilt. (Günther V. S. 626.)

Die dem Erzſtifte Trier zugehörigen Ländereien zu Lieg, in 12 Hektaren Ackerland und 5 Hektaren Wieſen beſtehend, wurden am 10. Auguſt 1810 für 9265 Frs. (2470 Thlr.) verſteigert; am 7. Januar 1813 die 13 Hektaren Ackerland und 3 Hektaren Wieſen, welche Eigenthum des Kloſters Engelport geweſen waren, zu 11,201 Frs. (2986 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lieg 192 Hektaren Ackerland, 190 Hektaren Wieſen und 481 Hektaren Waldungen.

Lütz, ein Pfarrdorf, liegt eine Stunde von Treis entfernt, dicht an der Gränze des Kreiſes St. Goar, zwiſchen ſteilen Bergen, am Lützbache. Ehemals waren hier ergiebige Schieferbrüche, welche aber nun verlaſſen ſind. Der Wein war berühmt.

Lütz war ritterſchaftlich und der Freiherr von Wiltberg war Grund- und Gerichtsherr. Vom Weine bezog der Grundherr ein Fünftheil des Ertrages. Der Weinbau, welcher vernachläſſigt war, iſt ſeit 1812 ſehr verbeſſert worden. Mit Holz wird ein bedeutender Handel getrieben.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ſind Lahr, Lieg und Zilshauſen.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 167 Hektaren Ackerland, 145 Hektaren Wieſen und 478 Hektaren Waldungen.

Mörsdorf oder Morsdorf liegt an der Gränze des Kreiſes Simmern. Unter den Gütern, welche das St. Stephansſtift in Mainz im Jahre 1103 dem Kloſter Ravengirsburg überließ, befand ſich auch „hereditas in Moresdorf cum quarta parte ecclesie et decimatione.“ (Günther I. S. 162.)

Mörsdorf gehörte auch zur dreiherriſchen Vogtei Beltheim, fiel bei der Theilung im Jahre 1781 an Pfalz-Zweibrücken und wurde dem Oberamte Caſtellaun überwieſen.

Im Jahre 1808 gehörte Mörsdorf zur Mairie Gödenroth, im Kanton Caſtellaun, im Bezirke von Simmern. Die Gemarkung von Mörsdorf mit fünf Mühlen, welche damals die Hammerberger-, Hirzenacher-, Lücken-, Oſter- und Pieſen-Mühle hießen, umfaßte 188 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wieſen und 214 Hektaren Waldungen.

Nach dem Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 heißen die bei Mörsdorf liegende Mühlen jetzt die Eichenwäldches-, Hammelsberger-, Kehr-, Küchen-, Schrebels- und Steins-Mühle.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Valwig liegt am rechten Ufer der Moſel, öſtlich von Cochem, oberhalb Cond.

In einer Urkunde vom Jahre 1163 wird es Ualuir genannt. Dieſe Urkunde betrifft eine Schenkung, welche Magaretha, die Wittwe des Ritters Johann von Ebernach, und ihr Sohn Johann mit ihren Gütern zu Ebernach und Valwig dem Kloſter Laach machten, wobei ſie ſich aber die Nutznießung vorbehielten. (Günther I. S. 376.)

Mit der Vogtei zu Valwig waren die von Treis von dem Stifte St. Martin und St. Sever zu Münstermaienfeld belehnt. Ritter Walther von Treis und seine eheliche Hausfrau Agnes, verpfändeten die Vogtei dem Stifte, löseten sie aber im Jahre 1345 wieder ein. (Günther II. S. 474.) Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg (bei Wittlich) und seine Gattin, Frau Hilla, wiesen im Jahre 1356 zur Dotirung der Kapelle Medeburg bei Kehrig unter andern Gütern und Renten auch ein und ein halbes Ohm Wein von ihren Gütern zu Valwig an. (S. 100.) Valwig ist wahrscheinlich der Ort „Falaueia", wo die Abtei Prüm nach dem Güterverzeichnisse 15 Seidel (situlas) Wein aus einem Weinberge bezog. (Günther III. S. 535.)

Im Jahre 1463 erhob der Trierſche Erzbischof Johann II. (von Baden) die Kapelle B. M. V. auf dem Valwiger Berge zu einem geistlichen Beneficium und bestimmte, daß der Geistliche, dessen Wahl der Erzbischof dem Vogte und den Schöffen überließ, bei der Kapelle wohnen sollte. (Günther IV. S. 572.) Die Kapelle B. M. V. in monte Valvey war im Jahre 1445 von dem Weihbischofe des Erzbischofs Jakob I. (von Sirk), Gerhardus Episcopus Solonensis, eingeweiht worden. [1]) Ein wunderthätiges Marienbild zog ehemals viele Wallfahrer hierher und wurde bei mehreren Krankheiten, besonders bei der Epilepsie zur Hülfe angerufen. Der Weg, welcher den Berg hinauf zur Kapelle führt, war mit Stationen bezeichnet. Die Kapelle besaß mehrere Güter, unter andern bei Clotten. (S. Pomern Nr. 182.) Der Geistliche führte den Titel eines Rektors. Die Kirche im Dorfe Valwig war eine Filialkirche von Bruttig und wurde mit dieser 1471 dem Kollegiatstifte zu Carden inkorporirt. (Günther IV. S. 611.)

[1]) Holzer de Praepiscopis Trevirensibus führt diesen Weihbischof S. 58 auf.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Jetzt iſt ſie nur auf die Gemeinde Valwig und die zu dieſer Gemeinde gehörigen vier Höfe beſchränkt.

Im Jahre 1484 verkauften Rolmann von Geisbuſch und ſeine Söhne Karl und Rolmann an einem Stamme und Salentin von Arenthal am anderen Stamme die Vogtei zu Valwig, welche wahrſcheinlich durch Erbſchaft an die von Geisbuſch und Arenthal gekommen war und mit welcher ſie von dem Stifte zu Münſtermaienfeld belehnt waren, dieſem Stifte für „anderhalff hondert Gulden pagament als zu Value genge und gebe iſt.“ (Günther IV. S. 669.)

Am Oſtermontage 1566 wurde der Kirchthurm zu Valwig durch einen großen Sturm ſehr beſchädigt.

Im Jahre 1598 waren nach dem Weisthume (Grimm II. S. 440) ſieben Lehen zu Valwig. Im Jahre 1731 beſaßen die Erben des Grafen Johann Philipp Cratz von Scharfenſtein und der von Gimnich zu Viſchel jeder ein Weingartsgut mit Keltern; Karl Ludwig Zant von Merl zu Liſſingen hatte zu Valwig eine Weinrente von drei Ohm Wein.

Im Jahre 1780 bildete Valwig ein eigenes Gericht im Kurtrierſchen Amte Cochem.

Höfe mit Gütern und Baugedingen beſaßen damals 1. das Kloſter Engelport, 2. der Kurfürſt von der Pfalz, 3. das Stift zu Münſtermaienfeld. Auch der Freiherr von Zant war zu Valwig begütert und hatte ein Baugeding.

Ein Drittel des Zehnten bezog das Stift St. Caſtor zu Carden, zwei Drittel der von Umbſcheiden zu Koblenz.

Martin Gobelius, welcher 31 Jahre Pfarrer zu Fulda war und 1598 als Dechant zu Saalmünſter ſtarb, war aus Valwig gebürtig. Er gründete eine Schule zu Bruttig und ſtiftete ein Stipendium. Seine vier Neffen, Cornelius Go-

belius, Dr. der Theologie, Biſchof von Askalon und Weihbiſchof zu Mainz († 1611), Martin Gobelius, Kanonikus zu St. German in Speyer, Johann Heinrich Gobelius J. U. Dr. Kurtrierſcher Rath und Stadtſchultheiß zu Trier, und Hubert Gobelius, Rathsherr zu Trier, ließen dem Oheim ein Denkmal in der Kirche zu Saalmünſter errichten.

Die 665 Weinſtöcke, welche das Stift zu Münſtermaienfeld zu Valwig, im Gradenweingarten beſeſſen hatte, wurden am 27. Februar 1806, zu 265 Frs. (70 Thlr.) verſteigert, die Beſitzung des Kloſters Engelport, ein Haus mit Bering, 3 Hektaren Land und Wieſen und 4150 Weinſtöcke, am 7. Januar 1813, zu 3887 Frs. (1036 Thlr.) und die zur Stiftung der Kapelle zu Medburg gehörigen 337 Weinſtöcke, am 27. März 1806, zu 41 Frs. (10 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Valwig mit Hentſcherhof (Hontgeshof) Pfalzerhof, Rektoratshof (Valwigerhof) und Teſthof (Teſterhof) 64 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wieſen, 72 Hektaren Weinberge und 226 Hektaren Waldungen. Obgleich Valwig während der Fremdherrſchaft, hinſichtlich ſeiner Verwaltung zur Mairie Beilſtein, im Kanton Zell gehörte, ſo war es doch dem Friedensgerichte des Kantons Treis überwieſen. Der Valwigerhof auf dem Valwiger Berge wurde ehemals auch der Rektoratshof genannt, weil er zur Stiftung der daneben gelegenen Kapelle gehörte und vom Rektor derſelben bewohnt wurde. Dieſes Gut, zu welchem ein Haus mit Wieſen, Garten, Baumgarten und 8000 Stück Weinſtöcke gehörten, wurde am 16. Mai 1808, zu 3175 Frs. (846 Thlr.) verſteigert.

Der Pfalzerhof gehörte dem Stifte B. M. V. zu Pfalzel, der Höntgeshof aber der Gemeinde Valwig. Im Jahre 1850 wurde der der Gemeinde Valwig gehörige Höntgeshof mit 54 Morgen Ackerland und Wieſen zur Verpachtung

ausgeſtellt. Wem der Teſterhof gehörte iſt mir unbekannt.

Zilshauſen, zwiſchen Mörsdorf und Sabershauſen, an der Grenze des Kreiſes Simmern, gehörte vor 1794 auch zur dreiherriſchen Vogtei Beltheim, fiel bei der Theilung im Jahre 1783 an Kurtrier und wurde dem Amte Baldeneck einverleibt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Zilshauſen in der Mairie Treis mit der des dazu gehörigen Hofes Petershauſen, 168 Hektaren Ackerland, 249 Hektaren Wieſen und 445 Hektaren Waldungen.

Der Hof Petershauſen, ehemals ein Beſitzthum des Kloſters Engelport, zu welchem ein Haus mit Bering, 28 Hektaren Ackerland, 4 Hektaren Wildland und 10 Hektaren Wieſen gehörten, war am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) zu 9100 Frs. (2426 Thlr.) verſteigert worden.

Der Ort iſt nach Lütz eingepfarrt, hat aber eine Kirche [1]).

5. Vom Kreiſe Zell

kann ich nur einen Theil und zwar den Theil

184. der Bürgermeiſterei Zell, welcher am linken Ufer der Moſel liegt, in den Bereich meiner Beſchreibung der Eifel

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Treis:

Ein Nagel in der Fenſterbekleidung des Schulhauſes zu Bruttig, 271,^{212} Fuß; Waſſerſtand zu Bruttig am 14. Januar 1834, 256,^{466}; desgleichen im Jahre 1784, am Hauſe des Schunk, 284,^{237}; ein Stein an der Ecke der erſten Gartenmauer zu Treis, 253,^{820}; Waſſerſtand zu Treis am 14. Januar 1834, 239,^{890}; desgleichen am 17. Februar 1784 am Hauſe des Schöubergs, 263,^{009}; Gotteshäuſerhof bei Treis, nahe am Wegweiſer Lütz, Treis und Lieg, 1016,^{6}; Höhe des Weges von Lieg nach Treis im Walde, 1047,^{7}; Lütz am letzten Hauſe, in der Thalſohle, 427,^{4}; Nullpunkt des Pregels der Moſel zu Bruttig, 256,^{5}; Treis, 240,^{0}

ziehen. Hierzu gehören nur Alf, St. Aldegund und Kaimt, indeſſen ſtanden doch auch Zell und die andern zur Bürgermeiſterei Zell gehörigen, am rechten Ufer der Moſel liegenden Ortſchaften in mancherlei Berührungen zur Eifel, und ſo mögen dann auch einige Nachrichten über dieſe hier eine Stelle finden.

Die Beſchreibung auch auf die Bürgermeiſterei Trarbach auszudehnen, in welcher am linken Ufer nahe bei Riesdorf, unterhalb Cröv, in der ehemaligen Grafſchaft Sponheim, die Trümmer der vormaligen Franzöſiſchen Feſte Montroyal liegen, würde mich zu weit abführen. In einer meiner früheren Schriften habe ich einige Nachrichten darüber gegeben, auf welche ich den Leſer verweiſe [1]).

Zur Bürgermeiſtere Zell gehören:

1. Zell, Stadt.....	mit	312	Wohnh.	und	2054	Einw.
a. mit 6 Mühlen...	„	4	„	„	41	„
2. Alf, Dorf.....	„	140	„	„	1002	„
a. mit 2 Mühlen...	„	2	„	„	14	„
b. Alfer Eiſenwerk..	„	1	„	„	7	„
3. Aldegund, Dorf.	„	93	„	„	518	„
4. Bullay, Dorf...	„	49	„	„	304	„
a. mit einer Mühle.	„	1	„	„	6	„
5. Briedel, Dorf...	„	215	„	„	1281	„
a. 4 Mühlen	„	4	„	„	13	„
b. Mayermunderhof.	„	2	„	„	10	„
6. Kaimt, Dorf....	„	110	„	„	658	„
a. 3 Mühlen.....	„	3	„	„	17	„
b. Marienthal, Hof	„	1	„	„	8	„
c. Marienburg, Haus	„	1	„	„	4	„

Zu übertragen mit 938 Wohnh. und 5937 Einw.

[1]) Bärſch, Moſelſtrom von Metz bis Koblenz. Trier 1841 bei Troſchel. gr. 8. S. 348.

Uebertrag...	mit	938	Wohnh.	und	5937	Einw.
7. Merl, Dorf.....	„	194	„	„	1145	„
a. 5 Mühlen	„	5	„	„	35	„
8. Reef, Dorf.....	„	66	„	„	445	„
a. mit Mühle.....	„	—	„	„	—	„
9. Pünderich, Dorf.	„	130	„	„	827	„
a. mit Mühle.....	„	1	„	„	11	„
10. Tellig, Dorf.....	„	38	„	„	210	„
a. mit Mühle.....	„	1	„	„	—	„
Zuſammen...	mit	1360	Wohnh.	und	8092	Einw.

Zell liegt am rechten Ufer der Moſel unterhalb einer großen Krümmung, welche der Fluß hier macht.

Es wurde gewöhnlich Zell im Hamm (Cella in Hammana) genannt, denn Hamm heißt der Gebirgszug, welcher ſich von Pünderich über Briedel, den Herzenberg, die Niederhöhe, durch den Forſtwald um Zell herum, über die Geishornhöhe bei Merl bis Bullay zieht. Der Name Zell entſtand wahrſcheinlich durch eine Zelle, cella, welche im Diſtrikte Hamm von einem frommen Klausner erbaut worden war.

Die Landesherrlichkeit im Hamm hatte das Erzſtift Trier, die Vogtei im Hamm trugen aber die Herren von Winneburg von den Grafen von Naſſau zu Lehn, und hatten die Zant von Merl damit als mit einem Afterlehne belehnt. Cuno III. und Gerlach, Gebrüder von Winneburg, verpfändeten dem Trierſchen Erzbiſchof Cuno im Jahre 1363 unter andern Beſitzungen auch die Hälfte der Vogtei im Hamm. Im Jahre 1369 verpfändeten die Gebrüder von Winneburg dem Erzbiſchofe auch die andere Hälfte der Vogtei für 576 Gulden. (Eiſl. ill. II. Bd. 2. Abth., S. 404.)

Friedrich Zant von Merl, Ludwigs Sohn, wurde 1472 nach ſeines Vaters Tode von Cuno, Herrn zu Winneburg

und Beilstein, mit der Vogtei im Hamm belehnt. (Günther IV. S. 616.)

Aus der Urkunde über die Belehnung ergibt sich, daß zur Vogtei: das Gericht, der sechste Theil von allen Bussen, Fischerei und Jagd, Abgaben von Wein, Schiffen, Karren und Wagen, Wein- und Kornzinsen u. s. w gehörten.

Die von Zant sollen die Vogtei den Freiherren (nachherigen Grafen) von Metternich-Winneburg-Beilstein überlassen haben, sie behielten aber den Titel bei. In der letzten Zeit war keine Gerichtsbarkeit mehr mit der Vogtei im Hamm verbunden und der Erbvogt hatte nur einen Antheil an dem von der Kurfürstlichen Kellnerei ausgeschriebenen Bedewein und das Recht der Fischerei und der Jagd im Hamm.

In einem Weisthume im Hamme vom Jahre 1339 wiesen die 14 Schöffen im Hamm die Rechte des Erzbischofs und des Vogts. (Günther III. S. 406.)

Im Jahre 1229 baute die Abtei Himmerode im untern Theile der villa cella ein Thor gebaut, wogegen das Kloster einen Platz vor dem dem Kloster gehörigen Hause erhielt und demselben einige Rechte bewilligt wurden. Der Triersche Erzbischof Diedrich (von Wied) ließ darüber eine Urkunde ausfertigen. (Günther II. S. 159.)

Im Jahre 1292 verpfändeten die Gebrüder Simon und Johann, Grafen von Sponheim, dem Ritter Friedrich Zandt von Merl ihre Leute zu Zell u. s. w. (Günther II. S. 535.)

Während der Regierung der Erzbischöfe Cuno (von Falkenstein † 1388) und Werner (von Falkenstein † 1418) zeichneten sich die Bürger von Zell durch ihre Anhänglichkeit an ihre Fürsten und durch ihren Muth aus. Als Ritter Franz von Sickingen im Jahre 1522 das Erzstift Trier mit Krieg überzog, bestand die Vorhut des Erzbischofs Richard aus fünfzig Zellern.

Im 15. Jahrhunderte hatte das Domkapitel zu Trier Rechte zu Zell, welche ein Weisthum vom Jahre 1468 näher bestimmt. Das Domkapitel hatte auch einen Hof zu Zell. Als die Gemeinden Zell, Korrey und Kaimt, den Hofmann des Domkapitels zum Centner gewählt hatten, beschwerte sich das Domkapitel darüber und Erzbischof Johann II. entschied, daß künftig kein Hofmann des Domkapitels, zu Zell zum Centner gewählt werden solle.

In den Kriegen des 17. Jahrhunderts mußte Zell viel leiden und wurde besonders von dem leidenschaftlichen Kurfürsten Philipp Christoph (von Sötern) hart bedrückt, welcher den Zellern die Vorliebe, welche sie bei mehreren Gelegenheiten für die Kaiserlichen bewiesen hatten, entgelten ließ.

Ein Rittergeschlecht führte den Namen von Zell und erscheint in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts.

Nikolaus Schienen, Bischof von Azot, welcher unter fünf Trierschen Erzbischöfen Weihbischof war und 1556 in seinem 66. Jahre starb, war 1490 zu Zell geboren worden und der Sohn eines wohlhabenden Bürgers, Jakob Tibianus, wie er den Namen Schienen übersetzt hatte.

Zell war bis zur Auflösung des Trierschen Erzstiftes Hauptort eines Oberamtes, zu welchem die Ortschaften Aldegund, Alf, Bremm, Burg, Briedel, Edinger, Eller, Grenderich, Heßweiler, Kaimbt, Kerray, Lehmen, ein Theil von Lötzbeuren, Merl, Neef, Pünderich, Senhals, Senheim, Tellig, Zell gehörten.

Die Klöster Stuben und Marienburg lagen im Bezirke des Amts.

Das Weinmaaß im Amte Zell war ein Ohm zu 177 Maaß zu 4 Schoppen, ein solches Ohm war gleich 1 Ohm 5,^{427} Quart Preußisch.

Zu Bremm, Ediger und Eller war das Weinmaaß von Cochem gebräuchlich. Das Oelmaaß zu Zell war ein Maaß zu 4 Schoppen und ein Maaß gleich 1,^{420} Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmer, zu 4 Seſter, zu 4 Pinten und kam ein Malter gleich 4 Scheffel und 0,1302 Metzen Preußiſch.

Ein großes Klafter zu 12 Fuß Länge, war gleich 1,3478 Klafter Preußiſch und ein kleines Klafter zu 8 Fuß Länge 0,9653 Klafter Preußiſch.

Die Stadt Zell war die erſte unter den Städten des obern Erzſtifts und ſandte einen Deputirten aus den Mitgliedern ihres Raths zu den Landtägen. Der Rath beſtand aus dem Stadtſchultheißen, welcher von dem Kurfürſten ernannt wurde, ſechs Rathsverwandten und ſechs Bürgerdeputirten und wählte die Rathsglieder ſelbſt. Vorſtand war der Oberamtmann.

Das Gericht bildeten der Stadtſchultheiß und 14 Schöffen. Wenn einer der letztern abging, ſchlug das Gericht dem Kurfürſten drei Perſonen zur Wiederbeſetzung der Stelle vor.

Das Gericht hatte in Juſtizſachen konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Oberamte, im Diſtrikte Hamm, zu Merl, Pünderich und Zell. Das Oberamt beſtand aus einem Oberamtmann, einem Amtsverwalter und Kellner, einem Amtsbeiſitzer, einem Amts- und Stadt-Phyſikus und einem Spezialeinnehmer.

Das Amt Baldeneck war mit dem Oberamte Zell verbunden (ſ. bei Treis S. 329). Der letzte Oberamtmann war Ludwig Wilhelm Joſeph (erſter) Graf Boos von Waldeck.

Zum Landkapitel Zell im Archidiakonate von Carden gehörten folgende 62 Pfarreien: Alf, Alſten, Bauſendorf, Beilſtein, Beltheim, Bertrich, Beulich, Blankerath, Bembogen, Bremm, Briedel, Bruttig. Buch, Carden, Caſtellaun, Clotten, Cochem, Cond, Cröff, Ediger, Ellenz, Eller, Enkirch, Ernſt, Forſt, Gillenbeuren, Gilleufeld, Gipperath, Gondershauſen, Greimerath, Hontheim, Landkern, Laufeld, Lütz, Lutzerath und Drieſch, Macken, Mannebach und Waldeck, Maſtershauſen, Mörsdorf, Müden, Reef, Nieder-Oefflingen,

Nieder-Scheidweiler, Nehren, Ober- und Nieder-Gondershauſen, Pommern, Pünderich, Reilkirch, Sabershauſen, Senheim, Sevenich, Strimich, Strohn, Strotzbüſch, Traben, Trarbach, Treis, Urſchmitt, Uerzig, Valwig, Wolmerath und Zell.

Der Dechant des Landkapitels war Mitglied der geiſtlichen Landſtände des obern Erzſtifts.

Die Pfarrei zu Zell war der Abtei Springiersbach einverleibt. Schon in der Bulle des Papſtes Innocenz II. vom Jahre 1143, durch welche der Abtei Springiersbach die Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge beſtätigt wurde, wird die Kirche zu Zell unter den Filialen jener Kirche genannt. (Günther I. S. 282.)

Den Zehnten theilten die Abtei Springiersbach, der Graf von der Leyen, die Freiherren Boos von Waldeck, von Zandt, von Landenberg, von Zitzwitz ꝛc.

Zum jetzigen Dekanat Zell gehören folgende 22 Pfarreien in 3 Definitionen getheilt: Alf, Alt-Lay, Beilſtein, Blankerath, Briedel, Burg, Enkirch, Grenderich, Hirſchfeld, Kaimt, Maſtershauſen, Merl, Meſenig, Mittel-Strimig, Neef, Peterswald, Pünderich, Senheim, Soren und Trarbach. Zur Pfarrei Zell gehören nur Zell und Kuray und 7 Mühlen. Die Evangeliſchen haben ſich bis jetzt zur Gemeinde Enkirch gehalten.

Das alte Kurfürſtliche Schloß nebſt einer Ruine ließ die Franzöſiſche Regierung am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 3800 Frs. (1013 Thlr.); einen Garten zu Zell mit einer Wieſe von 5 Hektaren zu Briedel für 8150 Frs. (2173 Thlr.) verſteigern.

Von den Beſitzungen des Stiftes Springiersbach wurden am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) ein Haus zu 3575 Frs. (953 Thlr.), und am 2. Frimaire XII. (24. November 1803) zwei Wieſen zu 205 Frs. (54 Thlr.) verſteigert.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Zell Hauptort eines aus den Mairies Beilſtein, Blankerath und Zell

beſtehenden Kantons im Bezirke Koblenz. Zur Mairie Zell gehörten die Gemeinden Briedel, Bullay, Merl, Reef und Zell nebſt Kaimbt.

Die Gemarkung der Gemeinde Zell mit Kaimbt, Kurai und Marienburg wurde im Jahre 1808 zu 94 Hektaren Ackerland, 70 Hektaren Wieſen, 39 Hektaren Weinberge und 561 Hektaren Waldungen angegeben.

Seit der Preußiſchen Beſitznahme iſt Zell Hauptort eines Kreiſes von einem Umfange von 6,^{77} mit einer Bevölkerung von 28,569 Seelen, worin 2 Städte, Zell mit 2100 und Trarbach mit 1500 Einwohnern. Der Kreis beſteht aus den Bürgermeiſtereien Blankenrath, Senheim, Sohren, Trarbach und Zell, enthält 2 Städte, 2 Flecken, 50 Dörfer, 3 Weiler, 73 Höfe, Mühlen und ſonſtige einzeln gelegene Etabliſſements. Im Jahre 1843 zählte man im Kreiſe 208 öffentliche Gebäude, 4683 Privat-Wohnhäuſer, 196 Fabrikgebäude, Mühlen und Privatmagazine und 6598 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Die Kulturarten des Kreiſes Zell beſtanden aus 30,972 Morgen Ackerland, 15,717 Morgen Wieſen, Weiden und Heiden, 71,220 Morgen Holzungen, 764 Morgen Gärten, Baumwieſen, Obſtgärten und Gemüſefeldern, 58 Morgen Heiden und Oeden, 17,976 Morgen Wild- und Schiffelland, 4031 Morgen Weinberge und 4923 Morgen Wege, Flüſſe und Bäche. Die Zahl der Parzellen betrug 315,287, die der Wohnhäuſer 4482. Der Reinertrag des Grundeigenthums betrug

30,856	Thaler	von	den	ſteuerpflichtigen Wohnhäuſern,
1,282	„	„	„	ſteuerfreien „
194,780	„	„	„	ſteuerpflichtigen Ländereien,
3,819	„	„	„	ſteuerfreien „
225,636	Thaler.			
5,200	„			
230,836	Thaler überhaupt.			

Der Kreis hat zwei Friedensgerichte zu Trarbach für die Bürgermeistereien Sohren und Trarbach, und zu Zell für die Bürgermeistereien Blonkenrath, Senheim und Zell.

Die Einwohner von Zell treiben Ackerbau, Weinbau, Handel, Schifffahrt und Handwerke. Es wird hier rother und weißer Wein gebaut.

Zell hat auch jetzt eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt. Die Stadt hält jährlich vier Kram- und Viehmärkte.

Curai (Cürrey, Courei, auch Kurai) bildete von jeher eine Gemeinde mit Zell. Es hatte eine Kirche, welche Filial der Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge war und von welcher jetzt nur noch einige Trümmern übrig sind. Der Ort wird nicht mehr im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt.

Alf liegt am linken Ufer der Mosel, wo der Alfbach, über welchen eine Brücke mit zwei Bogen führt, einmündet.

Die Kirche St. Remigii zu Alf inkorporirte Papst Sixtus IV. im Jahre 1373 dem Stifte zu Pfalzel (Günther IV. S. 624), welches seitdem die Pfarrei besetzte und den Zehnten bezog. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ist jetzt Aldegund.

Alf hatte ehemals ein unter das Amt Zell stehendes Gericht, welches aus einem Schultheiß und sieben Schöffen bestand. Der Freiherr von Wiltberg hatte einen Antheil an der Fischerei im Alfbache. Das Domkapitel zu Trier besaß zu Alf eine Weinrente von einem Fuder, welche von den Hausten von Ulmen an die von Pützfeld gekommen und von Letztern an das Domkapitel verkauft worden war.

Die Zant von Merl besaßen gemeinschaftlich mit den von Landenberg und von Ahr eine Weinrente von 1½ Ohm.

Am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) ließ die Französische Regierung, die dem Kurfürsten (Erzstifte) von Trier zugehörig gewesenen zwei Wiesen, die Amtswiese und die in

der Au, circa 3 Hektaren zu 4100 Frs. (1093 Thlr.), und eine dritte, 1 Hektar große, auf der Layerz, am 10. Prairial XIII. (30. Mai 1805) zu 1900 Frs. (506 Thlr.) versteigern. Am 9. Auguſt 1810 wurden 1109 Weinſtöcke, welche dem Trierſchen Domkapitel gehört hatten, zu 1500 Frs. (400 Thlr.) verſteigert. Am 29. Germinal XII. (19. April 1804) war das erzſtiftiſche Kelterhaus, zu 730 Frs. (194 Thlr.) verſteigert worden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Alf 20 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wieſen, 28 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen. Die Gemeinde gehörte zur Mairie Eller im Kanton Cochem, jedoch war ſie dem Friedensgerichte zu Lutzerath überwieſen.

Alf iſt ein freundlicher und nahrhafter Ort, und gewöhnlich landen hier diejenigen, welche das Bad zu Bertrich beſuchen wollen. Es iſt hier auch eine Poſt-Expedition.

Das Hüttenwerk Alfer Eiſenwerk gehört den Gebrüdern Remy. Nur die Wohngebäude liegen auf der Gemarkung der Gemeinde Alf, das eigentliche Hüttenwerk aber liegt auf dem Banne der Gemeinde Bengel im Kreiſe Wittlich, im Regierungsbezirke Trier. (S. bei Bengel Nro. 280.)

Nahe bei Alf auf einem von dem Alfbache beſpülten Berge erheben ſich die maleriſchen Trümmer der Burg.

Arras. An einem andern Orte habe ich die Geſchichte dieſer Burg mitgetheilt. [1])

Die Burg war wahrſcheinlich von den Erzbiſchöfen von Trier erbaut worden und war ſchon 1120 vorhanden, wo der Trierſche Erzbiſchof Bruno der Kapelle des Schloſſes Arras (Capelle in Castello Atrabato) eine Weinrente verlieh. (Hontheim I. p. 505.)

Nach einer Sage ſoll, bei einem Einbruche der Hunnen,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 450.

im Jahre 938, als Ruotbert auf dem Erzbiſchöflichen Stuhle von Trier ſaß, ein Köhler mit ſeinen zwölf Söhnen ſich an die Spitze der Einwohner des Thales geſtellt und muthig die Höhen vertheidigt haben, bis Pfalzgraf Herrmann mit einem Heere zur Vertheidigung des Landes anrückte und den Feind in die Flucht ſchlug. Der Pfalzgraf ſoll hierauf den muthigen Köhler zum Ritter geſchlagen und der Erzbiſchof die Burg Arras gebaut und ihm verliehen haben.

Den Einfall der Hunnen im Jahre 938 berichtet Regino, der Burg Arras wird aber erſt im 12. Jahrhundert erwähnt.

Graf Otto von Rheineck hatte die Gebrüder Werner und Johann von Nantersburg veranlaßt, ſich der dem Trierſchen Erzſtifte gehörigen Burg Arras im Jahre 1138 zu bemächtigen. Der Erzbiſchof Albero ſoll, wie Browerus (Annal. tom VI. p. 33) erzählt, bei ſeiner Krone (coronam) geſchworen haben, ſich nicht eher den Bart ſcheeren zu laſſen, bis er die Burg Arras wieder erobert und Nantersburg dem Erdboden gleich gemacht haben würde.

Der Erzbiſchof führte Beides aus. Mit einem Theile der Burg Arras wurde 1148, Graf Friedrich von Vianden belehnt, ſpäter aber wieder aus Beſitz geſetzt. (Hontheim I. S. 557.)

Arras wurde nun Burgmännern übergeben, welche den Namen davon annahmen. Ein ſolcher Burgmann war wohl Herrmann „du Harraz“ der 1179 als Vogt von Eller erſcheint. (Günther I. S. 433.)

Garsilis et Nicolaus de Arras werden als Zeugen in der Urkunde Kaiſers Heinrich II. für das Kloſter Springiersbach vom Jahre 1193 genannt. (Hontheim I. p. 623.) Es ſcheint, daß die von Arras die Oberherrlichkeit des Erzſtifts nicht hatten anerkennen wollen; Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) verglich ſich daher, im Jahre 1253, mit den Kindern und Erben des Herrmann, Werner und Garſil von

Arras, wegen des Beſitzes der Burg Arras. (Günther II. S. 259.)

In einer Urkunde vom Jahre 1309, erſcheinen Irmgard, Wittwe des Wepelings Garſilius von Arras und ihr Sohn Winand. Ihre Tochter Sophia, war die Gattin des Johann Muſſal.

Im Jahre 1324 trug Herrmann Dürenſtoßer ſein Haus in der Burg Arras mit allem Zubehör „zwiſchen dem Berge vnd der Alve" dem Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf.

Im Jahre 1330 ſtellten Konrad von Eſch und Konrad von Löſenich, Ritter, einen Revers, wegen der ihnen zur Beſſerung ihrer Lehen gegebenen Hofſtatt auf der Burg Arras und des Thurms aus. Winand von Arras, Sohn Herrmanns und Johann Muſſal, Winands Schwager, übergaben 1335 ihre Güter zu Arras u. ſ. w. dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin. (Günther III. S. 328.) Wahrſcheinlich hatten die Dürenſtoßer Arras nach den Ausſterben des Mannsſtammes der von Arras durch Heirath erworben und den Namen davon angenommen. Ritter Volker von Starkenburg wurde 1352, von dem Erzbiſchofe Balduin, unter andern Gütern auch mit einem Hauſe zu Arras belehnt, welches dem Erzſtifte, nach dem Tode des Winand von Arras heimgefallen war. (Günther III. S. 580.)

Am 11. Oktober 1439 wurde Ludwig Zant von Merl mit einem Burglehne zu Arras von dem Erzbiſchofe Raban (von Helmſtatt) belehnt. (Günther IV. S. 391.)

Einige Tage ſpäter (16. Oktober) empfing auch Ulrich von Metzenhauſen ſtatt ſeines kranken Vaters Johann, die Belehnung über einen Theil an Arras.

Im Jahre 1440, am 19. Februar, erhielt Heinrich von Wiltberg für ſich und ſeinen Bruder Hugo, von dem Erzbiſchofe Jakob I. (v. Sirk) die Belehnung über ihren Theil an der Burg Arras. Dieſen Theil hatte Hugo, der Vater

der beiden Brüder, durch Heirath erworben und war ſchon 1401, auf Bitte ſeines Schwiegervaters, Heinrichs von Arras mit deſſen Haus auf der Burg Arras, von dem Erzbiſchofe Werner (von Falkenſtein) belehnt worden.

Die Boos von Waldeck waren auch an Arras betheiligt. Margaretha, die Tochter des Paul Boos von Waldeck auf Linſter, welche 1477 mit Heinrich von Metzenhauſen vermählt wurde, brachte Letzterem einen Antheil an Arras zu.

Heinrich von Metzenhauſen erhielt 1493 für ſich und ſeinen Bruder Ulrich die Belehnung mit einem Theile der Burg Arras, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) (Günther IV. S. 712.)

Auch Friedrich von Sötern beſaß einen Theil von Arras, den aber ſeine Wittwe Lyſa Schilling von Lahnſtein, im Jahre 1518 an Diedrich von Metzenhauſen, den Sohn des oben erwähnten Heinrichs für 1700 Gulden, zu Tilgung ihrer Schulden verkaufte. Im Kaufbriefe wird das Schloß Arras ſchon als verfallen bezeichnet; Diedrichs von Metzenhauſen Enkel, Bernhard, verkaufte ſeinen Antheil an Arras an Johann Zant von Merl.

Mit Johanns Enkel, Anton Heinrich Zant von Merl, erloſch der Mannsſtamm dieſer Linie 1697 und durch die Töchter deſſelben kamen Antheile an Arras an die von Ahr und von Landenberg, welche Arras bis zur Auflöſung des Erzſtifts gemeinſchaftlich mit demſelben beſaßen. Der Thurm gehörte dem Erzſtifte allein.

Der zu Arras gehörige Hof Hellenthal liegt auf der Gemarkung der Gemeinde Reil, im Kreiſe Wittlich. (S. bei Bengel Nro. 280.)

Aldegund auch St. Aldegund, von der dieſer Heiligen gewidmeten Kirche ſo genannt, liegt am linken Ufer der Moſel, unterhalb Alf, wovon es nur eine halbe Stunde entfernt iſt.

Im Jahre 1208 beſaß Heinrich von Ulmen ein Gut bei St. Aldegund und ſchenkte dem Kloſter Stuben eine jährliche Weinrente von einem halben Fuder aus dieſem Gute. (Günther II. S. 90.) Ritter Sibert von Ulmen und ſeine Gattin Eliſabeth ſchenkten dem Kloſter Stuben einen halben Ohm Weinzins „in villa dicta sancta Aldegundis.“ (Günther II. S. 507.)

Der Ritter Cuno von Ulmen und ſeine Gemahlin Sara verkauften im Jahre 1337 ihre Güter zu St. Aldegund an den Erzbiſchof Balduin (Günther III. S. 350) welcher mit dieſen Gütern, 1338 Herrn Gerlach zu Iſenburg belehnte. (Günther III. S. 365.) Die Hälfte dieſer Güter erhielt Diedrich von Ulmen als Afterlehn und wies ſolche im Jahre 1360, mit Genehmigung Gerlachs von Iſenburg, ſeine Gattin Elſa zum Witthum an. (Günther III. S. 661.)

Die Gebrüder Johann und Friedrich, Herren von Pirmont und Ehrenberg, verkauften im Jahre 1476 die Rechte, welche ſie zu St. Aldegund beſaßen, an den Erzbiſchof Johann II. (von Baden). (Günther IV. S. 639.)

Die Hauſten von Ulmen hatten einen Hof zu St. Aldegund, welcher nach dem Ausſterben dieſer Familie an das Erzſtift fiel. Der Hofmann von dieſem Hofe wurde der Hauſten-Vogt genannt und hatte im Gerichte von St. Aldegund die zweite Stelle.

Bei der Kirche befand ſich im 12. Jahrhunderte eine Klauſe. Die Kirche war ein Filial der Kirche zu Alf und wurde mit dieſer im Jahre 1473, dem Kollegiatſtifte zu Pfalzel einverleibt. (Günther IV. S. 624.) Damals waren in der Kirche zu St. Aldegund zwei Altäre, von welchen der eine dem h. Jakob, der andere dem h. Chriſtopherus gewidmet war. Noch jetzt iſt Aldegund nach Alf eingepfarrt.

Ein dem Erzſtifte gehörig geweſener Garten wurde den 29. Germinal XII. (19. April 1804), zu 180 Frs. (48

Thlr.) verſteigert. Am 3. Juli 1812, wurden 2269 Weinſtöcke, Wieſen und Gärten, welche dem Karmeliterkloſter zu Beilſtein gehört hatten, zu 1300 Fr. (346 Thlr.) verſteigert. Am 29. Germinal XII., waren auch noch das Kelterhaus des Kloſters Stuben, zu 285 Frs. (76 Thlr.) und das Kelterhaus, welches dem Stifte von Springiersbach gehört hatte, zu 430 Frs. (114 Thlr.), ſowie das dem Stifte zu Pfalzel gehörig geweſene Kelterhaus, zu 1250 Frs. (333 Thlr.) verſteigert worden.

Auch das Kloſter Niederwerth, hatte 3063 Weinſtöcke und eine Wieſe zu Aldegund beſeſſen. Dieſe Stücke wurden am 9. Auguſt 1810, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 gehörte Aldegund zwar zur Mairie Eller, im Kanton Cochem, war aber dennoch eben ſowie Alf, dem Friedensgerichte zu Lutzerath überwieſen. Die Gemarkung umfaßte 21 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wieſen, 24 Hektaren Weinberge und 102 Hektaren Waldungen. Ein Irrthum iſt es, wenn in der topographiſch-ſtatiſtiſchen Ueberſicht des Regierungsbezirks Koblenz, Seite 102 angegeben iſt, daß Aldegund vor 1802, reichsritterſchaftlich geweſen ſei und den Beißel von Gimnich gehört habe. St. Aldegund gehörte vor 1802, ſtets zum Kurtrierſchen Amte Zell.

Dagegen war aber Bulai oder Bullay am rechten Moſelufer, unterhalb Merl, reichsritterſchaftlich und gehörte dem Freiherrn Beißel von Gimnich.

Wilhelm Friedrich der erſte, Freiherr Beißel von Gimnich, Bertrams Sohn, hatte Bullay zu Ende des 17. Jahrhunderts durch ſeine Vermählung mit Maria Magdalena von Metzenhauſen erworben.[1]) Seine Nachkommen beſaßen die Herrſchaft Bullay noch im Jahre 1794 und hatten auch den Antheil an Bullay gekauft, welcher von den Zant von

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth., S. 51.

Merl, an die von Landenberg, durch Heirath gekommen war.

Bullay hat zwei Kirchen, wovon die eine im obern Theile des Dorfes ohne Thurm, iſt aber jetzt nach Merl eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Collator war der Freiherr Beißel von Gimnich.

Im Jahre 1808 gehörte Bullay zur Mairie Zell und die Gemarkung umfaßte 52 Hektaren Ackerland, 72 Hektaren Wieſen, 21 Hektaren Weinberge und 481 Hektaren Waldung.

Briedel, am rechten Ufer der Moſel, unterhalb Pünderich, iſt wohl zu unterſcheiden von Brieden oder Prieden bei Pomern, im Kreiſe Cochem (ſ. Nro. 182), welches auch wohl Briedel genannt wird.

Im Jahre 1144 beſaß die Abtei Springiersbach Güter zu Briedel, in deren Beſitz ſie von Kaiſer Konrad III. beſtätigt wurde. (Hontheim I. S. 550.)

Der Trierſche Erzbiſchof Albero (von Montreuil † 1152) ſchenkte in ſeinem Teſtamente dem Trierſchen Domkapitel einen Hof zu Briedel.

Im Jahre 1154 bezeugte der Domprobſt und Archidiakonus Gottfried, daß der Hof, welchen die Abtei St. Trond zu Briedel beſitze, von allen Abgaben frei ſei, welche der Vogt zu beziehen habe und die der Vogt, Herr Nikolaus auch von jenem Hofe widerrechtlich gefordert habe. (Günther I. S. 350.)

In einer andern Urkunde, auch vom Jahre 1154, beſtimmte der Domprobſt, in welcher Weiſe der Zehnten erhoben werden ſolle. (Günther I. S. 352.)

Der Graf von Salm beſaß die Vogtei zu Briedel, und Wilhelm von der Leyen trug ſie von ihm zu Lehn. Beide waren in Bann gethan worden, weil ſie darauf beſtanden, die vogteilichen Rechte auch von dem der Abtei St. Trond gehörigen Hofe zu erheben. Sie verzichteten nun darauf

und der Bann wurde aufgehoben, Erzbiſchof Arnold I. bezeugte dies in einer Urkunde vom Jahre 1171. (Günther I. S. 410.)

Die Gemeinde Briedel (Bridal super Mosellam) verkaufte im Jahre 1250 der Abtei Himmerode das Behölzigungsrecht in dem der Gemeinde gehörigen Walde zwiſchen Briedel und Starkenburg. (Günther II. S. 294.) Im Jahre 1263 kaufte die Abtei Himmerode von der Abtei St. Troud den Hof, welchen letztere zu Briedel beſaß, nebſt dem Patronatrechte über die Kirche. Erzbiſchof Balduin inkorporirte im Jahre 1316 die Kirche zu Briedel, dem Kloſter Himmerode, zum Beſten des Krankenhauſes.

Graf Heinrich von Salm trug im Jahre 1341 ſeine Güter, Renten und Vogtei zu Briedel, dem Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 428.)

Im Jahre 1371 verkauften Emich von Daun zu Oberſtein und ſeine Gattin Agnes die Vogtei zu Briedel dem Erzbiſchofe Cuno. (Günther III. S. 754.)

Dieſem Erzbiſchofe verkaufte auch Graf Heinrich von Salm, im Jahre 1373 alle Rechte, welche er noch zu Briedel beſaß. (Günther III. S. 772.) Deſſen ungeachtet erſcheint im Weisthume von Briedel vom Jahre 1468 (Grimm II S. 414.) doch noch „Junker Wirich zum Steynen" Wirich von Daun zu Oberſtein, als Vogt zu Briedel und der Amtmann von Oberſtein, Godelman von Hoiffſteden, als ſein Bevollmächtigter. Von Seiten des Erzbiſchofs Johann II. (von Baden) wohnte Junker Ludwig Zant, Amtmann in dem Hamme, dem Gedinge bei.

Auch wird noch des Grafen von Salm in dem Weisthume erwähnt. Wahrſcheinlich waren die von Daun zu Oberſtein nach dem Verkaufe der Vogtei, weil ſie ſich vielleicht den Wiederkauf vorbehalten hatten, mit derſelben wieder von dem Erzſtifte belehnt worden.

Die Kirchweihe zu Briedel, welche im Mai gehalten wurde, war ehemals weit und breit berühmt und häufig beſucht. Im Jahre 1595 wollte ein Haufen Wegelagerer unter Anführung des in Dienſten des Markgrafen Eduard Fortunat von Baden ſtehenden Hauptmanns, Anton Langhaars des Montſchauers (von Montjoie), der ſich mit dem Holländer Stelandt und dem Dänen Bodekamer vereinigt hatte, und von Caſtellaun aus Straßenraub trieb, Briedel während der Kirchenweihe überfallen. Doch die Einwohner von Briedel jagten die Wegelagerer mit Hülfe ihrer Nachbaren auseinander.

Im Jahre 1731 bezog Karl Heinrich von Eltz zu Uettingen in Briedel eine Weinrente von drei Fudern und ein Sechstel des Kornzehnten. Die übrigen fünf Sechstel dieſes Zehnten bezog die Abtei Himmerode. Der Trierſchen Hofkammer gehörten drei Höfe, der Marienburger, der Sponheimſche und der Salmſche Hof. Die Abteien Himmerode, Springiersbach und Wadgeſſen waren begütert und der von Harf zu Drimborn beſaß ein Weingut.

Im Jahre 1780 beſtand das Gericht zu Briedel aus einem Schultheißen und ſieben Schöffen, war aber nur zur freiwilligen Gerichtsbarkeit befugt. Die Beſitzer der Grafſchaft Spanheim übten auf dem Diſtrikte Mutzig die Jagd ausſchließlich, jedoch war ſolche auch der Perſon des Kurfürſten von Trier vorbehalten und auch dem Kellner zu Zell erlaubt. Sponheim wollte die Jagdgerechtſamkeit auf die ganze Gemarkung von Briedel ausdehnen und die Forſteilichkeit behaupten, welches aber von dem Amte Zell beſtritten wurde. Auch dem Himmeroderhofe war die Jagd zuerkannt und auch der Freiherr von Wiltberg maßte ſich dieſelbe an.

Der Markgraf von Baden (als Graf von Sponheim) beſaß in der Gemarkung von Briedel einen Diſtrikt, an welchem ein Hof erbaut worden war. Der Markgraf be-

hauptete die Landeshoheit über dieſen Diſtrikt, jedoch unter Widerſpruch von Kurtrier. Mehrere auswärtige Sponheimſche Unterthanen waren zu Briedel begütert und entzogen ſich der Steuer unter dem Vorwande, daß ſie ſolche ihrem Landesherren in ihrem Wohnorte entrichten müßten.

Die Pfarrei zu Briedel wurde von der Abtei Himmerode mit einem Mönche des Kloſters beſetzt. Erzbiſchof Balduin hatte ſchon 1316 die Pfarrei „ecclesia parochialis de Brydal“ der Abtei inkorporirt. (Günther III. S. 169.) Die Abtei bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Am 15. Vendemiaire XII. (8. Oktober 1803) ließ die Franzöſiſche Regierung das Kurfürſtiſche (erzſtiftliche) Kelterhaus zu Briedel zu 205 Frs. (54 Thaler), am 18. Brumaire XII. (den 10. November 1803) die Maarwieſe zu 1100 Frs. (293 Thlr.), und die über 4 Hektaren große Laternenwieſe zu 6300 Frs. (1680 Thlr.), am nämlichen Tage einige der Karthaus zu Koblenz zugehörig geweſenen Wieſen, zu 190 Frs. (50 Thlr.); ferner an demſelben Tage einen der Abtei Himmerode gehörigen Küchengarten zu 250 Frs. (66 Thlr.) und eine 3 Hektaren große Wieſe zu 4700 Frs. (1253 Thlr.); am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) die von demſelben Kloſter herrührenden 7900 Weinſtöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.); am nämlichen Tage den dem St. Caſtorſtifte zu Carden gehörigen Kappeskeller zu 205 Frs. (54 Thlr.); am 18. Brumaire XII. die von dem Stifte zu Springiersbach herrührende Wieſe am Neilerkreuz zu 345 Frs. (92 Thlr.); am 13. Thermidor XIII. (1. Auguſt 1805) 2177 Weinſtöcke, Ländereien und Wieſen, welche dem Kloſter Roſenthal gehört hatten, zu 480 Frs. (128 Thlr.) verſteigern.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Briedel in der Mairie Zell 48 Hektaren Ackerland, 59 Hek-

taren Wieſen, 36 Hektaren Weinberge und 259 Hektaren Waldungen. Außer dem Ackerbaue und dem Weinbaue treiben mehrere Einwohner von Briedel auch den Schiffsbau, und es werden hier viele Fahrzeuge gebaut. Unterhalb Briedel zieht ſich der Rüberberg an einer ſteilen Felswand in einzelnen geſonderten Kuppen, mit mehreren Thälern und Schluchten nach Senhals zu. Der Wein, welcher auf dem Rüberberge gebaut wird, iſt von guter Qualität.

Der Mayermunderhof iſt vielleicht der oben erwähnte Hof, welcher ehemals dem Markgrafen von Baden gehörte.

Kaimt oder Kaimbt, oder auch Kaimd, liegt am linken Ufer der Moſel, auf der Halbinſel, welche durch eine bedeutende Krümmung dieſes Stromes gebildet wird. Das Dorf liegt der Stadt Zell gegenüber, bildete viele Jahrhunderte hindurch eine Gemeinde mit derſelben und hatte noch 1808 gemeinſchaftliche Gemarkung. Poppo, Probſt des St. Simeonſtiftes, ſchenkte dieſem Stifte unter andern Gütern auch ſeine Beſitzungen zu Kaimt, und Erzbiſchof Egilbert beſtätigte die Schenkung im Jahr 1097. (Hontheim I. S. 159.)

Zu Kaimt war ein Hof, curtis Kaymeta, den die Kaiſer dem Erzſtifte gegeben, die Pfalzgrafen aber an ſich gezogen hatten. Als Pfalzgraf Wilhelm ſtarb, erhielt Erzbiſchof Albero das Patronatrecht über die Kirche, welches der Pfalzgraf beſeſſen hatte, und ſchenkte es im Jahre 1142 mit den Kirchen zu Coray und Zell dem Kloſter Springiersbach. (Acta Acad. Palot. III. pag. 111.)

Pfalzgraf Konrad von Staleck behauptete ſich im Beſitze des Hofes, welchen Erzbiſchof Hillin in Anſpruch nahm; Kaiſer Friedrich entſchied den Streit 1161 zu Gunſten des Erzbiſchofs und befahl ſeinem Bruder Konrad die Herausgabe des Hofes.

Erzbiſchof Hillin († 1169) ſchenkte die Weinberge im

Kirchſpiele Kaimt, welche Graf Albert von Molbach von dem Erzſtifte zu Lehn getragen hatte, dem Kloſter Himmerode. (Günther I. S. 397.)

Zwiſchen dem Erzbiſchofe Hillin und dem Pfalzgrafen Konrad war auch darüber ein Streit entſtanden, daß der Pfalzgraf die Beſetzung der Kirchen zu Lahnſtein und Kaimt (investitu as duarum ecclesiarum scilicet Logensten et Kemmetham) und die Burg Sidlingen bei Saarburg an ſich gezogen, obgleich ſchon Hillins Vorgänger, Erzbiſchof Albero (von Montreuil † 1152), die Kirche zu Kaimt nach dem Tode des Pfalzgrafen Wilhelm, im Jahre 1144 dem Kloſter Springiersbach überwieſen hatte. Kaiſer Friedrich I. entſchied im Jahre 1161, daß der Pfalzgraf die ſtreitigen Gegenſtände dem Erzbiſchofe zurückgeben ſolle. Der Erzbiſchof beſtätigte hierauf die Kirche zu Kaimt dem Kloſter Springiersbach. (Hontheim I. S. 594.) (Acta Acad. Palat. III. p. 111.)

Die Kirche zu Kaimt war ein Filial der Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge. (Günther I. S. 282.)

In einer Bulle aus dem Zeitraum von 1146 - 1153 verordnete Papſt Eugen III., daß der Abt von Springiersbach als Pfarrer zu Kaimt die Einſetzung unmittelbar von dem Erzbiſchofe von Trier erhalten ſolle. (Günther I. S. 338.)

Im Jahre 1299 verpfändeten die Grafen Simon und Johann von Sponheim die Leute, welche ſie zu Kaimt beſaßen, dem Ritter Friedrich Zaut von Merl. (Günther II. S. 535.)

Das Weisthum von Hamm vom Jahre 1339 weiſet dem Erzbiſchofe von Trier zu Kaimt einen Bongart (Baumgarten) bei der St. Clemens-Kapelle zu. (Günther III. S. 409.)

Die Einkünfte dieſer Kapelle waren ſo unbedeutend, daß nur zuweilen ein Mönch aus dem Kloſter Springiersbach ſich einfand, um den Gottesdienſt zu verrichten.

Um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, machten der Vogt Wi-

rich von Senheim, deſſen Vetter Collin und andere vermögende und fromme Leute der St. Clemens-Kapelle ſo bedeutende Schenkungen, daß Erzbiſchof Boemund II. (von Ettendorf zu Saarbrücken † 1367) ſich veranlaßt fand, die Kapelle zu einer Pfarrkirche zu erheben und ſie von ſchön gehauenen Bruchſteinen im Jahre 1358 neu aufführen zu laſſen. (Günther III. S. 635.)

Dieſe Kirche iſt aber ſchon lange nicht mehr vorhanden, und die jetzige Pfarrkirche iſt nur unbedeutend.

Als Ulrich von Manderſcheid und Raban von Helmſtatt nach dem im Jahre 1430 erfolgten Tode des Erzbiſchofs Otto (von Ziegenhain) um das Erzbisthum ſtritten, wurde Kaimt von den Streitenden ſehr mitgenommen. Auch litt der Ort in den Kriegen des 17. Jahrhunderts und wurde abwechſelnd von Niederländern, Schweden und Franzoſen gebrandſchatzt und geplündert.

In der Gegend von Kaimt ſoll man häufig Ueberbleibſel aus der Römerzeit gefunden haben. Als der Trierſche Kurfürſt Franz Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg, welcher dem Erzſtifte Trier von 1716 bis 1729 vorſtand, auf einer Waſſerfahrt nach Trier zu Kaimt anhielt, hatte man eben eine kleine Urne von Alabaſter, von ſchöner Arbeit, in welcher ſich Römiſche Münzen und ein goldenes Medaillon mit den Bruſtbildern des Kaiſers Trajan und deſſen Gattin Plotina mit der Umſchrift: Patri et Matri Augg. Vota suscepta befanden, am Ufer der Moſel, auf einer der Gemeinde gehörigen Stelle ausgegraben. Der Ortsvorſtand überreichte den Fund dem Kurfürſten, welcher dagegen der Kirche zu Kaimt ein werthvolles Ciborium ſchenkte. Ein Adelsgeſchlecht führte den Namen Waldecker von Kaimt. Es hatte Beſitzungen in der Eifel, unter andern ein Burghaus zu Schönecken, und erloſch im Anfange des 18. Jahrhunderts.

Im Jahre 1780 beſaß der Freiherr Boos von Waldeck ein freies Haus nebſt mehreren ritterſchaftlichen Gütern zu Kaimt. Mit dieſem Hauſe war auch das Recht der Jagd auf der Gemarkung von Zell verbunden.

Die Abtei St. Maximin zu Trier beſaß zu Kaimt einige Wieſen, welche am 18. Brumaire XII. (10. November 1803) zu 865 Frs. (230 Thlr.) verſteigert wurden. Am 25. Prairial deſſelben Jahres (14. Juni 1804) wurden noch ein Haus mit Bering und Garten, welches ebenfalls jener Abtei gehört hatte, zu 2700 Frs. (720 Thlr.) verſteigert. Auch die Abtei St. Matthias zu Trier beſaß mehrere Wieſen (31 Hektaren) zu Kaimt, welche ebenfalls am 18. Brumaire XII. zu 2500 Frs. (666 Thlr.) verſteigert wurden.

Die Kirche zu Kaimt war noch im Jahre 1794 ein Filial von Zell. Unter der Franzöſiſchen Verwaltung wurde erſt, wahrſcheinlich 1807, die jetzige Pfarrei errichtet, deren Sprengel aber nur auf die Gemeinde Kaimt, den Hof Marienthal und auf die Bewohner der Trümmer der Marienburg beſchränkt iſt.

Marienburg liegt nahe bei Kaimt, auch auf der von der Moſel gebildeten Halbinſel, am linken Ufer derſelben, auf einer Höhe, von welcher man die herrlichſten Ausſichten in der Moſelgegend hat. Hier ſtand vor alten Zeiten ein Schloß, bei welchem im Jahre 1127 der Bau eines Nonnenkloſters begonnen wurde. Erſt im Jahre 1156 wurde der Bau beendigt, zu deſſen Koſten beſonders Wigand, ein Prieſter an der Trierſchen Domkirche, beitrug. Erzbiſchof Hillin (de Fallemannia) weihte das Kloſter zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, (XV. Kalend. Novembris 1156) ein. Sein Vorgänger Adalbero hatte bereits das neu gegründete Kloſter der Aufſicht des Abts Richard zu Springiersbach übergeben.

Erzbiſchof Johann I. († 1212) beſtimmte in ſeinem im Jahre 1211 errichteten Teſtamente den Schweſtern „in Castro sancte Marie super Mosellam“ zehn Pfund Heller. (Günther II. S. 104.)

Die Schweſtern folgten der Regel des heiligen Auguſtin und zeichneten ſich anfänglich durch ihren frommen Lebenswandel aus. Im 14. Jahrhunderte verfiel die Kloſterzucht und ſchon im Jahre 1350 ſah ſich Erzbiſchof Balduin zu ernſten Rügen veranlaßt. Die Lage des Kloſters war in Kriegeszeiten von großer Wichtigkeit für den, welcher ſich deſſelben bemächtigte, daher wurde es häufig von Kriegern beſetzt und die Nonnen waren dann genöthigt, ſich zu entfernen. Dadurch litt die Kloſterzucht ſehr und mehrere Erzbiſchöfe hatten die Aufhebung des Kloſters beabſichtigt. Erſt dem Erzbiſchofe Richard (Vollrats von Greifenklau) gelang es, die Erlaubniß zur Aufhebung des Kloſters bei dem Papſte Leo X. zu erwirken. (Günther V. S. 190.)

Am 6. Oktober 1515 ſchloſſen die Bevollmächtigten des Erzbiſchofs, Dr. Heinrich Duyngen, der Kanzler und Offizial Dr. Johann von der Ecken, der Siegler und Probſt von St. Simeon, Matthias von Schöneck und der Hofmeiſter Waldecker Michael von Kaimt einen Vertrag mit der Frau Meiſterin Ottilia von Keſſelſtatt, der Priorin Eva von Metternich und elf Konvents-Jungfern ab. In dieſem Vertrage wurde das Kloſter dem Erzbiſchofe übergeben, welcher dagegen jeder der Schweſtern eine jährliche Penſion von 35 Goldgulden, einem halben Fuder Wein und drei Maltern Korn zuſicherte. Die Meiſterin und die Priorin erhielten eine höhere Penſion. (Günther V. S. 191.)

Der Erzbiſchof beabſichtigte das Kloſter in eine regelmäßige Feſtung umzuwandeln, der Plan wurde aber nur theilweiſe ausgeführt. Im dreißigjährigen Kriege wurde Marienburg bald von den Franzoſen und den mit ihnen

verbündeten Schweden, bald von den Kaiſerlichen und Lothringern beſetzt. Später wollten die Franzoſen die Befeſtigung der Marienburg weiter ausdehnen und vervollſtändigen, da ihnen aber die Lage des Trabener Berges vortheilhafter ſchien, ſo bauten ſie im Jahre 1687 die Feſtung Montroyal zwiſchen Cröv und Kövenich. Marienburg verfiel nun immer mehr und nur die Kapelle wurde noch erhalten. Noch im Jahre 1780 war bei derſelben ein von dem Kurfürſten ernannter und beſoldeter Rektor angeſtellt.

Die Franzöſiſche Regierung ließ am 30. Auguſt 1810 den Hof Marienburg, zu welchem ein Haus mit Bering, 11 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wieſen und 400 Weinſtöcke gehörten, zu 9175 Frs. (2446) Thlr.) verſteigern. Die Trümmern der Marienburg mit der dabei liegenden Kirche und einem Garten waren ſchon am 21. Fructidor XI (8. September 1803) für 1075 Frs. (286 Thlr.) als National-Eigenthum verſteigert worden. Der Anſteigerer ließ die Kirche niederreißen. Der Eigenthümer des Hofes hat in den Trümmern der Marienburg ein Zimmer zur Aufnahme der Reiſenden, welche ſich der ſchönen Ausſicht erfreuen wollen, einrichten laſſen. Der erwähnte Hof wird gewöhnlich der Marienburgerhof genannt, im Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 aber unter dem Namen Marienthal aufgeführt.

Merl liegt am rechten Ufer der Moſel zwiſchen Zell und Bullay.

Der Ort iſt ſehr alt und kommt in Urkunden unter folgenden Namen vor: villa Marle in pago Muslinse (im Jahre 720) in Mairla in pago Maginisio in Comitatu Beringarii Comitis (913), Meirle (1051), Merle (1056), in pago Muselengowe in villa Merila (1193.) Die Königin Richezza beſaß hier Güter und Leute, welche ſie dem Kloſter Brauweiler ſchenkte. (Günther I. S. 131.)

Mehrere adliche Geſchlechter waren zu Merl angeſeſſen. Unter ihnen zeichnete ſich das alte. Geſchlecht der Zandt aus, welche auch den Beinamen von Merl führten.

Noch im Jahre 1786 beſaß dieſe Familie zwei Ritterſitze zu Merl. Damals waren ſieben Rittergüter in Merl vorhanden. Zwei derſelben beſaßen, wie eben bemerkt, die Familie der Freiherren von Zandt zu Liſſingen, zwei der Graf von der Leyen, ferner beſaßen der Freiherr von Landenberg, der Graf von Metternich-Winneburg-Beilſtein und die Abtei Springiersbach jeder ein Rittergut. Der Ritterſitz, welchen der Graf von der Leyen beſaß, hatte vor 1731 dem Dominik Theoder von der Heyden, genannt Belderbuſch, gehört. Merl gehörte unter das Zeller Gericht, in welchem immer drei Schöffen aus Merl ſaßen.

Zu Merl befand ſich ſeit dem Jahre 1321 bis zur Auflöſung des Erzſtifts ein Minoritenkloſter, deſſen Verſteher Guardian genannt wurde. Im Jahre 1402 ſchenkten der Wildgraf Gerhard zu Kirburg und deſſen Gemahlin Adelheid von Veldenz dem Kloſter zu Merl eine Fruchtrente von einem Malter Roggen aus dem Zehnten zu Seusweiler zu einem Jahrgedächtniſſe. (Günther IV. S. 99.)

Gräfin Walpurgis von Leiningen, Wittwe des Grafen Johann V. von Sponheim, überwies im Jahre 1447 dem Kloſter 30 Mainzer Goldgulden zu einem Jahrgedächtniſſe. (Günther IV. S. 471.)

Die Minoriten hielten eine untere Schule, welche bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme beſtand. Die vormalige Kloſterkirche wird jetzt als Pfarrkirche benutzt; die alte Pfarrkirche ſteht am untern Ende des Orts. Letztere war ein Filial von Zell. Im 12. Jahrhunderte war ſie Filial der Pfarrkirche auf dem Petersberge und wurde mit dieſer 1143 dem Kloſter Springiersbach übergeben. (Günther I. S. 282.)

Eine dritte, dem h. Stephan gewidmete Kirche ſtand ehe-

mals unterhalb Merl, in dem jetzigen Stephansweinberge, wo ein vorzüglicher Wein wächst, dicht am Moselufer, links von dem nach Bulay führenden Wege.

Während der Französischen Verwaltung erhielt Merl eine eigene Pfarrei, zu welcher auch Bulay eingepfarrt ist.

Die Gebäude des Minoritenklosters mit zwei Gärten und einem dritten Garten am Kreuzgange wurden am 3. Dezember 1807 für 7150 Frs. (1906 Thlr.) versteigert. Ein den Minoriten gehöriger Garten mit Weinberg und Ackerland war schon am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) zu 785 Frs. (202 Thlr.) versteigert worden. Ein dem Trierschen Erzstifte gehöriges Haus mit Bering, Wiesen, Baumgarten und 550 Weinstöcke wurde am nämlichen Tage zu 2275 Frs. (606 Thlr.) versteigert. Am 6. Thermidor XIII. (25. Juli 1805) geschah dies mit dem dem Kloster St. Thomas zugehörig gewesenen Gute Speierhof, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 3469 Weinstöcke und 2 Hektaren Ackerland gehörten. Es wurde mit 9050 Frs. (2413 Thlr.) bezahlt. Ein dem Stifte Springiersbach gehörig gewesenes Haus mit Garten, 1 Hektare Wiesen und 3198 Weinstöcken wurde am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) zu 2225 Frs. (593 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XIII. das in einem Hause mit Bering und Garten, Ländereien auf dem Glaffenberge, einem Baumgarten und 5395 Weinstöcken bestehende Grundeigenthum des Grafen von Metternich-Winneburg für 4150 Frs. (1106 Thlr.) und am nämlichen Tage die dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesenen 2135 Weinstöcke und einige Wiesen zu 1875 Frs. (500 Thlr.) Am 12. Germinal XII. (2. April 1804) war der dem Erzstifte zustehende halbe Antheil an 30,534 Weinstöcken zu 3298 Frs. (879 Thlr.) versteigert worden. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 57 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen, 29 Hektaren Weinberge und 302 Hektaren Waldungen.

Merl hält jährlich zwei Kram- und zwei Viehmärkte.

Neef liegt am rechten Ufer der Moſel unterhalb Bulay. In Urkunden wird es genannt: Neeim (1138 allodium in Mosella, quod Neeim dicitur), Neven (1140 ecclesia in Neven), Neuin (1144), villa Newe (1156), Neiue (1160.)

Das Stift St. Arnulph zu Metz beſaß ſchon im 12. Jahrhunderte ein freies Allodium zu Neef, welches es im Jahre 1145 der Abtei Laach verkaufte. (Günther I. S. 301, S. 244.)

Im Jahre 1146 übertrug der Trierſche Erzbiſchof Albero (von Montreuil) die Kirche zu Neef mit Zuſtimmung des Pfalzgrafen Wilhelm, dem die Kirchengefälle zuſtanden, dem Kloſter Stuben. (Günther I. S. 259.)

Abt Richard von Springiersbach kaufte für das ſeiner Fürſorge übergebene Kloſter Stuben die Güter, welche Graf Ludwig von Arnſtein zu Neef beſeſſen und dem von ihm geſtifteten Kloſter zu Arnſtein geſchenkt hatte, für 80 Mark. Erzbiſchof Hillin beſtätigte 1160 den Kauf. (Günther I. S. 370.)

Das Schloß zu Neef gehörte den Grafen von Sponheim. Als im Jahre 1220 die Grafen Johann I., Simon II. und Heinrich, Söhne des Grafen Gottfried III., die väterlichen Beſitzungen theilten, fiel Neef dem jüngſten, Heinrich, zu. Dieſer erwarb durch Heirath die Herrſchaft Heinsberg und trat nun im Jahre 1248 Neef ſeinem Bruder Simon II. gegen andere Beſitzungen ab. (Kremer's akadem. Beiträge, I. Urkunde S. 3.)

Des Grafen Simon II. älteſter Sohn, Graf Johann V. zu Kreuznach, eignete ſich mit dem größten Theile der väterlichen Nachlaſſenſchaft auch Neef zu. Sein jüngerer Bruder Eberhard war dadurch ſehr benachtheiligt worden, machte daher nach Johanns Tode ſeine Anſprüche gegen deſſen Wittwe Adelheid von Leiningen geltend und erhielt 1299 Neef. Gerhard, Eberhards von Sponheim Sohn,

wurde 1316 von Kaiſer Ludwig IV. mit Neef belehnt. In der Urkunde, durch welche Gerhard im Jahre 1325 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin und deſſen Stifte ſein mit Gräben umgebenes Haus bei Neef zu Lehn auftrug und dagegen 150 Heller empfing, nennt er ſich: Gerardus de Neue, nacus quondam Euerardi de Spainheim. (Günther III. S. 226.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts trugen die von Scharfeneck das Schloß Neef von dem Erzſtifte zu Lehn. Nach dem Tode Werners von Scharfeneck, der wahrſcheinlich der letzte Mann ſeines Stammes war, belehnte Erzbiſchof Werner (von Falkenſtein) im Jahre 1448 den Grafen Johann von Homburg zu der Velz mit Neef. (Günther IV. S. 196.)

Erzbiſchof Johann III. (von Metzenhauſen † 1540) belehnte ſeinen Bruder Diedrich von Metzenhauſen mit dem Hauſe und der Veſte zu Neef. Diedrich überließ aber Neef ſeinem Vetter Konrad von Metzenhauſen, welcher 1541 von dem Erzbiſchofe Johann IV., Ludwig (von Hagen) die Belehnung empfing. (Günther V. S. 263.)

Im Weisthume von 1653 (Grimm II. S. 422) wieſen die Schöffen den Hof zu Neef, von wegen des Gotteshauſes zu Echternach „frey mit ſeinem begrieff von einer gaſſen zu der andern biß an die pforten ſo junckherr Metzenhauſen hat oben zu der andern pforten.“

Im Jahre 1731 beſaßen die Beißel von Gimnich und die von Lombeck als Allodial-Erben der von Metzenhauſen noch Güter zu Neef.

Im Jahre 1780 hatte Neef einen Vogt und Gericht, die zum Amte Zell gehörten. Eine Herrlichkeit hatte Niemand dort.

Die Pfarrei war dem Kloſter Stuben einverleibt, welches den Pfarrer unterhielt, der aber zu Stuben reſidirte. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zelle. Den Zehnten bezog der Pfarrer.

Die Pfarrei beſchränkt ſich jetzt nur auf die Gemeinde Neef.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Reef die Weyerwieſe, welche am 27. März 1806 als National-Eigenthum für 145 Frs. (38 Thlr.) verſteigert wurde. Ein Haus mit Bering und Wieſen, bisher Eigenthum des Stifts St. Florin zu Koblenz, wurde am 2. Prairial XIII. (22. Mai 1805) zu 2350 Frs. (626 Thlr.) verſteigert; am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) von den vormaligen Beſitzungen des Kloſters Stuben 4182 Weinſtöcke zu 3825 Frs. (1020 Thlr.), ein Haus zu 670 Frs. (178 Thlr.) und eine 1 Hektare große Wieſe zu 1000 Frs. (266 Thlr.); am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) noch 10,600 Weinſtöcke zu 6575 Frs. 1753 Thlr.). Am 13. Vendemiaire XIII. wurden auch von dem Eigenthume des Kloſters Echternach ein Haus mit Bering und Wieſen zu 2525 Frs. (673 Thlr.) und eine Mühle mit Wieſen und 3 Hektaren Niederwaldung zu 1125 Frs. (300 Thlr.), am nämlichen Tage ein altes Haus, welches dem Grafen von Manderſcheid-Blankenheim gehört hatte, zu 250 (66 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Reef 49 Hektaren Ackerland, 58 Hektaren Wieſen, 25 Hektaren Weinberge und 326 Hektaren Waldungen.

Pünderich liegt am rechten Ufer der Moſel unterhalb Reilkirch, am Vorſprunge einer ſchönen fruchtbaren mit Wald umgebenen Ebene.

Der Ort gehörte unter das Stadtgericht zu Zell und hatte zwei Schöffen zu demſelben zu ſtellen. Auswärtige Herrſchaften beſaßen keine Rechte hier, außer dem Freiherrn von Zandt, der als Erbvogt im Hamm die Jagd hier ausüben durfte.

Die Abtei Springiersbach war hier begütert. Schon in der Urkunde des Kaiſers Konrad III. über die Beſtätigung der Güter jener Abtei vom Jahre 1144 wird unter dieſen Gütern curtis in Pondreka genannt. (Hontheim I. S. 551.)

Das Weisthum zu Pünderich (bei Grimm II. S. 403) bestimmt das Verhältniß der Lehnsleute der Abtei. Auch Eberhards-Clausen, St. Matthias bei Trier und das Stift St. Simeon zu Trier waren in Pünderich begütert.

Johann Herr zu Daun (wahrscheinlich ein Sohn Heinrichs (trug dem Trierschen Erzbischofe Werner (von Falkenstein) im Jahre 1395 unter mehreren andern Gegenständen auch seinen Antheil am Zehnten zu Pünderich zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Einen anderen Theil des Zehnten hatte Johann von Daun dem Johann Waldecker von Kaimt versetzt, welcher solchen dem Diedrich von Kesselstatt verkaufte. Letzterer empfing die Belehnung darüber 1420 von dem Erzbischofe Otto (von Ziegenhain). (Günther IV. S. 226.)

Zu Pünderich hatte einer der drei Centner der Vogtei im Hamm (die andern beiden zu Merl und Zell) seinen Sitz.

Die Pfarrei war dem Kloster Marienburg einverleibt gewesen und wurde nach dessen Aufhebung von dem Kurfürsten von Trier besetzt. Sie gehörte zum Landkapitel Zell. Den Zehnten bezogen der Kurfürst von Trier wegen Marienburg, die Abtei Eberhards-Clausen und der Graf von Eltz.

Das Eigenthum, welches das Stift Springiersbach zu Pünderich besessen hatte, in einem Hause mit Bering, 5 Hektaren Ackerland und einigen Wiesen bestehend, wurde am 9. Frimaire XII. (1. Dezember 1803) zu 11,300 Frs. (3013 Thlr.) versteigert; am 26. Vendemiaire XIII. (18. Oktober 1804) ein Häuschen und ein Garten in der Gordel, welche dem Kloster Eberhards-Clausen gehört hatten, zu 825 Frs. (220 Thlr.), am nämlichen Tage ein Gut der Abtei St. Mathias, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 2 Hektaren Wiesen und 4610 Weinstöcke gehörten, zu 4625 Frs. (1233 Thlr.)

Die Wiese unter dem Sande, welche dem Trierschen

Domkapitel gehört hatte, wurde am 10. April 1806 zu 1225 Frs. (326 Thlr.) verſteigert. Das Pünderich gegenüber liegende, dem Trierſchen Erzſtifte gehörig geweſene verfallene Kelterhaus, wurde den 18. Pluvioſe XIII. (7. Februar 1805) zu 880 Frs. (234 Thlr.) verſteigert, einige Ländereien und 4 Hektaren Wieſen am 17. Dezember 1807 zu 3375 Frs. (900 Thlr.)

Im Jahre 1808 gehörte Pünderich zur Mairie Enkirch, im Kanton Traarbach, im Bezirke von Simmern. Die Gemarkung umfaßte 89 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wieſen, 43 Hektaren Weinberge und 468 Hektaren Waldungen.

Der Wein, der zu Pünderich gebaut wird, gehört zu den beſſeren Sorten.

Tellig liegt ¾ Stunden von Zell entfernt, landeinwärts nach Blankerath zu.

Cuno IV., Herr von Winneburg und Beilſtein hatte den Hof zu Tellig dem Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) auf Wiederkauf verkauft. In dem Vergleiche von 1543 gab der Erzbiſchof Johann IV. Ludwig (von Hagen) den Hof an den Herrn von Winneburg zurück. Nach dem Ausſterben der Herren von Winneburg fiel Tellig wahrſcheinlich an das Erzſtift und wurde dem Amte Zell zugetheilt. Später gehörte Tellig unter das Blankenrather Gericht.

Dieſes Gericht beſtand außer Tellig noch aus der ſogenannten Haſericher Pflege, zu welcher die ſieben Ortſchaften: Blankenrath, Haſerich, Panzweiler, Reidenhauſen, Schauren, Sosberg und Wallhauſen gehörten.

Blankenrath trugen die von Braunshorn von den Grafen von Cleve zu Lehn. Gerlach von Braunshorn ließ ſeinen Enkel Cuno von Winneburg im Jahre 1347 von dem Grafen Johann von Cleve mit Blankenrath belehnen. Mit den übrigen Beſitzungen der Herren von Winneburg und Beilſtein kam nach dem Ausſterben derſelben auch Blan-

kenrath an die Freiherren von Metternich, welche 1666 von dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, als Herzoge von Cleve die Belehnung erhielten. (II. Bd. 2. Abth., S. 68.)

In allen Ortſchaften der Haſericher Pflege beſaßen Kur-Trier, Sponheim und Graf von Metternich Leibeigene. Graf von Metternich wollte als Cleviſcher Lehnträger die Landeshoheit für ſich allein in Anſpruch nehmen. Dagegen behaupteten Kur-Trier und Sponheim, daß einem jeden der drei Landesherren die Hoheit und alle Gerichtsbarkeit über ſeine Leibeigene und deren Beſitzungen zuſtehe. Da der Graf von Metternich den wiederholten Antrag auf eine Auseinanderſetzung zurückgewieſen hatte, ſo einigten ſich im Jahre 1788 (1787) Kur-Trier und die Beſitzer der Grafſchaft Sponheim in der Art, daß Kur-Trier alle Leibeigene zu Schauren und Waldhauſen, Sponheim aber die ſeinigen zu Haſerich und Panzweiler [1]) erhielt. Zu Blankerath, Riedeshauſen und Sosberg wurde die bisherige Gemeinſchaft der drei Herren beibehalten. Gegen dieſen einſeitig vorgenommenen Austauſch proteſtirte der Graf von Metternich und erhob einen Prozeß bei dem Reichskammergericht, welcher bei Aufhebung deſſelben noch ſchwebte. Die Franzöſiſche Regierung zog auch die Beſitzungen des Grafen von Metternich-Winneburg in Blankenrath ein und ließ ſolche verſteigern, ſo am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) drei Wieſen, die Schultheißwieſe, die Münchswieſe und der Brühl genannt, zu 3725 Frs. (993 Thlr.), und noch am 16. Mai 1811 einiges Wildland zu 1625 Frs. (433 Thlr.)

Im Jahre 1808 war Blankenrath Hauptort einer Mairie im Kanton Zell, im Bezirke Koblenz. Zur Mairie Blan-

[1]) Haſerich und Panzweiler wurden dem Pfalz-Zweibrückenſchen Oberamte Caſtellaun zugetheilt.

kenrath gehörten die Gemeinden Blankenrath, Heßweiler, Löffelſcheid, Maſtershauſen, Panzweiler, Peterswald, Reidenhauſen, Rödelhauſen, Schauren und Wallhauſen, Sosberg und Tellig. Von allen dieſen Gemeinden gehört nur Tellig zur Bürgermeiſterei Zell, Rödelshauſen zur Bürgermeiſterei Sohren, die übrigen zehn Gemeinden zur Bürgermeiſterei Senheim. Dahin gehört auch Haſerich, welches während der Franzöſiſchen Verwaltung zur Mairie Caſtellaun, im Kanton Caſtellaun, im Bezirke von Simmern gehörte. Zu Tellig waren von jeher nur Trierſche Unterthanen.

Die Kirche zu Tellig war Filial von Zell. Erſt ſeit einigen Jahren hat Tellig eine eigene biſchöfliche Pfarrei erhalten. Im Jahre 1808 gehörte Tellig zur Mairie Blankenrath, und die Gemarkung umfaßte 79 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wieſen und 172 Hektaren Waldungen [1]).

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Zell:

Nullpunkt des Pegels zu Zell, 280,[418] Fuß; ein Nagel in der Ecke der Bogenmauer, neben dem Moſelthor zu Zell, 295,[424]; Waſſerſtand zu Zell, am 28. Februar 1784, 311,[444]; am 14. Januar 1834, 287,[851]; ein Stein vor der obern Ecke des Hauſes des Mathias Mais zu Alf, 291,[887]; ein Nagel in der Eisbrecke ober den unterſten Häuſern zu Aldegund, 288,[162]; Waſſerſtand zu Aldegund, am 14. Januar 1834, 278,[720]; ein Stein gegen den Garten an den obern Häuſern zu Briedel, 301,[269]; Waſſerſtand zu Briedel, am 14. Januar 1834, 290,[092]; desgleichen zu Kaimt, 288,[170]; ein Nagel in der untern Eckmauer an dem Hauſe des Pb. Gaſſen zu Kaimt, 299,[019]; ein Stein dem an der Moſel ſtehenden Thurm zu Merl gegenüber, 288,[490]; Waſſerſtand zu Merl, am 14. Januar 1834, 285,[987]; ein Stein vor einer Gartenmauer unter dem letzten Hauſe zu Pünderich, 302,[342]; Waſſerſtand zu Pünderich, im Jahre 1651, 314,[273]; desgleichen am 27. Februar 1784, am Hauſe des J. Gippert, 318,[554]; desgleichen, am 14. Januar 1834, 291,[861]; ein Nagel in der Hausthür des Bermann zu Merl, 299,[599]; Waſſerſtand zu Merl, im Jahre 1573, 306,[525]; desgleichen, im Jahre 1784, 310,[922]; Nullpunkt des Pegels zu Pünderich, 291,[9]; Briedel, 290,[4]; Kaimt, 288,[2]; Zelle 287,[8]; Merl, 286,[0].

IV. Die in der Eifel und deren Umgegend gelegenen Theile des Regierungsbezirks Trier.

Der Regierungsbezirk Trier enthält 131,[18] geographiſche Quadratmeilen, in 13 Kreiſe getheilt, (Berncaſtel, Bitburg, Daun, Merzig, Ottweiler, Prüm, Saarbrücken, Saarburg, Saarlouis, Landkreis Trier, Stadtkreis Trier, St. Wendel und Wittlich.)

Die Moſel durchſtrömt den Regierungsbezirk. Sie entſpringt am weſtlichen Abhange der Vogeſen aus drei Quellen, deren eine vom Berge Taye bei Berfort herabfließt und bei Marouchamp eine, vom Berge Drumont bei Haute-Chaumy, ſüdöſtlich von Remiremont, herkommende Quelle aufnimmt. Die nördlichſte Quelle der Moſel iſt der Herzogsborn, welcher am Fuße des Hoheneck, einer Berghöhe der Vogeſen, am Schlußrande des Gregorienthales entſpringt.[1]) Zwiſchen Sirk und Perl tritt die Moſel in den Regierungsbezirk Trier. Von Perl bis Waſſerbillig, in einer Länge von 4½ Meilen, bildet ſie die Gränze zwiſchen Preußen und dem Großherzogthum Luxemburg, dann wendet ſie ſich nordöſtlich, theilt die Kreiſe Landkreis und Stadtkreis Trier und Berncaſtel, berührt einen Theil des Kreiſes Wittlich und tritt unterhalb Reil in den Regierungsbezirk Koblenz, wo ſie, bei der Stadt Koblenz,

[1]) Siehe meine Beſchreibung des Regierungsbezirks Trier. 1. Theil, Trier 1848. Druck und Verlag der Fr. Lintz'ſchen Buchhandlung, gr. 4.

dem Ehrenbreitſteine gegenüber, in den Rhein mündet. Von Perl bis Schweich unterhalb Trier, läuft die Moſel durch ein breites Thal, dann durchbricht ſie aber das Schiefergebirge, links die Eifel, rechts den Hunnsrücken, in ſo vielen und bedeutenden Krümmungen, daß die Länge ihres Laufes, von Trier bis Koblenz auf einer geraden Linie von 24 Stunden 49 Stunden beträgt.

Im Regierungsbezirke Trier nimmt die Moſel rechts die Saar, die Ruver, die Thron und den Kautenbach, links die Sauer, die Kyll, die Salm und die Lieſer auf. Letztere vier gehören, ſowie überhaupt das linke Ufer der Moſel zum Gebiete der Eifel. Dieſes Gebirge zieht ſich zwiſchen der Moſel und den Ardennen vom Rheine herauf, über Virneburg, Adenau, Kelberg, Blankenheim, über die Höhen bei Büttgenbach und St. Vith gegen Neuerburg im Kreiſe Bitburg und verläuft ſich in das Isling, (Oesling, districtus Oislingiae) und die Ardennen des Großherzogthums Luxemburg.

Die Kreiſe Bitburg, Daun, Prüm und Wittlich gehören ganz der Eifel an, ſowie die am linken Ufer der Moſel liegenden Theile des Kreiſes Berncaſtel und des Landkreiſes Trier nebſt einigen Gemeinden des Stadtkreiſes Trier, von Jahrhunderten her, zur Eifel gerechnet worden ſind. Der höchſte Punkt der Schnee-Eifel iſt das Signal auf Kerslingsroth, auf dem Weißenſtein über Buchet in der Bürgermeiſterei Bleyalf im Kreiſe Prüm 2229 Fuß hoch über den Spiegel der Nordſee. [1]) Auf dieſem Punkte berührten ſich die Grenzen der ehemaligen Diözeſen Trier, Köln und Lüttich.

[1]) Herr Bergbauptmann von Dechen gibt die Höhe von Kirſchgereth Dreieckspunkt 1. Ordnung, im Königsſtein, zu 2146 Pariſer Fuß über den Pegel zu Amſterdam an. Auf dieſer Höhe befindet ſich ein Signal.

Schon die äußere kugelförmige Gestalt der meisten Berge der Eifel, deutet auf ihren vulkanischen Ursprung. Noch jetzt sind bei vielen dieser Berge die Ränder der Krater dieser Vulkane deutlich zu erkennen an den Massen der umher liegenden Laven und Schlacken.

Der vulkanische Ursprung der Maare, im Kreise Daun, der Mühlsteinbrüche zu Hohenfels und Birresborn, des Bruchs des Backofensteins bei Steffeln ist nicht zu verkennen. Besonders kennbar und merkwürdig sind die Spuren dieser Vulkane bei Steffeln, Gerolstein, Dockweiler, Uedersdorf, Bettenfeld, Gillenfeld und Walsdorf.

Im Jahre 1816 zählte man 292,999 Seelen im Regierungsbezirke Trier, im Jahre 1847 betrug die Volkszahl 474,813 und zwar 236,023 männlichen und 238,790 weiblichen Geschlechts.

Von dieser Volkszahl kommen auf die Kreise:

Bitburg	42,143	Seelen
Daun	23,750	„
Prüm	31,055	„
Wittlich	34,760	„
auf den zur Eifel gerechneten Theil des Kreises Berncastell	7,433	„
und auf den Theil des Landkreises Trier, nebst einigen Gemeinden des Stadtkreises Trier	24,384	„
Zusammen	153,525	Seelen.

Die Landestheile, welche den jetzigen Regierungsbezirk Trier bilden, gehörten vor 1794 zum Erzstifte Trier, Fürstenthum Prüm, Erzstifte Köln, Fürstenthum Saarbrücken, den Grafschaften Blankenheim, Sponheim und Veldenz, den Herzogthümern Luxemburg und Lothringen und vielen kleinen Herrschaften.

In ſoweit die vormaligen Landesverhältniſſe die Eifel betreffen, werde ich ſolche bei der ſpeziellen Beſchreibung der einzelnen Kreiſe und Ortſchaften möglichſt vollſtändig anzugeben bemüht ſein.

Hier beſchränke ich mich darauf einige hiſtoriſche Nachrichten über das Erzſtift Trier, zu welchem ein ſo bedeutender Theil der Eifel, in den jetzigen Regierungsbezirken Trier und Koblenz gehörte, zu geben.

Als die Römer in Gallien vordrangen, war das Volk der Trevirer das mächtigſte der Völker, welche ihre Wohnſitze an der Moſel hatten. Nach manchen Kämpfen wurden die Trevirer von den Römern beſiegt. Trier wurde eine Römiſche Stadt, Augusta Trevirorum, die Hauptſtadt (metropolis) der Provinz Belgica prima und Sitz eines Römiſchen Präfekten. Die Provinz Belgica prima lag zwiſchen der Maas und der Provinz Germania secunda. Trier war nun der Mittelpunkt der Römiſchen Macht, nördlich der Alpen.

Maximianus Herculeus, den der Kaiſer Diocletian erſt zum Caeſar und im Jahre 286 zum Auguſtus ernannt hatte, hielt ſich häufig zu Trier auf, wie dies auch im Jahre 289 der Fall war, wo Claudius Mamertinus in Marimians Anweſenheit, eine Lobrede auf denſelben hielt. Conſtantius hatte ſchon einen Pallaſt in Trier, in welchem ſein Sohn Conſtantin häufig, unter andern in den Jahren 306 bis 311 reſidirte. Hier war es, wo Conſtantin, wahrſcheinlich im Jahre 306, die gefangenen Könige der von ihm beſiegten Franken, den wilden Thieren vorwerfen ließ. Auch nach dem Tode des Conſtantin (336) reſidirten häufig die Imperatoren zu Trier. Schon zu Ende des 1. und zu Anfange des 2. Jahrhunderts nach chriſtlicher Rechnung mögen ſich Bekenner des Chriſtenthums unter der Bevölkerung von Trier befunden und ſich daſelbſt eine chriſtliche Gemeinde

gebildet haben. Zuverläſſiges findet ſich darüber nichts vor Anfang des 4. Jahrhunderts, wo ein Biſchof der Stadt Trier, mit Namen Agrotius oder Agritius, mit ſeinem Exorciſten Felix auf dem Concilio zu Arles, im Jahre 314, anweſend war. Dieſer Agritius iſt der erſte Biſchof von Trier der ſich hiſtoriſch nachweiſen läßt.

Die Angaben über die angeblichen Gründer der Trierſchen Kirche, Eucharius, Valerius und Maternus, ſowie die 23 Namen von angeblichen Biſchöfen zwiſchen ihnen und dem Agritius gehören der Sage an und laſſen ſich geſchichtlich nicht begründen. [1])

Von Agritius, welcher im Jahre 336 geſtorben ſein ſoll, bis zum letzten Kurfürſten und Erzbiſchofe Clemens Wenceslaus (einem Sohne Auguſts III., Königs von Polen und Kurfürſten von Sachſen) zählt die Trierſche Kirche 88 Kirchenfürſten. Dieſe laſſen ſich aber in den früheren Zeiten auch noch nicht alle geſchichtlich nachweiſen und die falſchen Diplome der Könige Dagobert I. und Sigebert II., ſelbſt von König Pipin und Kaiſer Karl den Großen, ſind ſchlechte Beweiſe für deren Exiſtenz [2]).

Nach und nach erhielten die Biſchöfe von Trier, durch

---

[1]) Rettbergs Kirchengeſchichte Deutſchlands I. Band, S. 180. Steiningers Geſchichte der Trevirer I. S. 244.

[2]) So ſind erwieſen falſch die Diplome des Königs Dagobert I. vom Jahre 633. Hontheim I. S. 76. Sigeberts III. von 653, ebendaſ Seite 81, das **Privilegium Numeriani** von 664, ebendaſ. S. 82, das Diplom Pipins von 761, ebendaſ. S. 120, das Karls von 773, ebendaſ. S. 132, Dagoberts von 633, ebendaſ. S. 78, die Bulle des Papſtes Gregor II. von 729, ebendaſ. S. 117, das Diplom Karls von 779, ebendaſ. S. 139, Ludwigs des Frommen von 814, ebendaſ. S. 164. Der Streit zwiſchen den Erzbiſchöfen von Trier und der Abtei St. Maximin, wegen der Exemption, gab Veranlaſſung zur Anfertigung einer großen Anzahl von falſchen Urkunden.

die Schenkungen der Franken Könige und der Kaiſer bedeutenden Länderbeſitz. Das Verhältniß der Metropoliten wurde erſt im 8. Jahrhunderte in Deutſchland allgemeiner. Im 6. Jahrhunderte wurden noch die Biſchöfe durch den Klerus und das Volk gemeinſchaftlich gewählt. Im Jahre 614 behielt ſich König Chlothar II. die Ernennung der Biſchöfe vor. Nicetius, von welchem wir ausführliche Nachrichten von 534 bis 565 haben und der am 5. Dezember 566 ſtarb, wurde von dem Könige Theodorich eingeſetzt. Modoald, der ſich 625 auf dem Concilio zu Rheims befand, wurde auf Befehl Dagoberts als Biſchof eingeſetzt. Da ſich die Biſchöfe häufig im Dienſtgefolge der Franken-Könige befanden, ſo nahmen ſie auch an der Verhandlung der Staatsgeſchäfte Theil. Ihr Intereſſe war mit dem der Könige verbunden, ihre Intelligenz machte ſie in einem Zeitalter, wo ſelbſt in den höchſten Ständen Unwiſſenheit herrſchte, unentbehrlich und beſonders in ihrer Provinz gewannen ſie bedeutenden Einfluß. Die Biſchöfe gehörten bald zu den bedeutendſten Ständen des Reichs. Die Könige verliehen ihnen aus den Kronländereien bedeutende Grundſtücke mit Immunität. Dadurch gingen die vielfachen Rechte, welche dem Könige von jenen Grundſtücken, als Oberhaupt des Staates zuſtanden, auf dem neuen Beſitzer über. Dieſer erlangte dadurch ſogar das höchſte Attribut der Staatsgewalt, die Rechtspflege. Chlothar I. ſoll zuerſt Immunitäten verliehen haben.

So erlangten auch die Erzbiſchöfe von Trier bedeutenden Länderbeſitz.

Im 13. Jahrhunderte trat der Erzbiſchof von Trier in die Reihe der Kurfürſten und erhielt den Titel eines Erzkanzlers durch Gallien und das Königreich Arelat.

Seit dem 13. Jahrhunderte wurde der Erzbiſchof ausſchließlich vom Domkapitel gewählt. In der letzten Zeit

des Erzſtifts beſtand das Domkapitel aus einem Domprobſte, einem Domdechanten, einem Ober-Chorbiſchofe, vier Chorbiſchöfen, neun Kapitularen und vier und zwanzig Domicellaren.

Die Domherren mußten alt-adligen Geſchlechts ſein und ſechszehn turniermäßige Ahnen nachweiſen können. Während der Sedisvakanz führte das Domkapitel die Regierung, ließ Münzen ſchlagen und übte alle landesherrlichen Rechte aus.

Das Domkapitel hatte auch eigene Beſitzungen und Beamte.

Der Erzbiſchof mußte nach der Wahl die Wahlkapitulation unterſchreiben, die Beſtätigung des Papſtes und bei dem Kaiſer die Inveſtitur nachſuchen.

Das Erzſtift Trier gehörte zum Kur-Rheiniſchen Kreiſe.

Der Erzbiſchof hatte als Kurfürſt im Kurfürſtlichen Collegio den zweiten Platz nach Mainz und vor Köln. Nach der Reichsmatrikel vom Jahre 1737 hatte Kur-Trier für einen einfachen Römer-Monat 806 Fl. 40 Kr. zu zahlen, ſtatt des veranſchlagten Kontingents von 26⅔ Mann zu Roß und 122⅔ zu Fuß. Zur Unterhaltung des Reichs-Kammergerichts hatte Kur-Trier als Beitrag (Kammerzieler) 101 Thaler 11 Kr. zu zahlen. Dem Kurfürſten ſtand das Recht zu, zwei katholiſche Reichs-Kammergerichts-Aſſeſſoren zu präſentiren, indeſſen wurde 1719 die Zahl dieſer Aſſeſſoren vermindert und von Kur-Trier zuletzt nur ein Aſſeſſor ernannt. Als Adminiſtrator der Abtei Prüm hatte der Erzbiſchof von Trier noch einen beſondern Sitz auf der geiſtlichen Bank im Fürſten-Collegio, auch beſonderes Kontingent und Kammerzieler zu entrichten. Suffraganen des Erzbiſchofs von Trier waren die Biſchöfe von Metz, Toul, Verdun, Nancy und St. Dietz. Erb-Marſchall des Erzſtifts war der Graf von Eltz; Erb-Kämmerer der Graf von Keſſelſtatt; Erb-Truchſaß der Graf von der Leyen, und Erb-Schenk der Freiherr von Schmidtburg. Die Stärke des

Militairs ſoll in Friedenszeiten 1200 Mann betragen haben. Der Umfang des Erzſtifts wurde zu 120 Quadratmeilen, die Volkszahl zu 230,000 Seelen angegeben, die Einkünfte ſollen 600,000 Thaler betragen haben.

Das Erzſtift war in das obere und untere getheilt. Das Flüßchen Elz, welches oberhalb Ulmen entſpringt und bei Moſelkern in das linke Ufer der Moſel mündet, bildete die Gränze zwiſchen den beiden Theilen. Im oberen Erzſtift waren 27 Aemter: Baldenau, Berncaſtel, Cochem, Cröver-Reich, Daun, Grimburg, Hillesheim, Hunolſtein, Kyllburg, Manderſcheid, St. Maximin, Merzig, Oberſtein, St. Paulin, Pfalzel, Pronsfeld, Saarburg, Schmidtburg, Schönberg, Schönecken, Uelmen, Weiden oder Wartenſtein, Welſchbillig, St. Wendel, Wittlich und Zell.

Das Fürſtenthum Prüm bildete mit den daſſelbe umſchließenden Aemtern Schönberg und Schönecken, das Oberamt Prüm.

Das untere oder Nieder-Erzſtift war in folgende 25 Aemter eingetheilt: Alken, Bergpflege, Boppard, Camberg, Koblenz, Ehrenbreitſtein, Engers, Grenſau, Hammerſtein, Heimbach, Kaiſerseſch, Kempenich, Limburg, Mayen, Monreal, Montabaur, Münſter-Mayfeld, Oberweſel, Sayn, Vallendar, Willmar, Wallmich und Werheim.

Der Sprengel der Diözeſe Trier erſtreckte ſich viel weiter als das Erzſtift und war in fünf Archidiakonate getheilt:

1. Das Archidiakonat St. Lubentii mit den Landkapiteln oder Chriſtianitäten: a. Dietkirchen (an der Lahn) mit 23 Pfarreien, und b. Cunosſtein-Engers mit 46 Pfarreien.

2. Das Archidiakonat Carden mit den Landkapiteln: a. Zell mit 62 Pfarreien (darunter die zu Bauſendorf, Bombogen, Cröff, Gillenfeld, Gippenrath, Greimerath, Hontheim, Laufeld, Nieder-Oefflingen, Reilkirchen, Strohn, Strotzbüſch und Uerzig; b. Ochtendung mit 67 Pfarreien und c. Boppard mit 23.

3. Das Archidiakonat Longuion mit den Landkapiteln: a. Longuion, b. Luxemburg, c. Ivoy oder Cariguan, d. Bazeilles, e. Juvigni, f. Arlon und g. Merſch, letzteres mit 66 Pfarreien, worunter Cruchten, Geichlingen, Korperich, Roth bei Vianden und Wallendorf.

4. Das Archidiakonat St. Petri mit: a. dem Landkapitel St. Petri mit 19 Pfarreien, b. Landkapitel Bitburg mit 46 Pfarreien, c. Kylburg mit 55 Pfarreien und d. Pisport mit 41 Pfarreien.

5. Das Archidiakonat St. Mauritii zu Tholey mit den Landkapiteln: a. Perl, b. Remich, c. Merzig und d. Wadrill.

Die Landſtände beſtanden aus der höhern und niedern Geiſtlichkeit (Prälaten und Klerus) und aus den Städten. Bis 1729 gehörte auch die Ritterſchaft zu den Landſtänden.

Zu den Prälaten des obern Erzſtifts gehörten unter andern die Pröbſte von Springiersbach und Eberhards-Clauſen und die Dechanten der Stifter zu Pfalzel, Kyllburg und Prüm. Die Cleriſei des obern Erzſtifts wurde durch die Land-Dechanten von Kyllburg, Piesport, Zell, Perl und Wadrill vertreten. Auch der Rektor des Hospitals zu Cues gehörte dazu. Zu den Prälaten des niedern Erzſtifts gehörten der Abt von Laach, die Dechanten der Stifter zu Münſtermaifeld, Mayen u. ſ. w.; den Klerus vertraten vier Land-Dechanten, worunter der von Ochtendung.

Die weltlichen Stände des obern Stifts beſtanden aus den Deputirten von ſechs Städten: Zell, Cochem, Berncaſtell, Wittlich, Saarburg und Pfalzel. Der jedesmalige Bürgermeiſter von Trier war Präſes des Direktoriums. Direktores waren ſämmtliche Rathsſchöffen des Rathes und der Amtsmeiſter in Trier. Präſes der weltlichen Stände des niedern Erzſtifts, welche aus den Deputirten der Städte Boppard, Oberweſel, Montabaur, Limburg, Mayen und

Münſtermaifeld beſtanden, war der jedesmalige Bürgermeiſter der Stadt Koblenz.

Jede der vier Abtheilungen der Landſtände hatte ihren General-Einnehmer, Syndikus und Sekretarius. Jedem der 52 Aemter des Erzſtifts ſtand ein Amtmann vor, welcher zuweilen auch mehrere Aemter verwaltete. Zu Baldeneck, Camberg, Koblenz, Ehrenbreitſtein, Saarburg, Willmar, Werheim und Zell waren Oberamtmänner, ſowie denn auch den Aemtern Schönberg und Schönecken der Oberamtmann von Prüm vorſtand. Zu Münſtermaifeld war der Graf Walpott von Baſſenheim Erbamtmann, und der Graf von Keſſelſtatt war Erbvogt des Cröver Reichs. Ueberhaupt wurden in der letzten Zeit die Amtmänner mehrentheils aus denſelben adlichen Familien gewählt, und die Stellen waren nach und nach beinahe erblich geworden.

Schon im Jahre 1792 war der größte Theil des Erzſtifts von den Franzoſen beſetzt worden; 1794 wurde es von denſelben dauernd in Beſitz genommen. Im Jahre 1798 wurden die eroberten Länder am linken Rheinufer in vier Departements getheilt. Der größte Theil des Erzſtifts Trier wurde dem Departement der Saar und dem der Rhein-Moſel zugetheilt. Trier wurde der Hauptort des Saar-Departements, zu welchem außer einem Theile des vormaligen Erzſtifts Trier auch der größte Theil der Beſitzungen des Fürſten von Naſſau-Saarbrücken, des Grafen von Manderſcheid-Blankenheim, des Herzogs von Zweibrücken, der Rheingrafen, des Grafen von der Leyen u. ſ. w. zugeſchlagen wurden. Das Departement wurde in die Arrondiſſements Prüm, Trier, Saarbrücken und Birkenfeld getheilt.

Aus dem größten Theile des Herzogthums Luxemburg, über deſſen frühere Verhältniſſe noch ad V ein Mehreres berichtet werden ſoll, wurde ſchon 1795, als die übrigen Oeſterreichiſchen Beſitzungen am linken Rheinufer und Hol-

land an Frankreich abgetreten und mit der Französischen Republik vereinigt worden waren, das Wälder-Departement gebildet. Das Departement, dessen Hauptort Luxemburg war, bestand aus den vier Bezirken Luxemburg, Bitburg, Diekirch und Neufchateau. Auch von diesem Departement und besonders von dem zur Eifel gehörigen Theile desselben, ist ein bedeutender Theil dem Regierungsbezirke Trier überwiesen. Die Länder Lüttich, Stablo, Logne und Malmedy waren schon 1793 zu einem Französischen Departement, unter dem Namen des Departements der Ourthe, vereinigt worden. Das Herzogthum Limburg und einige Theile von Luxemburg, Brabant und Namür wurden dazu geschlagen. Das Departement war in drei Bezirke, Lüttich, Huy und Malmedy getheilt und Lüttich der Hauptort desselben. Aus diesem Departement gehören nur die ehemaligen Mairies Hallschlag und Steffeln, aus dem Kanton Kronenburg, im Arrondissement von Malmedy, zum jetzigen Regierungsbezirk Trier.

Vom Rhein- und Mosel-Departement sind nur drei Ortschaften: Hausen, Woppenroth und Lindenscheid dem jetzigen Regierungsbezirke Trier zugetheilt.

Von dem Mosel-Departement mußten im Jahre 1814, in Folge des ersten Pariser Friedens, von Frankreich 115 Gemeinden an Preußen abgetreten werden, welche den jetzigen Kreisen Merzig (22), Ottweiler (17), Saarbrücken (2), Saarburg (9), Saarlouis (52), dem Landkreise Trier (4) und dem Kreise St. Wendel (9), zugetheilt worden sind.

Nachdem die Heere der Verbündeten mit dem Anfange des Jahres 1814 über den Rhein gerückt waren und die vor 1794 zu Deutschland gehörigen Länder in Besitz genommen hatten, wurden sechs General-Gouvernements für die eroberten Provinzen am linken Rheinufer errichtet. Diese General-Gouvernements waren der Leitung einer Central-

Verwaltung, an deren Spitze der Staatsminiſter Freiherr vom Stein ſtand, untergeben. Das General-Gouvernement des Niederrheins umfaßte die Departements der Roer, der Ourthe und der Nieder-Maas und hatte ſeinen Sitz in Aachen. Die Departements der Meurthe, der oberen Maas, der Moſel und der Wälder bildeten das General-Gouvernement von Nancy.

Dem General-Gouvernement des Mittel-Rheins wurden die Departements des Donnersberges, der Saar und Rhein-Moſel zugetheilt. Es nahm ſeinen Sitz zuerſt in Trier, ſpäter in Koblenz und dann in Mainz.

Dieſem General-Gouvernement wurde im März 1814 auch das Wälder-Departement überwieſen. Den Departements ſtanden Gouvernements-Kommiſſare, den Bezirken Kreis-Direktoren vor. An die Stelle der bisherigen Maires traten nun Bürgermeiſter. In Folge des am 30. Mai 1814 zu Paris abgeſchloſſenen Friedens wurden die von Frankreich abgetretenen vier Deutſchen Departemente und das Wälder-Departement unter zwei proviſoriſche Verwaltungen geſtellt, deren Gränze die Moſel bilden ſollte. Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins, deſſen Sitz Aachen war, bildeten die Theile des Saar- und des Rhein-Moſel-Departements am linken Ufer der Moſel, die Theile der Departements der Nieder-Maas, der Ourthe und der Sambre-Maas am rechten Ufer der Maas, das ganze Roer-Departement und das Wälder-Departement, mit Ausnahme der am rechten Ufer der Moſel liegenden Gemeinden.

Die am rechten Ufer der Moſel liegenden Theile des Saar- und des Rhein-Moſel-Departements und das Departement des Donnersberges kamen unter eine Kaiſerlich Königliche Oeſterreichiſche und Königlich Baierſche gemeinſchaftliche Landes-Adminiſtration, welche ſich am 16. Juni 1814 konſtituirte und ihren Sitz zu Kreutznach nahm.

Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins wurde in vier Departements: der Roer, der Rhein-Moſel, der Wälder und der Maas-Ourthe getheilt.

Zum neuen Rhein-Moſel-Departement gehörten nun der Bezirk Prüm und der am linken Ufer der Moſel liegende Theil des Bezirks Trier. Das Wälder-Departement beſtand aus den Kreiſen Luxemburg, Neufchateau, Diekirch und Bitburg.

Zum Bezirke der gemeinſchaftlichen Landes-Adminiſtration zu Kreuznach gehörten unter andern der ganze jetzige Kreis Berncaſtell, mit Ausnahme der Bürgermeiſterei Lieſer, ein großer Theil des jetzigen Landkreiſes Trier und vom jetzigen Kreiſe Wittlich, die am rechten Ufer der Moſel liegende Gemeinde Kindel und der Hof Neilkirchen.

Nach den Beſtimmungen der Verhandlungen des Wiener Kongreſſes nahm Preußen die ihm beſtimmten Landestheile in Beſitz und ließ ſich am 15. Mai 1815 huldigen.

Die gemeinſchaftliche Landes-Adminiſtration zu Kreuznach übergab am 28. Mai die Verwaltung der an Preußen gefallenen Landestheile am rechten Moſelufer den Preußiſchen Behörden, behielt nur noch außer den Kreiſen Zweibrücken, Kaiſerslautern, Speyer, Alzey und Ottweiler, einige Theile der Kreiſe Birkenfeld und Trier und verlegte ihren Sitz nach Worms.

Im zweiten Pariſer Frieden, vom 20. November 1815, mußte Frankreich noch die Kantone Saarbrücken und Saarlouis an Preußen abtreten. Die Regierungsbezirke wurden in der Preußiſchen Rheinprovinz organiſirt und am 22. April 1816 begann die Wirkſamkeit der Königl. Regierung zu Trier. Zu den bisherigen 12 Kreiſen des Regierungs-Bezirks kam im Jahre 1835 noch das bisherige Fürſtenthum Lichtenberg, der jetzige Kreis St. Wendel, hinzu.

1. Ein Theil des Kreiſes Berncaſtell.

Der Kreis Berncaſtell gränzt gegen Norden an den Kreis Wittlich und an den Regierungsbezirk Koblenz, gegen Oſten an den Kreis Wittlich und an den Landkreis Trier, gegen Süden an den Landkreis Trier, und an das Fürſtenthum Birkenfeld und gegen Weſten an den Regierungsbezirk Koblenz. Im Norden fließt die Moſel in bedeutenden Krümmungen durch den Kreis und nimmt die Thron, die Lieſer und den Kautenbach auf. Im Süden zieht ſich der Idar, ein Theil des Hunsrückens längs der Gränze des Kreiſes hin.

Da der größte Theil des Kreiſes Berncaſtell am rechten Ufer der Moſel liegt und alſo zum Hunsrücken und nicht zum Gebiete der Eifel gehört, ſo muß ich mich hier nur auf die am linken Ufer der Moſel liegende Bürgermeiſterei Lieſer beſchränken und auf die Stadt Berncaſtell; letztere wegen der vielfachen Beziehungen in welchen ſie zu der Eifel ſeit Jahrhunderten ſteht.

185. Berncaſtell liegt 6 Meilen nördlich von Trier, am rechten Ufer der Moſel, in einer Einbiegung, welche der Strom hier macht, wo der Tiefenbach in denſelben fließt, am Fuße des Hunsrückens. Die Stadt iſt in dem engen eingeſchloſſenen Raume zwiſchen dem Fuße des Gebirges und dem Moſelufer erbaut.

Der Tiefenbach fließt mitten durch die Stadt zur Moſel und iſt größtentheils überbaut. Der Bach iſt zwar nur unbedeutend, ſteigt aber bei Gewittern zu einer bedeutenden Höhe und iſt dann reißend, mit ſtarkem Gefälle. Die Höhe des Tiefenbaches, an der Tiefenbacher Brücke beträgt 529,[4] Fuß; an Dinkeler (Tinkler) Brücke 523,[8]; das Dinkeler Heiligenhaus, oberhalb Berncaſtell liegt 539,[7] hoch. Wegen des engen Raumes ſind die Häuſer der Stadt dicht zuſammen und ſehr in die Höhe gebaut, die Straßen ſind daher eng und düſter.

Im Jahre 1843 zählte man zu Berncaſtell 1 Kirche, 2 Schulhäuſer, 290 Wohngebäude, mit einer Bevölkerung von 2202 Seelen (1062 männliche 1140 weibliche und den Konfeſſions-Verhältniſſen nach 2088 Katholiken, 34 Evangeliſche, 80 Juden.) Der Umfang der Gemarkung wurde zu 2614 Morgen, worunter 149 Morgen Ackerland, 124 Morgen Wieſen, 859 Morgen Holzungen, 384 Morgen Weingärten und 781 Morgen Schiffelland, angegeben. Im Jahre 1840 betrug das Gemeinde-Eigenthum 1400 Morgen Holzungen, 850 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedland und 6 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

In der Stadt befinden ſich 6 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen und 2 Gypsmühlen. Von Berncaſtell bis zur Kirche von Zeltingen zieht ſich eine ſchöne Bergwand, auf welcher wohl 1000 Morgen mit Weinreben bepflanzt ſind. Außer Berncaſtell ſind noch die Gemeinden Graach und Wehlen daran betheiligt. Auf der ſüdlichen Seite dieſer Bergwand und am Tiefenbach wird guter Schiefer gebrochen.

Ueber der Stadt erheben ſich die Trümmer einer Burg, welche wahrſcheinlich im 7. Jahrhundert ein Bero (oder Adalbero) hier baute und derſelben ſeinen Namen Beronis Castellum gab. So wird in einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Bruno eines „Uillicus de Beronis Castello“ erwähnt. (Günther I. S. 186.) Im 11. Jahrhunderte gehörte Berncaſtell dem unruhigen Probſte von St. Paulin, Adelbero aus Ardenniſchem Geſchlechte. (Hontheim I. S. 368, S. 373.) Erzbiſchof Poppo eroberte die Burg und brach ſie.

Die Vogtei über Berncaſtell beſaßen die Grafen von Caſtell an der Blies. [1])

---

[1]) Ueber dieſe Grafen ſ. Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth., S. 314, S. 521.

Im Jahre 1277 wurde die Burg wieder aufgebaut. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Caſtell fiel Berncaſtell dem Grafen Heinrich von Salm, der mit einer Gräfin von Caſtell vermählt war, zu, und dieſer verkaufte Berncaſtell nebſt der Vogtei und Gütern zu Monzelfeld 1280 an den Trierſchen Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen.) Seit der Zeit erſcheint Berncaſtell als ein Beſitzthum des Erzſtifts und wird als ſolches in den Beſtätigungs-Urkunden des Kaiſers Ludwig IV. vom Jahre 1332 (Hontheim II. S. 119), des Kaiſers Karl IV. vom Jahre 1346 (Ebendaſ. S. 164) und auch der folgenden Kaiſer aufgeführt.

Um die Burg, welche auch Landshut genannt wurde, (Hontheim II. S. 568), hatte ſich nach und nach ein Flecken gebildet, welchem Kaiſer Rudolph I. auf Bitte des Trierſchen Erzbiſchofs Boemund I. (im Jahre 1291) Stadtrechte verlieh. Die Erzbiſchöfe hielten ſich häufig auf der Burg auf, welche viele adelige Burgmänner hatte, die mit Burglehnen belehnt und dafür zur Vertheidigung der Burg verpflichtet waren. Die Erzbiſchöfe ließen ſelbſt Geld zu Berncaſtell prägen. Die Silberbergwerke in der Nähe von Berncaſtell, welche ſchon im 15. Jahrhunderte in Betrieb waren, gaben wahrſcheinlich Veranlaſſung zur Errichtung einer Münzſtätte in dieſer Stadt. Die erſte bis jetzt bekannte in Berncaſtell geprägte Münze, iſt von dem Erzbiſchofe Jakob II. (Markgrafen von Baden, † 1511.) Es iſt eine Silbermünze. Auf der Hauptſeite iſt St. Peter mit Schlüſſel und Kreuz mit den gevierten Wappenſchilden von Trier und Baden, mit der Umſchrift: Jacobus conf. Tr. vorgeſtellt. Auf der Rückſeite iſt ein Lilienkreuz mit der Umſchrift: Mon. nova Bern. 1503. Auch kennt man einen Raderalbus des Erzbiſchofs Richard vom Jahre 1512, welcher die Umſchrift: Moneta nova Berncastel auf der

Rückſeite hat. Ein halbes Thalerſtück des Erzbiſchofs Johann Philipp (von Waldersdorf) vom Jahre 1761 hat die Umſchrift: Ex fondinis Berncastellanis [1]).

Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) verlieh am 14. März 1576 der Bäckerzunft zu Berncaſtell eine Zunftordnung. Am 14. Februar 1609 verordnete Erzbiſchof Lothar (von Metternich), daß jede Manns- und Weibsperſon, welche ſich zu Berncaſtell niederlaſſen wolle, ein Vermögen von 200 Gulden nachweiſen und 10 Gulden für zwei Feuereimer zahlen ſolle.

Im Jahre 1639 wurde Berncaſtell von den Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar, unter Anführung des Herzogs von Longueville genommen.

Erzbiſchof Philipp Chriſtoph (von Sötern) hatte aus ſeinen Privatmitteln ein Haus zu Berncaſtell gebaut, welches ſeine Erben in dem Vertrage vom Jahre 1654 dem Erzſtifte überließen.

Im 17. Jahrhunderte wurde Berncaſtell bald von den Franzoſen, bald von den Kaiſerlichen genommen und beſetzt. Im Jahre 1689 ließen die Franzoſen die Mauern und Thürme der Stadt abbrechen. Im Jahre 1692 brannte der Theil des Schloſſes, in welchem bisher der Amtmann gewohnt hatte, ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Während der Fremdherrſchaft verkaufte man die Umgebungen der Ruinen, welche immer mehr verfielen. Im Jahre 1840 geruhten des jetzigen Königs Majeſtät, damals noch Kronprinz, die Trümmer der Burg Landshut als ein Geſchenk von der Stadt Berncaſtell anzunehmen und überwieſen dafür der Stadt ein Geſchenk von 500 Thalern zu wohlthätigen Zwecken [2]). Zu Berncaſtell war der Sitz eines Kurtrier-

[1]) Bohl, Trierſche Münzen. S. 116, S. 121, S. 241.

[2]) S. das Schloß Landshut bei Berncaſtell von Herrn M. Martini (jetzigen General-Vikar) 1840, gr. 4.

ſchen Amtes, zu welchem die Stadt Berncaſtell, die Dörfer Cues, Monzel, Monzelfeld, Oſann und Thron gehörten. Die Aemter Baldenau, Berncaſtell, Hunolſtein und Weyden bildeten das Oberamt Berncaſtell, deſſen letzter Ober-Amtmann der Freiherr Franz Nepumuck Erbſchenk von Schmidtburg war.

Die Stadt hatte ein eigenes Maaß und Gewicht, welche auch wohl im größten Theile des Amtes zur Anwendung kamen.

Die Ruthe war in 16 Fuß, zu 12 Zoll, zu 12 Linien eingetheilt und kam 1 Ruthe 2 Fuß 11 Zoll $8,^{4416}$ Linien Preußiſchen Maaßes gleich.

Die Berncaſteller Elle iſt $0,^{8762}$ Preußiſche Elle gleich.

Im Amte Berncaſtell galt das Trierſche Landmaaß, ein Morgen zu 160 □Ruthen, zu 256 □Fuß, auch 1 □Ruthe, zu 180 □Fuß und kommt ein Morgen 89 □Ruthen $25,^{1880}$ □Fuß Preußiſch gleich. Das zu Berncaſtell, Cues, Gonzerath, Graach, Monzelfeld und Oſann übliche Weinmaaß war ein Maaß zu 4 Schoppen und iſt 1, ^{1793} Quart Preußiſch gleich. Das Fruchtmaaß in denſelben Ortſchaften war ein Faß und kam ein Faß Roggen $8,^{4996}$ Metzen Preußiſch gleich, ein Faß Hafer $12,^{7433}$ Metzen Preußiſch gleich. Vom Handelsgewicht kömmt der ſchwere Centner 111 Pfund 2 Loth $0,^{8320}$ Quentchen und der leichte 99 Pfund 7 Loth $2,^{7200}$ Quentchen Preußiſch gleich.

Johann Kauth, der ein Leben des heiligen Eucharius geſchrieben hat und 1740 ſtarb, war zu Berncaſtell geboren.

Unter Franzöſiſcher Herrſchaft war Berncaſtell der Hauptort eines Kantons im Arrondiſſement Trier im Saardepartement. Zu dieſem gehörten die Mairies Berncaſtell, Lieſer, Mülheim und Zeltingen.

Im Jahre 1809 wurde die Bevölkerung des Kantons Berncaſtell zu 16,807 Seelen, die der Mairie zu 5003 angegeben.

Zur Mairie Berncaſtell gehörten Berncaſtell, Cleinich, Emmerath, Fronhofen, Götzerath, Gonzerath, Graach, Commen, Ilsbach, Longeamp, Monzelfeld und Pilmeroth. Alle dieſe Ortſchaften gehören zur jetzigen Bürgermeiſterei Berncaſtell; außerdem noch Horbruch, Hochſcheid und Ober-Cleinich, welche während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Rhaunen zugetheilt waren.

Während der proviſoriſchen Verwaltung der Rheinlande, nach dem Einrücken der Heere der Verbündeten, ſtand ein Theil des jetzigen Kreiſes Berncaſtell vom 16. Juni 1814 bis zum 28. Mai 1815 unter der gemeinſchaftlichen Landes-Adminiſtration zu Kreutznach. Der Kanton Rhaunen, aus den Bürgermeiſtereien Merſcheid, Morbach, Rhaunen und Wirſchweiler beſtehend, war dem damaligen Kreiſe Birkenfeld zugetheilt. Zum Kreiſe Simmern gehörten der Kanton Berncaſtell, welcher die Bürgermeiſtereien Berncaſtell, Mühlheim und Zeltingen umfaßte und der Kanton Neumagen, der aus den Bürgermeiſtereien Beuren, Heidenburg, Leiwen, Neumagen, Nieder-Emmel und Talling beſtand. Die Bürgermeiſterei Thalfang gehörte zum Kanton Hermeskeil, im Kreiſe Birkenfeld.

Die Bürgermeiſterei Lieſer gehörte während jener Periode zum Kanton Wittlich, im Kreiſe Prüm, des Rhein- und Moſel-Departements, im General-Gouvernement von Nieder- und Mittel-Rhein.

Zum jetzigen Kreiſe Berncaſtell gehören die Bürgermeiſterei Berncaſtell, Lieſer, Morbach, Mülheim, Neumagen, Rhaunen, Talling, Thalfang, Wirſchweiler und Zeltingen mit einer Bevölkerung von 42,880 Seelen (im Jahre 1847.)

Im Jahre 1798 zählte man zu Berncaſtell 237 Häuſer mit 1144 Einwohner, im Jahre 1803, 249 Feuerſtellen mit 1578 Einwohner, im Jahre 1810 nur 1564 Einwohner,

im Jahre 1840, 1 Kirche, 2 Kapellen, 1 Schulhaus, 310 Wohngebäude und 2202 Einwohner.

Das Pfarrhaus befindet ſich im ehemaligen Kapuzinerkloſter, welches 1655 aus milden Beiträgen gebaut, und am 6. Juni deſſelben Jahres eingeweiht worden war.

Die Kapuziner hielten ein kleines Gymnaſium (Progymnaſium) mit vier Klaſſen. Am 5. Meſſidor XI. (24. Juni 1803) wurde das Kloſter, mit Gärten, Hof und Bering, für 5025 Frs. (1340 Thlr.) verkauft. An demſelben Tage wurden von der Franzöſiſchen Regierung verkauft, ein dem Kloſter St. Marien zugehörig geweſenes Haus, Nro. 176, mit Kelter, Gärten und Bering für 1425 Frs. (380 Thlr.); das Haus des Trierſchen Domkapitels Nro. 173, für 2725 Frs. (726 Thlr.) und ein Kurfürſtliches Gebäude mit Kelter, Hof, Garten und Bering für 11,000 Frs. (2933 Thlr.)

Am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) wurde ein dem Stifte St. Simeon zugehörig geweſener Weinberg mit 5924 Weinſtöcken, Gärten u. ſ. w. für 1575 Frs. (420 Thlr.) zugeſchlagen; ein dem Kloſter Eberhards-Clauſen zugehörig geweſenes Haus Nro. 192, nebſt Bering, am 23. Brumaire XII. (15. November 1803) für 3225 Frs.

Am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) wurde das Haus des Grafen von Metternich, für 805 Frs. (214 Thlr.) verkauft; am 17. Januar 1806, ein dem Kloſter Clauſen zugehörig geweſenes Haus, mit Hinterbau, Hof, Garten und Zubehör für 2525 Frs. (673 Thlr.) Die Schule befindet ſich in einem von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen † 1676) gebauten und damals zur Wohnung des Amtskellners beſtimmten Gebäude. Die ſpätere Amtskellnerei iſt jetzt Eigenthum eines Privaten. Die Kapelle neben der Pfarrkirche zu St. Michael hat Johann Jakob Kneipff, Sekretarius des Domſtiftes zu Trier bauen laſſen und vermachte 1666 ſein ganzes Vermögen zur Unterhal-

tung eines Prieſters. In der Kirche ſind der Altar U. L. F. und ein Denkmal von Alabaſter ſehenswerth.

Die Pfarrei zu Berncaſtell gehörte ehemals zum Landkapitel Piſport. Der Rektor des Hospitals zu Cues hatte das Präſentationsrecht. Graach, Longcamp und Monzelfeld waren in früherer Zeit Filiale der Pfarrei Berncaſtell. Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) erließ am 23. April 1652 eine eigene Verordnung wie der Gottesdienſt in der Pfarrei Berncaſtell und deren Filialen gehalten werden ſolle. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts beſtand zu Graach ſchon eine eigene Pfarrei, deren Patron der Erzbiſchof von Trier war. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren auch zu Longcamp und Monzelfeld eigene Pfarreien.

Jetzt iſt der Sprengel der Pfarrei Berncaſtell nur auf die Gemeinde Berncaſtell und Andel beſchränkt.

Der Urſprung der Armenſpende zum heiligen Geiſte iſt unbekannt. Im Jahre 1846 beſaß die Stiftung ein in den Jahren 1843 und 1844 mit einem Koſtenaufwande von 5031 Thlr. neu gebautes Haus mit 25 Zimmern. Der Kapitalſtock betrug 4977 Thlr., die Soll-Einnahme 1722 Thlrn. Die Anſtalt beſaß gegen 39 Morgen Ackerländereien, Weinberge und Wieſen auf den Bännen von Berncaſtell, Graach, Monzelfeld und Gonzerath, deren Werth zu 10,600 Thlrn. abgeſchätzt war. Siebenzig Perſonen erhielten freie Wohnung. Außerdem wurden noch Arzneien für arme Kranke, Schulgeld für arme Kinder, Steinkohlen und Todtenladen, Kleidungsſtücke und Lebensmittel aus den Einkünften der Stiftung beſchafft.

Die Stadt Berncaſtell iſt jetzt der Sitz eines Landrath-Amtes, einer Kreiskaſſe und eines Unter-Steueramts. Auch befindet ſich hier ein Hypothekenamt und eine Poſt-Expedition. Die Stadt hält jährlich 5 Krammärkte und 1 Kram-

und Viehmarkt. Zum Dekanate Berncaſtell gehören folgende in 5 Definitionen vertheilte, 32 Pfarreien: Berncaſtell, Cues, Gonzerath (Biſchöfl.), Graach (Biſchöfl.), Longcamp, Monzelfeld, Erden (Biſchöfl.), Lösnich (Biſchöfl.), Rachtig, Wehlen, Zeltingen, Dulemond, Filzey (Biſchöfl.), Keſten, Lieſer, Noviand, Veldenz, Wintrich, Berg (-Licht), Dhron (Biſchöfl.), Horath (Biſchöfl.), Malborn, Neumagen, Nieder-Emmel, Schönberg, Biſchofsthron, Haag, Hunolſtein, Merſcheid, Morbach (Biſchöfl.), Morſcheid, Rhaunen.

Die Trier-Mainzer Staatsſtraße, die Prüm-Birkenfelder, die Stadtkyll-Berncaſteller und die Berncaſtell-Saarlouiſer Bezirksſtraßen führen durch den Ort, der ſich überhaupt ſeit der Preußiſchen Beſitznahme ſehr gehoben hat. Nichts deſto weniger betheiligten ſich viele Einwohner von Berncaſtell im Jahre 1848 an den revolutionairen Bewegungen und ſogar die von dem Landgerichte zu Trier zur Unterſuchung kommittirten Gerichtsbeamten wurden gemißhandelt. Der Anführer dieſer Revolutionsmänner, ein kaſſirter Referendar, Namens Coblenz, wurde ſpäter zur Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Das Bergwerk bei Berncaſtell, wurde, wie bereits oben bemerkt worden, ſchon im 15. Jahrhunderte betrieben und noch vor mehreren Jahren viel Blei- und Kupfererz gebeutet.

Im Jahre 1842 kaufte daſſelbe der Notar Simon zu Koblenz von dem Erben von Pidoll für 4000 Thaler.

Der Weinberg, genannt Doctor und die Weinberge auf der Lay und in der Olk liefern guten Wein.

Der Weinberg Doctor ſoll ſeinen Namen davon erhalten haben, daß Erzbiſchof Boemund II., als er im Jahre 1360 erkrankte, durch den Genuß dieſes Weines geneſen ſein ſoll. Als der Erzbiſchof reſignirte (im Jahre 1363) bedung er ſich auch unter andern 20 Fuder Wein, aus der Berncaſtellener Kellnerei jährlich aus.

186. Die Bürgermeiſterei Lieſer beſteht aus folgenden Ortſchaften:

a. Cues, Dorf	mit	147	Wohnh.	und	1027	Einw.
Hospital.....	„	1	„	„	38	„
b. Keſten, Dorf mit der Dreismühle	„	104	„	„	551	„
5. Lieſer, Dorf.....	„	215	„	„	1414	„
Paulskirche, Kapelle.	„	—	„	„	1	„
d. Maring, Dorf....	„	123	„	„	714	„
nebſt Mühle.....	„	1	„	„	8	„
Noviand, Dorf....	„	58	„	„	362	„
Siebenborn, Hof..	„	3	„	„	24	„
Froſchmühle.....	„	1	„	„	4	„
Laymühle.....	„	1	„	„	6	„
Deutſchmühle.....	„	1	„	„	4	„
e. Wehlen, Dorf....	„	168	„	„	1052	„
Machern, Hof.....	„	1	„	„	6	„
Alt-Machern, Hof.	„	2	„	„	14	„
Schaafhaus, Hof..	„	1	„	„	6	„
Zuſammen...	mit	829	Wohnh.	und	5281	Einw.

Cues liegt Berncaſtell gegenüber, an einem Vorſprunge, am linken Ufer der Moſel. Der Nullpunkt des Pegels 319,[17] (nach eines andern Angabe, 319,[641].) Cues iſt ein Pfarrdorf. Im Jahre 1281 erklärte Sara von Kirberg, Wittwe des Ritters Peter von Winterich ihre Einwilligung zu dem von ihrem Bruder, dem Ritter Berthold von Gründach, geſchehenen Verkaufe ihres halben Antheils am Patronatrechte und am Zehnten zu Cues, an das Erzſtift Trier. Cues iſt beſonders dadurch berühmt geworden, daß Nikolaus Criffs, bekannter unter dem Namen Nikolaus Cuſanus, im Jahre 1401 hier geboren wurde. An ſeinem elterlichen Hauſe iſt noch das Wappen, deſſen er ſich ſpäter als Kardinal be-

diente, ein rother Krebs im ſilbernen Felde, abgebildet. Dieſes Haus gehörte ehemals dem Hospitale; da daſſelbe aber baufällig wurde und dem Hospitale die Mittel fehlten die Koſten der nothwendigen Reparatur zu beſtreiten, ſo ſah ſich daſſelbe genöthigt, das Haus zu verkaufen. Dieſer Verkauf geſchah am 10. März 1682 für die Summe von 950 Moſelgulden, jedoch unter der Bedingung, daß der Eigenthümer jährlich einen Gulden Zins an das Hospital entrichten und das am Hauſe befindliche Wappen ſtets auf ſeine Koſten in Stand erhalten ſolle.

Jenes Wappen führt noch jetzt das Hospital in ſeinem Siegel. Nikolaus war der Sohn eines wohlhabenden Schiffers und wurde von dem Vater zu demſelben Gewerbe beſtimmt. Da er aber dazu weder Anlagen noch Neigung hatte und deshalb von dem harten Vater gemißhandelt wurde, ſo verließ er, noch ein Knabe von 12 Jahren, das väterliche Haus und kam, nach langen Umherirren, in das Haus des Herrn Diedrich von Manderſcheid zu Kail, genoß den Unterricht mit den Söhnen deſſelben und begleitete dieſe nach Deventer, wo er ſtudirte und dann mit Hülfe des Herrn von Manderſcheid, ſeine Studien in Padua fortſetzte. Später erhielt er eine Pfründe im Kollegiatsſtifte St. Florin zu Koblenz, wurde dann Dechant deſſelben Stiftes, hierauf Probſt zu Münſtermaifeld und Archidiacon zu Lüttich. Auf dem Concilio zu Baſel erhielt Nikolaus 1438 die Pfarrei Berncaſtell. Er erwarb die Gunſt der Päbſte Eugen IV. Nikolaus V. und Pius II., wurde vielfältig von denſelben zu Sendungen, unter andern auch nach Konſtantinopel, (um die Vereinigung der abendländiſchen Kirche mit der morgenländiſchen zu bewirken) gebraucht und 1448 zur Würde eines Kardinals erhoben. Im Jahre 1450 verlieh ihm der Pabſt das Bisthum Brixen. Hier gerieth Cuſanus mit dem Herzoge Sigismund von Oeſterreich in mancherlei

Händel. Der Herzog nahm den Kardinal gefangen, wurde deshalb von dem Pabſte in den Bann gethan und mußte den Kardinal in Freiheit ſetzen. Dieſer ſtarb bald darauf zu Todi, im Kirchenſtaate und wurde zu Rom in der Kirche St. Petri, ad vincula, von welcher er den Titel führte, beerdigt, ſein Herz aber nach Cues geſandt. Eine Kupferplatte in der Kapelle des Hospitals zu Cues bezeichnet die Stelle, wo das Herz beigeſetzt worden iſt. Der Kardinal iſt auf der Kupferplatte abgebildet mit folgender Inſchrift:

Nicolao de Cues ad St. Petri vincula Presbitero Cardinali et Episcopo Brixensi; qui obiit Tuderti fundator hujus hospitalis, 1464, die 11 Augusti, et ob devotionem Romae ante catenas St. Petri sepeliri voluit, corde suo hoc relata.

Cuſanus hat eine Menge Schriften herausgegeben und ſich durch die Stiftung des Hospitals, nahe bei ſeinem Geburtsort, verdient gemacht. Für dieſen Zweck ließ Cuſanus die Berncaſtell gegenüber liegende St. Nikolaus-Kapelle niederreißen und auf der Stelle derſelben das Hospital mit einer neuen Kapelle erbauen. Das Jahr, in welchem der Bau des Hospitals begonnen wurde, iſt nicht bekannt, gewiß iſt es aber, daß es ſchon 1447 vorhanden war. Die Stiftungs-Urkunde wurde den 3. Dezember 1458 zu Rom ausgefertigt. Nach derſelben ſollen 33 Armen (nach der Zahl der Lebensjahre Jeſu) männlichen Geſchlechts, die aus der Trierſchen Diözeſe, beſonders aus den dem Hospitale zunächſt gelegenen Ortſchaften gebürtig, wenigſtens 50 Jahre alt, Niemand dienſtpflichtig und unverehelicht ſind, (oder doch, wenn ſie verehelicht, nachweiſen, daß ſie für den Unterhalt ihrer Frauen gehörig geſorgt haben), im Hospitale aufgenommen werden. Unter dieſen Armen ſollten 6 Prieſter, 6 Edelleute und 21 bürgerlichen Standes ſein.

Zu drei Präbenden, eine von jeder Klaſſe ſollte der Erzbiſchof von Trier das Recht der Präſentation haben, die

Stadt Trier zu zwei (für einen Prieſter und für einen Bürger) und zu einer für einen Edelmann die Familie der Grafen von Manderſcheid. Die übrigen 27 Stellen ſollte der Rektor des Hospitals, der ſtets geiſtlichen Standes ſein müſſe, mit Zuſtimmung der zu Aufſehern beſtimmten Schöffen von Berncaſtell und Cues vergeben. Zu Viſitatoren beſtimmte der Stifter die Prioren der Karthauſe und des Auguſtinerkloſters auf Niederwerth bei Koblenz. Als das Auguſtinerkloſter zu Niederwerth aufgehoben wurde, trat der Prior von Eberhards-Clauſen an jener Stelle. Zum Fonds der Stiftung beſtimmte der Kardinal 20,000 Gulden. In ſeinem am 6. Auguſt 1464 errichteten Teſtamente fügte er noch ein Legat von 5000 Gulden, ein zweites von 1000 Gulden und ſein auf 4000 Gulden geſchätztes Silberzeug hinzu. Auch ſchenkte er dem Hospitale die mit einem Koſtenaufwande von 16,000 Gulden aufgeführten Gebäude, ferner ſeine, für die damalige Zeit koſtbare Sammlung von Büchern und Manuſkripten, mehrere Güter, Renten und Zinſen. Auch von andern Seiten erhielt das Hospital Schenkungen und brachte noch Güter, Renten und Zinſen durch Kauf an ſich. So kaufte das Hospital ſchon im Jahre 1465 den Biſchofshof zu Cues für 2000 Gulden von dem Erzbiſchofe Johann II. Dieſer Erzbiſchof inkorporirte auch die Pfarrei zu St. Wendel dem Hospital. Im Jahre 1496 nahm derſelbe das Hospital in den beſondern Schutz, Schirm und Vertretung des Erzſtiftes und das Hospital verpflichtete ſich dagegen jährlich zehn Malter Hafer als Anerkenntniß zu entrichten.

Erzbiſchof Johann III. (von Metzenhauſen) erlaubte 1532, daß das Perſonat zu Berncaſtell dem Hospitale unirt werden dürfte, behielt ſich jedoch die Ernennung der vier Vikare an der Pfarrkirche zu Berncaſtell vor. Auch die Pfarrei zu Wehlen hatte das Hospital zu beſetzen. Der Rektor des Hospitals war auch Pfarrer zu Cues und Mitglied der

geiſtlichen Stände des Erzſtifts. Die Reihe der Rektoren, welche dem Stifte vorgeſtanden haben, ſoll im folgenden Bande mitgetheilt werden.

Bei dem Einmarſche der Franzoſen wurden die Hospitalgebäude zu Militair-Lazarethen benutzt. Auch wurde das Haspital ſehr mit Einquartirungen und Lieferungen beläſtigt. Viele Renten, Zehnten und Kapitalien und Zinſen gingen durch die Franzöſiſche Beſitznahme des Landes verloren. Man ſchlug den Verluſt zu 12,500 Thlr. an. Im Jahre 1805 war dem Hospitale nur noch eine Einnahme von 1783 Thlr. ſtatt der früheren von 4455 Thlr. geblieben.

Ganz anders geſtalteten ſich die Verhältniſſe des Hospitals, als die Rheinprovinz von Preußen in Beſitz genommen wurde. Der Staat übernahm ſogleich die Zahlung der Zinſen von 1370 Thlr. von dem auf die Länder am linken Rheinufer gefallenen Theil eines Kapitals von 2300 Thlr. und ließ die rückſtändigen Zinſen, vom Jahre 1814 an berechnet, auszahlen. Die Bemühungen der Preußiſchen Regierung, das Haus Naſſau zu bewegen, den auf deſſen Beſitzungen am rechten Ufer des Rheins gefallenen Theil des Kapitals, ſowie die fälligen Zinſen zu bezahlen, blieben ohne Erfolg, indem ſich die Herzogliche Regierung auf die Beſtimmungen des Reichsdeputations-Rezeſſes von 1803 berief. Zu Ende des Jahres 1836 betrug der Kapitalſtock des Hospitals 17,371 Thlr. Außerdem beſitzt das Hospital ein bedeutendes, mehrentheils in Weingärten zu Cues, Graach, Wehlen, Lieſer, Maring, Berncaſtell, Zeltingen und am Braunenberg beſtehendes Grundvermögen.

Nach dem Budget von 1847 ſollte die gewöhnliche Einnahme 8857 Thlr., die gewöhnliche Ausgabe 3300 Thlr. betragen.

Zu Ende des Jahres 1846 befanden ſich in dem Hospi-

tale ein Vorſteher, 3 geiſtliche, 27 weltliche Pfründner, 1 männlicher und 5 weibliche Dienſtboten.

Der jedesmalige Pfarrer zu Cues iſt Verwalter des Hospitals und wird von der Königlichen Regierung zu Trier, mit Zuſtimmung der Biſchöflichen Behörde, auf den Vorſchlag der Verwaltungs-Kommiſſion, ernannt.

Die Gebäude des Hospitals ſind von ſchönen Gärten umgeben. An die Kapelle ſtößt die Bibliothek, in welcher ſich noch ſeltene Werke und Manuſcripte befinden, obgleich ſchon viele in früheren Zeiten verſchleudert worden ſind. In der Kapelle wird ein treffliches Gemälde, die Kreuzigung Chriſti vorſtellend, aufbewahrt. Dieſes Gemälde nahm Joſeph Görres, als er in der Eigenſchaft eines Direktors des öffentlichen Unterrichts für die Mittelrheiniſchen Provinzen, im Jahre 1814, umherreiſete, an ſich. Im Jahre 1833 brachte der damalige Rektor des Hospitals, Herr Martini, den Gegenſtand zur Sprache, und beſonders durch die Verwendung des Herrn Biſchofs von Hommer wurde Görres bewogen, das Gemälde dem Hospitale zurück zu geben, wo es am Hochaltare der Kapelle aufgeſtellt wurde. [1]) Im Hospitale ſelbſt befinden ſich zwei Abbildungen des Stifters, auch zeigt man einen Kelch, ein Meßgewand und andere Gegenſtände, welche dem Kardinal gehörten.

Außer dem Kardinal Cuſanus hat es auch noch einen Jeſuiten gleichen Namens gegeben, welcher 1574 zu Cues geboren war, mehrere Schriften verfaßt hat und 1636 zu Luxemburg geſtorben iſt.

Den vormaligen Biſchofshof zu Cues hat das Hospital wie ſchon vorſtehend erwähnt worden iſt, im Jahre 1465 durch Kauf erworben.

Mehrere adelige Familien hatten ehemals Weinrenten

[1]) S. meinen Moſelſtrom S. 300.

und Weingüter zu Cues. Auch mehrere geiſtliche Korporationen hatten Beſitzungen zu Cues, welche die Franzöſiſche Regierung einzog und verſteigern ließ. So wurde am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) das Kelterhaus der Abtei St. Matthias, nebſt 1493 Weinſtöcken, für 1350 Frs. (360 Thlr.) verſteigert.

Ein Haus des Stiftes St. Simeon, mit 3361 Weinſtöcken, Ländereien und Wieſen, wurde am 14. Frimaire XII. (6. Dezember 1803) für 2200 Frs. (586 Thlr.) verſteigert; an demſelben Tage ein der Abtei Prüm zugehörig geweſenes Haus nebſt 32,306 Weinſtöcken für 7300 Frs. (1946 Thlr.) Ferner wurden an demſelben Tage noch verſteigert: ein den Dominikanern zugehörig geweſenes Haus, mit zwei Keltern und 9656 Weinſtöcken, für 2225 Frs. (563 Thlr.); ein Haus des Kloſters Helenenberg, mit 10,326 Weinſtöcken, mit Ländereien und Wieſen, für 3400 Frs. (906 Thlr.)

Am 25. Thermidor XIII. (13. Auguſt 1805) verſteigerte man ein Gut des Kloſters Filzen für 7025 Frs. (1866 Thlr.) Am 14. Frimaire XII. (6. Dezember 1803) wurde ein Haus der Abtei Klauſen mit Kelter, Garten und Bering für 325 Frs. (86 Thlr.) zugeſchlagen, das Kurfürſtliche Kelterhaus mit 4 Keltern und Zubehör am 2. Prairial XII. (22. Mai 1804) für 295 Frs. (78 Thlr.)

Im Jahre 1813 wurden eine der Gemeinde Cues gehörige Moſelinſel für 55,200 Frs. (14,720 Thlr.) und einige Wieſen, ebenfalls Eigenthum der Gemeinde, für 18,000 Frs. (4800 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Cues 599 Morgen Holzungen, 144 Morgen Schiffel- und Wildland und 98 Morgen in Wieſen und andern Ländereien.

Die Pfarrkirche im Dorfe Cues iſt 1784 neu erbaut worden. Von Cues führt eine Fähre nach Berncaſtell.

Der Waſſerſtand der Moſel iſt bei Cues 325,', am Cueſer Hospitale 323,6.

Keſten liegt ſüdweſtlich von Lieſer am linken Ufer der Moſel. Es iſt ein Pfarrdorf. Im Jahre 1125 überließ Bovo von Keſten (de Chestene) dem Trierſchen Erzbiſchofe Gottfried (Grafen von Vianden) einen Weinberg und erhielt dagegen ein Hofgütchen. (Günther I. S. 197.)

Das Stift St. Simeon beſaß hier Güter, welche Erzbiſchof Johann I. im Jahre 1212 von den Abgaben befreite, welche Graf Heinrich II. von Caſtell unrechtmäßiger Weiſe von denſelben erhoben hatte. Der Ritter Johann von Lieſſem trug dem Grafen Adolph von Berg im Jahre 1288 eine Rente von drei Ohm Wein zu Lehn auf. (Lacomblet II. S. 503.)

Im Jahre 1301 beſaß Ritter Johann von Boppard Güter zu Keſten. (Günther III. S. 301.) Die Kollation der Pfarrei, die zum Piesporter Landkapitel gehörte und jetzt nur auf die Gemeinde Keſten beſchränkt iſt, ſtand ehemals dem Kloſter zu Machorn zu. Das Kloſter St. Irminen und mehrere adlige Familien beſaßen hier Weingüter. Es wird hier weißer und rother Wein gebaut. Der beſte Wein wächſt an der Paulus-Lay. Die Einwohner leben vom Weinbau und halten Pferde zum Schiffsziehen. Es werden jährlich drei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Nahe bei Keſten iſt ein eiſenhaltiger aber nur ſchwacher Mineralbrunnen. In der Nähe deſſelben wurde ehemals Kupfererz gewonnen. Eine Fähre geht nach Filzen.

Der Waſſerſtand an dieſer Fähre wird zu 337,2 angegeben. Ein großer Hof, welchen das Kloſter Hemmerode zu Keſten beſaß, wurde am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 17,400 Frs. (4640 Thlr.) verſteigert; ein bedeutendes Gut des Stifts St. Paulin am 7. Frimaire XII.

(29. November 1803) für 16,100 Frs. (4293 Thlr.); ein kleineres Gut des Stifts St. Paulin am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) für 1725 Frs. (460 Thlr.)

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Keſten 570 Morgen Holzungen, 201 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Lieſer liegt am linken Ufer der Moſel, wo das bei Beinhauſen im Kreiſe Daun entſpringende Flüßchen Lieſer, welches bei Wittlich flößbar wird, einmündet, eine halbe Meile nordweſtlich von Berncaſtell.

Der Waſſerſtand der Moſel bei Lieſer iſt 320,°, und an der Mündung der Lieſer 326,°.

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Piesporter Landkapitel. Die Kollatur ſtand dem Erzbiſchofe von Trier zu.

Außer der im Dorfe liegenden Pfarrkirche iſt noch eine halbe Stunde hinter dem Dorfe die St. Pauluskirche, jetzt eine Kapelle, zu welcher in frühern Zeiten häufige Wallfahrten geſchahen.

Dieſe Kirche, St. Pauli in monte penes Lyser, wurde wahrſcheinlich, nachdem ſie wieder aufgebaut und ausgebeſſert worden war, am 9. November 1736 von dem Weihbiſchofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Schon im Jahre 1172 verkaufte Heinrich von Gladebach, mit Genehmigung ſeiner Erben, zwei Weinberge, welche er zu Lieſer beſaß, dem Abte Reinbold von St. Marien zu den Martyrern in Trier. Joffridus ab aix (v. Eſch) trug im Jahre 1284 ſeine Güter zu Lieſer dem Trierſchen Erzbiſchofe Heinrich II. (von Vinſtingen) zu Lehn auf. (Hontheim prodromus, S. 602.)

Ritter Friedrich, Herr von der Neuerburg, ſtellte im Jahre 1319 einen Lehnrevers über die Dörfer Winterich und Lieſer „genannt die Grafſchaft zu Marane" (Maring) und über die Pfandſchaft zu Piesport aus.

Im Jahre 1356 bestätigte Kaiser Karl IV. dem Trierschen Erzbischofe Boemund II. (von Eitendorf zu Saarbrücken) die alte Gerechtigkeit des Erzstifts zu Lieser, ein Geleitsgeld von einem alten großen Turnosen für jedes Pferd, das Last und Kaufmannschaft auf Karren und Wagen über Land führt, zu erheben. (Hontheim II. S. 4.)

Am 5. Februar 1575 verkaufte die Abtei St. Hubert in den Ardennen den Hof, welchen sie zu Lieser besaß, dem Erzbischofe Jakob III. (von Eltz) für 8000 Thaler.

Johannes Lesuranus, der bei der Kirchenversammlung zu Basel eine bedeutende Rolle spielte und als Probst des Stifts U. L. F. zu Mainz 1459 starb, nahm den Namen Lesuranus von seinem Geburtsorte Lieser an.

Matthias Glabus, 46. Abt zu Himmerode († 1647), war von Lieser gebürtig.

Karl Ferdinand Becker, der sich durch mehrere chemische und medizinische Schriften, auch als Sprachforscher bekannt gemacht hat und 1823 als praktischer Arzt und Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt zu Offenbach starb, wurde im Jahre 1773 zu Lieser geboren.

Mehrere geistliche Stiftungen, unter andern das Stift St. Simeon in Trier, auch mehre adelige Familien hatten Besitzungen zu Lieser.

Einen Theil des Zehnten bezogen die von Sötern, später die Freiherrn von der Leyen.

Die Güter der Abtei St. Marien wurden am 22. September 1807 für 13,000 Frs. (3466 Thlr.) versteigert. Ein Haus, welches das Stift St. Paulin zu Lieser besaß und zu welchen Ländereien zu Cues gehörten, wurde mit dem Beringe und jenen Ländereien (91 Ares Ackerland, 34 Ares Wiesen) am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 8050 Frs. (2146 Thlr.); ein Weinberg der Abtei Steinfeld mit 4409 Weinstöcken am 12. Fructidor XIII. (30.

August 1805) für 4025 Frs. (1073 Thlr.); das Gut der Abtei Echternach für 1925 Frs. (513 Thlr.); ein Haus der Abtei Klauſen, mit Wieſen und 4224 Weinſtöcken, wurde am 19. Brumaire XII. (11. November 1803) für 2900 Frs. (773 Thlr.); das Kurfürſtliche Haus mit Kelter, Scheune und Zubehör, wurde am 21. Februar 1806 für 7325 Frs. (1953 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1840 beſtand das Gemeinde-Eigenthum aus 748 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Zu Lieſer werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Zwiſchen Lieſer und dem Hofe Siebenborn hat man vor einiger Zeit die Reſte Römiſcher Gebäude, beſonders ein noch wohl erhaltenes Bad, entdeckt.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1434 beſaß der Hof Siebenborn Weide- und Wege-Gerechtigkeit in den Fluren von Noviand und Maring. Der Hof gehörte dem Kloſter Hennerode, welches denſelben durch einen Probſt verwalten ließ. Die Franzöſiſche Regierung verſteigerte den Hof, zu welchem 700 Morgen Ackerland, Wieſen und Weinberge gehörten, am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1803) für 86,000 Frs. (22,933 Thlr.). Zu Lieſer wird rother und weißer Wein gebaut. Die beſte Lage iſt auf dem Niederberge. Eine Fähre führt nach Andel.

Maring und Noviand bilden eine Gemeinde. Sie liegen nahe bei einander, nordweſtlich von Lieſer. Zur Pfarrei Noviand ſind Maring und Siebenborn eingepfarrt. Die Pfarrei war ehemals dem Stifte zu Pfalzel inkorporirt und gehörte zum Landkapitel Piesport.

Im Jahre 981 ſchenkte der Trierſche Erzbiſchof Egbert dem Stifte St. Paulin unter andern auch **decimationem in villa Noviand.** (Hontheim I. S. 322.)

Später ſcheint der Zehnten zu Noviand dem Kloſter Himmerode gehört zu haben, denn im Jahre 1241 verglich ſich dieſes Kloſter mit dem Pfarrer zu Noviand wegen des Zehntens.

Der Helfenſteinerhof zu Maring gehörte zuletzt der Kurtrierſchen Hofkammer.

Der Kurfürſtliche Hof zu Noviand wurde am 2. Meſſidor XIII. (21. Juni 1805) für 2075 Frs. (553 Thlr.); der Großhof zu Noviand, welcher dem Deutſchen Orden gehört hatte, am 15. September 1807 für 20,000 Frs. (5333 Thle.) verſteigert.

Eine Mühle zu Maring mit einem Gange, welche dem Kloſter Machern gehört, wurde für 3475 Frs. (926 Thlr.), die Mühle mit zwei Gängen nebſt Bering, dem Kloſter Hemmerode gehörig, für 6300 Frs. (1680 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1840 beſtand das gemeinſchaftliche Gemeindeeigenthum von Maring-Noviand in 1495 Morgen Holzungen, 750 Morgen Schiffel- und Wildland und 17 Morgen Aecker, Wieſen u. ſ. w. Zu Maring wird weißer und recht guter rother Wein gewonnen.

Wehlen, am linken Ufer der Moſel, hat eine Pfarrei, zu welcher auch die Höfe Machern und Schaafhaus eingepfarrt ſind.

Das Hospital zu Cues hatte die Pfarrei zu beſetzen, bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Piesport.

Die Grafen von Sponheim beſaßen ein bedeutendes Weingut zu Wehlen, welches 1776 der Pfalz-Zweibrückſche Miniſter und Ober-Amtmann zu Trarbach, Freiherr Ludwig von Eſebeck, von dem Herzoge von Zweibrücken zum Geſchenk erhielt. Die Abtei Tholey und die von Orley zu Linſter waren zu Wehlen begütert. Auch die Abtei St. Maximin und andere geiſtliche Korporationen beſaßen Güter zu Wehlen,

welche die Französische Regierung versteigern ließ. Das Gut der Abtei St. Maximin wurde am 19. Thermidor XIII. (2. August 1805) für 14,200 Frs. (3786 Thlr.) versteigert; das dem Stifte zu Pfalzel gehörige Kelterhaus nebst Garten und Bering für 3600 Frs. (960 Thlr.) und für eine gleiche Summe das Kurfürstliche Haus Nr. 122, mit zwei Keltern und Ländereien.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Wehlen 862 Morgen Holzungen, 895 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w. Es wird guter rother und weißer Wein zu Wehlen gebaut.

Der Hof Machern, am linken Ufer der Mosel, war ehemals ein adeliges Frauenkloster, Cistercienser-Ordens, über dessen Ursprung und Vorsteherinnen im folgenden Bande dieses Werkes berichtet werden soll.

Bei der Aufhebung des Klosters durch die Französische Regierung befanden sich in demselben eine Abtissin (Anna Johanna Philippina, Freiin von Falkenstein) eine Priorin (Charlotte, Freiin de l'Atre de Feignies) und fünf geistliche Fräulein. Die Französische Regierung verkaufte die Gebäude des Klosters mit Kirche, Hof, Gärten und allem Zubehör am 5. Messidor XI. (25. Juni 1803) für 30,600 Frs. (8160 Thlr.) an den Kommerzienrath Ellinckhuysen, dessen Erben solche noch besitzen. Der Chor der vormaligen Klosterkirche wird als Privatkapelle benutzt und besonders am St. Cornelienstage (16. Sept.) Gottesdienst darin gehalten.

Das Kloster besaß Reliquien der hh. Cornelius und Valentin. Das mit diesen Reliquien berührte Wasser wurde bei mancherlei Krankheiten gebraucht, besonders für Knaben, welche an Epilepsie litten.

Der Wasserstand der Mosel bei Machern beträgt 316,^{0}.

Altmachern, nördlich von Lieser, ist ein dem Freiherrn von Böselager gehöriger Hof, der nach Rachtig eingepfarrt

iſt. Im 12. Jahrhunderte war der Graf von Namur von dem Erzſtifte Trier mit dieſem Hofe belehnt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts beſaß der Freiherr von der Reck zu Heeſſen Güter zu Altmachern.

2. Kreis Bitburg.

Dieſer Kreis hat einen Flächeninhalt von 14,^{08} □Meilen. Nach der Angabe des Kataſter-Büreaus im Jahre 1847 enthielten die 6 Verbände Bitburg, Bollendorf, Kyllburg, Neuerburg, Rittersdorf und ein Theil des ehemaligen Kantons Vianden, beſtehend aus den Bürgermeiſtereien Cruchten, Geichlingen, Körperich, Nusbaum, Schankweiler, Roth und Wallendorf (letztere mit den Gemeinden Affler und Ueber-Eiſenbach,) aus der Bürgermeiſterei Carlshauſen, an ſteuerpflichtigen Grundeigenthum:

109,299	Morgen	Ackerland,
19,993	„	Wieſen,
2,362	„	Gärten und Baumgärten,
2	„	Weinberge,
95,996	„	Schiffelland,
69,840	„	Holzungen,
3,610	„	Viehweiden und
6,622	„	Heiden, Oeden und Geſtrüppe,
93	„	ſonſtige Kulturarten,
637	„	Gebäudeflächen,
6,885	„	Wege und Waſſer [1]).

Das ſteuerfreie Grundeigenthum beſtand aus 106 Morgen Ackerland, Wieſen, Gebäudefläche, Gärten u. ſ. w. 13,191 Morgen Königliche Waldungen.

Die Ortſchaften Hausmansdell, der Hof Bermersbauſen und die ganze Bürgermeiſterei Idenheim waren in anderen Kreiſen (Prüm und Landkreis Trier) mit vermeſſen worden,

[1]) Nach einer andern ſpätern Angabe ſollen im Kreiſe Bitburg 9949 Morgen Oeden, 81,931 Morgen Wild- und Schiffelland und 72,291 Morgen Waldungen vorhanden ſein.

dagegen waren die Bürgermeiſtereien Burbach und Mürlebach aus dem Kreiſe Prüm und die Gemeinde Meisburg aus dem Kreiſe Daun in Verbänden des Kreiſes Bitburg mit kataſtrirt worden.

Der nördliche und der nordweſtliche Theil des Kreiſes gehören nach Bodenbeſchaffenheit und Kulturweiſe mit 64,621 Morgen (gegen 3 □Meilen) zur Eifel im engeren Sinne.

Die Thäler der Kyll, Nims, Prüm, der Enz, des Geybaches, laufen von Norden nach Süden und unterbrechen die Gebirgshöhen.

Jene Thäler, beſonders das der Nims haben fruchtbaren Acker- und Wieſenboden. Das Gebirg zwiſchen der Prüm und der Nims iſt ſteil. Die Landwirthſchaft ſteht noch auf einer niedrigen Stufe. Es wird theils Dreifelderwirthſchaft mit der Wechſelwirthſchaft vereinigt, theils reine Dreifelderwirthſchaft getrieben. Gewöhnlich wird das Land in ſechs Schläge getheilt: im erſten Jahre gedüngte Brache, im zweiten Winterhalmfrucht, im dritten Sommerhalmfrucht, im vierten ungedüngte oder nüchterne Brache (zuweilen wird jedoch ein Theil des Brachfeldes mit Klee, Erbſen, Linſen ꝛc. beſtellt) im fünften Roggen, im ſechſten Hafer. Der Weitzen gedeiht in einigen Gegenden des Kreiſes gut, häufiger wird aber Spelz, den die dickere Hülſe mehr gegen Froſt ſchützt, mehrentheils mit Roggen vermiſcht, die ſogenannte Miſchelfrucht, gebaut. In einigen Gegenden baut man auch Dinkel, beſonders in ganz abgetragenen Feldern. Dieſe Frucht giebt aber ein gelbes Mehl, welches ſich ohne Zuſatz von Roggenmehl nicht gut zu Brod verbacken läßt. Etwas Gemüſe für den Hausbedarf wird auf beſonders reſervirten Feldern gezogen. Alles übrige Land wird zur Weide benutzt, welche ganz der Natur überlaſſen bleibt. Von Handelsgewächſen wird nur Sommer- und Winterraps gebaut. Der Boden wird in der Regel ſchlecht beackert.

Das Sauerthal oder Saurthal, bei Wallendorf und Bollendorf ſteht hinſichtlich der Fruchtbarkeit dem Moſeltbale wenig nach. Selbſt der Weinſtock gedeiht noch hier.

Im Thale des Gaybachs zu Niedersgegen, Seimerich, Körperich und Obersgegen findet man einen äußerſt fruchtbaren rothen Boden, welcher, wie im Moſelthale in gutem ſandigen Lehm und lehmigten Sand wechſelt.

Auch das Nimsthal bei Seffern, Bickendorf, Rittersdorf, Meſſerich, Dockendorf und Alsdorf hat einige fruchtbare Strecken und gehört zu den beſſern Gegenden der Eifel. In dieſem Theile wird eine gute Pferdezucht getrieben, und man zieht hier große, ſtarke, gut genährte Arbeitspferde.

Im Jahre 1848 betrug die Zahl der Einwohner des Kreiſes Bitburg 42,142, worunter 42,023 Katholiken, 55 Evangeliſche, 18 Mennoniten, 41 Juden.

An Steuern waren veranſchlagt in

den Jahren...	1833.	1835.	1849.
a. Prinzipal-Kontingent d. Grund-ſteuer	Thaler 34,188	Thaler 33,609	Thaler 32,683
b. Klaſſenſteuer	21,461	21,407	23,559
c. Gewerbſteuer	3,705	3,931	4,351.

Der Viehſtand beſtand im Jahre 1846 aus:

548 Füllen bis zum vollendeten 3. Jahre,
1,114 Pferden von 4—10 Jahren,
939 Pferden über 10 Jahren,
19 Eſeln,
142 Stieren,
3,906 Ochſen,
9,243 Kühen,
6,265 Jungvieh,
1,199 halbveredelten Schaafen,
29,130 unveredelten Schaafen,

2,206 Ziegenböcke und Ziegen,
8,612 Schweinen.

Der Viehſtand wird weniger zur Düngergewinnung, als nur zur Bearbeitung des Ackers gehalten, einige Kühe für den Milch- und Futterbedarf. Die Schaafe finden eine reiche Sommerweide, aber keine Winterweide und im Winter zehren ſie alles Strohmaterial, zum Nachtheile des Hornviehes auf. Die Schaafe werden mehrentheils in Gemeindeheerden gehütet und nur die bedeutendſten Ackerwirthe halten Privatheerden. Die verſuchte Einführung von Merinosſchaafen iſt faſt allenthalben mislungen. Die ſchlechte Sommerweide auf der Haide ſagt der edleren Schaafen nicht zu und noch weniger die Einpferchung in dem lange dauernden Winter. Die edleren Schaafe ſind faſt alle durch die Räude zu Grunde gegangen. Das Rindvieh wird im Sommer auf die Weide geſandt und im Winter kärglich durchgefüttert. Der Dünger wird ſchlecht behandelt und die eigentliche Kraft deſſelben nicht benutzt. Es fehlt jedoch auch im Kreiſe Bitburg jetzt nicht an verſtändigen Ackerwirthen, welche die Fehler der früheren Behandlung des Bodens einſehen, und zum Theil ſchon eine beſſere eingeführt haben.

Der Kreis iſt in 42 Bürgermeiſtereien: (Alsdorf, Ammeldingen, Auw, Bauſtert, Bettingen, Bickendorf, Biersdorf, Bitburg, Bollendorf, Carlshauſen, Cruchten, Dockendorf, Dudeldorf, Ernzen, Fließem, Geichlingen, Idenheim, Irrel, Kochshauſen, Körperich, Kyllburg, Lahr, Malberg, Meckel, Meſſerich, Mettendorf, Metterich, Neuerburg, Nusbaum, Oberweis, Ordorf, Outſcheid, Pfeffingen, Rittersdorf, Roth, Schankweiler, Seffern, Speicher, Stockem, Wallendorf, Weidingen und Wismansdorf) mit 157 Gemeinden eingetheilt.

Drei Friedensgerichte ſind im Kreiſe und zwar zu Bitburg, Dudeldorf und Neuerburg, welche zum Unterſuchungsbezirk I. des Königlichen Landgerichts zu Trier gehören.

Seit dem Jahre 1843 werden von dem Friedensgerichte zu Dudeldorf auch periodiſch Sitzungen zu Kyllburg gehalten.

Einundfünfzig katholiſche Pfarreien in acht Definitionen getheilt, bilden das Dekanat Bitburg.

Die Evangeliſchen gehören zu Pfarrei zu Prüm und wird von dem Pfarrer zu Prüm zu beſtimmten Zeiten Gottesdienſt in Bitburg gehalten.

Neun Schul-Inſpektoren beaufſichtigten 86 Elementarſchullehrer im Jahre 1852.

Unter einem Steuer-Kontroleur ſtanden ſieben Steuer-Einnehmer, welche zugleich den Gemeinde-Empfang beſorgten.

Nur für die Bürgermeiſtereien Idenheim und Meckel war ein beſonderer Kommunal-Einnehmer angeſtellt.

Die Königlichen Förſter zu St. Thomas und Roth ſtehen unter dem Königlichen Oberförſter zu Baleſfeld.

Für die Hut der Gemeindewaldungen ſind unter einem Kommunal-Oberförſter 19 Förſter angeſtellt.

Das Unterſteuer-Amt zu Bitburg gehört zum Reſſort des Königlichen Hauptſteuer-Amts zu Trier.

Poſt-Expeditionen ſind zu Bitburg, Dudeldorf, Echternacherbrücke, Kyllburg und Neuerburg.

Apotheken ſind zu Bitburg, zu Neuerburg und zu Kylburg.

Vor der Franzöſiſchen Occupation der Provinz gehörte der größte Theil des jetzigen Kreiſes Bitburg zum Herzogthum Luxemburg. Da dieſes Herzogthum eine Zeit lang der Spaniſchen Linie des Hauſes Oeſterreich gehörte, ſo werden die Einwohner der ehemaligen Luxemburgiſchen Gemeinden noch jetzt wohl von den Einwohnern der andern Gemeinden, Spanier, die Spaniſchen, genannt. Nur die Gemeinden der jetzigen Bürgermeiſtereien Idenheim, Kyllburg und Seffern waren Trieriſch, auch ein Theil der Gemeinde Neidenbach. Im Luxemburgiſchen Theile waren viele Herr-

ſchaften und Gerichte, welche ich bei den Ortſchaften, nach welchen die Herrſchaften benannt waren, anführen werde. Einen kurzen Abriß der Geſchichte des Herzogthums Luxemburg werde ich bei Abſchnitt V. geben. Unter der Franzöſiſchen Verwaltung wurden alle ehemaligen Luxemburgiſchen Ortſchaften dem Wälder-Departement und zwar den Kantonen Arzfeld, Bitburg, Neuerburg, Dudeldorf, Echternach und Vianden zugetheilt und nur die vorſtehend genannten vormals Trierſchen Landestheile gehörten zum Saar-Departement.

187. Die Bürgermeiſterei Alsdorf beſteht aus den Ortſchaften:

a. Alsdorf, Dorf....	mit	57	Wohnh.	und	258	Einw.
Höhſung oder Jungshof, Hof.....	„	1	„	„	14	„
b. Kaſchenbach, Dorf	„	7	„	„	82	„
c. Niederweis, Dorf	„	24	„	„	218	„
Eiſenacherbach, Hof..	„	1	„	„	8	„
Maiersmühle, Mühle	„	1	„	„	9	„
d. Oberecken, Hof...	„	1	„	„	29	„
e. Prümerburg, Weiler.....	„	3	„	„	24	„
Zuſammen...	mit	75	Wohnh.	und	633	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 637, (333 männliche, 304 weibliche).

Alsdorf an der Nims, ſüdweſtlich von Bitburg, 1¼ Meile entfernt, hat eine alte Pfarrei, zu welcher ſämmtliche Ortſchaften der Bürgermeiſterei, mit Ausnahme von Prümerburg gehören. Letzteres iſt nach Irrel eingepfarrt. Die Kirche St. Peter iſt zu klein für die Gemeinde. Die Kapellen St. Michael zu Kaſchenbach und St. Johann der Evangeliſt zu Niederweis ſind alte Annexen der Pfarrei. Die Kollatur der Pfarrei ſtand in früheren Zeiten den

Herren von Brandenburg zu. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts beſaß dieſes Recht ein Herr von Scheuern, der bei Thionville wohnte, überließ ſolches aber dem Grafen v. Mercy. Am 20. Januar 1700 präſentirte der Graf von Mercy [1]) den Matthias Lebkucher zur Pfarrei. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Im Jahre 1359 genehmigte der Trierſche Erzbiſchof Balduin, daß Johann Herr zu Bolchen (Boulay) und Uſeldingen, ſeine Frau Irmeſinde von Blankenheim mit den Trierſchen Lehnen zu Bewingen, Wolsfeld, Alsdorf und Wiß (Niederweis) bei Bitburg, bewidmen dürfe. Der Ritter Johann von Uſeldingen hatte ſchon 1332 am 24. November die Dörfer Wulfsfeld (Wolsfeld), Alsdorf und Wyß (Niederweis) und alle ſeine Güter zwiſchen Echternach und Bitburg, dem Erzbiſchof Balduin zu Lehn übertragen.

Im Jahre 1337 war Walther, Herr zu Meiſeburg, mit dem Hofe „Alzdorf" bei Bitburg mit einem Hauſe zur Leyen (Prüm zur Leyen), den Gütern zu Prümen (Prümerburg), Wolfsfeld, Weiß, Kurſenbach (Kaſchenbach), und mit dem Dorfe Rode bei Schöndorf, wegen des Speiſeramts (Truchſeß, dapifer) belehnt worden.

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 446 Morgen Holzungen, 56 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Aecker, Wieſen u. ſ. w.

---

[1]) Dieſer Graf von Mercy war wahrſcheinlich Florimond, welcher als Kaiſerlicher General und Gouverneur von Temesmar im Jahre 1734 in der Schlacht bei Parma getödtet wurde. Da er kinderlos war, ſetzte er ſeinen Vetter Karl Anton Ignaz Grafen von Argenteau zum Erben ein, der nun Namen und Wappen des Grafen von Mercy den ſeinigen beifügte. Graf Florimond war ein Sohn des Grafen Peter Ernſt und ein Enkel des Freiherrn Franz, der ſich als Kaiſerlicher General im dreißigjährigen Kriege auszeichnete und in der Schlacht bei Allerheim 1645 blieb.

Kaſchenbach heißt wohl eigentlich Kirſchenbach, wie es auch in alten Urkunden genannt wird. Im Jahre 1338 überließ der Ritter Jakob von Dudeldorf dem Erzbiſchofe Balduin das Einlöſungsrecht, welches er am Dorf „Kyrſenbach" beſaß. Am 23. November 1338 verkaufte derſelbe Ritter das zu ſeinem Welſchbilliger Burglehn gehörige Dorf „Kirſenbach" für 140 Pfund kleine Turnoſen an den Schöffen Gobelin von Maſſolter zu Bitburg auf Wiederkauf.

Im Jahre 1411 wurde Laudolf Schöffe in Bitburg mit einem Theile des Dorfes „Kirſenbach" belehnt. Im Jahre 1258 belehnte der Trierſche Erzbiſchof Otto (von Ziegenhayn) Herrn Godart von Brandenburg unter andern Gütern auch mit „Kirſenbach." Zu Kaſchenbach wird jährlich am Tage St. Thomas des Apoſtels (21. Dezember) ein Krahmmarkt gehalten, zu welchem ſich ehemals auch das Geſinde in der Umgegend einfand, um ſich zu verdingen [1]).

Das Gemeindeeigenthum beſteht aus 255 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wieſen. Bis 1801 gehörte Kaſchenbach zum Kanton Echternach, wurde aber dann dem Kanton Bitburg zugetheilt.

Zu Niederweis, ſüdlich von Alsdorf an der Nims, deren Spiegel hier eine Höhe von 638 Fuß hat, (die Höhe zwiſchen Niederweis und Prüm zur Lay, Luxemburger Sandſtein, beträgt 1012 Fuß), iſt ein Schloß mit bedeutenden Gütern, welche von den Fock von Gübingen durch Heirath an die Cob von Nüdingen und zuletzt an die Freiherren von der Heyden, Rechtersheim kamen. Johann Herrmann von der Heyden, Herr zu Stolzenburg, erhielt die Herrſchaft Niederweis, welche ein Lehn der Grafſchaft Chimy war, durch ſeine Vermählung mit Maria Urſula, der Tochter des Oberſten Chriſtoph Cob von Nüdingen.

[1]) Ueber dieſe Geſindemärkte einige nähere Nachrichten bei Wettelndorf, Bürgermeiſterei Schönecken, Nro. 263.

Johann Mathias, der ältere Sohn des Oberſten Chriſtoph Cob von Nüdingen, Kaiſerlich-Königlicher Hauptmann, vertheidigte im Jahre 1673 die Stadt Mayen mit 130 Mann und mit Hülfe der Bürger gegen die Franzoſen. (Hontheim Prodrom. p. 894.) Er blieb 1674 bei St. Gilaine. Der Oberſt ſelbſt ſtarb 1671, wie ſein und ſeiner Gattin Grabſtein in der ſehr verfallenen Kapelle zu Niederweis mit folgenden Worten beſagt:

„Anno 1671 den 1. November iſt in Gott entſchlafen „der Wohlgeborene Herr Chriſtoffel Cob von Nuding Zeit „Lebens Römiſch-Kaiſerliche Majeſtät, auch Churfürſtlicher „Durchlaucht in Baiern, Oberſter zu Fuß und Herr zu „Niederweis.“ Deme ſeine hinterlaſſene Wittib: „Die „Wohlgeborne Fraw Anna Margaretha Mohr vom Walt „am 19. Dezember 1692. ſelig gefolget, deren beide Leiber „hievorn im Grabe ruhen, den lieben Seelen Gott Gnade. „Requiescant in pace Amen.“ In derſelben Kapelle befindet ſich noch ein anderer ſehr ſchön gearbeiteter, mit den Wappen der Cob von Nüdingen, Mohr von Wald, Bacherach von Sponheim und Schilling von Lahnſtein gezierter Grabſtein mit der Inſchrift: „Hic jacet praenobilis illu„stris Philippus Christophorus Cob Baron a Nudingen Do„minus in Niederweis (..... unleſerlich .....) Obyt I „Juny 1699 requiescat in sancta pace Amen.“

Dieſer Philipp Chriſtoph war der jüngere Sohn des Oberſten Chriſtoph und hinterließ eben ſowie ſein älterer Bruder Johann Melchior, keine Kinder. Die Gattin des Johann Herrmann von der Heyden beerbte daher ihre Brüder.

Außerhalb der Kapelle befindet ſich der Grabhügel des Freiherrn Clemens Wenceslaus von der Heyden, mit welchem der Mannsſtamm dieſer alten Familie am 30. Januar 1840 erloſchen iſt und deſſen Teſtament zu einem merk-

würdigen, noch ſchwebenden Rechtshandel Veranlaſſung gegeben hat.

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Niederweis 636 Morgen Holzungen, 44 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Oberecken iſt ein Hof, der zur Herrſchaft Niederweis gehörte und deſſen ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1211 erwähnt wird.

Bei Prümerburg ſtürzten im Sommer 1806 einige hohe Felſen zuſammen, überſchütteten die darunter liegenden Büſche und Ländereien, und im Thale zeigten ſich große Erdſpalten. Die Mairie Alsdorf gehörte während der Franzöſiſchen Verwaltung zum Kanton Bitburg im Wälder-Departement.

188. Die Bürgermeiſterei Ammeldingen beſteht aus:

1. Ammeldingen,						
Dorf.....	mit	11	Wohnh.	und	63	Einw.
a. Grünbach, Weiler.	„	2	„	„	18	„
b. Kleinwies, Weiler.	„	5	„	„	31	„
2. Emmetbaum,						
Dorf.....	„	4	„	„	34	„
a. Sachſenhauſen, Hof	„	1	„	„	5	„
3. Heilbach, Dorf....	„	13	„	„	73	„
a. Alf, Hof	„	1	„	„	12	„
b. Wöhrhauſen, Hof.	„	1	„	„	14	„
c. Windhauſen, Hof.	„	1	„	„	13	„
4. Plaſcheid, Dorf..	„	9	„	„	71	„
5. Scheuern, Dorf..	„	4	„	„	54	„
a. Alt-Scheuern, Weiler.....	„	4	„	„	38	„
Zu übertragen....	mit	56	Wohnh.	und	426	Einw.

	Uebertrag mit	56	Wohnh. und	426	Einw.
6. Zweifelſcheid,						
Dorf.	„	13	„ „	73	„
a. Engelsdorf, Weiler	„	8	„ „	44	„
Zuſammen...	mit	77	Wohnh. und	543	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 596 Seelen (308 männliche, 288 weibliche.)

Ammeldingen liegt nordweſtlich von Bitburg 3¼ Meile entfernt und nur ½ Meile von Neuerburg nördlich, Emmelbaum und Sachſenhauſen liegen nordweſtlich von Ammeldingen, dicht an der Grenze des Kreiſes Prüm. An dieſer liegen auch Heilbach, Windhauſen und Wehrhauſen, nordöſtlich von Ammeldingen. Heilbach liegt an einem Bache, deſſen Spiegel am Wege nach Windhauſen 1446 Fuß Höhe hat. Plaſcheid liegt ſüdlich von Ammeldingen. Die Höhe von Plaſcheid am Wege nach Heilbach, 50 Ruthen vom letzten Hauſe, wird zu 1588 Fuß angegeben. Scheuern liegt ſüdöſtlich und Zweifelſcheid ſüdweſtlich von Ammelſcheid.

Sämmtliche Ortſchaften gehörten bis 1794 zur Herrſchaft Neuerburg und zwar der Hof Alf, Altſcheuern, Scheuern, Heilbach, Plaſcheid und Wehrhauſen zur Maierei Plaſcheid, und Ammeldingen, Grimbach, Kleinwies, Zweifelſcheid, Windhauſen und Sachſenhauſen zur Maierei Kochshauſen oder Leimbach.

Altſcheuern und Scheuern ſind nach Neuerburg, Zweifelſcheid und Engelsdorf nach Carlshauſen und Sachſenhauſen nach Arzfeld im Kreiſe Prüm, die übrigen Ortſchaften aber alle nach Ammeldingen eingepfarrt.

Die Kirche zu Ammeldingen iſt alt. Am Altar befindet ſich ein Wappen mit der Jahreszahl 1611. Die Pfarrei iſt erſt in ſpäterer Zeit errichtet worden. Im Jahre 1705 verkauften Franz Agier de Mellart und Maria Gisberta de Loen de Roosbeck, Herr und Dame zu Berg und Folken-

dingen ihre zwei Vogteien zu Ammeldingen, die Hansen- und die Schmalen-Vogtei genannt, mit allen Rechten und Zubehör an Friedrich Tesch, Amtmann zu Bourscheid.

Grimbach oder Grünbach kommt in Urkunden des 17. Jahrhunderts unter dem Namen Grünkopf vor. Sachsenhausen wird auch Sachsen genannt. Plascheid war sonst der Hauptort einer Maierei, zu welcher außer Plascheid noch viele Ortschaften und Höfe gehörten.

Der Name Sachsenhausen scheint auf Sächsischen Ursprung zu deuten, wie denn überhaupt wohl die Ortschaften, deren Namen mit „hausen" endigt, von den Sachsen, die Karl der Große nach ihrer Besiegung nach der Eifel führte, gegründet sein mögen.

Keine der Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt Gemeinde-Eigenthum.

189. Die Bürgermeisterei Auw. Zu dieser gehören die Ortschaften:

1. Auw, Dorf.....	mit	8	Wohnh.	und	52	Einw.
a. Wellkyll, Hof.....	„	1	„	„	7	„
2. Hosten, Dorf.....	„	19	„	„	117	„
3. Preist, Dorf.	„	82	„	„	467	„
a. Heinzkyll, Mühle..	„	1	„	„	12	„
Zusammen...	mit	111	Wohnh.	und	655	Einw.

692 (358 männliche, 331 weibliche) zu Ende des Jahres 1848.

Auw liegt an der Kyll in einer pittoresken Gegend. Der Bau der jetzigen Kirche zu U. L. F. wurde 1708 begonnen und 1746 beendigt.

Zu dieser Kirche wurde vormals am Feste Maria Himmelfahrt (15. August) häufiger als jetzt gewallfahrtet zu den Reliquien der h. drei Jungfrauen, welche Töchter des Königs Dagobert gewesen, von den Huimen verfolgt worden und alle drei auf einem Esel sitzend, durch einen Sprung

deſſelben von einem hohen Felſen nach dem jenſeitigen Ufer der Kyll glücklich entkommen ſein ſollen.

Nach einer andern Angabe ſollen die drei Jungfrauen Schweſtern des Königs Dagobert geweſen ſein, im Kloſter zu Mans gelebt und ſich den Verfolgungen des in Liebe gegen ſie entbrannten Königs durch die Flucht entzogen haben. Eine Felſenwand an der Kyll wird noch jetzt das Eſelchen genannt und mit jener Sage in Beziehung gebracht. Ein Kreuz auf dem Felſen am rechten Ufer der Kyll bezeichnet die Stelle, von wo aus die Jungfrauen den Sprung gewagt haben ſollen. Das Kreuz hat folgende Inſchrift:

„Hie ſein zu ſehen Wundermahl,
„Se hinderließ dazumal.
„Da der heiligen Jungfrauen drei
„Wurden verfolget hie vorbey
„Der Eſel darauf ſie ſaſen
„Wollt ſie doch nicht verlaſen
„Und ihr Leben zu gewinnen
„Gleich über die Kyl thut ſpringen
„Selbe auf den Ufer ſetzet
„Ganz unverletzet."

Am linken Ufer bezeichnet ein anderes Kreuz die Stelle, wo die Jungfrauen unbeſchädigt angekommen ſein ſollen. In der Kirche befindet ſich ein in Holz geſchnitztes Bild, auf welchem die drei Jungfrauen, auf einem Eſel ſitzend, die eine mit verbundenen Augen, dargeſtellt ſind.

Unter dem Bilde ſtehen die Namen Adela, Clodildis und Irmine. Die Sage hat durchaus keinen hiſtoriſchen Grund, doch wird behauptet, daß man bei dem Graben der Fundamente der Kirche, im Jahre 1738, ſteinerne Särge gefunden habe.

Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß die Sage ihren Urſprung der Verehrung der drei Mütter (matronae) verdankt, welche

unter den heidniſchen Bewohnern der Ardennen ſehr verbreitet war, wie häufig gefundene Denkmäler beweiſen.

So iſt ſchon in der 1. Abtheilung dieſes Bandes, S. 164 Nro. 87 bei Antweiler, eines den Matronis Vacallinehis gewidmeten Steines erwähnt worden. Von dieſem Steine iſt auch ſchon im I. Bande 1. Abtheilung der Eiflia illustrata S. 549 die Rede geweſen. Dabei habe ich jedoch die Tafel X Nro. 34 gegebene Abbildung auf dieſen Stein bezogen, obgleich dieſelbe einen bei Hamm (?) gefundenen Stein mit der Inſchrift:

MATRONIS HAMA
VEHIS C. IVLIVS
PRIMVS TECIVLIVS
QUARTVS EX IMPERIO
IPSARVM. V. S. L. M.

darſtellt. (S. den Aufſatz Haeffelin's in den Aod. Acad. Valut. T. V. S. 79.)

In demſelben Bande 1. Abtheilung, 1. der Eiflia illust. befindet ſich auf Tafel XVII. Nro. 61 die Abbildung eines bei Herſel im Kreiſe Bonn gefundenen Steins mit der Inſchrift:

GABIABVS
C. CAMPANIVS
VICTOR. M. L. IMP
V. S. L. M.

Seite 559 a. a. O. habe ich die Erklärung dieſer Inſchrift verſucht und dabei auch einiger von Hüpſch in ſeiner Epigrammatographie aufgeführten Inſchriften erwähnt, welche ſich ebenfalls auf die Matronæ Gabiæ beziehen.

S. 560 S. 561 und S. 562 ſind Inſchriften aufgeführt, welche den Matronis Romanehis, Gavadiabus, Valviabus, Vatuinis, Rumanchabus, Cesatenis, Treveris, Brittis, Quadriburg gewidmet waren.

Als man im Jahre 1835 den alten Kirchhof in Lechenich, im Kreiſe Euskirchen, abtrug, fand man einen Stein mit folgender Inſchrift:

MATRONIS
LANEHIABVS
IALEHENIVSSE
CVN-VS E C. C. I
ALEHENVS — ERN
EXT — PE R IPSARV
PROSE E — VISS L

Herr Broix[1]) hat die Inſchrift dieſes Steins, welcher in den Trümmern des Schloſſes zu Lechenich aufgeſtellt worden iſt, folgendermaßen zu erläutern verſucht: Matronis Laheniabus Luoius Jalehenius Secundus et Casus Chalehenius Paternus ex imperio ipsarum pro se et suis solverunt lubentes.

Andreas Lamey[2]) hat eine Abhandlung de matronis eorumque monumentis, in Ducatu Juliacensi nuper repertis, geſchrieben. Er erwähnt darin der den Matronis Vacallinehis, Rumanehis und Gabiis, Gesatanis Gavadiabus und Vatujabus gewidmeten Altäre und Steine. Von den letzteren, die zwiſchen Rödingen und Höllen, im Amte Caſter, und zu Altdorf bei Aldenhoven, im jetzigen Kreiſe Jülich, gefunden wurden, ſind dem Aufſatze Abbildungen und eine Erklärung beigefügt. Lamey iſt der Meinung, daß dieſe Matronae oder Matres den Germanen und Galliern, was den Römern die genii geweſen, nämlich „tempestatum, regionum, locorum, familiarum, imo et homimum forte singularium praesides, id quod confirmat sententia Taciti de Germanis „„feminis sanctum aliquid et pravidum inesse““ scribentis.“

[1]) Broix Erinnerungen an das alte berühmte Tolbiacum. S. 14. Jahrbücher d. V. d. A. F., Heft II. S. 132.

[2]) Acta acad. Palat. Tome VI. p. 62 und p. 78.

Herr Gymnaſial-Oberlehrer Freudenberg in Bonn bezieht ſich in ſeinem intereſſanten Aufſatze: „Darſtellungen der Matres oder Matronae in Thonfiguren aus Uelmen“ [1]) auf ein Werk des Dr. de Wal in Leyden, [2]) in welchem mehr als 200 Inſchriften angeführt ſind, welche ſich auf den Cultus der mütterlichen Gottheiten beziehen. Dieſer Cultus war, wie Herr Freudenberg bemerkt, und wie die Fundorte jener Inſchriften beweiſen, „über alle Länder verbreitet, „wo Celten wohnten oder einmal gewohnt hatten. Ueber „Nord-Spanien, Ober-Italien, über ganz Gallien, Britan„nien, Belgien, die Rheinlande, ja jenſeits dieſes Stromes „über Baden und Würtemberg, bis zur Donau nach Kärn„then und Pannonien; doch war der Hauptſitz an den Ufern „des Rheins und ſeiner Nebenflüſſe in den Gegenden, welche „unter dem Namen Germania secunda oder Gallia Belgica „von den Römern begriffen wurden.“

Als das Chriſtenthum auch in Deutſchland das Heidenthum verdrängte, verwandelte ſich die Mythe von den drei Müttern in die von den heiligen drei Jungfrauen oder Schweſtern. Gewöhnlich kommen dieſe unter dem Namen: Fides Spes und Charitas vor, ſo in Gondelsheim, im Kreiſe Prüm (ſ. Nro. 262 bei Rommersheim), auf dem Schwiſterberge bei Weilerſwiſt im Kreiſe Euskirchen, Ufflingen oder Trois Vierges bei Basbellain im Großherzogthume Luxemburg (ſ. Nro. 304 bei Basbellain). Friedrich Panzer hat die Sage von den drei Schweſtern ſehr ausführlich in ſeinem unten näher bezeichneten Werke [3]) behandelt. Die

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XVIII. S. 97 u. f.

[2]) J. De Wal. De Moedergodinnen. Eene Oudheidkundig-Mythologische Verhandeling. Te Leyden. Hazenberg 1846 in 8. angezeigt von L. Lerſch in den Jahrbüchern Heft XI. S. 142 u. f.

[3]) Beitrag zur Deutſchen Mythologie von Friedrich Panzer. München bei Chriſtian Kaiſer. 1848 gr. 8.

darin mitgetheilte Sage von den drei Schweſtern St. Einbede, St. Warbede und St. Willebede, deren Abbildung ſich im Dome zu Worms befindet, [1]) hat viel Aehnlichkeit mit der Sage von den drei Schweſtern in Auw. Auch dieſer letzteren erwähnt Panzer. [2])

Ob die Sage von den Jungfrauen auf Landscron, von welchen die Jungfrauenkapelle den Namen erhalten und deren ich in der erſten Abtheilung dieſes Bandes, S. 465 erwähnt habe, hierher gehört und ihren Urſprung auch im Cultus der Matronen oder Mutter hat, laſſe ich dahin geſtellt ſein. Die Benennung „fünf Jungfernkapelle" unter welcher die Landskroner Kapelle in einer Urkunde vom Jahre 1470 vorkömmt, [3]) erregt nur einiges Bedenken. Vielleicht gelingt es dem Herrn Profeſſor Karl Simrock in Bonn, der ſich nach einer Mittheilung des Herrn Freudenberg fleißig mit dieſem Gegenſtande beſchäftigt, Näheres zu ermitteln.

Die Collatur der zum Landkapitel Bitburg gehörigen Pfarrei ſtand dem Abte von St. Maximin zu.

Die Abtei hatte auch Beſitzungen zu Auw und einen Schultheißen daſelbſt. Auch gehörten derſelben ein Hofgut zu Hoſten und die Mühle zu Auw. Zur Pfarrei ſind Hoſten und Preiſt eingepfarrt.

Auw, Welkyll und Hoſten gehörten vormals zur Herrſchaft Scharfbillig, in deren Beſitz vor der Franzöſiſchen Beſitznahme die gräfliche Familie von Keſſelſtatt war. Preiſt und Welkyl gehörten zur Herrſchaft und zum Hofgericht Orenhofen, welche das Kloſter St. Irminen in Trier beſaß, in welcher aber dem Beſitzer der Herrſchaft Scharfbillig die Rechte eines Vogtsherrn zuſtanden.

---

[1]) Panzer a. a. O. S. 206.
[2]) Ebendaſelbſt S. 348.
[3]) Gudenus II. p. 1341.

Bei Hoſten hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude entdeckt. Preiſt hat eine alte verfallene Kapelle. Die Collation wurde der Abtei St. Maximin ſtreitig gemacht.

Dieſe Abtei beſaß zu Hoſten ein Hofgut, welches ſie am 28. September 1791 an Chriſtoph Meyer zu Hoſten verpachtet hatte. Dieſes Gut wurde am 6. Ventoſe VI. (24. Februar 1798) durch die Franzöſiſche Central-Verwaltung zu Luxemburg dem bisherigen Pächter Meyer als Eigenthum überlaſſen. Dieſes Gut, zu welchem auch die Mühle zu Auw gehörte, verkaufte der Meyer an die Wittwe Schmitt zu Trier.

Die Gemeinden Auw und Hoſten beſitzen kein Gemeinde-Eigenthum; das der Gemeinde Preiſt beſteht in 546 Morgen Holzungen, 227 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen.

190. Die Bürgermeiſterei Bauſtert wird aus den Ortſchaften:

1. Bauſtert, Dorf...	mit	45	Wohnh.	und	265	Seelen
2. Halsdorf, Dorf...	„	9	„	„	78	„
a. Hieſel, Weiler	„	2	„	„	23	„
b. Hoor, Hof	„	2	„	„	9	„
3. Hütterſcheid, Dorf	„	23	„	„	179	„
4. Niehl, Dorf	„	5	„	„	53	„
5. Olsdorf, Dorf....	„	8	„	„	57	„
Gerlingsheim, Haus.	„	1	„	„	4	„
zuſammen	mit	95	Wohnh.	und	688	Seelen

gebildet. Dieſe Seelenzahl hatte ſich im Jahre 1848 auf 755, 380 männliche, 375 weibliche, vermehrt.

Bauſtert liegt nordweſtlich von Bitburg, 1¼ Meilen entfernt, am Eſchbache.

Halsdorf liegt ganz ſüdlich von Bauſtert, nahe bei

Stockem, an einem Bache, der oberhalb Enzen in die Enz fließt. Der Hof Hoor liegt ſüdlich von Bauſtert, weſtlich von Oberweis, an der Straße die nach Vianden führt. Hieſel oberhalb Hoor. Die Höhe weſtlich von Hieſel und Hoor, 30 Ruthen ſüdlich von der Straße, iſt 1289 Fuß; dieſelbe Höhe 215 Ruthen von dem vorigen Punkte 1327 Fuß hoch.

Von Hütterſcheid (Houkesleide) nannte ſich ein Adelsgeſchlecht. Dieſem gehörte Henricus de Houcesleide an, welcher in einer im Auguſt 1244 ausgeſtellten Urkunde, in welcher die Gräfin Ermeſindis die Stadt Luxemburg befreite, mit vielen andern Edelleuten, die Kraft der Urkunde durch Eidſchwur beſtätigte. [1])

Hütterſcheid liegt nördlich, Niehl und Olsdorf liegt ſüdlich von Bauſtert.

Zur Pfarrei Bauſtert gehören Hütterſcheid, Hieſel, Feilsdorf, Mühlbach und Brimingen. Ehemals gehörte nur die Kapelle zu Halsdorf zur Pfarrei, deren Collator der Graf von Manderſcheid-Kayl war und die zum Landkapitel Bitburg gehörte.

Die Kirche St. Marimin iſt 1790 gebaut.

Ein Theil von Bauſtert gehörte zur Herrſchaft Bettingen, ein anderer Theil zur Herrſchaft Neuenburg.

Oberhalb Bauſtert liegt die Keiweſchkapelle. Halsdorf, Hieſel und Niehl gehörten zur Grafſchaft Vianden, Hoor gehörte zur Herrſchaft Neuerburg.

Von Hütterſcheid gehörte nur ein Theil zur Herrſchaft Neuenburg, der andere Theil zur Herrſchaft Bettingen.

Olsdorf gehörte zur Herrſchaft Bettingen.

Von allen Gemeinden der Bürgermeiſterei, beſitzt nur Halsdorf einiges Gemeinde-Eigenthum und zwar 26 Morgen

[1]) Publications de la societé archeologique de Luxembourg. Cahier VII. p. 203.

Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w. Auch hat dieſe Gemeinde Antheil an der Nusbaumer Harth.

Zu Halsdorf iſt eine dem heiligen Bernhard gewidmete Kapelle.

Die St. Rochuskapelle im Hofe Hoor gehörte ſonſt zur Pfarrei Bettingen. Auch Hütterſcheid hat eine Kapelle.

Das Haus Gerlingsheim hat den Namen von ſeinem Erbauer Franz Gerling erhalten.

191. Die Bürgermeiſterei Bettingen enthält die Ortſchaften:

1. Bettingen, Dorf..	mit	162	Wohnh.	und	826	Einw.
a. Altenhof, Hof.....	„	1	„	„	15	„
b. Neuhof.....	„	1	„	„	9	„
c. In der Holle, Haus	„	1	„	„	6	„
2. Wettlingen, Dorf.	„	17	„	„	102	„
Ueberhaupt....	mit	182	Wohnh.	und	958	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 996 Einwohner, 495 männliche, 501 weibliche.

Bettingen liegt an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und deren Spiegel hier 660 Fuß hat, 1¼ Meilen, ſüdweſtlich von Bitburg. In Urkunden wird Bettingen öfter Alt-Bettingen genannt, um es von andern Oertern dieſes Namens zu unterſcheiden. Kaiſer Lothar ſchenkte 845, auf Bitte ſeines Miniſterialen Matfried, dem Fulerad die Villa Bettingen in pago Bithensi. (Bertholet hist. de Luxemb. II. S. 391, und preuves L. IX.) Bertholet meint, daß es Bettingen an der Prüm, und Fulerad Abt von St. Maximin geweſen ſei. Von letzterer Qualität des Fulerad iſt aber in der Urkunde keine Rede. Hontheim I. S. 182, gibt auch die Urkunde des Lothar, jedoch unter dem Jahre 844, und bemerkt dabei, daß Bettingen

(vicus, et parochia et arx nobilis in Eifliensi agro) ſpäter (deinde) an das Kloſter St. Maximin gekommen ſei. Bettingen an der Prüm gehörte aber wohl nicht zum Eifelgau, ſondern zum Bitgau, und es möchte daher jene Schenkung ſich wohl auf Bettingen an der Kyll beziehen, welches häufig mit jenem verwechſelt wird, beſonders weil beide Bettingen zuletzt an die Grafen von Manderſcheid kamen. Von den Herren von Bettingen an der Prüm habe ich anderweitig einige Nachrichten gegeben [1]). Wolfram von Bettingen, der 21. Abt von Prüm († 1103), war aus dieſem Geſchlechte.

Im Jahre 1290 trat „Marie, daeme de Baimont (Beaumont) jadis femme Signor Thierri de Baimont Chevalier“ ihr Gut und Recht in den Dörfern der Châtelerie Bettingen an ihren Vetter Jacques de Waydemont (Vaudemont) mit Zuſtimmung ihres Sohnes des Ritters Cunes (Cuno) de Baimont ab.

Im Jahre 1333 verkaufte Peter von Bar, Herr von Pierrefort und Bettanges ſein Schloß Bettingen an der Prüm, mit Zubehör dem Ritter Johann von Falkenſtein (Faucon pierre). Im Jahre 1372 nannte ſich Burchhard von Vinſtingen einen Herrn zu Bettingen. (Hontheim II. S. 258.) Im Jahre 1385 nahmen Hannemann, Graf von Zweibrücken, Herr zu Bitſch, Margaretha von Vinſtingen, ſeine Gemahlin, und Johann von Vinſtingen, ihren Burggrafen zu Bettingen, Dielich Haſſert von Prüm zu ihrem Burgmann an. Johann von Vinſtingen, Herr zu Falkenſtein, verpfändete 1429 ſeinen Antheil an Bettingen, mit Zuſtimmung Simons von Vinſtingen und Godarts von Brandenburg, an den Grafen Ruprecht von Virneburg.

Burkard, Herr zu Vinſtingen und Falkenſtein, verpfändete

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 215 und S. 509.

im Jahre 1444 dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) ſeinen Antheil an Bettingen und verkaufte ſolchen demſelben im Jahre 1445. Im Jahre 1449 verkauften auch Simon von Vinſtingen und deſſen Gattin Engen (Anna) von Brandenburg ihr Achtel am Schloſſe und Herrſchaft Bettingen dem Erzbiſchofe. In demſelben Jahre ſchloß noch Erzbiſchof Jakob I. mit den Gebrüdern Burkard und Simon, Herren zu Vinſtingen und Falkenſtein, und Peter, Baſtard von Vinſtingen, als Gemeinern des Schloſſes Bettingen, einen Burgfrieden, und Peter, der Baſtard, gelobte dem Erzbiſchofe, ſeinen Antheil an Bettingen an keinen Andern, als an ihn zu veräußern.

Im Jahre 1490 ſchloſſen die Gebrüder von Vinſtingen, Herren zu Falkenſtein, mit den Grafen von Manderſcheid einen Vergleich wegen der Anſprüche, welche letztere an Bettingen machten, ab. Auch Andreas von Haracourt und deſſen Gemahlin Margaretha von Vinſtingen, eine Tochter Simons, nahmen Theil an dieſem Vergleiche. Nach dem Tode des Andreas von Haracourt überließ deſſen Wittwe, Margaretha, ihren Antheil an Bettingen ihren unvermählten Töchtern Margaretha und Maria. Nach dem Tode dieſer Letzteren fielen die Beſitzungen derſelben an die ältere, mit dem Grafen Johann von Salm vermählte Schweſter Anna, deren Tochter Anna, Bettingen ihrem Gemahle, dem Grafen Jakob von Manderſcheid-Kail zubrachte. Die Grafen von Manderſcheid-Kail blieben nun im Beſitze von Bettingen, welches nach dem Ausſterben derſelben im Jahre 1742 an die Grafen von Manderſcheid-Blankenheim fiel, welche es noch 1794 beſaßen.

Zur Herrſchaft Bettingen gehörten Bettingen, Altenhof Wettlingen, Peffingen, Olsdorf, Hütterſcheid und Antheile an Stockem, Bauſtert und Feilsdorf. Außer den zur Bürgermeiſterei gehörigen Ortſchaften iſt auch noch Stockem nach

Bettingen eingepfarrt. Ehemals gehörten auch noch die Kapellen zu Brecht und Hoor zur Pfarrei. Die jetzige Kirche iſt 1788 erbaut worden; die frühere ſtand in der Nähe von Altenhof, wo man noch einige Ueberbleibſel derſelben ſieht. Hier ſtand auch das Dorf Frenkingen.

In einer Bulle des Papſtes Leo IX. vom Jahre 1005 wird es Franclingun, und in einer andern des Papſtes Innocenz II. vom Jahre 1114 eben ſo genannt [1]).

Im Jahre 1047 ſchenkte ein Edler, Everberus, auf Bitte ſeines Bruders Wazo, der Mönch geworden, ſein Erbtheil „in villa Frenkinka, in pago Bietgovensi, in Comitatu Henrici ducis“ [2]) dem Kloſter St. Maximin bei Trier. (Hontheim I. S. 383.)

Im Jahre 1477 ſtiftete Simon, Herr zu Vinſtingen und Falkenſtein, Anniverſarien in der Mutterkirche von Bettingen zu Frenkingen. In demſelben Jahre ſtiftete Simon auch zwei Wochenmeſſen in der Kirche zu Bettingen, genannt Frenkingen.

Im Jahre 1473 wurde Emich von Enſchringen von Simon von Vinſtingen mit einem Burghauſe zu Bettingen, einem Hauſe zu Frankingen und Gülten zu Bickendorf als Burglehn von Bettingen belehnt. Kirchenpatron iſt St. Maximin. Collator war der Graf von Manderſcheid-Kayl. Ehemals war auch noch eine Kapelle St. Peter in Bettingen. Bei Bettingen hat man Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude, auch Römiſche Münzen gefunden.

Der Kalk, der bei Bettingen gebrochen wird, iſt von vorzüglicher Güte.

---

[1]) Wiltheim Luciliburg. S. 84.

[2]) Herzog Heinrich war ein Sohn Friedrichs und ein Enkel Siegfrieds des erſten Grafen von Luxemburg. Er war Herzog von Baiern, Vogt von St. Maximin, und ſtarb 1047.

Auch findet ſich hier ein Gypsbruch, aus welchem bedeutende Quantitäten Gyps abgeſetzt werden.

Das Gemeinde-Eigenthum von Bettingen beſteht in 465 Morgen Holzungen, 200 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Altenhof gehört jetzt dem Grafen Beiſſel von Gimnich zu Schmittheim.

Wettlingen hatte ein eigenes Schöffenweisthum und eine Kapelle St. Agatha. Die Mühle zu Wettlingen verkaufte Friedrich Herr von Neuerburg im Jahre 1329 mit andern Gütern an Johann de la Roche.

Das Eigenthum der Gemeinde Wettlingen beſtand im Jahre 1840 nur aus 15 Morgen Holzungen, 59 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen.

192. Die Bürgermeiſterei Bickendorf beſteht aus den Gemeinden:

1. Bickendorf.....	mit	40	Wohnh. und	260	Einw. worunter 1 Evangeliſcher.
2. Nattenheim.....	„	40	„ „	310	„
Zuſammen...	mit	80	Wohnh. und	570	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 617, 333 männlichen, 284 weiblichen Geſchlechts.

Bickendorf liegt nordweſtlich von Bitburg $^3/_4$ Meilen entfernt, an der Nims, deren Spiegel hier 904 Fuß hoch. Bickendorf gehörte zur Herrſchaft Oberweiler, Nattenheim aber, nordöſtlich von Bickendorf gelegen, zur Herrſchaft Rittersdorf. Beide Gemeinden und die Gemeinde Lieſſem (Ehlenz Lieſſem) in der Bürgermeiſterei Biersdorf bilden die Pfarrei Bickendorf. In der Beſtätigungs-Urkunde des Kaiſers Heinrich II. über die Beſitzungen der Abtei St. Mari-

min vom Jahre 1023, wird Bickendorf unter dieſen Beſitzungen genannt. (Hontheim I. S. 360.)

Im 13. Jahrhunderte führte ein adliges Geſchlecht den Namen von Bickendorf. (Bertholet hist. de Luxemb. VI. p. 45.)

Im Jahre 1466 entſchied der Ritter Richter Godart Herr zu Elter und Sterpenich, einen Streit, der wegen der Lehngüter zu Bickendorf zwiſchen Simon, Herrn zu Vinſtingen, und Godart von Wiltz entſtanden war.

Die Gemeinde Bickendorf beſitzt 713 Morgen Holzungen, 111 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

In der Kirche St. Martin zu Bickendorf iſt am Altare das Grabmal des 1758 geſtorbenen Alexander du Sart de Vigneul, Amtmanns zu Bickendorf, Bauweiler, Gieſen u. ſ. w., und deſſen 1727 geſtorbenen Gattin Anna Maria von Beyder. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg, und Collator derſelben war der Abt von Echternach.

Nattenheim hat eine dem heiligen Nikolaus gewidmete Kapelle.

Das Gemeinde-Eigenthum beſtand im Jahre 1840 aus 619 Morgen Holzungen, 64 Morgen Schiffel- und Wildland und 9 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Bei der Mühle zu Nattenheim hat ehemals ein Dorf Gersdorf geſtanden, daher wird die Mühle auch wohl noch die Gersdorfermühle genannt.

Im Diſtrikte Hetterbüſch im Gemeindewalde von Nattenheim, ſind Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude vorhanden. In dieſem Walde wurden auch im Juli 1823 bei den Arbeiten an der Kunſtſtraße von Bitburg nach Prüm zwei Römiſche Meilenſteine gefunden, von welchen ich zuerſt im Jahre 1824 die Beſchreibung nebſt Abbildung im I. Bande 1. Abthei-

lung, S. 566, der Eiflia illustrata und Tafel XVIII. Nro. 67 und Nro. 68 gegeben habe.

In demſelben Jahre machte der Profeſſor zu Jena, Heinrich Karl Abr. Eichſtädt, dieſe Meilenſteine zum Gegenſtande ſeines Rektorats-Programms [1]). Beide Säulen befinden ſich jetzt in der Sammlung von Alterthümern der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen zu Trier im Römerthore. Der eine dieſer Steine hat folgende Inſchrift, von welcher aber ein Theil ſchon unleſerlich iſt:

IMP. . . . SA
AEL ADAANO
AVG PIO. PONT. MA . . .
TR . . POT . . II . COS . .
P. P. A. C. AVG . . TR
M. P. XXII.

(Imperatori Caesari)
Aelio Hadriano [2]) Antonino Augusto Pio Pontifici Maximo Tribunicia Potestate II (iterum) Cos. II iterum Patri Patriae a Colonia Augusta Trevirorum
Millia Passuum XXII).

Dieſer Meilenſtein iſt alſo wahrſcheinlich im Jahre 139 nach Chriſti Geburt unter der Regierung des Kaiſers Adrian geſetzt worden. Auf dem andern Steine ſteht die, auch theilweiſe verſtümmelte Inſchrift:

---

[1]) C D. B. V. Novi Prorectoratus Auspicia Die VII. Augusti Anno M. DCCCXXIV rite Capienda Civibus indicit academia Jenensis duas inscriptiones viales Treveris nuper repertas nunc primum edidit Henr. Carolus Abr. Eichstadius Eloqu: et Poes. Prof. P. O.
Jenae prostat in libraria Braniana.

[2]) Das A ſtatt B in Hadriano iſt wohl ein Fehler des Steinhauers.

IMP . . . . S . . . DIVI
TRAIA . . . . ARTHICI
FILI . . . D . NERVAE
N | . | . O . T . I
TRAIANO HADRIANO
AVG. PONTIF . . MAX . . TR . .
POTEST . . V . . OS . III P . . P . .
A . COL . . . AV . . M . . XXII
(Imperatori Caesari Divi)
Trajani Parthici
Filio, Divi Nervae
Nepoti
Trajano Hadriano
Augusto Pontifici Maximo Tribunicia, Potestate Cos III (tertio) Patri Patriae a Colonia Augusta Millia XXII.)

Dieſer Stein wurde alſo unter der Regierung des Kaiſers Trajan im Jahre 119 errichtet.

In einer Urkunde der Hildegard vom Jahre 759 heißt es „in loco in pago Bedense in villa Nathheim“ [1]. Caeſarius nennt es „Nanzenheim.“

Ein adliges Geſchlecht führte den Namen von Nattenheim. Junker Claiß von Nattenheim, welcher in ſeinem Teſtamente vom 22. Mai 1467 dem Auguſtinerkloſter zu Hillesheim eine reiche Schenkung machte und auch in demſelben begraben wurde, war wahrſcheinlich der letzte Mann des Geſchlechts.

193. Zur Bürgermeiſterei Biersdorf gehören die Ortſchaften:

1. Biersdorf, Dorf mit	44	Wohnh.	und	273	Einw.
a. Beifels, Hof.... „	1	„	„	13	„
Zu übertragen mit	45	Wohnh.	und	286	Einw.

[1] Wiltheim Luciliburg p. 84.

Uebertrag mit	45	Wohnh. und	286	Einw.
2. Echtershauſen, Dorf	„	16	„	„	131	„
3. Hamm, Dorf	„	8	„	„	70	„
nebſt Mühle	„	1	„	„	6	„
4. Lieſſem, Dorf	„	9	„	„	76	„
5. Oberweiler, Dorf	„	23	„	„	184	„
6. Niederweiler, Dorf	„	8	„	„	94	„
7. Wiersdorf, Dorf	„	22	„	„	162	„
Zuſammen . . .	mit	132	Wohnh. und	1009	Einw.

Im Jahre 1848 war die Seelenzahl 1006, und zwar 497 männlichen, 509 weiblichen Geſchlechts.

Hamm iſt eine alte Burg an der Prüm, weſtlich von Biersdorf. Die Burg iſt zwar noch von einem Hofmanne bewohnt, verfällt aber immer mehr.

Dieſe Burg war das Stammhaus eines adligen Geſchlechtes, welches ſich nach derſelben nannte. In Urkunden werden Beecelinus 1052, Berthold 1102 und Heinrich 1194 genannt, und das Geſchlecht ſcheint im 14. Jahrhunderte erloſchen zu ſein.

Im Jahre 1220 trug Graf Heinrich von Vianden ſein Allode zu Hamm der Köluiſchen Kirche zu Lehn auf. (Lacomblet II. S. 49; auch Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth., S. 945 und S. 960.) Wahrſcheinlich trugen die von Hamm ihre Burg von dem Grafen von Vianden zu Lehn.

Auch die Schutzvogtei des Kloſters Prüm beſaßen die Herren von Hamm als ein Afterlehn der Grafen von Vianden. Der obenerwähnte Berthold von Hamm und ſeine Söhne hatten ſich ſo viele Eingriffe in die Rechte des Kloſters erlaubt, daß ſich Kaiſer Heinrich IV. im Jahre 1102 auf die Beſchwerden des Abts Wolfram und des Konvents,

genöthigt ſah, in einer beſondern Urkunde die Rechte und Befugniſſe der Vögte feſtzuſtellen. Nach dieſer Feſtſtellung ſollte jeder Unterthan der Abtei verpflichtet ſein, dem Vogte jährlich einen Tag Frohndienſte zu leiſten. Zu beſtändigem Dienſte waren dem Vogte die Unterthanen aus den Höfen Mettendorf (vielleicht Wettelbrf), Rommersheim, Nieder-Prüm, Gondenbrett, Birresborn, Wallersheim, Seffern, Mehring und Schwetch verpflichtet. Obtzheim, Schwirtzheim, Büdesheim, Mürlebach, Densborn, Hermespand, Lauch, Merſche (?) (vielleicht Mötſch), Hüttingen, Badem (Badenheim) und Ettelndorf mußten einen halben Dienſt leiſten. (Hontheim I. S. 479. Bertholet hist. de Luxembourg III. S. 331.) In der Lateiniſchen Urkunde werden jene Ortſchaften Metlendorft, Rumaresheim, Prumia inferior, Cuninbretch, Birgisbura, Walmaresheim, Sephirno, Merniche, Sueche, ferner Ulmize, Suevirdisheim, Buodenisheim, Morlebach Deinisburo, Herisbes-banefeth, Luch, Mersche, Hutlingon, Nanzeinheim, Badenheim, Edelendorf genannt [1]). Später zogen die Grafen von Vianden die Schirmvogtei wieder an ſich, und Graf Philipp übertrug dieſelbe ſeinem Neffen Heinrich, dem Stammvater der Herren von Schönecken.

Das Geſchlecht der Herren von Hamm erhielt ſich noch längere Zeit. Friedrich, des Ritters Gerhards Sohn, Herr von Hamm, trug am 4. Juli 1318 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 100 Pfund Heller alle ſeine Güter zu Bermesbach, (?) Deisbort, (?) Steinborn und Salm bei Manderſcheid zu Lehn auf.

Als im Jahre 1382 bei der Pfarrkirche zu Rommersheim eine Brüderſchaft B. M. V. und B. Martini Episcopi geſtiftet wurde, werden unter den Wohlthätern derſelben Friedrich von Hamm und ſeine Hausfrau, Gerhard von Hamm, Hein-

[1]) Hontheim hist. Trev. I. p. 481.

rich van Eich, Herr zu Hamm und Waldorf, und Barbara von Malberg genannt. Letztere habe ich früher für die Tochter Gerhards von Hamm, welche Hamm ihrem Gemahle Gerhard von Malberg zubrachte, (I. Bd. 2. Abth., S. 482 und S. 755) gehalten. Später habe ich mich aber überzeugt, daß nicht die von Malberg, sondern die ganz von demselben verschiedenen von Milburg, schon im 14. Jahrhunderte Hamm besaßen.

Der vorstehend genannte, im Jahre 1382 vorkommende Friedrich und Gerhard von Hamm waren nicht aus dem ältern Geschlechte der Herren von Hamm, sondern aus dem der von Milburg. Dies beweiset eine Urkunde vom Jahre 1383, am Montage nach St. Hilarien-Tage ausgestellt und im Jahre 1391 transsummirt, in welchen sich Hannemann, Graf von Zweibrücken, und Johann Herr zu Vinstingen, wegen ihrer Ansprüche auf die Herrschaft Hamm mit Friedrich von Milburg, Herrn zu Hamm, und dessen Söhnen Schils (Gilles, Aegidius) und Wilhelm vergleichen.

Am 14. Oktober 1431 wurde Clesges von Bidburg, genannt Kobe, als Momper der Kinder des Schyls von Hamm, von Ulrich Erwählten, von Trier mit einem Hofe und einer Hufe Landes zu Biesdorf belehnt.

Schyls von Hamm, wohl ein Sohn des ältern Schils, erhielt 1445 von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) ein Mannsgeld von 8 Gulden aus dem Siegelamte zu Trier zu Lehn.

Johann von Hamm wurde 1457 auf St. Remigius-Tage von dem Erzbischofe Johann II. mit den Gütern zu Biesdorf belehnt.

Anna von Milburg, Erbin von Hamm, brachte die Herrschaft Hamm ihrem Gemahle Gerhard von der Horst zu Ende des 16. Jahrhunderts zu. Eben so kam durch die Vermählung der Anna Apollonia von der Horst mit dem Grafen Franz von Lannoy zu Clervaux die Herrschaft Hamm

an dieſe Familie, welche noch jetzt die Burg mit bedeutenden Gütern beſitzt. Zur Herrſchaft Hamm gehörten Biersdorf, Echtershauſen, Hamm, Wiersdorf und Wiesmannsdorf. Die Burgkapelle zu Hamm iſt ziemlich verfallen. Bei der Burg iſt nach und nach ein Dorf entſtanden, welches nach Biersdorf eingepfarrt iſt und 8 Morgen Holzungen als Gemeinde-Eigenthum beſitzt.

Biersdorf liegt eine Meile nordweſtlich von Bitburg, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Prüm. In der dem heiligen Marcus gewidmeten Pfarrkirche zu Biersdorf, deren Collatur dem Beſitzer der Herrſchaft Hamm zuſtand und die dem Landkapitel Bitburg zugetheilt war, befinden ſich die Grabmäler des Friedrich von Milburg, Herrn von Hamm und Berg auf der Attert († 1530), und des Chriſtoph von Milburg († 1553), welche ich im II. Bd. 2. Abth., S. 78 beſchrieben habe. Von Biersdorf nahm auch ein adliges Geſchlecht den Namen an. Es führte ſieben goldene Rauten in blauem Felde im Wappen. In einer Urkunde vom Jahre 1432 wird Michel von Biersdorf, genannt von Baslingen, unter den Zeugen genannt. (Bertholet VI. S. 46.) Biersdorf, welches auch wohl Biesdorf genannt wird, gehörte zur Grafſchaft Vianden. Die Waldecker von Kaimpt beſaßen einen Hof zu Biersdorf, welchen ſie 1718 an den Kammerrath Rösgen in Schönecken verkauften.

Die Gemeinde Biersdorf beſitzt 580 Morgen Holzungen, 47 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w. Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielten die Michelsmänner zu Biersdorf und Wiersdorf 428 Morgen, die zu Lieſſem 87 Morgen, und die zu Oberweiler 240 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.)

Nach Biersdorf ſind auch noch Niederweiler und Wiersdorf eingepfarrt. Die Kapellen St. Hubert zu Oberweiler (jetzt zur Pfarrei Ehlenz gehörig), St. Marcus zu Wiers-

dorf, und die ſchon im 17. Jahrhunderte verfallene Kapelle zu Lieſſem, waren alte Anneren der Kirche zu Biersdorf.

Der Hof Beifels an der Prüm, nördlich von Biersdorf, gehört noch jetzt dem Grafen von Lannoy und iſt nach Ellenz eingepfarrt.

Beifels gehörte theils zur Grafſchaft Vianden, theils zur Herrſchaft Falkenſtein. Den Namen mag der Hof wohl von den von Beivels, deren Stammhaus der gleichnamige Ort bei Pittſcheid im Luxemburgiſchen iſt, erhalten haben.

Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielt Graf von Lannoy als Beſitzer des Hofes Beifels 58 Morgen.

Echtershauſen an der Prüm, weſtlich von Biersdorf, iſt nach Alſcheid eingepfarrt, Lieſſem nach Bickendorf und Oberweiler nach Ellenz.

Die Gemeinde Echterhauſen beſitzt 110 Morgen Holzungen.

Lieſſem liegt an dem Ehlenzbach, welcher auch der Forellenbach genannt wird, öſtlich von Biersdorf. Deshalb wird auch Lieſſem, um es von andern Orten dieſes Namens zu unterſcheiden, Ehlenz-Lieſſem genannt. Es befindet ſich hier eine Burg, welche vor alten Zeiten als ſehr feſt galt. Sie war ein Beſitzthum der Herren von Schönecken. Im Jahre 1316 verpfändeten Hartard, Herr von Merenberg, Probſt zu Wetzlar und Diedrich (Theodor), Herr von Braudenburg, Knappe, als Vormünder des Hartards von Schönecken, (Gerhards älteren Sohns) unter andern Gütern der von Schönecken auch „das Schloß Leyſeim" mit allem Zubehör dem Schultheißen und Schöffen Bonifacius zu Trier. Gerhard, Probſt zu St. Maria in Prüm (des Kollegiatſtifts U. L. F.) und Bonifacius, Gebrüder von Schönecken, Söhne des Ritters Colin Bonifacius, ſtellten den 3. Juni 1332 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin über mehrere Güter, die ſie von demſelben zu Lehn empfangen, einen Lehnrevers aus.

Unter dieſen Gütern wird auch „Schloß Lyesheim" genannt. Im Jahre 1343 erwarb Hartard von Schönecken von den Erben des Herrmann von Liesheim, genannt vom Lande, ein Haus an der Burg zu Liesheim, welches ein Luxemburgiſches Lehn war, indem er ihnen dagegen ein „freieigenthümliches" Haus bei der Kirche zu Lieſſem abtrat.

Nach Hartards von Schönecken Tode (1350) fiel Lieſſem an deſſen jüngern Bruder Gerhard. Dieſer nahm im Jahre 1353 Böhmiſche Reiſige, welche zu den Truppen gehörten, die Kaiſer Karl IV. dem Könige von Frankreich zur Hülfe ſandte, im Trierſchen Gebiete gefangen und verwahrte ſie in ſeiner Burg Lieſſem. Erzbiſchof Balduin rückte vor Lieſſem, eroberte und zerſtörte die Burg. Nach einer Urkunde, welche Gerhard von Schönecken, wegen des Witthums ſeiner Gattin, Jeanette von Rademachern, Sonntag nach Martini 1354 ausſtellte, war die Burg damals noch nicht wieder aufgebaut, was jedoch wohl bald darauf geſchah.

Johann von Mentze, genannt Fleſſer, verkaufte 1458 ſeine Gülten und Renten zu Lieſſem an Arnold Vogt zu Carden. Im Jahre 1525 kaufte Johann von Enſchringen die Burg und Herrſchaft Lieſſem. Sein jüngerer Sohn Johann wurde der Stifter einer Linie zu Lieſſem. Von dieſer Linie war Wilhelm Diedrich von Enſchringen, Herr zu Lieſſem und Wolsfeld, ein Sohn Johann Diedrichs und Veronica von Manderſcheid, welcher noch im Jahr 1684 lebte. Anna Franciska, eine Tochter des Johann Diedrich von Enſchringen, war mit Diedrich von Broechhauſen (oder Bruchhauſen), Herrn zu Folkerdingen (Folkendange), vermählt.

Im Jahre 1722 nannte ſich Friedrich-Heinrich von Heisgen, der ſeine Abkunft von Friedrich von Heisgen und Veronica von Enſchringen, letztere eine Enkelin des Emich von Enſchringen und der Lyſe von Monreal, ableitete, einen

Herrn zu Lieſſem und Walsfeld. Friedrich Heinrich von Heisgen, Herr von Lieſſem, lebte noch 1755 [1]).

Von Lieſſem hatte auch ein adliges Geſchlecht den Namen angenommen.

Die Gemeinde Lieſſem beſitzt 87 Morgen Holzungen und 5 Morgen Schiffel- und Wildland.

Das Dorf Oberweiler liegt nördlich von Biersdorf.

Die Höhe von Oberweiler am Ausgange nach Ehlenz, Muſchelkalk, wird zu 1312 Fuß angegeben.

Die Höhe zwiſchen Oberweiler und Rittersdorf, nicht ganz der höchſte Punkt, Muſchelkalk, 1134 Fuß.

Nach Oberweiler wurde eine Unterherrſchaft genannt, zu welcher außer Oberweiler auch noch Bickendorf gehörte.

Im Jahre 1738 nannte ſich Friedrich Andreas von Heisgen einen Herrn zu Oberweiler, welches früher wahrſcheinlich die von Enſchringen beſaßen.

Das Gemeinde-Eigenthum von Oberweiler beſteht aus 240 Morgen Holzungen, 137 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Niederweiler, zwiſchen Oberweiler und Biersdorf liegend, gehörte zur Maierei Gecklar, welche ein Beſtandtheil der Grafſchaft Vianden war. Die Gemeinde beſitzt nur 24 Morgen Holzungen.

Wiersdorf, ſüdlich von Biersdorf gelegen, bildete ehemals eine Gemeinde mit Biersdorf und noch im Jahre 1840 beſaßen beide Gemeinden gemeinſchaftlich das oben bei Biersdorf bemerkte Gemeinde-Eigenthum.

Zu Anfange des 16. Jahrhunderts beſaß die Familie Otz oder Oetz Güter zu „Wierendorf" als ein Lehn der

[1]) Verſuch einer Geſchichte der Herrſchaft Berg von Herrn Pfarrer Linden in den Publications de la société pour la recherche et la conservation des monumens historiques dans le Grand Duché de Luxembourg année 1848. IV. S. 169.

Abtei Prüm und vererbte solche auf die Familien Balesfeld, Spoo und Wirtz. Das Stitzgens- oder Stitzelgens-Erbe zu „Bierendorf" brachte Johann von Enschringen durch Kauf an sich und empfing 1530 die Belehnung, sowie 1550 sein Sohn Ruprecht, Probst zu St. Simeon.

194. Die Bürgermeisterei Bitburg besteht aus den Gemeinden:

1. Bitburg, Stadt.	mit	289	Wohnh.	und	2002	Einw.
a. Barriere, Haus.	„	1	„	„	9	„
b. Burg, Schloß...	„	1	„	„	4	„
c. Mühlenberg, Häuser	„	2	„	„	7	„
d. St. Maximin...	„	2	„	„	22	„
e. Stadtmühle	„	1	„	„	7	„
2. Irsch, Höfe.....	„	2	„	„	32	„
3. Mashalder, Dorf	„	7	„	„	87	„
4. Mötsch.....	„	71	„	„	441	„
a. Albach, oberste und unterste Mühle	„	2	„	„	16	„
5. Stahl, Dorf....	„	24	„	„	101	„
a. Backesmühle, Mühle.....	„	1	„	„	12	„
b. Burgmühle, Mühle.....	„	1	„	„	9	„
Zusammen...	mit	404	Wohnh.	und	2809	Einw.

2 Kirchen, 4 Kapellen und 4 Schulhäusern.

Im Jahre 1848 zählte man 2921 Einwohner und zwar 1509 männliche und 1412 weibliche, darunter 2894 Katholische, 13 Evangelische und 14 Juden.

Bitburg, der Hauptort des Kreises, liegt unter 24° 23′ der Länge und 50° der Breite, in einer freien und einförmigen, aber fruchtbaren Hochebene, zwischen den Flüssen

Nims und Kyll, 4 Meilen von Trier, 4½ Meilen von Prüm entfernt [1]).

Die Kunſtſtraße von Trier nach Prüm (Köln und Aachen) führt durch den Ort.

Die Einwohner leben mehrentheils vom Ackerbau und einigen Gewerben. Fabriken ſind nicht vorhanden. Die Stadt iſt ſehr alt. Wahrſcheinlich ſtand hier ein Römiſches Castrum, wie die Ueberbleibſel der 18 Fuß dicken Mauren zu beweiſen ſcheinen [2]).

Um dieſes Castrum bildete ſich ſpäter ein Dorf, vicus, Beda vicus. Mit dieſem Namen iſt es auf den beiden Römiſchen Reiſekarten bezeichnet, welche auf unſere Zeiten gekommen ſind.

Die Römiſche Militairſtraße von Colonia Augusta Trevirorum (Trier), nach Colonia Agrippina (Köln), führte

---

[1]) Herr Berghauptmann von Dechen giebt folgende Höhen von Bitburg an:

Erſte Scheune, rechts an der Erde, 1003 Fuß; letztes Haus rechts am Anfange der Straße nach Prüm, 1042; Haus des Gaſtwirths Limburg, 1025; im Poſthauſe, parterre, 1031; im Hauſe von Holzmeier, parterre, 1220; (?) Matzemerhöhe, zwiſchen Bitburg und Matzem, 1028; Höhe zwiſchen Hüttingen und Bitburg, (niedriger als das Plateau ſüdlich im Walde), Muſchelkalk, 928; die Höhe zwiſchen Nims und Prüm, Wegweiſer nach Oberweis und Brecht, von Bitburg aus (Keuper), 1033; Höhe zwiſchen Nims und Prüm, Wegweiſer nach Rittersdorf und Brecht (Keuper), 1027; das Haus von Franz Zangerle in Bitburg, 45,5; unter Hospital, 1054,5; der tiefſte Punkt der Straße, 405 Ruthen von Bitburg entfernt, 95,2; unter dem Hauſe von Zangerle, 959,2; Brücke über die Nims auf der Straße von Bitburg nach Neuerburg, 832; Wegweiſer nach Rittersdorf und Brecht, 1027; die Pützhöhe, 1 Stunde nördlich von Bitburg, 1164; auf der Kunſtſtraße zwiſchen Rittersdorf und Matzen (nach einer andern Angabe), 1244.

[2]) Steininger Geſchichte der Trevirer.

durch Beda vicus, wo die XII. Legion ihr Standquartier hatte.

Gelenius und Bertels berichten von einer Sage, von der Leitung eines Kanals, in welchem von Trier über Bitburg nach Köln Wein befördert worden ſein ſoll. Dieſe Sage iſt aber zu lächerlich, um ſolche einer näheren Prüfung zu würdigen.

An die Stelle des Römiſchen Castrum kam wohl ſpäter ein Hof der Fränkiſchen Könige, villa regia.

Gewiß iſt es, daß die Gegend umher von Bitburg den Namen Bitgau, Beda-Gau, pagus Bedensis, erhielt, [1]) eine

---

[1]) Der Bedenſiſche Gau, Bidgau, pagus Bedensis, erſtreckte ſich nach dem chronicon Gottwicense Tom. I. p. 556 von der Burg Manderſcheid an der Lieſer bis zur Moſel, von dieſer bis Echternach an der Sauer, dann weiter per Erlesburen in Gelbinkyl., dem jetzigen St. Thomas an der Kyll, wieder bis Manderſcheid, dann dieſſeits der Moſel gegen die Dhron, (Fluvium Trogona) bis zum Ederwald.

Gern benutze ich dieſe Gelegenheit, um eine Angabe in der 1. Abtheilung des I. Bandes der Eiflia illustrata zu berichtigen. Dort iſt nämlich S. 73 im Schannatſchen Texte eines Abts von Kettwich erwähnt und in der Anmerkung 10, Seite 181 habe ich bemerkt, daß ich nicht ermitteln können, wer der von Schannat erwähnte Abt von Kettwich ſei. Später fand ich denn, daß dieſer „Abt von Kettwich" kein anderer ſei, als der gelehrte Abt des Benedictiner-Kloſters Göttwich oder Göttweih (1 Stunde von der am linken Ufer der Donau liegenden Stadt Krems, in Nieder-Oeſterreich, entfernt), Gottfried von Beſſel. Dieſer Mann wurde am 5. September 1672 zu Buchheim im Odenwalde, nicht weit von Amorbach, in der damaligen Diözes Mainz geboren und erhielt in der Taufe die Vornamen ſeines in Militairdienſten (als Hauptmann der Landmiliz) ſtehenden Vaters Johann George. Den Namen Gottfried erhielt Beſſel, als er im Jahre 1692 zu Göttwich in den Benedictiner-Orden trat. Im Jahre 1714 verlieh ihm Kaiſer Karl VI. die Abtei Göttwich. Da die Abteigebäude 1718 abbrannten, baute

Benennung, welche ſich noch als Bickow im Munde des Volkes erhalten hat. Die Ortſchaften, welche zum Bitgau

---

Beſſel ſie viel prächtiger wieder auf, ſowie ſie noch jetzt vorhanden ſind. Auch die Bibliothek, die Sammlungen von Incunabeln, Handſchriften, Münzen, Alterthümern u. ſ. w., mit welchen Beſſel die Abtei bereicherte, ſind dort noch vorhanden. (Baedeker's Handbuch für Reiſende in Deutſchland. 4. Auflage, Kobleuz 1851. gr. 8. I. Theil S. 51.) Außerhalb der Mauern von Buchheim ließ Beſſel eine Kapelle bauen und beſchenkte die dortige Kirche mit einem prächtigen Kelche. Er wollte eine diplomatiſche Geſchichte ſeiner Abtei ſchreiben. Es iſt davon aber nur der Prodromus unter folgendem Titel erſchienen: **Chronicon Gottwicense seu Annales liberi et exempti monasterii Gotwicensis ordinis Benedicti inferioris Austriæ, faciem Austriæ antiquæ et Mediæ usque ad nostra tempora deinde ejusdem monasterii fundationem, progressum, statumque hudiernum exhibens, ex codicibus antiquis, membranis et instrumentis tum domesticis, tum extrancis depromptum: per quorum facilliori intellectu Tomus Prodromus**

De codicibus antiquis manuscriptis;

De imperatorum ac regum germaniæ diplomatibus;

De eorundem palatiis, villis et curtibus regiis atque;

De Germaniæ medii ævi pagis.

Præmittitur et ea, quæ Cæsareorum Regionumque Germaniæ diplomatum antiquitatem, materiam, stylum, scripturam, monogrammata, sigilla, supscriptiones, notasque chronologicas, atque ad palatiorum et villarum regiarum Germaniæ mediæ situm pertinent, explicantur et adjectis specimiubus, tabulisque æri incisis illustrantur.

Tomus I. Typis monasterii Tegernseensis O. S. Benedicti MDCCXXXII, gr. Fol. in prächtigem Druck, mit vielen Kupfern und Karten. Das Werk iſt von großem Werthe für den Geſchichtsforſcher und ich bedauere es ſehr, daß ich daſſelbe nicht früher gekannt und es benutzen können. Beſſel ſtarb am 20. Januar 1749. Es wird behauptet, daß Beſſel das Teſtament Kaiſers Ferdinand I.

gehörten, bildeten wahrſcheinlich auch ſpäter das Landkapitel Bitburg.

Bei der Theilung des Deutſchen Reiches im Jahre 860 wurde der Bitgau dem Könige Ludwig zu Theil. Der Ardenniſche Graf Siegfried, der im Jahre 963 das Schloß Lutzelinburg (Lützel-Limburg, Klein-Limburg, das heutige Luxemburg), von der Abtei St. Maximin durch Tauſch erwarb, beſaß auch Bitburg als ein Lehn des Trierſchen Erzſtifts.

Im Jahre 1066 begleitete Biſchof Einhard von Speyer im Auftrage Kaiſers Heinrich IV. den Mainzer Domprobſt Cuno oder Konrad, einen geborenen Grafen von Pfullingen und Neffen des Kölniſchen Erzbiſchofs Anno II. (eines Grafen von Sonnenberg aus Schwaben), um denſelben als Erzbiſchof von Trier einzuführen. Die Trierſchen Domherren wollten aber den Cuno eben ſo wenig als die Bürger von Trier, welche damals noch an der Wahl des Erzbiſchofs Theil nahmen und ſich durch die Ernennung des Cuno in ihrem Wahlrechte gekränkt fanden, als Erzbiſchof anerkennen und ſandten ihm den Kaſtenvogt Diedrich mit Lanzenknechten und bewaffneten Bürgern entgegen. Der Vogt traf die beiden Biſchöfe zu Bitburg, umringte mit ſeiner Schaar das Haus, in welchem ſich die Biſchöfe befanden, erbrach die Thüre und drang in ihr Gemach. Biſchof Einhard floh in die Kirche, wurde aber vom Altar geriſſen und gemißhandelt. Die Trierer raubten alle Habſeligkeiten

---

auf welches ſich die Anſprüche des Kurfürſten Karl Albrecht von Bayern (als Kaiſer Karl VII.) auf Oeſterreich gründeten, auf Veranlaſſung Kaiſers Karl VI. zur Begünſtigung der pragmatiſchen Sanktion verfälſcht und die Worte „männliche Nachkommenſchaft, in „eheliche" verändert habe. (Vehſen's Geſchichte des Oeſterreichiſchen Hofs und Adels 9. Theil.)

der Biſchöfe, ſetzten Einhard faſt nackend auf ein elendes Roß und zwangen ihn, ſich zu entfernen. Cuno wurde gefangen weggeführt und ſpäter (auf der Urlay bei Uerzig) ermordet. (Broneri annales Trev. I. p. 543.)

Bei Bitburg war es, wo im Jahre 1136 Heinrich I., der Blinde, Graf von Namür und Luxemburg von dem Trierſchen Erzbiſchofe Alberon (von Monteuil) geſchlagen und zur Flucht gezwungen wurde. (Bertholet IV. S. 87.)

In einer Urkunde vom Jahre 1239, erklärte der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (Graf von Wied), daß die Gräfin Ermiſindis von Luxemburg und ihr Sohn Graf Heinrich, ſich im Beſitze des Oppidi Bitburg als eines Lehns des Erzſtifts befänden. Der Erzbiſchof behielt ſich in dieſer Urkunde ein laſtenfreies Haus (domum honestam, non tamen munitam cujus inhabitator non subjecit oneribus quarumcumque exactionum) zu Bitburg vor. (Hontheim I. S. 725.)

Im Jahre 1262 verlieh Graf Heinrich von Luxemburg den Bürgern zu Bitburg dieſelben Freiheiten und Rechte, welche die Bürger von Echternach genoſſen. (Bertholet histoire de Luxembourg. Tome V. S. 152, preuves LVII.)

Im Jahre 1297, in crastino Epiphaniæ Domini, gab Heinrich bei der Pforten, ein Bürger zu Bitburg (Henricus Oppidanus in Bydeburch apud portam) mit Zuſtimmung ſeiner Kinder Johann, Peter, des Trierſchen Kanonikus Walther, des Kanonikus Thielmann, des Klerikers Nikolaus, des Phillemann und Diedrich und der Frauen der beiden Letzteren, Aleydis und Lucia, ſein Haus mit Garten und Wieſe außerhalb der Mauern von Bitburg zur Gründung eines Hospitals für die Armen her. Der Ritter Diedrich von Rittersdorf ſchenkte mit Genehmigung ſeiner Gattin Helwidis, im Jahre 1298 dem neuen Hospitale den ihm zuſtehenden Zins von dem Grundſtücke, auf

welchem das Hospital erbaut war und mehrere Kornrenten. Dieſe Schenkung beſtätigte Diedrichs Sohn gleichen Namens noch in demſelben Jahre.

Im Jahre 1299 verlieh der Biſchof von Baſel, Peter (von Aspelt oder Eichspalter, der 1320 als Erzbiſchof von Mainz ſtarb), dem Hospital einen Ablaß.

Wirich (armiger), Sohn des Ritters Cuno von Bersdorf (Biersdorf), und Hebela von Elſetzhe (Ehlenz), Wirichs Gattin, verkauften im Jahre 1301 dem Hospitale mehrere Renten von Korn und Zinshühnern zu Nattenheim.

Ein Jahr zuvor (in crastino b. agathae virginis et Martyris 1300) hatten der Ritter Zoger, Herr zu Burſcheyth und ſeine Gattin Mathilde, dem Hospitale vier Seſter Waitzen (quator sextaria tritici, quorum duodecim pro maldro computentur) von ihren Erbgütern zu Niederſtala (Stahl) geſchenkt.

Peter (quondam Justiciarius), die Schöffen Johann und Heinrich und der Notar Johann Solere, alle zu Bitburg, begabten im Jahre 1302 den Altar des Hospitals mit einer jährlichen Rente von drei Pfund guter Münze, und Erzbiſchof Diedrich genehmigte dieſe Schenkung. Heinrich Graf von Luxemburg und la Roche (Rupensis), Markgraf von Arlon, ſchenkte 1306 dem Hospitale eine jährliche Rente von einem Malter Frucht, von den Bannbacköfen [1]) zu beziehen. Nach einer Urkunde des Frater Petrus Becquardus, Magister et cantor hospitalis vom Jahre 1312, ſchenkte Mathilde, Tochter des Ritters Werner von Byttilde, welche zu Trier bei dem Hospital St. Eliſabeth wohnte, dem Hospitale zu Bitburg die von ihrem Vater herrührenden, zwiſchen Bitburg und Nattenheim gelegenen Ackerländereien,

---

[1]) Percipiendum in furnis: Die Einwohner waren verpflichtet, ihr Brod in dieſen Bannbacköfen zu backen.

jedoch unter der Bedingung, daß das Hospital ihrer Nichte Mathilde von Matzen, Tochter ihrer Schweſter Ygelandis (Jolantha) ein Haus bei dem Hospitale gelegen, zur Wohnung einräumen und jährlich einige Früchte geben ſollte.

Schon im Jahre 1296 hatte der Trierſche Erzbiſchof Boemund I. (von Warsberg) die dem Hospitale verliehenen Indulgentien beſtätigt. Boemunds Nachfolger, Erzbiſchof Diether (Graf von Naſſau) gab im Jahre 1350 dem Hospitale das Recht, einen eigenen Prieſter anzuſtellen, auch einen beſondern Begräbnißplatz anzulegen. Zur Entſchädigung ſollte der Pfarrer von Bitburg jährlich 10 Schillinge aus den Einkünften des Hospitals erhalten. Der Dechant der Chriſtianität und der Richter von Bitburg ſollten für die Stellen des Prieſters und des Verwalters des Hospitals den Archidiakonus zwei geeignete Perſonen präſentiren. (Bertholet V. S. 309; preuves LXXXIII.)

Im Jahre 1319 wiederholte Erzbiſchof Balduin dieſe Beſtätigung der Hospitals-Stiftung.

Im Jahre 1345 verpfändete König Johann von Böhmen unter andern Gegenſtänden, auch die Stadt Bitburg dem Erzbiſchofe Balduin unter der Form eines Verkaufs auf Wiederkauf. (Hontheim II. S. 161. Bertholet VI. pièces S. LXIX.) Im Jahre 1358 wurde es aber von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg wieder eingelöſet.

Im Jahre 1406 belehnte Erzbiſchof Werner den Herzog von Orleans Ludwig, einen Sohn des Königs Karls V. von Frankreich mit dem Herzogthume Luxemburg, beſonders aber mit Bitburg. (Oppidum Biedeburg. Hontheim II. S. 346.)

Ebenſo erhielt Eliſabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, von dem Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1439 die Belehnung „item die ſtatt vnd veſtunge Biddburg mit iren zugehörungen.“ (Hontheim II. S. 389.)

Im 15. Jahrhunderte waren Stadt und Probſtei Bit-

burg den Herren von der Schleiden verpfändet worden und mit den übrigen Beſitzungen dieſes Hauſes durch Erbſchaft an Diedrich III., Herrn von Manderſcheid, gekommen. Dieſer verpfändete Bitburg im Jahre 1454 dem Grafen Ruprecht von Virneburg.

Es ſcheint aber, daß Bitburg bald wieder von Luxemburg eingelöſet wurde.

Die Limburger Chronik erzählt, daß im Jahre 1600 Holländiſche Freibeuter während der Nacht im Walde bei Bitburg (im Bethardt) gelagert, um den Mondſchein zum Weitermarſch abzuwarten. Die Bürger von Bitburg rückten auf ein entſtandenes Lärmen aus und ihnen hatte ſich der Stadtkaplan angeſchloſſen. Dieſer wurde bei der Dauchley von zwei Holländern, die ſich hier verborgen, weil ihre Pferde ſich verlaufen hatten, angehalten, und mußte bis zum Abend des folgenden Tages bei ihnen bleiben, wo ſich dann die beiden Freibeuter fortmachten und dem Kaplan „alle Muvel und Wehr" zurück ließen. (Hontheim prodromus p. 1149.)

Im dreißigjährigen Kriege erlitt die Stadt Bitburg viele Drangſale. Nach einer Sage ſollen die Bürger von Bitburg damals ihre Stadt gegen ein Schwediſches Streifkorps, welches ſie belagerte, vertheidigt haben. Um dem Feinde Schrecken einzujagen, ſollen ſie alle in der Stadt befindliche Ziegen (Geiſen) geſchlachtet und die Köpfe derſelben auf Stangen auf den Stadtmauern geſtellt haben. Davon ſoll noch der Spottnamen Geiſenſchinder herrühren, mit welchem die Bitburger in der Umgegend bezeichnet werden.

Im Jahre 1643 ſtarb der aus Bitburg gebürtige Hubert d'Ham, welcher Rath der Kaiſer Ferdinand II. und Ferdinand III. und Geſandter derſelben zu Brüſſel und bei den Hanſeſtädten geweſen war.

Als Ludwig XIV. im Jahre 1667 (1668) den Einfall in

die Niederlande machte, wurde Bitburg von den Franzoſen unter Créqui theils mit Liſt, theils mit Gewalt (vidolose ſagt Masenius), genommen und geplündert. Damals ſchon wurde ein Theil der Mauern und Thürme niedergeriſſen. Im Jahre 1675 wurde es nochmals von den Franzoſen genommen, welche die Befeſtigung nun ganz abtrugen. Im Jahre 1689 ließ Ludwig XIV., le roi tres-chrétien gar Bitburg niederbrennen, „pour de raison d'état.“ (Bertholet VIII. S. 167.) Nach und nach wurde die Stadt wieder aufgebaut; auch haben ſich die Kirchen und einige alte Häuſer erhalten. An einem alten Hauſe, Nro. 201 in der Hauptſtraße, welches vor mehreren Jahren dem Johann Peltzer gehörte, iſt über der Thür ein Stein mit der Inſchrift:

MORS IANVA VITAE

eingemauert, der wahrſcheinlich aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten herrührt.

An der Thüre des ſogenannten Klaſſen-Hauſes, Nro. 189 in der Ludesgaſſe, befinden ſich merkwürdige Abbildungen. Unter einem Wappen ſteht die Jahrzahl 1576. Dieſelbe Jahrzahl und ähnliche Verzierungen zeigen ſich an dem merkwürdigen alten Thurm (am Kobenhauſe, deſſen Umgegend jetzt der Cobenhof oder Kobenhof genannt wird), zwiſchen den Häuſern Nro. 52 und Nro. 53 in der Hauptſtraße.

Im Jahre 1769 litt die Stadt durch Brand.

Bis zum Jahre 1795 gehörte Bitburg zum Herzogthum Luxemburg, und die Stadt wurde auf den Luxemburgſchen Landtagen durch einen Deputirten vertreten.

Nach einer Entſcheidung der Luxemburger Regierung vom 6. Auguſt 1597 waren der Richter und die Schöffen, wenn ſie nur ihre Güter bebauten und kein anderes Gewerbe trieben, von Steuern und Einquartierung befreit. (Bertholet VIII. S. 167.)

Zu Bitburg und in der Umgegend bediente man ſich und bedient ſich zum Theil noch des ſogenannten Lambertsmaaßes. Die Ruthe dieſes Maaßes wird zu 16 Fuß, ein Klafter zu 6 Fuß, 1 Fuß zu 12 Zoll zu 4 Linien gerechnet. Ein Lambertsklafter iſt gleich 5 Fuß 7 Zoll $8,^{1734}$ Linien Preußiſch. Eine Lambertsruthe iſt gleich 1 Ruthe 3 Fuß — Z. $6,^{1290}$ Linien Preußiſch.

Bei dem Feldmaaße iſt 1 Morgen Lamberts zu 160 Ruthen zu 265 □Fuß, gleich 1 Morgen 71 □Ruthen $98,^{1722}$ □Fuß Preußiſch. Das Lambertsbuſch- (Wald) Maaß, iſt ein Morgen zu 100 □Ruthen zu 24 Fuß und iſt ein ſolcher Morgen gleich 1 Morgen 173 □Ruthen $130,^{3822}$ □Fuß Preußiſch.

Das Weinmaaß iſt ein Fuder zu 6 Ohm, jede Ohm zu 30, zu 27 zu 25, auch zu $22\frac{1}{2}$ Seſter zu 4 Maaß zu 4 Schoppen und iſt 1 Maaß gleich $1,^{1642}$ Quart Preußiſch.

Das Oelmaaß iſt eine Tonne zu 60 Maaß zu 4 Schoppen und iſt ein Quart gleich $1,^{7520}$ Quart Preußiſch.

Das Fruchtmaaß iſt ein Malter zu 12 Seſter, Roggen und Waitzen geſtrichen, Hafer gehäufelt, Gerſte halb gehäufelt, halb geſtrichen, und iſt ein geſtrichen Malter gleich 3 Scheffel $3,^{5561}$ Metzen Preußiſch.

Bei dem Holze iſt ein Lambertsklafter oder Corde 7 Fuß lang, $3\frac{1}{2}$ Fuß hoch und breit, gleich $71,^{20034}$ Kubikfuß Preußiſch. Eine Tonne Kalk nach Lambertsmaaß iſt gleich $0,^{3639}$ Tonnen Preußiſch. Ein Faß Kohlen Lambertsmaaß iſt gleich $1,^{09178}$ Tonnen Preußiſch. Die Luxemburgiſche Unterherrſchaft Bitburg beſtand aus der Stadt Bitburg mit mehreren Renten und Gefällen und aus den Ortſchaften und Höfen Albach, Badem, Erdorf, Eßlingen, einem Theile von Fließem, Gindorf, Gondorf, Irſch, Matzen, einem Theile von Meckel, einem Theile

von Metterich, Mötſch und einem Theile von dem Diſtrikte, auf welchem jetzt Philippsheim ſteht.

Ein adliges Geſchlecht, welches ſich von Bitburg, auch Landolph von Bitburg nannte, beſaß die Herrſchaft, von welcher durch Heirath Antheile an die von Naſſau, von Eſch und von Enſchringen kamen. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kaufte Chriſtoph Arnoult, der Enkel des aus Montmedy gebürtigen Advokaten am Provinzialrathe zu Luxemburg, Johann Matthias Arnoult, die Herrſchaft Bitburg, wurde in den Adelſtand und 1716 von dem Kaiſer Karl VI. in den Freiherrenſtand erhoben. [1]) Die Tochter des Baron Chriſtoph von Arnoult († 1746) erhielt bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Theodor Franz von Wiltz die Herrſchaft Bitburg zur Mitgabe. Dieſer verkaufte die Herrſchaft Bitburg im Jahre 1731 an Johann Baptiſt von Blochhauſen. Dieſer vererbte 1733 die Herrſchaft Bitburg auf ſeinen Sohn Johann Franz Joſeph von Blochhauſen († 1786), deſſen Wittwe, Eleonora Maria Anna Magdalena von Ahr († 1822), ſich noch im Jahre 1794 im Beſitze der Herrſchaft befand. Erſt vor mehreren Jahren verkaufte die Familie von Blochhauſen die zur Herrſchaft gehörig geweſene außerhalb der Stadt liegende Burg und die dazu gehörigen Ländereien. Verſchieden von der Herrſchaft war die landesherrliche Probſtei Bitburg mit deren Verwaltung, aber die Beſitzer der Herrſchaft, wenigſtens in der letzten Zeit, gewöhnlich von der Luxemburger Regierung beauftragt wurden. Zur Probſtei Bitburg gehörten die Ortſchaften Steden, Dockendorf, Birt-

[1]) S. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 473. Die dort angegebene Abſtammung der von Arnoult und Arnoult von Soleuvre von einem Zahlmeiſter des Königs Johann von Böhmen iſt eine durchaus unbegründete Sage. Chriſtoph Arnoult war bürgerlicher Abkunft und wurde erſt zu Anfange des 18. Jahrhunderts in den Adelſtand und dann in den Freiherrenſtand erhoben.

lingen, Maßholder, Stahl, der Badenbornerhof, Theile von Pick-Lieſſem, Meſſerich, Hüttingen, ein Theil von Flieſſem und ein Theil von Meckel.

In Bitburg waren auch mehrere Burghäuſer, mit welchen Burglehne verbunden waren. Ein ſolches Burghaus und Burglehn beſaß unter andern auch die Familie von Geiſen.

Noch im Jahre 1672 (am 16. Juli) wurde J. M. Staudt (wahrſcheinlich der Stammvater der Staudt von Limburg) von Luxemburg mit einem freiadligen Burghauſe zu Bitburg belehnt.

Nach der Franzöſiſchen Beſitznahme wurde Bitburg dem Wälder-Departement zugetheilt und der Sitz eines Unterpräfekten, eines Gerichts erſter Inſtanz, eines Domainenbureau's und eines Hypothekenamtes. Am 2. November 1809 wurden durch eine Feuersbrunſt 40 Häuſer, viele Scheunen und Stallungen eingeäſchert. Durch ein Kaiſerliches Dekret vom 18. Auguſt 1810 wurde das bisher zu Bitburg beſtandene Gericht nach Echternach verlegt. Zum Arrondiſſement Bitburg im Wälder-Departement (département des fôrets) gehörten die Kantons Arzfeld, Bitburg, Dudeldorf, Echternach und Neuerburg.

Während der proviſoriſchen Verwaltung von 1814 bis 1816 gehörte Bitburg zum Generalgouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins und war Hauptort eines Kreiſes im neugebildeten Wälder-Departement.

Im Jahre 1816 wurde der jetzige Kreis Bitburg organiſirt und ſeitdem iſt Bitburg der Sitz des Landrathamtes, des Kreisphyſikus, einer Poſt-Expedition, eines Steueramtes 2. Klaſſe und eines Friedensgerichts. Die Bürgermeiſtereien Alsdorf, Bickendorf, Dockendorf, Ernzen, Flieſſem, Irrel, Meckel, Meſſerich, Oberweis, Pfeffingen, Rittersdorf, Schankweiler, Stockem und Wiesmannsdorf bilden den Bezirk des Friedensgerichts.

Das Friedensgericht zu Bitburg gehört zum Unterſuchungsbezirke I. des Königlichen Landgerichts zu Trier. Zum Empfangsbezirke von Bitburg für die direkten Steuern, gehören die Bürgermeiſtereien Bickendorf, Biersdorf, Bitburg, Flieſſem, Rittersdorf und Seffern.

Zu Bitburg befindet ſich auch eine Apotheke. Bis zur Auflöſung des Erzſtifts war Bitburg der Hauptort eines Landkapitels, welches zum Archidiaconat St. Petri gehörte.

Zu dieſem Landkapitel gehörten folgende 51 Pfarreien, welche wahrſcheinlich innerhalb der Gränzen des Bitgaus lagen: Auw, Alſcheid, Alsdorf, Bauſtert, Bettenfeld, Bettingen, Bickendorf, Biersdorf, Bitburg ad B. M. V., Bitburg ad St. Petrum, Born, Bollendorf, Densborn, Dockendorf, Dudeldorf, Edingen, Echternach, Eſchfeld, Flieſſem, Gransdorf, Gindorf, Heidweiler, Houſcheid (Ringhuſcheid,) Kayl, Langfur, Lichtenborn, Lersberg, (Liersberg im jetzigen Landkreiſe Trier) Meckel, Meſenich, Meſſerich, Mettendorf, Metterich, Neidenbach, Neuerburg, Nusbaum, Oberweis, Olmſcheid, Outſcheid, Pfeffingen, Ralingen, Rittersdorf, Roſport, Schankweiler, Schleidweiler, Seinsfeld, Speicher, Stockem, Wachsweiler, Weidingen, Wintersdorf und Wismansdorf.

Der dem Landkapitel vorſtehende Dechant war auch immer Proviſor des Hospitals zu Bitburg.

Zu dem jetzigen Dekanate Bitburg gehören auch 51 Pfarreien des Kreiſes in acht Definitionen getheilt. Dieſe Pfarreien ſind Biersdorf, Bitburg zu St. Peter, Bitburg zu U. L. F. Flieſſem, Rittersdorf, Wismansdorf, Auw, Herforſt, Idesheim, Meckel, Speicher, Sülm, Badem, Dudeldorf, Erdorf, Gindorf, Metterich, Ordorf, Bickendorf, Ehlenz, Kyllburg, Malberg, Neidenbach, Seffern, Alsdorf, Dockendorf, Irrel, Meſſerich, Wolsfeld, Bollendorf, Cruchten, Ernzen, Ferſchweiler, Nusbaum, Schankweiler, Geichlingen,

Körperich, Lahr, Mettendorf, Wallendorf, Alſcheid, Bauſtert, Bettingen, Oberweis, Utſcheid, Weidingen, Ammeldinge, Karlshauſen, Kochshauſen, Neuerburg und Rodershauſen. Von den Pfarreien des alten Landkapitels gehören jetzt: Betenfeld, Densborn, Edingen, Eſchfeld, Gransdorf, Heidweiler, Ring-Houſcheid, Kayl, Langfur, Liersberg, Meſenich, Olmſcheid, Ralingen, Schleidweiler, Seinsfeld, Wachsweiler und Wintersdorf zu andern Kreiſen und Dekanaten und die Pfarreien: Born, Echternach und Rosport ſind jetzt im Großherzogthume Luxemburg. Zur Pfarrei St. Peter in Bitburg ſind Mötſch, Masholder und ein Theil der Stadt Bitburg eingepfarrt.

Schon in der Urkunde vom Jahre 1030, in welcher der Trierſche Erzbiſchof Poppo die Beſitzungen des Kloſters St. Marien zu den Märtyrern bei Trier beſtätigt, werden unter dieſen Beſitzungen „investitura matris ecclesie in Bidburgh cum duabus decimae partibus ejusdem et appendentium, videlicet Mersch (Mötſch) maszoltere (Mas-(holder" genannt. (Günther I. S. 113.)

Noch in den letzten Zeiten des Erzſtifts hatte die Abtei St. Marien die Pfarrei der Kirche ad St. petrum zu beſetzen. Nahe bei dieſer Kirche liegt das dazu gehörige Pfarrhaus. An der Ecke deſſelben, in der Hauptſtraße, iſt ein Stein mit folgender Römiſchen Inſchrift eingemauert:

N H D.
DE.O. MERCV.
VASSO. . CALETI
MANDALONIV
GRATVS . . D.

(In honorem domus (divinae) Deo Mercurio Vasso Caletinus et Mandalonius gratus dono de derunt. [1])

[1]) Einige Bemerkungen über dieſe Inſchrift hat Herr Profeſſor Dr. Oſann in Göttingen, in ſeinem Aufſatze: „Mercur bei den Avernern" in den

Zur Pfarrei der Kirche Unſerer lieben Frau gehören der andere Theil der Stadt Bitburg, Matzen, Stahl, Irſch und Ahlbach.

Collatoren der Pfarrei waren mehrere adlige Familien, die von Braudenburg, von der Scheuren, von Meiſeburg. In einem Verzeichniſſe der Collatoren im Erzſtifte Trier, welches zu Anfange des 18. Jahrhunderts angefertigt worden iſt, wird als Collator der Pfarrei B. M. V. „Dominus d'Arnould pro Duce de Luxemburg" angegeben.

In der Kirche befinden ſich mehrere Grabſteine, unter andern der des 1500 geſtorbenen Clas (Nikolaus) Cob von Rudingen und einiger andern aus dieſer Familie.

Vor der Stadt, nahe bei dem Hospitale, iſt die ehemalige Kapelle St. Maximini, jetzt in zwei Privatwohnungen verwandelt. Dieſe Kapelle ſoll vor alten Zeiten die Pfarrkirche für Bitburg geweſen ſein. Der Abt von St. Maximin bei Trier hatte den Geiſtlichen an dieſer Kirche zu ernennen.

Der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242) beſtimmte in einer Urkunde vom Jahre 1230 (XII. Kalend. Junii), deren Original ſich in der Trierſchen Stadtbibliothek befindet, wie es mit den Einkünften der Kapelle ad St. Maximinum prope Bittburgum, cujus jus patronatus spectat ad Monasterium St. Maximini Trevir. gehalten werden ſolle.

Der Stiftung des Hospitals St. Johannis Baptiſte iſt ſchon vorſtehend erwähnt worden. Zur Zeit des Maſenius (zu Ende des 17. Jahrhunderts) wurde die Kapelle des Hospitals durch Dominikaner bedient. Das Hospital beſitzt jetzt an 300 Morgen Grundeigenthum, ein Haus mit Bering und bedeutende Kapitalien.

Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XVIII. S. 155 (139) mitgetheilt. Im I. Hefte der Jahrbücher S. 44 machte ich zuerſt auf dieſe Inſchrift aufmerkſam.

Im Jahre 1846 betrug die Soll-Einnahme (incl. der Ausstände von 1772 Thlr.) 4208 Thlr. und die Soll-Ausgabe 1871 Thaler.

Aus den Einkünften des Hospitals erhalten die Armen Arzneien, Lebensmittel und Kleidungsstücke, auch werden die Kosten der Erziehung armer Kinder daraus bestritten. Ein Theil des Hospitalgebäudes ist zur Aufnahme von kranken und dürftigen Durchreisenden bestimmt, einen andern Theil hat der Staat zum Arrestlokal (Kantonsgefängniß) gemiethet.

Die Stadt Bitburg hielt bisher jährlich fünf Kram- und Viehmärkte. Im Jahre 1850 sind der Stadt noch drei neue Jahrmärkte bewilligt worden.

Im Jahre 1840 bestand bei Bitburg eine Papiermühle mit einer Bütte, welche mit drei Arbeitern 1500 Ries graues Löschpapier und 150 Centner Pappe verfertigte.

Die Gemeinde besitzt 2587 Morgen Holzungen, 91 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w. Besonders ist der Wald Bithart ein werthvolles Besitzthum der Stadt Bitburg. Schon Caesarius sagt im Prümer Güter-Verzeichnisse von diesem Walde: „Ex illa parte Bideburhi „super Nimmesam (Nims) est sylva satis bona et magna „que Bitart vocatur et pertinet ad curiam nostram de „Merxz (Mötsch) que non modium annuum reddit com-„modum-omnes enim homines de Bideburhe quasi uiuunt „de ea et multum inde seruiunt et si bene ad utilitatem „ecclesie custoditur illa sylua fere ita utilis esse potest „nobis sicut tota curia.“ Vor mehreren Jahren sind im Bithart Ueberbleibsel bedeutender Römischer Gebäude entdeckt worden.

Im Jahre 1802 fand man auf einer Anhöhe neben der obern Ahlbachermühle, ¾ Stunden östlich von Bitburg, in der Nähe der Kyll, einige Schuh tief im Boden, eine gegen dreißig Centner schwere Eisenmasse. Diese wurde im

Jahre 1807 an den Beſitzer des Eiſenhammers zu Pluwig verkauft, dort eingeſchmolzen, aber zur Fabrikation untauglich gefunden und vergraben.

Mehrere Naturforſcher hielten jene Maſſe für Meteoreiſen und die Herren Dr. Nöggerath und Dr. Guſtav Biſchoff in Bonn haben eine ausführliche Abhandlung darüber veröffentlicht. [1])

Herr Steininger bezweifelt den meteoriſchen Urſprung jener Maſſe und meint, daß dieſelbe ein Kunſtprodukt ſei, welches von einer uralten (vielleicht Römiſchen) Eiſenſchmelze bei Bitburg herrühre. [2])

Zu Irſch iſt eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 173 Morgen Holzungen, 63 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w. [3]).

Bei Masholder, welches eine dem heiligen Nicetius gewidmete Kapelle hat, befindet ſich ein ſogenannter geſeg-

---

[1]) Ueber die größte Europäiſche Gediegen-Eiſenmaſſe meteoriſchen Urſprungs in Schweiggers Journal für Phyſik und Chemie N. R. 12. Band, 1. Heft 1825 ſ. auch den Aufſatz in der Rheiniſchen Flora I. Jahrgang 1. Quartal, Nrs. 52 vom 31. März 1828.

[2]) Aufſätze über einige Gegenſtände aus dem Gebiete der Phyſik von J. Steininger. Zum Programm des Gymnaſiums (zu Trier) 1835.

[3]) Der Hof Irſch ſcheint früher zur Herrſchaft Dudeldorf gehört zu haben. Im Jahre 1619 ſoll Maximin von Leyen, (der aber nach andern Angaben ſchon im Juni 1586 geſtorben war, ſ. Eiſl. illustr. II. Bd. 1. Abth, S. 224) die Hälfte des Hofes in Erbpacht gegeben haben, ſowie ſchon 1593 einer ſeiner Vorfahren, Friedrich, einen Theil des Hofes in Erbbeſtand verpachtet haben ſoll. So entſtanden zwei Güter in Irſch. Die Beſitzer dieſer Güter, Jacobs und Lichter, machten 1825 bei der Theilung des Waldes der ſieben Gemeinden auf den, den Höfen Irſch zugetheilten Antheil als Privateigenthum Anſpruch; der Rechtsſtreit ward aber zu Gunſten der Gemeinde entſchieden.

neter Brunnen. Die Höhe des Waſſerſpiegels des Masholder Baches an der Brücke beträgt 969 Fuß. Auf einer Anhöhe bei Masholder, das Mäuſeköpfchen genannt, hat man vor mehreren Jahren die Trümmer Römiſcher Gebäude aufgefunden. Die Gemeinde beſitzt 198 Morgen Holzungen, 70 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Mötſch kommt im Güter-Verzeichniſſe unter dem Namen Merrz vor. Die Abtei Prüm beſaß hier einen bedeutenden Hof, zu welchem 44 Mansa ledilia gehörten und Frohnden von den Unterthanen zu Idesheim (Edensheim), Pfalzkyll (Paleiune) und Stedem (Stedeheym) geleiſtet werden mußten. Zu Mötſch iſt eine Kapelle B. M. V. und ein verfallener Brunnen mit Verzierungen, welcher ſehr alt zu ſein ſcheint. Die Gemeinde beſitzt 620 Morgen Holzungen, 218 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. In der Nähe von Mötſch, aber auf dem Banne der Gemeinde Röhl gelegen, iſt eine Moſette, welche man in der Umgegend das Blasloch nennt.

Stahl liegt nur ¼ Meile weſtlich von Bitburg. Der Spiegel der Nims, oberhalb Stahl, auf dem Wege von Bitburg nach Oberweis, hat eine Höhe von 837 Fuß.

Stahl wird im oft erwähnten Güter-Verzeichniſſe von 1222 Stalle genannt [1]). Die Abtei beſaß daſelbſt 1 Mansus. Die Gemeinde Stahl beſitzt jetzt an Gemeinde-Eigenthum 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſe.

195. Die Bürgermeiſterei Bollendorf beſteht nur aus der einzigen Gemeinde

---

[1]) In einer Urkunde vom Jahre 1300 iſt von Nieder-Stalla die Rede, ſ. S. 458. Der Ort muß alſo damals aus Ober- und Nieder-Stalla beſtanden haben und größer als jetzt geweſen ſein.

Bollendorf, einem Dorfe.....	mit	195	Wohnh.	und	1069	Einw.
Zur Gemeinde gehören noch:						
Altſchmiede, Hofgut ...	„	1	„	„	3	„
Diesburgerhof, Hofgut	„	2	„	„	29	„
Laufenwehr, Haus	„	2	„	„	3	„
Weilandshäuschen, Haus	„	1	„	„	—	„
Weilerbach mit einem Hüttenwerke.....	„	3	„	„	8	„
Zuſammen...	mit	204	Wohnh.	und	1127	Einw.

Im Jahre 1848 waren 1116 Einwohner vorhanden, 548 männlichen, 568 weiblichen Geſchlechts, worunter 1093 Katholiken, 1 Evangeliſcher, 9 Mennoniten und 13 Juden.

Bollendorf liegt in einer ſehr angenehmen Gegend, am linken Ufer der Sauer, deren Spiegel hier 452 Fuß hoch iſt, 2¼ Meilen ſüdweſtlich von Bitburg. Das Plateau zwiſchen Bollendorf und Wallendorf iſt 1132 Fuß höher als der Amſterdamer Pegel, nach andern Angaben 1142 Fuß.

Das Wirthshaus in Bollendorf, Muſchelkalk, iſt 544 Fuß hoch über dem Amſterdamer Pegel.

Die ſchöne Gegend, in welcher Bollendorf liegt, zog ſchon die Aufmerkſamkeit der Römer auf ſich, von welchen ſich noch mehrere Denkmäler erhalten haben. Das merkwürdigſte derſelben iſt ein Felſen zwiſchen Bollendorf und Weilerbach, etwa 600 Schritte vom linken Ufer der Sauer im Königlichen Wald, in einem Diſtrikte, welcher früher die Niederburg genannt wurde. Der Fuß dieſes Felſens iſt unverändert geblieben, der obere Theil deſſelben aber in einer Höhe von 10 Fuß und gegen 4 Fuß breit, viereckig

behauen. Auf dem behauenen Theile des Felsens ist folgende Inschrift noch ganz deutlich zu lesen:

DEAE. DIANAE
Q. POSTVMIUS
POTENS . . V . . S

(Deae Dianae Quintus Postumius Potens votum solvit. Quintus Postumius Potens hat dieses Denkmal der Göttin Diana gewidmet.)

Ueber dieser Inschrift erblickt man noch die Abbildung von zwei Menschenfüßen und von den Füßen eines Thieres. Von dem obern Theile dieser Figuren, welche wahrscheinlich die Göttin Diana mit einem Hunde vorstellten, ist nichts mehr zu erkennen. Auf der rechten Seite sind auch noch zwei Säulen, auf der linken deren eine zu erkennen. Rund um das Denkmal liegen mehrere Felsstücke, unter welchen man bei näherer Untersuchung vielleicht noch den obern Theil des Denkmals finden würde.

Im Jahre 1599 fand man in der Sauer, nahe bei Bollendorf, einen Stein mit der Inschrift:

MD
MARCIANIE, VICTORINAE
CONIVGI, DEFVNGTAE TITIUS
SECVNDVS CONIVX EIVS SECVNDVS
VRSIO FILIVS EORVM SIBI VIVI
FECERVNT.

Dieser Stein befindet sich jetzt im Museum Rheinisch-Westphälischer Alterthümer zu Bonn. Der verstorbene Appellationsrath Dr. Michel Franz Joseph Müller hat diesen Stein in eine besondere Schrift: „Mausolai-Villae-Bollani descriptio topographico-historico Critica“ beschrieben. Herr Müller fand bei Bollendorf auch noch einen andern Stein, auf dessen einer Seite eine männliche Figur, in einem mit Waarenballen beladenen Schiffchen sitzend, mit beiden Hän-

den ein Ruder haltend, vorgeſtellt war. Auf der andern Seite waren einige Figuren in langen Kleidern vorgeſtellt und unter denſelben folgende verſtümmelte Inſchrift:

D . . . M .
ARECAIPPO DEFV
NCTO, RIENO VIN
L . . . F . . . ERVNT

Wohin dieſer Stein gekommen, hat noch nicht ermittelt werden können. Zu Bollendorf iſt auch noch ein anderer Stein an der Sauer aufgefunden worden. Es iſt ein Sandſtein, der in der Form eines Halbkreiſes abgerundet, folgende verſtümmelte Inſchrift hat:

D . . . . M . . .
ATTVCIA . . ARI
ILLA. ET. ACCEPTIA
TASGILLA . . SATTON
IVS. SECVNDINVSF

nach der Erklärung des Herrn von Florencourt [1]) Diis Manibus Attucia Ariilla et Acceptia Tasgilla Sattonius Secundinus.

Der Stein war wahrſcheinlich das Fronton eines Grabmals von bedeutendem Umfange. Von der weiteren Fortſetzung der Grabſchrift iſt nur ein unbedeutendes Fragment vorhanden mit den Buchſtaben:

I. S. I. B. I. F. E
(viv) i. sibi fecerunt)

Bertelius will den Namen Bollendorf von Apollo herleiten und glaubt, daß dieſer Gott hier einen Tempel gehabt habe [2]). Alexander Wiltheim verwirft das aber und

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden H. Vw. VI. 1844. S. 318.

[2]) Bertelii de Diis gentilium. S. 236.

leitet den Namen von einer Römiſchen Matrone Bollana ab und glaubt, daß Bollendorf villa Bollanæ geheißen habe [1]).

Für die Meinung des Letzteren ſpricht ein bei Bollendorf ſtehendes Kreuz, welches noch jetzt von dem Volke das Frau Billen-Kreuz genannt wird.

Herzog Arnulph, ein Sohn Drogos, ſchenkte im Jahre 716 villam Bollanam dem Kloſter Echternach und Karl Martell beſtätigte die Schenkung bald darauf. (Hontheim I. S. 110.)

Graf Heinrich von Namur und Luxemburg hatte den Hof Bollendorf dem Kloſter Echternach entzogen, gab ſolchen aber 1166 zurück. (Bertholet IV. Urkunde XIX.)

Die Abtei gab dem Ritter Thomas von Bollendorf dieſen Ort zu Lehn. Die Wittwe deſſelben gab aber 1288 das Lehn in die Hände des Abts zurück.

Im Jahre 1348 wies Kaiſer Karl IV. dem Nonnenkloſter St. Klara zu Echternach unter andern auch Einkünfte ſeiner Maierei Bollendorf an. (Bertholet VI. S. 195.)

Die Abtei brachte mehrere auf dem Banne von Bollendorf gelegene Grundſtücke durch Kauf an ſich; ſo kaufte ſie unter andern im Jahre 1588 von der Gemeinde Bollendorf den am rechten Ufer der Sauer gelegenen Wald Seittert nebſt einigen dabei gelegenen Ländereien für 764 Florin. Die Echternacher Maierei Bollendorf beſtand aus dem Dorfe Bollendorf, einem Theile von Eppeldorf, (im jetzigen Großherzogthume Luxemburg), den Höfen Hamm und Diesburg. Die Abtei hielt zu Bollendorf einen Probſt, der zugleich den Pfarrdienſt verſah.

Die alte Burg in einiger Entfernung vom Orte wurde

---

[1]) A. Wilthemii Luciliburgensia Romana. editio Neyen. S. 292.

1738 von dem Abte Gregorius Schouppe bedeutend ausgebeſſert und vergrößert. In der Mauer, welche den Garten bei der Burg umgibt, ſind einige bei Bollendorf gefundene Steine eingemauert, welche weibliche Figuren in langen Kleidern und einige Tritonen darſtellen. Die Franzöſiſche Regierung hat die Burg nebſt Zubehör an Privaten verkauft.

Die alte Kirche St. Michael iſt vor einigen Jahren zur Schule eingerichtet und eine neue ſehr ſchöne Kirche mit bedeutenden Koſten (15,000 Thlr.) gebaut worden.

Dieſe Koſten wurden beſonders aus den der Gemeinde gehörigen, am rechten Ufer der Sauer, im Luxemburgiſchen Gebiete gelegenen bedeutenden Waldungen genommen. Auf dem Banne von Bollendorf beſitzt die Gemeinde 2422 Morgen Holzungen, 5 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Bollendorf ſoll ehemals zur Pfarrkirche St. Michael, deren Ueberreſte noch bei dem Eiſenwerke Grundhof an der Ernz bei Beaufort im Luxemburgiſchen zu ſehen ſind, eingepfarrt geweſen ſein. Doch erſcheint ſchon 1637 Johann Waltermal als Pfarrer von Bollendorf. Die Abtei Echternach hatte ihn berufen, ſowie Mathias Molsfeld 1641 von derſelben berufen wurde.

Bei Bollendorf ſoll ehemals eine maſſive Brücke über die Sauer geführt haben und bei niedrigem Waſſer die Ueberbleibſel der Pfeiler noch zu erkennen ſein.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Bitburg. Die Collation ſtand der Abtei Echternach zu. Der Pfarrſprengel iſt jetzt auf die Ortſchaften der Bürgermeiſterei Bollendorf beſchränkt, mit Ausnahme des Hofes Diesburg, welcher nach Ernzen eingepfarrt iſt.

Altſchmiede, ſüdweſtlich von Bollendorf, am linken Ufer der Sauer, jetzt ein einzelnes Haus, war ehemals ein

der Abtei Echternach gehöriges Eisenhüttenwerk, welches aber 1776 einging [1]).

Diesburg, Diedesburg, in Urkunden villa Diddenberg, Diedrichsberg, nordöstlich von Bollendorf, war ein Hof der Abtei Echternach, welchen dieselbe 1419 von Heinrich Schlick gekauft hatte und gehört jetzt Privaten.

Die Eisensteingrube bei diesem Hofe, im Luxemburger Sandsteine, hat 1163 Fuß Höhe.

Weilerbach, eine halbe Stunde südlich von Bollendorf gelegen, war eine Wildniß, bis der letzte Echternacher Abt Emanuel Limpach († 1793) in den Jahren 1777 bis 1779 eine Eisenschmelze und Schmiede hier anlegte, und ein schönes Schloß baute, mit drei großen Gärten. Schon im Jahre 1779 wurde hier Eisen fabrizirt. Im Jahre V. der Französischen Republik (1797) wurde Weilerbach, als eine National-Domaine, verkauft. Herr Legier kaufte es, baute ein neues Wohnhaus und verschönerte die Gartenanlagen. Nach seinem Willen wurde er auch in einem dieser Gärten begraben. Die Werke liegen am Weilerbache, welchen man durch eine Quelle mittelst eines steinernen Kanals verstärkt hat. Im Jahre 1840 bestanden die Werke aus 1 Schmelze, 1 Pochwerk, 3 Großhämmern, 1 Kleinhammer, 2 Frischfeuern, 1 Wärmfeuer, 1 Schneidewerk, 1 Sägemühle.

Damals wurden 19 Arbeiter, 14 Sandgießer, 2 Pochner, 2 Zimmerleute, 1 Tischler, 12 Schlosser, 10 Köhler, 15 Tagelöhner, 50 Bergleute und 12 Knaben beschäftigt. Man goß jährlich 6900 Centner Masseln, 2000 Ctr. Gußwaaren, 5000 Ctr. Stabeisen, 1000 Ctr. Nageleisen und 200 Ctr. Waseheisen. Man beabsichtigte damals die Anlegung eines Puddlingsofens. Bei der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung

[1]) Im Jahre 1752 war ein Herr von Malaise „Schmittherr" zu Bollendorf.

für Rheinland-Westphalen, welche 1852 zu Düsseldorf Statt fand, wurde dem Besitzer des Eisenwerks zu Weilerbach, C. F. A. Servais für die aus Gußeisen verfertigten, ausgezeichneten landwirthschaftlichen Geräthe, welche er zur Ausstellung eingesandt hatte, ein Preis zuerkannt.

Das Eisenwerk bezieht die Eisenerze mehrentheils aus der Umgegend. — Hinter dem Schlosse, in dem obersten Garten, sind auf einer Anhöhe viele Steine aufgethürmt, welche Ueberreste einer Verschanzung zu sein scheinen.

Bei Anlegung der Eisenwerke fand man Urnen und Römische Münzen. Der oberhalb des Schlosses gelegene mit bemoosten Steinen kreisförmig umschlossene Platz scheint ein Werk der Römer zu sein. In der Umgegend bezeichnet man diesen Platz mit der unästhetischen Benennung Schweinestall.

Im Walde Harth, oberhalb Weilerbach, steht das schon vorstehend erwähnte aus einem großen Steine gehauene Kreuz, Frau Billen-Kreuz genannt, welches ehemals einer Statue der Bellona gewesen sein soll und von welchem die Volkssagen allerlei Mährchen erzählt.

196 Die Bürgermeisterei Carlshausen besteht aus den Ortschaften:

1. Affler, Dorf....	mit	8	Wohnh.	und	56	Einw.
2. Carlshausen,						
Dorf	„	22	„	„	216	„
a. Carlshausermühle.	„	1	„	„	13	„
b. Klosvolpert, Weiler	„	9	„	„	56	„
c. Jucker Straße, Weiler	„	5	„	„	38	„
d. Aleshof oder Haubendell, Weiler..	„	4	„	„	25	„
Zu übertragen.....	mit	49	Wohnh.	und	404	Einw.

Uebertrag.....	mit	49	Wohnh.	und	404	Einw.
3. Gemünd, Dorf..	„	20	„	„	168	„
4. Rodershauſen, Dorf.....	„	22	„	„	177	„
a. Ober-Gaymühle, Weiler.....	„	10	„	„	57	„
b. Grünhof, Häuſer	„	2	„	„	11	„
5. Sevenich, Dorf....	„	4	„	„	44	„
6. Ueber-Eiſenbach, Dorf	„	16	„	„	111	„
Zuſammen...	mit	123	Wohnh.	und	972	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 1019, 528 männliche, 491 weibliche.

Affler und Ueber-Eiſenbach gehörten zur Maierei Daleyden in der Grafſchaft Vianden, die Ortſchaften Carlshauſen, Sevenich, Gemünd und Rodershauſen bildeten nebſt Berſcheid, Douvalshauſen, Herbſtmühlen, Schiershof, Kopperhauſen, Obersgegen, Scheitkorb, Beifels, Schuttenhof(?) die Maierei Carlshauſen in derſelben Grafſchaft.

Affler, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our liegend, iſt nach Preiſcheid, im Kreiſe Prüm, eingepfarrt.

Carlshauſen, 3¾ Meilen nordweſtlich von Bitburg und ¾ Meilen von Neuerburg, auch nordweſtlich entfernt, iſt ein ſehr alter Ort und ſoll Urſprung und Namen einem Hauſe (villa) Karls des Großen zu verdanken haben, wovon aber jede Spur verſchwunden iſt. Eine Nachgrabung, welche im Juli 1840 veranlaßt wurde, um vielleicht Gemäuer aufzufinden, war ohne Erfolg. Carlshauſen hat eine Pfarrei zu welcher auch Sevenich, Scheitkorb Leimbach und Zweifelſcheid gehören. Die dem h. Bartholomäus gewidmete Kirche iſt alt. Die St. Martinskapelle zu Berſcheid war vormals ein Filial der Kirche zu Carlshauſen. Auch die

Pfarrei ist alt und bestand schon wenigstens zu Anfang des 18. Jahrhunderts, obgleich sie weder bei Hontheim noch in den Kurtrierschen Hof- und Staats-Kalendern unter den Pfarreien aufgeführt ist. Sie gehörte zum Bitburger Landkapitel und die Collatur stand dem Kloster der Trinitarier zu Vianden zu. In früheren Zeiten ließ dies die Pfarrei durch einen Mönch verwalten. Olmscheid soll sogar ehemals ein Filial von Carlshausen gewesen sein.

Gemünd liegt am linken Ufer der Our. Die Irresser mündet hier in die Our, wovon auch der Ort den Namen erhalten hat. Im Jahre 1563 verglich sich die Gemeinde Gemünd mit dem Konvente der Trinitarier zu Vianden wegen Besorgung des Gottesdienstes. Die St. Jakobskirche zu Rodershausen war vormals eine Filiale von Roth bei Vianden und wurde erst 1806 zur Pfarrkirche erhoben. Bauler, Douvelshausen, Gemünd, Falkenstein und einige Höfe sind jetzt nach Rodershausen eingepfarrt.

Ueber-Eisenbach liegt am linken Ufer der Our zwischen Affler und Gemünd, dem Luxemburgschen Dorf Eisenbach gegenüber.

Von allen Gemeinden der Bürgermeisterei Carlshausen besitzt nur die Gemeinde Carlshausen ein kleines Gemeinde-Eigenthum von 1 Morgen Schiffelland.

197. Die Bürgermeisterei Cruchten besteht aus den Ortschaften:

1.	Biesdorf, einem Dorfe.....	mit	34	Wohnh.	und	215	Einw.
	an der Gaybach, Häuser.....	„	3	„	„	17	„
2.	Cruchten, Dorf..	„	71	„	„	368	„
	Zu übertragen.....	mit	108	Wohnh.	und	600	Einw.

Uebertrag	mit	108	Wohnh. und		600	Einw.
a. Kevenich, ein Schloß, welches nicht mehr bewohnt wird.....	„	—	„	„	—	„
b. Schwarzebruch oder Unkengeſtell, Häuſer	„	3	„	„	19	„
3. Hommerdingen, Dorf.....	„	11	„	„	60	„
Zuſammen...	mit	122	Wohnh. und		679	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 747 Seelen, 385 männliche, 362 weibliche.

Alle dieſe Ortſchaften gehörten zur Grafſchaft Vianden, Biesdorf und Cruchten zur Maierie Wällendorf, Hommerdingen zur Maierei Geichlingen.

Biesdorf iſt noch jetzt nach Wallendorf eingepfarrt, Cruchten hat aber eine eigene Pfarrei zu welcher auch Hommerdingen gehört [1]).

Biesdorf liegt ſüdweſtlich von Cruchten. Das oberſte Haus im Dorfe, Muſchelkalk, liegt 989 Fuß hoch. Die Gränze des Keuper und des Luxemburger Sandſteins zwiſchen Biesdorf und Bollendorf hat eine Höhe von 1102 Fuß. Die Höhe des Luxemburger Sandſteins zwiſchen Biesdorf und Bollendorf beträgt 1216. Biesdorf hat eine dem heil. Romaklus gewidmete Kapelle.

Die Herren von Milburg zu Hamm beſaßen einen Hof zu Biesdorf.

Die Gemeinde beſitzt 477 Morgen Holzungen, 309 Mor-

[1]) Biesdorf gehörte mit Wallendorf zur Herrſchaft Mörsdorf, deren Beſitzer im Jahre 1760 der Freiherr von Felz war.

gen Schiffel- und Wildland und 244 Morgen Ackerland, Wiesen ꝛc. ꝛc.

Cruchten wird zum Unterschiede von einem andern Orte gleichen Namens, der bei Nommern, nicht weit von Diekirch, im Luxemburgschen, an der Alzette liegt, Cruchten in der Ebene oder auch bei Vianden genannt.

Cruchten liegt 2½ Meilen südwestlich von Bitburg und 2 Meilen südöstlich von Neuerburg. Die Gemeinde besitzt 437 Morgen Holzungen, 316 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei zu Cruchten gehörte zum Landkapitel Mersch, im Archidiaconate Longuion.

Die Collation der Pfarrei Cruchten hatte das Hospital St. Georg in Echternach, welches deshalb, im Jahre 1563 mit der Abtei Echternach in einen Prozeß gerieth.

Im Jahre 1516 vermachte Else Justen der Abtei Echternach, Zehnten, Renten und Gefälle ꝛc. ꝛc. zu Cruchten „auf dem Event" zu einer Freitags-Messe.

Im Jahre 1466 hatte die Zahl der Einwohner zu Cruchten so abgenommen, daß der Pfarrer nicht mehr bestehen konnte. Die Abtei Echternach, überließ daher den Zehnten dem Pfarrer, der nun jährlich als Anerkenntniß, einen Gulden an die Abtei entrichten mußte.

Die St. Martinskapelle bei Cruchten, deren in einem Visitations-Protokolle vom Jahre 1738 erwähnt wird, ist nicht mehr vorhanden. Vor mehreren Jahren fand man zu Cruchten das Gerippe eines Kriegers, wie die bei demselben liegenden Waffen (Schwert und Streitart) bewiesen. Die Waffen kamen damals in der Sammlung des nun verstorbenen Herrn Wannerus in Diekirch [1]).

Bei Hommerdingen sind mehrere Römische Münzen,

[1]) Jahrb. d. V. d. A. Heft I. S. 40.

erzene Statuetten u. ſ. w. gefunden worden, und es mögte ſich wohl der Mühe verlohnen, dort noch weitere Nachforſchungen anzuſtellen [1]).

Die Gemeinde hat Antheil an der Nusbaumer Harth.

Das Schloß Kevenig gehörte mehrere Jahrhunderte hindurch dem adligen Geſchlechte von Stein. Die lezte Erbin aus dieſer Familie hatte keine Kinder in ihrer Ehe mit Peter Franz Hagen, und ſezte daher den Herrn von Olinmart zu Bettendorf zum Erben ein, deſſen Sohn Kevenig an den jetzigen Beſitzer Richard in Nieders-Jegen für 29,000 Frs. (7733 Thlr.) verkaufte. Seit einigen Jahren iſt das Schloß nicht mehr bewohnt und verfällt immer mehr.

In der Ritterſchafts-Matrikel von 1830 wurde Kevenig als ein landtagsfähiges Rittergut aufgenommen, und die Prinzipal-Grundſteuer zu 72 Thalern angegeben. Im Schloſſe Kevenig befand ſich ehemals eine Kapelle, die aber 1738 ſchon ſo verfallen war, daß keine Meſſe mehr darin geleſen werden konnte.

198. Zur Bürgermeiſterei Dockendorf gehören die Ortſchaften:

1. Dockendorf, Dorf..	mit	18	Wohnh.	und	202 Einw.
a. Mühle.....	„	1	„	„	8 „
Zu übertragen...	mit	19	Wohnh.	und	210 Einw.

[1]) Auch Römiſche Gräber wurden bei Hommerdingen entdeckt. Jahrb. d. V. v. A. H. II. S. 35.

Auf einem dem Ackersmanne Hommerdingen (Johann Walch) gehörigen Felde fand ich einen Hügel mit vielen Bruchſtücken von Römiſchen Ziegeln und unter dieſen mit leichter Mühe eine Römiſche Münze. Auch erhielt ich eine hier gefundene erzene Statuette des Mars, die ich dem Trierſchen Muſeum übergab. Hätte ich längere Zeit mich zu Hommerdingen aufhalten können, würde ich gewiß manches Intereſſante gefunden haben. Ich halte es für Pflicht, die Alterthumsforſcher ganz beſonders auf dieſe Stelle aufmerkſam zu machen.

Uebertrag...	mit	19	Wohnh.	und	210	Einw.
2. Ingendorf, Dorf.	„	19	„	„	143	„
3. Wolsfeld, Dorf..	„	34	„	„	309	„
a. Alteberg, Haus...	„	1	„	„	10	„
b. Wolsfelder-Berg, Weiler.....	„	4	„	„	23	„
c. auf der Herzbach, Haus.....	„	1	„	„	4	„
Zuſammen...	mit	78	Wohnh.	und	699	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 707, 358 männliche, 349 weibliche.

Dockendorf, auch wohl Donnendorf genannt, liegt nicht weit vom rechten Ufer der Nims in einer fruchtbaren Gegend, 1 Meile ſüdweſtlich von Bitburg, und gehörte zur Probſtei Bitburg. Im Jahre 1288 trug Ludolph, Herr von Holuels (Hollenfels), einige Renten in ſeinem Allode Dockendorf, dem Grafen Adolph von Berg zu Lehn auf. (Hontheim Prodr. p. 505.) Vielleicht war Ludolph in der Schlacht von Worringen gefangen worden und mußte ſich mit jenen Renten löſen.

Im Jahre 1682 beſaß Philipp Chriſtoph Cob von Rudingen ein Gut zu Dockendorf. Auch die Herren von Enſchringen beſaßen hier Güter. Das jetzige Pfarrhaus haben ſie der Pfarrei geſchenkt und es war wahſcheinlich ihr Hofhaus. Am Thore ſind zwei Figuren eingemauert von Römiſcher Arbeit [1]).

Die Pfarrei iſt alt und war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt. Von jeher gehörte Ingendorf zu derſelben, frü-

[1]) S. meinen Aufſatz: Alterthümer des Kreiſes Bitburg, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft I. S. 40.

her auch Wolfsfeld. Die Collation hatten die Herren von Enſchringen. Die Kirche St. Martin iſt 1832 gebaut worden.

Zu Dockendorf werden viele Aepfel gewonnen und zu Aepfeltrank (Viez) benutzt. Ein ehemaliger Pfarrer (Weidert) ließ Propfreiſer des Trankapfels aus der Normandie kommen und beförderte ſehr die Obſtbaumzucht.

Die Gemeinde beſitzt 240 Morgen Holzungen, 156 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Ingendorf, in der Umgegend auch Ondorf genannt, gehörte eben ſowie Wolfsfeld zur Herrſchaft Lieſſem. Es hat eine dem heiligen Andreas gewidmete Kapelle.

Die Gemeinde beſitzt nur 48 Morgen Holzungen.

Wolfsfeld liegt ſüdlich von Dockendorf an der Nims, deren Spiegel hier 675 Fuß hoch iſt. Die Höhe am rechten Ufer der Nims, wo ſich der Luxemburger Sandſtein vom Keuper ſcheidet, iſt 915 Fuß hoch. Die Höhe im Wolfsfelder Walde, zwiſchen Wolfsfeld und Holsthum (Luxemburger Sandſtein) iſt 1153 Fuß hoch. Wolfsfeld iſt ein ſehr alter Ort, und der eigentliche Namen deſſelben iſt Wolfsfeld. In einer Urkunde des Abts Beonrad von Echternach vom Jahre 791 heißt es: „in pago Bedensi et super fluvio Nimisa in villa quae dicitur Wolfestiw ald.“ (Hontheim I. S. 63.) Im Jahre 1332 trug der Ritter Johann von Uſeldingen unter andern Gütern auch das Dorf „Wulfsfeld“ dem Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf.

Im Jahre 1337 ſtellte Walther von Meiſeburg einen Lehnrevers aus, worin er auch Güter zu „Wolvesfeld“ aufführt.

Erzbiſchof Boemund II. (von Ettendorf zu Saarbrücken) genehmigte 1359, daß Johann, Herr von Bolchen und Uſel-

dingen, ſeine Gattin Irmenſindis von Blankenheim auch mit Gütern zu Wolfsfeld bewitthumen könne.

Im Jahre 1682 beſaß Philipp Chriſtoph Cob von Rudingen den vierten Theil der Grundherrlichkeit Wolfsfeld, und hatte daſelbſt einen Meyer und zwei Schöffen zu ernennen. Ihm gehörten die Schwalen- und die Haus-Vogtei und Reuten von den Brandenburger- und Eichen-Gütern. Einen Antheil von Wolfsfeld beſaßen damals ſchon die Herren von Enſchringen, den wahrſcheinlich Diedrich von Enſchringen durch ſeine Heirath mit Margaretha Cob von Rudingen erworben hatte. Das Schloß gehörte den von Enſchringen, kam von dieſen an die von Heisgen (ſiehe Lieſſem bei Biersdorf Nro. 193) dann, vielleicht durch Kauf, an die von Pallant, von welchen es der Graf von St. Ignon erbte.

Früher war zu Wolfsfeld nur eine Kapelle St. Hubert, und die Seelſorge wurde abwechſelnd ein Jahr um das andere von den Pfarrern zu Dockendorf und Alsdorf beſorgt. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war Johann Wilhelm Otto viele Jahre hindurch Pfarrer zu Alsdorf und Adminiſtrator der Kapelle zu Wolfsfeld. Damals zogen die in der Kapelle aufbewahrten Reliquien viele Menſchen herbei, welche von tollen Hunden gebiſſen oder auch als Beſeſſene, Hülfe und Heilung hier ſuchten. Außer den vorgeſchriebenen Gebeten und Bußübungen wurden auch Arzneimittel gegeben.

Seit 1804 iſt Wolfsfeld eine eigene Pfarrei, welche aber nur auf den Ort allein beſchränkt iſt. Nahe bei Wolfsfeld liegt die alte Burg. Am Wolfsfelder Berge ſind mehre Häuſer und Hütten gebaut worden. Die Gemeinde Wolfsfeld beſitzt 881 Morgen Holzungen, 62 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w.

199. Die Bürgermeiſterei Dudeldorf beſteht nur aus dem Flecken

Dudeldorf.....	mit	149	Wohnh.	und	831	Einw.
a. dem Hofe Eicherhof oder Vögelshof.....	„	1	„	„	7	„
b. dem Höfchen Kammerforſt.....	„	2	„	„	13	„
c. der Föhringsmühle..	„	1	„	„	4	„
Zuſammen....	mit	153	Wohnh.	und	865	Einw.

Zu Ende des Jahres 1848 betrug die Seelenzahl 878, wovon 426 männlichen und 452 weiblichen Geſchlechts. Die Bürgermeiſterei Dudeldorf bildet auch die Pfarrei daſelbſt.

Dudeldorf, von dem Volke gewöhnlich Dindorf oder Dündorf genannt, liegt öſtlich von Bitburg 1¼ Meile entfernt am Kallenbache, der in den Auelbach fließt. Letzterer hat zwiſchen Dudeldorf und Binsfeld eine Höhe von 754 Fuß, Dudeldorf am Bache 792 Fuß. Dudeldorf war bis 1794 der Hauptort einer Herrſchaft, zu welcher außer Dudeldorf noch Metterich und Ordorf gehörten. Dudeldorf verdankt ſein Entſtehen der Burg Dudeldorf, dem Stammſitze eines alten Dynaſtengeſchlechts, welches ſchon im 12. Jahrhunderte erſcheint und im 14. (nach 1375) mit Nikolaus von Dudeldorf im Mannsſtamme erloſch. Die Schweſter des Nikolaus von Dudeldorf, Margaretha, brachte Dudeldorf ihrem Gemahle aus dem Geſchlechte der Laudolf von Bitburg zu. Von dieſen kam die Herrſchaft Dudeldorf durch Heirath an die Herren von Leyen. Friedrich von Leyen, Herr zu Dudeldorf, wurde 1514 von dem Prümſchen Abte Wilhelm (Grafen von Manderſcheid) mit Lehnen zu St. Goar belehnt. Maria, die Tochter Friedrichs von Leyen, eines Enkels des älteren Friedrichs, brachte nach dem kinderloſen Tode ihres Bruders Maximin, die Herrſchaft Dudeldorf ihrem Gemahle Gottfried Braun von Schmidtburg 1586 zu.

Maria Anna, die letzte des Geſchlechtes der Braun von

Schmidtburg, ſchenkte die Herrſchaft Dudeldorf ihrer nahen Verwandtin, der Freifrau Maria Thereſia Schenk von Schmidtburg, geborenen von Eltz-Rodendorf im Jahre 1776. Der Sohn der letztern, Freiherr Franz Joſeph Nepomuk Schenk von Schmidtburg, verkaufte im Jahre 1813 das Schloß zu Dudeldorf mit deſſen Umgebung an Herrn Arnold Donat München. Dieſer überließ einen Theil des Schloſſes der Gemeinde zur Schule. Auch das Lokal des Friedensgerichts befindet ſich in dem Schloſſe.

Im 15. Jahrhunderte war Dudeldorf den Grafen von Manderſcheid verpfändet, ſowie es zu Ende des 12. Jahrhunderts wahrſcheinlich auch durch Verpfändung im Beſitze der Grafen von Vianden war.

Im Jahre 1344 verlieh König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, den Einwohnern von Dudeldorf mehrere Freiheiten. Dieſe beſtätigte Herzog Wenzel 1354 und erlaubte den Einwohnern, den Ort mit Mauern zu umgeben. Die von König Johann verliehenen Rechte und Freiheiten beſtätigte König Wenzel IV. (Kalend. Septemb. 1384), unter andern auch das Recht, daß die Einwohner ſich ſelbſt ihren Vorſtand wählen könnten. Noch jetzt hat Dudeldorf Ringmauern und drei Thore, das oberſte, ſüdöſtlich gelegen, das unterſte und das Pelerts-Thor. Am oberſten Thore auswärts, oberhalb des gothiſch geformten Gewölbes, iſt in rothem Sandſteine ein Kruzifix eingehauen mit der Inſchrift:

Ilno MCCCCo . . . .

Mo II . . II h . 9 . . . b. r. E I

Es iſt ſchwer, dieſe Inſchrift zu enträthſeln. Müller deutete die Jahrzahl 1469.

Das Pelerts-Thor liegt nördlich nach Ordorf zu. Innerhalb des Hofberings ganz nahe bei dieſem Thore ſieht man noch die Ueberbleibſel des alten Schloſſes; an einem Fenſterſteine iſt das Wappen der von Schellert mit der Jahrzahl

1629 eingehauen. Auf der andern Seite des Hofberings ſteht das neue Schloß, welches Gottfried Braun von Schmidtburg im Jahre 1734 erbaut hatte.

Nach einer Volksſage ſollen in alten Zeiten zu Dudeldorf 7 Schlöſſer geweſen und davon der Ort den Namen Edelndorf, Dorf der Edeln erhalten haben. Wahrſcheinlich iſt die Sage durch mehrere Burghäuſer entſtanden, die in Dudeldorf waren. So hatten die von Schellert ganz verſchieden von den von Schellart zu Obbendorf ein Burghaus und Beſitzungen zu Dudeldorf.

Hans Friedrich Schellert von Dudelndorf erhielt 1597 von dem Fürſten und Grafen Peter Ernſt von Mansfeld, Gubernator zu Luxemburg, einen Begnadigungsbrief.

Zur Zeit der Franzöſiſchen Verwaltung war Dudeldorf der Hauptort eines Kantons im Bezirk Bitburg, zu welchem die Mairies Auw, Dudeldorf, Gindorf, Metternich, Ordorf und Speicher gehörten. Das Friedensgericht, welches eine Zeitlang aufgehoben und nach Kyllburg verlegt worden war, befindet ſich ſeit 1823 wieder in Dudeldorf, muß aber periodiſche Sitzungen zu Kyllburg halten. Zum Bezirke desſelben gehören die Bürgermeiſtereien Auw, Dudeldorf, Idenheim, Kyllburg, Malberg, Metterich, Ordorf, Seffern und Speicher.

Die Kirche U. L. F. zu Dudeldorf war früher Filial von Speicher. Der Trierſche Erzbiſchof Diether (von Naſſau) hatte die Kirche zu Dudeldorf, nebſt mehreren andern ſchon im Jahre 1302, dem Stifte zu Kyllburg inkorporirt. Die Pfarre gehörte zum Landkapitel Bitburg. Es ſcheint, daß der Gemeinde abwechſelnd mit dem Beſitzer der Herrſchaft das Recht der Präſentation (wenn nicht gar der Collatur) zuſtand.

Den Vikar berief die Gemeinde allein.

Die jetzige Kirche iſt im Jahre 1779 gebaut worden.

Die Grabmäler, welche ſich in der alten Kirche befanden, ſind bei dem Neubaue zertrümmert worden. Die Aebtiſſin von St. Jerminen in Trier bezog zwei Dritttheile des Zehnten, das Stift Kyllburg ein Dritttheil. Dudeldorf hat eine Wohlthätigkeits-Anſtalt mit einem jährlichen Einkommen von 70 Thaler. Es werden hier Tuche von geringer Qualität verfertigt. Im Jahre 1895 zählte man noch 30 Wollenweber, im Jahre 1840 nur noch 5 Tuchmacher und 50 Wollſpinner, auch 4 Lohgerber.

Das alte Weinmaaß zu Dudeldorf iſt ein Seſter zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und das Maaß iſt 1,^{3971} Quart Preußiſch gleich.

Das Getraidemaaß iſt ein Malter zu 12 Seſter, und iſt dieſes Malter geſtrichen 3 Scheffeln 12,^{1471} Metzen Preußiſch gleich. Dudeldorf hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte. Dieſe Berechtigung iſt dem Orte von der Freifrau Schenck von Schmidtburg, geborenen von Elz-Rodendorf verliehen worden.

Die Gemeinde beſitzt 78 Morgen Holzungen, 271 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Das Höfchen Kammerforſt war ein Lehn des Erzſtifts Trier, mit welchem die Beſitzer von Dudeldorf belehnt waren. Jetzt iſt es nur Wald und Ackerland mit einem Hofhauſe und gehört der Familie München. Der Sage nach ſoll ehemals ein Dorf hier geſtanden haben, welches aber wegen der Peſt, die in den Jahren 1555, 1604 und 1636 das Land verwüſtete, verlaſſen worden.

200. Die Bürgermeiſterei Ernzen beſteht aus den Ortſchaften:

1. Ernzen, Dorf....	mit	98	Wohnh.	und	596	Einw.
a. Ernzerhof, Hof..	„	1	„	„	17	„
Zu übertragen...	mit	99	Wohnh.	und	613	Einw.

Uebertrag...	mit	99	Wohnh. und	613	Einw.
b. Echternacher-Fähre, Haus....	„	1	„ „	7	„
c. Echternacher-Brücke, Weiler..	„	9	„ „	50	„
d. Folkenbachermühle	„	1	„ „	4	„
2. Ferschweiler, Dorf	„	122	„ „	746	„
3. Prüm zur Lay, Dorf	„	31	„ „	187	„
a. Leisenhof, Hof...	„	1	„ „	9	„
Zusammen...	mit	264	Wohnh. und	1618	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 1612 Einwohner, 789 männliche, 823 weibliche.

Ernzen liegt südwestlich von Bitburg 2 Meilen entfernt, auf dem Ernzer Berge. Des Ortes wird schon in einer Urkunde des Königs Zeventebold vom Jahre 905 erwähnt. Auf dem Berge stand die Kapelle St. Liberius, eine Filiale der Pfarrkirche zu Echternach. Bei der Kapelle befand sich auch eine Klause und über derselben hatte das Kloster Echternach einen Weinberg angelegt, der Vogelsang genannt. Bei dem dort gebauten Hause ist eine Bergspalte, der Kracht, genannt.

In dem zwischen Ernzen und dem Flusse Prüm gelegenen Kommerwalde ragen kolossale Felsenmassen über die Oberfläche der Erde hervor. Die jetzt zur Bürgermeisterei Ernzen gehörigen Ortschaften bildeten unter der Herrschaft des Klosters Echternach die Maierei Ernzen.

Ernzen hat jetzt eine Pfarrei. Die St. Marcuskirche ist 1809 neu gebaut worden. Früher war es Filial von Echternach.

Die Gemeinde Ernzen besitzt 392 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wiesen u. s. w.

Ernzerhof gehört seit mehreren Jahrhunderten dem St. Georgen-Hospitale zu Echternach.

Der Weiler Echternacher-Brücke hängt durch eine über die Sauer führende Brücke mit dem Städtchen Echternach im Großherzogthum Luxemburg zusammen, wohin sich die Einwohnern auch zur Kirche und Schule halten. Der Weiler ist erst seit einigen Jahren entstanden und hat, durch die nahe Gränze begünstigt, an Volkszahl sehr zugenommen. Vor dem Anschlusse Luxemburgs an den Zollverein war ein Gränz-Zollamt zu Echternacher-Brücke. Noch jetzt ist eine Post-Expedition hier. Es wurden auch hier Schiffe gebaut.

Bei Echternacher-Fähre liegt das Brunnenhaus, von wo eine Wasserleitung mit eisernen Röhren, die unter der Sauer geführt sind, Echternach mit Quellwasser versieht.

Ferschweiler liegt nordwestlich von Ernzen. Die Höhe zwischen Ferschweiler und Prüm zur Lay, Luxemburger Sandstein, ist 1152 Fuß hoch.

Ferschweiler hat eine Pfarrei, die aber nur auf den Ort beschränkt ist. Die Kirche ist 1825 neu im Dorfe gebaut und die alte etwas ferner gelegene Kirche zum Theil abgerissen worden. Diese alte Kirche war früher eine der h. Lucia gewidmete, nach Echternach gehörige Kapelle. Die Kapellen zu Ernzen und Ferschweiler wurden im Jahre 1688 von einem gemeinschaftlichen Geistlichen (magistrum communem) bedient. Zu Ferschweiler wird irden Geschirr (Schüsseln u. s. w.) gebrannt.

Die Gemeinde besitzt 501 Morgen Holzungen, 59 Morgen Schiffel- und Wildland und 14 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Auch zu Prüm zur Lay wird irden Geschirr gebrannt.

Der Spiegel der Prüm ist zu Prüm zur Lay 577 Fuß über dem Amsterdamer Pegel erhaben.

Die Höhe zwiſchen Prüm zur Lay und Niederweis, Luxemburger Sandſtein, ſoll 1012 Fuß hoch ſein.

Das Schloß gehörte der Familie von der Heyden.

Im Jahre 1351 trugen Gottfried von Meiſenburg und ſeine Frau Katharina von Homburg die Burg zur Layen auf der Prüm bei Echternach, den Hof zu Alsdorf u. ſ. w. zu Lehn. Später gehörte Prüm zur Layen den von Brandenburg und kam durch Heirath an die von Vinſtingen, dann an von Haracourt. Margaretha von Vinſtingen, Wittwe des Andreas von Haracourt überwies 1500 ihren Antheil an Prüm zur Layen, ihren Töchtern Margaretha und Maria.

Die Gemeinde beſitzt 444 Morgen Holzungen, 58 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Auf dem Banne der Gemeinde Prüm zur Lay beſaß auch das alte Geſchlecht der Herren von Enſchringen eine Burg nebſt einem Hofe, welcher der Dösbacherhof hieß.

Der Abt von Echternach, Peter Fiſch, kaufte im Jahre 1641 den Hof für 1700 ſchlechte Gulden. Dieſen Hof kaufte Johann Mathias Dominik Lais, Advokat in Bitburg, dann zu Echternach, von der Franzöſiſchen Regierung, vereinigte noch mehrere zur Herrſchaft Bourſcheid gehörig geweſene Güter mit dieſem Hofe und baute 1812 auf den Trümmern jener Burg ein Haus und nannte den Hof Leishof, auch Laiſenhof, gewöhnlich aber unrichtig Leiſtenhof genannt.

Prüm zur Lay iſt nach Ernzen und nach Irl eingepfarrt und der Dienſt alternirt unter den beiden Pfarrern.

201. Die Bürgermeiſterei Flieſſem beſteht nur aus der Gemeinde Flieſſem, nördlich von Bitburg ¾ Meilen entfernt, etwa einen Büchſenſchuß weit von der von Bitburg auf Prüm führenden Staatsſtraße.

Im Jahre 1843 zählte man in der Gemeinde Flieſſem, nebſt den Häuſern am Egelmaar und den Mühlen 69 Wohnhäuſer mit 393 Einwohnern und außerdem 15 Einwohner

in 2 Häuſern des Etabliſſements Egelmaar und 30 Einwohnern in den beiden Mühlen.

Höchſt merkwürdig ſind die vor mehreren Jahren (1833 im Diſtrikte Otrant oder Otrang, auch Weilerbuſch genannt) aufgefundenen Trümmern Römiſcher Gebäude mit den herrlichſten Moſaik-Fußböden. Man hat ſchon die Fundamente von drei Thürmen, deren das Gebäude wahrſcheinlich vier hatte, aufgegraben. Um dieſe herrlichen Ueberbleibſel des Alterthums ſo lange als möglich zu erhalten, hat die Königliche Regierung zu Trier Gebäude mit Schieferdächern über dieſelben, auch eine Wohnung für einen Wärter bauen laſſen. Der Architekt Schmidt hat unter dem Titel: „Die Jagdvilla zu Flieſſem" als I. Heft der IV. Lieferung ſeines Werkes: „Baudenkmale der Römiſchen Periode und des Mittelalters „in Trier und ſeiner Umgebung" im Jahre 1843, eine Beſchreibung jener merkwürdigen Ueberbleibſel Römiſcher Kunſt herausgegeben und 6 Kupfertafeln beigefügt.

Die Ruinen liegen eine Stunde nördlich von Bitburg, in der Weite eines Büchſenſchuſſes von der Kunſtſtraße zwiſchen Bitburg und Prüm. Auf Befehl Sr. Majeſtät des Königs, damaligen Kronprinzen, wurden jene Reſte mit der größten Sorgfalt ausgegraben und Anſtalten zu deren Erhaltung getroffen. Herr Schmidt hält den Bau, deſſen Hauptfronte nach der Straße zu 214 Fuß, auf der entgegengeſetzten 200 Fuß lang iſt, für die Jagdvilla eines wohlhabenden Römiſchen Großen, vielleicht gar eines Kaiſers, welche zur Zeit Konſtantins des Großen aufgeführt worden ſei.

Herr Urlichs hält das Gebäude aber für eine Villa ruſtica. [1])

Die Haupttheile des Gebäudes ſind noch deutlich zu er-

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden Heft IV. Seite 196.

kennen: zwei große Höfe, in deren Nähe ſich wahrſcheinlich die Wirthſchaftsgebäude, Küchen und Bäder befanden und wovon einer durch eine Waſſerleitung mit dem zum Trinken des Viehs erforderlichem Waſſer verſorgt wurde, eine Reihe von Zimmern, deren Eſtrichbekleidung und einfache Ausſtattung ſie von den Prachtſälen des Herrn, als Vorrathskammern, Sklavenwohnungen u. dergl unterſcheidet, während die herrſchaftlichen Räume, ſowohl große und kleine viereckte Zimmer (cubicula, Triclinia, oeci) als namentlich prächtige Exedren [1]) mit vortrefflichen Moſaik-Fußböden verſehen waren. Die vorgefundenen Säulenfragmente dienten wahrſcheinlich dazu einen Oecus zu ſtützen.

Auf der ſüdweſtlichen Seite des Gebäudes befand ſich eine lange Gallerie zum Spazierengehen, die vielleicht mit Fenſtern verſehen war. Hier befanden ſich auch die beiden Thürme mit Nebengemächern, wie ſie Pliuius ep. II. 17 und

---

[1]) Cubiculum hieß bei den Römern das mit einer Lagerſtatt, lectus verſehene zum Schlafen beſtimmte Zimmer, triclinium das Speiſezimmer, oecus der Saal, exedra ein offener, auch wohl bedeckter Platz, mit Sitzen verſehen und zur Unterhaltung beſtimmt Die Römiſchen Heitzungs-Apparate ſind in den Trümmern zu Flieſſem noch ſehr gut erhalten.

Gewöhnlich war in den Römiſchen Gebäuden ein größerer Raum, in Form eines Backofens, zur Heitzung der Zimmer beſtimmt. Man heitzte dieſen Raum ſtark und ſchloß ihn dann ſorgfältig. Der geheitzte Raum ſtand durch thönerne Röhren in Verbindung mit den Badeſälen und andern Räumen, welche erwärmt werden ſollten. In jeder Röhre war eine Klappe angebracht, durch welche man nach Belieben das Einſtrömen der Wärme befördern oder hindern konnte. Der Wärmebehälter wurde hypocaustum und der davor befindliche Feuerheerd præfurnium, auch propnigeum genannt. Eine andere Art der Heitzung war die durch ſchwebende Fußböden, suspensuræ caldariorum oder balineæ pensiles.

V. 6 beſchreibt. Dieſe Thürme waren höchſt wahrſcheinlich mehrſtöckig, die Gallerie einſtöckig und das übrige Gebäude zweiſtöckig. In den Trümmern hat man einige Stücke einer weiblichen Figur, Münzen und andern Gegenſtände, auch eine kleine Platte von Erz mit folgender Inſchrift:

D. IENO . . NN RII ARTE
CO . M . IEDVSSIVS NN Q
VILA . IV
C . . SV.

gefunden. Auf einer Scherbe von einer Schale von terra ſigillata befindet ſich der Stempel MVSA . . FECIT.

Flieſſem kommt im Prümer Güter-Verzeichniſſe unter dem Namen Wlesheim vor. Das Kloſter Prüm beſaß daſelbſt einen Mansus. Johann Schubre von Borne und ſeine Frau Sara trugen das Patronat und ihren Zehnten zu Flieſſem am 29. Oktober 1336 auf ihre bisherigen Lehnsgüter zu Borne (an der Sauer) über und nahmen ſolche von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin zu Lehn.

In dem Lehnrevers, welchen Johann von Grumelſcheid (Greimelſcheid) dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. im Jahre 1484 über die Belehnung mit einem Schönecker Burglehne ausſtellte, wird unter den zu dieſem Lehne gehörigen Gütern auch ein Hof zu „Fließheim" genannt.

Die Pfarrei zu Flieſſem iſt alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts ſtand die Collatur der Pfarrei den Herren von Enſchringen zu Bitburg und Lieſſem und dem von Beyder zu. Im Jahre 1654 wurden die von Enſchringen und der von Broechhauſen oder Bruchhauſen als Collateren genannt.

Die Pfarrei iſt jetzt nur auf den Ort beſchränkt.

An der Pfarrkirche zu Flieſſem befindet ſich ein merkwürdiges Portal, welches von der vor etwa 50 Jahren abge-

riſſenen Kapelle und Klauſe Wachenforth herrührt. Von dieſer iſt auch ein Stein, auf welchem eine Marterung vorgeſtellt und der jetzt an der Mauer des Pfarrhauſes befeſtigt iſt.

Von dem Hofe Wachenforth, gewöhnlich „Wachert" genannt, und von der, der heiligen Magdalena gewidmeten dabei gelegenen Kapelle iſt jede Spur verſchwunden. Die Kapelle lag auf einem Hügel nahe an der Kyll. Berland und deſſen Gattin Hiltwig hatten den Hof nebſt Kirche, Mühle und einem Höfchen in Flieſſem im Jahre 971 dem Kloſter Prüm geſchenkt. Friedrich von Schleiden, der 39. Abt von Prüm, ließ zu Ende des 14. Jahrhunderts die verfallene Kapelle wieder herſtellen, verſah dieſelbe mit vielen Reliquien und ſtiftete dabei eine Bruderſchaft zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, des heiligen Kreuzes, des heiligen Anton und der heiligen Maria Magdalena. Im Jahre 1464 wurde der Kapelle ein hunderttägiger Ablaß verliehen. In ſpäteren Zeiten wohnte ein Eremit bei der Kapelle, welcher die Renten und Gefälle einziehen und an das Kloſter Prüm abliefern mußte.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts wollte ein Pfarrer von Flieſſem, Namens Keller, die Kapelle zu ſeiner Pfarrei ziehen, und es kam darüber zu einem Prozeſſe mit dem Kloſter, welches nun, um nicht Alles zu verlieren, die Kapelle an die Pfarrei abtrat und nur die Güter und Renten für ſich behielt. Der Pfarrer Keller ließ nun die Kapelle im Jahre 1787 niederreißen. Die Güter und Renten wurden von der Franzöſiſchen Regierung an Privaten verkauft. Unter andern Gütern wurden mit dem Zehnten zu Wachenforth von der Abtei Prüm 1514 Johann Meſchtges, 1550 Bernhard Kaufmann zu Flieſſem belehnt.

Mit einer Rente von 4 Seſter Hafer zu Wachenfort, mit welchen Johann Rennenberg von der Abtei belehnt geweſen,

wurde 1525 Bartholomäus Otz von Bitburg, und 1783 noch die Familie Wirtz zu Balesfeld belehnt.

Mit einem Buſche bei Wachenfort wurde nebſt andern Gütern, 1552 Anton Lantzenrath von Nürburg zu Malberg, 1655 Johann Wilhelm Beuer belehnt. Die Pfarrkirche zu Flieſſem iſt der Erhöhung des heiligen Kreuzes gewidmet.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Flieſſem zum Kanton und Bezirk Bitburg im Wälder-Departement.

Die Gemeinde beſitzt 715 Morgen Holzungen, 433 Morgen Schiffel- und Wildland und 44 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Egelmaar hat den Namen von einem Sumpfe, in welchem Blutigel gefunden werden.

202. Die Bürgermeiſterei Geichlingen beſteht nur aus dem Dorfe dieſes Namens, von 45 Wohnhäuſern mit 334 Einwohnern. Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 347, 177 männliche und 170 weibliche.

Geichlingen liegt ſüdweſtlich, 3 Meilen von Bitburg und 1¼ Meile vom Eitzer (kleinen) Gaibache, von welchem es wohl auch den Namen erhalten hat.

Geichlingen war der Hauptort einer Maierei der Grafſchaft Vianden, zu welcher außer Geichlingen noch Körperich, Seimerich, Gentingen, Roth, Hommerdingen, Bettel Fouhren und Longsdorf (letztere drei jetzt im Großherzogthum Luxemburg) gehörten.

Im Jahre 1096 ſchenkte Gerardus ſeine Villa Geichlingen mit allem Zubehör der Abtei Echternach. (Hontheim I. S. 445. Bertholet III. S. 317; preuves XLIII.)

Die Pfarrei an der St. Laurentiuskirche gehörte zum Landkapitel Merſch im Archidiakonate von Longuion.

Die Abtei Echternach hatte das Patronatrecht und bezog den Zehnten. Dieſer war ſo bedeutend, daß die Abtei 1596 den Zehnten zu Geichlingen und Körperich dem Schöffen Kaspar Bryder zu Bianden für 2500 Thaler verpfänden konnte.

Zur Pfarrei ſind das Junker-Gut der Herren von Oberhauſen zu Bauler nebſt der Kapelle, zwei Gütern und einem Thurm, welche ehemals zur Herrſchaft Falkenſtein gehörten, ein Haus zu Bierendorf und ein Haus zu Naſſingen eingepfarrt.

Die ältere Kirche ſoll auf dem Tuſchberge geſtanden haben. Das Schiff der jetzigen Kirche wurde 1757 von der Abtei Echternach gebaut. Der vordere Theil der Kirche und die Sakriſtei ſind erſt 1822 gebaut worden.

Vor Alters zogen die Einwohner von Geichlingen am Pfingſttage in Prozeſſion nach Echternach. Hier wurden die Vorſteher nach beendigter Prozeſſion in der Abtei bewirthet, wofür ſie ein beſtimmtes Opfergeld entrichten mußten.

Im Jahre 1609 waren zu Geichlingen nur 10 Vogteien vorhanden.

Vier Einwohner gehörten zur Herrſchaft Falkenſtein. Nach einer Tradition ſoll bei dem Kloosbüſch (Nikolaus-Buſch) nahe bei Geichlingen ein großes Gebäude geſtanden haben, zu welchem ein Gut gehörte. Jetzt iſt die Pfarrei nur auf den Ort allein beſchränkt.

Die Gemeinde beſitzt 390 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

203. Bürgermeiſterei Idenheim beſteht aus den Ortſchaften:

1. Dahlem, Dorf.....	mit	38	Wohnh. und	290	Einw.
a. Knappmühle, Mühle	„	1	„ „	5	„
2. Idenheim, Dorf...	„	51	„ „	330	„
Zu übertragen...	mit	90	Wohnh. und	625	Einw.

Uebertrag...mit	90	Wohnh.	und	625	Einw.
a. Meilbrücke, Weiler. „	2	„	„	19	„
3. Idesheim, Dorf... „	33	„	„	232	„
4. Röhl, Dorf..... „	91	„	„	546	„
a. Pfalzkyll, Hof..... „	1	„	„	9	„
5. Sülm, Dorf..... „	68	„	„	407	„
a. Loskyll, Mühle.... „	1	„	„	12	„
Ueberhaupt...mit	286	Wohnh.	und	1769	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 1858, 909 männliche, 949 weibliche geſtiegen war.

Alle dieſe Ortſchaften gehörten zum Kurtrierſchen Amte Welſchbillig. Dahlem liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Kyll. Die Landesherrlichkeit daſelbſt, die Hoch- und Mittelgerichtsbarkeit ſtanden dem Erzſtifte, die Grundgerichtsbarkeit aber dem Kloſter Himmerode zu. Letzteres bezog auch den Zehnten und hatte das Patronatrecht über die Kirche zu Dahlem. Dieſes Patronatrecht und die Zehnten zu Dahlem und Trimporten hatte der Ritter Ludwig von Trier beſeſſen und auf ſeine Erben, Ludwig Sibodo, Kanonikus zu St. Paulin, und deſſen Brüder Peter und Egidius vererbt, welche ſolche im Jahre 1249 an den Ritter Diedrich, weltlicher Probſt zu Bitburg, verkauften. Diedrich nebſt ſeinem Sohne gleichen Namens und Affema, des letztern Gattin, ſchenkten im Jahre 1256 Patronatrecht und Zehnten dem Kloſter Himmerode, mit Genehmigung des Lehnsherrn Ritters Diedrich von Hagen. Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) genehmigte die Schenkung, 1257. (Chatularium Hemmenrodense Fol. LIII in der Trierſchen Stadtbibliothek.) Die Pfarrei Dahmen gehörte zum Landkapitel Kyllburg.

Idenheim, Ittel und Trimporten waren eingepfarrt. Im Jahre 1804 wurde die Pfarrei aufgehoben und Dahlem nach Idenheim eingepfarrt.

Die Kirche St. Lamberti zu Dahlem iſt 1720 erbaut worden. An derſelben befindet ſich ein Stein mit drei Figuren, wie es ſcheint, von Römiſcher Arbeit, auch ein ſehr altes Sanctuarium iſt bemerkenswerth.

Im Jahre 1721 litt der Ort großen Brandſchaden.

Die Gemeinde beſitzt 420 Morgen Holzungen und 24 Morgen Schiffel- und Wildland.

Idenheim hat 1804 eine Pfarrei erhalten, zu welcher Dahlem, Meilbrücke und Trimport eingepfarrt ſind.

Idenheim liegt ſüdöſtlich von Bitburg 1 Meile, und nicht weit von der Trier-Aachener Landſtraße, welche durch Meilbrück führt.

Alle Gerichtsbarkeiten beſaß das Erzſtift. Im Jahre 1340 bezeugte König Johann von Böhmen, daß das Gericht zu Idenheim nach Pillich (Welſchbillig) gehöre, daß die von Bydburg kein Holzrecht am Rüler- (Röhler-) Walde hätten und daß die unter des Königs Hoheit geſeſſenen Trierſchen Unterthanen nicht zu Dienſten gezwungen werden ſollten.

Im Jahre 1601 beſchwerte ſich Gerhard von der Horſt, Herr zu Hamm, daß ihm ein Lehn zu Idenheim, im Amte Welſchbillig, entzogen worden ſei.

Im Jahre 1811 fand man bei Idenheim, unter Grundmauern eines alten Gebäudes, zertrümmerte Statuen und einen Stein mit der Inſchrift:

DEO MERCVR
IO. SAC. SAVTVS
NOVIALCHI. FIL
AEDES DVAS CVM
SVIS ORNAMEN
TIS ET TRIBVRN
A. V. S. L. M.

(nach des Hrn. Dr. L. Lerſch Erklärung: Deo Mercurio sa-

crum saulus Novialchi Filius aedes duas cum suis ornamentis et triburna volum solvit lubens merito. [1])

Während der Französischen Verwaltung war Idenheim Hauptort einer Mairie im Kanton Pfalzel, im Arrondissement Trier, im Saar-Departement.

Die Gemeinde besitzt 559 Morgen Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 42 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Meilbrücke liegt an der Straße zwischen Trier und Bitburg und besteht aus zwei Gasthäusern, welche erst seit einigen Jahren dort gebaut worden sind. In der Nähe dieser Häuser sind noch Ueberbleibsel der Römischen Heerstraße (die von Trier nach Köln führte) deutlich zu erkennen.

Der höchste Punkt der Straße zwischen Heleuenberg und Meilbrücke, Muschelkalk, ist 1100 Fuß hoch. Die Höhe $3^3/_4$ Fuß über dem Wasser beträgt 1059 Fuß.

Idesheim ist nach Ittel eingepfarrt. Die Kapelle ist 1779 erbaut worden. Kurtrier hatte die Landeshoheit, das Stift St. Simeon in Trier besaß aber die Mittel- und Grundgerichtsbarkeit. Im Jahre 1222 hatte die Abtei Prüm nach dem oft erwähnten Güter-Verzeichnisse zu „Edensheym," Güter, welche, wie Cäsarius meinte, der Graf von Vianden von der Abtei zu Lehn trug. Im Jahre 1337 die penultima Decembr. trug der Ritter Johann von der Fels, der ältere, seinen Antheil an „Edisheim" „in der Velser Vogtei" dem Erzstifte für 60 Pfund Heller, zu einem Burglehne von Welschbillig, zu Lehn auf.

Das Kloster St. Thomas an der Kyll besaß einige Ländereien zu Idesheim, welche die Französische Regierung versteigern ließ.

Die Gemeinde besitzt 366 Morgen Holzungen, 42 Morgen

[1]) Dr. L. Lersch Centralmuseum Rheinländischer Inschriften, III. Heft. Trier. Bonn 1842, bei Habicht. gr. 8.

Schiffel- und Wildland und 59 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Röhl liegt nördlich von Idenheim. Die Schmalender Höhe, zwiſchen Röhl und Mötſch, Muſchelkalk, iſt 1174 Fuß hoch. Die Höhe von Röhl am Ausgange nach Mötſch, Muſchelkalk, 1134 Fuß. Vor mehreren Jahren wurden bei Röhl, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll, die Fundamente Römiſcher Gebäude ausgegraben.

Zu Röhl beſaß das Erzſtift die Hoch-, Mittel- und Untergerichtsbarkeit. Es iſt nach Sülm eingepfarrt. Die Kirche zu Röhl iſt 1813 neu erbaut worden. Bei dem Graben der Fundamente fand man eine große Menge Römiſcher Ziegel.

Nahe bei Röhl, an der Kyll, befinden ſich bedeutende Steinbrüche und die dort gebrochenen Schleifſteine werden beſonders in das Bergiſche abgeſetzt.

Die Gemeinde Röhl beſaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 1514 Morgen Holzungen, 105 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Pfalzkyll iſt ein Hof an der Kyll, nordöſtlich von Idenheim, nicht weit von Speicher. Der Spiegel der Kyll hat hier im bunten Sandſteine eine Höhe von 1134 Fuß.

Der Hof gehörte ehemals dem Kloſter Himmerode. Nach Aufhebung dieſes Kloſters verſteigerte die Franzöſiſche Regierung am 7. Ventoſe XII. (27. Februar 1804) für 4000 Frs. (1066 Thlr.) den Hof nebſt allen Gebäuden und Ländereien. Im Jahre 1848 war der Hof ein Eigenthum des Herrn Commerzienraths Kayſer in Trier. Sehr merkwürdig ſind zwei auf einem Ackerfelde ſtehende hohe Pfeiler, oben mit Steinplatten belegt, welche Reſte eines ſehr bedeutenden Gebäudes zu ſein ſcheinen, auf welches wohl der auffallende Name Pfalzkyll Bezug haben könnte.

Im Prümer Güter-Verzeichniſſe wird ein Ort Paleinne oder Paleene genannt, wo die Abtei Prüm, eben ſowie zu

Edensheim (Idesheim) und Stedeheym (Stedem), Güter beſaß, die der Graf von Vianden zu Lehn trug. Ich vermuthe, daß jenes Palcinne Pfalzkyll iſt. Die Abtei beſaß zu Palcinne 3½ Mansus.

Philipp von Spiegelberg verpfändete im Jahre 1223 ſeine Güter „zu Kylpalzeln und Dalheim" dem Juden Muskin, von welchem ſie der Ritter Jakob von Dudeldorf für 125 Pfund einlöſete. Im Jahre 1327 verkauften die Gebrüder Philipp und Sander von Spiegelberg und ihre Frauen Petriſſa und Jutta jene Güter dem Erzbiſchofe Balduin für 1500 Pfund Trierſche Denaren und der Erzbiſchof zahlte 1333 dem Jakob von Dudeldorf den Pfandſchilling zurück. Später erwarb das Kloſter Himmerode, wahrſcheinlich durch Kauf, den Hof, in welchem aber die Gerichtsbarkeit nur dem Erzſtifte zuſtand.

Gottfried von Dudeldorf und ſeine Gattin Julta überwieſen, bei Aufnahme ihrer Tochter Ulka im Kloſter St. Thomas an der Kyll, dieſem Kloſter eine jährliche Rente von zwei Maltern Gerſte auf ihre Mühle zu Kehlephalze.

Sülm wird in Urkunden Salem genannt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur der Pfarrei gehörte im Jahre 1654 den von Koben (Kob von Niedingen), von Linſter und den Erben des Dr. Jakob Meelbaum, abwechſelnd. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts waren die von Metternich zu Burſcheid und von Keſſelſtatt Collatoren.

Die Gemeinde beſitzt 519 Morgen Holzungen, 27 Morgen Schiffel- und Wildland und 63 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Die Mühle Loskyll (Loißkele) gehörte der Kurtrierſchen Hofkammer und war ſchon 1469 verpachtet.

Die Kirche St. Hubertus iſt 1826 neugebaut worden. Zur Pfarrei gehören Röhl, Scharfbillig, Pfalzkyll und Loskyll.

204. Die Bürgermeiſterei Irrel beſteht nur aus der Gemeinde Irrel mit 106 Wohnhäuſern und 695 Einwohnern, der Irreler Mühle mit 12 Einwohnern und dem Neuhaus oder Einig mit 5 Einwohnern, zuſammen 108 Wohnhäuſer und 712 Einwohner. Im Jahre 1848 war die Seelenzahl 677, 346 männliche, 331 weibliche.

Die Gemeinde beſitzt 874 Morgen Holzungen, 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Irrel liegt an der Prüm, welche unterhalb der Mühle die Nims aufnimmt, ſüdweſtlich von Bitburg zwei Meilen entfernt, an der Grenze des Landkreiſes Trier.

Der Spiegel der Prüm bei Irrel, Gränze des Keupers und Muſchelkalks, hat 495 Fuß Höhe und die Höhe zwiſchen Irrel und Minden, Muſchelkalk, 899 Fuß. Eine ſteinerne Brücke führt hier über die Prüm.

Irrel iſt ſehr alt. Im Jahre 1810 wurden Römiſche Urnen und andere Alterthümer bei Irrel gefunden. In der Charta S. Willibrordi vom Jahre 697 heißt es: hoc est in pago, quot dono, Bedense, in loco qui dicitur Erle super fluvio Pruva (Prumia) [1]) (Hontheim I. S. 62.)

Bei Irrel ſind noch Reſte einer Römerſtraße ſichtbar, welche von Irrel auf Oberweis führte.

Die Abtei Echternach hatte ein Hofhaus zu Irrel, zu welchem die Mühle und bedeutende Güter gehörten. Irrel war der Hauptort einer Echternacher Maierei, zu welcher Edingen, Irrel, Menningen und Minden gehörten.

Die Kapelle, ein Filial von Echternach, war 1654, den hh. Simon und Judas gewidmet, 1688 aber war der h. Ambroſius der Hauptpatron und die hh. Simon und Judas hatten nur Nebenaltäre.

---

[1]) Wiltheim Luciliburg. S. 84.

Im Jahre 1804 wurde Irrel zur Pfarrei erhoben und Prüm zur Lay und Prümerburg ersteres mit der Pfarrei Ernzen alternirend dahin eingepfarrt. Die Kirche ist 1840 neu gebaut worden.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Irrel zum Kanton Echternach, im Bezirke Bitburg.

205. Die Bürgermeisterei Kochshausen oder Kocks-hausen, Französisch Koxhausen bilden die Ortschaften:

1. Berscheid, Dorf	mit	8	Wohnh.	und	163	Einw.
a. Johannesdorf, Dorf mit der untersten Gaymühle	„	9	„	„	57	„
b. Schiershof, Hof...	„	1	„	„	13	„
c. Schneidemühle, Mühle						
2. Dauvelshausen, Dorf.....	„	11	„	„	80	„
3. Herbstmühlen, Dorf.....	„	8	„	„	60	„
4. Hütten, Dorf.....	„	4	„	„	43	„
a. Kalenborn, Haus..	„	1	„	„	4	„
b. Kreutzdorf, Weiler.	„	4	„	„	19	„
c. Neuhütten, Weiler.	„	4	„	„	21	„
5. Kochshausen, Dorf	„	17	„	„	129	„
6. Leimbach, Dorf...	„	17	„	„	110	„
a. Schlinkert, Weiler.	„	5	„	„	24	„
b. Schranzhof, Hof..	„	1	„	„	8	„
c. Waidendell, Weiler	„	4	„	„	17	„
7. Scheitenkorb, Dorf	„	4	„	„	34	„
Zusammen...	mit	99	Wohnh.	und	691	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 733, 359 männliche, 374 weibliche.

Berſcheid liegt ſüdlich von Kochshauſen. Der Spiegel des Gaybaches unterhalb der Gaymühle, zwiſchen Berſcheid und Bauler hat 973 Fuß Höhe.

Die Höhe von Berſcheid, 40 Ruthen von der Kirche entfernt, beträgt 1528 Fuß.

Dauvelshauſen liegt nordweſtlich von Kochshauſen, Herbſtmühlen nördlich, Hütten nordöſtlich, Leimbach oberhalb Hütten und Scheitenkorb nordweſtlich vom Hauptorte der Bürgermeiſterei.

Alle dieſe Ortſchaften, nur Berſcheid, Dauvelshauſen und Herbſtmühlen ausgenommen, gehörten zur Maierei Kochshauſen, welche auch ſpäter die Maierei Leimbach genannt wurde, in der Herrſchaft Neuerburg. Zu dieſer Maierei gehörten auch noch der Maierhof Friesborn, Mutzerath, Zweifelſcheid, Grimbach, Ammeldingen, Kleinwies, Emmelbaum, Neurath und Sachſenhauſen. Im Jahre 1601 mußte die Maierei Kochshauſen den Beſitzern der Herrſchaft Neuerburg jährlich 78 Rthlr., 35 Sous, 14 Malter 1 Seſter Roggen, 30 Malter Hafer, 21 Hämmel, 48 Hühner entrichten. Der Zehnten vom Grünkopf, (Grünbach) betrug noch außerdem 20 Malter Roggen und einige Malter Hafer. Der Mutzerather Zehnten betrug 6 Seſter Roggen, und eben ſo viel Hafer. Außerdem mußte noch in dieſer wie in allen übrigen Maiereien der Herrſchaft Neuerburg, jedes Haus zu Martini ein Huhn und jeder Maier am St. Stephanstage ein Schwein und 100 Eier liefern. Berſcheid, Dauvelshauſen und Herbſtmühlen gehörten zur Maierei Carlshauſen in der Grafſchaft Vianden.

Die Kapelle St. Berwardus zu Berſcheid gehörte noch 1688 zur Pfarrei Carlshauſen. Obgleich die eigentliche Pfarrkirche zu Kochshauſen iſt, ſo wohnt der Pfarrer doch zu Berſcheid, wo ſich ein Pfarrhaus befindet.

Der bei Berſcheid liegende Schiershof gehörte ehemals dem Kloſter der Kreuzherren zu Vianden.

Herbſtmühlen liegt im Thale des Gaybaches, der bei dem Schranzhofe entſpringt. Der aus Herbſtmühlen gebürtige Pfarrer Peter Hamper zu Dutſcheid hat die St. Michaelskapelle, im Jahre 1827, auf ſeine Koſten neu bauen laſſen.

Im Jahre 1823 wurden in der Nähe von Herbſtmühlen die Gränzſteine der drei Herrſchaften Neuerburg, Dasburg und Falkenſtein aufgefunden und ausgegraben.

Zu Kochshauſen iſt im Jahre 1836 die den hh. Cosmas und Damian gewidmete Kirche von den Einwohnern neu gebaut worden.

Eingepfarrt ſind Berſcheid, Naſingen, Herbſtmühlen und Gaymühlen.

Kochshauſen liegt 3½ Meilen von Bitburg weſtlich und ½ Meile ſüdweſtlich von Neuerburg.

Dauvelshauſen iſt nach Rodershauſen eingepfarrt, Leimbach und Scheitenkorb nach Carlshauſen. Keine der Gemeinden der Bürgermeiſterei beſitzt Gemeinde-Eigenthum.

206. Zur Bürgermeiſterei Koerperich gehören:

1. Gentingen, Dorf.	mit	8	Wohnh.	und	71	Einw.
2. Körperich, Dorf..	„	51	„	„	336	„
a. Schneidemühle, Mühle	„	1	„	„	10	„
3. Nieders-Jegen, Dorf	„	18	„	„	160	„
a. Matzenbachermühle.	„	1	„	„	10	„
4. Seimerich, Dorf..	„	7	„	„	44	„
Zuſammen...	mit	86	Wohnh.	und	681	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 658 Seelen, 335 männliche, 323 weibliche.

Körperich liegt am Gaybache, 3½ Meilen weſtſüdlich von Bitburg und 1¾ Meilen ſüdweſtlich von Neuerburg,

Gentingen südwestlich von Körperich an der Our, Nieders-Jegen südlich von Körperich am Gaybache und Leimerich, südlich davon ebenfalls am Gaybache, zwischen Körperich und Nieders-Jegen. Der Gaybach hat bei Nieders-Jegen, im bunten Sandstein, eine Höhe von 749 Fuß. Sämmtliche jetzt zur Bürgermeisterei Körperich gehörigen Gemeinden gehörten im Jahre 1794 zur Grafschaft Vianden, und zwar Nieders-Jegen zur Maierei Wallendorf, die andern drei Ortschaften zur Maierei Geichlingen. Außer jenen Ortschaften gehören auch noch Obers-Jegen und Roth zur Pfarrei Körperich. Die Kapelle zu Gentingen ist im Jahre 1710 gebaut. Bei derselben befindet sich auch ein Vikariehaus. Die Kirche zu Körperich ist 1790 gebaut worden. Die Pfarrei Körperich gehörte zum Landkapitel Mersch. Den Zehnten zu Körperich bezog die Abtei Echternach. Im Jahre 1596 verpfändete die Abtei Echternach ihren Zehnten zu Körpenich und Gentingen für 2500 Thaler dem Kaspar Veyder, Schöffen zu Vianden. Den dritten Theil des der Abtei zukommenden Zehnten erhielt der Pfarrer zu Körperich. Während des dreißigjährigen Krieges wurde Körperich sehr mitgenommen; der größte Theil der Einwohner verließ das Dorf und kehrte erst nach dem Frieden zurück, um die verwüsteten Häuser wieder aufzurichten und die verwilderten Aecker wieder zu bebauen.

Die Gemeinde Körperich besitzt nur 27 Morgen Schiffel- und Wildland.

Gentingen hat gar kein Gemeinde-Eigenthum.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Körperich zum Kanton Vianden, im Bezirk Dickirch, im Wälder-Departement.

Zu Nieders-Jegen, eigentlich Nieder-Jegen, wohnte ein adliges Geschlecht von Jegen, welches das Schloß daselbst von dem Grafen von Vianden za Lehn trug. Durch

Heirath kam Nieders-Jegen an die von Liſſingen, und durch Katharina von Liſſingen an deren Gemahl, Herrmann von der Heyden im Jahre 1490. Die Familie von der Heyden blieb nun im Beſitze von Nieders-Jegen bis 1729, wo der Freiherr Franz Eduard Anton von der Heyden es an Peter Andreae, Maier zu Hinterſcheid, verkaufte, welcher 1739 von Kaiſer Karl VI. unter dem Namen von Ennershauſen in den Adelſtand erhoben wurde. Die Enkelin des Peter von Ennershauſen, Fräulein Suſanna Julie von Ennershauſen, brachte das Rittergut Nieders-Jegen ihrem Gatten, dem Lederfabrikanten Johann Joſeph Richard zu. Dieſer hat das alte verfallene Schloß niederreißen und neu aufbauen laſſen, auch eine bedeutende Gerberei (welche im Jahre 1840 aus 140 Gruben, 3 Weichen und 16 Farbebehältern beſtand, 10 Arbeiter beſchäf.igte, 4000 Zentner Lohe verbrauchte und 2000 Felle zu Sohlleder verarbeitete) und einen großen Kalkofen zu Nieders-Jegen angelegt. Das Gut Nieders-Jegen wurde in der Ritterſchafts-Matrikel vom Jahre 1839 als ein landtagsfähiges Rittergut anerkannt, als Beſitzer deſſelben der Richard, in Gemeinſchaft mit ſeiner Ehegattin Juliana Suſanna von Ennershauſen, und die Prinzipal-Grundſteuer für 1829 zu 105 Thlr. angegeben. Im Jahre 1839 wurde eine Römiſche Waſſerleitung bei Nieders-Jegen entdeckt, durch welche man wahrſcheinlich ein Moor trocken gelegt hatte. [1])

Die Gemeinde beſitzt 131 Morgen Holzungen und 41 Morgen Schiffel- und Wildland.

Ein den Domainen gehöriges Hofhaus wurde im September 1827 zur Verſteigerung ausgeſetzt.

207. Zur Bürgermeiſterei Kyllburg gehören die Ortſchaften:

---

[1]) Boemann's Beitrag zur Geſchichte der Ardennen, 2. Theil, S. 88.

1. Etteldorf, Weiler mit	3	Wohnh.	und	38	Einw.
2. Kyllburg, Flecken „	171	„	„	981	„
3. Kyllburgweiler,					
Dorf..... „	20	„	„	151	„
4. Orsfeld, Dorf... „	50	„	„	307	„
a. St. Thomas, Dorf „	20	„	„	151	„
b. Bruderholz, Hof.. „	3	„	„	26	„
5. Uſch, Dorf ..... „	18	„	„	105	„
a. St. Johann, Hof „	2	„	„	16	„
6. Wilsecker, Dorf.. „	38	„	„	229	„
a. Berdert, Hof.... „	2	„	„	8	„
Zuſammen... mit	327	Wohnh.	und	2012	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 2048, 1040 männlichen, 1008 weiblichen Geſchlechts.

Kyllburg hat eine reizende Lage auf einem von der Kyll umfloſſenen Felſen, 1 Meile nordöſtlich von Bitburg

Die Burg wurde von dem Trierſchen Erzbiſchofe Diedrich (Grafen von Wied) im Jahre 1229 gebaut, um an den Gränzen der Beſitzungen Walrams von Limburg, Herrn von Montjoie, der damals den Kölniſchen Erzbiſchof Heinrich I. (von Mülenark) befehdete, einen feſten Punkt zu haben. Walram trug Malberg von dem Erzſtifte Trier zu Lehn und hatte damit nach dem Tode der Agnes von Malberg den Brudersſohn derſelben, Rudolph von Malberg, belehnt. Letzterer beläſtigte beſonders das Kloſter St. Thomas und machte Streifereien in das Erzſtift Trier. Dies wollte nun Erzbiſchof Diedrich durch den Bau der Burg Kyllburg verhindern. Mehrere Burgmänner ſetzte der Erzbiſchof in die neue Burg zur Vertheidigung derſelben und gab ihnen Burglehne. Ein ſolches Lehn und zwar Setzlehn [1]) (sezleyn)

[1]) Setzlehn, ein Burglehn, welches den Belehnten verpflichtete, auf der Burg ſelbſt zu wohnen, oder einen geeigneten Stellvertreter zu ſtellen

erhielt auch Graf Heinrich II. von Luxemburg im Jahre 1229 für ſich und ſeine Nachfolger mit der Verpflichtung, einen Ritter nach Kyllburg zu ſetzen, der dort wohnen müſſe, um zur Vertheidigung der Burg ſtets bereit zu ſein. (Hontheim I. S. 725.)

Noch im 14. Jahrhunderte wird König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg unter den Burgmännern von Kyllburg neben Johann von Erdorf und den von Dreymühlen genannt.

Um die Burg herum wurden Häuſer gebaut und Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg † 1259) konnte ſchon den Ort mit einer Mauer umgeben, aus dem nun nach und nach ein Flecken entſtand, welcher 1589 auch von Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg), Stadtrechte erhielt.

Ein Theil des Berges, auf welchem jetzt Kyllburg liegt, gehörte der Abtei Prüm. Cäſarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichniſſe, daß der Graf von Vianden als Vogt des Kloſters das Patronatrecht und zwei Theile des Zehnten beſitze. Erzbiſchof Diedrich hatte ſchon mit dem Prümſchen Abte Friedrich von Stein († 1245) eine Einigung über die Theilung getroffen. Mit dem Nachfolger deſſelben, Gottfried von Blankenheim, ſchloß Erzbiſchof Arnold II. 1256 einen Vergleich, nach welchem es dem Abte frei ſtehen ſollte, auf dem Prümſchen Theile eine Burg zu bauen; jedoch behielt ſich der Erzbiſchof die hohe Gerichtsbarkeit vor. Auch ſollten die Burgmänner in der Prümſchen Burg zugleich dem Erzbiſchofe Treue geloben.

Im Jahre 1441 machte Johann Hürthen von Schönecken wegen Geldſummen, welche er auf Bauten in Kyllburg, welches ihm eine Zeit lang verpfändet geweſen war, verwendet hatte, Anſprüche an Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) und befehdete denſelben. Nach der Entſcheidung der Schiedsrichter ſollte der Erzbiſchof 1000 Gulden Entſchädigung

zahlen. Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden † 1503) vermehrte die Befeſtigungswerke von Kyllburg.

Bis zur Auflöſung des Erzſtifts Trier war Kyllburg der Sitz eines Kurtrierſchen Amtes, zu welchem Ackerburg, Bruderholz, Dahlem, Ehlenz, Etteldorf, Kyllburg, Kyllburgweiler, Meisburg, Merlſcheid, ein Theil von Neidenbach, Orsfeld, ein Theil von Schleid, Schwickerath, Spang, St. Johann, St. Thomas, Uſch, Wilfecken und Zendſcheid, auch zwei Häuſer zu Lünebach gehörten. Das Erzſtift hatte das Amt Kyllburg mit Vorbehalt der Landeshoheit, dem Trierſchen Domkapitel verpfändet und dieſes daſſelbe dem jedesmaligen Domdechanten zur Benutzung überlaſſen. Im Jahre 1784 hatte das Amt eine Bevölkerung von 2138 Seelen.

Das Perſonal des Amtes beſtand aus einem Amtmann, (der letzte war der Domdechant Anſelm Franz Theodor Johann Nepomuk Freiherr von Kerpen), einem Ober-Schultheiß, einem Amtskellner und dem Stadtſchultheiß.

Das Oelmaaß im Flecken und Amte Kyllburg war ein Maaß zu 4 Schoppen und iſt ein ſolches Maaß $1,^{3712}$ Quart Preußiſch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 12 Seſter, Roggen und Weitzen geſtrichen, Hafer gehäufelt und Gerſte halb geſtrichen, halb gehäufelt. Ein Seſter Kyllburger Maaß iſt $9,^{2496}$ Metzen Preußiſch gleich.

Bei der Franzöſiſchen Organiſation wurde Kyllburg Hauptort eines Kantons, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement, welches aus den Mairies Burbach, Kyllburg, Seffern und Spang beſtand und im Jahre 1809 eine Bevölkerung von4372 Seelen hatte. Kyllburg erhielt damals auch ein Friedensgericht, welches aber 1823 nach Dudeldorf verlegt wurde. Es wird jedoch monatlich zu Kyllburg von den Beamten des Friedensgerichts zu Dudeldorf eine Sitzung

für Civil- und Polizeiſachen für die Bürgermeiſtereien Kyllburg, Malberg und Seffern gehalten.

Der Trierſche Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) ſtiftete im Jahre 1276 das Kollegiatſtift B. M. V., von welchem im folgenden Theile nähere Nachrichten gegeben werden ſollen. Auch war Kyllburg der Sitz eines Landkapitels im Archidiakonate St. Peter. Zum Landkapitel Kyllburg gehörten die Pfarreien zu Büdesheim, Dahlem, Deudesheim, Duppach, Ehlenz, Fleringen, Ittel, Kyllburg, Lauch, Manderſcheid, Meisburg, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Prüm, Olzheim, Orsfeld, Paonsfeld, Rammersheim, Salm, Seffern, Stadtfeld, Sülm, Udelfangen, Weinsheim, Welschbillig und Wetteldorf.

Auch wurden die Abtei Prüm, das Nonnenkloſter St. Thomas an der Kyll, das Kloſter der Kreuzherren im Hospitale (Helenenberg) und das Kloſter der Trinitarier zu Vianden zum Bezirke des Landkapitels gerechnet.

Das Landkapitel von Kyllburg hatte öfter, beſonders in früheren Zeiten, einen gemeinſchaftlichen Dechanten mit dem Landkapitel zu Bitburg. So war z. B. zu Ende des 17. Jahrhunderts Gerhard Faber, Pfarrer zu Wachsweiler, Dechant von Bitburg und Kyllburg.

Die Beſetzung der Pfarrei zu Kyllburg ſtand dem Dechanten und dem Kapitel des Stifts gemeinſchaftlich zu.

Zur jetzigen Pfarrei Kyllburg gehören außer Kyllburg noch Kyllburgweiler, Orsfeld, St. Johann, St. Thomas mit Bruderholz und Wilſecker.

Das Patronatrecht von Kyllburg hatten, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, die Grafen von Vianden von dem Kloſter Prüm zu Lehn getragen. Das Kloſter mußte zwei Pferde bereit halten, damit die Kirchen zu Kyllburg und Wilſecker gehörig bedient werden konnten.

Die ſchöne Stiftskirche zu Kyllburg iſt im Jahre 1276

von dem Erzbiſchofe Heinrich II. erbaut worden und iſt wegen der herrlichen Glasmalerei an den drei Fenſtern des Chors, wegen der kunſtreichen Verzierungen und vieler Grabmäler ſehenswerth. Der ſchöne Kreuzgang bei der Kirche iſt leider ſehr verfallen. In der Mitte des Kreuzgangs befindet ſich eine Ciſterne. An einem Pfeiler der Kirche im Chor ſteht folgende Inſchrift:

ADGLAM ET IN HONOREM
BV. MATRIS SVAE OVIMQVE
S.S.VIRGINVM HVIC ECCLIAE
CONSTRVCTIO PER REVERENDISSIMVMDD
HENRCVM ARCHIEP TREVIR
EIVSD.EMQVE ILLRE CAPLVM
INCEPTA EST
ANNO 1276 8 MAY

(ad gloriam et in honorem beatae virginis matris suae omniumque Sanctorum virginum hujus ecclesiae construclio per reverendissimum dominum Henricum Archieepiscopum Trevirensem ejusdem que illustre Capitulum incepta est.)

Die Länge des Schiffs beträgt im Lichten 115 Fuß 10 Zoll Rheiniſches Maaß, die Weite 43 Fuß. Der Chor iſt 29 Fuß 4 Zoll lang und 27 Fuß 3 Zoll breit. Die Länge der ganzen Kirche beträgt im Lichten 143 Fuß 10 Zoll [1]).

Eine vorzügliche Zierde der Kirche ſind aber die ſchönen Glasgemälde an den drei Fenſtern des hohen Chors, wovon leider das eine zur Rechten durch die Ungeſchicktheit eines Arbeiters ſtark beſchädigt und faſt zur Hälfte vernichtet worden iſt. Die bildlichen Darſtellungen auf den Fenſtern ſind aus der Lebensgeſchichte des Erlöſers genommen, und bilden verſchiedene Abtheilungen, Geburt, Tod und Auferſtehung. An den Fenſterabtheilungen ſind die

[1]) E. W. Schmidt Baudenkmale, III. Lieferung 1841. S. 15.

Namen derjenigen bezeichnet, welche die Fenſter der Kirche zum Geſchenke gemacht haben, als:

IACOB KILBURG CANON
ET CANTOR HVIVS ECCLESIAE 1531. —
ferner BERNARD
KILBURG DECAN ET
CAPITVLVM D. MARIAE
KILBURG 1533 und D. BERNARD
hanc . . . . ded. Sen 1534.

Wenn auch dieſe Jahreszahlen nicht ſchon darthäten, daß die Gemälde zu einer Zeit angefertigt worden, wo Johann van Eycks Erfindung der Schmelzmalerei auf Glas noch blühte, ſo würden dies doch die Pracht und die Zuſammenſtellung der Farben beweiſen. Zeichnung und Ausführung ſind eben ſo vortrefflich. Auch Oelgemälde ſind in der Kirche. Von dieſen iſt beſonders dasjenige merkwürdig, welches die Jungfrau Maria darſtellt, wie ſie Milch aus ihrer Bruſt drückt, welche vier Mönche (vielleicht Kirchenväter) begierig mit dem Munde auffangen.

Auch viele Grabſteine befinden ſich in der Kirche, wie ich ſchon früher erwähnt habe, ſo der des Johann von Brandſcheid und anderer dieſes Geſchlechtes, des Johann von Schoenberg, † 1540 und der Katharina von Wilſecker.

Im untern Theile des Fleckens iſt noch eine zweite Kirche, St. Maximin, in welcher die Frühmeſſen und Todtenmeſſen geleſen werden.

Die Einwohner von Kyllburg treiben Ackerbau und einen bedeutenden Hopfenbau. Auch die Bierbrauerei iſt nicht unbedeutend. Bei Kyllburg wachſen viele Kirſchen, aus welchen Kirſchwaſſer gebrannt wird, das in guten Jahren einen bedeutenden Ertrag gibt.

Zu Kyllburg werden jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Eine 60 Fuß lange Brücke führt über die Kyll. Von dieſer Brücke hat man eine ſehr ſchöne Ausſicht.

Die vormaligen Kellnereigebäude werden jetzt zur Schule und anderen Gemeindezwecken benutzt. Kyllburg hat auch eine Armenanſtalt.

Die zum Stifte gehörigen Häuſer ließ die Franzöſiſche Regierung am 16. Meſſidor XI. (5. Juni 1803) verſteigern und zwar ein Haus mit Hof, Stallung und Bering für 1010 Frs. (296 Thlr.); ein dergleichen für 530 Frs. (141 Thlr.); ein drittes für 820 Frs. (165 Thlr.) und ein viertes für 805 Frs. (214 Thlr.)

Das dem Kurfürſten gehörig geweſene Cratziſche Gut wurde für 7850 Frs. (2093 Thlr.) am 9. Auguſt 1811 verſteigert.

Die dem Domkapitel zugehörig geweſene Mühle mit drei Gängen und Bering wurde für 4075 Frs. (1086 Thlr.) verſteigert.

Auch die Ländereien der Domdechanei, Wieſen des Stifts Kyllburg und des Kloſters St. Thomas wurden verſteigert.

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 276 Morgen Holzungen, 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Der Weiler Etteldorf war ehemals ein bedeutendes Dorf, in welchem die Abtei Prüm Beſitzungen hatte. (Hontheim I. S. 567.)

Zur Zeit des Cäſarius waren gar zwei Kirchen zu „Ettellendorpht" und das Kloſter Prüm beſaß daſelbſt 5½ Mansa, bezog bedeutende Renten und die Untertbanen waren zu vielen Frohndienſten verpflichtet. Unter andern mußten ſie Zwiebeln (porros, porritus, Porren, Lauch) dem Kloſter liefern.

Etteldorf hat jetzt noch eine Kapelle und iſt nach Kyllburg eingepfarrt, von wo es ¾ Stunden entfernt iſt.

Kyllburgweiler, welches ebenfalls nach Kyllburg ein-

gepfarrt iſt, hat auch eine Kapelle. Das Kloſter St. Thomas beſaß zu Kyllburgweiler den Reiferſcheider Hof, welcher am 10. Ventoſe XIII. (1. März 1805) für 1000 Frs. (266 Thlr.) verſteigert wurde.

Orsfeld hatte eine eigene, zum Landkapitel Kyllburg gehörige Pfarrei, welche aber nach 1794 aufgehoben wurde. Jetzt iſt es nach Kyllburg eingepfarrt.

Im Jahre 1355 verpfändeten Wilhelm von Manderſcheid, Herr zu Wartenſtein und Kail und ſeine Gemahlin Hildegard von Sirk, dem Stifte zu Kyllburg ihren Hof zu Orsfeld für 8 Malter Korn oder 8 Gulden, wofür ſie zwei Meſſen auf den beiden neuen Altären in der Pfarrkirche zu Kail (Ober-Keyl) geſtiftet hatten. Noch im Jahre 1794 beſaß der Graf von Manderſcheid-Kail Ländereien und Wieſen zu Orsfeld, welche die Franzöſiſche Regierung verſteigern ließ. Die Gemeinde Orsfeld beſitzt nur 2 Morgen Schiffelland, die Gemeinde Kyllburgweiler aber 697 Morgen Holzungen und 68 Morgen Schiffelland. Die Kapelle zu Orsfeld iſt 1526 erbaut worden.

St. Johann war ehemals eine Kapelle, zu welcher im 14. Jahrhunderte (1381) viel gewallfahrtet wurde. (Broweris annales II. S. 250.)

Am 13. April 1380 verglich ſich Erzbiſchof Cuno mit Arnold, Herrn zu Blankenheim, wegen der 1050 Gulden Opfer, welche „von den Leuten mit der tanzenden Sucht" zu St. Johann, oberhalb St. Thomas bei Kyllburg, gefallen waren. Es war wahrſcheinlich eine ſpringende Prozeſſion, wie ſie ehemals zu Prüm Statt fand und jetzt noch in Echternach gehalten wird. Man nannte dieſe Tänzer die St. Veitstänzer von einer dem h. Veit gewidmeten Kapelle bei Ulm, zu welcher damals häufig gewallfahrtet wurde.

Zu St. Thomas war ein adliges Frauenkloſter, Ciſtercienſer-Ordens, welches Ritter Ludwig von Deudesfeld und

ſeine Gattin Ida im Jahre 1171 auf ſeinem Gute Erlesborn zu Ehren der Jungfrau Maria und des heiligen Märtyrers Thomas von Canterbury geſtiftet hatten. Im folgenden Theile ſollen weitere Nachrichten über die Geſchichte dieſes Kloſters mitgetheilt werden. Im Jahre 1802 wurde das Kloſter aufgehoben und am 6. Pluvioſe XII. (27. Januar 1804) ließ die Franzöſiſche Regierung alle Gebäude des Kloſters, mit Ausnahme der Kirche, ferner den Hof, die Gärten, das Pächterhaus mit Stallung, Gärten und Ländereien für 9126 Frs. (2433 Thlr.) an Karl Beyder (Baron von Beyder) verſteigern. Dieſer überließ es einer Fräulein de Sart von Vigneuil, deren Erben noch vor einigen Jahren die Kloſtergebäude beſaßen, bis der Staat ſolche ankaufte. Dem Vernehmen nach beabſichtigte man ein domus demeritorum für die Diözeſe Trier darin einzurichten. Die Kirche iſt ihrer Bauart wegen ſehr merkwürdig und enthält noch Grabmäler, unter andern das einer Frau von Malberg vom Jahre 1237. Die Kirche wurde am 31. Auguſt 1520 von dem Weihbiſchofe Nikolaus Schinen geweiht, wahrſcheinlich in Folge einer bedeutenden Reparatur. In den Fenſtern der Kirche ſind noch einige Glasgemälde, die hoffentlich nun eben ſowie die ſehr verfallene Kirche dem Untergange werden entzogen werden [1]).

Die Mühle, welche auch Eigenthum des Kloſters war, und welche drei Gänge hatte, verkaufte die Franzöſiſche Regierung für 4075 Frs. (1086 Thlr.) Die Gemeinde beſitzt nur 4 Morgen Schiffelland.

Im Jahre 1827 wurden 2 Wieſen von 51 Morgen bei St. Thomas, und im Jahre 1828 2 Wieſen von 49 Mor-

[1]) Die Einwohner von Deudesfeld ſollen ſich mehrere Gegenſtände aus der Kirche zu St. Thomas zugeeignet haben, um ſie der Kirche zu Deudesfeld zu überweiſen.

gen, die dem Domainen-Fiskus gehörten, zur Versteigerung ausgesetzt.

Bruderholz liegt auf einem Berge oberhalb St. Thomas, 1½ Stunde von Kyllburg entfernt. Der Hof gehörte der Abtei St. Thomas. Im März 1827 wurde das Hofgut Bruderholz, zu welchem 251 Morgen Land gehörten, von der Regierung zum Verkaufe oder zur Verpachtung ausgesetzt. Im Jahre 1833 waren keine Gebäude mehr vorhanden, später sind deren aber wieder aufgebaut worden.

Usch, am rechten Ufer der Kyll, hat eine Kapelle und ist nach Neidenbach eingepfarrt. Mehrere Einwohner zu Usch hatten Fruchtrenten der Abtei Prüm zu leisten. Diese Renten waren aber kapitalisirt worden und wurden verzinset. Während der Französischen Verwaltung gehörte Usch zur Mairie Mürlenbach.

Wilsecker ist nach Kyllburg eingepfarrt und hat eine Kapelle, welche im Jahre 1528 erbaut worden ist. Schon Cäsarius erwähnt einer Kirche sita in uilla que appellatur Willesaeger. Wilsecker war das Stammhaus eines danach genannten adligen Geschlechtes.

Mit der Hälfte des Zehnten zu Wilsecker waren die von Wilsecker von Georg von Boland, Herrn zu Esch und Fischbach, belehnt gewesen. Durch Heirath kam dieser Zehnten an die von Treis, durch Kauf an Gerhard von Kyllburg, dessen Sohn, Meister Bernhard von Kyllburg, Bürger zu Trier, 1514 die Belehnung empfing.

Ein Hof zu Wilsecker, der dem Erzstifte gehörte, war schon 1477 erblich verpachtet. Im Jahre 1529 auf St. Margarethen-Tag verlieh Erzbischof Richard (Volrats von Greifenklau) den Einwohnern des Dorfes Wilsecker das „Epteigut" (Abteigut) bei dem Hofe Etteldorf.

208. Die Bürgermeisterei Lahr besteht aus den Ortschaften:

1. Birendorf, Weiler...	mit	4	Wohnh.	und	47 Einw.
2. Lahr, Dorf..	„	35	„	„	253 „
3. Mutzerath, Dorf...	„	7	„	„	62 „
a. Friesborn, Hof.....	„	1	„	„	11 „
b. Steinshof, Haus ...	„	1	„	„	5 „
4. Naſingen, Dorf....	„	12	„	„	70 „
5. Nieder-Geckler, Dorf.....	„	14	„	„	81 „
6. Ober-Geckler, Dorf	„	20	„	„	186 „
Zuſammen...	mit	94	Wohnh.	und	716 Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 717 Seelen, 348 männliche, 369 weibliche.

Birendorf liegt nordöſtlich von Lahr an einem Bache.

Lahr iſt weſtlich von Bitburg, $2^3/_4$ Meilen entfernt.

Mutzerath liegt nördlich von Lahr.

Naſingen zwiſchen Mutzerath und Lahr, Ober- und Nieder-Geckler, liegen nordöſtlich von Lahr.

Längſt Lahr fließt der Lahrbach, deſſen Spiegel an der Brücke 872 Fuß Höhe hat.

Die Mutzerather Höhe, wo Oberſt Tronchot bei der Vermeſſung der Provinz ein Signal (Dreieckpunkt, 1. Ordnung) aufrichten ließ, liegt 1623 Fuß hoch über den Amſterdamer Pegel.

Birendorf, Lahr und Huttingen (letzteres jetzt zur Bürgermeiſterei Nusbaum gehörig) bildeten 1794 die Maierei Lahr in der Grafſchaft Vianden [1]).

[1]) In den drei Gemeinden wohnten 18 Vogteibeſitzer. Dieſe behaupteten, daß der auf dem Banne von Lahr liegende Buſch Kolzet zu ihren Vogteien gehöre und nicht Gemeinde-Eigenthum ſei. Die Gemeinde Lahr beſitzt 47 Morgen Waldungen; die übrigen Gemeinden der Bürgermeiſterei haben kein Gemeinde-Eigenthum.

Als im Jahre 1342 Hugelmann, Herr zu Vinſtingen, und Jeanetta, ſeine Hausfrau, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin den Eberswald verkauften, trugen ſie ihm unter andern Gütern auch das Dorf Lahr zu Lehn auf. Im Jahre 1654 beſaß Gottfried von Elter (d'autel), Herr zu Bertringen, das Dorf Lahr, wahrſcheinlich als ein Lehn von Vianden.

Mutzerath und Friesborn gehörten zur Maierei Kochshauſen und der Herrſchaft Neuerburg. Naſingen, Ober- und Nieder-Geckler, bildeten mit Sinspelt, Ober- und Nieder-Raden, Alſcheid und Nieder-Weiler, die Maierei Geckler in der Grafſchaft Vianden.

Die Kirche zu Lahr zur Kreuzes-Erhöhung (exaltatio S. Crucis) war ehemals Filial von Mettendorf. Jetzt hat Lahr eine eigene Pfarrei, zu welcher Birendorf, Hüttingen, Ober- und Nieder-Geckler gehören.

209. Die Bürgermeiſterei Malberg beſteht aus den Ortſchaften:

1. Malberg, Dorf...	mit	148	Wohnh.	und	782	Einw.
a. Malbergermühle..	„	1	„	„	5	„
b. Malbergerhütte, Eiſenwerk.....	„	2	„	„	8	„
c. Mahrweiler, auch Nordwehrbüſch, Hof.....	„	3	„	„	25	„
2. Malbergreich, Dorf	„	43	„	„	337	„
a. Hergottskaule oder Staffelſtein, Hof..	„	3	„	„	12	„
3. Reidenbach, Dorf..	„	47	„	„	358	„
Zuſammen...	mit	247	Wohnh.	und	1527	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man in der Bürgermeiſterei Malberg 1617 Seelen, 758 männliche, 859 weibliche.

Malbberg, nordöſtlich von Bitburg, 1¼ Meile davon

entfernt, war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechtes, welches schon im 11. Jahrhundert so angesehen und mächtig war, daß sich Erzbischof Megingandus um dessen Hülfe in seiner Fehde gegen den mächtigen Probst von St. Paulin, Adalberg, bewarb. Im 13. Jahrhundert zeichnete sich besonders der schon oben bei Kyllburg (Nro. 207) erwähnte Rudolph von Malberg aus, welcher die Nonnen aus St. Thomas vertrieb und dadurch den Erzbischof Diedrich veranlaßte, das Schloß zu Kyllburg zu bauen.

Der Name Malberg scheint auf eine Gerichtstätte zu deuten, welche sich in älteren Zeiten vielleicht hier befand. (Hontheim I. S. 167.)

Walram von Limburg trug Malberg 1238 dem Erzstifte zu Lehn auf. (Hontheim I. S. 723.) Nach dem Tode der Agnes von Malberg, Wittwe des Diedrich von Are 1236, hatte Walram den oft erwähnten Rudolph von Malberg, einen Brudersohn der Agnes, mit Malberg belehnt. Als Cäsar von Mileudick das registrum bonorum Prumiensium im Jahre 1222 schrieb, besaß die Abtei Prüm 4½ Mansus zu „Malberhe." Damals trug der Graf von Jülich Malberg zu Lehn und hatte den Volcoldus de Bure (von Bern) damit belehnt.

Durch Heirath kam Malberg an die Herren von Vinstingen. Hugo und Johann von Vinstingen verkauften im Jahre 1279 die Burg Malberg und die Vogtei Wittlich ihrem Oheim, dem Trierschen Erzbischofe Heinrich II. (Hontheim I. S. 869.)

Der Erzbischof vergab nun viele Burglehn zu Malberg. So werden als dortige Burgmänner (castrenses) genannt die von Hatzenrod, von Wiche, (die wahrscheinlich den Namen von Wich, Malbergweich hatten) von Wilsecker, von Brandenburg, von Boyart, von Fliesheim, von Rommersheim, von Linster, von Malberg, von Erdorf, von Dudeldorf, Stolle, Sartorius, Sartor. (Hontheim II. S. 5.)

Im Jahre 1313 wurde König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, von dem Trierſchen Erzſtifte mit dem Antheile an Malberg, welches Arnold und Werner von Reuland zu Lehn getragen, belehnt. (Hontheim II. S. 89.)

Das Geſchlecht der Herren von Malberg im 14. Jahrhundert ſtammte vielleicht von Burgmännern ab. Es erloſch im Mannsſtamme zu Ende des 16. Jahrhunderts mit Bernhard von Malberg. Bernhard hatte ſeine Mutter Eliſabeth von Merode, die in zweiter Ehe mit dem Baron Chriſtoph d'Antheville vermählt war, zur Erbin eingeſetzt. Letztere verkauften, am 27. Juni 1580, die halbe Freiherrſchaft Malberg und andere Malbergſche Beſitzungen dem Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden und der Gräfin Magdalena von Naſſau, deſſen Gemahlin.

Im 17. Jahrhunderte kam die Herrſchaft Malberg durch Kauf an die Bayer von Boppard, dann an die von Criechingen. Später beſaß es der Kölniſche Weihbiſchof Werner von Veyder, welcher das neue Schloß bauen ließ und den eine Familie von Veyder beerbte, deren Stammvater Johann Heinrich Veyder aus Bickendorf, Amtmann zu Malberg war. Johann Chriſtoph Veyder war Herzoglich Armbergiſcher Statthalter und ſtand lange Jahre im Dienſte dieſes Hauſes.

Im Jahre 1706 wurde er bei der Reichsritterſchaft aufgenommen und nannte ſich 1708 Freiherr zu Malberg.

Johann Heinrich Veyder, Amtmann zu Malberg, von welchem die jetzigen Herren von Veyder abſtammen, war ein Vetter des zuerſt in den Adelſtand erhobenen Johann Kaspar Veyder. Die Nachkommen des erſteren beſitzen noch jetzt die beiden Schlöſſer zu Malberg, verloren aber durch die Franzöſiſche Beſitznahme 1794 alle herrſchaftlichen Rechte und den größten Theil ihrer Renten.

Zur Herrſchaft Malberg gehörten Malberg, Malberg-

weich, ein Theil von Neidenbach und der nicht mehr vorhandene Hof Burscheid.

Alle dieſe Ortſchaften waren nach Neidenbach eingepfarrt und Malberg war nur ein Filial. Bei Organiſation des Kirchenweſens im Jahre 1804 wurde Malberg zur Pfarrei erhoben. Die vormalige Schloßkapelle iſt jetzt die Pfarrkirche, die Kapelle im Dorfe hat man an einen Privatmann verkauft. Außer dem ſchönen neuen Schloſſe iſt auch noch ein älteres vorhanden.

Schon im Jahre 1441 waren zwei Schlöſſer vorhanden, denn Wilhelm, älteſter Sohn zu Malberg, Herr zu Adicht, wurde in jenem Jahre, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. mit den Schlöſſern Ober- und Nieder-Malberg belehnt.

Die Gemeinde Malberg beſitzt 584 Morgen Holzungen, 8 Morgen Schiffelland und 15 Morgen in anderen Ländereien.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Malberg zum Kanton Bitburg.

Das Eiſenhüttenwerk zu Malberg, welches auch ehemals dem Herrn von Beyder gehörte, beſitzt jetzt Herr Adolph Krämer auf der Quint.

Im Jahre 1840 beſtand dieſes Werk aus 1 Hochofen und 1 Hammerfeuer. Auf dem Werke wurden damals 4 Hammerſchmiede, 2 Hammerjungen, 1 Platzmann, 1 Zimmermann, 1 Pochmüller, 2 Schmelzer, 2 Aufſetzer, 2 Kohlenfüller, 6 Erzklopfer, 4 Taglöhner, 40 Kohlenfuhrleute, 50 Erzgräber und 4 Köhler beſchäftigt.

Es wurden jährlich 11,000 Ctr. Roheiſen und 3300 Ctr. Stabeiſen fabricirt.

Malbergweich liegt nicht weit von Malberg. Eine gut gebaute Nebenſtraße iſt von der von Trier nach Prüm führenden Hauptſtraße, Sefferweich gegenüber, durch Malbergweich nach Malberg abgezweigt.

Malbergweich wird in Urkunden oft nur Weich genannt, ſo im registro bonor. Prum.

Cäſarius bemerkt, daß das Kloſter zwei scararios zu Wihe juxta Malberhc hatte, welche zu mancherlei Frohnden verpflichtet waren.

Diedrich von Ahr und Agnes von Malberg ſchenkten dem Kloſter St. Thomas Güter zu Malbergweich. (Eifl. ill. I. Bd. 2. Abth., S. 746.)

Wilhelm von Monreal, der ſich, weil er die Herrſchaft Malberg pfandweiſe beſaß, einen Herrn zu Malberg nannte, wurde 1514 von dem Prümſchen Amte Wilhelm mit Weich bei Malberg, Weiler (wahrſcheinlich Killburgweiler) mit dem Werhbuſche und mit dem Hofe Burſcheit mit Zubehör belehnt.

Nach des Wilhelms von Monreal Tode wurde 1542 Claudius Freiherr von Malberg mit dieſem Lehne belehnt, 1564 die Tochter des Claudius, 1580 empfingen die Kinder des Wilhelms von Malberg die Belehnung.

Im Jahre 1678 wurde Gerhard Ernſt Freiherr von der Horſt, Herr zu Hamm, Ouren und la Deuze mit allen Gülten, Renten und Gerechtigkeiten, welche Wilhelm von Malberg gehabt, namentlich mit Weich bei Malberg, auf dem Wehrbuſch, mit dem Hofe Burſcheid u. ſ. w. von der Abtei Prüm belehnt.

In den Jahren 1744, 1757 und 1772 empfing noch der Graf Adrian Johann Baptiſt von Lannoy die Belehnung.

Die Gemeinde Malbergweich beſitzt 385 Morgen Holzungen, 162 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Zur Gemeinde gehört der Hof Herrgottsknaus, von einem hier wohnenden Steinhauer, welcher Krucifixe verfertigt, ſo genannt. Der Hof wird auch Staffelſtein genannt, weil derſelbe nahe bei dem Staffelſteine liegt.

Dieſes iſt eine Höhe, auf welcher ſich ein großer Stein befindet, welchen Wiltheim für einen Römiſchen Meilenzeiger hält [1]).

Der Hof Burſcheid iſt ſchon längſt nicht mehr vorhanden.

Im Jahre 1320 trug Friedrich Herr zu Malberg ſeinen Hof zu Burſcheid bei Kyllburg, mit allem Zubehör, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 100 Pfund Heller zu Lehn auf und ließ ſich wieder damit belehnen.

Neidenbach liegt an einem kleinen Bache an der Gränze der Kreiſe Bitburg und Prüm in einiger Entfernung von der nach Balesfeld führenden Kunſtſtraße.

Vor 1794 gehörten 8 Häuſer nebſt Kirche und Pfarrhaus zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg und hier beſaß die Abtei St. Thomas die Grundherrlichkeit. Die übrigen 10 Häuſer gehörten zur Luxemburgſchen Herrſchaft Malberg. Auch während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte noch der Trierſche Theil von Neidenbach zum Saar-Departement, (Mairie Burbach, Kanton Kyllburg, Arrondiſſement Prüm) und der vormals Luxemburgſche Theil zum Wälder-Departement (Mairie Malberg, Kanton und Arrondiſſement Bitburg.)

Im Jahre 1823 wurden in der Nähe von Neidenbach Römiſche Alterthümer, beſonders viele Urnen, die ſich jetzt im Muſeum zu Trier befinden, ausgegraben.

Die drei Waldungen, von welchen zwei auf dem Luxemburgſchen und eine auf dem Trierſchen Gebiete lagen, waren im gemeinſchaftlichen Beſitze der ganzen Gemeinde [2]).

Im Jahre 1840 beſtand das Gemeinde-Eigenthum in 780 Morgen Holzungen, 36 Morgen Schiffel- und Wildland und

---

[1]) Wiltheim Luciliburgensia S. 104.

[2]) Die Stockbeſitzer machten Anſpruch auf den alleinigen Beſitz der Waldungen, verloren aber 1827 den darüber gegen die Gemeinde erhobenen Prozeß.

1 Morgen Wieſe. Die Trierſche Domdechanei beſaß hier eine Wieſe und 630 Hektaren Wildland. Letztere wurden am 5. Vendemiaire XIII. (27. September 1804) für 235 Frs. (65 Thlr.) verſteigert.

Die Collatur der Pfarrei an der Kirche St. Peter hatten Rudolph von Malberg und ſeine Gattin Ida, im Jahre 1204, dem Kloſter St. Thomas übertragen. Dieſes befand ſich bis 1794 im Beſitze derſelben. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Johann von Malberg, Gottfrieds Sohn, verzichtete 1290 auf Güter in Neidenbach zu Gunſten des Kloſters St. Thomas. Zur Pfarrei gehören jetzt außer Neidenbach noch Uſch und Wachsborn.

Bei Neidenbach lag ein Dorf Rockenfeld, welches ſchon längſt nicht mehr vorhanden und wahrſcheinlich durch Krieg oder Peſt untergegangen iſt. Im Jahre 1344 dominica post Remigii verkaufte Nikolaus, genannt Rodeyoſe von Malberg, Wepeling, dem Erzbiſchofe Balduin ſein Gut zu Rockenfeld „in der Parochie Nudenbach bei Killburg," mit Gericht und allem Zubehör, für 200 Pfund Denaren.

Bei Wachsborn führt die ſogenannte Pilgerſtraße, eine alte Römerſtraße, auf Büdesheim und Wallersheim. Noch jetzt ziehen die Prozeſſionen auf dieſer Straße nach Trier. (S. bei Seffern Nro. 223.)

210. Zur Bürgermeiſterei Meckel gehören:

1. Badenborn, Hof...	mit	1	Wohnh.	und	13	Einw.
2. Eßlingen, Dorf. ...	„	14	„	„	118	„
3. Meckel, Dorf.....	„	31	„	„	277	„
4. Scharfbillig, Dorf.	„	15	„	„	142	„
5. Trimporten, Dorf..	„	39	„	„	235	„
a. Theitelbach, Weiler.	„	2	„	„	13	„
Zuſammen..	mit	102	Wohnh.	und	798	Einw.

827, 423 männliche, 404 weibliche zu Ende des Jahres 1848.

Der Hof Bardenborn, nördlich von Meckel, hat eine St. Markuskapelle und ist nach Meckel eingepfarrt. Der Hof gehörte zur Probstei Bitburg und war ein Eigenthum des Klosters St. Thomas. Zu Gunsten dieses Klosters entsagten die Gebrüder von Hoven im Jahre 1254 allen Ansprüchen auf den Hof Badenborn. [1])

Auch Eßlingen, nördlich von Badenborn, hat eine Kapelle (St. Barbara), ist nach Meckel eingepfarrt und gehörte zur Probstei Bitburg. Schon in einer Urkunde aus dem 10. Jahrhunderte (909) wird der „villa Eslingen in pago Bedense in Comitatu Widerici" erwähnt. (Hontheim I. S. 62.)

Meckel liegt 1¼ Meile südwestlich von Bitburg, am Nüßbache, nahe der Grenze des Landkreises Trier, in einiger Entfernung von der Kunststraße. Die Höhe südlich von Meckel, die Gilzemer Höhe, ist 1264 Fuß hoch. Ein Theil des Orts gehörte bis 1794 zur Probstei Bitburg, der andere Theil zur Echternachschen Maierei Niederweiß. Der Bach bildete die Grenze zwischen beiden Theilen.

Der größte Theil der Häuser zu Meckel soll auf Römischen Fundamenten erbaut sein. Die Einwohner treffen häufig beim Häuserbauen auf unterirdische Gemächer, und vor mehreren Jahren (1841?) wurden mehrere Gemächer und Grundmauern von Gebäuden aufgegraben und Römische Münzen gefunden [2]).

In einer Urkunde Regemborti et Henrici ejus germani, unter der Regierung Kaisers Karl des Großen heißt es: in pago Bedensi in villa quae dicitur Meckela. (Hontheim I. p. 62.)

Der Triersche Erzbischof Raban belehnte im Jahre 1436

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth., S. 707.

[2]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 69.

den Arnold von Sirk mit Gütern zu Meckel. Nach dem Schöffenweisthume vom Jahre 1541 (Grimm III. S. 796.) war der Abt von Echternach Grundherr zu Meckel, dem Junker von Klerff (Clerveaux) ſtanden aber als Anwalt (Voigt des Hofes) auch Rechte zu, und die Schöffen mußten ihm wie dem Abte ſchwören.

An der Kirche St. Bartholomäus zu Meckel befindet ſich eine alte, ſchwer zu enträthſelnde Inſchrift mit der Jahreszahl 107[illegible], welche aber wohl nicht richtig angegeben iſt. In der Kirche ſind ein Sanctuarium und ein Reliquiarium die von hohem Alter zu ſein ſcheinen. Die Pfarrkirche St. Bartholomäus zu Meckel und die Walpurgiskapelle zu Eslingen hatte Erzbiſchof Johann II. im Jahre 1491 dem Hospitale der Kreuzherren zu Halnenberg inkorporirt, welches die Pfarrei durch einen Vikar (vicarium ad nutum amovibilem) bedienen ließ.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Den Zehnten bezog die Abtei Echternach.

Scharfbillig liegt nordöſtlich von Meckel. Der Langenſtein bei Scharfbillig (Dreieckspunkt zweiter Ordnung, [1]) Muſchelkalk, hat eine Höhe von 1100 Fuß.

Von Scharfbillig nahm ein adliges Geſchlecht den Namen an. Die Herrſchaft Scharfbillig zog Kaiſer Maximilian I., weil der damalige Beſitzer ſeine Vaſallenpflicht gebrochen hatte, ein und belehnte mit derſelben im Jahre 1491 den Burgrafen Diedrich von Rheineck. (Bertholet VIII. S. 168).

Die von Helfenſtein hatten einen Theil von Scharfbillig beſeſſen, den, wahrſcheinlich durch Kauf, Engelbrecht von Stein zum Stein bei Naſſau erwarb. Dieſen Theil ver-

[1]) Ein großer Theil dieſer Signale ließ der Franzöſiſche Oberſt Tranchot bei der von der Franzöſiſchen Regierung angeordneten Vermeſſung aufrichten.

kauften die Vormünder der Kinder des Engelbrecht von Stein den 16. Juni 1556 an Wirich von Crichingen.

Zuletzt erwarben die Freiherren, nachherige Grafen von Keſſelſtatt die Herrſchaft Scharfbillig und beſaßen ſolche bis zur Franzöſiſchen Okkupation. Noch im Jahre 1834 beſtand das Grund-Eigenthum, welches der Graf von Keſſelſtatt auf dem Banne von Scharfbillig beſaß, in 89 Morgen Ländereien, Wieſen, Weide und Holzung.

Die Gemeinde beſitzt nur 4 Morgen Schiffelland und 9 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Die Beſitzer der Herrſchaft Scharfbillig hatten Vogteirechte in den dem Kloſter St. Irminen zu Trier gehörigen Ortſchaften Orenhofen, Preiſt, Roth, Schleidweiler und Zemmern. Dadurch iſt wahrſcheinlich M. F. J. Müller verleitet worden, dieſe Ortſchaften in ſeiner kurzen Ueberſicht des Herzogthums Luxemburg S. 32 als zur Herrſchaft Scharfbillig gehörig, aufzuführen. Scharfbillig iſt nach Sülm eingepfarrt. Die Kirche iſt 1818 neu erbaut worden.

Trimporten nordöſtlich von Meckel, zwiſchen Idenheim und Sülm, war ebenfalls eine dem Grafen von Keſſelſtatt gehörige Herrſchaft. Es war Luxemburgiſch, lag jedoch mitten im Kurtrierſchen Amte Welſchbillig, zu welchem die anſtoßenden Ortſchaften Idenheim und Sülm gehörten. Ein Diſtrikt, die Schouley genannt, war zwiſchen Kurtrier und Luxemburg ſtreitig und beide Staaten nahmen die Landesherrlichkeit über dieſen Diſtrikt in Anſpruch.

Trimporden wird mehrmals im Prümer Güter-Verzeichniſſe erwähnt. Der Graf von Vianden trug curiam de Trimparden von der Abtei Prüm zu Lehn.

Im Jahre 1332 trug Graf Heinrich von Vianden unter andern Gütern auch Trimporden dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 400 Pfund zu Lehn auf.

Im Jahre 1570 wurde Chriſtoph von Rolshauſen mit dem Hofe Trimporten belehnt.

In einem Verzeichniſſe der Luxemburgiſchen Vaſallen, welcher im Jahre 1593 bei dem Empfange des Erzherzogs Ernſt von Oeſterreich, Statthalters der Niederlande (eines Sohns des Kaiſers Maximilian II.) zu Luxemburg anweſend waren, wird auch Chriſtoph von Rolshauſen, Herr zu Trimporten aufgeführt.

Ehemals war Trimporten nach Dahlem eingepfarrt, wurde aber 1804 der Pfarrei zu Auw und 1810 der zu Idenheim überwieſen, zu welcher es auch noch gehört. Den Zehnten bezog das Kloſter Himmerode.

Die Gemeinde beſitzt 472 Morgen Holzungen, 72 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen.

211. Die Bürgermeiſterei Meſſerich beſteht aus den Ortſchaften:

1. Meſſerich, Dorf...	mit	21	Wohnh.	und	212	Einw.
2. Birtlingen, Dorf	„	6	„	„	69	„
3. Nieder-Stedem, Dorf.....	„	22	„	„	188	„
4. Ober-Stedem, Dorf.....	„	12	„	„	104	„
Zuſammen.....	mit	61	Wohnh.	und	571	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 592, 309 männliche, 283 weibliche.

Sämmtliche Ortſchaften gehören zur Pfarrei Meſſerich.

Ehemals gehörten dieſe Ortſchaften zur Probſtei Bitburg.

Birtlingen wird in einer Urkunde der Adela Baldelingis und in einer Urkunde der Irmina, vom Jahre 690 Bardelingum genannt. [1])

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.

Im Jahre 1240 erlaubte Diedrich von Isenburg dem Herrn von Falkenstein die Hälfte des Zehnten zu Messerich (Mercerich) welchen derselbe von ihm zu Lehn trug, dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (von Wied) für 100 Pfund Trierisch, für einen Burgsitz zu Kilburg zu verpfänden. (Hontheim I. S. 725.)

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Rudingen den dritten Theil der Grundherrlichkeit zu Ober-Stedem. Derselbe besaß zu Nieder-Stedem ein Gut, die Lehnen-Vogtei genannt, welches für Fruchtrenten verpachtet war.

Das Dorf Messerich, ¾ Meilen südwestlich von Bitburg, an der Nims, wird in das obere und untere Dorf getheilt.

Die Kirche St. Martin ist sehr alt und hat eine Krypta.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts stand die Collatur dem von Beyder zu.

Zu Nieder-Stedem ist eine Kapelle St. Brixius, die Kapelle zu Ober-Stedem ist dem St. Jakobus geweiht.

Stedem kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Stedeheym vor. Der Graf von Vianden trug es von der Abtei Prüm zu Lehn.

Die Gemeinde Birtlingen, welche Cäsarius Berzelingen nennt, besaß im Jahre 1840 nur 22 Morgen Schiffelland und 14 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Messerich hatte gar nur 1 Morgen Wiese, Nieder-Stedem 81 Morgen Holzungen, 126 Morgen Schiffelland, 1 Morgen Wiese und Ober-Stedem besaß 354 Morgen Holzungen,[1]) 46 Morgen Schiffelland und 23 Morgen andere Ländereien an Gemeinde-Eigenthum.

---

[1]) Im Jahre 1827 machten die Stockbesitzer zu Ober-Stedem Ansprüche auf den alleinigen Besitz der Waldungen Bonart und Tannenbusch

212. Die Bürgermeiſterei Mettendorf beſteht allein aus dem Dorfe Mettendorf mit 162 Wohnhäuſern und 1015 Einwohner.

Im Jahre 1848 zählte man 1008 Seelen, 477 männlichen und 531 weiblichen Geſchlechts.

Mettendorf liegt am Enzbache, 2 Meilen ſüdweſtlich von Bitburg und 1 Meile von Neuerburg ſüdöſtlich.

Der Spiegel der Enz bei der untern Brücke in Mettendorf hat eine Höhe von 764 Fuß; der Gränzſtein zwiſchen Mettendorf und Burg, 1317; Weg von Mettendorf nach Lahr am Buſcheck, 1138.

Der Graf von Vianden beſaß den Hof Mettendorf als ein Lehn des Kloſters Prüm. Mettendorf war bis zum Jahre 1794 der Hauptort einer Maierei der Grafſchaft Vianden. Zu dieſer Maierei gehörten Burg, Brecht, Halsdorf, Hieſel, Mettendorf und Niehl.

Die Pfarrkirche zu St. Johann den Täufer war eine von den ſechs Kirchen, deren Patronatrecht der Graf von Vianden von dem Kloſter Prüm zu Lehn trug. (Hontheim I. S. 674.)

Im Jahre 1248 überwies Graf Heinrich I. von Vianden, dem von ihm geſtifteten Kloſter der Trinitarier zu Vianden die Einkünfte von den Kirchen zu Mettendorf und Daleyden. Graf Gottfried II. von Vianden beſtätigte dieſe Schenkung ſeines Großvaters im Jahre 1294 die veneris post S. Trinitatis solemnes ferias. (A. Wilthem vita Yalandæ p. 237.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg und das Kloſter der Trinitarier ließ ſolche durch einen Geiſtlichen aus ſeiner Mitte verſehen. Jetzt ſind ſie nach Burg, Halsdorf, Niehl und Sinspelt eingepfarrt. Ehemals war die Pfarrei noch bedeutender und die Kapellen zu Hüttingen, Lahr und Nieder-Geckler waren Filiale derſelben. Von den Zehnten bezog der Graf von Vianden zwei Dritttheile und das

Dritte der Pfarrer. Ein Theil des Dorfes Mettendorf wird der Riedel genannt. Die herrschaftliche Mühle zu Mettendorf wurde, als zu den Domainen gehörig, im Jahre 1823, von der Regierung zu Trier, zur Versteigerung ausgesetzt.

Im Jahre 1825 kamen auch noch 16 Parzellen Ländereien, ebenfalls Eigenthum des Fiscus, zur Versteigerung.

Die Gemeinde besitzt 227 Morgen Holzungen, 529 Morgen Schiffel- und Wildland und 41 Morgen in andern Ländereien.

213. Die Bürgermeisterei Metterich besteht aus den Ortschaften:

1. Erdorf, Dorf	mit	49	Wohnh.	und	282	Einw.
2. Hüttingen, Dorf.	„	48	„	„	294	„
a. Hüttinger Mühle.	„	1	„	„	11	„
3. Metterich, Dorf..	„	42	„	„	320	„
a. Metterich Mühle	„	1	„	„	17	„
Zusammen...	mit	141	Wohnh.	und	924	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 931 Einwohner, 455 männlichen und 476 weiblichen Geschlechts.

Erdorf liegt an der Kyll, über welche hier eine massive, 54 Fuß lange Brücke führt.

Die Höhe des Spiegels der Kyll, die hier durch bunten Sandstein fließt, beträgt 716 Fuß. Das Dorf wird von der nach der Staatsstraße führenden Bezirksstraße durchschnitten. Erdorf gehörte zur Probstei Bitburg. Am 26. Februar 1340 wurden der Ritter Johann von Erdorf und seine Frau Janette von dem Trierschen Erzbischofe Balduin mit einem Burglehn zu Kyllburg, Gütern zu Salm und Bumagen belehnt, erhielten 22 solides (Schillinge) zur Verbesserung des Lehns und trugen dagegen ihr Haus und Zinsen zu Erdorf dem Erzbischofe zu Lehn auf. Von der Mühle, welche in Erbpacht ausgethan war, gehörten dem Herrn von Dodenburg zwei und dem Herrn von Densborn

ein Drittel. Letzteres ertrug (im Jahre 1758) 2 Sester, 2 Viertel Roggen, 25 Eier, 3 Hühner und 1 sous in Gelde. Die Kirche St. Laurentius war ein Filial von Metterich, ist aber jetzt Pfarrkirche. Im Munde des Volkes hat sich noch die Sage von einem alten Schlosse, welches zu Erdorf gestanden haben soll, erhalten. Reste der Landmauer oder Langemauer, von welcher noch später (bei Herforst bei Speicher Nro. 224) die Rede sein soll, sind noch bei Erdorf sichtbar.

Hier wurde auch eine merkwürdige, jetzt im Museum zu Bonn befindliche Steinschrift gefunden. Sie ist in schlecht gebildeten Buchstaben geschrieben und lautet:

PED.A TVRA ||||| ELICITER
FINIT § PRIM ||||| NORVM
D. F.

(Pedatura feliciter finit Primanorum D. P.)

Es ist also zu vermuthen, daß der Straßendamm bei Erdorf auf eine Länge von 500 Schuh durch die Primani (Soldaten der ersten Legion) gebaut worden sein. Der Römische Ursprung der Langmauer, zu welcher doch wohl jener Straßendamm gehörte, scheint hiernach unzweifelhaft. [1])

Die Gemeinde Erdorf besitzt 99 Morgen Holzungen, 360 Morgen Schiffel- und Wildland und 21 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Hüttingen liegt am linken Ufer der Kyll, in welche hier ein Bach mündet, der 15 Fuß hoch über einen Felsen stürzt. Der Spiegel der Kyll hat hier eine Höhe von 632 Fuß, die Höhe zwischen Hüttingen und Bitburg, Muschelkalk, 922 Fuß.

---

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer S. 133. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden III. Heft 1843, S. 98.

Die Abtei Prüm beſaß zur Zeit des Cäſarius einen Mansus zu Hüttingen. Der Ort iſt jetzt nach Metterich eingepfarrt. Am 3. März 1840 wurden 27 Wohnhäuſer (deren der Ort damals überhaupt 50 hatte) nebſt 29 Oekonomiegebäuden, durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert und 33 Familien verloren ihre Habſeligkeiten. Die 1796 erbaute Kapelle blieb von den Flammen verſchont. Zur Linderung der Noth wurden bedeutende Beiträge geſteuert und mit Hülfe derſelben die abgebrannten Gebäude wieder aufgebaut. Die Gemeinde beſitzt 94 Morgen Holzungen und 4 Morgen Schiffelland.

Metterich, am linken Ufer der Kyll liegend, ¾ Meilen nordöſtlich von Bitburg und eben ſoweit nordweſtlich von Dudeldorf gehörte 1794 zum Theil zur Probſtei Bitburg, zum Theil zur Herrſchaft Dudeldorf.

Der Beſitzer der Herrſchaft Densborn hatte im Jahre 1758 Renten aus Metterich zu beziehen, und hielt einen Maier zu deren Einziehung. Sie ertrugen damals 2 Malter 8 Seſter Weitzen oder geſchälten Spelz.

Die Kirche St. Eucharius war früher ein Filial von Speicher und noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts ließ der Pfarrer zu Speicher den Gottesdienſt zu Metterich durch einen Vikar verſehen. Später erhielt Metterich eine eigene Pfarrei die zum Landkapitel Bitburg gehörte. In der Kirche befindet ſich ein gut gearbeiteter Grabſtein mit dem Bilde des Pfarrers Johann Jakob Billen, nach welchem auch das ſchöne Kreuz von Stein, vor dem Dorfe, das Billenkreuz genannt wird. Den Zehnten bezog das Trierſche Domkapitel.

Im Jahre 1325 erhielt Arnold von Blankenheim von dem Könige Johann von Böhmen unter andern Gütern auch Metterich, welches früher die Herren von Duren von Luxemburg zu Lehn getragen. In demſelben Jahre kaufte Arnold noch Güter zu Hüttingen von Johann, Sohn des

Hermanns Vogt von Veye, mit Genehmigung des Lehnsherrn, des Grafen Heinrich von Vianden.

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 151 Morgen Holzungen, 135 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wieſen u. ſ. w.

214. Die Bürgermeiſterei Neuerburg beſteht aus dem Flecken Neuerburg..... mit 294 Wohnh. und 712 Einw.

und den dabei liegenden

Höfen

a. Boruhof.....	„	1	„	„	8	„
b. Daudieſtel.....	„	9	„	„	56	„
c. Franzhof.....	„	5	„	„	23	„
d. Görgenhof.....	„	1	„	„	12	„
e. Grüttenhof.....	„	1	„	„	9	„
f. Haſenhof.....	„	1	„	„	8	„
g. Bayerhof.....	„	1	„	„	8	„
h. Lambach oder Limpach.....	„	3	„	„	13	„
i Piesperhof.....	„	1	„	„	6	„
k. Plattinerei, Mühle	„	1	„	„	6	„
l. und der Ziegelei.	„	1	„	„	6	„
Zuſammen ..	mit	321	Wohnh.	und	1867	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl nur 1860 und zwar 908 männlichen und 952 weiblichen Geſchlechts.

Neuerburg liegt nordweſtlich von Bitburg, 3 Meilen davon entfernt, in einem tief eingeſchnittenen Thale, durch welches der Enzbach oder Inzbach fließt, deſſen Spiegel hier eine Höhe von 966 Fuß hat. Der Steg am Wege von Neuerburg nach Plaſcheid iſt 1023 Fuß hoch.

Ueber dem Orte liegt das Schloß oder Burg Neuerburg, von welcher noch einige Reſte vorhanden ſind. Sie war das Stammhaus eines alten Dynaſten-Geſchlechts, deſſen

Mannsſtamm in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Friedrich von der Neuerburg erloſch. Sein Enkel Friedrich von Cronenburg verkaufte Neuerburg an König Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, und an Graf Heinrich von Vianden auf Wiederkauf, löſete es aber wieder ein. Durch Erbſchaft kam Neuerburg an die Herren von Boulay (oder von Bolch), dann an die von Rodemachern, und im 15. Jahrhunderte an die Grafen von Virneburg. Graf Cuno von Manderſcheid-Schleiden erwarb Neuerburg 1471 durch ſeine Vermählung mit der Gräfin Metza von Virneburg. Bei der Theilung, welche die Söhne Diedrichs IV. des ältern, eines Enkels Cunos, vornahmen, erhielt der jüngere, Franz, Neuerburg, Kerpen und Kaſſelburg. Franz ſtarb ſchon 1549 und hinterließ nur zwei Töchter, Erica und Eliſabeth. Neuerburg fiel nun an den ältern Bruder Diedrich V., den mittleren; die Söhne dieſes letzteren waren Diedrich VI. oder der jüngſte, der ohne Kinder zu hinterlaſſen 1593, als der letzte Mann der Linie der Grafen von Manderſcheid-Schleiden-Virneburg ſtarb und Joachim, der ſchon 1582 mit Hinterlaſſung von ſechs Töchtern geſtorben war.

Der Streitigkeiten, welche nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Schleidenſchen Linie der Grafen von Manderſcheid entſtanden, iſt ſchon vorſtehend bei Schleiden im erſten Abſchnitte dieſes Werkes S. 120, und bei Cronenburg S. 69 ebendaſelbſt erwähnt worden. Graf Diedrich II. von Manderſcheid-Kail, welcher mit Anna Amalia, einer Tochter des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden vermählt war, erhielt durch den im Jahre 1613 abgeſchloſſenen Vertrag, die Hälfte der Herrſchaft Neuerburg. Eine Erklärung des Schultheißen und von fünf Schöffen zu Neuerburg vom 16. Januar 1601 beweiſet aber, daß Graf Diedrich von Manderſcheid-Kail damals ſchon im Beſitze von

Neuerburg war. Aus dieſer Erklärung ergibt ſich auch, daß die Wittwe des Grafen Joachim, Magdalena, Gräfin von Naſſau, eine Zeit lang nach dem Tode ihres Gemahls zu Neuerburg gewohnt habe, bis 1588 die Herrſchaft Neuerburg, weil die Gräfin dem evangeliſchen Glaubensbekenntniſſe anhing, auf Befehl des Kaiſers eingezogen worden, worauf denn die Gräfin nach Cronenburg gezogen und ſpäter zu Virneburg gewohnt habe. Erſt als Graf Diedrich II. von Manderſcheid-Kail ſich (1591) mit der Gräfin Anna Amalia „nach katholiſch-apoſtoliſchem Brauch" verheirathet, ſei ihm (1593) die Herrſchaft Neuerburg zurückgegeben und ihm von den Unterthanen derſelben gehuldigt und geſchworen worden.

Durch den Vergleich von 1613 hatte der Wild- und Rheingraf Otto, als Gemahl der Gräfin Claudia, die auch eine Tochter des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden war, einen Antheil an der Herrſchaft Neuerburg erhalten, ſolchen aber 1622 dem Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein, der ebenfalls mit einer Tochter des Grafen Joachim, Anna Salome, vermählt war, für 10,000 Luxemburgſche Thaler verkauft. Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein verkaufte dieſen Theil von Neuerburg wieder an den Grafen Johann Jakob von Bronchorſt-Anhelt, Kaiſerlichen General-Feldmarſchall. Die Luxemburgſche Regierung erklärte aber den Kauf für ungültig, weil der Rheingraf Otto der Rebellion und Theilnahme an der Pfälziſchen Faktion (als Anhänger des Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz) angeklagt ſei. Nach dem Tode des Grafen von Bronchorſt vermählte ſich deſſen Wittwe Maria Cleopha, gebornen Gräfin von Hohenzollern-Siegmaringen (eine Tochter des Grafen Karl II. und der Gräfin Eliſabeth von Cuylenburg [1]) mit Philipp, Herzog von Aremberg-Arſchott.

[1]) Karl II., Graf von Hohenzollern († 1606), Stammvater der Linie

Dieſer begann nun wegen der Anſprüche auf Neuerburg einen Prozeß gegen den Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein, der erſt 1652 durch einen Vergleich mit dem Grafen Ferdinand Ludwig, dem Sohne des Grafen Karl, beendigt wurde.

Neuerburg gehörte nun beiden Linien der Grafen von Manderſcheid-Kail-Falkenſtein und Blankenheim bis nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der erſteren Linie, mit dem Grafen Wolfgang Heinrich, im Jahre 1742 die Blankenheimer Linie auch den Kailſchen Antheil erhielt. Der Kailſchen Linie ſcheint die Mühle zu Neuerburg ausſchließlich gehört zu haben. Im Jahre 1724 verpachteten Eleonora, geborne Fürſtin von la Tour und Taſſis, verwittwete Gräfin von Manderſcheid-Falkenſtein, Dame zu Neuerburg und Wolfgang Heinrich Graf von Manderſcheid-Falkenſtein, Herr zu Neuerburg, gemeinſchaftlich die Mühle. Eleonore war vielleicht die Wittwe des Grafen Ludwig, Bruder des Grafen Wolfgang Heinrich [1]). Neuerburg blieb nun im Beſitze der Grafen von Manderſcheid bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches, jedoch hatten nach und nach mehrere andere Familien durch Kauf Rechte an Neuerburg erworben. Im Jahre 1755 wurden bei Anfertigung des Maria-Thereſianiſchen Kataſters als Beſitzer der Herrſchaft Neuerburg genannt: 1. Der Graf von Manderſcheid-Blankenheim-Gerolſtein, dem die Hälfte der Herrſchaft gehörte; 2. Damian Emmerich Hartard Honoré, Kaiſerlicher Rath zu Luxemburg, Mitherr der Herrſchaft Neuerburg; 3. Jo-

---

zu Siegmaringen, hinterließ aus zwei Ehen: 1. mit Euphroſine, Gräfin von Oettingen; 2. Eliſabeth, Gräfin von Cuylenburg, 24 Kinder. Sein älteſter Sohn und Nachfolger, Johann, wurde 1623 in den Reichsfürſtenſtand erhoben, zugleich mit ſeinem Vetter Johann Georg, dem Sohne Eitelfriedrichs VI., Stifters der Linie zu Hechingen.

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth., S. 566 und S. 847.

ſepy Romanus von Neufforge, Mitherr, dem 2½ Zwölftheile der Herrſchaft gehörten; 4. die verwittwete Nieſen, geborene von Anethan; 5. Graf von Lannoy zu Clervaux, Herr zu Hamm.

Zur Herrſchaft Neuerburg gehörten nach einem im Jahre 1683 der chambre royale zu Metz (der berüchtigten Reunionskammer) eingereichten Denombrement:

1. Die Maierei Kochshauſen, auch Leimbach genannt, mit folgenden Ortſchaften, Höfen ꝛc., Friesborn, Maierhof, Mutzerath, Kochshauſen, Hütten, Leimbach, Zweifelſcheid, Grinkopf (Grimbach) (?), Ammeldingen, Kleinwies, Emmelbaum, Nauwart (Naurath), Saſſen (Sachſenhauſen), Windhauſen, Hölzgen, Arzfeld.

2. Maierei Platſcheid (Plaſcheid) mit den Ortſchaften Plaſcheid, Alf (Alferhof), Heilbach, Wehrhauſen, Upperts-hauſen, Alfſcheuern, Scheuern. Berkoth, Burſcheid, Jetzfeld (Itzfeld), Fiſchbach.

3. Maierei Krautſcheid, früher die Maierei Lauperath genannt, mit den Ortſchaften ꝛc. Krautſcheid, Huſcheid (Ringhuſcheid), Belſcheid, Ober- und Nieder-Pierſcheid, Urmauel, Mauel.

4. Maierei Manderſcheid mit Lauperath, Berſcheid (oder Bernhauſen), Kopſcheid, Manderſcheid (bei Wachsweiler), Heilhauſen, Scheidgen.

5. Maierei Hargarten, nur aus dem Orte Hargarten beſtehend.

6. Maierei Weidingen, mit den Ortſchaften ꝛc. Weidingen, Nieder-Weidingen, Hütterſcheid und Utſcheid und den Zehnten zu Alſcheid.

7. Die Maierei Oberweis, welche einen beſonderen Hof bildete. Zu dieſem Hofe gehörten Mühlenbach, Bauſtert, Brimingen, Hoor, Hieſel, Feilsdorf und die Zehnten zu Oberweis.

Zur Herrſchaft Neuerburg gehörten auch noch einige Häu-

ſer im Hofe Pronsfeld, nebſt einem Antheile an der Gerichtsbarkeit in dieſem Hofe; ferner die Freiheit Wachsweiler, ein Antheil an der Gerichtsbarkeit, Jagd und Fiſcherei zu Trittenheim an der Moſel, Renten zu Steinheim (bei Echternach), Antheile an der Maierei Tadeler, an den Höfen Thommen und Amel.

Schon im Jahre 1322 befreite Friedrich von der Neuerburg die Einwohner von Neuerburg, und Friedrich, Herr von Cronenburg und Neuerburg, beſtätigte dieſe Rechte im Jahre 1347, wie es auch ſchon 1339 durch König Johann von Böhmen, und Graf Heinrich von Vianden geſchehen war, welche damals im Beſitze der von ihnen, wahrſcheinlich auf Wiederkauf gekauften Herrſchaft Neuerburg waren. (Bertholet VI. preuves, p. XXXVIII.) Der Ort hatte zwar ſtädtiſche Rechte, aber nicht Sitz und Stimmrecht auf den Luxemburgiſchen Landtagen.

Im 17. Jahrhunderte hatte Neuerburg nur drei Jahrmärkte, welche am 1. Mai (Philipp und Jakobi), am 23. Oktober und auf St. Stephanstag nach Weihnachten (26. Dezember) gehalten wurden. Jetzt hat Neuerburg acht Kram- und Viehmärkte. Unter Franzöſiſcher Regierung war Neuerburg der Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bitburg im Wälder-Departement. Zu dieſem Kanton gehörten die Mairies Ammeldingen, Bauſtert, Carlshauſen, Lahr, Mettendorf, Neuerburg, Oberweis, Outſcheid, Stockem, Weidingen und Wismannsdorf.

Am 16. April 1816 brannten 42 Wohnungen und Gebäude zu Neuerburg ab und am 9. Juli 1818 wurden 177 Wohnungen mit Scheunen und Stallungen ein Raub der Flammen.

Am 18. Juli 1836 wurden wieder 67 Gebäude eingeäſchert. Bei dem Wiederaufbaue ſind die Straßen erweitert, auch iſt ein Marktplatz angelegt worden.

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht aus 163 Morgen Holzungen, 7 Morgen Schiffelland und 5 Morgen Wieſen ꝛc.

Zu Neuerburg iſt eine Poſt-Expedition und eine Poſthalterei, auch eine Steuer-Receptur.

Die alte Pfarrei Neuerburg gehörte zum Landkapitel Bitburg und die Beſitzer der Herrſchaft waren Collatoren derſelben.

In der Kirche befindet ſich ein ſchön gearbeiteter Grabſtein mit der Abbildung eines Frauenzimmers, wahrſcheinlich einer Frau von Biver. Noch im Jahre 1723 waren die von Biver mit den von Schweisthal und von Pergener, ſowie die Grafen von Manderſcheid Zehntherren.

Zur Pfarrei gehören, außer dem Flecken, den 5 Höfen und 2 Mühlen, noch Altſcheuern, Scheuern und Mutzerath. Das Hospital St. Eligii beſitzt ein bedeutendes Vermögen, welches von einer eigenen Kommiſſion verwaltet wird. Das Hospitalgebäude im Orte iſt im Jahre 1830 für 240 Thaler verkauft und dagegen ſind die Ueberbleibſel des Schloſſes für 1033 Thaler gekauft worden. In dieſem erhalten nun mehrere arme Familien und einzelne Armen freie Wohnung und Unterſtützung aus dem Hospitalfonds. Die Hospitalſtiftung iſt ſehr alt. Im Jahre 1535 ſchenkten Graf Diedrich IV., der ältere, von Manderſcheid-Schleiden und ſeine Gemahlin Eliſabeth (von Neufchateau) eine jährliche Rente, deren Betrag jährlich unter die Armen der Herrſchaft vertheilt werden ſollte. Zu Ende des Jahres 1846 betrug die Soll-Einnahme der Hospitalſtiftung 1363 Thaler mit Einſchluß des Beſtandes. Zur Einnahme gehörten 7 Thaler für Güterpacht, 24 Thaler Miethe für das Arreſtlokal und für Speicher, und 410 Thaler Zinſen von verſchiedenen Kapitalien und 30 Thaler Zinſen von einem Kapitale von 600 Thaler, welches Anna Maria Binsfeld, geborne Colbert, der Stiftung geſchenkt hatte. Die Soll-Ausgabe

betrug 725 Thaler. Der aus Neuerburg gebürtige und 1841 geſtorbene Dr. medicinae und Kaiſerliche Brunnen-Arzt zu Franzensbad in Böhmen, Nikolaus Benedikt Conrath, ſchenkte ſeinem Geburtsorte 222 Thaler, deren Zinſen armen und fleißigen Schulkindern zufließen ſollten.

Die oben erwähnte Herzogin Maria Cleopha von Aremberg-Arſchott, geborene Gräfin von Hohenzollern-Siegmaringen, errichtete ſchon im Jahre 1644 eine Mädchenſchule zu Neuerburg und beſtimmte „zur Nottürfft und Steuer jährlichen Unterhalts einer Schulmeiſterin“ zwei Malter Roggen. Neben dem ehemaligen Hospitalgebäude liegt die St. Eligiuskapelle. In dieſer befinden ſich ein Hauptaltar und zwei Seitenaltäre, alle drei mit Gemälden geſchmückt, die nicht ohne Werth ſind. Eine Inſchrift an dem Altare St. Hubert und St. Georg enthält in einem Chronodiſtichon die Jahrzahl 1655.

Das Schloß liegt nordweſtlich vom Flecken auf dem Abhange eines Berges und iſt ſehr verfallen. Schon im Jahre 1683, lagen wie das oben erwähnte Denombrement von dieſem Jahre anführt, die Mauern in Trümmer. Die das Schloß umgebenen Gärten waren damals unfruchtbar und als noch die Herrſchaft im Schloſſe reſidirte, mußte der Hof Daudiſtel zur Warthſchaft mit benutzt werden. Außer den Wohnungen für die Armen befindet ſich jetzt auch das Kantonsgefängniß im Schloſſe. Auf der Oſtſeite des Ortes ſteht ein alter Wartthurm, der Beilsthurm genannt. Oberhalb Neuerburg bildet der Enzbach einen Waſſerfall von ungefähr 15 Fuß Höhe. Seit dem Brande iſt zu Neuerburg eine Ziegelei angelegt worden, in welcher Dachziegel und Mauerſteine bereitet werden. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, Tuchmachen und Lohgerberei. Es ſind 3 Mahlmühlen, 2 Walkmühlen, 1 Lohmühle vorhanden. Im Jahre 1840 hat man in der Nähe von Neuerburg einen Schieferbruch

entdeckt und Dachschiefer gebrochen, jedoch scheint den Versuchen keine Folge gegeben worden zu sein.

Neuerburg ist der Sitz eines Friedensgerichtes, zu welchem die Bürgermeistereien Ammeldingen, Baustert, Carlshausen, Cruchten, Geichlingen, Körperich, Kochshausen, Lahr, Mettendorf, Neuerburg, Nusbaum, Roth, Utscheid, Wallendorf und Weidingen gehören. Die Herrschaft Neuerburg hatte ein eigenes Maaß und Gewicht. Die Neuerburger Elle ist $0,^{9595}$ Preußische Elle gleich. Das Neuerburger Malter zu 12 Sester, gestrichen, ist gleich 3 Scheffel $12,^{8158}$ Metzen Preußisch. Der Neuerburger Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund zu 32 Loth zu 4 Quentchen ist 98 Pfund 27 Loth $1,^{0017}$ Quentchen Preußisch gleich.

Der Hof Daudistel liegt eine halbe Stunde von Neuerburg entfernt, am Enzbache. Im Jahre 1371 kaufte Peter Herr zu Cronenburg und Neuerburg „den Hof Dudensele an den Eynzen" von Diedrich Wiltman Sohn von der Neuerburg, (der wahrscheinlich Burgmann zu der Neuerburg war) dessen Hausfrau Else und Sohn Tielgen, für 130 gute schwere Gulden.

215. Die Bürgermeisterei Nusbaum besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Freilingen, Dorf.	mit	14	Wohnh.	und	144	Einw.
a. Kartoffeldorf, Weiler.....	„	17	„	„	95	„
2. Hüttingen, Dorf.	„	26	„	„	192	„
3. Nusbaum, Dorf. .	„	13	„	„	119	„
a. Nusbaumerhöhe, Weiler.....	„	1	„	„	7	„
b. Rohrbach, Weiler.	„	4	„	„	29	„
c. Silberberg, Weiler	„	6	„	„	37	„
d. Stockigt oder Stokigeweg, Weiler...	„	7	„	„	58	„
Zusammen.....	mit	88	Wohnh.	und	681	Einw.

Die Seelenzahl betrug im Jahre 1848 ſchon 714 Seelen, 367 männliche und 347 weibliche.

Freilingen, Enzen und Nusbaum bildeten die Maierei Freilingen, in der Grafſchaft Vianden, Hüttingen gehörte zur Maierei Lahr.

Im Jahre 1364 in vigilia Johan Bapt. belehnten Burchard Herrr zu Vinſtingen und deſſen Gattin Blancheflor, als Beſitzer des Hauſes Schönecken den Luckin von Biedburg mit Gütern zu Mettendorf, Nusbaum und Freilingen (Brilingen.)

Die Kapelle St. Georg zu Freilingen war eine Filiale der Pfarrei Nusbaum. Der Weiler Kartoffelsdorf, auch Freilinger Höhe genannt, iſt erſt ſeit 50 Jahren entſtanden. Den erſteren Namen erhielt er, weil der erſte Anbauer, Georg Wagner, ſich häufig der Benennung Kartoffel für Erdäpfel bediente, welches damals ungewöhnlich war.

Nusbaum liegt 2 Meilen ſüdweſtlich von Bitburg und 1¾ Meilen ſüdöſtlich von Neuerburg, Freilingen aber nordweſtlich von Nusbaum. Die Höhe zwiſchen Freilingen und Nieders-Jegen, bei Hommerdingen, Muſchelkalk, iſt 1162 Fuß hoch.

Hüttingen liegt nordweſtlich von Nusbaum, an einem Bache.

Die Kirche zu Nusbaum iſt ſehr alt. Am 28. Februar 1403 beſtätigte der Trierſche Erzbiſchof Werner die Schenkung der Pfarrkirche zu Nusbaum an den Konvent der Trinitarier zu Vianden. Seit der Zeit beſetzten die Trinitarier zu Vianden die Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte.

Freilingen iſt nach Nusbaum eingepfarrt, Hüttingen nach Lahr.

Die Gemeinden Freilingen, Nusbaum, Halsdorf und

Hommerdingen,[1]) haben Antheil an dem Walde, welcher Nusbaumer Harth genannt wird und einen Umfang von 981 Morgen hat.

Ein Distrikt dieſes Waldes heißt Königstrapp. Außerdem beſitzen noch an Gemeinde-Eigenthum Freilingen 11 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wieſen, Hüttingen 93 Morgen Holzungen, und Nusbaum 2 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wieſen ꝛc. ꝛc.

216. Bürgermeiſterei Oberweis beſteht aus:

1. Oberweis, Dorf...	mit	41	Wohnh.	und	370	Einw.
a. Oberweiſſer-Berg, Hütten.....	„	2	„	„	9	„
2. Feilsdorf, Dorf....	„	4	„	„	54	„
3. Mühlbach, Dorf....	„	11	„	„	82	„
Zuſammen.....	mit	58	Wohnh.	und	521	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 571, 303 männlichen, 268 weiblichen Geſchlechts.

Oberweis liegt an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und in welche der von Bauſtert kommende Bach mündet, 1 Meile ſüdweſtlich von Bitburg. Die Höhe von Oberweis, an der Stelle wo der Weg von Bettingen in den nach Bitburg führenden Weg mündet, Muſchelkalk beträgt 1034 Fuß; der Spiegel der Prüm an der Brücke bei Oberweis iſt 650 Fuß höher als der Nulpunkt des Amſterdamer Pegels. Die Kunſtſtraße von Bitburg auf Vianden führt durch den Ort. Bei Oberweis hat man viele Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude und einer maſſiven Brücke, auch Münzen und Urnen gefunden. Es iſt hier auch eine Mine-

[1]) Nur eine der drei Vogteien zu Hommerdingen, das Hommerdingshaus, machte Anſpruch auf Nusbaumer Harth, auch zwei Vogteibeſitzer zu Enzen.

ralquelle. Nach Cäſarius trug der Graf von Vianden „Curiam de Veys, que sita est super Prumiam fluvium“ von der Abtei Prüm zu Lehn. Oberweis gehörte 1794 zur Herrſchaft Neuerburg. Friedrich Herr von der Neuerburg und Cronenburg verſetzte, am 14. Auguſt 1347, das Dorf Weiß zwiſchen Brecht und Alten-Bettingen an einige Juden zu Trier für 8000 Pfund Pfennige. Noch an demſelben Tage verglich ſich Friedrich mit jenen Juden in einer beſondern Urkunde, wegen des Erſatzes für den Schaden, den dieſelben, während der Pfandzeit, durch Raub und Brand erlitten.

Im Jahre 1353 verkaufte Friedrich von der Neuerburg das Dorf Oberweis, jedoch mit Ausnahme der Kirchengiſt und der Gerichte, für 1600 Pfund ſchwere Turnoſen an den Trierſchen Erzbiſchof Balduin.

Die alte Pfarrei zu Oberweis gehörte zum Landkapitel Bitburg und die Collatur derſelben ſtand den Beſitzern der Herrſchaft Neuerburg zu. Früher hatte ſolches der Graf von Vianden, als Lehn der Abtei Prüm beſeſſen. Die Pfarrei iſt nur auf Oberweis beſchränkt. Feilsdorf und Mühlbach ſind nach Bauſtert eingepfarrt.

Die dem h. Remigius gewidmete Kirche zu Oberweis iſt ſehr alt, enthält aber nichts Bemerkenswerthes.

Oberweis war der Hauptort einer zur Herrſchaft Neuerburg gehörigen Maierei, welche aus dem Dorfe Oberweis, einem Theile von Stockem, einem Theile von Hieſel, einem Theile von Bauſtert, einem Theile von Feilsdorf, aus dem Hofe Hoor und dem Dorfe Mühlbach beſtand. Der andere Theil von Feilsdorf gehörte zur Herrſchaft Bettingen.

Die Gemeinde Feilsdorf beſitzt nur 3 Morgen Wieſen, Mühlbach hat gar kein Gemeinde-Eigenthum und zu Oberweis beſteht ſolches aus 20 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Feilsdorf liegt nördlich von Oberweis. Die Höhe über Feilsdorf an dem Wege nach Altscheid, bunter Sandstein, ist 1280 Fuß.

217. Zur Bürgermeisterei Ordorf gehören die Ortschaften:

1. Badem, Dorf	mit	91	Wohnh.	und	563	Einw.
2. Gindorf, Dorf...	„	67	„	„	422	„
3. Gondorf, Dorf...	„	32	„	„	222	„
4. Ordorf, Dorf....	„	35	„	„	224	„
5. Philippsheim, Dorf.....	„	14	„	„	89	„
6. Picklieſſem, Dorf	„	73	„	„	411	„
Zuſammen . . .	mit	312	Wohnh.	und	1931	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 sich auf 1991, 1001 männliche, 990 weibliche belief.

Die vier ersten Ortschaften gehörten zur Probstei Bitburg, die beiden andern nur zum Theil.

Badem liegt an der über Erdorf nach Bitburg führenden neu angelegten Straße, nordwestlich von Ordorf. Die Höhe von Badem, am Ausgange nach Orsfeld, Muschelkalk, beträgt 1149 Fuß. Im 13. Jahrhunderte hatte die Abtei Prüm Besitzungen zu Badem. (Hontheim I. S. 68.)

Cäsarius nennt es „Badenheym" und giebt die Besitzungen des Klosters zu 5½ Mansa an.

Der Trierſche Domherr Diedrich von Ulmen schenkte im Jahre 1232 sein Allode zu Badenheim dem Kloster St. Thomas.

Im Jahre 1481 verglich sich die Gemeinde Badenheim mit Dechant und Kapitel zu Kyllburg wegen des Gottesdienstes, den die Stiftsherren in der Kapelle zu Badem zu halten hatten.

Im Jahre 1491 verkauften Eva von Rollingen, Wittwe des Burggrafen Peter von Rheineck und deren ältester Sohn

Philipp ihre Renten und Gefälle zu „Badenheim" und Scharfpillig für 400 Gulden an das Kloſter St. Thomas an der Kyll. [1])

Im 17. Jahrhundert war die Kapelle U. L. F. zu Badem ein Filial der Pfarrei Ordorf, bis Badem im Jahre 1804 eine eigene Pfarrei erhielt, deren Sprengel aber nur auf den Ort beſchränkt iſt. Die Kirche iſt alt.

Die Gemeinde beſitzt 375 Morgen Holzungen, 275 Morgen Schiffel- und Wildland und 29 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Der jetzige Herr Biſchof zu Trier, Wilhelm Arnoldi, Doktor der Theologie und Ritter des rothen Adlerordens iſt am 4. Januar 1798 zu Badem geboren.

Gindorf liegt an der Gränze des Kreiſes Wittlich nördlich von Ordorf. Die Höhe zwiſchen Gindorf und Oberkail, Keuper, 1205 Fuß.

Es iſt wahrſcheinlich der Ort Gingeyndorpht deſſen in registro bonorum Prumiensium erwähnt wird. Bei Hontheim I. S. 668, iſt unrichtig Gangeindorpht abgedruckt. Auch iſt es, das „Cinchedorf" in der Probſtei Bitburg, mit welchem Cuno von Horvechin 1397 von Luxemburg als mit einem Mannlehne belehnt wurde. (Bertholet hist. d. Luxemb. VII. S. 252.)

Ritter Heinrich von Bydburg und Elſe ſeine Frau machten, am 12. Februar 1366, ihr Erbe zu „Gingendorf," mit Zubehör und eine Vogtei zu „Wylre" (wahrſcheinlich Kylburgweiler,) zu einem Schönecker Burglehn, wogegen ihnen Burchard Herr zu Vinſtingen und deſſen Hausfrau Blancheflor von Falkenſtein 100 ſchwere Gulden zahlten.

Diedrich von Daun verpfändete ſeine Güter zu Gyndorf, im Jahre 1393, an Gerhard Herrn zu Blankenheim (Eifl. ill. I. Bd. 1. Abth., S. 428.)

---

[1]) Dr. J. Wegeler, Burg Rheineck S. 34.

Im Jahre 1758 beſaſſen die von Auethan, als Beſitzer der Herrſchaft Densborn, zu Gindorf Ländereien, welche für ſechs Seſter Spelz verpachtet waren.

Die Collation der zum Landkapitel Bitburg gehörigen Pfarrei an der Kirche St. Urban ſtand dem Stifte zu Kyllburg zu. Erzbiſchof Diedrich (von Naſſau) hatte 1309 die Inkorporation angeordnet. Ein Kanonikus dieſes Stifts war immer Pfarrer und ließ den Pfarrdienſt durch einen Kapellan von Kyllburg aus verſehen.

Die jetzige Kirche iſt 1791 erbaut worden. Die Pfarrei iſt jetzt nur noch auf den Ort beſchränkt.

Das Gemeinde-Eigenthum von Gindorf beſteht in 505 Morgen Holzungen, 17 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Gondorf, Philippsheim und Pick-Lieſſem ſind nach Ordorf eingepfarrt, deſſen alte Pfarrei ebenfalls das Stift zu Kyllburg zu beſetzen hatte. Die dem h. Martin gewidmete Kirche zu Ordorf iſt 1730 erbaut worden.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Ordorf liegt an dem Kallenbache, oberhalb Dudeldorf, nördlich 100 Ruthen und von Bitburg 1¼ Meilen nordöſtlich entfernt.

Die Gemeinde beſitzt 61 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen ꝛc.*

Das Gemeinde-Eigenthum von Gondorf beſteht in 317 Morgen Holzungen, 179 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen.

In dem Diſtrikte, auf welchem jetzt das Dorf Philippsheim ſteht, ſtießen ehemals die Grenzen von vier Herrſchaften: Bruch, Scharfbillig, Dudeldorf und Bitburg zuſammen.

Hier baute im Jahre 1721 Johann Philipp Probſt aus Dudeldorf das erſte Haus, und nach und nach entſtand ein

Dorf, welches nach dem erſten Anbauer, Philippsheim genannt wurde.

Die vier Kinder des Philipp Probſt gründeten vier noch beſtehende Stockhäuſer. Die Einwohner ſind ſehr fleißig und beſchäftigen ſich mit Obſtbaumzucht und Hopfenbau. Es iſt hier eine Kapelle. Die Gemeinde hat nur ein geringes Eigenthum, 2 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wieſe.

Pick-Lieſſem gehörte zum Theil zur Probſtei Bitburg, zum Theil zur Herrſchaft Seinsfeld. König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, belehnte Arnold, Herrn von Blankenheim, im Jahre 1325 mit Seinsfeld, Lyſem, Mettrich und Steinborn. Das in der Urkunde erwähnte „Lyſem" war Pick-Lieſſem, welches nahe bei Seinsfeld (nördlich von Ordorf) liegt. Die Herren von Berg zu Dürfenthal, welchen die Herrſchaft Seinsfeld zuletzt gehörte, hatten hier eine Burg, welche jetzt im Beſitze der Familie Paltzer iſt. Von einer andern Burg, welche neben dem Hartelſteiner Hofgute ſtand, ſind nur noch wenige Trümmer vorhanden. Schon vor alten Zeiten war die Kapelle St. Bririus ein Filial der Kirche zu Ordorf, wohin Pick-Lieſſem auch jetzt noch eingepfarrt iſt. Nahe bei Pick-Lieſſem hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude entdeckt, da dieſe aber auf dem Banne der Gemeinde Spang im Kreiſe Wittlich liegen, ſo ſoll auch dort Nro. 296 das Nähere darüber mitgetheilt werden.

Die Gemeinde Pick-Lieſſem beſitzt 119 Morgen Holzungen, 119 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Gondorf liegt ſüdweſtlich von Ordorf. Im Jahre 1304 verzichtete Jakob von Dudeldorf auf ſeine Anſprüche auf die Güter in und bei Guwendorf (Gondorf), welche Frau Mathildis von der Fels dem Kloſter St. Thomas geſchenkt hatte.

218. Zur Bürgermeisterei Outscheit oder Utscheid gehören:

1. Brimingen, Dorf.	mit	5	Wohnh.	und	67	Einw.
a. Hünersberg, Hof..	„	1	„	„	6	„
2. Burg, Dorf.....	„	3	„	„	38	„
3. Fischbach, Dorf....	„	3	„	„	29	„
a. Kleverdell, Hütten..	„	2	„	„	10	„
4. Nieder-Raden, Dorf	„	9	„	„	67	„
5. Ober-Raden, Dorf	„	7	„	„	61	„
6. Outscheid oder Utscheid, Dorf.....	„	28	„	„	193	„
a. Buscht oder beim Wald, Hütten.....	„	5	„	„	51	„
b. Glashütte, Hof....	„	1	„	„	9	„
c. Neuhaus, Hof.....	„	2	„	„	15	„
d. Rußdorf, Weiler...	„	12	„	„	62	„
e. Waldburg, Hof....	„	1	„	„	5	„
7. Sinspelt, Dorf...	„	29	„	„	176	„
a. Gecklerbusch, Hof..	„	1	„	„	4	„
Zusammen...	mit	109	Wohnh.	und	793	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 841, 415 männliche, 426 weibliche.

Brimingen liegt an der von Bitburg über Oberweis nach Vianden führenden Straße, südlich von Utscheid. Die Höhe nordwestlich von Brimingen, Muschelkalk, ist 1299 Fuß hoch. Der Kalk, welcher zu Brimingen gebrannt wird, ist von sehr guter Qualität. Der Ort ist nach Baustert eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt nur einen Morgen Wiese.

Burg, südlich von Utscheid, gehörte zur Maierei Mettendorf, in der Grafschaft Vianden, und ist noch jetzt nach Mettendorf eingepfarrt.

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht aus 46 Morgen Holzungen und 5 Morgen Schiffel- und Wildland.

Fiſchbach, nördlich von Utſcheid, gehörte zur Herrſchaft Neuerburg. Es iſt nach Outſcheid eingepfarrt.

Gemeinde-Eigenthum iſt nicht vorhanden.

Ober-Raden und Nieder-Raden liegen am Radenbache, Ober-Raden nördlich und Nieder-Raden ſüdlich von Utſcheid. Beide Dörfer gehörten zur Viandiſchen Maierei Geckler und ſind nach Outſcheid eingepfarrt. Zu Ober-Raden iſt eine Kapelle.

Outſcheid liegt nordweſtlich von Bitburg 1¼ Meilen und ½ Meile von Neuerburg ſüdweſtlich entfernt. Utſcheid gehörte zur Herrſchaft Neuerburg. Die ehemals zum Landkapitel Bitburg gehörende Pfarrei zu Utſcheid iſt ſehr alt. Die Kirche St. Peter zu Utſcheid iſt 1745 erbaut worden. Die Collatur der Pfarrei ſtand zu Anfange des 18. Jahrhunderts den Verwaltern der Faberſchen Stipendien-Stiftung zu Wachsweiler, gemeinſchaftlich mit Pint, Schröder und Jacque de Hamme (d'Hame) zu. Wahrſcheinlich hatten dieſe dies Patronatrecht von den Beſitzern der Herrſchaft Neuerburg durch Kauf erworben.

Von Outſcheid nahm ein adliges Geſchlecht den Namen an. (Bertholet VII. S. 444.)

Der Hof Waldburg ſoll die in Urkunden erwähnte Simonis villa ſein und nicht Sinspelt, wie ich früher angenommen habe. Dieſes Simonis villa wird in einer Bulle des Papſtes Innocenz II. vom Jahre 1114 genannt. [1])

Sinspelt liegt ſüdweſtlich von Utſcheid. Die Straße nach Vianden führt durch den Ort. Es gehörte ehemals zur Viandenſchen Meierei Geckler und iſt nach Mettendorf ein-

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.
Eiflia illustr. I. Bd. I. Abth., S. 107, S. 488.

gepfarrt. Die Gemeinden Nieder- und Ober-Raden, Dutscheid und Sinspelt beſitzen kein Gemeinde-Eigenthum [1]).

219. Die Bürgermeiſterei Peffingen oder Pfeffingen beſteht nur aus dieſem Dorfe, welches an der Prüm ſüdweſtlich 1½ Meilen von Bitburg entfernt liegt, und wo man 217 Seelen in 31 Wohnhäuſern im Jahre 1843 zählte. Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 209, 101 männliche, 108 weibliche. Es hatte ehemals eine eigene Pfarrei, welche der Abt von Himmerode zu vergeben hatte und die zum Landkapitel Bitburg gehörte. Diedrich von Bruch hatte das Patronatrecht 1292 dem Kloſter Himmerode geſchenkt. Jetzt iſt es nach Schenkweiler eingepfarrt. Die Kirche St. Remigius iſt ſehr verfallen. Peffingen gehörte zur Herrſchaft Bettingen. In einer Urkunde der Reginarda vom Jahre 787 wird es „Peſſingen ad Pronaeam“ genannt. (Wiltheim Luciliburg, S. 84.)

Die Gemeinde beſitzt 348 Morgen Holzungen, 261 Morgen Schiffel- und Wildland und 61 Morgen Ackerland, Wieſen ꝛc.

220. Die Bürgermeiſterei Rittersdorf enthält nur die Gemeinden:

1. Matzen, Dorf...	mit	35	Wohnh.	und	268	Einw.
mit 1 Mühle....	„	1	„	„	7	„
2. Rittersdorf...	„	132	„	„	775	„
Zuſammen.....	mit	168	Wohnh.	und	1050	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man in der Bürgermeiſterei 1069 Seelen, 553 männlichen, 516 weiblichen Geſchlechts.

---

[1]) Die Waldungen von Ober-Raden wurden den dortigen vier Vogteibeſitzern durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 10. Mai 1824 zugeſprochen.

Matzen, östlich von Rittersdorf, ist nach der Kirche U. L. F. in Bitburg eingepfarrt und hat eine Kapelle. Der Abt von St. Maximin war Grund- und Lehnherr und bezog zwei Drittheile des Zehnten, das Kloster St. Thomas, dem die Kirche incorporirt war, ein Drittheil. Das Kloster St. Thomas hatte auch den Wiedenhof und Dreißigsten.

Vogt und Schirmherr war der jedesmalige Spitalier und Verwalter des Hospitals zu Bitburg. Die Abtei St. Maximin besaß ehemals zu Matzen einen Freihof, der aber schon im 16. Jahrhunderte eingegangen war. Im Jahre 1484 trug Simon von Bitburg diesen Hof von der Abtei St. Maximin zu Lehn. Durch Erbschaft kam der Hof an die von Enschringen und schon 1496 empfing Diedrich von Enschringen die Belehnung.

Die Gemeinde Matzen besitzt 291 Morgen Holzungen, 73 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w.

Rittersdorf liegt ½ Meile nordwestlich von Bitburg, an der Nims, deren Spiegel hier eine Höhe von 850 Fuß hat. Die Höhe zwischen Rittersdorf und Oberweiler, Muschelkalk, 1134 Fuß. In einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1005 wird es „Rathcresdorff“ und in der des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1114 „Rathresdorff“ genannt. [1])

Die Burg zu Rittersdorf gehörte lange Zeit dem angesehenen Geschlechte der von Enschringen. Es sind noch von derselben einige Reste, besonders ein hoher Thurm vorhanden.

Rittersdorf war ehemals eine Herrschaft, zu welcher auch Nattenheim gehörte. Der Abt von St. Maximin war Grund- und Lehnherr, der Herr von Bettingen, Vogtsherr zu Rit-

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.

tersdorf. Die Abtei St. Maximin beſaß daſelbſt einen bedeutenden Hof.

Am Montage nach St. Johann Baptiſt, 1539, ſchloß die Abtei einen Vertrag mit der Gemeinde ab, nach welchem der Hofmann der Abtei das Zielvieh ſtellen und zehn Widder halten ſollte.

Das vormalige Hofhaus der Abtei St. Maximin wird jetzt als Schulhaus benutzt.

Rittersdorf erhielt bei der Theilung des Geweber-Waldes den größten Theil deſſelben. Dieſer Wald 2499 Morgen groß, war ehemals ein gemeinſchaftliches Eigenthum von 56 Michelsmännern, welche in verſchiedenen Gemeinden der jetzigen Kreiſe Bitburg und Prüm zerſtreut wohnten.

Dieſe Michelsmänner bildeten ein eigenes Gericht, welches an einem beſtimmten Tage, auf dem Einigsplatze zuſammen trat, über die im Walde begangenen Frevel Urtheil ſprach und andere den Wald betreffenden Gegenſtände berieth. Vor etwa 20 Jahren wurde der Wald getheilt und es erhielten die Michelsmänner zu Rittersdorf 619 Morgen; zu Biersdorf und Wiersdorf 428 Morgen; Graf von Lannoy zu Clervaux, als Beſitzer des Hofes Beifels, 58 Morgen; Lieſſem, 87 Morgen; Oberweiler, 240 Morgen; Ehlenz, 340 Morgen; Plüttſcheid, 480 Morgen; Hargarten, 40 und Mauel 201 Morgen.

Die Gemeinde Rittersdorf beſitzt 897 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 22 Morgen Wieſen u. ſ. w. Die Pfarrei iſt jetzt nur auf die Gemeinde Rittersdorf beſchränkt. Die Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Bitburg. Das Kloſter St. Thomas an der Kyll hatte das Recht den Pfarrer zu präſentiren, den dann der Abt von St. Maximin ernannte.

Die Kirche St. Martin iſt im Jahre 1833 neu erbaut worden. An der Mauer des Kirchhofes befindet ſich der

Grabſtein einer Freiin von Guttenberg aus Franken, Gemahlin eines zu Rittersdorf damals im Winterquartier geſtandenen Kaiſerlichen Hauptmannes von Clermont, welche 1729 hier geſtorben.

Unter andern Beſitzungen verkaufte Friedrich, Herr von der Neuerburg im Jahre 1329 auch einen Hof zu Rittersdorf an Johann de la Roche (von der Fels) auf Wiederkauf.

Zu Rittersdorf ſoll nach einer unverbürgten Sage ein dem Herkules gewidmeter Tempel geſtanden haben. Gewiß iſt es, daß hier viele Römiſche Münzen gefunden worden ſind.

221. Die Bürgermeiſterei Roth. Zu dieſer gehören:

1. Bauler, Dorf...	mit	26	Wohnh.	und	191	Einw.
a. Bauler Straße, Hütten.....	„	3	„	„	17	„
b. Neu-Scheuerhof, Hof.....	„	1	„	„	12	„
2. Falkenſtein, Burg.....	„	1	„	„	7	„
a. Bivelſer Waas, Häuſer.....	„	2	„	„	13	„
b. Reitersdell.....	„	3	„	„	14	„
c. Waldhof, Weiler	„	7	„	„	48	„
3. Keppershauſen, Dorf.....	„	3	„	„	29	„
4. Obers-Jegen, Dorf.....	„	38	„	„	280	„
5. Roth, Dorf.....	„	53	„	„	293	„
Zuſammen.....	mit	137	Wohnh.	und	904	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 866 Seelen, 428 männliche, 438 weibliche.

Bauler, nördlich von Roth gelegen, gehörte bis 1794 mit einem Theile von Eiſenbach und einem Theile von

Beifels zur Herrschaft Falkenstein, welche von der jetzt sehr verfallenen, jedoch noch bewohnten Burg Falkenstein den Namen erhielt.

Keppershausen und Obers-Jegen gehörten zur Grafschaft Bianden (Maierei Karlshausen). Bauler, Falkenstein und Keppershausen sind nach Rodershausen eingepfarrt; Obers-Jegen und Roth nach Körperich.

Baulerskläusgen, von einer Klause die sonst dort stand so genannt, zwischen Bauler und dem Hof Neu-Scheuer, ist einer der höchsten Punkte in der Gegend und die darauf stehende Linde ist viele Stunden weit sichtbar. Diese Linde steht am Wege, der von dem Neu-Scheuerhof nach Bauler führt. Der Punkt ist 1522 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel.

Zu Bauler ist eine Kapelle zu den 14 Nothhelfern. Auf einem Felsen an der Our, nahe bei Bauler, nordwestlich von diesem Dorfe liegen die Ueberbleibsel der verfallenen Burg Falkenstein, noch von der Familie von la Gardella, deren Vorfahren vormals die Herrschaft Falkenstein gehörte, bewohnt. Ein altes adliges Geschlecht nannte sich von dieser Burg. In dem Schreiben der Abtei Echternach an Kaiser Heinrich VI. vom Jahre 1194 wird „Herbrandus de Valckenstein quod est in fundo ecclesiæ" genannt. (Hontheim I. S. 627).

Im Jahre 1236 verkaufte Heinrich von Grandpré das Schloß Falkenstein, welches der Herr von Falkenstein von ihm zu Lehn trug, dem Grafen Heinrich von Luxemburg. (Bertholet IV. S. 424.) Im Jahre 1263 scheint der Herr von Falkenstein mit dem Abte Diedrich von St. Mathias in Streitigkeiten gewesen zu sein und mußte demselben auf Befehl des Grafen von Luxemburg, in Folge eines Schreibens des Papstes Urban IV. die dem Abte vorenthaltenen

Urkunden und Ornamente ausliefern. (Hontheim I. S. 760.)

Dieſer Herr von Falkenſtein war wahrſcheinlich Arnold, Herr von Falkenſtein und Neufchateau, welcher im Jahre 1278 in einem Lehnreverſe erklärte, daß er ſein Schloß und Zubehör von dem Grafen Heinrich von Luxemburg zu Lehn trage. (Bertholet VII. S. 131.) Boemund von Falkenſtein, Arnolds Sohn, verkaufte das Schloß Falkenſtein mit allem Zubehör im Jahre 1317 dem Könige Johann von Böhmen. (Bertholet VI. preuves et pieces S. V.) Später erſcheint Johann von Falkenſtein, wahrſcheinlich ein Sohn Boemunds, wieder im Beſitze von Falkenſtein, vielleicht als Lehnträger von Luxemburg. Im Jahre 1342 baute Johann von Falkenſtein, Herr von Bettingen, auf einem Berge vormals Kaſtell, ſpäter Friedland genannt, zwiſchen Wachsweiler und Greimelſcheid (im Kreiſe Prüm) ein Schloß und trug ſolches dem Grafen von Luxemburg zu Lehn auf, verband mit demſelben auch mehrere Höfe und beſtimmte, daß, wenn er ohne Kinder ſterbe, ihm Herrmann von Brandenburg und deſſen Kinder in allen ſeinen Beſitzungen folgen ſollten. (Bertholet VII. S. 131.)

Im Jahre 1346 kaufte Johann von Falkenſtein noch eine Fruchtrente von Gerhard von Hamm. (Bertholet VI. S. 217.) Dieſer Johann von Falkenſtein war wahrſcheinlich der letzte Mann dieſes Stamms, denn bald darauf erſchienen die Herren von Brandenburg als Beſitzer von Falkenſtein. Anna Maria, die Tochter Godarts von Brandenburg, brachte unter andern Beſitzungen ihres Hauſes auch Falkenſtein 1429 ihrem Gemahle, Simon von Vinſtingen zu. Durch ihre Tochter Margaretha kamen drei Viertheile von Falkenſtein 1461 an Andreas von Haracourt. Das Schloß Falkenſtein war aber in andere Händen gerathen, und Andreas wurde 1479 von dem Erzherzoge Maximilian

und deſſen Gemahlin Maria von Burgund von Neuem mit Falkenſtein belehnt.

Johann VI. Graf von Salm in Lothrigen, erhielt durch ſeine Vermählung mit Anna, einer Tochter des Andreas von Haracourt einen Antheil an Falkenſtein.

Im Jahre 1500 überwies Margaretha von Vinſtingen, die Wittwe des Andreas von Haracourt, ihren unvermählten Töchtern Margaretha und Maria, ihren Antheil an Falkenſtein. Der Antheil der beiden Schweſtern fiel nach deren Tode an eine dritte, mit dem Grafen von Salm vermählte Schweſter Anna. Graf Jakob von Manderſcheid-Kail vermählte ſich mit Anna, einer Tochter des Grafen Johann VI. von Salm und erhielt dadurch auch einen Antheil an Falkenſtein. Im Jahre 1509 zog Kaiſer Karl V. Falkenſtein ein und belehnte damit Valerian von Bußleiden, Herrn von Girſch. (Bertholet VIII. S. 168.) Es ſcheint aber, daß der von Bußleiden Falkenſtein nicht lange behielt, und daß daſſelbe bald ſeinen frühern Beſitzern zurückgegeben wurde.

Graf Philipp Diedrich von Manderſcheid-Kail, ein Ur-Enkel des Grafen Jakob, erwarb durch ſeine Vermählung mit Eliſabeth Amalia, Tochter des Steno von Löwenhaupt Grafen von Rasburg und der Gräfin Magdalena von Manderſcheid-Schleiden (letztere eine Tochter des Grafen Joachim) auch einen Antheil an der Grafſchaft Falkenſtein am Donnersberge, und ſeine Nachkommen nahmen Wappen und Beinamen dieſer Grafſchaft an [1].

Sie führten aber auch das Schloß Falkenſtein in ihrem

[1] Es gibt noch ein drittes Falkenſtein, deſſen Trümmer noch am Feldberge, in der Wetterau über dem Dorfe Weißkirchen, nicht weit von Frankfurt am Main ſichtbar ſind. Dieſes Falkenſtein war das Stammhaus eines alten und reichbegüterten Geſchlechtes, welches dem Erzſtifte Trier zwei

Titel und auf einem Siegel des Grafen Philipp Diedrich an einer Urkunde vom Jahre 1627 erscheint auch der Falkensteinsche Falke im Schilde und auf dem Helme. Die Familie de la Gardelle, welche die Herrschaft Falkenstein bis 1794 besaß, erwarb solche wahrscheinlich durch Kauf. Im Jahre 1743 lag schon der größte Theil des Schlosses Falkenstein in Ruinen.

Zur Herrschaft gehörten außer dem Schlosse Falkenstein und Bauler, ein Theil von Eisenbach, ein Theil von Biesels und vier Häuser zu Geichlingen.

Die Burgkapelle zu Falkenstein hatte Pfarreirechte und der Geistliche gehörte zum Landkapitel Mersch. Ehemals scheint die Kapelle zur Pfarrei Messerich gehört zu haben, denn im Jahre 1333 bewilligte Johann, Herr zu Falkenstein, und der Pfarrer zu Messerich dem Kapellan auf Falkenstein jährlich zehn Malter Frucht aus dem Zehnten zu Messerich. Jetzt ist Falkenstein nach Rodershausen eingepfarrt, wie schon oben erwähnt worden ist. Von der Burg hat man eine herrliche Aussicht.

Obers-Jegen liegt am Gaibache, westlich von Roth. Die Höhe zwischen Obers-Jegen und Roth an der Our, bunter Sandstein (nicht völlig der höchste Punkt), wird zu 833 Fuß angegeben.

Obers-Jegen könnte vielleicht die „villa quae dicitur Geine super fluvio Geihe, in pago Ardinensi“ sein, welche in einer Urkunde Teugeri et Harduini vom Jahre 781 genannt wird [1]).

Roth liegt an der Our, welche hier die Grenze zwischen

Erzbischöfe, Cuno † 1388, und Werner † 1418, gab. Letzterer war der letzte Mann seines Hauses, dessen Besitzungen an die Häuser Isenburg, Solms, Sayn, Virneburg und Eppenstein fielen.

[1]) Wiltheim Luciliburg. Rom. p. 81.

Preußen und Luxemburg bildet, 3½ Meile ſüdweſtlich von Bitburg und 1½ Meile von Neuerburg. Die Kunſtſtraße von Vianden nach Bitburg führt durch Roth. Es war eine alte Beſitzung der Grafen von Vianden. Graf Philipp von Vianden ſtiftete zu Roth eine Comthurei des Tempelherren-Ordens und gab derſelben die Kirche. Darüber entſtanden Streitigkeiten mit den Trinitariern in Vianden; dieſe wurden im Jahre 1256 dahin ausgeglichen, daß Vianden, welches bisher nach Roth eingepfarrt war, eine eigene Pfarrei erhielt.

Nach der Vertilgung der Tempelherren kam Roth, ſo wie viele andere Beſitzungen dieſes Ordens, an die Johanniter, welche bis zur Franzöſiſchen Okkupation ſich im Beſitze behaupteten. Der letzte Comthur war ein Herr von Gaza. Das von dem Comthur Jakob Duding 1724 erbaute Schloß iſt von der Franzöſiſchen Regierung an Privaten verkauft worden.

Die im Jahre 1256 von den Templern erbaute Kirche iſt ſehenswerth, und es iſt zu wünſchen, daß ſie gehörig im Stand gehalten werde.

An mehreren Stellen iſt das Templerkreuz mit den Kleeblättern noch wohl erhalten.

Die alte Pfarrei zu Roth gehörte zum Landkapitel Merſch, und die Collatur ſtand dem Comthur des Johanniter-Ordens zu. Die Franzöſiſche Regierung ſupprimirte die Pfarrei, und Roth iſt nun nach Körperich eingepfarrt. Als die Pfarrei zu Roth noch beſtand, ließen der Comthur von Roth und die Abtei Echternach den Zehnten zu Körperich und zu Roth gemeinſchaftlich einziehen, weil die Aecker der beiden Gemeinden vermiſcht untereinander liegen.

222. Die Bürgermeiſterei Schankweiler beſteht aus den zwei Gemeinden Holsthum und Schankweiler.

1. Holsthum, Dorf...mit	81	Wohnh. und	534	Einw.
a. Hofstthumerberg, (auch Wonnesberg) Haus..... „	1	„	„	7	„
2. Schankweiler, Dorf..... „	39	„	„	264	„
a. Rohrbachermühle, Mühle..... „	1	„	„	10	„
b. Schankweiler-Klause „	1	„	„	4	„
Zusammen...mit	123	Wohnh. und	819	Einw.

Zu Ende des Jahres 1848 gab man die Seelenzahl nur zu 784, 360 männliche, 424 weibliche an.

Holsthum liegt südwestlich von Schankweiler an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und wo der Enzbach einmündet.

Nicht weit von der Prüm ist die Huwelslay, durch welche eine Quelle fließt, welche die Gegenstände, die hineinfallen, Zweige, Moos u. s. w. mit einer Steinrinde überzieht.

Im Jahre 1769 legten die Herren Heinen, Lais und van der Noot eine Glasfabrik zu Holsthum an, [1]) welche aber nach 47 Jahren einging, vor einigen Jahren aber wieder hergestellt worden ist. Sie führt jetzt die Firma Walter-Burgun & Comp. und liefert Kristall und Glaswaaren.

Holsthum hat eine Kapelle U. L. F. und ist nach Schankweiler eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 486 Morgen Holzungen, 91 Morgen Schiffel- und Wildland und 29 Morgen Ackerland, Wiesen ꝛc.

Schankweiler liegt an der Enz, $1^3/_4$ Meilen südwest-

[1]) Bei Gelegenheit dieser Anlage wurde das alte Schloß abgetragen der Platz wird aber noch die Burg genannt.

lich von Bitburg. Die Mühle wird vom Rohrbache getrieben, welcher ſich oberhalb des Dorfes in die Enz ergießt.

Schankweiler möchte wohl das Erenchovilare ſein, welches nach Wiltheim [1]) in einer Urkunde vom Jahre 720 vorkommt, „in pago Bedensi, super fluvio Prumia.“ Schankweiler liegt nun freilich nicht unmittelbar an der Prüm, aber doch nur eine Viertelſtunde davon entfernt.

Wiltheim ſucht Erenchovilare in Schrontweiler, das liegt aber bei Nomern, nicht weit von Luxemburg, wohin ſich der pagus Bedensis nicht erſtreckte und ſehr weit von der Prüm entfernt.

Schankweiler hat eine Pfarrei, zu welcher Holsthum und Peffingen eingepfarrt ſind. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg. Die Kirche iſt dem heiligen Michael gewidmet. Die Collatur der Pfarrei hatte der Beſitzer der großen Herrſchaft Bourſcheid, zu welcher Schankweiler, ſowie Holsthum und viele Ortſchaften im Herzogthume Luxemburg gehörten. Holsthum hatte 13 Vogteien, Schaukweiler deren 8.

Die Herrſchaft Bourſcheid oder Burſcheid hatte Maria von Burſcheid ihrem Gemahle Herrmann von Weiher zu Nickenich zugebracht. Die Tochter derſelben, Margaretha von Weiher, vermählte ſich 1496 mit Diedrich von Metternich, Amtmann zu Wittlich und Sinzig, und Mannrichter zu Prüm, aus der Linie Sommerberg. Dadurch kam die Herrſchaft Burſcheid an das alte Rittergeſchlecht der von Metternich. Als der Mannsſtamm dieſer Linie im Jahre 1699 mit dem Freiherrn Wolfgang Heinrich von Metternich erloſch, erhielt die jüngere Tochter deſſelben, die mit dem Freiherrn Karl Kaspar Hugo von Metternich von der Linie Müllenark vermählt war, die Herrſchaft Burſcheid.

[1]) Wiltheim Luciliburgensia, p. 84.

Ihr Sohn Hugo Franz Wolfgang Freiherr von Metternich, Herr zu Müllenark, Rammelshoven, Vernich, Neckar-Steinach, Esch und Burscheid starb 1753 als der letzte Mann der Müllenarker Linie, und hinterließ nur drei Töchter. Bei der Auflösung des Deutschen Reiches gehörte die Herrschaft Burscheid, oder doch wenigstens ein Theil derselben, der Familie der Freiherren Schenk von Schmittburg, welche solchen wahrscheinlich durch Vermählung mit einer Tochter des Heinrich Hartard von Metternich erworben hatten.

Nahe bei Schankweiler, auf einem hohen Berge, von welchem man eine herrliche Fernsicht hat, liegt eine Kapelle mit einem Marienbilde, zu welchem ehemals häufig gewallfahrtet wurde. Neben dieser Kapelle wurde im Jahre 1642 mit Erlaubniß der Herrschaft eine Klause gebaut [1]) und von einem Einsiedler bewohnt. In einer Urkunde vom Jahre 1688 wird diese Kapelle „capella sive cluse in Buschfeld B. M. V." genannt. Im Jahre 1762 waren Kapelle und Klause sehr verfallen und wurden durch freiwillige Beiträge neu erbaut. Bei dem Baue bewies sich besonders Joseph Tangeln, (nach einer andern Angabe hieß er Dangeler) ein aus Tyrol gebürtiger Maurer, der zu Trier wohnte, sehr thätig. Deshalb wurde auch noch sein Bildniß in der Klause aufbewahrt. Noch vor mehreren Jahren war die Klause bewohnt. Man sieht die Kapelle sehr weit und sie ist unter dem Namen Schankweiler-Kläuschen bekannt. Auch erzählt man sich eine Sage von einem Tempelherrn, der bei der Verfolgung dieses Ordens (im 14. Jahrhunderte) zur Kapelle geflohen sein und daselbst Schutz gefunden haben soll. Ein Distrikt im Walde bei Schankweiler wird die Wickinger Burg genannt, eine Benennung, welche wohl eine nähere Untersuchung verdiente.

---

[1]) Der Distrikt, in welchem die Klause liegt, heißt Markenbach.

Die Gemeinde beſitzt 325 Morgen Holzungen, 159 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wieſen ꝛc.

223. Die Bürgermeiſterei Seffern beſteht aus den Ortſchaften:

1. Ehlenz, Dorf.....	mit	31	Wohnh.	und	367	Einw.
a. Ackerburg, Etabliſſement...	„	2	„	„	16	„
b. Schäfersmühle...	„	2	„	„	11	„
2. Heilenbach, Dorf	„	17	„	„	160	„
3. Schleid, Dorf....	„	40	„	„	272	„
a. Gineberg, Hof..	„	1	„	„	12	„
4. Seffern, Dorf...	„	58	„	„	337	„
a. unterſte Mühle..	„	1	„	„	10	„
5. Sefferweich, Dorf.....	„	25	„	„	220	„
a. Breuershaus, Haus b. Hergenhaus c. Stückenhaus d. Wachsborn. (welche das Dorf Wachsborn bilden.)	„	4	„	„	25	„
Zuſammen.....	mit	199	Wohnh.	und	1430	Einw.

deren Zahl ſich zu Ende des Jahres 1848 auf 1527 Seelen vermehrt hatte, 766 männliche, 761 weibliche.

Ehlenz, Ackerburg und ein Theil von Schleid gehörten zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg, Heilenbach ein Theil von Schleid, der Hof Gineberg, Seffern und Sefferweich gehörten zur Prümſchen Schultheißerei Seffern.

Bei der Franzöſiſchen Organiſation wurden ſämmtliche Ortſchaften dem Kanton Kyllburg, im Bezirke von Prüm, im Departement der Saar zugetheilt.

Ehlenz liegt ſüdweſtlich von Seffern am Ehlenzbache, der auch Forellenbach genannt wird.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg und zu

Anfange des 18. Jahrhunderts war der Graf Cratz von Scharfenſtein Collator derſelben. Außer Ehlenz ſind jetzt noch Oberweiler und Staudenhof (letzteres in der Bürgermeiſterei Dingdorf, im Kreiſe Prüm) eingepfarrt. Im 17. Jahrhunderte (1677) war auch Schleid nach Ehlenz eingepfarrt. In der Kirche zu Ehlenz befindet ſich ein Grabſtein, worauf ein Frauenzimmer und einige unkenntlich gewordene Wappen abgebildet ſind. Das Schiff der Kirche iſt im Jahre 1734 von Grund aus neu gebaut worden. Der Bau wurde für 399 Thalern an den Wenigſtfordernden verdungen. Dieſe Summe wurde von der Kurfürſtlichen Hofkammer, von dem Kollegialſtifte zu Kyllburg von dem Domdechanten und von dem Kloſter St. Thomas gemeinſchaftlich aufgebracht. Die Einwohner mußten das Holz aus dem Gemeindewalde geben und die Frohnden und Fuhren leiſten.

Die Gemeinde beſitzt 551 Morgen Holzungen, 184 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Als Graf Adrian Johann Baptiſt von Launoy zu Clerveaux im Jahre 1772 mit dem Lehne, wozu Malbergweich, Hof Burſcheid u. a. m. gehörten und welches früher die von Monreal, die von Malberg und dann die von der Horſt beſeſſen hatten, belehnt wurde, mußte derſelbe, zum Erſatze der 25 Seſter Roggen, die von dem Ginneberger Hofe abgekommen waren, den ihm gehörigen Firmeshof zu Ehlenz dem Lehne hinzuzufügen. Bei der Vertheilung des Geweber Waldes erhielten die Michelsmänner zu Ehlenz 87 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.)

Bei der Ackerburg hat man auf der Stelle, wo jetzt zwei armſelige Hütten ſtehen, die bedeutenden Ueberreſte eines großen Römiſchen Gebäudes, welches ſogar mit Moſaik-Fußböden verziert war, aufgefunden. Ein unterirdiſches Gemach, in netzförmigem Mauerwerk ſauber ausgeführt, iſt

noch wohl erhalten und wird als Kartoffelkeller benutzt. In den Trümmern hat man Münzen von Antoninus pius, Diocletian und andern Römischen Imperatoren gefunden. Vor mehreren Jahren soll ein viereckiger Stein mit dem Brustbilde einer männlichen Person und einer Inschrift aus den Trümmern hervorgezogen worden sein. Auch soll man damals einen aus Plättchen von Gold und Silber bestehenden Ring mit einem grauen halbdurchsichtigen Steine gefunden haben. Auf jeden Fall verdient diese Stelle eine nähere Untersuchung. [1])

Heilenbach, westlich von Seffern, am Bache gleichen Namens, hat eine Kapelle, welche auf Römische Fundamente gebaut ist. In dem bei Heilenbach gelegenen Walde fand man auch vor einigen Jahren die Ueberbleibsel Römischer Gebäude und eine bleierne Röhre mit der Inschrift:

TVTOR SERVATIVS
PLVMBVM FECIT.

Heilenbach kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen „Hellenbuhe" vor. Das Kloster Prüm besaß daselbst einen Mansus. Unter andern Gütern war Adam von Hersdorf auch mit einem Höfchen zu Heilenbach belehnt gewesen. Nach seinem Tode, 1515, wurde sein Neffe, Alexander Waldecker von Kaimt damit belehnt, welcher dasselbe auf seine Nachkommen vererbte. Diese verkauften die Güter 1718 an den Amtsverwalter Apollinar Rösgen zu Schönecken.

Das Ludwigsgut im Hahne und die freie Erbschaft, deren Besitzer zur Bewachung des Schlosses Mürlebach verpflichtet waren, waren Bauerlehne. Den Jungfernhof hatte Abt

---

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, III. Heft 1843. S. 66.

Auch zwischen Ehlenz und Liessem, am Ehlenzbache, wurden vor mehreren Jahren Ueberreste Römischer Gebäude entdeckt.

Ruprecht schon 1499 in Erbpacht gegeben. Am 6. August 1669 überließ der Trierſche Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) dem Kloſter Prüm den Hof Heilenbach gegen die Probſteigüter zu Föhren. (S. Föhren bei Schweich, Nro. 276.)

Die Gemeinde beſitzt 329 Morgen Holzungen und 23 Morgen Schiffel- und Wildland.

Schleid liegt ſüdweſtlich von Seffern am Heilenbache. Jenſeits dieſes Baches beſitzt die Kirche zu Seffern Grund-Eigenthum, worauf drei Häuſer gebaut ſind, deren Beſitzer der Kirche Erbpacht zahlen müſſen. Dieſe Häuſer werden das Pfaffenthal genannt.

In dem Diſtrikte auf der Burg fand man vor mehreren Jahren die Reſte einer villa venatoria (Jagdſchloß) Hirſchgeweihe, Römiſche Münzen u. ſ. w.

Schleid kommt im Prümer Güter-Verzeichniſſe unter dem Namen Uuerscleyte (Ober-Schleid) vor. Das Kloſter Prüm beſaß daſelbſt 9 Mansa, auch 100 jugera terrae indominicatae.

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht jetzt aus 437 Morgen Waldungen.

Nahe bei Schleid und zu dieſer Gemeinde gehörig, liegt der Hof

Ginneberg. Dieſer Hof gehört noch jetzt dem Grafen von Lannoy und rührt von der Familie von der Horſt zu Hamm her. Nach dem Tode des Chriſtoph von Milburg zu Hamm wurde, 1577, Thomas Meyß von Malberg mit einer Rente von 1½ Malter aus dem Hofe „Jennenberg" belehnt. Mit Gütern auf Ginnenberg wurden 1514 Johann von Herßfeld, genannt Durgen, und 1589 bis 1769 die von Bentzerath belehnt.

Seffern liegt an der Nims, nordweſtlich von Bitburg 1½ Meilen entfernt. Die Höhe zwiſchen Seffern und Heilenbach nordweſtlich von Bitburg hat 1240 Fuß.

Die St. Laurentius gewidmete Kirche iſt im Jahre 1565 erbaut worden. Vor derſelben ſteht ein großes ſteinernes Kreuz mit den Wappen des Trierſchen Erzbiſchofs Johann IV. (von Iſenburg) und des Prümſchen Abts Chriſtoph von Manderſcheid mit der Jahreszahl 1553. Die Kapellen zu Burbach und Laſel (jetzt Pfarrkirchen im Kreiſe Prüm) waren Filiale der Pfarrei zu Seffern, deren Collator der Abt von Prüm war, an deſſen Stelle ſpäter der Erzbiſchof von Trier, als Adminiſtrator der Abtei, trat. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Außer Seffern ſind jetzt noch Heilenbach, Schleid und Sefferweich mit dem Hofe Ginneberg eingepfarrt.

Im Jahre 1310 wurde die Kirche dem Kloſter Prüm inkorporirt und beſtimmt, daß die Einkünfte derſelben für das Krankenhaus des Kloſters (Infirmaria monasterii) verwendet werden ſollten.

Wie Cäſarius im Prümer Güter-Verzeichniſſe bemerkt, beſaß das Kloſter Prüm zu „Sefferne" 6½ Mansus. Im Jahre 1270 verkaufte Thielman Schelart von Malberg, die Mühle zu Seffern nebſt Zubehör dem Stifte zu Pfalzel.

Hartard, Herr zu Schöneck, verkaufte 1337 dominica post S. Valentin (6. Februar) den Hof Seffern mit allem Zubehör dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 500 Pfund.

Die Durges-Güter, das Scheid-Heinkes-Gut und das kleine Elſen-Gut zu Seffern waren Bauerlehne.

Die Gemeinde beſitzt 138 Morgen Holzungen, 216 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Seffern war bis 1794 der Hauptort einer der 15 Schultheißereien der Abtei Prüm. Zu dieſer Schultheißerei gehörten Balesfeld, Burbach, Feuerſcheid, Heilenbach, Huſcheid an der Nims, Laſel, Schleid mit dem Hofe Ginneberg, Seffern, Sefferweich und Wavern. Der Schultheiß hatte ſtatt der Beſoldung die Benutzung der ſogenannten Schultheißerei-Güter.

Die Französische Regierung wollte die Schultheißerei-Güter als Domainen einziehen, die Gemeinden behaupteten aber, daß jene Güter ursprünglich den Gemeinden gehört hätten und von denselben zum Unterhalte der Schultheißen angewiesen worden wären. Es entstanden darüber 16 Prozesse, von welchen noch später die Rede sein soll.

Den zur Schultheißerei Seffern gehörig gewesenen Gemeinden war es besonders um den Besitz der Lohhecke Kessel bei Balesfeld zu thun, welche sie auch endlich erhalten haben.

Seffenweich, südöstlich von Seffern, wird auch häufig Urweich und Orweich in Urkunden genannt. So in einer Urkunde vom Jahre 1475, in welcher Franz von Oberhausen und dessen Gattin, Eva von dem Berge, das Roloffes Erbe in Urweich der Kirche zu Seffern für 56 Oberländische Rheinische Gulden verkauften.

Zu Sefferwich waren auch die Güter,[1]) mit welchen Diedrich Lantzerath von der Abtei Prüm im Jahre 1577 belehnt wurde.

In „Wihc juxta Sefferne" besaß das Kloster Prüm im Jahre 1222, 3 Mansa, wie Cäsarius berichtet.

Mit dem Fischbachs Zehnten zu Orwich war zu Ende des 15. Jahrhunderts Robin Herr zu Fischbach belehnt gewesen. Gerhard von Kyllburg hatte diesen Zehnten gekauft und auf seinen Sohn, Meister Bernhard von Kyllburg, Bürger zu Trier vererbt, der 1514 die Belehnung empfing. Im 17. Jahrhunderte gehörte dieser Zehnten den Erben des Augustin Krautheim.

Im Jahre 1552 wurde Thönniß Lantzeroidt (Anton von Lanzerath) von Nürburg zu Malberg, mit Renten zu Orwich, mit einem Busche „in der Plecken Delen", auch mit

---

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 514 ist irrthümlich angegeben, daß diese Güter zu Malberweich gelegen.

dem Buſche „Bromſel oben den Dorf", mit dem Küpers- (oder Kupfers-) Hofe zu Orwich u. ſ. w. belehnt.

Die Plecken von Orwich nahmen den letzteren Beinamen wahrſcheinlich von Orwich (Seifferweich) an.

An der Kapelle decollatio St. Johannis Baptistae zu Seſferweich iſt ein Stein mit der folgenden Römiſchen aber ſehr verſtümmelten Inſchrift eingemauert:

MES SIONI
VITAIIS. RI
IIS IBI VIVS
ANNORUM LX[1])

Der Diſtrikt auf welchem jetzt Wachsborn mit den daneben liegenden drei Häuſern ein Dorf bildend, liegt, gehörte zum Siebengemeindewalde. Im Jahre 1824 wurde von N. Lichter das erſte Haus hier gebaut, bei welchem auch ein emerirter Pfarrer, Munkler, ein Verwandter des Lichter, eine Kapelle baute. Die ſogenannte Pilgerſtraße, ein alter Römerweg, der ſich längſt Büdesheim, Wallersheim und durch den Kyllwald zieht, läuft am Wachsborn in die große Kunſtſtraße von Trier nach Prüm aus. Wachsborn iſt nach Weidenbach eingepfarrt.

224. Die Bürgermeiſterei Speicher umfaßt die Ortſchaften:

1. Beilingen, Dorf..	mit	61	Wohnh.	und	352	Einw.
a. Bermershauſen, Hof	„	1	„	„	9	„
2. Herforſt, Dorf....	„	113	„	„	659	„
a. Kälbermühle.....	„	2	„	„	5	„
3. Speicher, Dorf....	„	295	„	„	1910	„
a. Laymühle.....	„	1	„	„	9	„
b. Speichermühle	„	2	„	„	18	„
Zuſammen...	mit	475	Wohnh.	und	2962	Einw.

[1]) Herr Dr. L. Lerſch nimmt folgende Lesart an: Messionis Vitalis .... sibi vivus annorum sexaginta. Jahrbücher des Vereins v. A. F. Heft I. S. 40.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 3051, 1513 männliche, 1538 weibliche.

Beilingen liegt nordöſtlich von Speicher, auf einer Anhöhe in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, wo beſonders vorzüglich guter Flachs gebaut wird.

Die Gemeinde beſitzt 239 Morgen Holzungen, 187 Morgen Schiffel- und Wildland und 32 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Der Hof Bermershauſen, ſüdöſtlich von Speicher, gehört zwar zu Beilingen, ein großer Theil der Ländereien liegt aber auf dem Banne der angrenzenden Gemeinde Orenhoven im Landkreiſe Trier. Beilingen ſowohl als Bermershauſen ſind nach Speicher eingepfarrt. Beilingen hat eine dem h. Johannes dem Täufer gewidmete Kapelle.

Beilingen und Bermershauſen gehörten zur Luxemburgſchen Herrſchaft Bruch.

Herforſt, ſüdöſtlich von Speicher, dicht an der Grenze des Kreiſes Wittlich gelegen, wird in Urkunden auch wohl Herberſcheid und Hergersforſt genannt, gehörte zur Herrſchaft Seinsfeld und war ehemals mit ſeiner St. Eligiuskapelle nach Speicher eingepfarrt.

Im Jahre 1805 erhielt Herforſt eine eigene Pfarrei, zu welcher auch die Kälbermühle und der Weiler Wenzelhauſen im Kreiſe Wittlich eingepfarrt ſind.

Die im Jahre 1738 neuerbaute Kapelle drohte dem Einſturz und es mußte daher dieſelbe niedergeriſſen und eine neue Kirche gebaut werden, deren Bau 1839 beendigt wurde.

Arnold von Blankenheim kaufte im Jahre 1325 von Johann Vogt von Veye Güter zu Hergesforſt. Zu Herforſt war im Jahre 1840 noch eine Krugbäckerei vorhanden, welche in einem Ofen jährlich 250 Centner Geſchirr verfertigte. Der Thon wurde theils in der Umgegend gegraben, theils von Dreckenach und Binsfeld bezogen.

Im Walde bei Herforſt findet man noch die Ueberbleibſel

der Landmauer, oder wie ſie gewöhnlich vom Volke genannt wird, Lammauer oder Langmauer. Auch Herr Steininger [1]) hat eben ſowie ich die Landmauer bei Herforſt geſehen und ſolche genauer unterſucht, als es mir möglich war. Herr Steininger bemerkt, daß die Landmauer ſüdlich von Deudesfeld beginnt, ungefähr eine Viertelſtunde von dieſem Dorfe, nach dem Salmbache zu, zwiſchen Meisburg und der Hammermühle gegen Seinsfeld zu, läuft. Sie zieht ſich dann weſtlich nach Ober-Kail und Gransdorf, öſtlich am Hofe Gelsdorf vorüber nach Dahlem, öſtlich an Spang herab nach Herforſt, auf Hof Schönfeld, längſt Orenhofen, Zemmer, Roth nach der Kyll, mit welcher ſie in der Nähe des Hofes Winterbach (nicht Winterrath, wie Herr Steininger ihn irrthümlich nennt) zuſammen trifft. Ueber der Kyll geht nun die Langmauer längſt Ittel, Möhn, Cordel und Ramſtein, bildet die Grenze zwiſchen dem Banne von Lorig und dem von Butzweiler und zieht ſich zwiſchen Aach und Beſſelich nach der Hohenſonne zu. Dann begleitet ſie die Römerſtraße bis in die Nähe von Bitburg. Nur wenige Ueberreſte ſind noch von der Langmauer vorhanden und auch dieſe werden bald verſchwunden ſein, weil man ſich faſt allenthalben dieſer Reſte als eines trefflichen Materials zum Straßenbau bedient hat. Doktor Jakob Schneider [2]) hat eine eigene kleine Schrift über die Langmauer herausgegeben, welcher eine Karte beigefügt iſt. Nach der Vermuthung des Herrn Steininger wurde die Langmauer unter Veſpaſian in dem Kriege gegen Claudius Civilis, von den Römern aufgeführt.

---

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer, S. 182.

[2]) Die Trümmer der ſogenannten Langmauer. Ein Beitrag zur Alterthumskunde im Rheinlande, von Dr. Jakob Schneider. Verlag von F. A. Gall in Trier, 1844.

Eine Viertelſtunde von der Langmauer entfernt, 10 Minuten nordweſtlich von dem Dorfe, an dem Abhange einer kleinen Anhöhe, wo Sandſteinbrüche angelegt ſind, fanden vor mehreren Jahren die Arbeiter Römiſche Gräber mit Aſchenkrügen, Münzen, Schmuckſachen u. ſ. w.

Die Gemeinde Herforſt beſitzt an Gemeinde-Eigenthum 564 Morgen Holzungen, 11 Morgen Schiffelland und 30 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w. [1])

Speicher iſt ein bedeutender Ort, auf einer Anhöhe, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Kyll liegend, [2]) ſüdöſtlich 1¼ Meile von Bitburg und ½ Meile von Dudelorf ſüdlich entfernt. Die Grundherrlichkeit zu Speicher gehörte dem Trierſchen Domkapitel zu, die Herren von Bruch hatten aber Vogteirechte zu Speicher und machten dem Domkapitel die Gerichtsbarkeit ſtreitig. Schon im Jahre 1293 verglich ſich Diedrich Herr von Bruch mit Dechant und Domkapitel dahin, daß das Kapitel das Recht haben ſolle, einen von der Vogtei ganz unabhängigen Maier (villicum) in Speicher zu haben, unter dem die Unterthanen des Domkapitels ſtehen ſollten. Auch ſollte das Domkapitel Theil an dem Rechte der Wyſſchere ayt (Fiſcherei (?) Weißfiſcherei [?]) drei Nächte hindurch haben. Der Officialis Curie Trevirensis ſtellte über dieſen Vergleich feria sexta post festum pentecostes 1316 eine Urkunde aus. Die Streitigkeiten erneuerten ſich aber immer wieder, beſonders als die Burggrafen Diedrich und Peter von Rheineck im Beſitze der Herrſchaft Bruch waren. Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden) war bemüht, die Streitigkeiten zwiſchen dem

[1]) Jahrb. d. Vereins v. A.-F., Heft III. Seite 69.

[2]) Im Jahre 1852 wurde zwiſchen Speicher und Röhl eine maſſive ſteinerne Fahrbrücke über die Kyll gebaut. Am 30. Oktober 1852 wurde die Brücke feierlich eingeweiht und erhielt den Namen Friedrich-Wilhelms-Brücke.

Domkapitel und den Burggrafen auszugleichen. Am 15. Mai 1455 wurde ein Zeugenverhör wegen der den Herren von Rheineck zu Speicher zuſtehenden Rechte angeordnet. Samſtag nach St. Georg 1461 erließ Erzbiſchof Johann II. einen Schiedsſpruch in dieſer Angelegenheit, eben ſo 1467 Montag nach Aller Seelen, nachdem die von Rheineck Speicher gebrandſchatzt und den Adam von Metternich geſchädigt hatten. Nochmals erließ der Erzbiſchof 1470, Freitag nach Oculi eine Entſcheidung darüber. Im Jahre 1505 verkauften die Gevettern Philipp und Jakob von Rheineck dem Domkapitel einen Zins von 3 Gulden aus dem Maiſchaft zu Speicher. Noch im Jahre 1766, am 14. Juni, ſchloß das Domkapitel zu Trier einen Vergleich mit dem Freiherrn von Keſſelſtatt, Herrn zu Bruch, über die Jurisdiktion und wegen der Irrungen zu Speicher ab.

Die Mühle zu Speicher gehörte dem Domkapitel.

Die Gemeinde Speicher beſitzt ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum, 2094 Morgen Holzungen, 706 Morgen Schiffel- und Wildland und 177 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Die Pfarrei iſt ſehr alt, ſie gehörte zum Landkapitel Bitburg und hatte ehemals einen größeren Sprengel als jetzt, wo nur außer Speicher mit der Speichermühle und Laimühle noch Beilingen und Bermershauſen dazu gehören. Ehemals waren Herforſt, Metterich, Hüttingen und Erdorf nach Speicher eingepfarrt. Der Trierſche Domdechant hatte die Pfarrei zu beſetzen und ließ ſolche durch einen Vicarius perpetuus verſehen. Die jetzige Kirche St. Philippi und Jacobi iſt 1774 gebaut worden. Vor dem Dorfe befindet ſich die h. Kreuzkapelle.

Zu Speicher befinden ſich mehrere Krugbäckereien, welche ihr Material größtentheils aus den nahegelegenen Thongruben beziehen; da aber die Thonerde zu Speicher ſehr fett iſt, ſo wird ſie mit der von Binsfeld, welche magerer

iſt, vermiſcht. Im Jahre 1840 waren vier Brennöfen zu Speicher, welche jährlich 625 Ctr. irdenes Geſchirr beſchafften. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit dem Abſatze der Töpfwaaren und ziehen deshalb nicht nur in der ganzen Provinz hauſirend umher, ſondern auch nach Holland, Belgien, Frankreich und ſelbſt nach Spanien. Wenn ſie ihre Topferwaaren verkauft haben, kaufen ſie Käſe und andere Waaren ein und hauſiren mit dieſen. Frauen und Kinder begleiten die Männer, und die Familien kehren erſt gegen den Winter zurück, um im Frühjahre ihre Wanderung wieder zu beginnen.

Zu Speicher werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

225. Die Bürgermeiſterei Stockem beſteht nur aus den Dörfern:

1. Stockem, Dorf....	mit 10	Wohnh.	und	98 Einw.
2. Enzen, Dorf.....	„ 7	„	„	62 „
Zuſammen...	mit 17	Wohnh.	und	160 Einw.

Im Jahre 1848 zählte man auch noch 160 Seelen, 86 männliche, 74 weibliche.

Enzen liegt ſüdweſtlich von Stockem am Enzbache, deſſen Spiegel hier eine Höhe von 728 Fuß im Muſchelkalke hat. Die Höhe des Gypſes am Wege von Enzen nach Freilingen beträgt 997 Fuß. Der Ort gehörte zur Viandenſchen Maierei Freilingen und iſt nach Nusbaum eingepfarrt.

Stockem iſt 1¾ Meilen ſüdweſtlich von Bitburg entfernt und iſt jetzt nach Bettingen eingepfarrt. Ehemals hatte es eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte und deren Collator der Abt von Prüm war. Die vormalige Pfarrkirche iſt jetzt nur ein Filial von Bettingen. Ein Theil von Stockem gehörte bis 1794 zur Herrſchaft Bettingen, der andere zur Herrſchaft Neuerburg.

Friedrich, Herr von der Neuerburg hatte die Hälfte des

Hofes Stockem dem Grafen Gottfried von Vianden verpfändet. Letzterer versprach in einer Urkunde vom Jahre 1294 das Pfandstück gegen Zahlung von 200 Pfund Trierschen Denaren zurückzugeben.

Im Jahre 1329 verkaufte Friedrich von der Neuerburg unter andern Gütern auch seinen Hof zu Stockem an Johann de la Roche (von der Fels). Weder Enzen noch Stockem haben Gemeinde-Eigenthum. [1])

226. Die Bürgermeisterei Wallendorf besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Ammeldingen, Dorf	mit	5	Wohnh.	und	52	Einw.
2. Wallendorf, Dorf.	„	92	„	„	597	„
a. Fliesbach, Hütte...	„	1	„	„	5	„
b. unterste Gaymühle..	„	1	„	„	7	„
Zusammen...mit		99	Wohnh.	und	640	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 632 Seelen, 325 männliche und 307 weibliche.

Ammeldingen liegt nordwestlich von Wallendorf an der Our, deren Spiegel hier an der Grenze von Grauwacke und buntem Sandsteine die Höhe von 589 Fuß hat.

Der Gypsbruch zwischen Ammeldingen und Wallendorf ist 767 Fuß hoch, das Plateau zwischen Ammeldingen und Wallendorf, Kalkstein, 1028 Fuß. Die Kapelle St. Urbanus lag früher auf einer Anhöhe, ist aber jetzt auf einer andern Stelle gebaut worden. Bei dem Dorfe werden viele Pflaumenbäume gezogen und aus den Früchten wird Brannt-

[1]) Zwei Einwohner von Enzen, Besitzer der Müllers- und Spatz-Vogteien, behaupteten mit noch 24 Vogteibesitzern zu Nusbaum Freilingen, Halsdorf und Hommerding, allein die Gehöberschaft oder große Gemeinde zu bilden und an der Nusbaumer Harth berechtigt zu sein, s. S. 545. Sie gewannen den Prozeß gegen die betheiligten Gemeinden in erster Instanz 1826, verloren ihn aber 1828 in der zweiten Instanz.

wein gebrannt. Es ist nach Wallendorf eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht nur in einem Morgen Wiese.

Wallendorf liegt in einer angenehmen Gegend, am Fuße eines Berges, am linken Ufer der Sauer, wo Our und Gaybach einmünden; drei Meilen südwestlich von Bitburg und 2¼ Meilen von Neuerburg südöstlich. Der Spiegel der Our an der Mündung in die Sauer liegt 524 Fuß hoch. Ehemals soll hier eine Brücke über die Sauer geführt haben und die Ueberbleibsel derselben bei niedrigem Wasser noch zu erkennen sein. Die Kirche ist 1748 gebaut worden. Ueber dem Hochaltare sind die Wappen der Familien von Stein und Cob von Rudingen angebracht, neben dem Altare das Wappen des Echternacher Abts Gregor Schouppe.

Die Pfarrei gehörte bis 1794 zum Landkapitel Mersch, während der Französischen Verwaltung zur Diözese des Bisthums Metz. Vor alten Zeiten soll die Kirche zu Wallendorf Filial der nun nicht mehr vorhandenen Pfarrkirche St. Michael bei Beaufort gewesen sein.

Außer Ammeldingen ist noch Biesdorf nach Wallendorf eingepfarrt.

Wallendorf war bis 1794 der Hauptort einer Maierei der Grafschaft Vianden. Zu dieser Maierei gehörten Ammeldingen, Biesdorf, Cruchten, Heisdorf (bei Reisdorf, jetzt im Luxemburgschen), Niders-Jegen und Wallendorf.

Eine Bergkuppe am linken Ufer der Our wird von den Bewohnern der Umgegend Cassett genannt. Diese Benennung ist es nicht allein, welche darauf hindeutet, daß hier

---

[1]) Der Besitzer der Herrschaft Mörsdorf besaß Rechte zu Wallendorf und Biesdorf, wahrscheinlich als Lehn der Grafen von Vianden. Hiernach ist die Bemerkung S. 480 zu berichtigen.

ein Römiſches castellum ſtand, ſondern auch Römiſche Münzen und Ziegeln, welche man hier gefunden hat und die noch vorhandenen Mauerreſte beweiſen dies. Dieſes Caſtell deckte die von Metz nach Maſtricht führende Heerſtraße, die hier über die Sauer ging und von welcher ſich noch Ueberreſte an beiden Ufern des Fluſſes erhalten haben. Zugleich diente dieſes castellum dazu, einen Hauptpaß, das Sauerthal, welches aus den Ardennen nach dem Moſelthale oberhalb Trier führte, zu ſperren.

Die günſtige Lage der Bergkuppe zwiſchen der Vereinigung dreier Thäler war ganz für dieſen Zweck geeignet. Von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an, wo die Raubzüge und Ueberfälle der Franken begannen, die ſie hauptſächlich unter dem Schutze dichter Waldungen ausführten, war das castellum bei Wallendorf von großer militairiſcher Wichtigkeit.

Eine andere Bergfläche, zwiſchen der Our und dem Gaybache, welche nordweſtlich mit dem Caſſelt durch eine ſchmale Felsrippe zuſammenhängt, wird der Romersberg genannt, und man findet auch auf dieſem Spuren von Verſchanzungen, welche ſich noch in das Thal hineinziehen.[1]) Ein Diſtrikt im Walde heißt der Hunnenkopf.

Die Gemeinde Wallendorf beſitzt 1423 Morgen Holzungen, 304 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen u. ſ. w.

227. Die Bürgermeiſterei Weidingen beſteht aus den Ortſchaften:

1. Altſcheid..... mit 12 Wohnh. und 106 Einw.
2. Berkoth, Dorf.... „ 7 „ „ 68 „

Uebertrag...mit 19 Wohnh. und 174 Einw.

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. II. Heft, 1843 S. 33. VII. Heft, 1845, S. 126.
Steininger Geſchichte der Trevirer. S. 190.

Zu übertragen...mit	19	Wohnh.	und	174	Einw.
a. Hausmannsdell, Weiler..... „	2	„	„	13	„
b. Heinischseif, Weiler „	8	„	„	47	„
3. Burscheid, Dorf... „	4	„	„	27	„
4. Nieder-Weidingen, Dorf..... „	3	„	„	46	„
a. Roderhof, Hof.... „	1	„	„	4	„
5. Uppershausen, Dorf..... „	3	„	„	50	„
a. Terresseif, Gehöfte „	2	„	„	10	„
6. Weidingen (Ober-Weidingen)..... „	8	„	„	80	„
a. Itzfeld, Hof..... „	1	„	„	12	„
b. Neumühle, Mühle. „	1	„	„	11	„
c. Spiegeldell, Hof.. „	1	„	„	9	„
Zusammen...mit	53	Wohnh.	und	483	Einw.

Im Jahre 1548 betrug die Zahl der Einwohner 515, 260 männliche, 255 weibliche.

Altscheid oder Alscheid, nordöstlich von Weidingen, gehörte zur Viandenschen Maierei Geckler. Die alte Pfarrei an der St. Mathiaskirche war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt. Collator der Pfarrei war der Besitzer der Grafschaft Vianden. Nach Altscheid sind Echtershausen in der Bürgermeisterei Biersdorf und Merkeshausen, im Kreise Prüm, eingepfarrt.

Berkoth nordwestlich von Weidingen, an der Gränze des Kreises Prüm, ist nach Ringhuscheid, im Kreise Prüm eingepfarrt, ebenso Hausmannsdell, Heinischseif, Uppershausen und Terresseif. Zu Berkoth ist eine dem h. Hubert gewidmete Kapelle, welche 1783 wahrscheinlich an der Stelle einer älteren, erbaut worden ist. Berkoth gehörte wahr-

ſcheinlich zur Maierei Weidingen. Alle übrige Ortſchaften ſind nach Weidingen eingepfarrt.

Weidingen, welches 2 Meilen nordweſtlich von Bitburg und ¾ Meilen öſtlich von Neuerburg liegt, war der Hauptort einer Maierei der Herrſchaft Neuerburg, welche aus den Ortſchaften Ober- und Nieder-Weidingen, Hütterſcheid, Outſcheid, Altſcheuern, Plaſcheid, Alf, Heilbach, Uppershauſen, Burſcheid, Itzfeld, Fiſchbach, Kobſcheid, Manderſcheid, Heilhauſen, Pintesfeld, Scheidgen, Lauperath und Berſcheid beſtand.

Die Pfarrei zu Weidingen iſt alt und hatte früher einen größern Umfang. Sie gehörte zum Landkapitel Bitburg und der Graf von Manderſcheid und die übrigen Beſitzer der Herrſchaft Neuerburg waren Collatoren.

Im Jahre 1470 „Sent Johanns Dach Decollatio," vermachten Thonis von der Printhagen und ſeine Gattin Lena von Lieberſcheit der Kirche zu „Wydey" (Weidingen) gelegen in der Herrſchaft Neuerburg, ſechs Oberländiſche Gulden aus ihren Renten zu „Wydey und Nieder-Wydey" zu einer Singmeſſe.

Von ſämmtlichen Gemeinden der Bürgermeiſterei beſitzt keine Gemeinde-Eigenthum.

228. Bürgermeiſterei Wismannsdorf beſteht aus:

1. Brecht, Dorf.....	mit	15	Wohnh.	und	121	Einw.
2. Wismannsdorf, Dorf.....	„	36	„	„	238	„
3. Hermesdorf, oder Hermannsdorf, Dorf.	„	7	„	„	73	„
a. Koosweiler, Weiler	„	6	„	„	48	„
b. Koosweiler Steinkaulen, Hütten....	„	2	„	„	12	„
Zuſammen.....	mit	66	Wohnh.	und	492	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 569, 268 männliche, 301 weibliche, gestiegen war.

Wismannsdorf liegt ¾ Meilen nodwestlich von Bitburg, am linken Ufer der Prüm, an welchem auch Brecht und Hermannsdorf liegen und zwar Brecht südlich und Hermesdorf nördlich von Wismannsdorf. Der Spiegel der Prüm, bei Brecht, im bunten Sandsteine hat eine Höhe von 696 Fuß.

Alle drei Ortschaften bilden auch die Pfarrei Wismannsdorf, die ehemals zum Landkapitel Bitburg gehörte. Dem Herrn von Hamm stand die Collatur der Pfarrei zu.

Wismannsdorf und Hermannsdorf gehörten zur Herrschaft Hamm, Brecht aber zur Maierei Mettendorf in der Grafschaft Vianden.

Von Wismannsdorf nannte sich ein adliges Geschlecht, welches noch im 17. Jahrhunderte Besitzungen zu Wismannsdorf hatte.

Nur die Gemeinde Brecht besitzt 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. als Gemeinde-Eigenthum. Die andern beiden Gemeinden besitzen dessen nicht.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nachträge.

Zu Seite 237.

Zu Cochem iſt auch eine evangeliſche Gemeinde, welche vor einiger Zeit ein Haus angekauft hat, um daſſelbe zum Bethaus und zur Wohnung für einen Pfarrer einzurichten. Für jetzt iſt ein Pfarrvikar angeſtellt.

Zu Seite 341.

Am 22. Meſſidor XIII. (11. Juli 1805) wurden 2882 Weinſtöcke und eine Wieſe, welche dem Kloſter Roſenthal zu Fankel gehört hatten, für 2000 Frs. (533 Thlr.) verſteigert.

Zu Seite 357.

Zell hat jetzt auch ein Hypotheken-Amt.

Zu Seite 528.

Meckel beſitzt kein Gemeinde-Eigenthum. Der Beſitz der Waldungen wurde den Vogteibeſitzern durch ein Urtheil des Appellhofes zu Metz vom 16. Februar 1813 ſchon während der Franzöſiſchen Verwaltung beſtätigt.

Inhalt.

		Seite
	3. Kreis Mayen ..	3
171.	Bürgermeisterei Andernach	5
	Andernach, Stadt	7
	Brückenhaus. St. Thomas	28
	Nettehof	33
	Eich	35
	Krayerhof, Waiempre, Miesenheim	37
	Netter Hammer, Namedy	39
	Krummenwerth, Nickenich	44
	Kretz	47
	Kruft	48
	Bahnerhof	51
	Plaidt	51
	Das Geschlecht d. Plaidt von Longuich	51
	Saffig	54
	Wernerseck	55
172.	Bürgermeisterei Burgbrohl	55
	Burgbrohl	58
	Brenk, Fuchshöhle (Fusel) Gallenberg, Glees	61
	Laach	62
	Kell	68
	Tönissteln	69
	Heilbrunnen	72
	Geishügel, Niederweiler ..	73
	Ober-Weiler, Nieder-Lützingen	75
	Ober-Lützingen, Schweppenburg	77
	Orbachs-Mühle, Spiesgeshof, Wassenach, Kunskopfe, Veitskopfe	78
	Wehr	80
173.	Bürgermeisterei Mayen ..	83
	Stadt Mayen	84
	Geisbusch, Allenz, Wüsterath, Spurzheim	93
	Berresheim	94
	Dittscheid, Bermel, Götzershof, Glückshof	95
	Boos	96
	Cottenheim, Curenberg ..	97
	Hausen, Betzing	98
	Hirten, Kehrig	99
	Medeburg	100
	Lind, Luxem	101
	Monreal	102
	Die Burgen Rech und Kaldenborn	106
	Münk, Nachtsheim	107
	Reudelsterz, Lauxhof, Weiler, Niederelz	108

	Seite
174. Bürgermeiſterei Münſtermaifeld	109
Münſtermaifeld, Flecken	111
Kalſch, Sevenich, Girſchenach	122
Heidger Mühle, Windhauſen, Küttig, Kleburg	123
Laſſerg, Biſchofſtein	124
Mettermich	128
Pillich	126
Wierſchem	127
Elz	128
Gondorf	130
Cattenes	134
Hatzenport	135
Betzem, Lehmen	137
Löf	141
Moſelfürſch	142
175. Bürgermeiſterei Polch	144
Polch	145
Kaan, Karben	152
Reitſch, Collig, Dreckenach	153
Elnig, Gappenach	154
Gering	155
Kerben	156
Minkelfeld	157
Lonnig	158
Die drei Tonnen	161
Mertloch	162
Naunheim	166
Ochtendung	167
Hof Waldorf, Hof Emming	171
Hof Freſſen	172
Rüber	172
Trimbs	173
Welling	174
176. Bürgermeiſterei St. Johann	176
Bell	176
Ettringen, St. Johann	179
Schloß Bürresheim	180
Kircheſch	182
Ober- und Nieder-Mendig	183
Rieden	190
Thür	191
Frauenkirchen	192
Volksfeld, Laugenhahn	195
Waldeſch	196
4. Kreis Cochem	197
177. Bürgermeiſterei Carden	198
Carden	200
Hof Klickert	207
Hof Windhauſen, Naſſer Kirchſpiel	208
Kloſter Roſenthal	209
Brohl	212
Dünfus, Forſt	213
Roes, Schwanenkirch	214
Pirmont, Hof und Trümmer eines Schloſſes	215
Möntenich, Weilerhof, Moſelkern	219
Ringelſtein, Müden	221
Hof Spees	224
178. Bürgermeiſterei Cochem	224
Cochem, Stadt	225
Winneburg	238
Hof Leſch	239
Dohr	240
Faid	242
Greimersburg, Sebl	243
Ebernach	244

Seite

179. Bürgermeiſterei Eller... 245
Bremm..... 246
Ediger und Eller..... 248
Kloſter Stuben..... 254
Lehmen..... 258
Ellenz und Poltersdorf.. 259
Nehren..... 262
180. Bürgermeiſterei Kaiſersesch 263
Flecken Kaiſersesch..... 265
Brachtendorf..... 267
Calenborn, Eppenberg, Dünchenheim..... 268
Nachthelde, eine Berechtigung..... 269
Lehnholz, Dürreltz, Eulgen, Gamlen..... 270
Hambuch..... 271
Haurath, Illerich..... 273
Caveloch, Kaiſenheim.... 274
Landkern, Esperhof..... 275
Neuhof, Frühbergerhof, Laubach, Martethal... 276
Masburg..... 277
Müllenbach, Seſterbach, Urmersbach, Schweracker. 279
Zettingen..... 279
181. Bürgermeiſterei Lützerath 280
Flecken Lützerath..... 281
Nantersburg..... 283
Niſten..... 284
Auderath, Kottenborn, Bertrich..... 286
Beuren, Büchel, Georgsweiler, Morſchweiler... 294
Drieſch..... 295
Filz, Gevenich, Gillenbeuren 296

Seite

Schmitt, Ulmen..... 298
Hohenpochter, Gebhartsrother, Pützfelder und Höchſter Höfe..... 305
Urſchmitt, Kliding..... 307
Weiler, Wagenhauſen, Wollmerath..... 308
Waltenburg, Ellſcheid... 310
182. Bürgermeiſterei Pommern 312
Pommern..... 312
Brieden oder Briedeln, auch Priden..... 316
Kail, Clotten..... 318
Coraidelſtein..... 322
Summet, Neidhof, Stitzhauſen, Frohnshof.... 323
Wirfus..... 324
Anniſch..... 325
183. Bürgermeiſterei Treis... 325
Treis..... 326
Amt Baldeneck..... 329
Beuren, Hundhauſen, Kotzhauſen oder Gottshauſen, Bruttig..... 332
Peter Schade oder Petrus Mosellanus..... 335
Johann Peter Schunck, Johann Georg Gobelius.. 336
Cond..... 337
Neuhof, Fankel..... 339
Keſſelhof, Engelport.... 341
Lahr, Lieg..... 343
Lütz..... 344
Mörsdorf, Valwig..... 345
Kapelle Medeburg..... 346
Martin Gobelius..... 347

Seite

Valwigerhof oder Rectoratshof, Pfalzerhof, Höntgeshof..... 348
Zilshausen, Peterhausen. 349
5. Vom Kreise Zell.
184. Die Bürgermeisterei Zell.. 349
Zell..... 351
Curai, Alf..... 357
Burg Arras..... 358
St. Aldegund..... 361
Bulai (Bullay)..... 363
Briedel..... 364
Rüberberg, Mayermunderhof, Kaimt..... 368
Marienburg..... 371
Merl..... 373
Neef..... 376
Pünderich 378
Tellich, Hasericher Pflege, Blankenrath..... 380
IV. Die in der Eifel und deren Umgegend gelegenen Theile des Regierungsbezirks Trier.
Die Mosel..... 383
Volkszahl..... 385
Kurze Uebersicht der Geschichte des Erzstifts Trier..... 386
Vormalige Eintheilung in Aemter, Archidiakonate und Landkapitel..... 390
Landstände..... 391
Eintheilung während der Französischen Verwaltung, von 1794—1813. 392

Seite

Provisorische Verwaltung, 1814—1816..... 393
1. Ein Theil des Kreises Berncastell... 396
185. Berncastell..... 396
186. Bürgermeisterei Lieser... 405
Cues, Cusanus, Hospital 405
Kesten 412
Lieser..... 413
Hof Siebenborn, Maring, Noviand..... 415
Wehlen 416
Machern, Altmachern.... 417
2. Kreis Bitburg.. 818
187. Bürgermeisterei Alsdorf.. 423
Alsdorf..... 423
Kaschenbach, Niederweis.. 425
Oberecken, Prümerberg.. 427
188. Bürgermeisterei Ammeldingen 427
Ammeldingen, Emmelbaum, Sachsenhausen, Hilbach, Windhausen, Webrhausen, Plascheid, Scheuern, Zweifelscheid..... 428
Grimbach..... 429
189. Bürgermeisterei Auw.... 429
Auw, die heiligen 3 Jungfrauen, die Matres oder Matronae..... 430
Auw, Welkyll, Hosten... 434
190. Bürgermeisterei Baustert. 435
Baustert, Halsdorf..... 435
Hoor, Hiesel, Hütterscheid 436
191. Bürgermeisterei Bettingen 437
Bettingen an der Prüm. 437

Seite

Frenkingen..... 440
Altenhof, Wettlingen.... 441
192. Bürgermeiſterei Bickendorf 441
Bickendorf..... 441
Nattenheim, Gersdorf... 442
Die Römiſchen Meilenſteine..... 443
193. Bürgermeiſterei Biersdorf 444
Hamm..... 445
Biersdorf..... 448
Beifels, Echtershauſen, Lieſſem (Ehlenz-Lieſſem).. 449
Oberweiler, Niederweiler, Wiersdorf..... 451
194. Bürgermeiſterei Bitburg. 452
Bitburg, Stadt..... 452
Bidgau, Gottfried v. Beſſel, Abt zu Göttwich..... 454
v. Arnoult und Arnoult v. Soleuvre..... 463
Irſch, Masholder..... 469
Mötſch, Stahl 470
195. Bürgermeiſterei Bollendorf 470
Bollendorf..... 471
Römiſche Alterthümer... 471
Altſchmide, Diesburg, Weilerbach..... 476
196. Bürgermeiſterei Carlshauſen..... 477
Affler, Carlshauſen..... 478
Gemünd, Ueber-Eiſenbach, Rodershauſen..... 479
197. Bürgermeiſterei Cruchten. 479
Biesdorf 480
Cruchten, Hommerdingen, Römiſche Alterthümer. 481

Seite

Kevenig..... 482
198. Bürgermeiſterei Dockendorf 482
Dockendorf..... 483
Ingendorf, Weiſefeld.... 484
199. Bürgermeiſterei Dudeldorf 485
Dudeldorf, Flecken..... 486
200. Bürgermeiſterei Ernzen.. 489
Ernzen, Dorf..... 490
Ferſchweiler, Prüm, zur Lay 491
Laiſenhof, (Laiſtenhof)... 492
201. Bürgermeiſterei Flieſſem.. 492
Flieſſem, Römiſche Gebäude und Heitzanſtalten 493
Wachenforth..... 496
Egelmaar..... 497
202. Bürgermeiſterei Gelchlingen 497
203. Bürgermeiſterei Idenheim 498
Dahlem..... 499
Idenheim..... 500
Meilbrücke, Idesheim.... 501
Röhl, Pfalzkyll..... 502
Sülm, Lokyll..... 503
204. Bürgermeiſterei Irrel... 504
205. Bürgermeiſterei Kochshauſen..... 505
Berſcheid, Dauwelshauſen 506
Herbſtmühlen, Kochshauſen 507
206. Bürgermeiſterei Körperich 507
Körperich, Gentingen, Nieders-Jegen..... 508
207. Bürgermeiſterei Kyllburg. 509
Kyllburg, Flecken..... 510
Effeldorf, Kyllburgweiler. 516
Orsfeld, St. Johann, St. Thomas..... 517

Seite

Bruderholz, Uſch, Wilſecker 519
208. Bürgermeiſterei Lahr 519
Birendorf, Lahr, Mutzerath Naſingen 520
209. Bürgermeiſterei Malberg. 521
Malberg, Dorf, Herrſchaft, Schloß 522
Malbergweich 524
Hof Burſcheid, Herrgottshaus, Staffelſtein, Reidenbach 526
Rockenfeld, Wachsborn ... 527
210. Bürgermeiſterei Meckel ... 527
Badenborn, Eſtlingen, Meckel 528
Scharfbillig 529
Trimporten 530
211. Bürgermeiſterei Meſſerich. 530
Birtlingen 530
Meſſerich, Nieder- u. Ober-Stedem 532
212. Bürgermeiſterei Mettendorf 533
Mettendorf 533
213. Bürgermeiſterei Metterich. 534
Erdorf 534
Hüttingen, Metterich 535
214. Bürgermeiſterei Neuerburg 537
Neuerburg 537
Beſtandtheile der Herrſchaft Neuerburg 541
Daudiſtel 545
215. Bürgermeiſterei Nusbaum 545
Nusbaum, Hüttingen 546
216. Bürgermeiſterei Oberweis. 547
Oberweis, Dorf 547

Seite

217. Bürgermeiſterei Ordorf ... 549
Badem 549
Gindorf 550
Ordorf, Gondorf, Philippsheim, Pick-Lieſſem 551
218. Bürgermeiſterei Outſcheid 553
Brimingen, Burg, Ober-Raden, Nieder-Raden, Outſcheid 553
Waldburg, Simonis villa, Sinspelt 554
219. Bürgermeiſterei Peffingen 555
220. Bürgermeiſterei Rittersdorf 455
Matzen, Rittersdorf 556
221. Bürgermeiſterei Roth ... 558
Bauler 558
Schloß Falkenſtein und deſſen Beſitzer 559
Obers-Jegen, Roth und die Kirche der Tempelherren, Johanniter-Comthurei 562
222. Bürgermeiſterei Schankweiler 563
Holsthum 564
Schankweiler 564
223. Bürgermeiſterei Seffern .. 567
Ellenz 567
Ackerburg, Römiſche Alterthümer, Heilenbach 568
Schleid, Ginneberg 570
Seffern 570
Sefferweich (Orwich) ... 572
224. Bürgermeiſterei Speicher. 573
Beilingen, Bermershauſen Herſorſt 574

Seite

Die Landmauer..... 575
Speicher..... 576
225. Bürgermeisterei Stockem. 578
Enzen, Stockem 578
226. Bürgermeisterei Wallendorf..... 579
Ammeldingen..... 575
Wallendorf..... 580
227. Bürgermeisterei Weidingen 581
Altscheid, Berkoth..... 582
Weidingen..... 583
228. Bürgermeisterei Wiesmannsdorf..... 583
Wiesmannsdorf, Brecht, Hermannsdorf..... 584

Nachträge.

Zu Seite 237, Cochem 585
Zu Seite 341, Fankel..... 585
Zu Seite 357, Zell..... 585
Zu Seite 528, Meckel..... 585

Druckfehler.

Seite	7	Zeile	15	von	oben	lies	ſchon ſtatt auch.
„	9	„	2	„	„	„	nach giebt — auch.
„	11	„	8	„	„	„	Grimm ſtatt Grimme.
„	31	„	20	„	„	„	Loburg ſtatt Coburg.
„	38	„	9	„	„	„	ſeinem ſtatt ihrem.
„	40	„	9	„	„	„	den ſtatt dem.
„	46	„	1	„	„	„	Lehn ſtatt lehn.
„	60	„	9	„	unten	„	Wenghe ſtatt Werghe.
„	70	„	2	„	oben	„	Mutter ſtatt Muttes.
„	71	„	19	„	„	„	Tillerborn ſtatt Tilberborn.
„	84	„	3	„	„	„	Betzing ſtatt Betring.
		„	10	„	„	„	Lind-Nitz ſtatt Lind-Netz.
„	101	„	4	„	„	„	Springiersbach ſtatt Springers-bach.
„	111	„	8	„	unten	„	Megingoz ſtatt Megnigoz.
„	114	„	2	„	„	„	iſt das wiederholte „denn" zu ſtreichen.
„	115	„	12	„	oben	„	*contentiosis* ſtatt **contentionis**.
		„	5	„	unten	„	Hatzenport ſtatt Hatzenpot.
„	116	„	10	„	„	„	Megingaud ſtatt Megaigaud.
„	138	„	7	„	oben	„	Lehmen ſtatt Lehnen.
„	153	„	12	„	unten	„	*salica* ſtatt **solica**.
„	162	„	18	„	oben	„	Lonnig ſtatt Lönnig.
„	209	„	2	„	„	„	Clausvruch ſtatt Clauſpruch.
„	218	„	13	„	„	„	zweiten ſtatt zweiter.
„	255	„	15	„	„	„	befand ſtatt befanden.
„	276	„	6	„	„	„	der ſtatt den.

Seite 278 Zeile 7 von oben lies Thletfried ſtatt Thierfried.
„ 283 „ 12 „ „ „ Beuren ſtatt Bueren.
„ 287 „ 8 „ unten „ Fingalshöhle ſtatt Fingelshöhle.
„ 302 „ 15 „ „ „ Cronenberg ſtatt Cronenburg.
„ 306 „ 12 „ oben „ welchen ſtatt welche.
„ 310 „ 4 „ „ „ Walterburg ſtatt Waltenburg.
„ 319 „ 14 „ „ „ belſetzen ſtatt bringen.
„ 352 „ 18 „ „ „ hatte ſtatt baute.
„ 359 „ 9 „ unten „ *de* ſtatt du.
„ 362 „ 15 „ oben „ ſeiner ſtatt ſeine.
„ 372 „ 12 und 11 von unten lies Miachel Waldecker von Kaimt ſtatt Waldecker Michael von Kaimt.
„ 377 „ 6 von oben lies *natus* ſtatt nacus.
„ 388 „ 11 „ unten „ den ſtatt der.
„ 421 „ 12 „ oben „ den ſtatt der.
„ 425 „ 9 „ unten „ Hüblingen ſtatt Gübingen.
„ 432 „ 14 „ oben „ *Lucius* ſtatt Luoius.
„ 17 „ „ „ *eorumque* ſtatt corumque.
„ 434 „ 13 „ „ „ mir ſtatt nur.
„ 426 „ 17 „ „ „ auch ſtatt nur.
„ 6 „ unten „ Neuerburg ſtatt Neuenburg.
„ 437 „ 5 „ oben ſetze nach Kapelle: Es iſt nach Mettendorf eingepfarrt.
„ 446 „ 8 „ „ lies Olzheim ſtatt Olzbeim.
„ 452 „ 16 „ „ „ Masholder ſtatt Mashalder.
„ 457 „ 4 „ „ „ *Broweri* ſtatt Broneri.
„ 472 „ 5 „ unten „ einer beſondern ſtatt eine beſondere.
„ 482 „ 8 „ oben „ Olimart ſtatt Olimmart.
„ 484 „ 14 „ „ } „ Wolsfeld ſtatt Wolfsfeld.
„ 19 „ „ }
„ 496 „ 1 „ unten „ welcher ſtatt welchen.
„ 499 „ 11 „ „ „ weltlichen ſtatt weltlicher.
„ 4 „ „ „ Dahlem ſtatt Dahmen.
„ 508 „ 2 „ oben „ Selmerich ſtatt Leimerich.
„ 509 „ 1 „ unten „ Bormann's ſtatt Boemann's.
„ 521 „ 8 „ oben „ in ſtatt und.

Seite	521	Zeile	8	von unten	lies	Malbergweich ſtatt Malbergreich.
„	523	„	11	„ oben	„	verkaufte ſtatt verkauften.
„	525	„	3	„ „	„	Wihe ſtatt Wihe.
„	528	„	1	„ „	„	Badenborn ſtatt Bardenborn.
„	533	„	5	„ unten	„	noch ſtatt ſie nach.
„	535	„	15	„ oben	„	D. P. ſtatt D. F.
			2	„ unten	„	S. 185 ſtatt S. 135.
„	539	„	4	„ „	„	geborene ſtatt geborenen.
„	544	„	11	„ „	„	Wirthſchaft ſtatt Warthſchaft.

Druck von J. J. Beaufort in Aachen.

Bayerische Staatsbibliothek München